Sämtliche

# Schriften

des

## Armen Mannes

im Tockenburg.

Gesammelt und herausgegeben

von

H. H. Füßli.

f.896.3318

Erster Theil,

welcher seine Lebensgeschichte enthält.

Mit acht Kupfern.

Zürich,

bey Orell, Geßner, Füßli und Compagnie 1789.

# Lebensgeschichte

und

Natürliche Eventheuer

des

# Armen Mannes

im Tockenburg.

Herausgegeben

von

H. H. Füßli.

Univ... Frie... Berol...

Mit acht Kupfern.

Zürich,
bey Orell, Geßner, Füßli und Compagnie 1789.

# Vorbericht des Herausgebers.

Im Dezember 1787. schrieb mir mein hochgeschätzter Freund, Herr **Martin Imhof**, Pfarrherr zu **Wattweil** im **Tockenburg**.

„In einem der abgesönderten Winkeln des so wenig bekannten und oft verkannten Tockenburgs wohnt ein braver Sohn der Natur: der, wiewohl von allen Mitteln der Aufklärung abgeschnitten, sich einzig durch sich selbst zu einem ziemlichen Grade derselben hinaufgearbeitet hat.

Den Tag bringt er mit seiner Berufsarbeit zu: einen Theil der Nacht, oft bis in die Mitte derselben, liest er, was ihm der Zufall, oder ein Freund, oder nun auch seine eigene Wahl in die Hände liefert — oder schreibt auch seine Bemerkungen über sich und andere in der kunstlosen Sprache des Herzens nieder. Hier ist eine Probe davon.

Finden Sie solche dem Geschmack Ihres lesenden Publikum's angemessen, so sey Ihnen der freye Gebrauch davon überlassen. — Nicht allen behagen gleiche Gemählde: und so, denk' ich, dürfte diese Darstellung der Schicksale und des häuslichen Lebens eines ganz gemeinen aber rechtschaffenen Mannes mit allen ihren schriftstellerischen Gebrechen dem eint und andern Schweizerischen Le-

ser des Museums wohl so willkommen und vielleicht auch eben so nützlich seyn, als die mit Meisterhand entworfene Lebensbeschreibung irgend eines grossen Staatsmannes oder Gelehrten.

Von der gleichen Feder sind noch mehrere kleine Aufsätze in meinen Händen, aus denen oft origineller Witz, muntere Laune, immer ein heller Kopf, und ein offenes gutes, Gott und Menschen liebendes Herz hervorleuchtet. Ob auch diese mitgetheilt werden, wird die Aufnahme bestimmen, die dieses biographische Brustbild findet „.

Diese neue, ganz unerwartete litterarische Erscheinung aus einem Lande, welches freylich nicht erst seit gestern so manchen trefflichen Kopf zu Berg und Thal in seinem glücklichen Schooße nähret, machte mir ungemeines Vergnügen. Das erste Probestück, welches ich davon im zweyten Hefte des vierten Jahrgangs des Schweitzerschen Museums dem Publikum mittheilte, fand, auch unter den verschiedensten Klassen von Lesern, allgemeinen Beyfall. Man mochte die während dem ganzen Laufe des Frühjahrs und Sommers 1788. einander ziemlich schnell gefolgten Fortsetzungen kaum erwarten: niemals wurde auch die gespannteste Neugierde getäuscht, und jedesmal nach dem Verfolge lüsterner gemacht.

Im Julius hatte ich vollends die Freude, auf einer Lustreise durch's Toggenburg mit dem Ver-

fasser persönliche Bekanntschaft zu machen; bey welcher ich alles noch mehr als bestätigt fand, was mir sein würdiger Seelsorger in obigem Briefe von seinem Pfarrkinde mit derjenigen Bescheidenheit und Unbefangenheit rühmte, welche eben den schönsten Charakterzug dieses edeln und rechtschaffnen Manns ausmachen.

Bey dieser Gelegenheit war es nicht Herrn Imhofs — und noch viel mi[illegible] es ehrlichen B.** — sondern mein Einfa[illegible] was ein Paar hundert Theilnehmer an dem Schweizermuseum in Bruchstücken so höchlich belustigt hatte, auch der übrigen zumal einheimischen, Leserwelt zusammengedruckt mitzutheilen, einer- und anderseits dieser Lebensgeschichte, mit beßter Muße, noch ein Paar andre Bändchen folgen zu lassen, welche in gedrängter Kürze Auszüge aus den gewiß wenigstens gleich unterhaltenden Tagebüchern, nebst einichen zerstreuten Aufsätzen des Verfassers enthalten würden. Grosse Mühe hatt' ich wahrlich, den lieben Mann zu bereden, daß er diesen, nach seinem Sinne, so kühnen Schritt wagen — und mir die ganze Verantwortung desselben überlassen sollte. Diese in viele und schöne Phrasen zu kleiden, würde, denk' ich, ein höchst unnützes Geschäft seyn. Also nur zwey Worte — Denn das Leben auf Erde ist für lange Verreden zu kurz.

Das erste an die von mir innig geschätzten und geliebten Landleute unsers Schriftstellers. Diesen (ich rede von der edlern — und, wie ich überzeugt bin, zugleich grössern Zahl: der, wie ich hoffe, höchst kleine Ueberrest findet seine gebührende Abfertigung in einem Gespräch' am Schlusse) wird ihr bekannter verzüglicher Gerad- und Biederſinn nicht erlauben, ihren Landsmann um das Glück zu beneiden, viele seiner Mitmenschen nützlich zu ergötzen. Oder

— — — Bleibet denn nicht immer
Jedes Weisen Ehrenschimmer
Seines Volkes Eigenthum?

Das zweyte an die Philosophen in Seide, und die Volksfreunde in Purpur: welche wähnen, daß der Mann in Zwillich unmöglich klug genug seyn könne, sich durch Autorruhm nicht zu Stolz und Eigendünkel verführen zu lassen; besonders aber, daß derjenige ihm ohne weiters Tugend und Zufriedenheit raube, der ihn aus seiner glücklichen Verborgenheit auf irgend eine Weise ans Licht zieht. Diesen dienet zum Trost: Daß unser Author wirklich schon beyde Proben manhaft bestanden habe, sie also einstweilig ganz ohne Kummer seyn dürfen: für den mendrigen Tag aber allzuängstlich zu sorgen — eine heidnisch Ding sey.

Was der Verfasser im Anhang seiner Geschichte von meinen Bemühungen um dieselbe erzählt, war eine geringe Arbeit, und recht dazu geschaffen, mir den süssesten Genuß von ein Paar Dutzend meiner Mußestunden — wie zu verdoppeln: so daß es noch die größte Frage, oder vielmehr bey mir ganz entschieden ist, welcher von uns beyden des andern Schuldner sey.

Zu einem Gloßar der häufig zum Vorschein kommenden Provinzialausdrücke fand' ich bey allem nächst eintretender Messe die Zeit nicht mehr. Einige der unverständlichsten jedoch sind in Noten bemerkt. Die übrigen nachzuholen wird sich schon die Gelegenheit finden.

Zürch, am 6. Aprill. 1789.

H. H. Füßli.

# Inhalt.


| | Seite |
|---|---|
| Vorrede des Verfassers. | 1 |
| 1. Meine Voreltern. | 3 |
| 2. Mein Geburtstag. | 5 |
| 3. Mein fernstes Denken | 7 |
| 4. Zeitumstände. | 8 |
| 5. Schon in Gefahr. | 9 |
| 6. Unsre Nachbauern im Nähid. | 11 |
| 7. Wanderung in das Dreyschlatt. | 13 |
| 8. Oekonomische Einrichtung. | 14 |
| 9. Abänderungen. | 15 |
| 10. Nächste Folgen von des Großvaters Tod. | 16 |
| 11. Allerley, wie's so kömmt. | 18 |
| 12. Die Lehrjahre. | 19 |
| 13. Beschreibung unsers Guts Dreyschlatt. | 22 |
| 14. Der Geißbube. | 23 |
| 15. Wohin, und wie lang | 25 |
| 16. Vergnügen im Hirtenstand | 26 |
| 17. Verdruß und Ungemach. | 29 |
| 18. Neue Lebensgefahren. | 32 |
| 19. Kameradschaft. | 35 |
| 20. Neue sonderbare Gemüthslage, und End des Hirtenstands. | 37 |
| 21. Neue Geschäfte, neue Sorgen. | 40 |
| 22. O der unseligen Wißbegierde! | 43 |
| 23. Unterweisung. | 46 |
| 24. Neue Kameradschaft. | 48 |
| 25. Damalige häusliche Umstände. | 50 |
| 26. Wanderung auf den Steig in Wattweil. | 54 |
| 27. Göttliche Heimsuchung | 55 |

## Inhalt.


| | | Seite |
|---|---|---|
| 28. | Ist Taglöhner | 58 |
| 29. | Wie? Schon Grillen im Kopf. | 60 |
| 30. | So geht's. | 65 |
| 31. | Immer noch Liebesgeschichten. Doch auch anders mitunter. | 69 |
| 32. | Nur noch dießmal. | 73 |
| 33. | Es geht auf Reisen. | 78 |
| 34. | Abschied vom Vaterland. | 81 |
| 35. | Ist noch vom Schäble. | 84 |
| 36. | Es geht langsam weiters. | 88 |
| 37. | Ein nagelneues Quartier. | 90 |
| 38. | Ein unerwarteter Besuch. | 94 |
| 39. | Was weiters. | 97 |
| 40. | O die Mütter, die Mütter! | 99 |
| 41. | Hin und her, her und hin. | 101 |
| 42. | Noch mehr dergleichen Zeug. | 106 |
| 43. | Noch einmal, und dann: Adieu Nothweil! Adieu auf ewig! | 110 |
| 44. | Reise nach Berlin. | 113 |
| 45. | 's giebt ander Wetter! | 117 |
| 46. | So bin ich denn wirklich Soldat? | 121 |
| 47. | Nun geht der Tanz an. | 125 |
| 48. | Nebst anderm meine Beschreibung von Berlin. | 129 |
| 49. | Nun geht's bald weiters. | 135 |
| 50. | Behüte Gott Berlin! — Wir sehen einander nicht mehr. | 140 |
| 51. | Marschroute bis Pirne. | 142 |
| 52. | Muth und Unmuth. | 144 |
| 53. | Das Lager zu Pirne. | 146 |
| 54. | Einnahme des Sächsischen Lagers u. s. f. | 149 |

## Inhalt.


| | | Seite |
|---|---|---|
| 55. | Die Schlacht bey Losewitz. | 151 |
| 56. | Das heißt — wo nicht mit Ehren gefochten — doch glücklich entronnen. | 156 |
| 57. | Heim! Heim! Nichts als Heim! | 160 |
| 58. | O des geliebten süßen Vaterlands! | 164 |
| 59. | Und nun, was anfangen? | 167 |
| 60. | Heurathsgedanken. | 169 |
| 61. | Jetzt wird's wohl Ernst gelten. | 172 |
| 62. | Wohnungsplane. | 175 |
| 63. | Das allerwichtigste Jahr (1761). | 178 |
| 64. | Tod und Leben. | 184 |
| 65. | Wieder drey Jahre (1763 — 65). | 187 |
| 66. | Zwey Jahre (1766. u. 67). | 188 |
| 67. | Und abermals zwey Jahre (1768. u. 69). | 196 |
| 68. | Mein erstes Hungersjahr (1770). | 193 |
| 69. | Und abermals zwey Jahre! (1771 — 72). | 199 |
| 70. | Nun gar fünf Jahre (1773 — 77). | 204 |
| 71. | Das Saamenkorn meiner Autorschaft. | 208 |
| 72. | Und da. | 210 |
| 73. | Freylich manche harte Versuchung | 214 |
| 74. | Brief an Herrn Pfarrer Joh. Caspar Lavater. | 219 |
| 75. | Dießmal vier Jahre (1778 — 81). | 224 |
| 76. | Wieder vier Jahre (1782 — 85). | 227 |
| 77. | Und nun, was weiters? | 232 |
| 78. | Also? | 233 |
| 79. | Meine Bekanntnisse. | 235 |
| 80. | Von meiner gegenwärtigen Gemüthslage. Item von meinen Kindern. | 260 |
| 81. | Glücksumstände und Wohnort. | 273 |
| | Anhang (1788). | 281 |

# Vorrede des Verfassers.

Obschon ich die Vorreden sonst hasse, muß ich doch ein Wörtchen zum voraus sagen, ehe ich diese Blätter, weiß noch selbst nicht mit was vor Zeug überschmiere. Was mich dazu bewogen? Eitelkeit? — Freylich! — Einmal ist die Schreibsucht da. Ich möchte aus meinen Papieren, von denen ich viele mit Eckel ansehe, einen Auszug machen. Ich möchte meine Lebenstäge durchwandern, und das Merkwürdigste in dieser Erzählung aufbehalten. Ist's Hochmuth, Eigenliebe? Freylich! Und doch müßt' ich mich sehr mißkennen, wenn ich nicht auch andere Gründe hätte. Erstlich das Lob meines guten guten Gottes, meines liebreichen Schöpfers, meines beßten Vaters, dessen Kind und Geschöpf ich eben so wohl bin als Salomon und Alexander. Zweytens meiner Kinder wegen. Ich hätte schon oft weiß nicht was darum gegeben, wenn ich so eine Historie meines sel. Vaters, eine Geschichte seines Herzens und seines Lebens gehabt hätte. Nun, vielleicht kann's meinen Kindern auch so gehen, und dieses Büchlein ihnen so viel nützen, als wenn ich die wenige daran verwandte Zeit mit meiner gewohnten Arbeit zugebracht hätte. Und wenn auch nicht, so macht's doch mir eine unschuldige Freude, und ausserordentliche Lust, so wieder einmal

mein Leben zu durchgehen. Nicht daß ich denke, daß mein Schicksal für andre etwas seltenes und wunderbares enthalte, oder ich gar ein besondrer Liebling des Himmels sey. Doch wenn ich auch das glaubte — wär's Sünde? Ich denke wieder Nein! Mir ist freylich meine Geschichte sonderbar genug; und vortreflich-zufrieden bin ich, wie mich die ewig weise Vorsehung bis auf diese Stunde zu leiten für gut fand. Mit welcher Wonne kehr' ich besonders in die Tage meiner Jugend zurück, und betrachte jeden Schritt, den ich damals und seither in der Welt gethan. Freylich, wo ich stolperte — bey meinen mannigfachen Vergehungen — o da schauert's mir — und vielleicht nur allzugeschwind werd' ich über diese wegeilen. Doch, wem wurd's frommen, wenn ich alle meine Schulden herzählen wollte — da ich hoffe, mein barmherziger Vater und mein göttlicher Erlöser haben sie, meiner ernstlichen Reue wegen, huldreich durchgestrichen. O mein Herz brennt schon zum Voraus in inniger Anbetung, wenn ich mich gewisser Standpunkte erinnere, wo ich vormals die Hand von oben nicht sah, die ich nachwärts so deutlich erkannte und fühlte. Nun, Kinder! Freunde! Geliebte! Prüfet alles, und das Gute behaltet.

## I.

## Meine Voreltern.

Dererwegen bin ich so unwissend als es Wenige seyn mögen. Daß ich Vater und Mutter gehabt, das weiß ich. Meinen sel. Vater kannt' ich viele Jahre, und meine Mutter lebt noch. Daß diese auch ihre Eltern gehabt, kann ich mir einbilden. Aber ich kannte sie nicht, und habe auch nichts von ihnen vernommen, ausser daß mein Großvater M. B. aus dem Rábisboden geheissen, und meine Großmutter (deren Namen und Heimath ich niemals vernommen) an meines Vaters Geburt gestorben; daher ihn denn ein kinderloser Vetter J. W. im Rábis, der Gemeind Wattweil, an Kindesstatt angenommen; den ich darum auch nebst seiner Frau für meine rechten Großeltern hielt und liebte, so wie sie mich hinwieder als ein Großkind behandelten. Meine müterlichen Großeltern hingegen kannt ich noch wohl; es war U. J. und E. W. gb der Laad.

Mein Vater war sein Tage ein armer Mann; auch meine ganze Freundschaft hatte keinen reichen Mann aufzuweisen. Unser Geschlecht gehört zu dem Stipendigut. Wenn ich oder meine Nachkommen einen Sohn wollten studiren lassen, so hätte er 600. Gl. zu beziehen. Erst vorm Jahr war mein Vetter, E. B. von Rapel, Stipendi-Pfleger. Ich weiß aber noch von keinem B. der studiert hätte. Mein Vater hat viele Jahre das Hosjüngergeld bekommen; ist aber bey

einer vorgenommenen Reformation, nebst andern Geschlechtern, welche, wie das seinige, nicht genugsame Urkunden darbringen mochten, ausgemerzt worden. Mit der Genossami des Stipendii hingegen hat es seine Richtigkeit, obschon ich auch nicht recht weiß, wie es gestiftet worden, wer von meinen Voreltern dazu geholfen hat, u. s. f.

Ihr seht also, meine Kinder! daß wir nicht Ursache haben, ahnenstolz zu seyn. Alle unsre Freunde und Blutsverwandte sind unbemittelte Leuthe, und von allen unsern Vorfahren hab' ich nie nichts anders gehört. Fast von keinem, der das geringste Aemtli bekleidete. Meines Großvaters Bruder war Mesmer zu Kapel, und sein Sohn Stipendipfleger. Das ist's alles aus der ganzen weitläuftigen Verwandschaft. Da können wir ja wohl vor dem Hochmuth gesichert seyn, der so viele arme Narren anwandelt, wenn sie reiche und angesehene Vettern haben, obgleich ihnen diese keinen Pfifferling geben. Nein! Von uns B. quält, Gott Lob! diese Sucht, so viel ich weiß keinen einzigen; und ihr seht, meine Kinder! daß sie auch mich nicht plagt — sonst hätt' ich wenigstens unserm Stammbaum genauer nachgeforscht. Ich weiß, daß mein Großvater und desselben Vater arme Leuthe waren, die sich kümmerlich nähren mußten; daß mein Vater keinen Pfenning erbte; daß ihn die Noth sein Lebenlang drückte, und er nicht selten über seinen kleinen Schuldenlast seufzte. Aber deswegen schäm' ich mich meiner Eltern und Voreltern bey weitem nicht. Vielmehr bin ich noch eher ein Bis-

chen stolz auf sie. Denn, ihrer Armuth ungeachtet, hab' ich von keinem Dieb, oder sonst einem Verbrecher den die Justiz hätte strafen müssen, von keinem Lasterbuben, Schwelger, Flucher, Verleumder u. s. f. unter ihnen gehört; von keinem, den man nicht als einen braven Biedermann mußte gelten lassen; der sich nicht ehrlich und redlich in der Welt nährte; von keinem der betteln gieng. Dagegen kannt' ich wirklich recht manchen wackern, frommen Mann, mit zartem Gewissen. Das ist's allein, worauf ich stolz bin, und wünsche, daß auch Ihr stolz darauf werdet, meine Kinder! daß wir diesen Ruhm nicht besudeln, sondern denselben fortzupflanzen suchen. Und eben das möcht' ich Euch recht oft zu Gemüthe führen, in dieser meiner Lebensgeschichte. 11

## II.

## Mein Geburthstag.

(22. Dezembr. 1735.)

Für mich ein wichtiger Tag. Ich sey ein Bischen zu früh auf der Welt erschienen, sagte man mir. Meine Eltern mußten sich dafür verantworten. — Mag seyn, daß ich mich schon in Mutterleibe nach dem Tageslichte gesehnt habe — und dieß nach dem Licht sehnen geht mir wohl all mein Tage nach! Daneben war ich die erste Kraft meines Vaters — und Dank sey ihm unter der Erde, von mir auch dafür gesagt! Er war ein hitziger Mann, voll warmen Blutes. O ich habe schon tausendmal drüber

nachgedacht, und mir bisweilen einen andern Ursprung gewünscht, wenn flammende Leidenschaften in meinem Busen tobten, und ich den heftigsten Kampf mit ihnen bestehen mußte. Aber, sobald Sturm und Wetter vorbey war, dankt' ich ihm doch wieder, daß er mir sein feuriges Temperament mitgetheilt hat, womit ich unzählige schuldlose Freuden lebhafter als so viele andere Leuthe geniessen kann. Genug, an diesem 22. Dez. kam ich ans Tageslicht. Mein Vater sagte mir oft: Er habe sich gar nicht über mich gefreut: Ich sey ein armes elendes Geschöpf gewesen; nichts als kleine Beinerchen, mit einem verschrumpften Häutgen überzogen; Und doch hätt' ich Tag und Nacht ein gräßliches Zeitergeschrey erhoben, das man bis ins Holz hören konnte, u. s. f. Er hat mich oft recht bös damit gemacht. Dachte: Ha, ich werd's auch gemacht haben, wie andre neugeborne Kinder! Aber die Muter gab ihm allemal Beyfall. Nun, es kann seyn.

Am H. Weihnachtstag ward ich getauft, in Wattweil; und ich freute mich schon oft, daß es gerad an diesem Tage geschah, da wir die Geburt unsers Hochgelobten Erlösers feyern. Und wenn's eine einfältige Freude ist, was macht's — giebt's doch gewiß noch viel kindischre? H. G. H. von Rapel aus der Au, und A. M. M. aus der Schamatten, waren meine Taufpathen; Er ein feuriger reicher Junggesell, Sie eine bemittelte hübsche Jungfer. Er starb ledig; sie lebt noch im Wittwenstand.

In meinen ersten Lebensjahren mag ich wohl ein

wenig verzärtelt worden seyn, wie's gewöhnlich mit allen ersten Kindern geht. Doch wollte mein Vater schon frühe genug mit der Ruthe auf mich dar; aber die Mutter und Großmutter nahmen mich in Schutz. Mein Vater war wenig daheim; er brennte hie und da im Land und an benachbarten Orten Salpeter. Wenn er dann wieder nach Hause kam, war er mir fremd. Ich floh ihn. Dies verdroß den guten Mann so sehr, daß er mich mit der Ruthe zahm machen wollte. (Diese Thorheit begehen viele neuhngehende Väter, und fodern nämlich von ihren ersten Kindern aus pur lauter Liebe, daß sie eine eben so zärtliche Neigung gegen sie wie gegen ihre Mütter zeigen sollten. Und so hab' ich auch bey mir und viel andern Vätern wahrgenommen, daß sie ihre Erstgeborenen unter einer ungereimt scharfen Zucht halten, die dann bis zu den letzten Kindern nach und nach völlig erkaltet.)

## III.

## Mein fernstes Denken.

(1738.)

Gewiß kann ich mich so weit hinab — oder hinauf — wo nicht gar bis auf mein zweytes Lebensjahr zurückerinnern. Ganz deutlich besinn' ich mich, wie ich auf allen Vieren einen steinigten Fußweg hinabkroch, und einer alten Baase durch Gebehrden Aepfel abbettelte. — Ich weiß gewiß, daß ich wenig Schlaf hatte — daß meine Muter, um hinter den Groß-

eltern einen geheimen Pfenning zu verdienen, des Nachts verstohlner Weise beym Licht gesponnen — daß ich dann nicht in der Kammer allein bleiben wollte, und sie darum eine Schürze auf den Boden spreiten mußte, mich nackt darauf setzte, und ich mit dem Schatten und ihrer Spindel spielte. — Ich weiß, daß sie mich oft durch die Wiese auf dem Arm dem Vater entgegentrug; und daß ich dann ein Mordiogeschrey anfieng, sobald ich ihn erblickte, weil er mich immer rauh anfuhr, wenn ich nicht zu ihm wollte. Seine Figur und Geberden die er dann machte, seh' ich jetzt noch wie lebendig vor mir.

## IV.

## Zeitumstände.

Um diese Zeit waren alle Lebensmittel wohlfeil; aber wenig Verdienst im Lande. Die Theurung und der Zwölferkrieg waren noch in frischem Angedenken. Ich hörte meine Mutter viel davon erzählen, das mich zittern und beben machte. Erst zu End der Dreyßigerjahre ward das Baumwollenspinnen in unserm Dorf eingeführt; und meine Muter mag eine von den ersten gewesen seyn, die Löthligarn gesponnen. (Unser Nachbar, A. F. trug das erste um einen Schilling Lohn an den Zürchsee, bis er eine eigne Dublone vermochte. Dann fieng er selber an zu kaufen, und verdiente nach und nach etlich tausend Gulden. Da hörte er auf, setzte sich zur Ruhe, und starb.) In meinen Kinderjahren sind auch die ersten Erdapfel in unserm Ort gepflanzt worden.

p.8.

Universitäts
Bibliothek
Berlin.

## V.

## Schon in Gefahr.

(1739.)

Sobald ich die ersten Hosen trug, war ich meinem Vater schon lieber. Er nahm mich hie und da mit sich. Im Herbst d. J. brannte er im Gandten, eine halbe Stunde von Näbis entfernt, Salpeter. Eines Tags nahm er mich mit sich; und, da Wind und Wetter einfiel, behielt er mich zu Nacht bey sich. Die Salpeterhütte war vor dem Tenn, und sein Bett im Tenn. Er legte mich darein und sagte liebkosend, er wolle bald auch zu mir liegen. Unterdessen fuhr er fort zu feuern, und ich schlief ein. Nach einem Weilchen erwacht' ich wieder, und rief ihm — Keine Antwort. — Ich stund auf, trippelte im Hemdli nach der Hütte und um den Gaden überall herum, rief — schrie! Nirgends kein Vater. Nun glaubt ich gewiß, er wäre heim zu der Mutter gegangen. Ich also hurtig, legte die Höslin an, nahm das Brusttüchlin übern Kopf, und rannte in der stockfinstern Regennacht zuerst über die nächstanstossende lange Wiese. Am End derselben rauschte ein wildungelaufener Bach durch ein Tobel. Den Stäg konnt' ich nicht finden, und wollte darum ohne weiters und gerade hinüber, dem Näbis zu; glitschte aber über eine Riese zum Bach hinab, wo mich das Wasser beynahe ergriffen hätte. Die äusserste Anstrengung meiner jugendlichen Kräfte half mir noch glücklich davon. Ich kroch wieder

auf allen Vieren durch Stauden und Dörn' hinauf der Wiese zu, auf welcher ich überall herumirrte, und den Gaden nicht mehr finden konnte — als ich gegen einer Windhelle zwey Kerls — Birn- oder Aepfeldiebe — auf einem Baum ansichtig ward. Diesen ruft ich zu, sie sollten mir doch auf den Weg helfen. Aber da war kein Bescheid; vielleicht daß sie mich für ein Ungeheuer hielten, und oben im Gipfel noch ärger zittern mochten, als ich armer Bube unten im Koth — Inzwischen war mein Vater, der während meinem Schlummer nach einem ziemlich entfernten Haus gieng, etwas zu holen, wieder zurückgekehrt. Da er mich vermißte, suchte er in allen Winkeln nach, wo ich mich etwa möchte verkrochen haben; zündete bis in die siedenden Kessel hinein, und hörte endlich mein Geschrey, dem er nachgieng, und mich nun bald ausfindig machte. O, wie er mich da herzte und küßte, Freudenthränen weinte und Gott dankte, und mich, sobald wir zum Gaden zurückkamen, sauber und trocken machte — denn ich war mausnaß, dreckigt bis über die Ohren, und hatte aus Angst noch in die Hosen .... Morndeß am Morgen führte er mich an der Hand durch die Wiese: Ich sollt' ihm auch den Ort zeigen, wo ich heruntergepurzelt. Ich konnt' ihn nicht finden: Zuletzt fand Er ihn an dem Geschlirpe, das ich beym Hinabrutschen gemacht; schlug dann die Händ' überm Korf zusamen, vor Entsetzen über die Gefahren worinn ich geschwebt, und vor Lob und Preis über die Wunderhand Gottes, die mich allein erretten

konnte: „Siehſt du„ ſprach er, nur noch wenige „Schritte, ſo ſtürzt der Bach über den Felſen hinab. „Hätt' dich das Waſſer faſſen können, ſo lägſt du „dort unten todt und zermürſet„! Von allem dieſem begriff ich damals kein Wort; ich wußte nur von meiner Angſt, nichts von Gefahr. Beſonders aber ſchwebten die Kerle auf dem Baum mir viele Jahre vor Augen, ſobald mich nur ein Wort an die Geſchichte erinnerte.

Gott! Wie viele tauſend Kinder kämen auf eine elende Art ums Leben, wenn nicht deine ſchützenden Engel über ſie wachten. Und, o wie gut hat auch der meinige über mich gewacht. Lob und Preis ſey dir dafür noch heute von mir gebracht, und in alle Ewigkeit!

## VI.

## Unſre Nachbauern im Nädis.

Der Nädis liegt im Berg, ob Scheſtenau. Von Napel hört man die Glocke läuten und ſchlagen. Es ſind nur zwey Häuſer. Die aufgehnde Sonne ſtrahlt beyden gerad in die Fenſter. Meine Großmutter und die Frau im andern Haus waren zwo Schweſtern; fromme alte Mütterle, welche von andern gottſeligen Weibern in der Nachbarſchaft fleißig beſucht wurden. Damals gab es viel fromme Leuthe daherum. Mein Vater, Großvater, und andre Männer, ſahen's zwar ungern; durften aber nichts ſagen, aus Furcht ſie könnten ſich verſündigen. Der

Bätbeele war ihr Lehrer (seinem Bruder sagte man Schweerbeele), ein grosser langer Mann, der sich nur vom Kuderspinnen und etwas Allmosen nährte. In Scheftenau war fast in jedem Haus eins, das ihm anhieng. Meine Großmutter nahm mich oft mit zu diesen Zusammenkünften. Was eigentlich da verhandelt wurde, weiß ich nicht mehr; nur so viel, daß mir dabey die Weil verzweifelt lang war. Ich mußte mäuslinstill sitzen, oder gar knieen. Dann gab's unaufhörliche Ermahnungen und Bestrafungen von den Baasen allen, die ich so wenig verstuhnd als eine Katze. Dann und wann aber stahl mich mein Großvater zum voraus weg, und mußt' ich mit ihm in den Berg, wo unsre Kühe waideten. Da zeigte er mir allerley Vögel, Käser und Würmchen, dieweil er die Matten säuberte, oder junge Tännchen, den wilden Seevi, u. s. f. ausrauste. Wenn er dann alles an einen Haufen warf, und's bey einbrechendem Abend anzündete, da war's mir erst recht gekocht. Anderer Buben, die etwa dabey seyn mochten, erinnere ich mich nicht mehr, wohl aber etlicher halberwachsener Meidlinen, die mit mir spielten. Ich gieng damals in mein sechstes Jahr; hatte schon zwey Brüder und eine Schwester, von denen es hieß, daß eine alte Frau sie in einer Butte gebracht.

## VII.

## Wanderung in das Dreyschlatt.

(1741.)

Mein Vater hatte einen Wanderungsgeist, der zum Theil auch auf mich gekommen ist. In diesem Jahr kaufte er ein groß Gut (für 8. Kühe Sömmer- und Winterung), Dreyschlatt genannt, in der Gemeind Arynau, zu hinderst in einer Wildniß, nahe an den Alpen. Das nicht halb so grosse Gütchen im Nädis hingegen verkaufte er dafür: Weil er (wie er sagte) sah, daß ihn eine grosse Haushaltung anfallen wolle; damit er für viele Kinder Platz und Arbeit genug hätte; auch daß er sie in dieser Einöde nach seinem Willen erziehen könnte, wo sie vor der Verführung der Welt sicher wären. Auch rieth der Großvater, der von Jugend an ein sicher Viehmann war, sehr dazu. Aber mein guter Vater verband sich den unrechten Finger, und watete sich, da er an das Gut nichts zu geben hatte, in einen Schuldenlast hinein, unter welchem er nachwerts 13. Jahre lang genug seufzen mußte. Also im Herbst 41. zügelten wir mit Sack und Pack ins Dreyschlatt. Mein Großati war Senn; Ich jagte die Kühe nach; mein Bruder H. nur 20. Wochen alt, ward in einem Korb hingetragen. Mutter und Großmutter, mit den zwey andern Kindern kamen hinten nach; und der Vater, mit dem übrigen Plunder, beschloß den Zug.

## VIII.

## Oekonomische Einrichtung.

Mein Vater wollte doch das Salpetersieden nicht aufgeben, und dachte damit wenigstens etwas zu Abherrschung der Zinse zu verdienen. Aber so ein Gut, wie der Dreyschlatt, braucht Händ' und Armschmalz. Wir Kinder waren noch wie für nichts zu rechnen; der Großäti hatte mit dem Vieh, und die Mutter genug im Haus zu thun. Es mußten also ein Knecht und eine Magd gedungen werden. Im folgenden Frühjahr gieng der Vater wieder dem Salpeterwerk nach. Inzwischen hatte man mehr Küh' und Geissen angeschaft. Der Großäti zog jungen Fasel nach. Das war mir eine Tausendslust, mit den Gitzen so im Gras herumlaufen; und ich wußte nicht, ob der Alte eine grössere Freud an mir oder an ihnen hatte, wenn er sich so, nachdem das Vieh besorgt war, an unsern Sprüngen ergötzte. So oft er vom Melken kam, nahm er mich mit sich in den Milchkeller, zog dann ein Stück Brod aus dem Futterhemd, brockt' es in eine kleine Mutte, und machte ein kühwarmes Milchsüpple. Das assen ich und er so alle Tage. So vergieng mir meine Zeit, unter Spiel und Herumtrillern, ich wußt' nicht wie? Dem Großäti giengs eben so. Aber, aber — Knecht und Magd thaten inzwischen was sie gern wollten. Die Mutter war ein gutherziges Weib; nicht gewohnt jemand mit Strenge zur Arbeit

anzuhalten. Es mußte allerhand Milch- und Werkgeschirr eingekauft werden; und, da man viel Waide zu Wiesen einschlug, auch Heu und Stroh, um mehr Mist zu machen. Im Winter hatten wir allemal zu wenig Futter — oder zu viel fressende Waar. Man mußt' immer mehr Geld entlehnen; die Zinse häuften sich, und die Kinder wurden gröſſer, Knecht und Magd feißt, und der Vater mager.

## IX.

## Abänderungen.

Er merkte endlich, daß so die Wirthschaft nicht gehen könne. Er änderte sie also; und gab nämlich das Salpetersieden auf, blieb daheim, führte das Gesind selber zur Arbeit an, und war allenthalben der erste. Ich weiß nicht ob er auf einmal gar zu streng angefangen, oder ob Knecht und Magd, wie oben gesagt, sonst zu meisterlos geworden; kurz, sie fuhren aus, und liefen davon. Um die gleiche Zeit wurde der Großäti krank. Erst stach er sich nur an einem Dorn in den Daumen; der wurde geschwollen. Er band frischwarmen Kühmist drauf; da schwoll die ganze Hand. Er empfand en seßliche Hitz' darinn, gieng zum Brunnen, und wusch den Mist unter der Röhre wieder ab. Aber das hatte nun gar böse Folgen. Er mußte sich bald zu Beth legen, und bekam die Wassersucht. Er ließ sich abzäpfen; das Wasser rann in den Keller hinab. Nachdem er so 5. Monathe gelegen, starb er zum Leidwesen des gan-

zen Hauses; denn alle liebten ihn, vom Kleinsten bis zum Größten. Er war ein angenehmer, Freud' und Friede liebender Mann. Er hatte an meinem Vater und mir ungemein viel gethan; und ich habe nie von keinem Menschen etwas Böses über ihn sagen gehört. Mein Vater und Mutter erzählten noch viele Jahre allerhand Löbliches und Schönes von ihm. Als ich ein wenig zum Verstand kam, erinnerte ich mich seiner erst recht, und verehrt' ihn im Staub und Moder. Er liegt im Kirchhof zu Arynau begraben.

## X.

## Nächste Folgen von des Großvaters Tod.

Nun wurde wieder eine Magd angeschaft; die war dem Vater recht, weil sie brav arbeitete. Aber Mutter und Großmutter konnten sie nicht leiden, weil sie glaubten, sie schmeichle dem Vater, und trag' ihm alles zu Ohren. Auch war sie krätzig, so daß wir alle die Raud von ihr erbten. Und kurz, die Mütter ruhten nicht; sie mußte fort, und eine andre zu. Die war nun ihnen recht, aber dem Vater nicht, weil sie nur das Haus- aber nicht das Feldwerk verstand. Auch meinte er, sie helfe den Weibern allerhand verschmauchen. Jetzt gab's bald alle Tag einen Zank. Die Weibervölker stunden zusammen; der Mann hinwieder glaubte, Er sey einmal Meister; unt kurz, es schien als wenn der alte Nähis-

Joggele

Joggele einen guten Theil vom Hausfrieden mit sich unter den Boden genommen hätte. Aus Verdruß gieng darum der Vater einstweilig wieder dem Salpetersieden nach, übergab die Wirthschaft seinem Bruder N. als Knecht, und glaubte mit einem so nahen Blutsfreunde wohl versorgt zu seyn. Er betrog sich. Er konnt' ihn nur ein Jahr behalten, und sah noch zu rechter Zeit die Wahrheit des Sprüchworts ein: Wer will daß es ihm ling, schau selber zu seinem Ding! — Nun gieng er nicht mehr fort, trat auf's neue an die Spitze der Haushaltung, arbeitete über Kopf und Hals, und hirtete die Kühe selber; Ich war sein Handbub, und mußte mich brav tummeln. Die Magd schafte er ab; und dingte dafür einen Galßenknab, da er jetzt einen Fasel Gaissen gekauft, mit deren Mist er viel Waid und Wiesen machte. Inzwischen wollten ihn die Weiber noch immer meistern; das konnt' er nicht leiden; 's gab wieder allerley Händel. Endlich da er einmal der Großmutter in der Hitz' ein Habermußbecken nachgeschmissen, lief sie davon, und gieng wieder zu ihren Freunden in den Nädis. Die Sach' kam vor die Amtsleuth. Der Vater mußt ihr alle Wochen 6. Batzen und etwas Schmalz geben. Sie war ein kleines bucklichtes Fräulein; mir eine liebe Großmutter; die hinwieder auch mich hielt wie ihr rechtes Großkind; aber, die Wahrheit zu sagen, ein wenig wunderlich, wetterwendisch; gieng immer den sogenannten Frommen nach, und fand doch niemand recht nach ihrem Sinn. Ich mußt' ihr alle Jahr

die Metzgeten bringen, und blieb dann ein Paar Tage bey ihr. Da war gut Leben: Ich ließ mir's schmecken; ihre wohlgemeinten Ermahnungen hingegen zum einten Ohr ein, und zum andern wieder aus. Gewiß kein Ruhm für mich. Aber dergleichen Buben machen's, leider Gott erbarm! so. Zuletzt war sie einige Jahr blind, und starb endlich in der Feuerschwand in einem hohen Alter An. 50. 51. oder 52. Sie vermachte mir ein Buch, Arndts wahres Christenthum, apart. Sie war gewiß ein gottseliges Weib, in der Schamaten hoch estimirt; und die Leuth dort sind mir noch besonders lieb um ihretwillen. Auch glaub' ich gewiß noch Glück von ihr her zu haben; denn Elternsegen ruht auf Kindern und Kindskindern.

## XI.

## Allerley, wie's so kömmt.

Unsre Haushaltung vermehrte sich. Es kam alle zwey Jahr gestissentlich ein Kind; Tischgänger genug, aber darum noch keine Arbeiter. Wir mußten immer viel Taglöhner haben. Mit dem Vieh war mein Vater nie recht glücklich; es gab immer etwas krankes. Er meinte, die starken Kräuter auf unsrer Waid seyen nicht wenig Schuld daran. Der Zins überstieg alle Jahr die Losung. Wir reuteten viel Wald aus, um mehr Mattland, und Geld von dem Holz zu bekommen; und doch kamen wir je länger je tiefer in die Schulden, und mußten immer

aus einem Sack in den andern schleusen. Im Winter sollten ich, und die ältesten welche auf mich folgten, in die Schule; aber die dauerte zu Krynau nur 10. Wochen, und davon giengen uns wegen tiefem Schnee noch etliche ab. Dabey konnte man mich schon zu allerley Nützlichem brauchen. Wir sollten anfangen, Winterszeit etwas zu verdienen. Mein Vater probierte aller Gattung Gespunst: Flachs, Hanf, Seiden, Wollen, Baumwollen; auch lehrte er uns letztre kämbeln, Strümpfstricken, u. d. g. Aber keins warf damals viel Lohn ab. Man schmälerte uns den Tisch, meist Milch und Milch; ließ uns lumpen und lempen, um zu sparen. Bis in mein sechszehntes Jahr gieng ich selten, und im Sommer baarfuß in meinem Zwilchröcklin zur Kirche. Alle Frühjahr mußte der Vater mit dem Vieh oft weit nach Heu fahren, und es theuer bezahlen.

## XII.

## Die Bubenjahre.

Indessen kümmerte mich alle dieß um kein Haar. Auch wußt' ich eigentlich nichts davon, und war überhaupt ein leichtsinniger Bube, wie's je einen gab. Alle Tag dacht' ich dreymal ans Essen, und damit aus. Wenn mich der Vater nur mit langanhaltender oder strenger Arbeit verschonte, oder ich eine Weile davonlaufen konnte, so war mir alles recht. Im Sommer sprang ich in der Wiese und an den Bächen herum, riß Kräuter und Blumen ab, und

machte Sträusse wie Besen; dann durch alles Gebüsch, den Vögeln nach, kletterte auf die Bäume, und suchte Nester. Oder ich las ganze Haufen Schneckenhäuslein oder hübsche Stein zusammen. War ich dann müd', so setzt' ich mich an die Sonne, und schnitzte zuerst Hagstecken, dann Vögel, und zuletzt gar Kühe; denen gab ich Namen, zäunt' ihnen eine Waid ein, baut' ihnen Ställe, und fütterte sie; verhandelte dann bald dies bald jenes Stück, und machte immer wieder schönere. Ein andermal richtete ich Oefen und Feuerherd auf, und kochte aus Sand und Lett einen saubern Brey. Im Winter wälzt' ich mich im Schnee herum, und rutschte bald in einer Scherbe von einem zerbrochenen Napf, bald auf dem blossen Hintern, die Gähen hinunter. Das trieb ich dann alles so, wie's die Jahrszeit mitbrachte, bis mir der Vater durch den Finger pfiff, oder ich sonst merkte, daß es Zeit über Zeit war. Noch hatt' ich keine Cameraden; doch wurd' ich in der Schule mit einem Buben bekannt, der oft zu mir kam, und mir allerhand Lapperepen um Geld anbot, weil er wußte, daß ich von Zeit zu Zeit einen halben Batzen zu Trinkgeld erhielt. Einst gab er mir ein Vogelnest in einem Mausloch zu kaufen. Ich sah täglich darnach. Aber eines Tags waren die Jungen fort; das verdroß mich mehr als wenn man dem Vater alle Küh gestohlen hätte. Ein andermal, an einem Sonntag, bracht' er Pulver mit — bisher kannt' ich diesen Höllensamen nicht — und lehrte mich Feuerteufel machen. Eines Abends

hatt' ich den Einfall: Wenn ich auch schiessen könnte! Zu dem End' nahm ich eine alte eiserne Brunnröhre, verkleibte sie hinten mit Leim, und machte eine Zündpfanne auch von Leim; in diese that ich dann das Pulver, und legte brennenden Zunder daran. Da's nicht losgehen wollte, blies ich . . . Puh! Mir Feuer und Leim alles ins Gesicht. Dieß geschah hinterm Haus; ich merkte wohl, daß ich was unrechtes that. Inzwischen kam meine Mutter, die den Klapf gehört hatte, herunter. Ich war elend bleßirt. Sie jammerte, und half mir hinauf. Auch der Vater hatte oben in der Waide die Flamm gesehen, weils fast Nacht war. Als er heimkam, mich im Bett antraf, und die Ursache vernahm, ward er grimmig böse. Aber sein Zorn stillte sich bald, als er mein verbranntes Gesicht erblickte. Ich litt grosse Schmerzen. Aber ich verbiß sie, weil ich sonst fürchtete, noch Schläge oben drein zu bekommen, und wußte daß ich solche verdient hätte. Doch mein Vater empfand wohl, daß ich Schläge genug habe. Vierzehn Tage sah' ich keinen Stich; an den Augen hatt' ich kein Häärleiu mehr. Man hatte grosse Sorgen wegen dem Gesicht. Endlich ward's doch allmälig und von Tag zu Tag wieder besser. Jetzt, sobald ich vollkommen hergestellt war, machte der Vater es mit mir, wie Pharao mit den Israeliten, ließ mich tüchtig arbeiten, und dachte: So würden mir die Possen am beßten vergehen. Er hatte Recht. Aber damals konnt' ich's nicht einsehen, und hielt ihn für einen Tyrann, wenn er mich so des Mor-

gens früh aus dem Schlaf nahm, und an das Werk musterte. Ich meinte, das wär' eben nicht nöthig; die Kühe gäben ja die Milch von sich selber.

## XIII.

## Beschreibung unsers Guts Dreyschlatt.

Dreyschlatt ist ein wildes einödes Ort, unbinderst an den Alpen Schwämle, Creutzegg und Auetalp; vorzeiten war's eine Sennwald. Hier giebt's immer kurzen Sommer und langen Winter; während letzterm meist ungeheuern Schnee, der oft noch im May ein Paar Klafter tief liegt. Einst mußten wir noch am H. Pfingstabend einer neuangelangten Kuh, mit der Schaufel zum Haus pfaden. In den kürzsten Tagen hatten wir die Sonn nur 5. Viertelstunden. Dort entsteht unser Rotenbach, der dem Läsi in seiner Erdbeschreibung, und dem Walser in seiner Kart entwischte; ungeachtet er zweymal grösser als der Schwendi- oder Lederbach ist, der viele Mühlen, Sagen, Walken, Stampfen und Pulvern treibt. Doch beym Dreyschlatt da hat es das herrlichste Quellwasser; und wir in unserm Haus und Scheur aneinander hatten einen Brunnen, der nie gefror, unterm Dach, so daß das Vieh den ganzen Winter über nie den Himmel sah. — Wenn's im Dreyschlatt stürmt, so stürmt's dann recht. Wir hatten eine gute, nicht gähe Wiese, von 40—50. Klafter Heu, und eine grasreiche Waide. Auf der Sommerseite im Altischweil ist's schon früher, aber

auch gäher und räucher. Holz und Stroh giebt's genug. Hinterm Haus iſt ein Sonnenrain, wo's den Schnee wegbläst, der hingegen an einem Schattenrain vor dem Haus im Frühjahr oft noch liegen bleibt, wenn's an jenem ſchon Gras und Schmalzblumen hat. Am frühſten und am ſpäthſten Ort auf dem Gut triſt's wohl 4. Wochen an.

## XIV.

## Der Geißbube.

Ja! Ja! ſagte jetzt eines Tags mein Vater: Der Bub wächst, wenn er nur nicht ſo ein Narr wäre, ein verzweifelter Lappe; auch gar kein Hirn. Sobald er an die Arbeit muß, weißt er nicht mehr was er thut. Aber von nun an muß er mir die Geiſſen hüten, ſo kann ich den Geißbub abſchaffen. — Ach! ſagte meine Mutter, ſo kommſt du um Geiſſen und Bub. Nein! Nein! Er iſt noch zu jung. — Was jung? ſagte der Vater: Ich will es drauf wagen, er lernt's nie jünger; die Geiſſen werden ihn ſchon lehren; ſie ſind oft witziger als die Buben. Ich weiß ſonſt doch nichts mit ihm anzufangen.

Mutter. Ach! was wird mir das für Sorg' und Kummer machen. Sinn' ihm auch nach! Einen ſo jungen Bub mit einem Faſel Geiſſen in den wilden einöden Kohlwald ſchicken, wo ihm weder Steg noch Weg bekannt ſind, und's ſo gräßliche Töbler hat. Und wer weiß, was vor Thier ſich dort aufhalten, und was vor ſchreckliches Wetter einfallen kann?

Denk doch, eine ganze Stund weit! und bey Donner und Hagel, oder wenn sonst die Nacht einfällt, nie wissen, wo er ist. Das ist mein Tod, und Du mußt's verantworten.

Ich. Nein, nein, Mutter! Ich will schon Sorg haben, und kann ja drein schlagen wann ein Thier kommt, und vor'm Wetter untern Felsen kreuchen, und, wenn's nachtet, heimfahren; und die Geissen will ich, was gilt's, schon paschgen.

Vater. Hörst jetzt! Eine Woche mußt' mir erst mit dem Geißbub gehen. Dann gieb wohl Achtung wie er's macht; wie er die Geissen alle heißt, und ihnen lockt und pfeift; wo er durchfahrt, und wo sie die beßte Waid finden.

Ja, ja! sagt' ich, sprang hoch auf, und dacht': Im Kohlwald da bist du frey; da wird dir der Vater nicht immer pfeifen, und dich von einer Arbeit zur andern jagen. Ich gieng also etliche Tag mit unserm Beckle hin; so hieß der Bub; ein rauher, wilder, aber doch ehrlicher Bursche. Denkt doch! Er stuhnd eines Tags wegen einer Mordthat im Verdacht, da man eine alte Frau, welche wahrscheinlich über einen Felsen hinunterstürzte, auf der Creutzegg todt gefunden. Der Amtsdiener holte ihn aus dem Bett nach Lichtensteig. Man merkte aber bald, daß er ganz unschuldig war, und er kam zu meiner grossen Freud noch denselben Abend wieder heim. — Nun trat ich mein neues Ehrenamt an. Der Vater wollte zwar den Beckle als Knecht behalten; aber die Arbeit war ihm zu streng, und er nahm

im Frieden seinen Abschied. — Anfangs wollten mir die Geissen, deren ich bis 30. Stück hatte, kein gut thun; das machte mich wild, und ich versucht' es, ihnen mit Steinen und Prügeln den Meister zu zeigen; aber sie zeigten ihn mir; ich mußte also die glatten Wort' und das Streicheln und Schmeicheln zur Hand nehmen. Da thaten sie, was ich wollte. Auf die vorige Art hingegen verscheucht' ich sie so, daß ich oft nicht mehr wußte was anfangen, wenn sie alle ins Holz und Gesträuch liefen, und ich meist rundum keine einzige mehr erblicken konnte, halbe Tage herumlaufen, pfeifen und jolen, sie an den Galgen verwünschen, brüllen und lamentiren mußte, bis ich sie wieder bey einander hatte.

## XV.

### Wohin, und wie lang.

Drey Jahre hatte ich so meine Heerde gehütet; sie ward immer grösser, zuletzt über 100. Köpf, mir immer lieber, und ich ihnen. Im Herbst und Frühling fuhren wir auf die benachbarten Berge, oft bis zwey Stunden weit. Im Sommer hingegen durft' ich nirgends hüten, als im Kohlwald; eine mehr als Stund weite Wüsteney, wo kein recht Stück Vieh waiden kann. Dann gieng's zur Aueralp, zum Kloster St. Maria gehörig, lauter Wald, oder dann Kohlplätz und Gesträuch; manches durfte Tobel und steile Felswand, an denen noch die beßte Geißweid zu finden war. Von unserm Dreyschlatt

weg hatt' ich alle Morgen eine Stund Wegs zu fahren, eh' ich nur ein Thier durfte anbeissen lassen; erst durch unsre Viehwaid, dann durch einen grossen Wald, u. s. f. u. s. in die Kreutz und Querre, bald durch diese, bald durch jene Abtheilung der Gegend, deren jede ich mit einem eigenen Namen tauste. Da hieß es, im vordern Boden; dort, zwischen den Felsen; hier in der Weißlauwe, dort im Köllerwelch, auf der Blatten, im Kessel, u. s. f. Alle Tag hütete ich an einem andern Ort, bald sonnen- bald schattenhalb. Zu Mittag aß ich mein Brödtlin, und was mir sonst etwa die Mutter verstohlen mitgab. Auch hatt' ich meine eigne Geiß, an der ich sog. Die Geißaugen waren meine Uhr. Gegen Abend fuhr ich immer wieder den nämlichen Weg nach Haus, auf dem ich gekommen war.

## XVI.

## Vergnügen im Hirtenstand.

Welche Lust, bey angenehmen Sommertagen über die Hügel fahren — durch Schattenwälder streichen — durchs Gebüsch Einhörnchen jagen, und Vogelnester ausnehmen! Alle Mittag lagerten wir uns am Bach; da ruhten meine Geissen zwey bis drey Stunden aus, wann es heiß war noch mehr. Ich aß mein Mittagbrodt, sog mein Geißchen, badete im spiegelhellen Wasser, und spielte mit den jungen Gitzen. Immer hatt' ich einen Gertel oder eine kleine Arte bey mir, und fällte junge Tännchen, Weiden oder Ilmen. Dann

kamen meine Geissen haufenweis und kaselten das Laub ab. Wenn ich ihnen Leck, Leck! rufte, dann gieng's gar im Galopp, und wurd' ich von ihnen wie eingemaurt. Alles Laub und Kräuter, die sie frassen, kostete auch ich; und einige schmeckten mir sehr gut. So lang der Sommer währte, florirten die Erd-Im-Heidel- und Brombeeren; deren hatt' ich immer vollauf, und konnte noch der Mutter am Abend mehr als genug nach Haus bringen. Das war ein herrliches Labsal, bis ich mich einst daran bis zum Eckel überfraß. — Und welch Vergnügen machte mir nicht jeder Tag, jeder neue Morgen; wenn jetzt die Sonne die Hügel vergoldete, denen ich mit meiner Heerde entgegenflieg; dann jenen haldigen Buchenwald, und endlich die Wiesen und Waidplätze beschien. Tausendmal denk' ich dran; und oft dünkt's mich, die Sonne scheine jetzt nicht mehr so schön. Wann dann alle anliegenden Gebüsche von jubilirenden Vögeln ertönten, und dieselben um mich her hüpften — O! Was fühlt' ich da! — Ha, ich weiß es nicht! — Halt süsse, süsse Lust! Da sang' und trillerte ich dann mit, bis ich heiser ward. Ein andermal spürte ich diesen muntern Waldbürgern durch alle Stauden nach, ergötzte mich an ihrem hübschen Gefieder, und wünschte, daß sie nur halb so zahm wären wie meine Geissen; bequakte ihre Jungen und ihre Eyer, und erstaunte über den wundervollen Bau ihrer Nester. Oft fand ich deren in der Erde, im Mooß, im Farrn, unter alten Stöcken, in den dichten Dörnen, in Felsritzen, in hohlen Tannen oder

Buchen; oft hoch im Gipfel — in der Mitte — zu äuſſerſt auf einem Aſt. Meiſt wußt' ich ihrer etliche. Das war mir eine Wonne, und faſt mein einziges Sinn und Denken, alle Tage gewiß einmal nach allen zu ſehn; wie die Jungen wuchſen, wie das Gefieder zunahm, wie die Alten ſie fütterten, u. d. g. Anfangs trug ich einige mit mir nach Haus, oder brachte ſie ſonſt an ein bequemeres Ort. Aber dann waren ſie dahin. Nun ließ ich's bleiben, und ſie lieber groß werden — Da flogen ſie mir aus. — Eben ſo viel Freuden brachten mir meiſt auch meine Geiſſen. Ich hatte von allen Farben, groſſe und kleine, kurz- und langhaarige, bös- und gutgeartete. Alle Tage ruft' ich ſie zwey bis dreymal zuſammen, und überzählte ſie, ob ich's voll habe? Ich hatte ſie gewöhnt, daß ſie auf mein Zub, Zub! Leck, Leck! aus allen Büſchen hergeſprungen kamen. Einige liebten mich ſonderbar, und giengen den ganzen Tag nie einen Büchſenſchuß weit von mir; und wenn ich mich verbarg, fiengen ſie alle ein Zettergeſchrey an. Von meinem **Duglöörle** (ſo hieß ich meine Mittagsgeiß) konnt' ich mich nur mit Liſt entfernen. Das war ganz mein Eigen. Wo ich mich ſetzte oder legte, ſtellte es ſich über mich hin, und war gleich parat zum Saugen oder Melken; und doch mußt' ich's in der beßten Sommerszeit oft noch ganz voll heimführen. Andremal melkt' ich es einem Köhler, bey dem ich manche liebe Stund zubrachte, wenn er Holz ſchrotete, oder Kohlhaufen braunte.

Welch Vergnügen, dann am Abend, meiner Heerde auf meinem Horn zur Heimreise zu blasen! zuzuschauen, wie sie alle mit runden Bäuchen und vollen Eutern dasluhnen, und zu hören wie munter sie sich heimblöckten. Wie stolz war ich dann, wann mich der Vater lobte, daß ich so gut gehütet habe! Nun gienz's an ein Melken; bey gutem Wetter unter freyem Himmel. Da wollte jede zuerst über dem Eimer von der drückenden Last ihrer Milch los seyn, und beleckte dankbar ihren Befreyer.

## XVII.

## Verdruß und Ungemach.

Nicht daß lauter Lust beym Hirtenleben wäre. — Potz Tausend, Nein! Da giebt's Beschwerden genug. Für mich war's lang die empfindlichste, des Morgens so früh mein warmes Bettlin zu verlassen, und bloß und baarfuß ins kalte Feld zu marschiren, wenn's zumal einen baumstarken Reifen hatte, oder ein dicker Nebel über die Berge herabhieng. Wenn dann dieser gar so hoch gieng, daß ich ihm mit meiner berganſteigenden Heerde das Feld nicht abgewinnen, und keine Sonn' erreichen konnte, verwünscht' ich denselben in Aegypten hinein, und eilte was ich eilen konnte, aus dieser Finsterniß wieder in ein Thälchen hinab. Erhielt ich hingegen den Sieg, und gewann die Sonne und den hellen Himmel über mir, und das grosse Weltmeer von Nebeln, und hie und da einen hervorragenden Berg, wie eine Insel, unter

meine Füsse — Was das dann für ein Stolz und eine Lust war! Da verließ ich den ganzen Tag die Berge nicht, und mein Aug konnt' sich nie satt schauen, wie die Sonnenstrahlen auf diesem Ocean spielten, und Wogen von Dünsten in den seltsamsten Figuren sich drauf herumtaumelten, bis sie gegen Abend mich wieder zu übersteigen drohten. Dann wünscht ich mir Jakobs Leiter; aber umsonst, ich mußte fort. Ich ward traurig, und alles stimmte in meiner Trauer ein. Einsame Vögel flatterten matt und mißmüthig über mir her, und die grossen Herbstfliegen sumsten mir so melancholisch um die Ohren, daß ich weinen mußte. Dann fror ich fast noch mehr als am frühen Morgen, und empfand Schmerzen an den Füssen, obgleich diese so hart als Sohlleder waren. Auch hatt' ich die meiste Zeit Wunden oder Beulen an ein Paar Gliedern; und wenn eine Blessur heil war, macht' ich mir richtig wieder eine andre; sprang entweder auf einen spitzen Stein auf, verlor einen Nagel oder ein Stück Haut an einem Zehen, oder hieb mir mit meinen Instrumenten ein's in die Finger. An's Verbinden war selten zu gedenken; und doch gieng's meist bald vorüber. — Die Geissen hiernächst machten mir, wie schon gesagt, Anfangs grossen Verdruß, wenn sie mir nicht gehorchen wollten, weil ich ihnen nicht recht zu befehlen verstuhnd. — Ferner prügelte mich der Vater nicht selten, wenn ich nicht hütete wo er mir befohlen hatte, und nur hinfuhr wo ich gern seyn mochte, und die Geissen dann nicht das rechte Bauch-

maaß heimbrachten, oder er ſonſt ein loſes Stücklein von mir erfuhr. — Dann hat ein Geißbub überhaupt viel von andern Leuthen zu leiden. Wer will aber einen Faſel Geiſſen immer ſo in Schranken halten, daß ſie nicht etwa einem Nachbar in die Wieſen oder Wald gucken? Wer mit ſo viel lüſternen Thieren zwiſchen Korn- und Habertrachen, Räb- und Kabisäckern durchfahren, daß keins kein Maulvoll verſuchte? Da gieng's dann an ein Fluchen und Lamentiren: Bärnhäuter! Galgenvogel! waren meine gewöhnlichen Ehrentitel. Man ſprang mir mit Arten, Prügeln und Hagſtecken — einſt gar einer mit einer Senſe nach; der ſchwur, mir ein Bein vom Leib wegzuhauen. Aber ich war leicht genug auf den Füſſen; und nie hat mich einer erwiſchen mögen. Die ſchuldigen Geiſſen wohl haben ſie mir oft ertappt, und mit Arreſt belegt; dann mußte mein Vater hin, und ſie löſen. Fand er mich ſchuldig, ſo gab's Schläge. Etliche unſrer Nachbarn waren mir ganz beſonders widerwärtig, und richteten mir manchen Streich auf den Rücken. Dann dacht' ich freylich: Wartet nur, ihr Kerls, bis mir eure Schuh' recht ſind, ſo will ich Euch auch die Bückel ſalben. Aber man vergißt's; und das iſt gut. Und dann hat das Sprüchwort doch auch ſeinen wahren Sinn: „Wer will ein Bidermann *) ſeyn und heiſſen, „der hüt ſich vor Dauben und Geiſſen.„ — So giebt es alſo freylich dieſer und anderer Widerwärtigkeiten genug in dem Hirtenſtand. Aber die böſen

*) D. i. Ein guter Hausvater.

Tage werden reichlich von den guten ersetzt, wo's dann gewiß keinem König so wohl ist.

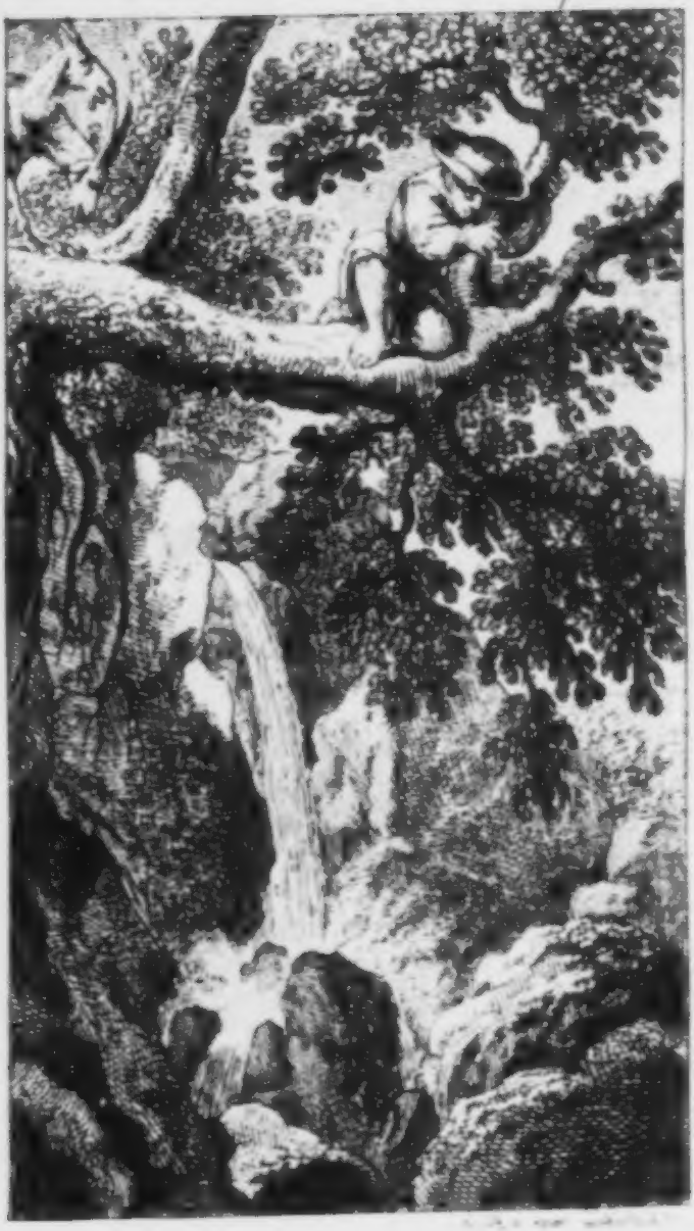
## XVIII.

## Neue Lebensgefahren.

Im Kohlwald war eine Buche; gerad über einem mehr als thurmhohen Fels herausgewachsen, so daß ich über ihren Stamm wie über einen Steg spatzieren, und in eine gräßlich finstre Tiefe hinabgucken konnte; wo die Aeste angiengen, stuhnd sie wieder geradauf. In dieses seltsame Nest bin ich oft gestiegen, und hatte meine größte Lust daran, so in den fürchterlichen Abgrund zu schauen, und zu sehn wie ein Bächlein neben mir herunterstürzte, und sich in Staub zermalmte. Aber einst schwebte mir diese Gegend im Traum so schauderhaft vor, daß ich von da an nicht mehr hingieng. — Ein andermal befand ich mich mit meinen Geissen jenseits der Aueralp, auf der Dürrwälder-Seite gegen dem Rotenstein. Ein Junges hatte sich zwischen zween Felsen verstiegen, und ließ eine jämmerliche Melodie von sich hören. Ich kletterte nach, um ihm zu helfen. Es gieng so eng und gäh, und zick zack zwischen Klippen durch, daß ich weder obsich noch niedsich sehen konnte, und oft auf allen Vieren kriechen mußte. Endlich verstieg ich mich gänzlich. Ueber mir stuhnd ein unerklimmbarer Fels; unter mir schien's fast senkrecht — ich weiß selbst nicht wie weit hinab. Ich fieng an rufen und beten, so laut ich konnte. In einer klei-

nen

p. 32.



Universitäts
Bibliothek
Berlin.

nen Entfernung sah ich zwey Menschen durch eine Wiese marschiren. Ich gewahrt' es gar wohl, sie hörten mich; aber sie spotteten meiner, und giengen ihre Strasse. Endlich entschloß ich mich, das Aeusserste zu wagen, und lieber mit Eins des Todes zu seyn als noch weiter in dieser peinlichen Lage zu verharren, und doch nicht lange mehr ausharren zu können. Ich schrie zu Gott in Angst und Noth, ließ mich auf den Bauch nieder, meine Händ' ob sich verspreitet, daß ich mich an den kahlen Fels so gut als möglich anklammern könne. Aber ich war todmüd, fuhr wie ein Pfeil hinunter — zum Glück war's nicht so hoch als ich im Schrecken glaubte — und blieb wunderbar ebenrecht in einem Schlund stecken, wo ich mich wieder halten konnte. Freylich hat ich Haut und Kleider zerrissen, und blutete an Händen und Füssen. Aber wie glücklich schätzt' ich mich nicht, daß ich nur mit dem Leben und unzerbrochnen Gliedern davonkam! Mein Geißchen mag sich auch durch einen Sprung gerettet haben; einmal ich fand's schon wieder bey den übrigen. — Ein andermal, da ich an einem schönen Sommertag mit meiner Heerde herumgetrillert, überzog sich der Himmel gegen Abend mit schwarzen Wolken; es fieng gewaltig an blitzen und donnern. Ich eilte nach einer Felshöhle — diese oder eine grosse Wettertann waren in solchen Fällen immer mein Zufluchtsort — und rief dann meine Geissen zusammen. Die, weil's sonst bald Zeit war, meinten es gelte zur Heimfahrt, und sprangen über Kopf und Hals mir vor, daß ich

bald keinen Schwanz mehr sah. Ich eilte ihnen nach. Es fieng entsetzlich an zu hageln, daß mir Kopf und Rücken von den Püffen sausten. Der Boden war dicht mit Steinen bedeckt; ich rannte in vollem Galopp drüber fort, fiel aber oft auf den Hintern, und fuhr grosse Stück weit wie auf einem Schlitten. Endlich in einem Wald, wo's gäh' zwischen Felsen hinuntergieng, konnt' ich vollends nicht anhalten, und glitschte bis zu äusserst auf einen Rand, von dem ich, wenn mich nicht Gott und seine guten Engel behütet hätten, viele Klafter tief herabgestürzt und zermürst worden wäre. Jetzt ließ das Wetter allmählig nach; und als ich nach Haus kam, waren meine Geissen schon eine halbe Stund daheim. Etliche Tag lang fühlt ich von dieser Parthie keinerley Ungemach; aber mit Eins fiengen meine Füß zu sieden an, als wenn man sie in einem Kessel kochte. Dann kamen die Schmerzen. Mein Vater sah' nach, und fand mitten an der einten Fußsohle ein groß Loch, und Mooß und Gras darinn. Nun erinnert' ich mich erst, daß ich an einem spitzen Weißtann-Ast aufgesprungen war: Mooß und Gras war mit hineingegangen. Der Aeti grub mir's mit einem Messer heraus, und verband mir den Fuß. Nun mußt' ich freylich ein Paar Tage meinen Gaissen langsam nachhinken; dann verlor ich die Binde: Koth und Dreck füllten jetzt das Loch, und es war bald wieder besser. — Viel andre Mal, wenn's durch die Felsen gieng, liefen die Thiere ob mir weg, und rollten grosse Stein herab, die mir hart an den Ohren vor-

beydsiffen. Oft stieg ich einem Wälschtraubenknöpfli, Frauenschühlin, oder andern Blümchen über Klippen nach, daß es eine halsbrechende Arbeit war. Wieder zündete ich grosse, halbverdorrte Tannen von unten an, die bisweilen acht bis zehen Tag an einander fortbrannten, bis sie fielen. Alle Morgen und Abend sah ich dann nach, wie's mit ihnen stuhnd. Einst hätte mich eine maustodt schlagen können: Denn indem ich meine Geissen forttrieb, daß sie nicht getroffen würden, krachte sie hart an mir in Stücken zusammen. — So viele Gefahren drohten mir während meinem Hirtenstand mehrmal, Leibs und Lebens verlurstig zu werden, ohne daß ich's viel achtete, oder doch alles bald wieder vergaß, und leyder damals nie daran dachte, daß du allein es warst, mein unendlich guter himmlischer Vater und Erhalter! der in den Winkeln einöder Wüste die Raben nährt, und auch Sorge für mein junges Leben trug.

## XIX.

## Kameradschaft.

Mein Vater hatte bisweilen aus der Gaißmilch Käse gemacht, bisweilen Kälber gemästet, und seine Wiesen mit dem Mist gedüsnet. Dieß reitzte unsre Nachbarn, daß ihrer Vier auch Gaissen aufschaften, und beym Kloster um Erlaubniß baten, ebenfalls im Nohlwald hüten zu dürfen. Da gab's nun Kameradschaft. Unser drey oder vier Gaißbuben kamen alle Tag zusammen. Ich will nicht sagen, ob ich

der beſte oder ſchlimmſte unter ihnen geweſen — aber gewiß ein purer Narr gegen die andern — bis auf einen, der ein gutes Bürſchgen war. Einmal die übrigen alle gaben uns leider kein gutes Exempel. Ich wurde ein Bißlein witziger, aber deſto ſchlimmer. Auch ſah's mein Vater gar nicht gern, daß ich mit ihnen laichte; und ſagte mir, ich ſollte lieber allein hüten, und alle Tag auf eine andre Gegend treiben. Aber Geſellſchaft war mir zu neu und zu angenehm; und wenn ich auch etwa einen Tag den Rath befolgte, und hörte dann die andern hüpen und jolen, ſo war's, als wenn mich ein Paar beym Rock zerrten, bis ich ſie erreicht hatte. Bisweilen gab's Zänkereyen; dann fuhr ich wieder einen Morgen allein, oder mit dem guten Jacobie; von dem hab' ich ſelten ein unnützes Wort gehört, aber die andern waren mir kurzweiliger. Ich hätte noch viele Jahre für mich können Gaiſſen hüten, eh' ich den Zehntheil von dem allem inne worden wäre, was ich da gar in Kurzem vernahm. Sie waren alle gröſſer und älter als ich — faſt aufgeſchoſſene Bengel, bey denen ſchon alle argen Leidenſchaften aufgewacht. Schmutzige Zoten waren alle ihre Reden, und unzüchtig alle ihre Lieder; bey deren Anhören ich freylich oft Maul und Augen aufthat, oft aber auch aus Schaamröthe niederſchlug. Ueber meinen bisherigen Zeitvertrieb lachten ſie ſich die Haut voll. Späne und junge Vögel galten ihnen gleich viel, auſſert wenn ſie glaubten Geld aus einem zu löſen; ſonſt ſchmiſſen ſie dieſelben ſamt den Neſtern fort.

Das that mir Anfangs weh; doch macht' ich's bald mit. So geschwind konnten sie mich hingegen nicht überreden, schaamlos zu baden wie sie. Einer besonders war ein rechter Unflath; aber sonst weder streit- noch zanksüchtig, und darum nur desto verführerscher. Ein andrer war auf alles verpicht, womit er einen Batzen verdienen konnte; der liebte darum die Vögel mehr als die andern, die nämlich welche man ißt; suchte allerley Waldkräuter, Harz, Zunderschwamm, u. d. g. Von dem lernt' ich manche Pflanze kennen; aber auch, was der Gift ist. Noch einer war etwas besser als die schlimmern; er machte mit, aber furchtsam. Jedem gieng sein Hang sein Lebenlang nach. Jacoble ist noch ein guter Mann; der andre blieb immer ein geiler Schwätzer, und ward zuletzt ein miserabler hinkender Tropf; der dritte hatte mit List und Ränken etwas erworben, aber nie kein Glück dabey. Vom Vierten weiß ich nicht wo er hinkommen ist.

## XX.

## Neue sonderbare Gemüthslage, und End des Hirtenstands.

Daheim durft' ich nichts merken lassen von dem, was ich bey diesen Cameraden sah' und hörte; genoß aber nicht mehr meine vorige Fröhlichkeit und Gemüthsruhe. Die Kerls hatten Leidenschaften in mir rege gemacht, die ich noch selbst nicht kannte — und doch merkte, daß es nicht richtig stuhnd. Im

Herbſt, wo die Fahrt frey war, hütete ich meiſt allein; trug ein Büchlein, das mir bloß darum jetzt noch lieb iſt, bey mir, und laſ oft darinn. Noch weiß ich verſchiedene ſonderbare Stellen auswendig, die mich damals bis zu Thränen rührten. Jetzt kamen mir die böſen Neigungen in meinem Buſen abſcheulich vor, und machten mir angſt und bang. Ich betete, rang die Hände, ſah zum Himmel, bis mir die hellen Thränen über die Backen rollten; faßte einen Vorſatz über den andern, und machte mir ſo ſtrenge Pläne für ein künftiges frommes Leben, daß ich darüber allen Frohmuth verlor. Ich verſagte mir alle Arten von Freude, und hatte z. E. lang einen ernſtlichen Kampf mit mir ſelber wegen einem Diſtelfink der mir ſehr lieb war, ob ich ihn weggeben oder behalten ſollte? Ueber dieſen einzigen Vogel dacht' ich oft weit und breit herum. Bald kam mir die Frommkeit, wie ich mir ſolche damals verſtellte, als ein unerſteiglicher Berg, bald wieder federleicht vor. Meine Geſchwiſter mocht' ich herzlich lieben; aber je mehr ich's wollte, je mehr ſah ich Widriges an ihnen. In Kurzem wußt' ich weder Anfang noch End mehr; und niemand war der mir heraushelfen konnte, da ich meine Lage keiner Menſchenſeele entdeckte. Ich machte mir alles zur Sünde: Lachen, Jauchzen und Pfeifen per ſe. Meine Gaißen ſollten mich nicht mehr erzörnen dürfen — und ich ward eher böſer auf ſie. Eines Tags bracht' ich einen todten Vogel nach Haus, den ein Mann geſchoſſen, und auf einem Stecken in die Wieſe aufgeſteckt hatte: Ich nahm ihn, wie

ich in dem Augenblick wähnte, mit gutem Gewissen weg; ohne Zweifel weil mir seine zierliche Federn vorzüglich wohl gefielen. Aber, sobald mir der Vater sagte: Das heisse auch gestohlen, waint' ich bitterlich — und hatte dießmal recht — und trug das Aeschen Morgens darauf in aller Frühe wieder an sein Ort. Doch behielt ich etliche von den schönsten Federn; aber auch dieses kostete mich noch ziemlich Ueberwindung. Doch dacht' ich: Die Federn sind nun ausgerupft; wenn du's schon auch hinträgst, so verblast sie der Wind; und dem Mann nutzen sie so nichts. — Bisweilen fieng ich wieder an zu jauchzen und zu jolen, und trollte aufs neue sorglos über alle Berge. Dann dacht' ich: So Alles Alles verläugnen, bis auf meine selbstgeschnitzelten hölzernen Kühe — wie ich mir damals den rechten Christensinn ganz buchstäblich vorstellte — sey doch ein traurig elendes Ding. Indessen wurde der Rohlwald von den immer zunehmenden Gaissen übertrieben; die Rosse die man auf den fettern Grasplätzen waiden ließ bisweilen von den Gaissenbuben verfolgt, gesprengt u. d. g. Einmal legten die Bursche ihnen Nesseln unter die Schwänze; ein Paar stürzten sich im Lauf über einen Felsen zu tod. Es gab schwere Händel, und das Hüthen im Rohlwald wurde gänzlich verboten. Ich hüthete darauf noch eine Weile auf unserm eignen Gut. Dann löste mich mein Bruder ab. Und so nahm mein Hirtenstand ein Ende.

## XXI.

## Neue Geschäfte, neue Sorgen.

(1747.)

Denn nun hieß es: Eingespannt in den Karrn mit dem Buben, in's Joch — Er ist groß genug! — Wirklich tummelte mich mein Vater meisterlich herum; in Holz und Feld sollt' ich ihm statt eines vollkommnen Knechtes dienen. Die mehrern Mal überlud er mich; ich hatte die Kräfte noch nicht, die er mir nach meiner Grösse zutraute; und doch wollt' ich dann stark seyn, und keine schwere Bürde liegen lassen. In Gesellschaft von ihm oder mit den Taglöhnern arbeitete ich gern; aber sobald er mich allein an ein Geschäft schickte, war ich faul und läßig, staunte Himmel und Erde an, und hieng, ich weiß selbst nicht mehr was vor allerley Gedanken und Grillen nach; das freye Gaißbubenleben hatte mich halt verwöhnt. Das zog mir dann Scheltwort oder gar Streiche zu; und diese Strenge war nöthig, obschon ich's damals nicht fassen konnte. Im Heuet besonders gab's bisweilen fast unerträgliche Bürden. Oft streckt' ich mich vor Mattigkeit, und saß zerschmolzen von Schweiß, der Länge nach auf dem Boden und dachte: Ob's wohl auch in der Welt überall so mühselig zugehe? Ob ich mich grad' itzt aus dem Staub machen sollte? Es werde doch an andern Orten auch Brod geben, und nicht gleich Henken gelten: Ich hätte auf der Kreutzegg beym Gaißhüten

mehrere solche Bursche gesehen, denen's auſſer ihrem Vaterland, wie sie mir erzählten, recht wohl gegangen — und was des Zeugs mehr war. Dann aber fand ich wieder: Nein! Es wäre doch Sünd, von Vater und Mutter wegzulaufen. Wie? wenn ich ihnen ein Stück Boden abhandeln, es bauen, brav Geld daraus ziehen, dann aus der Losung ein Häusgen drauf stellen, und so vor mich leben würde? Husch! sagt ich eines Tags, das muß jetzt seyn! — Aber, wenn mir's der Acti abschlägt? — Ey! frisch gewagt, ist halb gewonnen. Ich nahm also das Herz in beyde Händ', und bat den Vater noch desselben Abends, daß er mir ein gewisses Stücklein Lands abtreten sollte. Nun sah er freylich meine Narrheit wohl ein; aber er ließ mich's nicht merken, und fragte nur: Was ich dann damit anfangen wollte? „Ha„! sagt ich, „es in Ehren legen, Mattland daraus machen, und „den Gewinn davon beyseiterhun. „ Ohne ein mehreres Wort zu verlieren, sprach er dann: „So „nimm eben die Zipfelwaid; ich geb sie dir um „fünf Gulden. „ Das war nun spottwohlfeil; hier zu W. wär' so ein Grundstück mehr als hundert Gulden werth. Ich sprang darum vor Freuden hoch auf, und fieng sogleich die neue Wirthschaft an. Den Tag über arbeitete ich für den Vater; sobald der Feyrabend kam, vor mich; sogar beym Mondschein, da macht ich aus dem noch vor Nacht gehauenen Holz und Stauden kleine Burden von Brennholz zum Verkaufen. Eines Abends dacht' ich so meiner jetzigen Lage nach; mir fiel ein: „Deine

„Zipfelwaid iſt gar wohlfeil! Es könnte den Vater „reuen, und er's wieder an ſich ziehen, wenn ich „ihm den Kaufſchilling nicht baar erlege. Ich muß „um Geld ſchauen, ſo kann er mir nicht mehr ab „der Hand gehn.„ Ich gieng alſo zum Nachbar Görg, erzählt' ihm den ganzen Handel, und bat ihn, mir die 5. fl. zu liehen; ich woll' ihm bis auf Wiederbezahlung mein Land dafür zum Pfand einſetzen. Er gab mir's ohne Bedenken. Ganz entzückt lief ich damit zum Vater, und wollt' ihn ausbezahlen. Potz hundert! wie der mich abſchneutzte: „Wo haſt du das Geld her?„ Es fehlte wenig, ſo hätt' es noch Ohrfeigen oben drein geſetzt. Im erſten Augenblick begriff ich nicht was ihn ſo entſetzlich bös mache. Aber er erklärte mir's bald, da er fortfuhr: „Du Bärnhäuter! Mir mein Gut zu ver„pfänden„! riß mir dann die fünf Gulden aus der Hand, rannte im Augenblick zu Görg, und gab ſie ihm wieder, mit Bedeuten: Daß er, ſo lieb ihm Gott ſey! ſeinem Buben kein Geld mehr liehe; Er woll' ihm ſchon geben was er brauche, u. ſ. f. — So war meine Freude kurz. Der Aeti, nachdem er bald wieder beſänftigt war, mocht mir lang ſagen: „Ich brauch ihm das Ding gar nicht zu zahlen; ich „könn' ihm ja ein billiges Zinslein geben: Der „Schlempen Waid werde die Sach nicht aus„machen; ich ſoll nur damit ſchalten und walten wie „mit meinem Eigenthum.„ Ich kount' es ihm nicht glauben; denn er lachte dabey immer hinten im Maul. Das war mir verdächtig. Aber er hatte gu-

ten Grund dafür. Endlich fieng ich einfältiger Tölpel an, mich wieder zu beruhigen; und machte aufs neue die Rechnung hinterm Wirth, was ich aus dem Netz mit der Zeit vor Nutzen ziehen wollte — als eines Tags mir die Kühe in mein Aeckerlein brachen, den jungen Saamen abfraſſen, auch mein Holz eben damals keine Käufer fand, und mir faſt alles liegen blieb. Solche gehäufte Unglücksſtreiche nahmen mir nun mit Eins den Muth; ich überließ den ganzen Plunder wieder dem Vater, und bekam von ihm zur Entſchädigung ein flanellenes Bruſttuch.

## XXII.

## Von der unſeligen Wißbegierde.

Ich bin in meinen Kinderjahren nur wenige Wochen in die Schule gegangen; bey Haus hingegen mangelte es mir gar nicht an Luſt, mich in mancherley unterweiſen zu laſſen. Das Auswendiglernen gab mir wenig Müh: Beſonders übt' ich mich fleißig in der Bibel; konnte viele darinn enthaltene Geſchichten aus dem Stegreif erzählen, und gab ſonſt überhaupt auf alles Achtung, was mein Wiſſen vermehren konnte. Mein Vater las' auch gern etwas Hiſtoriſches oder Myſtiſches. Gerad um dieſe Zeit gieng ein Buch aus, der flüchtige Pater genannt. Er und unſer Nachbar Hans vertrieben ſich manche liebe Stunde damit, und glaubten an den darinn prophezeyten Fall des Antichriſts, und die dem End der Welt vorgehnden nahen Strafgerichte, wie an's Evan-

gelium. Auch Ich las' viel darinn; predigte etlichen unsrer Nachbarn mit einer ängstlich andächtigen Miene, die Hand vor die Stirn gestemmt, halbe Abende aus dem Pater vor, und gab ihnen alles vor baare Münz aus; und dieß nach meiner eignen völligsten Ueberzeugung. Mir stieg nur kein Gedanke auf, daß ein Mensch ein Buch schreiben könnte, worinn nicht alles pur lautere Wahrheit wäre; und da mein Vater und der Hans nicht daran zweifelten, schien mir alles vollends Ja und Amen zu seyn. Aber das brachte mich dann eben auf allerley jammerhafte Vorstellungen. Ich wollte mich gern auf den bevorstehnden Jüngsten Tag recht zubereiten; allein da fand ich entsetzliche Schwierigkeiten, nicht so fast in einem bösen Thun und Lassen, als in meinem oft argen Sinn und Denken. Dann wollt ich mir wieder Alles aus dem Kopf schlagen; aber vergebens, wenn ich zumal unterweilen auch in der Offenbarung Johannis oder im Propheten Daniel las, so schien mir alles das, was der Pater schrieb, vollends gewiß und unfehlbar. Und was das Schlimmste war, so verlor ich ob dieser Ueberzeugung gar alle Freud' und Muth. Wenn ich dann im Gegentheil den Aeti und den Nachbar fast noch fröhlicher sah als zuvor, machte mich solches gar confus; und kann ich mir's noch itzund nicht erklären, wie das zugieng. So viel weiß ich wohl, sie steckten damals beyde in schweren Schulden, und hofften vielleicht durch das End der Welt davon befreyt zu werden: Wenigstens hört' ich sie oft vom Neufunden Land, Carolina, Pensylvani

und Virgini ſprechen; ein andermal überhaupt von einer Flucht, vom Auszug aus Babel, von den Reiſekoſten u. dgl. Da ſpitzt ich dann die Ohren wie ein Haas. Einmal, erinnr' ich mich, fiel mir wirklich ein gedrucktes Blatt in die Hände, das einer von ihnen auf dem Tiſch liegen ließ, und welches Nachrichten von jenen Gegenden enthielt. Das laſ' ich wohl hundertmal; mein Herz hüpfte mir im Leib bey dem Gedanken an dieß herrliche Canaan, wie ich mir's vorſtellte. Ach! wenn wir nur alle ſchon da wären, dacht' ich dann. Aber die guten Männer, denk' ich, wußten eben ſo wenig als ich, weder Steg noch Weg; und wahrſcheinlich noch minder, wo das Geld herzunehmen. Alſo blieb das ſchöne Abentheur ſtecken, und entſchlief nach und nach von ſelbſt. Indeſſen laſ ich immer fleißig in der Bibel; doch noch mehr in meinem Pater, und andern Büchern; unter anderm in dem ſogenannten Pantli Narrer, und dann in dem weltlichen Liederbuch, deſſen Titel mir entfallen iſt. Sonſt vergaß ich, was ich geleſen, nicht ſo bald. Allein mein unruhiges Weſen nahm dabey ſichtbarlich zu, ſo ſehr ich mich auf mancherley Weiſe zu zerſtreuen ſuchte; und, was das Schlimmſte war, ſo hat ich das Herz nie, dem Pfarrer, oder auch nur dem Vater hievon das Mindeſte zu offenbaren.

## XXIII.

## Unterweisung.

(1752.)

Indessen wundert' es mich doch bisweilen sehr, wie mein Vater und der Pfarrer von diesem und jenem Spruch in der Bibel, von diesem und jenem Büchlin denke. Letztrer kam oft zu uns, selbst zu Winterszeit, wenn er schier im Schnee stecken blieb. Da war ich sehr aufmerksam auf alle Discurse, und merkte bald, daß sie meist bey Weitem nicht einerley Meinung waren. Anfangs kam's mir unbegreiflich vor, wie doch der Aeti so frech seyn, und dem Pfarrer widersprechen dürfe? Dann dacht ich auf der andern Seite wieder: Aber mein Vater und der fluchtige Pater zusammen sind doch auch keine Narren, und schöpfen ihre Gründe ja wie jener aus der gleichen Bibel. Das ging dann in meinem Sinn so hin und her, bis ich's etwa wieder vergaß, und andern Fantaseyen nachhieng. Inzwischen kam ich in dem nämlichen Jahr zu diesem Pfarrer, Heinrich Näf von Zürich, in die Unterweisung zum H. Abendmal. Er unterrichtete mich sehr gut und gründlich, und war mir in der Seele lieb. Oft erzählt' ich meinem Vater ganze Stunden lang, was er mit mir geredet hatte; und meynte dann, er sollte davon so gerührt werden wie ich. Bisweilen that er, mir zu gefallen, wirklich dergleichen *); aber ich merkte wohl, daß

*) Dergleichen thun. Schweizerischer Provinzialausdruk für: Sich so stellen.

es ihm nicht recht zu Herzen gieng. Doch sah ich auch, daß er überhaupt Wohlgefallen an meinen Empfindungen und an meiner Aufmerksamkeit hatte. Nachwerts ward dieser Heinrich Näf Pfarrer gen Humbrechtikon am Zürichsee; und seither, glaub' ich, kam er noch näher an die Stadt. Noch auf den heutigen Tag ist meine Liebe zu ihm nicht erloschen. Viel hundertmal denk' ich mit gerührter Seele an dieses redlichen Manns Treu und Eifer; an seinen liebevollen Unterricht, welchen ich von seinen holdseligen Lippen sog, und den mein damals gewiß auch für das Gute weiche und empfängliche Herz so begierig aufnahm. — O der redlichen Vorsätze und heiligen Entschlüsse, die ich so oft in diesen unvergeßlichen Stunden faßte! Wo seyt ihr geblieben? Welchen Weg seyt ihr gegangen? Ach! wie oft seyt ihr von mir zurückgerufen, und dann leider doch wieder verabscheidet worden! — O Gott! Wie freudig gieng ich stets aus dem Pfarrhause heim, nahm gleich das Buch wieder zur Hand, und erfrischte damit das Angedenken an die empfangenen heilsamen Lehren. Aber dann war eben bald alles wieder verflogen. Doch selbst in spätern Tagen — sogar in Augenblicken, wo Lockungen von allen Seiten mir die süssesten Minen machten, und mich bereden wollten, das Schwarze sey wo nicht Weiß, doch Grau — stiegen mir meines ehemaligen Seelsorgers treugemeinte Warnungen noch oft zu Sinn, und halfen mir in manchem Scharmützel mit meinen Leidenschaften, den Sieg erringen. Was ich mir aber noch

zu dieſer Stunde am wenigſten vergeben kann, iſt mein damaliges öfteres Heucheln, und daß ich, ſelbſt wenn ich mir keines eigentlichen Böſen bewußt war, doch immer noch beſſer ſcheinen wollte, als ich zu ſeyn mich fühlte. Endlich — ich weiß es ſelbſt nicht — war vielleicht auch das ein Tuck des armen Herzens: Daß ich z. E. oft, und zwar wenn ich ganz allein bey der Arbeit war, wirklich mit gröſſerer Luſt etliche geiſtliche Lieder, die ich von meiner Mutter gelernt, als meine weltlichen Quodlibet ſang — dann aber freylich allemal wünſchte: Daß mich mein Vater itzt auch hören möchte, wie er mich ſonſt meiſt nur über meinem loſen Lirum Larum ertappte. O wie gut wär's für Eltern und Kinder, wenn ſie mehr, und ſo viel immer möglich, beyſammen wären.

## XXIV.

## Neue Cameradſchaft.

Uebrigens hatte der Pfarrer in ſeinem kleinen Arrnau, gedachtes Jahr 1752. neben mir nur einen einzigen Buben in der Unterweiſung. Dieſer hieß H. B. ein fuchsrother Erzſtockfiſch. Wenn ihn der Heer was fragte, hielt der Burſch' immer ſein Ohr an mich, daß ich's ihm einblaſen ſollte. Was man ihm hundertmal ſagte, vergaß er hundertmal wieder. Am H. Abend, da man uns der Gemeind vorſtellte, war er vollends ganz verſtummt. Ich mußte darum faſt aneinander antworten, von 2. bis 5. Uhr. Im Jahr zuvor hingegen ward ein andrer Knab, J. W. unterwieſen

terwiesen; ein gar geschicktes Bürschlin, der die Bibel und den Catecisi vollkommen inne hatte. Mit dem macht' ich um diese Zeit Bekanntschaft. Von Angesicht war er zwar etwas häßlich; die Kinderblattern hatten ihn jämmerlich zugerichtet; aber sonst ein Kind wie die liebe Stunde. Er hatte einen gesprächigen Vater, von dem er viel lernte, der aber daneben nicht der Beßte, und besonders als ein Erzlüger berühmt war. Der konnt' Euch Stunden lang die abentheurlichsten Dinge erzählen, die weder gestoben noch gestogen waren; so daß es zum Sprüchwort wurde, wenn einer etwas Unwahrscheinliches sagt: „Das ist ein W.—Lug!„ Wenn er redete, rutschte er auf dem Hintern beständig hin und her. Von seinen Fehlern hatte sein kleiner J. keinen geerbt; das Lügen am allerwenigsten. Jedermann liebte ihn. Mir war er die Kron in Augen. Wir fiengen an über allerley Sachen kleine Briefin zu wechseln, gaben einander Räthsel auf, oder schrieben uns Verse aus der Bibel zu, ohne Spezification wo sie stühnden; da mußte dann ein jeder selbst nachschlagen. Oft hielt es sehr schwer, oder gar unmöglich; in den Psalmen und Propheten zumal, wo die Verslin meist erstaunlich kurz, und viele fast gleichlautend sind. Bisweilen schrieben wir einander von allen Thieren, welche uns die liebsten seyen; dann von allerhand Speisen, welche uns die beßten dünken; dann wieder von Kleidungsstücken, Zeug und Farben, welche uns die angenehmßten wären, u. s. f. Und da bemühte sich je einer den andern an Anmuth zu übertreffen. Oft

mocht' ich's kaum erwarten, bis wieder ſo ein Briefſlin von meinem W. kam. Er war mir darin noch viel lieber als in ſeinem perſönlichen Umgang. So dauerte es lange, bis einſt ein unverſchämter Nachbar allerley wüſte Sachen über ihn ausſprengte: Denn, obſchon ich's nicht glaubte, verringerte ſich nun (es iſt doch wunderbar!) meine Zuneigung gegen ihn von dem Augenblick an. Ein Paar Jahre nachher (es war vielleicht ein Glück für uns beyde) fiel er in eine Krankheit, und ſtarb. — Ein andrer unſrer Nachbarn, H. hatte auch Kinder von meinem Alter: Aber mit denen konnt' ich nichts; ſie waren mir zu witznaſigt, arge Förſchler und Frägler. — Um dieſe Zeit gab mir Nachbar Joggli heimlich um 3. Kr. eine Tabacksſpeiſe zu kaufen, und lehrte mich ſchmauchen. Lange mußt' ich's im Geheim thun, bis einſt ein Zahnweh mir den Vorwand verſchaffte, es von dieſer Zeit an öffentlich zu treiben. Und, o der Thorheit! darauf bildete ich mir nicht wenig ein.

## XXV.

## Damalige häusliche Umſtände.

Unterdeſſen war unſre Familie bis auf acht Kinder angewachſen. Mein Vater ſtack je länger je tiefer in Schulden, ſo daß er oft nicht wußte wo aus noch an. Mir ſagte er nichts; aber mit der Mutter hielt er oft heimlich Rath. Davon hört' ich eines Tags ein Paar Worte, und merkte nun die Sache ſo halb

und halb. Allein, es focht mich eben wenig an: Ich gieng leichtsinnig meinen kindischen Gang, und ließ meine armen Eltern inzwischen über hundert unausführbaren Projekten sich den Kopf zerbrechen. Unter diesen war auch der einer Wanderung ins Gelobte Land, zu meinem größten Verdrusse — zu Wasser worden. Endlich entschloß sich mein Vater, alle seine Habe seinen Gläubigern auf Gnad und Ungnad zu übergeben. Er berief sie also eines Tags zusammen, und entdeckte ihnen mit Wehmuth, aber redlich, seine ganze Lage, und bat sie: In Gottes Namen Haus und Hof, Vieh, Schiff und Geschirr zu ihren Handen zu nehmen, und seinetwegen ihn, nebst Weib und Kindern, bis aufs Hemd auszuziehen; er wolle ihnen noch dafür danken, wenn sie nur einmal ihn der unerträglichen Last entledigen. Die meisten aus ihnen (und selbst diejenigen welche ihm mit Treiben am unerbittlichsten zugesetzt hatten) erstaunten über diesen Vortrag. Sie untersuchten Soll und Haben; und das Facit war, daß sie die Sachen bey weitem nicht so schlimm fanden, als sie sich's vorgestellt; so daß sie ihn alle wie aus Einem Munde baten: Er soll doch nicht so kläglich thun, guten Muths sern, sich tapfer wehren, und seine Wirthschaft nur so emsig treiben wie bisher; sie wollen gern Geduld mit ihm tragen, und ihm noch aus allen Kräften berathen und behelfen seyn: Er habe eine Stube voll braver Kinder; die werden ja alle Tag' grösser, und können ihm an die Hand gehn; was er mit diesen armen Schaafen draussen in der

weiten Welt anfangen wollte? u. s. f. u. s. f. Allein mein Vater unterbrach sie in diesen liebreichen Aeuſserungen ihres Mitleids alle Augenblick': „Nein, „um Gottes Willen, Nein! — Nehmt mir doch die „entsetzliche Burde ab — Das Leben ist mir so ganz „erleidet! — Auf's Besserwerden hoft' ich nun schon „dreyzehn Jahr vergebens. — Und kurz, bey unserm „Gut hab' ich nun einmal weder Glück noch Stern. — „Mit sauerm Schweiß, und so vielen schlaflosen Nächten, grub' ich mich nur immer tiefer in die Schulden hinein. — Geb wie ich's machte, da half „Hausen und Sparen, Hunger und Mangel leiden, „bis aufs Blut arbeiten, kurz Alles und Alles nichts. — „Besonders mit dem Vieh wollt's mir durchaus nie „gelingen. Verkauft' ich die Küh' um das Futter „versilbern zu können, und daraus meine Zinse zu „bestreiten, so hatt' ich dann mit meiner Haushaltung, die auſser dem Güterarbeiten keinen Kreuzer verdienen konnte, nichts zu essen, wenn ich „gleich die halbe Losung wieder in andre Speisen „steckte. — Schon von Anfang an muſst' ich immer „Taglöhner halten, Geld entlehnen, und aus einem „Sack in den andern schleuffen, bis ich endlich mich „nicht mehr zu kehren wuſste. — Noch einmal, um „Gottes Willen! Da ist all mein Vermögen. Nehmt, „was Ihr findet, und laſst mich nur ruhig meine „Strasse ziehn. Mit meinen ältern Kindern wird's „mir wohl möglich werden, uns allen ein schmales „Stücklein Brod zu erwerben. Und wer weiß, was „der l. Gott uns noch für die Zukunft bescheert

„hat!„ Als nun endlich unsere Gläubiger sahen, daß mit meinem Vater anders nichts anzufangen wäre, nahmen sie das Dreyschlatt mit aller Zubehörd gemeinschaftlich zu ihren Handen, setzten einen Gildenvogt, liessen einen neuen Ueberschlag machen, und fanden wieder: Daß einmal da kein grosser Verlust herauskommen könne. Sie schenkten darum dem armen Aeti nicht allein allen Hausrath, Schiff und Geschirr, sondern baten ihn auch, bis sich ein Käufer fände, weiter auf dem Gut zu bleiben, und es um billigen Lohn zu bearbeiten. Dieser bestuhnd, nebst freyer Behausung, und Holzes genug, in der Sömmerung für acht Kühe, und Grund und Boden, zu pflanzen was und wie viel wir konnten und mochten. „Itzt war meinem Vater wieder so wohl als wenn er im Himmel wäre; und was ihm noch am meisten Freud' machte, seine alten Schuldherren waren fast noch zufriedner als er, so daß von dem ersten Augenblick an keiner ihm nur nie eine saure Miene gemacht. Wir hatten ein recht gutes Jahr, und konnten, neben unsrer Güterarbeit, noch eine ziemliche Zeit fürs Salpetersieden entübrigen, das ich nun ebenfalls lernte, als mein Vater einst an einem Bein Ungelegenheit hatte, und hernach wirklich bettliegerig ward. Die Schmerzen nahmen täglich so sehr überhand, daß er eines Abends von uns allen Abschied nahm. Endlich gelang es doch dem Herrn Doktor Müller aus der Schonatten ihn wieder zu curiren; derselbe that solches nicht nur ganz unentgeldlich, sondern gab uns noch Geld dazu.

Der Himmel wird es ihm reichlich vergelten. — Inzwischen zeigte sich ein Käufer zum Dreyschlatt. Wir waren im Grund alle froh, diese Einöde zu verlassen; aber niemand wie ich, da ich hofte, das strenge Arbeiten sollt' nun einmal ein End nehmen. Wie ich mich betrog, wird die Folge lehren.

## XXVI.

## Wanderung auf die Staig zu Wattwell.

(1754.)

Mitten im Merz dieses Jahrs zogen wir also mit Sack und Pack aus dem Dreyschlatt weg, und sagten diesem wilden Ort auf ewig gute Nacht! Noch lag dort klaftertiefer Schnee. Von Ochs oder Pferd war da keine Rede. Wir mußten also unsern Hausrath und die jüngern Geschwister auf Schlitten selbst fortzügeln. Ich zog an dem meinigen wie ein Pferd, so daß ich am End fast athemlos hinsank. Doch die Lust, unsre Wohnung zu verändern, und einmal auch im Thal, in einem Dorf, und unter Menschen zu leben, machten mir die saure Arbeit lieb. Wir langten an. Das muß ein rechtes Canaan seyn, dacht' ich; denn hier guckten die Grasspitzen schon unterm Schnee hervor. Unser Gütlin, das wir zu Lehen empfangen hatten, stuhnd voll grosser Bäume; und ein Bach rollte angenehm mitten durch. Im Gärtlin bemerkt' ich einen Zipartenbaum. Im Haus hatten wir eine schöne Aussicht das Thal hinauf. Aber übrigens, was das vor eine dunkle, schwarze,

wurmstichige Rauchhütte war! Lauter faule Fußbo-den und Stiegen; ein unerhörter Unflath und Ge-stank in allen Gemächern. Aber das alles war noch nichts gegen den lebendigen Einsiegel, den wir im Haus haben mußten: Ein abscheuliches Bettelmensch, das sich besoff, so oft es ein Kirchenalmosen erhielt, und auf diese Art zu Wein kam; dann in der Trun-kenheit sich mutternackt auszog, und so im Haus her-umsprang und pfiff; auch, wenn man ihm das ge-ringste einreden wollte, ein Fluchen und Lamentiren erhob, wie eine Besessene; weswegen es zwar zum öftern den Rinderriemen bekam, das aber nur aus Uebel ärger machte. Dieß Ungeheuer war dann noch über alles aus sehr erpicht auf junge Leuthe, und wollte — Puh! mir schaudert's jetzt noch — auch mich anpacken. Das war für mich eine ganz neue Er-scheinung; ich redete mit meinem Vater davon, doch ohne jener Versuchung eigentlich zu erwähnen; der sagte mir dann, was eine Katze sey. Nun bekam ich erst einen solchen Eckel vor diesem Thier, daß mir ein Stich durch alle Adern gieng, so oft es mir unter Augen kam.

## XXVII.

### Göttliche Heimsuchung.

Wenige Tage nach unsrer Ankunft ward ich mit einem heftigen Frost und Fieber befallen. Ob mir das plötzliche Vertauschen der frischen Bergluft mit der im Thal, oder die unreinliche Wohnung, oder dann ein schon mitgebrachter Stoff dazu im Körper,

oder endlich gar der Abscheu vor dem entsetzlichen Geschöpfe, das Uebel zugezogen, weiß ich selbst nicht. Einmal zuvor war, ausser etwa leichten Kopf- und Zahnschmerzen, jedes andre Uebelbehagen mir ganz unbekannt. Man ließ den lieben Herrn Doctor Müller kommen; er verordnete mir eine doppelte Aderlasse, zweifelte aber gleich beym ersten Anblick selber an meinem Aufkommen. Am dritten Tag glaubt' ich, nun sey's gewiß mit mir aus, da mir mein armer Kopf beynahe zerspringen wollte. Ich rang, wimmerte, krümmte mich wie ein Wurm, und stuhnd Höllenangst aus: Tod und Ewigkeit kamen mir schröcklich vor. Meinem Vater, der sich fast nie von mir entfernte, und oft ganz allein um mich war, beichtete ich in einem solchen Augenblick alles was mir auf dem Herzen lag, sonderlich auch wegen den Verfolgungen des vorerwähnten Unholds, der mir viel zu schaffen machte. Der gute Aeti erschrack entsetzlich, und fragte mich: Ob ich denn mit dem Thier etwas Böses gethan? „Nein, ge„wiß nicht, Vater!„ (antwortete ich schluchzend) „aber das Ungeheur wollt' mich eben dazu bereden; „und ich hab's ihr verschwiegen. Das nun, fürcht' „ich, sey eine grosse Sünd'„. „Sey nur ruhig, „mein Sohn!„ (versetzte mein Vater) „Halt' „dich im Stillen zu Gott. Er ist gütig, und wird „dir deine Sünden vergeben„. Dieß einzige Wort des Trosts machte mich gleichsam wieder aufleben. O wie eifrig gelobt' ich in diesem Augenblick, ein ganz andrer Mensch zu werden, wenn ich's länger

auf Erden treiben sollte. Indessen gab's noch verschiedene Rucksälle: Einmal wußt' ich 24 Stunden lang nichts mehr von mir selber; aber dieß war die Crisis. Beym Erwachen fühlt' ich zwar meine Schmerzen wieder, doch in weit geringerm Grade; und was für mich viel wichtiger war, die bangen angsthaften Gedanken blieben völlig aus. Der Doktor fieng an Hoffnung zu schöpfen, und ich nicht minder; und kurz, es ließ sich täglich mehr zur Besserung an, bis ich (Gott und meinem geschickten Arzt sey's ewig gedankt) freylich erst nach etlichen Wochen, wieder ganz auf die Beine kam. Aber das Thiermensch, das wir im Haus hatten, und dulden mußten *), war mir jtzt unausstehlicher als jemals. Mich und alle meine Geschwister überhäufte es mit den unflathigsten Schimpfworten. Während meiner Krankheit sagte es mir oft ins Gesicht: Ich sey ein muthwilliger Pankert; es fehle mir nichts; man sollte mir statt Arzneyen die Ruthe geben, u. d. gl. Ich bat also meinen Vater, so hoch ich konnte: Er soll doch die Creatur uns vom Hals schaffen, sonst könnt' ich in Ewigkeit nicht vollkommen gesund werden. Aber es war unmöglich; vor einmal wollt' sie uns niemand abnehmen. Wenn sie's gar zu schlimm machte,

*) In unsern Schweitzerlanden (wo von einheimischen Armen, auch von dem Auskehricht selbstverschuldeten Elends, niemand ganz rath- und hulfos sich selbst überlassen wird) ist es nichts seltenes, daß, zumal in den geringern Dorfscommunen, wo von Gemeind wegen für solche Geschöpfe nicht gesorgt werden kann, der Private, bald der Leute nach unentgeldlich, bald um ein geringes Jährliches, ihnen Dach und Kost geben muß.

lieſſen wie ſie, wie geſagt, karbatſchen. Aber zuletzt wollt' uns auch dieſen Dienſt niemand mehr leiſten; denn jedermann fürchtete ſich vor ihr, wie vor dem böſen Geiſt. Mit guten Worten kam man ihr gewiſſermaaſſen noch am leichteſten bey. Was indeſſen mir als die allerherbſte Prüfung vorkam, war dieſes: Daß ich und meine Geſchwiſter in ihrer Geſellſchaft mit Baumwollen-Kämmen und Spinnen unſern Feyrabend machen mußten. Sobald aber der Sommer anrückte, half ich mir damit, daß ich meine Arbeit, ſo viel's immer die Witterung zuließ, auſſer dem Haus verrichtete.

## XXVIII.

### Jetzt Taglöhner.

„Danke deinem Schöpfer„! (ſagte inzwiſchen eines Tags mein Vater zu mir) „Er hat dein Flehen erhört, und dir von Neuem das Leben geſchenkt. „Ich zwar, ich will dir's nur geſtehen, dachte nicht, „wie du, Uli, und hätt' dich und mich nicht unglücklich geſchätzt, wenn du dahingefahren wärſt. „Denn, Ach! Groſſe Kinder, groſſe Sorgen! Unſre „Haushaltung iſt überladen — Ich hab' kein Vermögen — Keins von Euch kann noch ſicher ſein „Brodt gewinnen — Du biſt das Aelteſte. Was „willſt du nun anfangen? In der Stube hocken, und „mit der Baumwolle handthieren, ſeh ich wohl, „magſt du nicht. Du wirſt müſſen tagmen *)„.

*) An andern Orten der Schweiz taawen, um den Taglohn Bauersknechten Dienſte verrichten.

„Was du willst, mein Vater„! antwortet' ich: „Nur, ja, nicht ofenbruten„! Wir waren bald einig. Der damalige Schloßbauer, Weibel R. nahm mich zum Knecht an. Von meiner überstandenen Krankheit war ich noch ziemlich abgemattet; aber mein Meister, als ein vernünftiger und stets aufgeräumter Mann, trug alle Geduld mit mir, um so viel mehr da er eigne Buben von gleichem Schrot hatte. Die meiste Zeit mußt' er seinen Amtsgeschäften nach; dann gieng's freylich oft bunt über Eck. Indessen gab er mir auch blutwenig Lohn, und die Frau Bäurin ließ uns manchmal bis um 10. Uhr nüchtern. Bey strenger Arbeit aber erhielten wir auch immer bessre Kost. Bisweilen brachten wir ihm etwas Wildpret, einen Vogel oder Fisch nach Haus; das ließ er sich vortreflich schmecken. Eines Tags erbeuteten wir ein ganzes Nest voll junger Krähen; die mußt' ihm seine Hausehre wunderbar präpariren. Er verschlang mit ungeheurer Lust alle bis auf die letzte. Aber mit Eins gabs' eine Rebellion im Magen. Er sprang vom Stuhl, und rannte todtblaß und schnellen Schrittes den Saal auf und nieder, wo die Füß und Federn noch überall zerstreut am Boden lagen! Endlich schneuzt er uns Buben mit lächerlichem Grimm an: „Thut mir „das Schinderzeug da weg, oder ich f** Euch „hunderttausend Dotzend von Euern Bestien heraus. „Einmal in meinem Leben solche schwarze Teufel „gefressen, und nimmermehr„! Dann legte sich der launigte Mann zu Bethe, und mit einem tüchtigen Schweiß gieng alles vorbey.

Auch mein Bruder Jakob verrichtete um die nämliche Zeit ähnliche Knechtendienst'. Die Kleinern hingegen mußten in den Stunden neben der Schule spinnen. Unter diesen war Georg ein besonders lustiger Erzvogel. Wenn man ihn an seinem Rädchen glaubte, saß er auf einem Baum, oder auf dem Dach, und schrie Guckuck! „Du fauler Lecker„! hieß es dann etwa von Seite der Mutter, wenn sie ihn so in den Lüften erblickte; und von seiner: „Ich „will kommen wenn du mich nicht schlagen willst; „sonst steig ich dir bis in Himmel auf„! Was war da zu thun? Man mußte meist des Elends lachen.

## XXIX.

### Wie? Schon Grillen im Kopf.

— Und warum nicht? wenn einer in sein zwanzigstes geht, darf er schon ahnden, es gebe zweyerley Leuthe. Der Weibel hatte ein bluthübsches Töchtergen, aber scheu' wie ein Hase. Es war mir eine Freud' wenn ich sie sah', ohne zu wissen warum? Nach etlichen Jahren heurathete sie einen Schlingel, der ihr ein Häufchen Jungens anfind, und sich endlich als ein Schelm aus dem Land machte. Das gute Kind!

Dann hatte unser Nachbar Uli eine Stieftochter, Nennchen; die konnt' ich alle Sonntage sehn. Allemal winselt' es mir ein wenig um's Herzgrübchen. Ich wußte wieder nicht warum? denk' aber wohl, weils mich so hübsch dünkte: Einmal an etwas an-

ders kam mir gewiß nicht der Sinn. An den gedachten Sonntagen zu Abend machten wir — denn es gab da junger Bursche genug — mit einander Tanzreihen, Kettenschleuffen, Haserüeden, Schühle verbergen, u. s. f. Ich war wie in einer neuen Welt; nicht mehr ein Eremit wie im Dreyschlatt. Nun merkt ich zwar, daß mich Aennchen wohl leiden mocht'; dacht' indessen, sie würd' sonst schon ihre Liebsten haben. Einst aber hatte meine Mutter die Schwachheit, mir, und zwar als wenn sie stolz drauf wäre, zu sagen: Aennchen sehe mich gern. Dieser Bericht rannte mir wie ein Feuer durch alle Glieder. Bisher hielt ich dafür, meine Eltern wurden's nicht zugeben, daß ich noch so jung nur die geringste Bekanntschaft mit einem fremden Mädchen hätte. Itzt aber (so wichtig ist es, die Menschen in nützlichen Meinungen auch nur durch kein unvorsichtiges Wort irre zu machen!) merkt' ich's meiner Mutter deutlich an, daß ich so etwas schon wagen dürfte. Indessen that ich wohl nicht dergleichen; aber meine innre Freud' war nur desto grösser, daß man mir itzt selbst die Thür aufgethan, unter das junge lustige Volk zu wandeln. Von dieser Zeit an, versteht sich's, schnitt' ich bey allen Anlässen Aennchen ein entschieden freundliches Gesichtgen; aber daß ich ihr mit Worten etwas von Liebe sagen durfte — o um aller Welt Gut willen hätt' ich dazu nicht Herz gehabt. Einst erhielt ich Erlaubniß auf den Pfingst-Jahrmarkt zu gehn: Da sann ich lang hin und her, ob ich sie auf's Rathhaus zum Wein führen dürfe?

Aber das schien mir schon zu viel gewagt. Dort sah ich sie eins herumschlängeln. Herodes mag das Herz nicht so gevocht haben, als er Herodias Tochter tänzeln sah! Ach! so ein schönes, schlankes, nettes Kind, in der allerliebsten Zürchbietler-Tracht! Wie ihm die goldfarbnen Zöpf so fein herunterhiengen! — Ich stellte mich in einen Winkel, um meine Augen im Verborgnen an ihr waiden zu können. Da sagt' ich zu mir selbst: Ah! in deinem Leben wirst du, Lümmel, nie das Glück haben, ein solch Kind zu bekommen! Sie ist viel viel zu gut für dich! Hundert andre weit bessre Kerls werden sie lang lang vor dir erhaschen. So dacht' ich, als Aennchen, die mich und meine Schüchternheit schon eine geraume Zeit mochte bemerkt haben, auf mich zukam, mich freundlich bey der Hand nahm, und sagte: „Ulli! führ' „ön mich auch Eins herum„! Ich feuerroth erwiederte: „Ich kann's nicht, Aennchen! gewiß ich kann's „nicht„! „So zahl' mir denn eine Halbe *)„, versetzte sie, ich wußt' nicht recht ob im Schimpf oder Ernst. „Es ist dir nicht Ernst, Schleppsack„, erwiedert' ich darum. Und sie: „Mi See **) s'ist „mir Ernst„! Ich todtblaß: „Mi See, Aennchen', „ich darf heut nicht! Ein andermal. Gwüß ich „möcht' gern, aber ich darf nicht„! Das mocht ihr ein wenig in den Kopf steigen; sie ließ sich's aber nicht merken, trat, mir nir dir nir, rückwerts, und machte ihre Sachen wie zuvor. So auch ich —

*) Halbe Maaß Wein.
**) Mein Seel'!

polperte noch eine Weile von einer Ecke in die andre, und machte mich endlich, wie alle übrigen, auf den Heimweg. Ohne Zweifel daß Nennchen auf mich Acht gegeben. Einmal nahe beym Dorf kam sie hinter mir drein: „Uli! Uli! Jetzt sind wir allein. „Komm' noch mit mir zu des Seyppen, und zahl „mir eine Halbe„! „Wo du willst„, sagt' ich; und damit setzten wir ein Paar Minuten stillschweigend unsre Strasse fort. „Nennchen! Nennchen„! hob ich dann wieder an: „Ich muß dir's nur grad „sagen, ich hab kein Geld. Der Aeti giebt mir „keins in Sack, als etwa zu einem Schöpplein; „und das hab' ich schon im Städtlin verbutzt. Glaub' „mir's ich wollt' herzlich gern — und dich dann heim„geleiten! O! Aber da müßt' ich dann wieder mei„nen Vater fürchten. Gwuß, Nennchen! s'wär „das erstemal. Noch nie hätt' ich mich unterstan„den, ein Mädle zum Wein zu führen; und jetzt, „wie gern ich's möcht', und auf Gottes Welt keine „lieber als dich — bitte bitte, glaub mir's kann und „darf ich's nicht. Gwuß ein andermal, wenn du „mir nur wart'st, bis ich darf und Geld hab'„. „Ey Possen, Närrlin„! versetzte Nennchen: „Dein „Vater sagt nichts; und bey der Mutter will Ich's „verantworten — weiß schon, wo der Haas laust. „Geld? Mit samt dem Geld! 's ist mir nicht um's „Trincken, und nicht um's Geld. Da„ (und griff ins Säcklin) „hier hast du, glaub' ich, genug zu „zahlen, wie's der Brauch ist. Mir wär's Ein „Ding; Ich wollt' lieber für Dich zahlen, wenn's

„so Mode wär'". Paf! jtzt ſtand ich da, wie der Butter an der Sonne; gab endlich Aennchen mit Zittern und Beben die Hand; und ſo gieng's vollends ins Dorf hinein, zum Engel. Mir ward's Blau und Schwarz vor den Augen, als ich mit ihr in die Stube trat, und da alles von Tiſchen voll Leuthen wimmelte, die, einen Augenblick wenigſtens, auf uns ihre Blicke richteten; indeſſen deucht' es mich dann auch wieder: Himmel und Erde müß' Einem gut ſeyn, der ein ſo holdes Mädchen zur Seite hat. Wir tranken unſre Maaß aus — ſo weder zu langſam noch zu geſchwind; zu Schwatzen gab's — ich denk' durch meine Schuld — eben nicht viel. Entzückt, und ganz durchglüht von Wein und Liebe, aber immer voll Furcht, führt' ich nun das herrliche Kind nach Haus bis an die Thüre. — Keinen Kuß? Keinen Fuß über ihre Schwelle? — Ich ſchwör es: Nein! Auch ich lief nun ſchnurſtracks heim, gieng manſtill zu Bett', und dachte: Heut wirſt du bald, und ſüſſer entſchlummern, als ſonſt noch nie in deinem Leben! Aber wie ich mich betrog'! Da war von Schlaf nur keine Rede. Tauſend wunderbare Grillen giengen mir im Kopf herum, und wälzten mich auf meinem Lager hin und her. Hauptſächlich aber, wie verwünſcht' ich jetzt meine kindiſche Blödigkeit und Furcht: „O das himmliſche ſüſſe Mädchen"! dacht' ich jetzt: „Konnt' es wohl mehr thun — und „Ich weniger? Ach: es weißt nicht, wie's in mei„nem Buſen brennt — und nur durch meine Schuld. „O ich Haſenherz! Solch ein Liebchen nicht küſſen,

„nicht

„ nicht halb zerdrücken? Kann Aennchen so einen „ Narrn, so einen Lämmel lieben? Nein! Nein! — „ Warum spring' ich nicht auf und davon, zu ihrem „ Haus, klopf an ihrer Thür' und rufe: Aennchen, „ Aennchen, liebstes Aennchen! Steh' auf, ich will „ abbitten! O, ich war ein Ochs, ein Esel! verzeih „ mir's doch! Ich will's künftig besser machen, und „ dir gewiß zeigen, wie lieb mir bist! Herziger Schatz! „ ich bitt' dich drum, sey mir doch weiter gut und „ gieb mich nicht auf — Ich will mich bekehren — „ bin noch jung — und was ich nicht kann, will ich „ lernen —, u. s. f. So machte mich, gleich vielen andern, die erste Liebe zum Narrn.

## XXX.

## So geht's.

Des Morgens in aller Frühe flog ich nach Aennchens Haus — Ja, das hätt' ich thun sollen, that's aber eben nicht. Denn ich schämt' mich vor ihr, daß mir's Herz darum weh that — in die Seel' hinein schämt' ich mich, vor den Wänden, vor Sonn' und Mond, vor allen Stauden schämt' ich mich, daß ich gestern so erzalbern that. Meine einzige Entschuldigung vor mir selber war diese, daß ich dachte: Es hätte so seine eigne studirte Art mit den Mädels umzugehn, und ich wüßte diese Art nicht. Niemand sage mir's, und ich hätt' nicht das Herz jemand zu fragen. Aber so (roch's mir dann wieder auf) darfst du Aennchen nie, nie mehr unter

Augen treten; fliehen mußt du vielmehr das holde Kind, oder kannst wenigstens nur im Verborgenen mit ihr deine Freud' haben, nur verstohlen nach ihr blicken. — Inzwischen macht' ich eine neue Bekanntschaft mit ein Paar Nachbarsbuben, die auch ihre Schätz' hatten — um etwa heimlich von ihnen zu erfahren, wie man mit diesen schönen Dingen umgehen, und es machen müsse, wenn man ihnen gefallen welle. Einmal nahm ich gar das Herz in beyde Händ' und fragte sie darum; aber sie lachten mich aus, und sagten mir so närrisches und unglaubliches Zeug, daß ich nun gar nicht mehr wußte, wo ich zu Haus war.

Inzwischen ward diese Liebesgeschicht', die ich doch gern vor mir selber verborgen hätte, bald überall laut. Die ganze Nachbarschaft, und besonders die Weiber, gaften mir, wo ich stuhnd und gieng, ins Gesicht, als ob ich ein Eisländer wäre: „Ha, Ha, „Ulli„! hieß es dann etwa: „Du hast die Kinds„schuh' auch verhept„. Meine Eltern wurdens ebenfalls inne. Die Mutter lächelte dazu, denn Aennchen war ihr lieb: Aber der Vater blickte mich desto trüber an; doch ließ er sich kein Wörtgen verlauten, als ob er wirklich in meinem Busen Unrath lese. Das war nur desto peinigender für mich. Ich gieng indessen überall umher, wie der Schatten an der Wand, und wünschte oft, daß ich Aennchen nie mit einem Aug gesehen hätte. Auch meine Bauersleuthe rochen bald den Braten, und spotteten meiner.

Eines Abends kam mir Aennchen so in den Wurf,

daß ich ihr nicht entwischen konnte. Ich ſtuhnd da wie verſteinert. „Ulli„! ſagte ſie, „komm heut „z'Nacht ein Bißli zu mir, ich hab' mit dir z'reden. „Willſt kommen, ſag„? — „Ich weiß nicht„, ſtotterte ich. — „Ey, komm! Ich muß nothwendig „mit dir reden; ſag, verſprich mir's„! „Ja, ja „gwiß wenn ich kann„! Mir mußten ſcheiden. Ich rannte eilends nach Haus. Himmel! dacht' ich, was mag das ſeyn? Kann das liebe Aennchen mir noch ſo freundlich begegnen? Soll ich, darf ich — Ja, ich muß, ich will gehn. — Nun gerieth ich — ob aus Ehrlichkeit oder Liſt weiß ich ſelbſt nicht — auf den guten Einfall, das Ding der Mutter zu ſagen. „Ja „ja, geh' nur„, ſprach dieſe; „ich will dir nach „dem Eſſen ſchon forthelfen, daß kein Hahn darnach „krähen ſoll„. Das war mir recht gekocht. Alles geſagt, gethan. Ich gieng hin, und traf Aennchen, ihre Mutter und ihren Stiefäti (ſie hielten ſonſt eine Schenke) ganz allein an. Ich ließ ein Glas Brennz*) holen, um doch etwas zu thun, bis die Alten im Bett' wären, weil ich nichts zu reden wußte. Aus lauter Furcht ſaß ich weit von Aennchen weg — Aber darum mocht' ich's doch kaum erwarten, bis die Eltern zur Ruh giengen. Endlich gerieth's. Da fieng denn mein Liebchen an, in Einem fort zu ſchnättern, daß es lieblich und doch betrübt zu hören war — als ſie mir jetzt über mein kaltes Bezeigen Vorwürf' über Vorwürf' machte, und alles, was ſie di: Zeit her über mich ſchwatzen gehört, mir

*) Branntwein.

unter die Nase tief. Ich faßte Muth, verantwortete mich so gut ich konnte, und sagt' ihr auch gerad' allen Kram heraus, was die Leuth' von ihr redeten, und wefür man sie hielt — von meinen Gesinnungen hingegen kein Wort: „So„! sagte sie: „Was schiert „mich der Leuthe Reden! Ich weiß schon, wer ich „bin — und hinter dir hätt' ich doch ein wenig mehr „als so viel gesucht. Macht' aber nichts, schadt gar „nichts„! Nachdem dieser Wortwechsel noch ein Weilchen fortgedauert hatte, und mir das Bren; ein wenig in den Kopf stieg, wagt' ich's, ihr ein Bißlin näher zu rücken; denn das zwar bös scheinende, aber verzweifelt artige Raisonieren gefiel mir in der Seele wohl. Ich erkühnte mich so gar, ihr einige läppische Lehrstücke von ernnärrischen Liebesungen zu machen. Sie wies mich aber frostig zurück, und sagte: „Kannst mir warten! Wer hat dich das gelehrt„? u. d. gl. Dann schwieg sie eine Weile still, guckte steif ins Licht, und ich ein gut Klafter von ihr entfernt — ihr in's Gesicht: O ihre zwey blauen Aeuglin, die gelben Haarlocken, das nette Näschen, das lose Mäulchen, die sanft rothen Bäcklin, das feine Ohrläpplin, das gerundelte Kinn, das glänzend weiße Hälschen — O in meinem Leben hab' ich so nichts gesehn — Kein Mahler vom Himmel könnt's schöner mahlen. „Dürft' ich doch„ (dacht' ich) „auch nur ein einzinziges Mal einen „Kuß auf ihr holdes Mündlein thun. Aber nun „hab' ich's schon wieder — und Ach! wohl gewiß „auf ewig verdorben„. Ich nahm also kurz und

gut Abſchied. Ganz froſtig ſagte ſie: „Adieu„! Ich noch einmal: „Leb wohl, Anne„! — und im Herzen: Leb' ewig wohl, herzallerliebſtes Schätzgen! —— Aber vergeſſen konnt' ich ſie nun einmal nicht. In der Kirch' ſah' ich ſie mehr als den Pfarrer; und wo ich ſie erblickte, war mir wohl ums Herz. Eines Sonntag Abends ſah ich einen Schneiderburſch, Aennchen heimführen. Wie da urplötzlich mein Blut ſich empörte, und alle Säfte mir in allen Gliedern rebellierten! Halb ſinnlos ſprang ich ihnen auf dem Fuß nach. Ich hätte den Schneider erwürgen können; aber ein gebietender Blick von Aennchen hielt mich zurück. Inzwiſchen macht' ich ihr nachwerts bitt're Vorwürf' drüber', und eine ganze Litaney von räudigen Schneidern und Schneidereigenſchaften. Dacht' halt: Verloren iſt verloren! — Aber Anne blieb mir nichts ſchuldig, wie ihr's leicht denken könnt.

## XXXI.

### Immer noch Liebesgeſchichten. Doch auch anders mitunter.

Laßt mich meine Kinder, Freunde, Leſer! wer Ihr ſeyn mögt', ich bitt' Euch, laßt mich ein Thor ſeyn! Es iſt Wohlluſt — ſüße, ſüße Wohlluſt, ſo in dieſe ſeligen Tage der Unſchuld zurückzugehn — ſich all' die Standerte wieder zu vergegenwärtigen, und die ſchönen Augenblick' noch einmal zu fühlen, wo man — geliebt hat. Mir iſt, ich werde von neuem

jung, wenn ich an dieſe Dinge denke. Ich weiß alles noch ſo lebhaft, wie's mir war, wie's mich deuchte; empfinde noch jedes ſelige Veilchen, das ich mit meinem Nennchen zubrachte — möchte jeden Tritt beſchreiben, den ich an ihrer Seite that. Verzeiht mir's, und überſchlagt's, wenn's Euch eckelt.

Nennchens Stiefväti war ein leichtſinniger Brenzwirth; ihm galt's gleichviel, wer kam und ihm ſein Brenz abſoff. Ich war nun in Kurzem bey ſeinem Töchtergen wieder wohl am Brett, und genoß dann und wann ein herrliches Viertelſtündchen bey ihr. Das lag nun meinem Vater gar nicht recht. Er ſprach mir ernſtlich zu; es half aber alles nichts; Nennchen war mir viel zu lieb. Fürchterlich ſchimpft' er bisweilen auf dieß verdammte Brenzneſt, wie er es nannte; und Anne ſah' er für eine liederliche Dirn' an — und doch, Gott weiß es! das war ſie — wenigſtens damals nicht; das redlichſte bravſte Mädchen das ich je unterm Händen gehabt, faſt meiner Länge, ſo ſchlank und hübſch geformt, daß es eine Luſt war. Aber ja, ſchwätzen konnt' ſie wie eine Dohle. Ihre Stimme klang wie ein Orgelpfeifchen. Sie war immer munter und allert; um und um lauter Leben; und das macht' es eben, daß mancher Sauertopf ſo ſchlimm von ihr dachte. Wenn meine Mutter meinen Vater nicht bisweilen eines Beſſern belehrt, er hätt' mit Steck und Stein klein geſchlagen.

So verſtrich der Sommer. Noch in keinem hatten mir die Vögel, die ich alle Morgen mit Ent-

zücken beborchte, so lieblich gesungen. Gegen den Herbst zogen wir in die Pulverstampfe. Herr Amman H. nahm nämlich um diese Zeit meinen Vater zum Pulvermacher an. Der Meister, C Gasser, wurde von Bern verschrieben, und lehrt' uns dieß Handwerk aus dem Fundament, so daß wir auch das Schwerste in wenig Wochen begreifen konnten. Unter anderm war mein Aeti froh, mich itzt ein Stück weit von Aennchen weg zu haben. Auch überwand ich mich ziemlich lang' — als das liebe Kind einst unversehns zu uns zu Stubeten *) kam. Ich erschrack sehr, und dacht' wohl, da würd' ein Wetter losgehn. So lang' sie da war, hiengen des Vater Augbraunen tief herunter; er schnaubte vor Grimm, redte kein Wort — horchte aber, wie man leicht merken mochte, auf alle Scheltwort'. O, wie dauerte mich das herrliche Schätzchen! Würd's doch mein Vater, wie Ich, kennen, wie ganz anders wär's da empfangen worden. Des Abends geleitete ich sie nach Haus. Noch war ich immer der alte blöde Junge. Sie neckte mich artlicher als sonst noch nie; aber doch mußt's geneckt seyn. Morgens drauf, da erst gieng des Aetis Predigt an: Was er an Aennchen ungereimtes bemerkt — oder vielmehr bemerkt haben wollte — was er gehört — und nicht gehört, sondern nur vermuthet, das alles kam in die Nutzanwendung dieser schönen Sermon. Allerhand Spottnamen — und kurz, alles was Aennchen in meinen Augen verächtlich machen sollte, blieb per ie

*) Zum Besuche.

nicht aus. Und wirklich, so lieb mir das Mädchen war, nahm ich mir itzund doch vor, von ihr abzustehn, weil mir der Vater sie schwerlich jemals lassen würde, und inzwischen noch mancher Ehrenpfenning ihretwegen spaziren müßte. Gleichwohl darf ich zu ihrem Preis auch das nicht verschweigen, daß sie mich nie um Geld bringen wollte, ja daß sie sogar, wann ich für sie etwa ein Brenzlin zahlte, nicht selten die Uerte mir heimlich wieder zusteckte. Eines Tags nun sagt ich zum Aeti: „Ich will nicht „mehr zur Anne gehn', ich versprich dir's„. „Das „wird mich freuen„, sprach er, „und dich nicht „gereuen. Uh! Ich meyn's gwiß gut mit dir. — „Sey doch nicht so wohlfeil. — Du bist noch jung, „und kömmst noch allweil früh gnug zum Schick. — „Unterdessen geht's dir sicher mehr auf als ab. — „So Eine giebt's noch wann der Markt vorbey ist. — „Führ' dich brav auf, bet' und arbeite, und bleib „fein bey Haus. Dann giebst ein rechter Kerl, ein „Mann in's Feld, und, ich wette, bekommst mit der „Zeit ein braves Bauermädle. Indessen will ich immer „für dich sorgen„, u. s. f. u. f.

So gieng der Winter vorbey. Aber mein Wort hielt ich wenig, und sah Aennchen, so oft es immer ingeheim geschehen konnte.

Von Gallitag bis in März konnten wir kein Pulver machen. Ich verdient' also mein Brod mit Baumwollenkämmen; die andern mit Spinnen. Der Vater machte die Hausgeschäft', las uns etwa an den Abenden aus David Hollatz, Böhm und

Meads Beynahe-Christ die erbaulichsten Stellen vor, und erklärte uns, was er für unverständlich hielt; aber eben auch nicht allemal am Verständlichsten. Ich las auch für mich. Aber mein Sinn stuhnd meist nicht im Buch, sondern in der weiten Welt.

## XXXII.

## Nur noch dießmal.

(1755.)

Im folgenden Frühling hieß es: Wohin nun mit so viel Buben? Jakob und Jorg wurden zum Pulvermachen bestimmt; ich zum Salpetersieden. Bey diesem Geschäft gab mir mein Vater Uli M. einen groben, aber geraden ehrlichen Menschen zum Gehülfen, der ehemals Soldat gewesen, und das Handwerk von seinem Vater her verstuhnd, der in seinem Beruf, aber elend genug verstorben, da er in einen siedenden Salpeterkessel fiel. Wir beyde Ulis fiengen also mit einander im Merz 1755. in der Schamatten unsern Gewerb an. Da gab's immer unter der Arbeit allerley Gespräche, die dann M. durch irgend einen Umweg — und wie ich nachwerts erfuhr, gefliſſen, vielleicht gar auf Anſtiften meines Vaters — meist auf Heurathsmaterien zu lenken wußte, und mir endlich eine gewisse scheu ziemlich ältliche Tochter zur Frau empfahl, die bald auch meinen Eltern, dem Acti besonders, eben ihres bestandenen Alters und stillen Wandels wegen, sehr wohl gefiel. Ihnen

zu gefallen, führt' ich dieſe Urſel (ſo hieß ſie) ein Paarmal zum Wein. Mein Uli machte gar viel Rühmens von dieſem Eſangeſicht, das er, nach ſeiner eignen Sag', ſchon vor zehn Jahren careſirt hätte. Daß ich eben wenig Reitzendes an ihr entdeckte, verſteht ſich ſchon. Eine Stunde bey ihr dünkte mich eine halbe Nacht, ſo gut' ſie mir immer begegnete — ja, je beſſer, deſto ſchlimmer für mich. Uebrigens trug ſie eine ordentliche Bauerntracht. Aber mit Aennchen vergliechen, war's halt wie Tag und Nacht. Als mich daher letztre eines Tags an der Straß auffieng, ſprach ſie mit bitterm Spott: „Pfui, „Uli! So ein Haargeſicht, ſo eine Iltishaut, ſo „ein Tambär! Mir ſollt' keiner mehr auf einen „Büchſenſchuß nahe kommen, der ſich an einer ſolchen Dreckpatſche beſchmiert hätte! — Uhi! wie „ſtinkſt„! Das gieng mir durch Mark und Bein. Ich fühlte, daß Aennchen Recht hatte; aber dennoch verdroß es mich. Ich verbiß indeſſen meinen Unmuth, ſchlug ein erzwungenes Gelächter auf, und ſagte: „Gut, gut, Aennchen! Aber nächſtens will „ich dir alles erklären„! und damit giengen wir von einander. — Es währte kaum 24. Stunden, ſo gab ich meiner grauen Urſel förmlichen Abſchied: Sie ſah mir wehmüthig nach und rief immer hinten drein: „Iſt denn nichts mehr zu machen? — Bin „ich dir zu alt, oder nicht hübſch gnug? — Nur auch „noch Einmal„, u. dgl. Aber ein Wort, ein Mann.

Am nächſten Hubeitstag, wo Aennchen auch gegenwärtig war, ſah ſie, daß ich allein trank. Sie

kam freundlich gegen mir, und lud mich auf den Abend ein. Voll Entzücken flog ich zu ihr hin, und merkte bald, daß ich wieder recht willkomm war, obschon mir das schlaue Mädle über meine Bekanntschaft mit Urseln aufs neue die bittersten Vorwürfe machte. Ich erzählte ihr haarklein alles, wie das Ding zugegangen. Sie schien sich zu beruhigen. Das machte mich herzhafter; ich wagte zum erstenmal, es zu versuchen, sie an meine Brust zu drücken, und einen Kuß anzubringen. Aber, Potz Welt! da hieß es: „So! Wer hat dich das gelehrt? „G'wiß die alte Hudlerin. Geh, geh, scheer' dich, „und sitz erst ins Bad, dir den Unrath abzuwa„schen.„ — Ich. „Ha! Ich bitt' dich, Schätzle! „sey mir nicht curios. Hab' dich ja allweil geliebt, „und lieb dich je länger je stärker. Laß mich doch — „nur auch eins„! — Sie. „Absint nicht! Um alles „Geld und Gut nicht! Fort, fort, nimm deine „Trallwatsch, die dir das Ding gewiesen„! — Ich. „Ach! Aennchen! Schätzchen! Laß mich doch! „Hätt' dich schon lang schon, für mein Leben gern — „Ach mein Gott„! — Sie. „Laß mich doch gehn — „ich bitt' dich'! — Gwiß nicht. — Einmal itzt nicht„, — Endlich sagte sie freundlich lächelnd: „Wenn du wieder„kommst„! Aber drevmal, wenn ich wiederkam, fieng das verschmitzte Mädchen immer das nämliche Spiel an. Und so können diese schlauen Dinger die dummen Buben lehren. Endlich schlug die erwünschte Stunde: „Aenn„chen, Aennchen! liebstes Aennchen! Kannst's „auch über's Herz bringen? Bist mir doch so herz-

„ inniglich lieb! Und ich sollt' kein einzig Mal dein „ holdes Mündchen küssen? Gelt, du erlaubst's mir? — „ Ich kann's länger nicht aushalten. Lieber will ich „ dich ganz und gar meiden „. Jtzt drückte sie mir freundlich die Hand, sagte aber wieder: „ Nun ge„ wiß, das nächstemal, wenn du wiederkommst „! Hier fieng mir an, die Geduld auszugehn. Ich ward wild, und schnippisch. Sie hinwieder befürchtete glaublich Unrath; feyrte mich zwar, wie es scheinen sollte, noch immer fort, daß es eine Lust war — aber mit Eins kam ihr ein Thränchen ins Aug', und sie wurde zahm wie ein Täubchen: „Nun ja „! sagte sie: „'s ist wahr, du hast doch die Prob' ausgehalten — „ Du solltest mir für deine Sünd büssen. Aber die „ Straf' hat mich mehr gekostet, als dich, liebes, „ herziges Ueberlin *) „! Dieß sagte sie mit einem so süssen Ton, der mir itzt noch, wie ein fernes Silberglöcklin ins Ohr läutet: Ha! (dacht' ich einen Augenblick) Jtzt könnt' ich dich wieder strafen, loses Kind! — Aber ich bedacht' mich bald eines Bessern — riß mein Liebchen in meine Arme, gab ihr wohl tausend Schmätzchen auf ihr zartes Gesichtlin überall herum, von einem Ohr bis zum andern — und Aennchen blieb mir kein einziges schuldig; nur daß ich schwören wollte, daß die ihrigen noch feuriger als die meinigen waren. So giengs ohne Unterlaß fort mit herzen, und schäckern, und plaudern, bis zur Morgendämmerung. Jtzt kehrt' ich jauchzend nach Haus, und glaubte der erste und glücklichste Mensch

* Diminutiv von Ueberl (Ulrich).

auf Gottes Erdboden zu ſeyn. Aber bey allem dem fühlt' ichs lebhaft: Noch fehle mir — und dann wußt' ich doch nicht was? Meiſt aber kam's, glaub ich, darauf hinaus: O könnt' ich mein Aennchen — könnt' ich dieß holde holde Kind doch ganz ganz beſitzen — völlig völlig mein heiſſen — und ich ſein — ſein Schätzgen, ſein Liebchen. Wo ich darum ſtuhnd und gieng, waren meine Gedanken bey ihr. Alle Wochen durft' ich eine Nacht zu ihr wandeln; die ſchien mir eine Minute, die Zwiſchenzeit ſechs Jahre zu ſeyn. O der ſeligen Stunden! Da ſetzte es tauſend und hunderterley verliebte Geſpräche — da eiferten wir in die Wette, einander in Honigwörtgen zu übertreffen; und jeder neue oder alte Ausdruck galt einen neuen Kuß. — Ich mag nicht ſchwören — und ſchwöre nicht — aber das waren gewiß nicht nur die ſeligſten, ſondern — auch die ſchuldloſeſten Nächte meines Lebens! — Und doch — ich darf's noch einmal nicht verbergen — aber Aennchens Ruf war nicht der beſte. Dieß hatte ſie ohne Zweifel ihrem freyen, geſchwätzigen Mäulchen zu verdanken. Ich hingegen habe ſtets und immer mehr das redlichſte, beſte, züchtigſte Mädchen an ihr gefunden. Freylich — von jenen mannigfaltigen eigentlichen Verführer-Künſten braucht' ich, und kannt' ich wirklich keine — und doch bin ich vollkommen überzeugt, daß ſie auch dergleichen ſiegreich widerſtanden wäre.

So gieng der mir unvergeßliche Sommer des

Jahrs 1755. wie eine Woche vorbey; und täglich gewann ich mein Aennchen lieber. Vor alle andern Mädels eckelte mir's, obgleich ich von Zeit zu Zeit Gelegenheit hatte, mit den artlichſten Töchtern des Lands bekannt zu werden. — Inzwiſchen war ich ein muntrer Salpeterſieder, bald allein, bald in Geſellſchaft mit jenem andern Uli, der ſich noch immerfort groſſe Mühe gab, mir die wunderbarſten
11 Dinger anzukuppeln. Aber — Puh! — davon war nun keine Rede mehr, nebendem daß ich jezt noch überall an kein Heurathen denken durfte.

## XXXIII.

### Es geht auf Reiſen.

Es war im Herbſte, als ich eines Tags meinem Vater eine hübſche Buche im Wald fällen half. Ein gewiſſer Laurenz Aller von Schwellbrunn, ein Rechen- und Gabelmacher, war uns auch dabey behülflich, und kaufte uns nachwerts das ſchönſte davon ab. Unter allerhand Geſprächen kam's auch auf mich: „Ey, ey, Hans„! ſagte Laurenz, „du „haſt da einen ganzen Haufen Buben. Was willſt „auch mit allen anfangen? Haſt doch kein Gut, „und kann keiner kein Handwerk. Schad', daß du „nicht die größten in die Welt 'nausſchickſt. Da „könnten ſie ihr Glück gewiß machen. Siehſt's ja „an des Hans Joggelis ſeinen: Die haben im „Welſch-Berngebiet gleich Dienſt' gefunden;

„ sind noch kaum ein Jahr fort, und kommen schon
„ wie ganze Herren neumentirt, mit goldbordirten Hüten
„ heim, sich zu zeigen, und wurden um kein Geld
„ mehr hie zu Land bleiben „. „Ha „! sagte mein Vater: „ Aber meine Buben sind dazu viel zu läp-
„ pisch und ungeschickt; des Hans Joggelis hinge-
„ gen witzig und wohlgeschult; können lesen, schrei-
„ ben, singen und geigen. Meine sind nur lauter
„ Narren in Vergleichung; sie stehen wo man's stellt,
„ und thun's Maul auf „. „Behüte Gott „! ver-
setzte Laurenz, „ must das nicht sagen, Hans!
„ Sie wären gwiß wohl zu brauchen; sonderlich
„ der grosse da ist wohl gewachsen, kann ja auch
„ lesen und schreiben, und ist sicher kein Steckfisch—
„ seh's ihm wohl an. Potz Wetter! wenn der recht
„ getummelt wird, das gäb' ein Kerl. Würst die
„ Augen aufsperren! Hans, ich will dir Mann da-
„ für seyn, daß er nach Jahr und Tag heimkommt
„ gestiefelt und gesport, und Geld hat wie Hünd,
„ daß es dir ein' Ehr' und Freud' seyn soll „. Wäh-
rend diesem Gespräch sperrt' ich Maul und Augen auf, guckte dem Vater ins Gesicht; und er mir, und sprach: „ Was meinst, Uli „? Aber eh' ich antworten konnte, fuhr Laurenz fort: „ Potz Ha-
„ gel! wenn ich noch so jung wär', und's Maul
„ voll hübsche Zähn hätte, wie du, das ganze Tocken-
„ burg mit allen seinen Stricken und Seilern soll-
„ ten mich nicht im Land behalten. Ich bin auch

„ in der Welt 'rum kommen. Ha! da giebt's Glob-
„ te Länder, und Geld z'verdienen wie Dreck.
„ Weiß, was ich da gesehen hab'. Aber ich war
„ halt ein liederlicher Narr; und nun ist's zu spath,
„ wenn man dem Alter zurückt, und gar ein Weib
„ hat. O, ich möchte noch brieggen *) darob! Aber,
„ was ist zu machen „? „ Alles gut „, fiel itzt mein Vater ein; „ aber da müßt' er Empfehlungsschrei-
„ ben, oder sonst jemand haben, der ihm in den
„ Teich hülfe. Ich wollte freylich gern alle meine
„ Kinder versorgt wissen, und keinem vor dem Glück
„ stehn. Aber „ — „ Aber, was aber „? unterbrach ihn Laurenz. „ Da laß mich dafür sor-
„ gen; es soll dich nicht einen Heller kosten, Hans!
„ und Bürg will ich dir seyn, dein Bub soll ver-
„ sorgt werden, daß er ein Mann, daß er ein Herr
„ giebt. Ich kenne weit und breit angesehene Leuth'
„ genug, die solche Bursch' glücklich machen können;
„ und da will ich dem Ulli gwiß den beßten
„ aussuchen, daß er mir's sein Lebtag danken soll „ —
Mein Vater traute gegen seine Gewohnheit dießmal sehr geschwind; denn er war diesem Laurenz sonst gut. Und von mir kam's — einige Liebesscrupel ausgenommen, von denen wir bald reden werden — wohl gar nicht in die Frage. So bald es einmal von des Aetis Seite wirklich hieß: „ Wie, Ulli, hätt'st
„ Lust „? hieß es von meiner: „ Ja „! Mein Vater mochte um so viel zufriedener seyn, da er mich

der-

*) So ein Mittelding zwischen Wainen und Heulen, so wie's etwa, nebst den Kindern - - noch die ermüdlichern Weibsschälke thun.

dergestalt vollends von Nennchen entfernen konnte. Der Mutter hingegen lag's gar nicht recht. Aber, man weiß es schon; wenn der Nähishans einmal einen Entschluß gefaßt, hätten ihn Himmel und Erde nicht mehr davon abwendig gemacht. Es ward also Tag und Stund abgeredt, wo ich mit Laurenz verreisen sollte, ohne weiter einem Menschen ein Wort davon zu sagen: Denn es mache nur unnöthigen Lerm, sagte mein Führer.

## XXXIV.

## Abschied vom Vaterland.

Gute Nacht, Welt! Ich geh ins Tyrol. So hieß es bey mir. Denn, einstheils wenigstens, war ich lauter Freude; meynte der Himmel hange voll Geigen und Hackbrettlin, und hätt' ich Siegel und Brief in der Tiecke, mein Glück sey schon gemacht. Anderstheils aber giengs mir freylich entsetzlich nahe — nicht eben das Vaterland, aber das Land zu meiden wo mein Liebstes wohnte. Ach! könnt' ich mein Nennchen nur mitnehmen, dacht' ich wohl hundertausendmal. Aber dann wieder: Fünf, höchstens sechs Jahr' sind doch auch bald vorbey. Und wie wird's dann mein Schätzgen freuen, wenn ich mit Ehr' und Gut beladen, wie ein Herr nach Haus kehren — oder es zu mir in ein Gelobt Land abholen kann.

Also, auf den 27. Herbstmonath, Samstag Abends, ward's abgeredt, den Weg in Gottes Namen unter

die Füße zu nehmen. „Wir wollen bey Nacht und „Nebel fort„, sagte Laurenz; „es giebt sonst ein „gar zu wunderliches Gelüs; und an einem Werk„tag hab' ich nicht Zeit. Mach dich also reisfertig. „Einen guten Rock, damit ist's gethan„. Samstag Morgens macht' ich also alles zurecht. Nun gieng's an den Abschied. Mutter und Schwestern vergossen häufige Thränen, und fiengen schon um Mittag an, mir tausendmal: Gott behüt', Gott geleit' dich! zu sagen. Mein Vater aber, ebenfalls voll Wehmuth, gab mir, nebst etlichen Batzen, folgendes auf den Weg: „Uli„! sprach er zu mir, „du gehst fort, Uli! Ich weiß nicht wohin, und „du weist's eben so wenig. Aber Laurenz ist ein „gereister Mann, und ich trau' ihm die Redlich„keit zu, er werd' irgendwo ein gutes Nest kennen, wo er dich absetzen kann. Du von deiner „Seite halt dich nur redlich und brav, so wird's, „will's Gott! nicht übel fehlen. Itzt bist du noch „wie ein ungebacknes Brödlin: Gieb Achtung, und „laß dich weisen; du bist gelehrig. Uebrigens weist' „du, Ich hab' dir das Ding nie mit keinem Wort „weder gerathen noch mißrathen. Es war Laurenzens „Einfall, und dein Wille; denen fügt' ich mich, „und zwar noch mit ziemlich schwerem Herzen. Denn, „am End konnt' ich dir noch wie bisher Brodt geben, „wenn du dich weiter willig zu saurer und nicht saurer Ar„beit, wie sie kommt, bequemt hättest. Aber darum „werd' ich mich nicht minder freuen, wenn du itzt Speis', „und Lohn dazu, auf eine leichtere Art verdienen,

„ oder gar dein Glück machen kannſt. Was mir am
„ meiſten Mühe macht, Uli! iſt deine Jugend und
„ dein Leichtſinn. Und doch, glaub' mir's, du gehſt
„ in eine verführeriſche Welt hinaus, wo's Hallun-
„ ken und Schurken genug giebt, die auf die Un-
„ ſchuld ſolcher Buben lauern. Ich bitt' dich, trau
„ doch keinem Geſicht, bis du's kennſt; und laß
„ dich zu nichts bereden, was dich nicht recht dünkt.
„ Bete fleißig, wie Daniel zu Babel; und vergiß
„ nie, daß, wenn ich dich ſchon nicht mehr ſehe und
„ höre, dein beſſrer Vater im Himmel in alle Winkel
„ der Welt ſieht und hört, was du denkeſt und thuſt.
„ Du weißt ja die Bibel, das heißt Gottes Wort,
„ inn- und auswendig. Sinn' ihm nach, und ver-
„ giß es nie, wie wohl's den frommen Leuten, die
„ Gott liebten, gegangen iſt. Denk! Ein Abraham,
„ Joſeph, David. Und wie hingegen jenen nichts-
„ nutzen gottloſen Buben, wie unglücklich ſie werden
„ ſind. Um deiner Seelen willen, Uli! um deiner
„ zeitlichen und ewigen Wohlfarth willen, vergiß dei-
„ nes Gottes nicht. Wo der Himmel über dir ſteht,
„ iſt er ſtets bey dir. Ich kann weiter nichts als
„ dich ſeinem allmächtigen Schutz anbefehlen; und
„ das will ich thun, unabläßig „ — — So giengs noch
eine kurze Weile fort. Mein Herz ward weich wie Wachs.
Vor Schluchzen konnt' ich nichts ſagen, als: „ Ja,
„ Vater, ja „! und in meinem Innwendigen hallt' es
wieder: „ Ja, Vater, ja „! Endlich, nach einer
kurzen Stille, ſprach er: „ Nun, in Gottes Namen,
„ geh „! und ich: „ Ja, ich will gehen „! und:

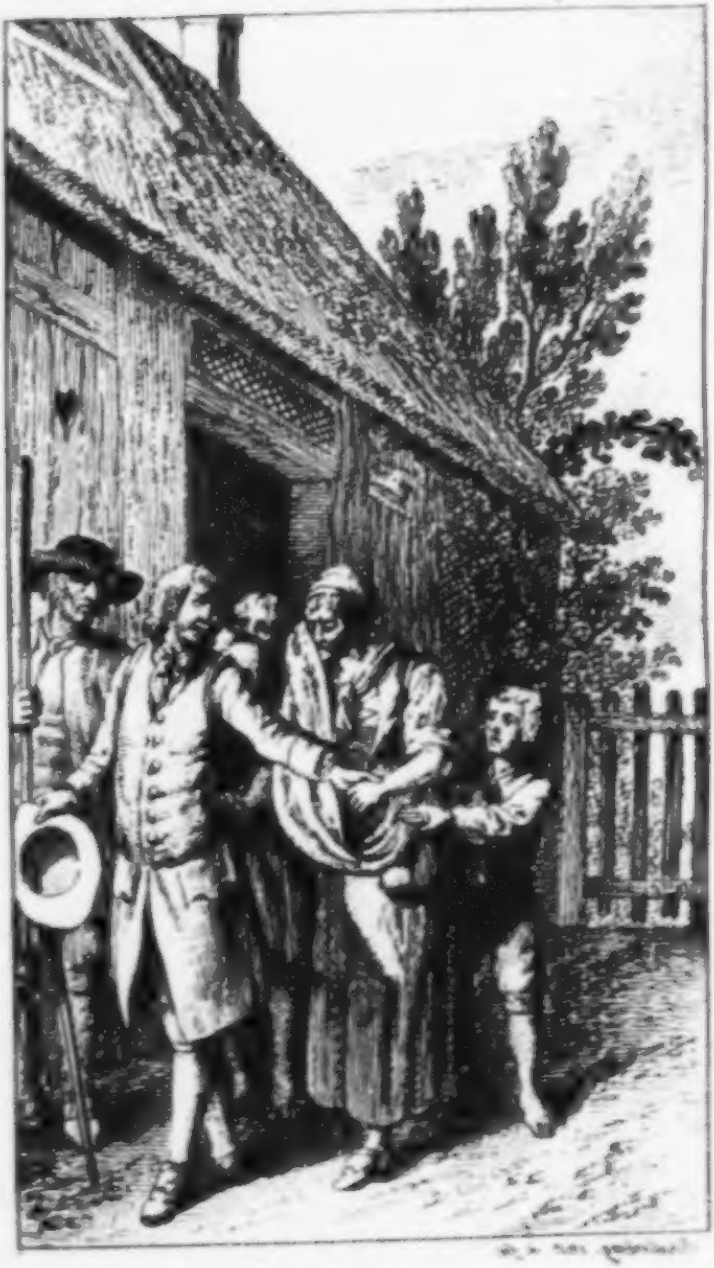
„Liebe, liebe Mutter! thu doch nicht so; es wird „mir nicht gänzlich fehlen. Behüt' Euch Gott! „lieber Vater, liebe Mutter! Behüt' Euch Gott „alle, liebe Geschwisterte! Folgt doch dem Vater „und der Mutter! Ich will ihren guten Ermahnungen auch folgen in der weit'sten weiten Ferne„. Dann gab mir jedes die Hand. Die Zähren rollten ihnen über die feurrothen Backen. Ich mußte fast ersticken. Drauf gab mir die Mutter den Reisbündel, und gieng dann beyseite. Mein Vater geleitete mich noch ein Stück Wegs. Es war schon Abenddämmerung. In der Schomatten begegnete mir Caspar Müller. Der gab mir ein artiges Reisgeldlin, und Gottes Geleit auf die Strasse.

## XXXV.

## Izt noch vom Schätzle.

Nun flog' ich noch zu meinem Aennchen hin, welcher ich erst ein Paar Nächte vorher mein Vorhaben entdeckt hatte. Sie ward darüber gewaltig verdrüßlich, wollt' sich's aber Anfangs nicht merken lassen. „Meinethalben„ sagte sie mit ihrem unnachahmlichen Bitterlächeln, „kannst gehen — hab' gemeint — — „Wer nur so liebt, mag sich packen wo er will„. „Ach! Liebchen„, sprach ich, „du weist wahrlich „nicht, wie Weh's mir thut; aber du siehst wohl, „mit Ehren könnten wir's so nicht mehr lang aus„halten. Und ans Heurathen darf ich izt nur nicht „denken. Bin noch zu jung; du bist noch junger,

p. 84.



Universitäts
Bibliothek
Berlin.

„und beyde haben keines Kreuzers werth. Unſre „Eltern vermöchten uns nur nicht, ein Neſtlin zu „ſchaffen; wir gäben ein ausgemachtes Bettelvölklin. „Und wer weiß, das Glück iſt kugelrund. Einmal „ich lebe der guten Hoffnung „— — „Nun, wenn's „ſo iſt, was liegt mir dran „? fiel Aennchen ein. „Aber, gelt! du kommſt noch e'nmal zu mir eh' „du gehſt „? „Ja freylich, warum nicht „? verſetzt ich: „Das hätt' ich ſonſt gethan „! Itzt gieng ich, wie geſagt, wirklich, meinem Herzgen das letzte Lebewohl zu ſagen. Sie ſtuhnd an der Thür — ſah mein Reispäckgen, hüllte ihr hold geſenktes Köpfgen in ihre Schürze, und ſchluchzte ohne ein Wort zu ſagen. Das Herz brach mir ſchier. Es machte mich wirklich ſchon wankend in meinem Vorhaben, bis ich mich wieder ein wenig erholt hatte. Da dacht' ich: In Gottes Namen! es muß dann doch ſeyn, ſo weh' es thut. Sie führt mich in ihr Kämmerin, ſetzt ſich auf's Bett, zieht mich wild an ihren Buſen, und — Ach! ich muß einen Verhang über dieſe Scene ziehn, ſo rein ſie übrigens war, und ſo honnigſüß mir noch Heute ihre Vergegenwärtigung iſt. Wer nie geliebt, kann's und ſoll's nicht wiſſen — und wer geliebt hat, kann ſich's vorſtellen. Genug, wir lieſſen nicht ab, bis wir beyde matt von Drücken — geſchwollen von Küſſen — naß von Thränen waren, und die andächtige Nonne in der Nachbarſchaft Mitternacht läutete. Dann riß ich mich endlich los aus Aennchens weichen, holden Armen. „Muß es dann ſeyn „? ſagte ſie: „Iſt auf Him-

„mel und Erde nichts dafür? — Nein! Ich laß'
„dich nicht — geh mit dir so weit der Himmel blau
„ist. Nein, in Ewigkeit laß' ich dich nicht, mein
„Alles, Alles auf der Welt„! Und ich: „Sey
„doch ruhig, liebes, liebes Herzgen! Denk einmal
„ein wenig hinaus — was für Freude, wenn wir
„uns wiedersehen — und ich glücklich bin„! Und sie:
„Ach! Ach! dann laßst du mich sitzen„! Und ich:
„Ha! in alle Ewigkeit nicht — und sollt' ich der
„größte Herr werden, und bey Tausenden gewin-
„nen — in alle Ewigkeit laß ich dich nicht aus mei-
„nem Herzen. Und wenn ich fünf, sechs, zehn
„Jahre wandern müßte, werd ich dir immer immer
„getreu seyn. Ich schwör dir's„! (wir waren itzt
auf der Straße nach dem Dorf, wo Laurenz mich
erwartete, fest umschlungen, und gaben uns Kuß
und Kuß) „Der blaue Himmel da ob uns mit allen
„seinen funkelnden Sternen, diese stille Mitternacht —
„diese Straße da sollen Zeugen seyn„! Und sie:
„Ja! Ja! Hier meine Hand und mein Herz —
„fühl' hier meinen klopfenden Busen — Himmel
„und Erde seyn Zeugen, daß du mein bist, daß
„ich dein bin; daß ich, dir unveränderlich getreu,
„still und einsam deiner harren will, und wenn's
„zehn und zwanzig Jahre dauern — und wenn unsre
„Haare drüber grau werden sollten; daß mich kein
„männlicher Finger berühren, mein Herz immer
„bey dir seyn, mein Mund dich im Schlaf küssen
„soll, bis„ — — Hier erstickten ihr die Thränen alle
Worte. Endlich kamen wir zu Laurenzens Haus:

Ich klopfte an. Wir ſetzten uns vor's Haus auf's Bänkgen, bis er hinunterkam. Wir achteten ſeiner kaum. Wirklich fieng Aennchen itzt wieder aufs neue an; die Scheue vor einem lebendigen Zeugen gab uns ſelber den Muth, uns beſſer zu faſſen. Wir waren beyde ſo beredt wie Landvögte. Aber freylich übertraf mich mein Schätzgen in der Redekunſt, in Liebkoſungen und Schwüren, noch himmelweit. Bald gieng's ein wenig Berg auf. Nun wollte Laurenz Aennchen nicht weiter laſſen: „Genug iſt genug, ihr Bürſchlin„! ſagte er: „Uch.l! ſo kämen wir ewig nicht fort.— „Ihr klebt da aneinander, wie Harz. — Was hilft „itzt das Briefgen? — Mädel es iſt Zeit mit „dir ins Dorf zurück: Es giebt noch der Knaben „mehr als genug„! Endlich (freylich währt' es lange genug) mußt' ich Aennchen noch ſelber bitten, umzukehren: „Es muß — es muß doch ſeyn„! Dann noch einen einzigen Kuß — aber einen wie's in meinem Leben der erſte und der letzte war — und ein Paar Dutzend Händedrück', und: Leb, leb wohl! Vergiß mein nicht! — Nein gewiß nicht — nie — in Ewigkeit nicht! — Wir giengen; ſie ſtand ſtill, verhüllte ihr Geſicht, und weinte überlaut — ich nicht viel minder. So weit wir uns noch ſehen konnten, ſchwenkten wir die Schnupftücher, und warfen einander Küſſe zu. Itzt war's vorbey: Wir kamen ihr aus dem Geſicht. — O wie's mir da zu Muthe war! — Laurenz wollte mir Muth einſprechen, und fieng eine ganze Predigt an: Wie's in der Frem-

de auch schöne Engel gebe, gegen welche mein Nennchen nur ein Rotznäschen sey, u. d. gl. Ich war böse auf ihn, sagte aber kein Wort dazu, gieng immer staunend hinter ihm her, sah wehmüthig ans Siebengestirn hinauf — zwey kleine Sternen gegen Mittag sah' ich, wie mir's deuchte, so nahe beysammen, als wenn sie sich küssen wollten, und der ganze Himmel schien mir voll liebender Wehmuth zu seyn. So gieng's denn fort, ohne meinerseits zu wissen wohin, und ohne den mindesten Gedanken an Gutes oder Böses, das mir etwa bevorstehen könnte. Laurenz plauderte beständig; ich hörte wenig, und betete in meinem Innwendigen fast unaufhörlich: Gott behüte meine liebe Anne! Gott segne meine lieben Eltern. Gegen Tages Anbruch kamen wir nach Herisau. Ich seufzte noch immer meinem Schätzgen nach: Nennchen, Nennchen, liebstes Nennchen! — und nun (vielleicht für lange das letztemal) schreib' ich's noch mit grossen Buchstaben: **Nennchen.**

## XXXVI.

### Es geht langsam weiters.

Es war ein Sonntag. Wir kehrten beym Hecht ein, und blieben da den ganzen Tag über. Alles gaffte mich an, als wenn sie nie einen jungen Tockenburger — oder Appenzeller gesehen hätten, der in die Fremde gieng — und doch nicht wußte wohin, und noch viel minder recht warum. An allen

Tischen hört' ich da viel von Wohlleben und lustigen Tagen reden. Man setzte uns wacker zu Trinken vor. Ich war des Weins nicht gewohnt, und darum bald aufgeräumt, und recht guter Dingen.

Wir machten uns erst bey anbrechender Nacht wieder auf den Weg. Ein fuchsrother Herrsauer, und, wie Laurenz, ein Müller, war unser Gefärthe. Es gieng auf Gossau und Hohweil zu. An letzterm Orte kamen wir bey einem Schopf vorbey, wo etliche Mädel beym Licht Flachs schwungen: „Laßt „mich e'nmal „, sagt ich, „ich muß die Dinger sehn, „ob keine meinem Schatz gleiche „? Damit setzt' ich mich unter sie hin, und spaßte ein wenig mit ihnen. Aber eben, da war wenig zu vergleichen. Indessen musterten mich meine Führer fort; sagten, ich werde derley Zeug noch genug bekommen, und machten allerley schmutzige Anmerkungen, daß ich roth bis über die Ohren ward. Dann kamen wir auf Nickenbach, Frauenfeld, Münsorn. Hier überfiel mich mit Eins eine entsetzliche Mattigkeit. Es war (des Marschierens und Trinkens nicht e'nmal zu gedenken) das erstemal in meinem Leben, daß ich zwo Nächte nach einander nicht geschlafen hatte. Allein die Kerls wollten nichts vom Rasten hören, prefirten gewaltig auf Schaffhausen zu, und gaben mir endlich, da ich schwur: Ich könnte nun einmal keinen Schritt weiter! ein Pferd. Das gefiel mir nicht unfein. Unterwegs gieng's an ein Predigen, wie ich mich in Schaffhausen verhalten, hübsch grad strecken, frisch antworten sollte, u. d. gl. Dann

fismeten *) sie zwey mit einander (doch mit Fleiß so, daß ich's hören mußte) von galanten Herren die sie kennten, deren Diener es so gut hätten, als die Größten im Tockenburg. „Sonderlich „ sagte Laurenz, „kenn' ich einen Deutschländer der sich „dort incognito aufhält, gar ein vornehmer Herr „von Adel, der allerley Bediente braucht, wo's der „geringste besser hat als ein Landammann „. „Ach „! sagt' ich, „wenn ich nur nicht zu ungeschickt wäre, „mit solchen Herren zu reden „! - - Nur gradin „geredt, wie's kömmt „ sagten sie; „so habens „dergleichen vornehme Leuth' am liebsten „.

## XXXVII.

### Ein nagelneues Quartier.

Wir kamen noch bey guter Zeit in Schaffhausen an, und kehrten beym Schiff ein. Als ich vom Pferd eher fiel als stieg, war ich halb lahm, und stuhnd da wie ein Hosendämpfer. Da gieng's von Seite meiner Führer an ein Mustern, das mich bald wild machte, da ich nicht begreifen konnte, was endlich drans werden sollte. Als wir die Stiege hinaufkamen, hiessen sie mich ein wenig auf der Laube warten, traten in die Stube, und riefen mich dann nach wenigen Minuten auch hinein. Da sah ich einen grossen hubschen Mann der mich freundlich anlächelte. Sofort hieß man mich die Schuh' ausziehn, stellte mich an eine Saul unter ein Maaß,

*) Fismen. Halblaut reden.

und betrachtete mich vom Kopf bis zum Füßen. Dann redten sie etwas Heimliches mit einander; und hier stieg mir armen Bürschgen der erste Verdacht auf, die zwey Kerls möchtens nicht am Besten mit mir meynen; und dieser Argwohn verstärkte sich, als ich deutlich die Worte vernahm: „Hier wird nichts „draus, wir müssen also weiter gehn„. „Heut „setz' ich keinen Fuß mehr aus diesem Haus„, sagt' ich zu mir selber; „ich hab' noch Geld„! Meine Führer giengen hinaus. Ich saß am Tische. Der Herr spazierte das Zimmer auf und ab, und guckte mich unterweilen an. Neben mir schnarchte ein grosser Bengel auf der Bank, der wahrscheinlich im Rausch in die Hosen geschwitzt, daß es kaum zu erleiden war. Als der Herr während der Zeit einmal aus der Stube gieng, nahm ich die Gelegenheit wahr, die Wirthstochter zu fragen: Wer denn wohl dieser Bursche seyn möchte: „Ein Lumpenkerl„, sagte sie: „Erst Heute hat ihn der Herr zum Bedienten „angenommen, und schon saust sich der H*. blindstern voll, und macht e'n Gestanck, Puh„! — „Ha„! sagt' ich, eben als der Herr wieder hereintrat, „so ein Bedienter könnt' ich auch werden„. Dieß hört' er, wandte sich gegen mir, und sprach: „Hätt'st du zu so was Lust„? „Nachdem es ist„, antwortet' ich. „Alle Tag 9. Batzen„, fuhr er fort, „und Kleider, so viel du nöthig hast„. „Und „was dafür thun„? versetzt' ich. Er. Mich bedienen. Ich. Ja! wenn ich's könnte. Er. Will dich's schon lehren. Pursch du gefällst mir. Wir

wollen's vierzehn Tag probiren. Ich. Es bleibt dabey. — Damit war der Markt richtig. Ich mußt' ihm meinen Namen sagen. Er ließ mir Essen und Trinken vorsetzen, und that allerley gutmüthige Fragen an mich. Unterdessen waren meine Gefärthen (wie ich nachwerts erfuhr) zu ein Paar andern preussischen Werboffizieren gegangen (es befanden sich damals 5. dergleichen auf einmal in Schaffhausen) und machten bey ihrer Zurückkunft grosse Augen, als sie mich so drauf losstechen sahen. „Was „ist das„? sagte Laurenz: „Geschwind, komm! „Itzt haben wir dir einen Herrn gefunden„. — „Ich „hab' schon einen„, antwortet ich. Und Er: „Wie, „was? Ohne Umstand„ - - und wollten schon Gewalt brauchen. „Das geht nicht an, ihr Leuthe„! sagte mein Herr: „Der Bursch' soll bey mir blei„ben„! „Das soll er nicht„, versetzte Laurenz: „Er ist uns von seinen Eltern anvertraut„. „Ly„rum! Larum„! erwiederte der Herr: „Er hat „nun einmal zu mir gedungen, und damit auf und „Holla„! Nach einem ziemlich heftigen Wortwechsel giengen sie mit einander in ein Nebencabinet, wo Laurenz und der Herisauer, wie ich im Verfolg hörte, sich mit 3. Dukaten abspeisen liessen, von denen eine meinem Vater werden sollte - - der er aber nie ansichtig ward. Damit brachen sie ganz zornig auf, ohne nur mit einem Wort von mir Abschied zu nehmen. Anfangs sollen sie bis auf zwanzig Louisd'or für mich gefodert haben.

Den folgenden Tag ließ mein Herr einen Schnei-

Universitäts-
Bibliothek
Berlin.

der kommen, und mir das Maaß von einer Montirung nehmen. Alle andern Verthaten folgten in Kurzem. Da stand ich nun gestiefelt und gesporrt, nagelfunkelneu vom Scheitel bis an die Sohlen: Ein hübscher bordirter Hut, sammtene Halsbinde, ein grüner Frack, weiß tüchene Weste und Hosen, neue Stiefel, nebst zwey Paar Schuhen; alles so nett angepaßt - - Sackerlot! Da bildet' ich mir kein kaltes Kraut ein. Und mein Herr reißte mich noch dazu, nur ein wenig stolz zu thun: „Ullrich„! sagte er: „Wenn du die Stadt auf und ab gehst, mußt du „hübsch gravitätisch marschieren - - den Kopf recht in „die Höhe, den Hut ein wenig aufs eine Ohr„. Mit eigner Hand gürtete er mir einen Ballast an die Seite. Als ich so das erstemal über die Strasse gieng, war's mir, als ob ganz Schaffhausen mein wäre. Auch rückte alles den Hut vor mir. Die Leuth' im Haus begegneten mir wie einem Herrn. Wir hatten in unserm Gasthof hübsch meublirte Zimmer, und ich selber ein ganz artiges. Ich sah aus meinem Fenster alle Stunden des Tags das frohe Gewimmel der durchs Schiffthor aus- und eingehenden Menschen, Pferdten, Wagen, Kutschen und Chaisen; und, was mir nicht wenig schmeichelte — man sah und bemerkte auch mich. Mein Herr, der mir bald so gut war als ob ich sein eigener Sohn wäre, lehrte mich frisiren; frisierte mich Anfangs selbst, und flocht mir einen tüchtigen Haarzopf. Ich hatte nichts zu thun, als ihn bey Tisch zu serviren, seine Kleider auszuklopfen, mit ihm spatzieren zu fahren,

auf die Vögeljagd zu gehn, u. d. gl. Ha! Das war ein Leben für mich. Die meiſte Zeit durft' ich vollends allein wandeln, wohin es mir beliebte. Alle Tag gieng ich bald durch alle Gaſſen in dem hübſchen Schaffhauſen; denn auſſert Lichtenſteig hatt' ich bisher noch keine Stadt geſehn, und kein gröſſer Waſſer als die Thur. Ich ſpatzierte alſo bald alle Abend am den Rhein hinaus, und konnte mich an dieſem mächtigen Fluß kaum ſatt ſehn. Als ich den Sturz bey Lauſen das erſtemal ſah und hörte, ward mir's braun und blau vor den Augen. Ich hatte mir's, wie ſo viele, ganz anders, aber ſo furchtbar majeſtätiſch nie einaebildet. Was ich mir da für ein klein winziges Ding ſchien! Nach einem ſtundenlangen Anſtaunen kehrt' ich ordentlich wie beſchämt nach Haus. Bisweilen gieng's auf den Bonenberg, der ſchönen Ausſicht wegen. An der Lände half ich den Schiffleuthen, und fuhr bald ſelbſt mit Plaiſir hin und her.

## XXXVIII.

## Ein unerwarteter Beſuch.

So ſtuhnd's, und mir war himmelwohl, als, ohne Zweifel durch meine wackern Begleiter, das Gerücht in mein Heimath kem, man hätte mich aufs Meer verkauft; und namentlich ſollte dieß ein Mann ausgeſagt haben, der mich mit eignen Augen anſchmieden, und den Rhein hinunterführen geſehn. Schon ſtellte man mich allen Kindern zum Exempel vor,

daß sie fein bey Haus bleiben, und sich nicht in die böse Welt wagen sollten. Zwar glaubte mein Vater kein Wort hievon; weil aber die Mutter so grämlich that, ihm Vorwürf' über Vorwürfe machte, und Tag und Nacht keine Ruhe ließ, entschloß er sich endlich, auf Schaffhausen zu kehren, und sich selbst nach dem Grund oder Ungrund dieser Mähre zu erkundigen. Also, an einem Abend, welche Freude für uns beyde, als mein innigstgeliebter Vater so ganz unerwartet, daß ich meinen Augen kaum trauen durfte, in meine Kammer trat; Er mir erzählte, was ihn hergeführt, und Ich ihm, wie glücklich ich sey; ihm meinen Kasten zeigte, die scharmanten Kleider darin, alles Stück vor Stück bis auf die Hemderknöpflin; dann ihn meinem guten Herrn vorstellte, der ihn freundlich bewillkommte, und bestens zu traktiren befahl, u. s. f. u. s. f. — Nun aber traf's sich, daß man gerade den Abend nach dem Nachtessen in unserm Gasthof tanzte, und mein Herr, als ein Liebhaber von allen Lustbarkeiten, sich solches auch schmecken ließ — so wie mein Vater und ich, am Tischgen in einem Winkel der grossen Gaststube, unsern Braten. Ganz unversehns kam er auf mich zu: „Ollrich! komm, mußt auch Eins mit den „jungen Leuthen da tanzen ... Vergebens entschuldigt' ich mich, und bezeugte auch mein Vater, daß ich mein Lebtag nie getanzt hätte. Da half alles nichts. Er riß mich hinterm Tisch hervor, und gab mir die Köchin im Haus, ein artiges Schwabenmeitlin, an die Hand. Der Schweiß troefte mir

von der Stirn, vor Schaam, daß ich in Gegenwart meines Vaters tanzen sollte. Das Mädchen inzwischen riß mich so vertummelt herum, daß ich in Kurzem sinnlos von einer Wand zu der andern platschte, und damit allen Zuschauern zum Spektakel ward. Mein lieber Aeti redte zwar bey dieser ganzen Scene kein Wort; aber von Zeit zu Zeit warf er auf mich einen wehmüthigen Blick, der mir durch die Seele gieng. Wir legten uns doch noch zeitig genug zu Bette. Ich ward nicht müde, ihm nochmals eine ganze Predigt zu machen, wie wohl ich mich befinde: was ich vor einen gütigen Herrn habe, wie freundlich und väterlich er mir begegne, u. s. f. Er gab mir nur mit abgebrochenen Worten Bescheid: Ja — So — es ist gut — und schlief ein — ziemlich unruhig, und ich nicht minder. Des Morgens nahm er Abschied, so bald mein Herr erwacht war. Derselbe zahlte ihm die Reiskosten, gab ihm noch einen Thaler auf den Weg, und versicherte ihn hoch und theuer, ich sollt' es gewiß gut bey ihm haben und wohl versorgt seyn, wenn ich mich nur weiter treu und redlich betragen würde. Mein redlicher Vater, der nun schon wieder Muth und Zutrauen faßte, dankte höflich, und empfahl mich auf's Beste. Ich gab ihm das Geleit bis zum Kloster Paradies. Auf der Straße sprachen wir so herzlich mit einander, als es seit jener Krankheit in meiner Jugend sonst nie geschehn. Er gab mir vortrefliche Erinnerungen: „Vergiß deine Pflichten, deine Eltern und deine „Heimath nicht, so wird dich Gottes Vaterhand ge-

„wiß

„ wiß auf gute Wege leiten, welche freylich weder „ ich noch du jetzt vorausſehn „. Beym Abſchied zerdrückten wir uns faſt. Ich konnte vor Schluchzen kaum ein: Behüte, behüte Gott! herſtammeln, und dachte nur immer: Ach! könnt' ich doch mein gegenwärtiges Glück, ungetrennt von meinem guten Neti genieſſen, jeden Biſſen mit ihm theilen, u. d gl.

## XXXIX.

## Was weiters.

Meines Dienſts war ich bald gewohnt. Mein Herr hatte, ohne mein Wiſſen, etlichemal meine Treu auf die Probe geſtellt, und hie und da im Zimmer Geld liegen laſſen. Als bald nachher einem andern von den Preußiſchen Werboffizieren ſein Bedienter mit dem Schelmen davon gieng, und ihm über 80. fl. entrug, ſagte mein Herr zu mir: „ Willſt du „ mir's auch e'nmal ſo machen, Ullrich „? Ich verſetzte lachend: Wenn er mir ſo was zutraue, ſoll er mich lieber fortjagen. Ich hatte aber wirklich ſein Vertrauen ſo ſehr gewonnen, daß er mir den ganzen Winter durch die Schlüſſel zu ſeiner Stube und Kammer ließ, wenn er etwa ohne Bedienten kleine Tours machte. Hinwieder ehrte und liebte ich ihn wie einen Vater. Aber er war auch freundlich und gütig darnach. Nur zu viel konnt' ich ſpatziren und müßig gehn; und fuhr ich, beſonders im Herbſt, oft über Rhein auf Feurthalen (denn die alte Brücke war kurz vorher eingefallen, und die neue mit

H. Grubenmann in unserm Gasthof accordirt wor-
den) in die Weinlese. Dort half ich dem jungen
Volke Trauben — essen, bis ans Halszäpflin. Ein-
mal bey einer solchen Ueberfahrt, sagte mir jemand:
„Nun, wie geht's Ullrich? Weißt du auch, daß
„dein Herr ein Preußischer Offizier ist„? Ich.
„Ja! meinetwegen, er ist ein herzguter Herr„.
„Ja, ja„! sagte jener: „Wart' nur, bis d'einmal
„in Preussen bist; da mußt Soldat seyn, und dir
„den Buckel braun und blau gerben lassen. Um
„tausend Thaler möcht' ich nicht in deiner Haut
„stecken„. Ich sah dem Burschen starr ins Gesicht,
und dachte bloß, der Kerl rede so aus Bosheit oder
Neid; gieng dann geschwind nach Hause, und er-
zählte meinem Herrn alles harklein, worauf derselbe
versetzte: „Ullrich, Ullrich! Du mußt nicht so
„einem jeden Narrn und Flegel dein Ohr geben.
„Ja! es ist wahr, ein Preußischer Offizier bin ich —
„und was ist's denn? — von Geburth ein Pohlni-
„scher Edelmann; und, damit ich dir alles auf die
„Nase binde, heiß' ich Johann Markoni. Bis-
„her nanntest du mich Herr Lieutenant! Aber eben
„dieser Grobiane wegen, sollst du mich künftig Ihr
„Gnaden! schelten. Uebrigens sey nur getrost und
„guten Muths, dir soll's, bey Edelmanns Parole!
„nie fehlen, wenn du anderst ein wackrer Bursche
„bleibst. Soldat solltest werden? Nein! bey meiner
„Seel' nicht! Ich kennt' dich ja haben; um ein
„Paar schlechtige Louisd'or wollten deine beyden sau-
bern Landsleuth' dich verkaufen. Aber du warst

„ mir dazu etwas zu kurz; von deiner Länge nimmt „ man noch keinen an, und ich behielt dir was beſ„ ſeres vor „. Nun, dacht' ich, bin ich Leibs und Guts ſicher — Ha! der gute Herr! — Er hätt mich können haben — Die Schurken! — Ja wohl, mich verkaufen? — Der Henker lohn's ihnen! — Aber komm' mir mehr ſo einer, ich will ihm das Maul mit Erde ſtopfen. Ja wohl! — Was für ein vornehmer Herr muß nicht Markoni ſeyn, und dabey ſo gut! Kurz, ich glaubte von nun an ihm alles, wie ein Evangelium.

## XL.

## O die Mütter, die Mütter.

Markoni machte bald hernach eine Reiſe auf Rothweil am Nekar, wölf Stunden von Schaffhauſen entlegen. Ich mußte mit, und zwar in der Chaiſe. In meinem Leben war ich in keinem ſolchen Ding geſeſſen. Der Kutſcher ſprengte die Stadt hinauf bis ans Schwaben-Thor, daß es donnerte. Ich meinte alle Augenblick', es müſſe umſchlagen, und wollt' mich an allen Wänden halten. Markoni lachte ſich die Haut voll: „Du fällſt nicht, Ullrich! „Nur hübſch gerade „! Ich war's bald gewohnt, und das Fuhrwerk, ſo wie überhaupt dieſe ganze Tour, machte mir viel Vergnügen. Indeſſen begegnete mir während der Zeit ein fataler Streich. Meine Mutter war wenige Tage nach unſrer Abreiſe gen Schaffhauſen gekommen, und mußte, da ihr der

Wirth nicht ſagen konnte, wenn wir zurückkämen, noch welchen Weg wir genommen, wieder nach Haus kehren, ohne ihr liebes Kind geſehen zu haben. Sie hatte mir mein N. Teſtament und etliche Hemder gebracht, und dem Wirth befohlen mir's nachzuſchicken, falls ich nicht wieder auf Schaffhauſen käme. O die gute Mutter! Es war eine kleine Buſſe für ihren Unglauben; ſie wollte dem Vater nicht trauen, daß er mich angetroffen, ſondern mit eignen Augen ſehen, und erſt dann glauben. Ganz troſtlos, und unter tauſend Thränen ſoll ſie wieder von Schaffhauſen heimgegangen ſeyn. Dieß ſchrieb mir, auf ihr Anſuchen, bald darauf, Herr Schulmeiſter Am Bühl zu Wattweil, mit dem Beyfügen: Sie laſſe mir, da ſie keine Hoffnung habe mich jemals wieder zu ſehen, hiemit ihr letztes Lebewohl ſagen, und gebe mir ihren Segen. Es war ein ſehr ſchöner Brief, er rührte mich innig. Unter anderm ſtand auch darinn: Als das Gerücht in meine Heimath gekommen, ich müſſe über Meer, hätten meine jungen Schweſterchen all' ihr armes Gewändlin dahingeben wollen, mich loszukaufen; die Mutter deßgleichen. Damals waren ihrer neun Geſchwiſterte bey Hauſe. Man ſollte denken, das wären ihrer doch noch genug. Aber eine rechte Mutter will keins verlieren, denn keins iſt das andre. Wirklich war ſie drey Wochen vorher noch im Kindbeth gelegen, und kaum aufgeſtanden, als ſie meinetwegen auf Schaffhauſen kam. O die Mütter, die Mütter!

## XLI.

## Hin und her, her und hin.

Da wir uns einſtweilig in Rothweil im Gaſthof zum Armbruſt niederlieſſen, ſchrieb mein Herr auf Schaffhauſen wo er wäre, damit wenn ſeine Wachtmeiſters Rekruten machten, man ihm ſolche nachſchicken könnte. Er bekam bald Antwort. Derſelben war auch das Geſchenk meiner Mutter, das Schreiben des Herrn Am Buhls, und — ich ſprang hoch auf! eines von Nennchen beygebogen: Dieſes letztre offen; denn es ſollte ein Zürchgulden zum Grüßchen drinn ſtecken, und der war fort. Was ſchierte mich das? Die ſüſſen Fuchswörtlin in dem Briefgen entſchädigten mich reichlich. Meiner unverſchobnen ausführlichen Antworten auf dieſe Zuſchriften will ich nicht gedenken. Die an Nennchen zumal war lang wie ein Neſtelwurm. — Dießmal blieben wir nur kurze Zeit zu Rothweil, giengen wieder nach dem lieben Schaffhauſen zurück, und machten dann von Zeit zu Zeit kleine Tours auf Dieſſenhofen, Stein am Rhein, Frauenfeld u. ſ. f. Alle Wochen kamen Säumer aus dem Tockenburg herunter. Schon als Landskraft waren ſie mir lieb, und ich freute mich immer, ſobald ich nur die Schellen ihrer Thiere hörte. Itzt machte ich noch nähere Bekanntſchaft mit ihnen, und gab ihnen ein paarmal Briefe und kleine Geſchenke an mein Liebchen und an meine Geſchwiſter mit, erhielt aber keine Antwort. Ich wußte nicht wo es fehlte? Das drittemal bat ich einen

solchen Kerl, mir doch alles richtig zu bestellen. Er guckte das Pädgen an, runzelte die Stirn, und wollte weder Ja noch Nein sagen. Ich gab ihm einen Batzen. „So, so„, sprach jetzt mein Herr Landsmann: „Das Ding soll richtig bestellt werden„. Und wirklich bekam ich nun bald ordentliche Empfangscheine. Meine ältern Brief und schweren Sachen hingegen waren natürlich nach Holland geschwommen.

In Schaffhausen lagen damals fünf preußische Werbeoffiziers in verschiedenen Wirthshäusern. Alle Tag traktirte einer die andern. So kam's auch je den fünften Tag an uns. Das kostete jedesmal einen Louisd'or; dafür gab's denn freylich Burgunder und Champanier genug zu trinken. Aber bald hernach wurde ihnen ihr Handwerk niedergelegt; wie die Sag' gieng, weil ein junger Schaffhauser, der in Preussen seine Jahre ausgedient, keinen Abschied kriegen konnte. Und kurz, sie mußten alle fort, und neue Nester suchen. Mein Herr hatte ohnehin hier schlechte Beute gemacht; drey einzige Erzschurken ausgenommen, die sich Verbrechen wegen auf flüchtigen Fuß setzen mußten. Wir begaben uns wieder nach Rothweil. Hier kriegten wir in etlichen Wochen vollends einen einzigen Kerl, einen Deserteur aus Piemont, der aber Markoni viel Freude machte, weil er sein Landsmann war, und mit ihm Welschnisch parlen konnte. Sonst war's in Rothweil ein lustig Leben. Besonders giengen wir oft mit einem andern Werboffizier, nebst unserm braven Wirth, und etlichen Geistlichen, in die

Nachbarschaft aufs Jagen. Im Hornung 1756 machten wir eine Reise nach Straßburg. Auf dem Weg nahmen wir zu Haßlach im Kinzinger-Thal unser Schlafquartier. In derselben Nacht war das entsetzliche Erdbeben, welches man durch ganz Europa verspürte. Ich aber empfand nichts davon; denn ich hatte mich Tags vorher auf einem Karrngaul todmüd geritten. Am Morgen aber sah' ich alle Gassen voll Scherfsteine; und im nächsten Wald war die Strasse mit umgeworfenen Bäumen in die Kreuz und Quer so verhackt, daß wir mehrmals Umwege nehmen mußten. — In Straßburg mußt' ich Maul und Augen aufsperren; denn da sah' ich: 1.) Die erste grosse Stadt. 2.) Die erste Festung. 3.) Die erste Garnison. 4.) Am dortigen Münster das erste Kirchengebäud', bey dessen Anblick ich nicht lächeln mußte wenn man es einen Tempel nannte. Wir brauchten acht Tag' zu dieser Tour. Mein Herr hielt mich auch dießmal gastfrey, und zahlte mir gleich meinen Sold. Da hätt' ich Geld machen können wie Heu, wär' ich nicht ein liederlicher Tropf gewesen. Er selbst indessen hielt nicht viel besser Haus. Bey unsrer Rückkehr hatten wir zu Rothweil alle Tag Ball, bald in diesem bald in jenem Wirthshause. Fast alle Hochzeiten richtete man, Markoni zu Gefallen, in dem unsrigen an. Der beschenkte alle Bräute, und trillerte dann eins mit ihnen herum. Auch für mich war dieß jetzt ein ganzes Fressen. Zwar hatt' ich mir's fest vorgenommen, meinem Aennchen treu zu bleiben, und hielt wirk-

lich mein Wort; gleichwohl aber macht' ich mir auch kein Gewiſſen daraus, hie und da mit einem hübſchen Kind zu ſchäckern; wie mich denn auch die Dinger recht wohl leiden mochten. Mein Herr, der war nun vollends gar ein Liebhaber des ſchönen Geſchlechts bis zum Entſetzen, und im Nothfall jede Köchin ihm gut genug. Mich bewahre Gott dafür! dacht' ich oft, ſo ein armes bisher ehrliches Mädchen zu beſudeln, und dann Heut oder Morgens wegzureiſen, und es ſitzen zu laſſen. Eine von den beyden Köchinnen im Wirthshauſe, Mariane, dauerte mich innig. Sie liebte mich heftig, gab und that mir, was ſie mir in den Augen anſah. Ich hingegen bezeigte mich immer ſchnurrig; ſie ließ ſich's aber nicht anfechten, und blieb gegen mich ſtets dieſelbe. Schön war ſie nicht, aber herzlich gut. Die andere Köchin, Hanne, machte mir ſchon mehr Anfechtungen. Dieſe war zierlich hübſch, und ich, vermuthlich darum, eine zeitlang ſterblich verliebt in ſie. Hätt' ſie meine Aufwart williger angenommen, wär' ich wirklich an ihr zum Narrn worden. Aber ich ſah bald, daß ſie gut mit Markoni ſtuhnd. Ich merkte, daß ſie alle Morgen zu ihm aufs Zimmer ſchliech. Damit that ſie mir einen doppelten Dienſt: Erſtlich verwandelte ſich meine Liebe in Haß: Zweytens ſtand nun mein Herr nicht mehr ſo frühe als gewöhnlich auf; alſo konnt' auch ich hinwieder um ſo viel länger ſchlafen. Bisweilen kam er ſchon geſtiefelt und geſporrnt auf meine Kammer, und traf mich noch im Bett' an, ohne mir Vorwürf' zu ma-

chen; denn er merkte, daß ich wußte, wo die Katz im Stroh lag. Nichts deste weniger warnte er mich, nach solcher Herren Weise, oft vor seinen eignen Sünden mit grossem Ernst. „Ulrich„! hieß es da: „Hörst, mußt dich mit den Mädels nicht zu weit „einlassen; du könnt'st die schwere Noth kriegen„! Uebrigens hatt' ich's in allen Dingen bey und mit ihm, wie von Anfang; viel Wohlleben für wenig Geschäfte, und meist einen Patron wie die liebe Stunde, zwey einige Mal ausgenommen; einmal da ich den Schlüssel zum Halsband seines Pudels nicht auf der Stell' finden konnte, das andremal da ich einen Spiegel sollte zerbrochen haben. Beydemal war ich unschuldig. Aber das hätt' mir wenig geholfen; sondern nur durch demüthiges Schweigen entgieng ich der zumal des Schlüssels wegen schon über mir gezogenen Fuchtel. Derley Geschichtgen, kurz alles was mir Süsses oder Sauers wiederfuhr, (meine Liebesmücken ausgenommen) schrieb ich dann fleißig nach Haus, und predigte bey solchen Anlässen meinen Geschwistern ganze Litaneyen voll: Wie sie Vater, Mutter und andern Fürgesetzten ja nie wiederbellen, sondern, auch wo sie Unrecht zu leiden vermeynen, sich fein hübsch gewöhnen sollten das Maul zu halten, damit sie's nicht von fremden Leuthen erst zu spath lernen müssen. Alle meine Briefe ließ ich meinen Herrn lesen; nicht selten klopfte er mir während der Lektur auf die Schulter: Bravo, Bravo! sagte er dann, verpittschierte sie mit seinem Siegel, und hie't mich hinwieder in Ansehung aller an mich eingehenden Depeschen portofrey.

## XLII.

## Noch mehr dergleichen Zeug.

Mir iſt ſo wohl beym Zurückdenken an dieſe glücklichen Tage — Heute noch ſchreib' ich mit ſo viel innigem Vergnügen davon — bin jetzt noch ſo wohl zufrieden mit meinem damaligen Ich — ſo geneigt mich über alles zu rechtfertigen, was ich in dieſem Zeitraum that und ließ. Freylich vor dir nicht, Allwiſſender! aber vor Menſchen doch darf ich's ſagen: Damals war ich ein guter Burſch' ohne Falſch — vielleicht für die arge Welt nur gar zu redlich. Harmlos und unbekümmert bracht' ich meine Tage hin, Heut' wie Geſtern, und Morgens wie Heute. Nur kein Gedanke ſtieg in mir auf, daß es mir jemals anderſt als gut gehen könnte. In allen Briefen ſchrieb ich meinen Eltern, ſie ſollten zwar für mich beten, aber nicht für mich ſorgen; der Himmel und mein guter Herr ſorgten ſchon für mich. Man glaube mir's oder nicht, der einzige Kummer der mich bisweilen anwandelte, war dieſer: Es dürft' mir noch zu wohl werden, und dann möcht' ich Gottes vergeſſen. Aber, nein! (beruhigte ich mich bald wieder) das werd' ich nie: War Er's nicht, der mir, durch Mittel die nur ſeine Weisheit zum Beſten lenken konnte, zu meinem jetzigen erwünſchten Loos half? Mein erſter Schritt in die Welt gerieth unter ſeiner leitenden Fürſorge ſo gut; warum ſollten die folgenden nicht noch beſſer gelingen? Auf irgend einem Fleck der Erde werd' ich vollends mein Glück bau'n.

Dann hohl' ich Nennchen, meine Eltern und Geschwister zu mir, und mache sie des gleichen Wohlstands theilhaft. Aber, durch welche Wege? — Dieß fragt' ich mich nie; und hätt' ich daran gedacht, so wär's mir nicht schwer gewesen, drauf zu antworten — denn damals war mir Alles leicht. Zudem kam mein Herr tagtäglich mit allerley Exempeln von Bauern die zu Herren worden, und andern Fortunaskindern angestochen (der Herren die zu Bettlern worden, that er keine Meldung) und versprach selber an meinem fernern Fortkommen wie ein treuer Vater zu arbeiten u. d. gl. Was hätt' ich weiter befürchten sollen — oder vielmehr, was nicht alles hoffen dürfen! Von einem Herrn, wie **Markoni** — einem so grossen Herrn, dacht' ich Esel — dem zweyt- oder drittnächsten vielleicht auf den König, der Länder und Städte, geschweige Gelds zu vergeben hat, so viel er will. Aus seiner jetzigen Güte zu schliessen, was wird er erst für mich in der Zukonft thun? Oder warum sollt' er auf mich groben ungeschliffenen Flegel jetzt schon so viel wenden, wenn er nicht grosse Dinge mit mir im Sinn hätte? Konnt' er mich nicht, gleich andern Rekruten, geradezu nach Berlin transportiren lassen, wenn er je im Sinn hätte, mich zum Soldaten zu machen, wie mirs ehemals ein Paar böse Mäuler aufbinden wollten? Nein! Das wird in Ewigkeit nicht geschehn, darauf will ich leben und sterben. So dacht' ich, wenn ich vor lauter Wohlbehagen je Zeit zu denken hatte. Gesund war ich wie ein Fisch. Die Tractament konnt'

ich nach meinem Geschmack wählen, und Mariane ließ mir's per se an guten Bissen nie fehlen. Tanz und Jagd beförderten die Dauung; denn ohne das hätt's mir freylich an Bewegung gefehlt. Markoni besuchte, bald hie bald da, alle Edelleuth' in der Runde. Ich mußte überall mit; und es that mir freylich in der Seele wohl, wenn ich sah, wie er ordentlich Hoffarth mit mir trieb. Sonst waren solche Ausritte zu diesen meist armen Schmalzgrafen seinem Geldbeutel eben wenig nutz. Dann kostete ihn das Tarocspiel mit Pfaffen und Layen auch schöne Batzen. Einst mußt' ich darum die Karten vor seinen Augen in kleine Stück zerreissen, und dem Vulkan zum Opfer bringen — aber Morgens drauf ihm schon wieder neue holen. Ein andermal hatt' er auch eine ziemliche Summ' verloren, und kam Abends um neun Uhr, mit einem tüchtigen Räuschgen ganz verdrüßlich nach Haus. „Ollrich„! sagte er, „geh, schaff mir Spielleuth', „es koste was es will„. „Ja Ihr Gnaden„! antwortet' ich, „wenn ich dergleichen wüßte; „und dann ist's schon so spath, und stockfinster„. „Fort Racker„! fuhr er fort, „oder„ — und machte ein fürchterlich wildes Gesicht. Ich mußte mich packen, stolperte nun im Dunkeln durch alle Strassen, und spitzte die Ohren, ob ich nirgends keine Geige höre? Als ich endlich zu oberst im Städtgen an die Mühler- und Bedenberberg kam, merkt' ich, daß es da etwas Herumspringens absetzen wollte; schlich mich hinauf, und ließ einen Spielmann hinausrufen.

Die Burſch' in der Stube ſchmeckten den Braten; ein Paar von ihnen kamen ihm auf dem Fuß nach — und Hurch! mit Fäuſten über mich her. Dem Wirth hatt' ich's zu danken, daß ſie mich nicht faſt todtgeſchlagen. Der Apollosſohn hatte mir zwar ins Ohr geraunt: Sie wollten bald aufwarten. Jetzt aber zweifelt' ich, ob er mir Wort halten könnte? Dennoch war ich Tropfs genug, ſobald ich nach Haus kam, mit den Worten in's Zimmer zu treten: „Ihr „Gnaden! innert einer Viertelſtund' werden ſie da „ſeyn„! — Die Furcht vor neuen Prügeln, eh' noch die alten verſaust hätten, verführten mich zu dieſem Wageſtück. Aber nun ſtand ich vollends Höllenangſt aus, bis ich wußte, ob ich nicht aus Uebel Aerger gemacht? Mittlerweile erzählt' ich Markoni, was ich ſeinetwegen gelitten — um per Avanzo ſein Mitleid rege zu machen, wenn der Guß fehlen ſollte. Die tauſendslieben Leuthe kamen, eh' wir's uns verſahen. Unſer Wirth hatte inzwiſchen etliche luſtige Brüder und ein Paar Jungfern rufen laſſen. Jetzt kommandirte Markoni Eſſen und Trinken, was Küche und Keller vermochten, warf den Muſikanten zum voraus einen Dukaten hin, und tanzte einen Menuet und einen Pohlniſchen. Bald aber fieng er auf ſeinem Stuhl an zu ſchnarchen; dann erwacht' er wieder, und rief: „Ullrich! mir iſt's „ſo hundsf * * „! — Ich mußt' ihn alſo zu Bett' bringen. Im Augenblick ſchlief er ein wie ein Stock. Das war uns übrigen recht gekocht. Wir machten uns luſtig wie die Vögel im Hanfe — alles ſo durch-

einander, Herren und Dienſtboten. Es währte bis Morgens um vier Uhr. Mein Herr erwachte um Fünfe: Seine erſten Worte waren: „Ollrich! „Sein Tage trau' er keinem Menſchen nicht; 's iſt „alles falſch wie'n Teufel. Wenn der Cujen von N *** kömmt, ſo ſag' er, ich ſey nicht zu Hauſe„.

## XLIII.

### Noch einmal, und dann: Adieu Rothweil! Adieu auf ewig!

Dieſer von N *** war einer von Markonis faulen Debitoren, wie er deren viel hatte. Nun fürchtete er zwar nicht, daß derſelbe ihm Geld bringen, aber wohl, daß er noch mehr bey ihm hohlen möchte; denn mein Herr konnte keinem Menſchen nichts abſchlagen. Indeſſen wollt' er mich von Zeit zu Zeit dazu brauchen, ihm dergleichen Schulden wieder einzutreiben; dazu aber taugt' ich in Grundsboden nicht: Die Kerls gaben mir gute Wort', und ich gieng zufrieden nach Haus. Aber länger mocht' eine ſolche Wirthſchaft nicht dauern. Dazu kam, daß Markoni am End das Aergſte befürchten mußte, wenn er bedachte, wie wenig Burſche er für ſo viel Geldverzehrens ſeinem König geliefert hatte; denn der Groſſe Friedrich, wußt' er wohl, war zugleich der genaueſte Rechenmeiſter ſeiner Zeit. Er ſtrengte darum mich, unſern Wirth, und alle ſeine Bekannten an, uns doch umzuſehn, ob wir ihm nicht noch ein Paar Kerls ins Garn bringen könnten? Aber alles vergebens.

Universitäts
Bibliothek
Berlin.

Auch die beyden Wachtmeiſters Hevel und Krüger, langten um die gleiche Zeit, ebenfalls mit lären Händen wieder zu Rothweil an. Nun mußten wir uns ſämtlich reiſſertig machen. Vorher aber gab's noch ein Paar luſtige Tägel. Hevel war ein Virtuoſ' auf der Cithar, Krüger eine gute Violine; beyde ſeine Herren, ſo lang ſie auf der Werbung lagen, beym Regiment aber magere Korporals. Ein dritter endlich, Labrot, ein groſſer handveſter Kerl, ließ ebenfalls jetzt ſeinen Schnurrbart wieder wachſen, den er als Werber geſchoren trug. Dieſe drey Burſche beluſtigten noch in guter Letze ganz Rothweil mit ihren Sprüngen. Es war eben Faßnacht, wo die ſogenannte Narrenzunft (ein ordentliches Inſtitut in dieſer Stadt, bey welchem über zweyhundert Perſonen von allen Ständen eingeſchrieben ſind) ohnehin ihre Gauckeleyen machte, die meinen Herrn ſchwer Geld koſteten. Und kurz, es war hohe Zeit, den Fleck zu räumen. Jetzt giengs an ein Abſchiednehmen. Mariane flocht mir einen zierlichen Strauß von koſtbaren künſtlichen Blumen, den ſie mir mit Thränen gab, und den ich eben ſo wenig mit trockenem Aug' abnehmen konnte. — Und nun Ade! Rothweil, liebes friedſames Städchen! liebe, tolerante katholiche Herren und Bürger! Wie war's mir ſo tauſendewohl bey euern vertrauten brüderlichen Zechen! — Ade! ihr wackern Bauern, die ich an den Markttagen in unſerm Wirthshaus ſo gern' von ihren Geſchäften plaudern hörte, und ſo vergnügt auf ihren Eſeln heimreiten ſah! Wie treflich

schmeckten mir oft Milch und Eyer in euern Strohhütten! Wie manche Lust genoß ich auf euern schönen Fluren, wo Markoni so viel Dutzend singende Lerchen aus der Luft schoß, die mich in die Seele dauerten! Wie entzückt war ich, so oft mein Herr mirs vergönnte, in euern topfebnen Wäldern, an des Nekkars reißenden Ufern *), auf und nieder zu schlentern, wo ich ihm Hasen ausspähen sollte — aber lieber die Vögel beborchte, und das Schwirren des Wests in den Wipfeln der Tannen! — Nochmal also Ade! Rothweil, werthes, theures Nestgen! Ach! vielleicht auf ewig! Ich hab' seit der Zeit so viel Städte gesehn, zehnmal gröſſer, und zwanzigmal saubrer und netter als du bist! Aber mit aller deiner Kleinheit, und mit allen deinen Miststöcken, warst du mir zehn und zwanzigmal lieber als sie! Adie, Marianchen! Tausend Dank für deine innige, und doch so unverdiente Liebe zu mir! Adie! Sebastian Zipfel, lieber guter Armbrustwirth! und deine zarte Mühle desgleichen! Lebt alle alle wohl!

*) Und nirgends so lustig als um Hefendorf, und dann bey dem auf einem schauerlich schönen Felsenberg gelegenen Schloße Rotenstein, welches der daſſelbe fast rund umrauschende Nekkar zu einer höchst romantischen Halbinsel macht.

A. d. V.

XLIV.

# XLIV.

## Reise nach Berlin.

Den 15. Merz 1756. reisten wir in Gottes Namen, Wachtmeister Hevel, Krüger, Labrot, ich und Kaminski, mit Sack und Pack, und, den letztern ausgenommen, alle mit Unter- und Uebergewehr, von Rothweil ab. Marianchen näbete mir den Strauß auf'n Hut, und schluchzte; ich drückte ihr einen Neunbätzner in die Hand, und konnt's auch kaum vor Wehmuth. Denn so entschlossen ich zu dieser Reis' war, und so wenig Arges ich vermuthete, fiel's mir doch ungewohnt schwer auf die Brust, ohne daß ich eigentlich wußte warum? War's Rothweil, oder Marianchen, oder daß ich ohne meinen Herrn reisen sollte, oder die immer weitere Entfernung vom Vaterland und Nennchen — ich hatte allen zu Hause mein letztes Lebewohl geschrieben — oder ich denke wohl, ein Bißchen von allem? Markoni gab mir 20. fl. auf den Weg; was ich mehr brauche, sagte er, werde mir Hevel schiessen. Dann klopfte er mir auf die Schulter: „Gott bewahre dich mein „Sohn, mein lieber, lieber Ulrich! auf allen dei„nen Wegen. In Berlin sehn wir uns bald wie„der„. Dieß sprach er auch sehr wehmüthig; denn er hatte gewiß ein weiches Herz. Unsre erste Tagreise gieng 7. Stunden weit, bis ins Städgen Ebingen, meist über schlechte Wege durch Koth und Schnee. Die zweyte bis auf Obermarkt 9. St. Auf der

erstgenannten Station logirten wir beym Rehe; auf der zweyten weiß ich selbst nicht mehr, was es vor ein Thier war. An beyden Orten gabs nur kalte Küche, und ein Gesöff ohne Namen. Den dritten Abend bis Ulm wieder 9. St. Diesen Tag fieng ich an, die Beschwerlichkeiten der Reise zu fühlen; schon hatt' ich Schwielen an den Füssen, und war mir's sonst sterbensübel. Im Städtgen Egua setzten wir uns ein Stück Wegs auf einen Bauernwagen, da denn das gewaltige Schütteln dieses Fuhrwerks, zumal bey mir, seine gewohnte herzbrechende Wirkung that. Als wir unweit Ulm abstiegen, ward's mir schwarz und blau vor den Augen. Ich sank zu Boden: „Um Gottes Barmherzigkeit willen „, sagt' ich: „Weiter kann ich nicht; lieber laßt mich auf der Gasse „liegen „. Ein barmherziger Samariter lud mich endlich auf seine nackte Mähre, auf der ich mich vollends bis ins Städtgen so lahm ritt, daß ich weder mehr stehen noch gehen konnte. Zu Ulm logirten wir beym Adler, und hatten dort unsern ersten Rasttag. Meine Cameraden besorgten da ihre alten Herzensangelegenheiten; Ich legte mich lieber auf die faule Haut. Nur sah' ich an diesem Ort einen Leichenzug, der mir sehr wohl gefiel. Das Weibsvolk gieng ganz weiß bis auf die Füsse. Den fünften Tag marschierten wir bis auf Gengen 7. St. Den sechsten auf Nördlingen, wieder 7. St. und hielten da den zweyten Rasttag. Hevel hatte dort beym Wilden Mann ein liebs Liesel. Sie spielte artig die Cithar; Er sang Lieder dazu. Sonst weiß ich von diesem

und ſo vielen andern Orten wo wir durchkamen eben nichts zu erzählen. Meiſt erſt Nachts langten wir müd und ſchläfrig an, und Morgens früh mußten wir wieder fort. Wer wollte da etwas recht ſehen und beobachten können *)? Ach Gott! dacht' ich oft, wenn ich nur einmal an Ort und Stell' wäre; mein Lebtag wollt' ich nicht mehr eine ſo lange Reiſ' antreten. Naminski war, wie ich ſchon einmal verdeutet, ein luſtiger Polacke, ein Mann wie ein Baum, ein Paar Beine wie zwo Säulen, und lief wie ein Elephant. Labrot hatte auch ſeinen tüchtigen Schritt. Krüger, Hevel und ich hingegen ſchonten ihrer Füſſe; und bald alle ſechs Tage mußte man uns flicken oder verſolen. Am achten Tag gieng's nach Gonzenhauſen 8. St. Gegen Mittag ſahen wir Hevels Liegen über ein Feld dahertrippeln: Das arme Ding rannte ihm durch andre Wege bis hieher nach, und wollte ſich nicht abweiſen laſſen, ihn wenigſtens bis auf unſre Station zu begleiten. Den neunten auf Schwabach 8. St. Den zehnten über Nürnberg bis Bayersdorf 9. St. Den eilften bis Tropach 10. St. Den zwölften über Bareuth bis Bernig 7. St. Den dreyzehnten bis Hof 8. St. Den vierzehnten bis Schletz 7. St. Hier hielten wir wieder einmal Raſttag, und es war hohe Zeit. Von Gonzenhauſen an hatten wir in keinen Betten gelegen, ſondern, wenn's gut gieng, auf elendem

*) So beſcheiden denken wohl nicht alle Reiſebeſchreiber; die zumal, welche es auf Pränumeration, und ex profeſſo ſind.

Stroh. Und überhaupt, obschon wir viel Denari verzehrten, war's ein miserabel Leben; meist schlecht Wetter, und oft abscheuliche Wege. Krüger und Labrot fluchten und pestirten den ganzen Tag; Hevel hingegen war ein feiner sittlicher Mann, der uns immer Geduld und Muth einsprach. Den sechszehnten gieng's bis Cisritz 12. St. Darauf wieder ein Rasttag. Den achtzehnten bis Weissenfeld 7. St. Den neunzehnten über die Elbe bis auf Halle. Als wir den breiten Strohm passirt hatten, bezeugten die Sergeanten grosse Freude; denn nun betraten wir Brandenburger-Boden. Zu Halle logirten wir bey Hevels Bruder, einem Geistlichen, der aber nichts desto minder den ganzen Abend mit uns spielte und hasclirte, so daß ich glaube, sein Bruder Sergeant war frömmer als er. Inzwischen war mein Geld alle; Hevel mußte mir noch 10. fl. herschiessen. Den zwanzigsten bis vier und zwanzigsten gieng's über Zerbst, Dessau, Görz, Ustiermark, Spandau, Charlotenburg u. s. f. auf Berlin 44. St. An den drey letztern Orten zumal wimmelte es von Militair aller Gattungen und Farben, daß ich mich nicht satt gucken konnte. die Thürme von Berlin zeigte man uns schon eh' wir nach Spandau kamen. Ich dachte, wir hätten's in einer Stunde erreicht; wie erstaunt' ich darum, als es hieß, wir gelangten erst Morgens hin. Und nun, wie war ich so herzlich froh, als wir endlich die grosse herrliche Stadt erreicht. Wir giengen zum Spandauer-Thor ein, dann durch die

melancholisch angenehme Lindenstrasse, und noch ein Paar Gassen durch. Da, dacht' ich Einfaltspinsel, bringt man dich dein Lebtag nicht mehr weg. Da wirst du dir dein Glück bauen. Dann schickst du einen Kerl mit Briefen ins Tockenburg; der muß dir dann deine Eltern und Aennchen zurückbringen; da werden sie die Augen aufsperren u. s. f. Nun bat ich meine Führer, sie sollten mich zu meinem Herrn führen. „Ey„! erwiederte mir Krüger, „wir wissen ja nur nicht, ob er schon angelangt ist, und noch viel minder, wo er Quartier „nimmt„! „Der Henker„! sagt' ich, „hat er „denn kein eigen Haus hier„? Ueber diese Frage lachten sie sich die Haut voll. Mögen sie immer lachen, dacht' ich: Markoni wird doch, will's Gott! ein eigen Haus haben.

## XLV.

## 's gicbt ander Wetter!

Es war den 8. April da wir zu Berlin einmarschierten, und ich vergebens nach meinem Herrn fragte, der doch, wie ich nachwerts erfuhr, schon acht Tage vor uns dort angelangt war — als Vabrot (denn die andern verloren sich nach und nach von mir, ohne daß ich wußte wo sie hinkamen) mich in die Krausenstrasse in Friedrichsstadt transportirte, mir ein Quatier anwies, und mich dann kurz mit den Worten verließ: „Da, Mußier! „bleib' Er, bis auf fernere Ordre„! Der Henker!

dacht' ich; was soll das? Ist ja nicht emmal ein Wirthshaus. Wie ich so staunte, kam ein Soldat, Christian Zittemann, und nahm mich mit sich auf seine Stube, wo sich schon zwey andre Martisſöhne befanden. Nun gieng's an ein Wundern und Ausfragen: Wer ich sey, woher ich komme, u. d. gl. Noch konnt' ich ihre Sprache nicht recht verstehen. Ich antwortete kurz: Ich komme aus der Schweitz, und sey Sr. Excellenz, des Herrn Lieutenant Marskonis, Laquai: Die Sergeanten hätten mich hieher gewiesen; ich möchte aber lieber wissen, ob mein Herr schon in Berlin angekommen sey, und wo er wohne. Hier fiengen die Kerls ein Gelächter an, daß ich hätte wainen mögen; und keiner wollte das geringste von einer solchen Excellenz wissen. Mittlerweile trug man eine stockdicke Erbsekost auf. Ich aß mit wenigem Appetit davon. Wir waren kaum fertig, als ein alter hagerer Kerl ins Zimmer trat, dem ich doch bald ansah, daß er mehr als Gemeiner seyn müsse. Es war ein Feldweibel. Er hatte eine Soldatenmontur auf dem Arm, die er über den Tisch ausbreitete, ein Sechsgroschenstück dazu legte, und sagte: „Das ist vor dich, mein Sohn! „Gleich werd' ich dir noch ein Commißbrodt brin„gen „. „Was? vor mich „, versetzt ich: „Von „wem, wozu „? „Ey! Deine Montirung und „Traktament, Bursche! Was gilt's da Fragens? „Bist ja ein Recrute „. „Wie, was? Rekrute „? erwiedert' ich: „Behüte Gott! da ist mir nie kein „Sinn daran kommen. Nein! in meinem Leben

„nicht. Markonis Bedienter bin ich. So hab' „ich gedungen, und anderſt nicht. Da wird mir „kein Menſch anders ſagen können „! „Und ich ſag' „dir, du biſt Soldat, Kerl! Ich ſteh' dir dafür. „Da hilft itzt alles nichts „. Ich. Ach! wenn nur mein Herr Markoni da wäre. Er. Den wirſt du ſobald nicht zu ſehen kriegen. Wirſt doch lieber wollen unſers Königs Diener ſeyn, als ſeines Lieutenants. — Damit gieng er weg. „Um Gottes wil„len, Herr Zittemann„! fuhr ich fort! „Was „ſoll das werden„? „Nichts, Herr„! antwortete dieſer, „als daß Er, wie ich und die andern Her„ren da, Soldat, und wir folglich alle Brüder „ſind; und daß Ihm alles Widerſetzen nichts hilft, „als daß man Ihn auf Waſſer und Brodt „nach der Hauptwache führt, kreutzweis ſchließt, „und Ihn ſuchtelt daß ihm die Rippen krachen, „bis Er content iſt„! Ich. Das wär' beym Sacker! unverſchämt, gottlos! Er. Glaub' Er mir's auf mein Wort, anderſt iſt's nicht, und geht's nicht. Ich. So will ich's dem Herr König klagen. — Hier lachten alle hoch auf. — Er Da kömmt Er ſein Tage nicht hin. Ich. Oder, wo muß ich mich ſonſt denn melden? Er. Bey unſerm Major, wenn Er will. Aber das iſt alles alles umſonſt. Ich. Nun ſo will ich's doch probieren, ob's — ob's ſo gelte? — Die Burſche lachten wieder; ich aber entſchloß mich wirklich, Morgens zum Major zu gehn, und meinem treuloſen Herrn nachzufragen.

Sobald alſo der Tag an Himmel brach, ließ ich

mir deſſen Quartier zeigen. Poß Moſt! das dünkte mich ein königlicher Pallaſt — und der Major der König ſelbſt zu ſeyn, ſo majeſtätiſch kam er mir vor; ein gewaltig groſſer Mann, mit einem Heldengeſicht und ein Paar feurigen Augen wie Sternen. Ich zitterte vor ihm, ſtotterte: „Herr . . . Ma„jor! Ich bin . . . . Herrn Lieutenant Marko„nis Be . . . Bedienter. Fü . . . fü . . . für „das bi . . . bi . . . bin ich angewo . . . worben, „und ſonſt wei . . . weiters für ni . . . ni . . . „nichts. Si . . . Si . . . Sie können ihn ſelbſt „fra . . . gen. J . . . Ich weiß nicht wo er i . . . „i . . . iſt. Itzt ſagen's da, ich müſſe So . . . „o . . . oldat ſey . . . ey . . . eyn, ich wolle „o . . . der wolle nicht „. — „So„! unterbrach er mich: „So iſt er das ſaubre Bürſchgen! Sein „feiner Herr, der hat uns gewirthſchaftet, daß „es eine Luſt iſt; und Er wird wohl auch Sei„nen Theil gezogen haben. Und kurz, itzt ſoll „Er dem König dienen; da iſt's aus und vorbey„. — Ich. Aber, Herr Major! — Er. Kein Wort, Kerl! oder die Schwernoth! Ich. Aber ich hab' ja weder Kapitulation noch Handgeld! Au! Könnt' ich doch mit meinem Herrn reden! — Er. Den wird Er ſo bald nicht zu ſehen kriegen; und Handgeld hat Er mehr gekoſt't als zehn andre. Sein Lieutenant hat eine ſaubere Rechnung, und Er ſteht darin oben an. Eine Kapitulation hingegen, die ſoll Er haben. — Ich. Aber — — Er. Fort, Er iſt ja ein Zwerg, daß — — Ich. Ich bi . . .

Universitäts
Bibliothek
Berlin.

bi . . . bitte. — — Er. Canaille! scheer' Er sich zum Teufel. — Damit zog er die Fuchtel — Ich zum Haus hinaus wie ein Dieb, und nach meinem Quartier hin, das ich vor Angst und Noth kaum finden konnte. Da klagt' ich Zittemann mein Elend in den allerhöchsten Tönen. Der gute Mann sprach mir Muth ein: „Geduld, mein Sohn! „Noch wird schon alles besser gehn. Itzt' mußt' „dich leiden; viel hundert brave Bursche aus guten „Häusern müssen das gleiche thun. Denn, gesetzt „auch, Markoni könnte und wollte dich behalten, „so müßt' er dich doch unter sein Regiment abge„ben, so bald es hieß': Ins Feld, Marsch! Aber „wirklich einstweilig würd' er kaum einen Bedien„ten zu nähren im Stand seyn, da er auf der Wer„bung ungeheure Summen verzehrt, und dafür „so wenig Kerls eingeschickt haben soll, wie ich „unsern Oberst und Major schon oft drüber lamen„tiren gehört; und wird man ihn gewiß nicht mehr „so geschwind zu derley Geschäften brauchen „. So tröstete mich Zittemann; und ich mußt's wohl annehmen, da mir kein besserer Trost übrig blieb. Nur dacht' ich dabey: Die Grössern richten solche Suppen an, und die Kleinern müssen sie aufessen.

## XLVI.

## So bin ich denn wirklich Soldat?

Des Nachmittags brachte mir der Feldweibel mein Commisbrodt, nebst Unter- und Uebergewehr, u. s. f. und fragte: Ob ich mich nun eines Bessern bedacht?

„ Warum nicht „? antwortete Zittemann für mich: „ Er ist der beste Bursch' von der Welt „. Jetzt führte man mich in die Montirungskammer, und paßte mir Hosen, Schuh' und Stiefeletten an; gab mir einen Hut, Halsbinde, Strümpfe u. s. f. Dann mußt' ich mit noch etwa zwanzig andern Recrutten zum Herrn Oberst Latorf. Man führte uns in ein Gemach, so groß wie eine Kirche, brachte etliche zerlöcherte Fahnen herbey, und befahl jedem einen Zipfel anzufassen. Ein Adjutant, oder wer er war, las' uns einen ganzen Sack voll Kriegsartikel her, und sprach uns einige Worte vor, welche die mehrern nachmurmelten; Ich regte mein Maul nicht — dachte dafür was ich gern wollte — ich glaube an Aennchen; schwung dann die Fahne über unsre Köpfe, und entließ uns. Hierauf gieng ich in eine Garküche, und ließ mir ein Mittagessen, nebst einem Krug Bier, geben. Dafür mußt' ich 2. Groschen zahlen. Nun blieben mir von jenen sechsen noch viere übrig; mit diesen sollt' ich auf vier Tage wirthschaften — und sie reichten doch blos für zweene hin. Bey dieser Ueberrechnung fieng ich gegen meine Kameraden schrecklich zu lamentiren an. Allein Cran, einer derselben, sagte mir mit Lachen. „ Es wird dich schon lehren. Jetzt thut es nichts; „ hast ja noch allerley zu verkaufen! Per Exempel „ deine ganze Dienermontur. Dann bist du gar „ itzt doppelt ermirt: das läßt sich alles versilbern. „ Dann kriegen solch junge Bursche oft noch eine „ Tractaments-Zulage, und kannst dich deswegen

„ nur beym Obrist melden „. „Oh oh! Da geh' „ ich mein Tage nicht mehr hin „, sagt' ich. „Poß „ Velten „! antwortete Cran: Du mußt 'mal des „ Donnerns gewohnt werden, sey's itzt ein wenig „ früher oder spätter. Und dann des Menage we„gen, nur fein aufmerksam zugesehn, wie's die an„dern machen. Da heben's drey, vier bis fünf „ mit einander an; kaufen Dinkel, Erbsen, Erd„birrn u. d. gl. und kochen selbst. Des Morgens „ um e'n Dreyer Jusel und e'n Stück Commisbrodt: „ Mittags hohlen sie in der Garküche um e'n an„dern Dreyer Suppe, und nehmen wieder e'n Stück „ Commis: Des Abends um zwey Pfenning Kovent „ oder Dünnbier, und abermals Commis „. „Aber, „ das ist beym Strehl ein verdammtes Leben „, versetzt ich; und Er: Ja! So kommt man aus, und anderst nicht. Ein Soldat muß das lernen; denn es braucht noch viel andre Waar: Kreide, Puder, Schuhwax, Oehl, Schmiergel, Seife, und was der hundert Siebensachen mehr sind. — Ich. Und das muß einer alles aus den 6. Groschen bezahlen? Er. Ja! und noch viel mehr; wie z. B. den Lohn für die Wasche, für das Gewehrputzen u. s. f. wenn er solche Dinge nicht selber kann. — Damit giengen wir in unser Quartier; und ich machte alles zurecht, so gut ich konnte und mochte.

Die erste Woche indessen hatt' ich noch Vacanz; gieng in der Stadt herum auf alle Exercierplätze; sah, wie die Offiziere ihre Soldaten musterten und prügelten, daß mir schon zum voraus der Angst-

schweiß von der Stirne troff. Ich bat daher Zittemann, mir bey Haus die Handgriffe zu zeigen. „Die wirst du wohl lernen„! sagte er: „Aber auf die Geschwindigkeit kömmt's an. „Da geht's „dir wie e'n Blitz„! Indessen war er so gut, mir wirklich alles zu weisen; wie ich das Gewehr rein halten, die Montur anpressen, mich auf Soldatenmanier frisieren sollte, u. s. f. Nach Crane Rath verkaufte ich meine Stiefel und kaufte dafür ein hölzernes Kästgen für meine Wäsche. Im Quartier übte ich mich stets im Exercieren, las' im Hallischen Gesangbuch, oder betete. Dann spatziert' ich etwa an die Spree, und sah' da hundert Soldatenhände sich mit Aus- und Einladen der Kaufmannswaaren beschäftigen: Oder auf die Zimmerplätze; da steckte wieder alles voll arbeitender Kriegsmänner. Ein andermal in die Casernen u. s. f. Da fand' ich überall auch dergleichen, die hunderterley Handthierungen trieben — von Kunstwerken an bis zum Spinnrocken. Kam ich auf die Hauptwache, so gab's da deren die spielten, soffen und bastelierten; andre welche ruhig ihr Pfeifgen schmauchten und discurirten; etwa auch einer der in einem erbaulichen Buch las', und's den andern erklärte. In den Garküchen und Bierbrauereyen gieng's eben so her. Kurz in Berlin hat's unter dem Militair — wie, denk' ich freylich, in grossen Staaten überall — Leuthe aus allen vier Welttheilen, von allen Nationen und Religionen, von allen Characktern, und von jedem Berufe, womit einer noch nebenzu sein

Stücklein Brodt gewinnen kann. Das dachte auch ich zu verdienen — wenn ich nur erst recht exerciren könnte — Etwa an der Spree? — Doch nein! da lermt's gar zu stark — Aber z. E. auf einem Zimmerplatz, da ich mich so ziemlich auf die Art verstuhnd. So war ich wieder fix und fertig, neue Plane zu machen, ungeachtet ich mit meinem erstern so schändlich gescheitert hatte. Giebt's doch hier (damit schläferte ich mich immer ein) selbst unter den gemeinen Soldaten ganze Leuthe, die ihre hübschen Kapitalien haben, Wirthschaft, Kaufmannschaft treiben, u. s. f. Aber dann erweg ich nicht, daß man vor Zeiten ganz andere Handgelder gekriegt als heut zu Tag; daß dergleichen Bursche bisweilen ein Namhaftes mochten erheurathet haben, u. d. gl. Besonders aber, daß sie ganz gewiß mit dem Schilling gut haushalten, und nur darum den Gulden gewinnen konnten — Ich hingegen weder mit dem Schilling noch mit dem Gulden umzugehen wisse. — Und endlich, wenn alles fehlen sollte, fand' ich auch da noch einen elenden Trost in dem Gedanken: Geht's einmal zu Felde, so schont das Blei jenen Glückskindern so wenig, als dir armen Hudler! — Also — bist du so gut wie sie.

## XLVII.

### Nun geht der Tanz an

Die zweyte Woche mußt' ich mich schon alle Tage auf dem Paradeplatz stellen, wo ich unvermuthet drey meiner Landleuthe, Schärer, Bachmann und

Gäßli fand, die ſich zumal alle mit mir unter gleichem Regimente (Itzenblitz) die beyden erſtern vollends unter der nämlichen Compagnie (Lüderitz) befanden. Da ſollt' ich vor allen Dingen, unter einem mürriſchen Korporal mit einer ſchiefen Naſe (Mengke mit Namen) marſchieren lernen. Den Kerl nun mocht' ich vor den Tod nicht vertragen; wenn er mich gar auf die Füſſe klopfte, ſchoß mir das Blut in den Gipfel. Unter ſeinen Händen hätt' ich mein Tage nichts begreifen können. Dieß bemerkte einſt Hevel, der mit ſeinen Leuthen auf dem gleichen Platze manövrirte, tauſchte mich gegen einen andern aus, und nahm mich unter ſein Plouton. Das war mir eine Herzensfreude. Ich capiert' ich in einer Stund' mehr als ſonſt in zehn Tagen. Von dieſem guten Manne vernahm ich auch bald, wo Markoni wohne, aber, bat er um Gottswillen, ich ſoll ihn nicht verrathen. Des folgenden Tags, ſobald das Exercitium vorbey war, flog ich nach dem Quartier, das mir Hevel verdeutet hatte, und murmelte immer vor mir her: Ja, ja, Markoni! wart' nur, ich will dir deinen an mir verübten Lumpenſtreich, deine verfluchte Verrätherey ſo unter die Naſe reiben, daß es dich gereuen ſoll! Nun weiß ich ſchon, daß du hier nur Lieutenant, und nirgends ihr Gnaden biſt! — Bey geringer Nachfrage fand ich das mir benannte Haus. Es war eben eins von den geringſten in ganz Berlin. Ich pochte an; ein kleines, magres, fuchsrothes Bürſchgen öffnete mir die Thüre, und führte

mich eine Treppe hinauf in das Zimmer meines Herrn. So bald er mich erblickte, kam er auf mich zu, drückte mir die Hand, und sprach zu mir mit einem so holden Engelsgesicht, das in einem Nu allen meinen Grimm entwafnete, und mir die Thränen in die Augen trieb: „Ullrich! mein Ullrich! „mach mir keine Vorwürf'. Du warst mir lieb, „bist's noch, und wirst mir's immer bleiben. Aber „ich mußte nach meinen Umständen handeln. Gieb „dich zufrieden. Ich und du dienen nun Einem „Herrn „. — „Ja, Ihr Gnaden „ — — „Nichts „Gnaden „! sagte er: „Beym Regiment heißt es nur: „Herr Lieutenant „! Itzt klagt' ich ihm, nach aller Ausführlichkeit, meine gegenwärtige grosse Noth. Er bezeugte mir sein ganzes Mitleid. „Aber „, fuhr er fort: „Hast ja noch allerley Sachen, die du „versilbern kannst; wie z. E. die Flinte von mir, „die Reisemütze die dir Lieutenant Hofmann in „Offenburg verehrt, u. d. gl. Bring sie nur „mir, ich zahl dir dafür, so viel sie je werth sind. „Dann könnt'st du dich, wie andre Rekruten, um „Gehaltserhöhung beym Major „ — „Pox Wet„ter „! fiel ich ein: „Nein den sah' ich einmal, „und nimmermehr „! Drauf erzählt' ich ihm, wie dieser Sir mir begegnet habe. „Ha „! versetzte er: „Die Lümmels meinen, man könn' auf Wer„bung von Luft leben, und Kerle im Strick fan„gen „. „Ja „! sagt' ich, „hätt' ich's gewußt, „wollt' ich mir wenigstens in Rothweil auch einen „Rothfenning erspart haben „. „Alles hat seine

„ Zeit, Ullrich „! erwiederte er: „ Halt' dich nur „ brav! Wenn einmal die Exercitien vorbey sind, „ kannst du wohl was verdienen. Und wer weiß — „ vielleicht gehts bald ins Feld, und dann „ — — Weiter sagte er nichts; ich merkte aber wohl, was er damit wollte, und gieng vergnügt, als ob ich mit meinem Vater geredet hätte, nach Haus. Nach etlichen Tagen trug ich Flinte, Ballast, und die sammtene Mütze wirklich zu ihm hin; er zahlte mir etwas weniges dafür; aber von Markoni war ich alles zufrieden. Bald darauf verkaufte ich auch meinen Treffenhut, den grünen Frack, u. s. f. u. f. und ließ mir nichts mangeln, so lang ich was anzugreifen hatte. Schärer war eben so arm als ich: Allein er bekam ein Paar Groschen Zulage, und doppelte Portion Brodt; der Major hielt ein gut Stück mehr auf ihm, als auf mir. Indessen waren wir Herzensbrüder; so lang einer etwas zu brechen hatte, konnte der andere mitbeissen. Bachmann hingegen, der ebenfalls mit uns hauste, war ein fauler Kerl, und harmonierte nie recht mit uns; und doch schien immer die Stunde ein Tag lang, wo wir nicht beysammen seyn konnten. O. mußten wir in den H * * häusern suchen wenn wir ihn haben wollten; er kam bald hernach ins Lazareth. Ich und Schärer waren auch darinn völlig gleichgesinnt, daß uns das Berliner-Weibsvolk eckelhaft und abscheulich vorkam; und wollt' ich für ihn so gut wie für mich einen Eid schwören, daß wir keine mit einem Finger berührt. Sondern so bald das

Exer-

Exerzirens vorbey war, flogen wir miteinander in Schottmanns Keller, tranken unsern Krug Kubiner- oder Gottwitzer-Bier, schmauchten ein Peifgen, und trillerten ein Schweitzerlied. Immer horchten uns da die Brandenburger und Pommeranzer mit Lust zu. Etliche Herren sogar ließen uns oft expreß in eine Barküche rufen, ihnen den Kuhreihen zu singen: Meist bestand der Spielerlohn bloß in einer schmutzigen Suppe; aber in einer solchen Lage nimmt man mit noch weniger vorlieb.

## XLVIII.

## Nebst anderm meine Beschreibung von Berlin.

Berlin ist der gröste Ort in der Welt, den ich gesehen; und doch bin ich bey weitem nie ganz darinn herumgekommen. Wir drey Schweitzer machten zwar oft den Anschlag zu einer solchen Reise; aber bald gebrach's uns an Zeit, bald an Geld, oder wir waren von Strapatzen so marode, das wir uns lieber der Länge nach hinlegten.

Die Stadt Berlin — doch viele sagen, sie bestehe aus sieben Städten — Aber unser einem hat man nur drey genennt: Berlin, Neustadt und Friedrichsstadt. Alle drey sind in der Bauart verschieden. In Berlin — oder Cöl, sagt man auch — sind die Häuser hoch, wie in den Reichsstädten, aber die Gassen nicht so breit, wie in Neu- und Friedrichsstadt, wo hingegen die Häuser niedriger aber

egaler gebauen sind; denn da sehen auch die kleinsten derselben, oft von sehr armen Leuthen bewohnt, doch wenigstens sauber und nett aus. An vielen Orten giebt es ungeheuer grosse läre Plätze, die theils zum Exerciren und zur Parade, theils zu gar nichts gebraucht werden; ferners Aecker, Gärten, Alleen, alles in die Stadt eingeschlossen. — Vorzüglich oft giengen wir auf die lange Brücke, auf deren Mitte ein alter Marchgraf von Brandenburg, zu Pferd in Lebensgrösse, von Erzt gegossen steht, und etliche Enacksjöhne mit krausen Haaren zu seinen Füssen gefesselt sitzen — dann der Spree nach, aufs Weidendamm, wo's gar lustig ist — dann ins Lazareth, zu G *. und B *. — um dort das traurigste Spectakel unter der Sonne zu sehn, wo einem, der nicht gar ein Unsinniger ist, die Lust zu Ausschweifungen bald vergehen muß: In diesen Gemächern, so geräumig wie Kirchen, wo Beth an Beth gereihet steht, in deren jedem ein elender Menschensohn auf seine eigene Art den Tod, und nur wenige ihre Genesung erwarten: Hier ein Dutzend, die unter den Händen der Feldscheerer ein erbärmliches Zettergeschrey erheben; dort andre, die sich unter ihren Decken krümmen, wie ein halb zertretener Wurm; viele mit an- und weggefaulten Gliedern, u. s. f. Meist mochten wir's da nur wenige Minuten aushalten, und giengen dann wieder an Gottes Luft, setzten uns auf einen Rasenplatz; und da führte unsre Einbildungskraft uns fast immer, unwillkührlich, in unser Schweitzerland zurück, und

erzählten wir einander unsre Lebensart bey Hause; wie wohl's uns war, wie frey wir gewesen, was es hingegen hier vor ein verwünschtes Leben sey, u. d. gl. Dann machten wir Plane zu unsrer Entledigung. Bald hatten wir Hofnung, daß uns heut oder morgens einer derselben gelingen möchte; bald hingegen sahen wir vor jedem einen unübersteiglichen Berg; und noch am meisten schreckte uns die Vorstellung der Folgen eines allenfalls fehlschlagenden Versuches. Bald alle Wochen hörten wir nämlich neue ängstigende Geschichten von eingebrachten Deserteurs, die, wenn sie noch so viele List gebraucht, sich in Schiffer und andre Handwerksleuthe, oder gar in Weibsbilder verkleidt, in Tonen und Fässer versteckt, u. d. gl. dennoch ertappt wurden. Da mußten wir zusehen, wie man sie durch 200. Mann, achtmal die lange Gasse auf und ab Spißruthen laufen ließ, bis sie athemlos hinsanken — und des folgenden Tags aufs neue dran mußten; die Kleider ihnen vom zerhackten Rücken heruntergerissen, und wieder frisch drauf losgehauen wurde, bis Fetzen geronnenen Bluts ihnen über die Hosen hinabhingen. Dann sahen Schärer und ich einander zitternd und todtblaß an, und flüsterten einander in die Ohren: „Die verdammten Barbaren„! Was hiernächst auch auf dem Exerzierplaß vorgieng, gab uns zu ähnlichen Betrachtungen Anlaß. Auch da war des Fluchens und Karbatschens von prügelsüchtigen Jünkerlins, und hinwieder des Lamentierens der Gezüchtigten kein Ende. Wir selber zwar waren immer

von den ersten auf der Stelle, und tummelten uns wacker. Aber es that uns nicht minder in der Seele weh, andre um jeder Kleinigkeit willen so unbarmherzig behandelt, und uns selber so, Jahr ein Jahr aus, conjoniert zu sehn; oft ganzer fünf Stunden lang in unsrer Montur eingeschnürt wie geschraubt stehn, in die Kreutz und Querre pfahlgerad marschieren, und ununterbrochen blitzschnelle Handgriffe machen zu müssen; und das alles auf Geheiß eines Offiziers, der mit einem furiosen Gesicht und aufgehobnem Stock vor uns stuhnd, und alle Augenblick wie unter Kabiskopfe drein zu hauen drohete. Bey einem solchen Traktament mußte auch der starknervigste Kerl halb lahm, und der geduldigste rasend werden. Und kamen wir dann todmüde ins Quartier, so giengs schon wieder über Hals und Kopf, unsre Wäsche zurecht zu machen, und jedes Fleckgen auszumustern; denn bis auf den blauen Rock war unsre ganze Uniform weiß. Gewehr, Patrontasche, Kuppel, jeder Knopf an der Montur, alles mußte spiegelblank geputzt seyn. Zeigte sich an einem dieser Stücke die geringste Unthat, oder stand ein Haar in der Frisur nicht recht, so war, wenn er auf den Platz kam, die erste Begrüßung eine derbe Tracht Prügel. Das währte so den ganzen May und Juni fort. Selbst den Sonntag hatten wir nicht frey; denn da mußten wir auf das properste Kirchenparade machen. Also blieben uns zu jenen Spaziergängen nur wenige zerstreute Stunden übrig, und wir hatten kurz und gut zu nichts Zeit übrig — als zum

Hungerleiden. — Wahr iſt's, unſre Offiziere erhielten gerade damals die gemeſſenſte Ordre, uns über Kopf und Hals zu muſtern; aber wir Rekruten wußten den Henker davon, und dachten halt, das ſey ſonſt ſo Kriegsmanier. Alte Soldaten vermutheten wohl ſo etwas, ſchwiegen aber mausſtill. — Indeſſen waren Schärer und ich blutarm geworden; und was uns nicht an den Hintern gewachſen war, hatten wir alles verkauft. Nun mußten wir mit Brod und Waſſer (oder Covent, das nicht viel beſſer als Waſſer iſt) vorlieb nehmen. Mittlerweile war ich von Zittemann weg, zu Wolfram und Meevis ins Quartier kommen, von denen der erſtre ein Zimmermann, der andre ein Schuſter war, und beyde einen guten Verdienſt hatten. Mit dieſen macht' ich Anfangs ebenfalls Menage. Sie hatten ſo ihren Bauerntiſch: Suppen und Fleiſch, mit Erdapfeln und Erbſen. Jeder ſchoß zu einem Mittagsmahl zwey Dreyer: Abends und zum Frühſtück lebte jeder für ſich. Ich aß beſonders gern einen Ochſenpfoten, einen Häring, oder ein Dreyerkäſegen. Nun aber konnt' ich's nicht mehr mit ihnen halten; zu verkaufen hatt' ich nichts mehr, und mein Sold gieng meiſt für Wäſche, Puder, Schuhwar-Kreide, Schmirgel, Oel und anderes Plunderzeug auf. Jetzt fieng ich erſt recht an Trübſal zu blaſen, und keinem Menſchen konnt' ich ſo recht von Herzensgrund meine Noth klagen. Des Tags gieng ich umher wie der Schatten an der Wand. Des Nachts legt' ich mich ins Fenſter, guckte wainend in den

Mond hinauf, und erzählte dem mein bitteres Elend:
„Du, der jetzt auch überm Tockenburg ſchwebt,
„ſag' es meinen Leuthen daheim, wie armſelig es
„um mich ſtehe — meinen Eltern, meinen Ge-
„ſchwiſterten — meinem Nennchen ſag's, wie ich
„ſchmachte — wie treu ich ihr bin — daß ſie alle
„Gott für mich bitten. Aber du ſchweigſt ſo ſtille,
„wandelſt ſo harmlos deinen Weg fort? Ach! könnt'
„ich ein Vöglein ſeyn, und dir nach in meine Hei-
„math fliegen! Ich armer, unbeſonnener Menſch!
„Gott erbarm' ſich mein! Ich wollte mein Glück
„bauen, und baute mein Elend! Was nützt mir
„dieſer herrliche Ort, worinn ich verſchmachten muß!
„Ja, wenn ich die Meinigen hier hätte, und ſo
„ein ſchön Häusgen, wie dort grad gegenüber ſteht —
„und nicht Soldat ſeyn müßte, dann wär's hier
„gut wohnen; dann wollt' ich arbeiten, handeln,
„wirthſchaften, und ewig mein Vaterland meiden! —
„Doch nein! Denn auch ſo müßt' ich den Jammer
„ſo vieler Elenden täglich vor Augen ſehn! Nein,
„geliebtes, liebes Tockenburg! Du wirſt mir im-
„mer vorzüglich werth bleiben! — Aber, Ach! Viel-
„leicht ſeh' ich dich in meinem Leben nicht wieder —
„verliere ſo gar den Troſt, von Zeit zu Zeit an die
„Lieben zu ſchreiben, die in dir wohnen! Denn je-
„dermann erzählt mir von der Unmöglichkeit, wenn's
„einmal ins Feld gehe, auch nur eine Zeile fort-
„zubringen, worinn ich mein Herz ausſchütten könn-
„te. Doch, wer weiß? Noch lebt mein guter
„Vater im Himmel; dem iſt's bekannt, wie

„ ich nicht aus Vorsatz oder Lüderlichkeit dies Skla-
„ venleben gewählt, sondern böse Menschen mich
„ betrogen haben. Ha! Wenn alles fehlen soll-
„ te — Doch, nein! desertiren will ich nicht. Lie-
„ ber sterben, als Spießruthe laufen. Und dann
„ kann sich's ja auch ändern. Sechs Jahre sind
„ noch wohl auszuhalten. Freylich eine lange, lan-
„ ge Zeit; wenn's zumal wahr seyn sollte, daß
„ auch dann kein Abscheid zu hoffen wäre! —
„ Doch, was? Kein Abscheid? Hab' ich doch ei-
„ ne, und zwar mir aufgedrungene Capitulation? —
„ Ha! Dann müßten sie mich eher tödten! Der
„ König müßte mich hören! Ich wollte seiner Kut-
„ sche nachrennen, mich anhängen bis er mir sein
„ Ohr verlieht. Da wollt' ich ihm alles sagen,
„ was der Brief ausweist. Und der gerechte Fried-
„ rich wird nicht gegen mich allein ungerecht seyn „,
u. s. f. — Das waren damals so meine Selbstgespräche.

## XLIX.

### Nun geht's bald weiters.

In diesen Umständen flogen Schärer und ich zu-
sammen wo wir konnten; klagten, überlegten, be-
schlossen, verwarfen. Schärer zeigte mehr Stand-
haftigkeit als ich, hatte aber auch mehr Sold. Ich
gab jetzt, wie so viele andre, den letzten Dreyer
um Genever, meinen Kummer zu vertreiben. Ein
Mecklenburger, der nahe bey mir im Quartier,
und mit mir in gleichen Umständen war, machte es

eben so. Aber wenn der seinen Brand im Kopf hatte, setzte er sich in der Abenddämmerung vor's Haus hin, fluchte und haselirte da mutterseel's allein; schimpfte auf seine Offiziere, und sogar auf den König, wünschte Berlin und allen Brandenburgern tausend Millionen Schwernoth auf den Hals, und fand (wie der arme Teufel, so oft er wieder nüchtern ward, behauptete) in diesem unvernünftigen Rasen seinen einzigen Trost im Unglück. **Wolfram** und **Meewis** warnten ihn oft; denn sonst war er noch vor Kurzem ein recht guter umgänglicher Bursche: „Kerl„! sagten sie dann zu ihm, „gewiß wirst du noch ins Tollhaus wandern „. Dieses war nicht weit von uns. Oft sah' ich dort einen Soldat vor dem Gegitter auf einem Bänkgen sitzen, und fragte einst Meewis, wer er wäre? Denn ich hatte ihn nie bey der Compagnie gesehn: „Just so einer, wie der **Mecklenburger**„, antwortete **Meewis**; „darum hat man ihn hier ver„sorgt, wo er Anfangs brüllte wie ein ungarscher „Stier. Aber seit etlichen Wochen soll er so ge„schlacht wie ein Lamm seyn„. Diese Beschreibung machte mich lüstern, den Menschen näher kennen zu lernen. Er war ein Ansbacher. Anfangs gieng ich nur so wie verstohlen bey ihm hin und wieder, sah mit wehmüthigem Vergnügen, wie er seinen Blick bald zum Himmel gerichtet, bald auf den Boden geheftet, melancholisch da saß, bisweilen aber ganz vor sich sanft lächelte, und übrigens meiner nicht zu achten schien. Schon aus seiner Physiogno-

mir war mir ein solcher Erdensohn in seiner Lage recht heilig. Endlich wagt' ich es, mich zu ihm hinzusetzen. Er sah mich starr und ernst an, und schwatzte zuerst lange meist unverständiges Zeug, das ich doch gerne hörte, weil mitunter immer etwas höchst vernünftiges zum Vorschein kam. Was ihm am meisten Mühe zu machen schien, war, so viel ich merken mochte, daß er von gutem Haus, und nur durch Verdruß in diese Umstände gekommen seyn mußte, jetzt aber von Nachreu und Heimweh' erbärmlich litt. Nun entdeckt' ich ihm so durch Umwege auch meine Gemüthsstimmung, hauptsächlich in der Absicht, zu horchen was er allenfalls zu meiner Entweichung sagen würde; denn der Mann schien mir ordentlich einen Geist der Weissagung zu haben: „Brüderchen„! sprach er, aus Veranlassung eines solchen Diskurses, einst zu mir: „Brüderchen, halt' „du still! Deine Schuld ist's sicher, daß du leidest, und was du leidest also gewiß mehr oder „minder wohl verdiente Züchtigung. Durch Zappeln „machst du's wahrlich nur ärger. Es wird schon „noch anders, und immer anders kommen. Der „König allein ist König; seine Generals, Obersten, „Majoren sind selber seine Bedienten — und wir, „ach! wir — so hingeworfene verkaufte Hunde — zum „Abschmieren im Frieden, zum Todstechen und Todschiessen im Krieg bestimmt. Aber all' eins, Brüderchen! Vielleicht kömmst du nahe an eine Thüre; geht sie dir auf — so thu' was du willst. „Aber halt still, Brüderchen! — nur nichts erstre-

„tet oder erzwungen — ſonſt iſt's mit einmal aus„! Dergleichen, und noch viel anderes Aehnliches ſagte er öfters zu mir. Aller Welt Prieſter und Leviten hätten mir nicht ſo gut predigen, und mich zugleich ſo gut tröſten können wie er.

Indeſſen murmelte es immer ſtärker vom Kriege. In Berlin kamen von Zeit zu Zeit neue Regimenter an; wir Rekruten wurden auch unter eins geſteckt. Da gieng's nun alle Tag vor die Thore zum Manövriren; links und rechts avanziren, attaquiren, retiriren, plotons und diviſionsweiſe ſchargieren, und was der Gott Mars ſonſt alles lehrte. Endlich gedieh es zur Generalrevüe; und da gieng's zu und her, daß dieß ganze Büchelgen nicht klecken würde, das Ding zu beſchreiben; und wenn ich's wollte, ſo könnt ich's nicht. Erſtlich wegen der ſchweren Menge aller Arten Kriegsgrümpel, die ich hier groſſentheils zum erſtenmal ſah. Zweytens hatt' ich immer Kopf und Ohren ſo voll von dem entſetzlichen Lerm der knallenden Büchſen, der Trommeln und Feldmuſick, des Rufens der Commandeurs u. ſ. f. daß ich oft hätte berſten mögen. Drittens war mir das Exercitz ſeit einiger Zeit ſo widerlich geworden, daß ich nur nicht mehr bemerken mochte, was all die Corps zu Fuß und zu Pferde für Millionszeug machten. Freylich kam mich hernach manchmal groſſer Reuen an, daß ich dieſe Dinge nicht beſſer in Obacht genommen: Denn allen meinen Freunden, und allen Leuthen hier zu Lande wünſcht' ich, daß ſie ſolches nur einen Tag ſehen möchten; es würde ihnen zu hun-

dert und aber hundert vernünftigen Betrachtungen Anlaß geben. Also nur dieß Wenige. Da waren unübersehbare Felder mit Kriegsleuthen bedeckt; viele tausend Zuschauer an allen Ecken und Enden. Hier stehen zwey grosse Armeen in künstlicher Schlachtordnung; schon brüllt von den Flanken das grobe Geschütz auf einander los. Sie avanziren, kommen zum Feuer, und machen ein so entsetzliches Donnern, daß man seinen nächsten Nachbar nicht hören und vor Rauch nicht mehr sehen kann: Dort versuchen etliche Bataillons ein Heckenfeuer; hier fallen's einander in die Flanke, da blokiren sie Batterien, dort formiren sie ein doppeltes Kreutz. Hier marschieren sie über eine Schiffbrücke, dort hauen Kürassiers und Dragoner ein, und sprengen etliche Schwadrons Husaren von allen Farben auf einander los, daß Staubwolken über Roß und Mann emporwallen. Hier überrumpeln's ein Lager; die Avantgarde, unter deren ich zu manövriren die Ehre hatte, bricht Zelten ab, und flieht. — Doch noch einmal: Ich müßte ein Narr seyn, wenn ich glaubte, hier eine Preußische Generalrevüe beschrieben zu haben. Ich hoffe also, man nimmt mit diesem Wenigen vorlieb — oder, vielmehr, verzeiht's mir, um der Freude willen, mein Gewäsch nicht länger anzuhören.

## L.

## Behüte Gott Berlin! — Wir sehen einander nicht mehr.

Endlich kam der erwünschte Zeitpunkt, wo es hieß: Allons, ins Feld! Schon im Heumonath marschierten etliche Regimenter von Berlin ab, und kamen hinwieder andre aus Preussen und Pommern an. Jetzt mußten sich alle Beurlaubten stellen, und in der grossen Stadt wimmelte alles von Soldaten. Dennoch wußte noch niemand eigentlich, wohin alle diese Bewegungen zielten. Ich horchte wie ein Schwein am Gatter. Einiche sagten, wenn's ins Feld gehe, könnten wir neue Rekruten doch nicht mit, sondern würden unter ein Garnisensregiment gesteckt. Das hätte mir himmelangst gemacht; aber ich glaubte es nicht. Indessen bot ich allen meinen Leibs- und Seelenkräften auf, mich bey allen Manövers als einen fertigen dapfern Soldaten zu zeigen (denn einige bey der Compagnie, die älter waren als ich, mußten wirklich zurückbleiben). Und nun den 21. Aug. erst Abends spät, kam die gewünschte Ordre, uns auf Morgen marschfertig zu halten. Potz Wetter! wie gieng es da her mit Putzen und Packen! Einmal wenn's mir auch an Geld nicht gebrochen, hätt' ich nicht mehr Zeit gehabt, einem Becker zwey geborgte Brode zu bezahlen. Auch hieß es, in diesem Fall dürfte kein Gläubiger mehr ans Mahnen denken: Doch ich ließ mein Wäschkistgen zurück; und wenn es der Becker nicht abgefodert hat, hab'

ich heutigen Tages noch einen Creditor in Berlin — auch etliche Debitoren für ein Paar Batzen — und geht's ungefehr so wett auf. — Denn 22. Aug. Morgens um 3. Uhr ward Allarm geschlagen; und mit Anbruch des Tages stuhnd unser Regiment (Isenblitz, ein herrlicher Name! Sonst nannten's die Soldaten im Scherz auch Donner und Blitz, wegen unsers Obristen gewaltiger Schärfe) in der Krausenstrasse schon Parade. Jede seiner zwölf Compagnien war 150. Mann stark. Die in Berlin nächst um uns, einquartierte Regimenter, deren ich mich erinnere, waren Vokat, Winterfeld, Meyring, und Kalkstein; dann vier Prinzenregimenter: Prinz von Preussen, Prinz Ferdinand, Prinz Carl, und Prinz von Würtenberg, die alle theils vor, theils nach uns abmarschierten, nachwerts aber im Feld meist wieder zu uns gestossen sind. Itzt wurde Marsch geschlagen; Thränen von Bürgern, Soldatenweibern, H * *. u. d. gl. flossen zu Haufen. Auch die Kriegsleuthe selber, die Landskinder nämlich, welche Weiber und Kinder zurücklessen, waren ganz niedergeschlagen, voll Wehmuth und Kummers; die Fremden hingegen jauchzten heimlich vor Freuden, und riefen: Endlich Gottlob ist unsre Erlösung da! Jeder war bebündelt wie ein Esel, erst mit einem Degengurt umschnallt; dann die Patrontasche über die Schulter mit einem fünf Zoll langen Riemen; über die andre Achsel den Dornister, mit Wäsche u. s. f. bepackt; item der Habersack, mit Brodt und andrer Fourage gestopft. Hiernächst mußte

jeder noch ein Stück Feldgeräth tragen; Flasche, Kessel, Hacken, oder so was; alles an Riemen; dann erst noch eine Flinte, auch an einem solchen. So waren wir alle fünfmal übereinander kreutzweis über die Brust geschlossen, daß anfangs jeder glaubte, unter solcher Last ersticken zu müssen. Dazu kam die enge gepreßte Montur, und eine solche Hundstagshitze, daß mir's manchmal däuchte, ich geh' auf glühenden Kohlen, und wenn ich meiner Brust ein wenig Luft machte, ein Dampf herauskam wie von einem siedenden Kessel. Oft hatt' ich keinen trockenen Faden mehr am Leib, und verschmachtete bald vor Durst.

## I. I.

## Marschroute bis Pirna.

So marschierten wir den ersten Tag (22. Aug.) zum Röppeniker Thor aus, und machten noch 4. Stunden bis zum Städchen Röppenik, wo wir zu 30=50. in Burgern eingequartirt waren, die uns vor einen Groschen traktiren mußten. Potz Plunder, wie giengs da her! Ha! da wurde gefressen. Aber denk' man sich nur so viele grosse hungrige Kerls! Immer hieß es da: Schaff her, Canaille! was d' im hintersten Winkel hast. Des Nachts wurde die Stube mit Stroh gefüllt; da lagen wir alle in Reihen, den Wänden nach. Wahrlich eine curiose Wirthschaft! In jedem Haus befand sich ein Offizier, welcher auf guter Mannszucht halten soll-

te; ſie waren aber oft die Fäulſten *) — Den zweyten Tag (23) giengs 10 St. bis auf Fürſtenwald; da gab's ſchon Marode, die ſich auf Wagen mußten packen laſſen; das auch kein Wunder war, da wir dieſen ganzen Tag nur ein einzig Mal haltmachen, und ſtehnden Fuſſes etwas Erfriſchung zu uns nehmen durften. An letztgedachtem Orte gieng es wie an dem erſtern; nur daß hier die meiſten lieber offen als fraſſen, und viele ſich gar halb todt hinlegten. Den dritten Tag (24.) giengs 6. St. bis Jacobsdorf, wo wir nun (25 26 u 27.) drey Raſttage hielten, aber deſto ſchlimmer hand-thiert, und die armen Bauern bis aufs Blut ausgeſogen wurden. Den ſiebenten Tag (28.) marſchierten wir bis Mühlroſen 4. St. Den achten (29.) bis Guben, 14. St. Den neunten (30.) hielten wir dort Raſttag. Den zehnten (31.) bis Fortle 6. St. Den eilften (1 Sept.) bis Sprembberg 6. St. Den zwölften (2.) bis Hayerswerde 6. St. und da wieder Raſttag. Den vierzehnten (4.) bis Camenz, dem letzten Oertchen, wo wir einquartirt wurden. Denn von da an campirten wir im Felde, und machten Märſche und Contremärſche, daß ich ſelbſt nicht weiß, wo wir all durchkamen, da es oft bey dunkeler Nacht geſchah. Nur ſo viel erinn' ich mich noch, daß wir am fünfzehnten (5.) 4. St. marſchiert und bey Bilzem ein Lager aufgeſchlagen, worinn wir zwey Tage (6. u. 7.) Raſttag hielten; dann den acht-

*) Die Schlimmſten.

zehnten (8.) wieder 6. St. machten, uns bey Stolp lagerten, und dort einen Tag (9.) blieben; endlich am zwanzigsten Tag (10.) noch 4. St. bis Pirna zurücklegten, wo noch etliche Regimenter zu uns stiessen, und nun ein weites fast unübersehbares Lager aufgeschlagen, und das über Pirna gelegene Schloß Königstein dieß- und Lilienstein jenseits der Elbe besetzt wurden. Denn in der Nähe dieses letztern befand sich die Sächsische Armee. Wir konnten gerade übers Thal in ihr Lager hinübersehn; und unter uns im Thal an der Elbe lag Pirna, das jetzt ebenfalls von unserm Volke besetzt ward.

## III.

## Muth und Unmuth.

Bis hieher hat der Herr geholfen! Diese Worte waren der erste Text unsers Feldpredigers bey Pirna. O ja! dacht' ich: Das hat er, und wird ferner helfen — und zwar hoffentlich mir in mein Vaterland — denn was gehen mich eure Kriege an?

Mittlerweile gieng's — wie's bey einer marschierenden Armee zu gehen pflegt — bunt übereck und kraus, daß ich alles zu beschreiben nicht im Stand, auch solches, wie ich denke, zu wenig Dingen nütz wäre. Unser Major Lüderitz (denn die Offiziere gaben auf jeden Kerl besonders Achtung) mag mir oft meinen Unmuth aus dem Gesicht gelesen haben. Dann drohete er mir mit dem Finger: „Nimm dich

„in

„ in Acht, Kerl „! Schärern hingegen klopfte er bey den nämlichen Anläſſen auf die Schulter, und nannte ihn mit lächelnder Miene einen braven Burſch; denn der war immer luſtig und wohlgemuths, und ſang bald ſeine Mäurerlieder, bald den Kühreih'n, obſchon er im Herzen dachte wie ich, aber es beſſer verbergen konnte. Ein andermal freylich faßt' ich dann wieder Muth, und dachte: Gott wird alles wohl machen! Wenn ich vollends Markoni — der doch keine geringe Schuld an meinem Unglück war — auf dem Marſch oder im Lager erblickte, war's mir immer, ich ſehe meinen Vater oder meinen beßten Freund; wenn er mir zumal vom Pferd herunter ſeine Hand bot, die meinige traulich ſchüttelte — mir mit liebreicher Wehmuth gleichſam in die Seele nein guckte: „Wie geht's, Ullrich! wie geht's? „'s wird ſchon beſſer kommen „! zu mir ſagte, und, ohne meine Antwort zu erwarten, dieſelbe aus meinem thränenſchimmernden Aug' leſen wollte. O! ich wünſche dem Mann, wo er immer todt oder lebendig ſeyn mag, noch auf den heutigen Tag alles Gute; denn von Pirna weg iſt er mir nie mehr zu Geſicht gekommen. — Mittlerweile hatten wir alle Morgen die gemeſſene Ordre erhalten, ſcharf zu laden; dieſes veranlaßte unter den ältern Soldaten immer ein Gerede: „Heute giebt's was! Heut ſetzt's „gewiß was ab „! Dann ſchwitzten wir Jungen freylich an allen Fingern, wenn wir irgend bey einem Gebüſch' oder Gehölz' vorbeymarſchierten, und uns verſaßt halten mußten. Da ſpitzte jeder ſtillſchwei-

gend die Ohren, erwartete einen feurigen Hagel und seinen Tod, und sah, so bald man wieder ins Freye kam, sich rechts und links um, wie er am schicklichsten entwischen konnte; denn wir hatten immer feindliche Kürassiers, Dragoner und Soldaten zu beyden Seiten. Als wir einst die halbe Nacht durch marschierten, versuchte Bachmann den Reißaus zu nehmen, und irrte etliche Stunden im Wald herum; aber am Morgen war er wieder hart bey uns, und kam noch eben recht mit der Ausflucht weg: Er habe beym Hosenkehren in der Dunkelheit sich von uns verloren. Von da an sahen wir andern die Schwierigkeit, wegzukommen, alle Tag' deutlicher ein — und doch hatten wir fest im Sinn, keine Bataille abzuwarten, es koste auch was es wolle.

## LIII.

## Das Lager zu Pirna.

Eine umständliche Beschreibung unsers Lagers zwischen Königstein und Pirna sowohl als des gerade vor uns überliegenden Sächsischen bey Liliensteín wird man von mir nicht erwarten. Die kann man in der Helden-Staats- und Lebensgeschichte des Grossen Friedrichs *) suchen. Ich schreibe nur, was ich gesehen, was allernächst um mich her vor- und besonders was mich selbst angieng. Von den wichtigsten Dingen wußten wir gemeine Hungerschlucker

*) Und jetzt natürlich in vielen andern bessern Schriften, und zumal in des Königs eigener Geschichte des Siebenjährigen Krieges.

am allerwenigsten, und kümmerten uns auch nicht viel darum. Mein und so vieler andrer ganzer Sinn war vollends allein auf: Fort, fort! Heim, ins Vaterland! gerichtet.

Von 11-22. Sept. saßen wir in unserm Lager ganz stille; und wer gern Soldat war, dem mußt' es damals recht wohl seyn. Denn da gieng's vollkommen wie in einer Stadt zu. Da gab's Marquetenter und Feldschlächter zu Haufen. Den ganzen Tag, ganze lange Gassen durch, nichts als Sieden und Braten. Da konnte jeder haben was er wollte, oder vielmehr was er zu bezahlen vermochte: Fleisch, Butter, Käs, Brodt, aller Gattung Baum- und Erdfrüchte, u. s. f. Die Wachten ausgenommen, mochte jeder machen was ihm beliebte: Kegeln, Spielen, in und ausser dem Lager spatzieren gehn, u. s. f. Nur wenige hockten müssig in ihren Zelten: Der eine beschäftigte sich mit Gewehrputzen, der andre mit Waschen; der dritte kochte, der vierte stickte Hosen, der fünfte Schuhe, der sechste schnitzelte was von Holz und verkauft' es den Bauern. Jedes Zelt hatte seine 6. Mann und einen Uebercompleten. Unter diesen sieben war immer einer gefreyt; dieser mußte gute Manneszucht halten. Von den sechs übrigen gieng einer auf die Wache, einer mußte kochen, einer Proviant herbeyholen, einer gieng nach Holz, einer nach Streh, und einer machte den Seckelmeister, alle zusammen aber Eine Haushaltung, Ein Tisch und Ein Beth aus. Auf den Märschen stopfte jeder in seinen Habersack, was er — versteht sich in Fein-

des Land — erhaschen konnte: Mähl, Rüben, Erdbirrn, Hühner, Enten, u. d. gl. und wer nichts aufzutreiben vermochte, ward von den übrigen ausgeschimpft, wie denn auch das zum öftern begegnete. Was das vor ein Mordicageschrey gab, wenn's durch ein Dorf gieng, von Weibern, Kindern, Gänsen, Spanferkeln u. s. f. Da mußte alles mit was sich tragen ließ. Husch! den Hals umgedreht und eingepackt. Da brach man in alle Ställ' und Gärten ein, prügelte auf alle Bäume los, und riß die Aeste mit den Früchten ab. Der Hände sind viel, hieß es da; was einer nicht kann, mag der ander. Da durfte keine Seel' Mur machen, wenn's nur der Offizier erlaubte, oder auch bloß halb erlaubte. Da that jeder sein Devoir zum Ueberfluß. Wir drey Schweizer, Schärer, Bachmann und ich (es gab unsrer Landsleuthe beym Regiment noch mehr, wir kannten sie aber nicht) kamen zwar keiner zum andern ins Zelt, auch nie zusammen auf die Wache. Hingegen spazierten wir oft miteinander ausser das Lager bis auf die Vorposten, besonders auf einen gewissen Bühel, wo wir eine weite zierliche Aussicht über das Sächsische und unser ganzes Lager, und durchs Thal hinab bis auf Dresden hatten. Da hielten wir unsern Kriegsrath: Was wir machen, wo hinaus, welchen Weg wir nehmen, wo wir uns wieder treffen sollten? Aber zur Hauptsache, zum hinaus fanden wir alle Löcher verstopft. Zudem wären Schärer und ich lieber einmal an einer schönen Nacht allein, ohne Bachmann davon geschli-

chen; denn wir trauten ihm nie ganz, und sahen dabey alle Tag' die Husaren Deserteurs einbringen, hörten Spißruthenmarsch schlagen, und was es solcher Aufmunterungen mehr gab. Und doch sahen wir alle Stunden einem Treffen entgegen.

## LIV.

## Einnahme des Sächsischen Lagers u. s. f.

Endlich den 22. Sept. ward Allarm geschlagen, und erhielten wir Ordre aufzubrechen. Augenblicklich war alles in Bewegung; in etlichen Minuten ein stundenweites Lager — wie die allergrößte Stadt — zerstört, aufgepackt, und Allons, Marsch! Itzt zogen wir ins Thal hinab, schlugen bey Pirna eine Schiffbrücke, und formierten oberhalb dem Städchen, dem Sächsischen Lager en Front, eine Gasse, wie zum Spißruthenlaufen *), deren eines End bis zum Pirnaer-Thor gieng, und durch welche nun die ganze Sächsische Armee zu vieren hoch spazieren, vorher aber das Gewehr ablegen, und — man kann sich's einbilden — die ganze lange Strasse durch Schimpf- und Stichelreden genug anhören mußten. Einiche giengen traurig, mit gesenktem Gesicht daher, andre trotzig und wild, und noch andre mit einem Lächeln, das den Preussischen Spottvögeln gern' nichts schuldig bleiben wollte. Weiter wußten ich, und so viele Tausend andre, nichts von den Umständen der eigent-

*) Was man doch im Schrecken nicht alles sieht!

lichen Uebergabe dieſes groſſen Heers. — An dem nämlichen Tage marſchierten wir noch ein Stück Wegs fort, und ſchlugen jetzt unſer Lager bey Liljenſtein auf. — Den 23. mußte unſer Regiment die Proviantwagen decken. — Den 24. machten wir einen Contremarſch, und kamen bey Nacht und Nebel an Ort und Stelle hin, daß der Henker nicht wußte wo wir waren. — Den 25. früh gieng's ſchon wieder fort, 4. Meilen bis Außig. Hier ſchlugen wir ein Lager, blieben da bis auf den 29. und mußten alle Tag auf Fourage aus. Bey dieſen Ausläſſen wurden wir oft von den Kaiſerlichen Panduren attaquirt, oder es kam ſonſt aus einem Gebüſch ein Karabinervogel auf uns los, ſo daß mancher todt auf der Stelle blieb, und noch mehrere bleſſirt wurden. Wenn denn aber unſre Artilleriſten nur etliche Kanonen gegen das Gebüſch richteten, ſo flog der Feind über Kopf und Hals davon. Dieſer Plunder hat mich nie erſchreckt; ich wäre ſein bald gewohnt worden, und dacht' ich oft: Poh! wenn's nur denweg vergeht, iſt's ſo übel nicht. — Den 30. marſchierten wir wieder den ganzen Tag, und kamen erſt des Nachts auf einem Berg an, den ich und meinesgleichen abermals ſo wenig kannten, als ein Blinder. Inzwiſchen bekamen wir Ordre, hier kein Gezelt aufzuſchlagen, auch kein Gewehr niederzulegen, ſondern immer mit ſcharfer Ladung parat zu ſtehn, weil der Feind in der Nähe ſey. Endlich ſahen und hörten wir mit anbrechendem Tag unten im Thal gewaltig blitzen und feuern. — In dieſer bangen

Nacht deſertirten viele; neben andern auch Bruder Bachmann. Für mich wollt' es ſich noch nicht ſchicken, ſo wohl's mir ſonſt behagt hätte.

## LV.

## Die Schlacht bey Lowoſitz.

(1. Oktobr. 1756.)

Früh Morgens mußten wir uns rangiren, und durch ein enges Thälchen gegen dem groſſen Thal hinunter marſchieren. Vor dem dicken Nebel konnten wir nicht weit ſehen. Als wir aber vollends in die Plaine hinunterkamen, und zur groſſen Armee ſtieſſen, rückten wir in drey Treffen weiter vor, und erblickten von Ferne durch den Nebel, wie durch einen Flor, feindliche Truppen auf einer Ebene, oberhalb dem Böhmiſchen Städtchen Lowoſitz. Es war Kaiſerliche Kavallerie; denn die Infanterie bekamen wir nie zu Geſicht, da ſich dieſelbe bey gedachtem Städchen verſchanzt hatte. Um 6. Uhr gieng ſchon das Donnern der Artillerie ſowohl aus unſerm Vordertreffen als aus den Kaiſerlichen Batterien ſo gewaltig an, daß die Kanonenkugeln bis zu unſerm Regiment (das im mittlern Treffen ſtuhnd) durchſchnurrten. Bisher hatt' ich immer noch Hofnung, vor einer Bataille zu entwiſchen; jetzt ſah' ich keine Ausflucht mehr weder vor noch hinter mir, weder zur Rechten noch zur Linken. Wir rückten inzwiſchen immer vorwärts. Da fiel mir vollends aller Muth in die Hoſen; in den Bauch der Erde

hätt' ich mich verkriechen mögen, und eine ähnliche Angſt, ja Todesblaſſe, laſ' man bald auf allen Geſichtern, ſelbſt deren, die ſonſt noch ſo viel' Herzhaftigkeit gleichsneten. Die gelärten Pranzſäſchgen (wie jeder Soldat eines hat) flogen unterm den Kugeln durch die Lüfte; die meiſten feſſen ihren kleinen Vorrath bis auf den Grund aus, denn da hieß es: Heute braucht es Courage, und Morgens vielleicht keinen Zuſel mehr! Jtzt avanzierten wir bis unter die Kanonen, wo wir mit dem erſten Treffen abwechſeln mußten. Potz Himmel! wie ſauſten da die Eiſenbrocken ob unſern Köpfen weg — fuhren bald vor bald hinter uns in die Erde, daß Stein und Raſen hoch in die Luft ſprang — bald mitten ein, und ſpritten uns die Leuthe aus den Gliedern weg, als wenn's Strohhälme wären. Dicht vor uns ſahen wir nichts als feindliche Cavallerie, die allerhand Bewegungen machte; ſich bald in die Länge ausdehnte, bald in einen halben Mond, dann in ein Drey- und Viereck ſich wieder zuſammenzog. Nun rückte auch unſre Kavallerie an; wir machten Lücke, und ließen ſie vor, auf die feindliche losgallopvieren. Das war ein Gehagel, das knarrte und blinkerte, als ſie nun einhieben! Allein kaum währte es eine Viertelſtunde, ſo kam unſere Reuterey, von der Oeſterreichiſchen geſchlagen, und bis nahe unter unſre Kanonen verfolgt zurücke. Da hätte man das Speckſtackel ſehen ſollen: Pferde die ihren Mann im Stegreif hängend, andre die ihr Gedärm der Erde nachſchleppten. Jnzwiſchen ſtahnden wir noch immer im

feindlichen Kanonenfeuer bis gegen 11. Uhr, ohne daß unser linke Flügel mit dem kleinen Gewehr zusammentraf, obschon es bereits auf dem rechten sehr hitzig zugieng. Viele meinten, wir müßten noch auf die Kaiserlichen Schanzen sturmlaufen. Mir war's eben nicht mehr so bange, wie anfangs, obgleich die Feldschlangen Mannschaft zu beyden Seiten neben mir wegraffeten, und der Wallplatz bereits mit Todten und Verwundeten übersäet war — als mit Eins ungefehr um 12. Uhr die Ordre kam, unser Regiment, nebst zwey andern (ich glaube Bevern und Kalkstein,) müßten zurückmarschieren. Nun dachten wir, es gehe dem Lager zu, und alle Gefahr sey vorbey. Wir eilten darum mit muntern Schritten die gähen Weinberge hinauf, brachen unsre Hüte voll schöne rothe Trauben, assen vor uns her nach Herzenslust; und mir, und denen welche neben mir stuhnden, kam nichts arges in Sinn, obgleich wir von der Höhe herunter unsre Brüder noch in Feuer und Rauch stehen sahen, ein fürchterlich donnerndes Gelerm hörten, und nicht entscheiden konnten auf welcher Seite der Sieg war. Mittlerweile trieben unsre Anführer uns immer höher den Berg hinan, auf dessen Gipfel ein enger Paß zwischen Felsen durchgieng, der auf der andern Seite wieder hinunterführte. Sobald nun unsre Avantgarde den erwähnten Gipfel erreicht hatte, gieng ein entsetzlicher Musketenhagel an; und nun merkten wir erst wo der Haas im Stroh lag. Etliche Tausend Kaiserliche Panduren waren nämlich auf der andern Seite den Berg hinauf beordert, um unsrer Armee in den

Rücken zu fallen; dieß muß unſern Anführern verrathen worden ſeyn, und wir mußten ihnen darum zuvorkommen: Nur etliche Minuten ſpäther, ſo hätten ſie uns die Höhe abgewonnen, und wir wahrſcheinlich den Kürzern gezogen. Nun ſetzte es ein unbeſchreibliches Blutbad ab, ehe man die Panduren aus jenem Gehölz vertreiben konnte. Unſre Vordertruppen litten ſtark; allein die hintern draugen ebenfalls über Kopf und Hals nach, bis zuletzt alle die Höhe gewonnen hatten. Da mußten wir über Hügel von Todten und Verwundeten hinſtolpern. Alsdann gieng's Hudri, Hudri, mit den Panduren die Weinberge hinunter, ſprungweiſe über eine Mauer nach der andern herab, in die Ebene. Unſre geborne Preuſſen und Brandenburger packten die Panduren wie Furien. Ich ſelber war in Haſt und Hitze wie verlaumelt, und, mir weder Furcht noch Schreckens bewußt, ſchoß ich Eines Schieſſens faſt alle meine 60. Patronen los, bis meine Flinte halb glühend war, und ich ſie am Riemen nachſchleppen mußte; indeſſen glaub' ich nicht, daß ich eine lebendige Seele traf, ſondern alles gieng in die freye Luft. Auf der Ebene am Waſſer vor dem Städtchen Lowoſitz poſtirten ſich die Panduren wieder, und pülverten tapfer in die Weinberge hinauf, daß noch mancher vor und neben mir ins Gras biß. Preuſſen und Panduren lagen überall durcheinander; und wo ſich einer von dieſen letztern noch regte, wurde er mit der Kolbe vor den Kopf geſchlagen, oder ihm ein Bajonett durch den Leib geſtoſſen.

Und nun gieng in der Ebene das Gefecht von neuem an. Aber wer wird das beſchreiben wollen, wo jetzt Rauch und Dampf von Lowoſitz ausgieng; wo es krachte und donnerte, als ob Himmel und Erde hätten zergehen wollen; wo das unaufhörliche Rumpeln vieler hundert Trommeln, das herzzerſchneidende und herzerhebende Ertönen aller Art Feldmuſik, das Rufen ſo vieler Commandeurs und das Brüllen ihrer Adjutanten, das Zetter- und Mordiogeheul ſo vieler tauſend elenden, zerquetſchten, halbtodten Opfer dieſes Tages alle Sinnen betäubte! Um dieſe Zeit — es mochte etwa 3. Uhr ſeyn — da Lowoſitz ſchon im Feuer ſtand, viele hundert Panduren, auf welche unſre Vordertruppen wieder wie wilde Löwen einbrachen, ins Waſſer ſprangen, wo es dann auf das Städtgen ſelber losgieng — um dieſe Zeit war ich freylich nicht der Vorderſte ſondern unter dem Nachtrapp noch etwas im Weinberg droben, von denen indeſſen mancher, wie geſagt, weit behender als ich von einer Mauer über die andere hinunterſprang, um ſeinen Brüdern zu Hülf' zu eilen. Da ich alſo noch ein wenig erhöht ſtand, und auf die Ebene wie in ein finſteres Donner- und Hagelwetter hineinſah — in dieſem Augenblick deucht' es mich Zeit, oder vielmehr mahnte mich mein Schutzengel, mich mit der Flucht zu retten. Ich ſah mich deswegen nach allen Seiten um. Vor mir war alles Feuer, Rauch und Dampf; hinter mir noch viele nachkommende auf die Feinde loseilende Truppen, zur Rechten zwey Hauptarmeen in voller Schlacht-

ordnung. Zur Linken endlich sah ich Weinberge, Bäche, Wäldchen, nur hie und da einzelne Menschen, Preussen, Panduren, Husaren, und von diesen mehr Todte und Verwundete als Lebende. Da, da, auf diese Seite, dacht' ich; sonst ist's pur lautere Unmöglichkeit!

## LVI.

## Das heißt — wo nicht mit Ehren gefochten — doch glücklich entronnen.

Ich schlich also zuerst mit langsamem Marsch ein wenig auf diese linke Seite, die Reben durch. Noch eilten etliche Preussen bey mir vorbey: „Komm', „komm', Bruder„! sagten sie: „Viktoria„! Ich riposirte kein Wort, that nur ein wenig blessiert, und gieng immer noch allgemach fort, freylich mit Furcht und Zittern. Sobald ich mich indessen so weit entfernt hatte, daß mich niemand mehr sehen mochte, verdoppelte, verdrey-vier-fünf-sechsfachte ich meine Schritte, blickte rechts und links wie ein Jäger, sah noch von Weitem — zum letzten Mal in meinem Leben — morden und todtschlagen; strich dann in vollem Galopp ein Gehölze vorbey, das voll todter Husaren, Panduren und Pferde lag; rannte Eines Rennens gerade dem Fluß nach herunter, und stand jetzt an einem Tobel. Jenseits desselben kamen so eben auch etliche Kaiserliche Soldaten angestochen, die sich gleichfalls aus der Schlacht weggestohlen hatten, und schlugen, als sie mich so da-

herlaufen sahen, zum drittenmal auf mich an, ungeachtet ich immer das Gewehr stellte, und ihnen mit dem Hut den gewohnten Wink gab. Doch brannten sie niemals los. Ich faßte also den Entschluß, gerad' auf sie zuzulaufen. Hätt' ich einen andern Weg genommen, würden sie, wie ich nachwerts erfuhr, unfehlbar auf mich gefeuert haben. Ihr Hunde, dacht' ich, hättet ihr euer Courage bey Lowositz gezeigt! Als ich nun zu ihnen kam, und mich als Deserteur angab, nahmen sie mir das Gewehr ab, unterm Versprechen, mir's nachwerts schon wieder umzustellen. Aber der, welcher sich dessen impatronirt hatte, verlor sich bald darauf, und nahm das Fäßl mit sich. Nun so sey's! Alsdann führten sie mich ins nächste Dorf, Schenisseck (es mochte eine starke Stunde unter Lowositz seyn). Hier war eine Fahrt über das Wasser, aber ein einziger Kahn zum Transporte. Da gab's ein Zetermordiegeschrey von Männern, Weibern und Kindern. Jedes wollte zuerst in dem Teich seyn, aus Furcht vor den Preussen; denn alles glaubte sie schon auf der Haube zu haben. Auch ich war keiner von den letzten, der mitten unter eine Schaar von Weibern hineinsprang. Wo nicht der Fährmann etliche derselben hinausgeworfen, hätten wir alle ersaufen müssen. Jenseits des Flusses stand eine Panduren-Hauptwache. Meine Begleiter führten mich auf dieselbe zu, und diese rothen Schnurrbärte begegneten mir auf's manierlichste; gaben mir, ungeachtet ich sie und sie mich kein Wort verstuhnden, noch Toback und Branntwein, und

Geleit bis auf Leutmeritz, glaub' ich, wo ich, unter lauter Stockböhmen übernachtete, und freylich nicht wußte ob ich da mein Haupt ſicher zur Ruhe legen konnte — aber — und dieß war das Beſte — von dem Tumult des Tags noch einen ſo verlaumelten Kopf hatte, daß dieſer Kapitalpunkt mir am allermindeſten betrug. Morgens darauf (2. Okt.) gieng ich mit einem Taxpert ins Kaiſerliche Hauptlager nach Budin ab. Hier traf ich bey 200. andrer Preußiſcher Deſerteurs an, von denen ſo zu reden jeder ſeinen eigenen Weg, und ſein Tempo in Obacht genommen hatte; neben andern auch unſern Bachmann. Wie ſprangen wir beyde hoch auf vor Entzücken, uns ſo unerwartet wieder in Freyheit zu ſehn! Da gieng's an ein Erzählen und Jubilieren, als wenn wir ſchon zu Haus hinterm Ofen ſäſſen. Einzig hieß es bisweilen: Ach! wäre nur auch der Schärer von Weil bey uns! Wo mag der doch geblieben ſeyn? Wir hatten die Erlaubniß, alles im Lager zu beſichtigen. Offiziers und Soldaten ſtuhden dann bey Haufen um uns her, denen wir mehr erzählen ſollten, als uns bekannt war. Etliche indeſſen wußten Winds genug zu machen, und, ihren dießmaligen Wirthen zu ſchmeicheln, zur Verkleinerung der Preuſſen hundert Lügen auszuhecken. Da gab's denn auch unter den Kaiſerlichen manchen Erzprahler; und der kleinſte Zwerge rühmte ſich, wer weiß wie manchen langbeinigten Brandenburger — auf ſeiner eignen Flucht in die Flucht geſchlagen zu haben. Drauf führte man uns zu ei-

wa 50. Mann Gefangener von der Preuſſiſchen Cavallerie; ein erbärmlich Spectakel! Da war kaum einer von Wunden oder Beulen lär ausgegangen; etliche über's ganze Geſicht heruntergehauen, andre ins Genick, andre über die Ohren, über die Schultern, die Schenkel u. ſ. f. Da war alles ein Aechzen und Wehklagen! Wie prieſen uns dieſe armen Wichte ſelig, einem ähnlichen Schickſal ſo glücklich entronnen zu ſeyn; und wie dankten wir ſelber Gott dafür! Wir muſten im Lager übernachten, und bekamen jeder ſeinen Ducaten Reisgeld. Dann ſchickte man uns mit einem Cavallerietransport, es waren unſer an die 200., auf ein Böhmiſches Dorf, wo wir, nach einem kurzen Schlummer, folgenden Tags auf Prag abgiengen. Dort vertheilten wir uns, und bekamen Päſſe, je zu 6. 10. bis 12. doch welche einen Weg giengen; denn wir waren ein wunder, ſeltſames Gemengſel von Schweitzern, Schwaben, Sachſen, Bayern, Tyrolern, Welſchen, Franzoſen, Polacken und Türken. Einen ſolchen Paß bekamen unſer 6. zuſammen bis Regenſpurg. In Prag ſelber war indeſſen ebenfalls ein Zittern und Beben vor den Preuſſen, ohne ſeinesgleichen. Man hatte dort den Ausgang der Schlacht bey Lowoſitz bereits vernommen, und glaubte nun den Sieger ſchon vor den Thoren zu ſehn. Auch da ſtuhnden ganze Truppen Soldaten und Bürger um uns her, denen wir ſagen ſollten, was der Preuß' im Sinn habe? Einige von uns tröſteten dieſe neugierigen Haaſen; andre hingegen hatten noch ihre Frey-

de daran, sie dapfer zu schrecken, und sagten ihnen: Der Feind werde spätstens in vier Tagen anlangen, und sey ergrimmt wie der Teufel. Dann schlugen viele die Händ' überm Kopf zusammen; Weiber und Kinder wälzten sich gar heulend im Koth herum.

## LVII.

## Heim! Heim! Nichts als Heim!

Den 5. Oft. traten wir nun unsre wirkliche Heimreise an. Es war schon Abends, als wir von Prag ausmarschierten. Es gieng bald über eine Anhöhe, von welcher wir eine unvergleichliche Aussicht über das ganze schöne königliche Prag hatten. Die liebe Sonne vergoldete seine mit Blech bedeckten zahllosen Thurmspitzen zum Entzücken. Wir stuhnden eine Weile dort still, unter allerhand Gesprächen und mannigfaltigen Empfindungen dieses herrlichen Anblicks zu geniessen. Einige bedauerten den prächtigen Ort, wenn er sollte bombardirt werden; andre hätten mögen dabey seyn, wenigstens währendem Plündern. Ich konnte mich kaum satt sehn; sonst aber war mein einziges Sehnen wieder nach Haus, zu den Meinigen, zum Anneli. Wir kamen noch bis ans Schibrack; den 6. bis Pilsen. Dort hatte der Wirth eine Tochter, das schönste Mädchen, das ich in meinem Leben gesehn. Mein Herr Bachmann wollte mit ihr hübsch thun, und fast einig ihr zu lieb hielten wir da Rasttag. Aber der Wirth verdeutete ihm: Sein Kind sey keine Berlinerin!

Den

Den 8. bis 12. gieng's über Stab, Lensch, Näz, Rien u. s. f. auf Regensburg, wo wir zum zweytenmal rasteten. Bisher hatten wir nur kurze Tagreisen von zwey bis drey Meilen gemacht, aber desto längere Zechen. Mein Dukaten Reisgeld war schon dünn wie ein Laub worden, sonst hatt' ich keinen Heller in der Tiecke, und ward also genöthigt auf den Dörfern zu fechten. Da bekam ich oft beyde Taschen voll Brodt, aber nie keinen Heller baar. Bachmann hingegen hatte noch von seinem Handgeld übrig, gieng in die Schenke, und ließ sich's wohl schmecken; nur etwa zu vornehmen Häusern, Pfarrhöfen und Klöstern, kam er auch mit. Da mußten wir oft halbe Stunden dastehn, und den Herren alle Hergangenheit erzählen; deß wurde besonders Bachmann meist überdrüßig, sonderlich wo denn für die Geschichte einer ganzen Schlacht, deren er nicht beygewohnt, nur ein Paar Pfenninge flogen. Er gab immer für, daß er bey Lowositz auch dabey gewesen, und ich mußt' ihm diese Lüge noch frisiren helfen; dafür hätt' er mir die ganze Reis' über nur keinen Krug Bier bezahlt. In den Klöstern indessen gab's Suppen, oft auch Fleisch. Zu Regensburg, oder vielmehr im Bayerschen Hof vertheilten wir uns wieder. Bachmann und ich erhielten dort einen Paß nach der Schweiz. Die andern, ein Bayer, zween Schwaben und ein Franzose, von denen ich nichts weiter zu sagen weiß, als daß sie alle viere rüstige Kerls, und uns Tölpeln weit überlegen waren, nahmen jeder auch

seine Strasse. Die unsrige gieng den 14. bis 24. Oft. der kleinern Orte nicht zu gedenken, über Ingolstadt, Donauwerth, Dillingen, Burheim, Wangen, Hohentwiel, Bregenz, Rheineck, Rorschach (40 Meilen). Oberhalb Rheineck begegnete mir bald ein trauriger Spaß. Bisher waren wir unter lauter muntern Gesprächen über unsre glückliche Flucht, über unsre ältern und neuern Schicksale und unsre Aussichten vor die Zukunft, ganz brüderlich gereist. Bachmann, dem, von vorigen Zeiten her, fast alle Tag Hünd' und Hasen wieder in den Sinn stiegen, hatte sich, sobald wir von Prag weg waren, eine Jagdflinte gekauft, die er nun mit sich trug. Ich war seiner ewigen Discurse von Hetzen und Treiben schon längst müde geworden, als wir, wie gesagt, oberhalb Rheineck in den Weinbergen Hunde jagen hörten. Hier machte mein Urian vor Entzücken ordentliche Purzelsprünge, und behauptete, es wären, beym Himmel! seine alten Bekannten; er kenne sie noch am Bellen! Ich lachte ihn aus. Hierüber ward er böse, befahl mir stillzustehn, und der schönen Musick zuzuhorchen. Jetzt spritzte ich vellends seiner, und stampfte mit den Füssen. Das hätt' ich freylich sollen bleiben lassen. Er war rasend, stand ganz schäumend mit aufgehabner Flinte vor mich hin, und setzte sie mir zähnknirschend vor den Kopf, als wenn er mich den Augenblick tödten wollte. Ich erschrack; Er war bewaffnet, ich nicht; und auch dieß und seine Wuth ungerechnet, glaub' ich kaum, daß ich dem ohnehin ver-

zweifelt wilden, handfesten Kerl, der beynahe zwey Zoll höher als ich war, hätte gewachsen seyn können. Doch, ich weiß nicht ob aus Muth oder Furcht, stand ich ihm beystill, und guckte indessen auf alle Seite herum, ob ich niemand zu Hülf rufen konnte? Aber — es war an einem einsamen Ort, auf einer Allmend — ich sah' kein Mänsgen. „Sey „kein Narr „! sagt' ich zu ihm: Wirst wohl auch „Spaß verstehn „... Damit legte sich seine Wuth schon um ein ziemliches. Wir giengen stillschweigend weiters, und ich war froh als wir so unvermerkt ins Städtgen Rheineck traten. Jetzt flattirte er mich wieder, eines Thalers wegen, den ich auf dem Weg von ihm geborgt hatte; und ich dachte oft, dieß Lumpenstück Geld hab' mir das Leben gerettet. Aber von diesem Augenblick an schwand auch alles Vertrauen unter uns. Doch hab' ich mich nie gerochen, obgleich's der Anlässen viele gab; und mein Vater zahlte ihm den Thaler willig, als er wenig Tage nach meiner Heimkunft in unser Haus kam. Wir kamen noch bis Rosbach, und des folgenden Tags (25. Okt.) auf Herisau; denn mein Herr Bachmann mochte nicht eilen, und ich merkte wohl, daß er sich nicht recht nach Haus getraute, bis er sich erkundigt hätte, wie, seiner vorigen Frevel wegen, der Wind blies.

## LVIII.

### O des geliebten süssen Vaterlands!

Länger konnt' ich dem Burschen nicht abpassen; denn so nahe bey meiner Heimath, brannt' ich vor Begierde, dieselbe völlig zu erreichen. Also den 26. Oct. Morgens früh' nahm ich den Weg zum letztenmal unter die Füsse, rannte wie ein Reh über Stock und Stein', und die lebhafte Vorstellung des Wiedersehns von Eltern, Geschwistern, und meinem Liebchen, gieng mir einstweilig für Essen und Trinken. Als ich nun dergestalt meinem geliebten Wattweil immer näher und näher, und endlich auf die schöne Anhöhe kam, von welcher ich seinen Kirchthurm ganz nahe unter mir erblickte, bewegte sich alles in mir, und grosse Thränen rollten haufenweis über meine Wangen herab. O du erwünschter, gesegneter Ort! so hab' ich dich wieder, und niemand wird mich weiter von dir nehmen, dacht' ich so ihm Herunterrollen wohl hundertmal; und dankte dabey immer Gottes Vorsehung, die mich aus so vielen Gefahren, wo nicht wunderbar doch höchstgütig gerettet hat. Auf der Brücke zu Wattweil, redte mich ein alter Bekanter, Gämperle, an, der vor meinem Wegsein um meine Liebesgeschichte gewust hatte; und dessen erstes Wort war: „Je gelt! dei„ne Anne ist auch verplempert; dein Vetter Mi„chel war so glückselig, und sie hat schon ein Kind „. — Das fuhr mir ja durch Mark und Bein; indessen

p. 103.

Bibliothek
Berlin.

ließ ich's den argen Unglücksboten nicht merken: „ Eh' „ nun „ sagt' ich, „ hin ist hin „! Und in der That, zu meinem größten Erstaunen faßt' ich mich sehr bald, und dachte wirklich: „ Nun freylich, das hätt' ich nicht „ hinter ihr gesucht! Aber, wenn's so seyn muß, so „ sey's, und hab' sie eben ihren Michel „! Dann eilt' ich unserm Wohnort zu. Es war ein schöner Herbstabend. Als ich in die Stube trat, (Vater und Mutter waren nicht zu Hause) merkt' ich bald, daß auch nicht eines von meinen Geschwisterten mich erkannte, und sie über dem ungewohnten Spektakel eines Preußischen Soldaten nicht wenig erschracken, der so in seiner vollen Montirung, den Tornister auf dem Rücken, mit 'runter gelaßnem Zottenhut und einem tüchtigen Schnurrbart sie anredte. Die Kleinern zitterten; der größte griff nach einer Heugabel, und — lief davon. Hinwieder wollt' auch ich mich nicht zu erkennen geben, bis meine Eltern da wären. Endlich kam die Mutter. Ich sprach sie um Nachtherberg an. Sie hatte viele Bedenklichkeiten; der Mann sey nicht da, u. d. gl. Länger kennt' ich mich nicht halten, ergriff ihre Hand, und sagte: „ Mutter, Mutter! kennst mich nicht „ mehr „? O da gieng's zuerst an ein lermendes, von Zeit zu Zeit mit Thränen vermengtes Freudengeschrey von Kleinen und Grossen, dann an ein Bewillkommen, Betasten und Begucken, Fragen und Antworten, daß es eine Tausendsluß war. Jedes sagte, was es gethan und gerathen, um mich wieder bey ihnen zu haben. So wollte z. E. meine älteste

Schweſter ihr Sonntagskleid verkaufen, und mich daraus heimhelen laſſen. Mittlerweile langte auch der Vater an, den man ziemlich aus der Ferne rufen mußte. Dem guten Mann rannten auch Tropfen die Backen herunter: „Ach! Willkomm, willkomm, mein Sohn! Gottlob, daß du geſund da „biſt, und ich einmal alle meine Zehne wieder beyſammen habe. Obſchon wir arm ſind, giebt's doch „allewil Arbeit und Brodt„. Jetzt brannte mein Herz lichterloh, und fühlte tief die ſelige Wonne, ſo viele Menſchen auf einmal — und zwar die Meinigen — zu erfreuen. Dann erzählt' ich ihnen noch denſelben, und etlich folgende Abende haarklein meine ganze Geſchichte. Da war's mir wieder ſo ungewohnt herzlich wohl! Nach ein Paar Tagen kam Bachmann, holte wie geſagt ſeinen Thaler, und beſtätigte alle meine Ausſagen. Sonntags frühe putzt' ich meine Montur, wie in Berlin zur Kirchenparade. Alle Bekannten bewillkommten mich; die andern gafften mich an wie einen Türken. Auch — nicht mehr meine, ſondern Vetter Michels Anne that es, und zwar ziemlich frech, ohne zu erröthen. Ich hinwieder dankte ihr behnlächelnd und nickte. Dennoch beſuchte ich ſie eine Weile hernach, als ſie mir ſagen ließ, ſie wünſchte allein mit mir zu reden. Da machte ſie freylich allerley kahle Entſchuldigungen: Z. E. Sie hab' mich auf immer verloren gealaubt, der Michel hab' ſie übertölpelt, u. d. gl. Dann wollte ſie gar meine Anzlerinn abgeben. Aber ich bedankte mich ſchönſtens, und ging.

## LIX.

### Und nun, was anfangen.

Graben mag ich nicht; doch schäm' ich mich zu betteln. — Nein! vor mein Brodt war ich nie besorgt, und itzt am allerwenigsten. Denn, dacht' ich: Nun bist du wieder an deines Vaters Kost; und arbeiten willst du nun auch wieder lernen. Doch merkt' ich, daß mein Vater meinetwegen ein Bißchen verlegen war, und vielleicht obige Texteswerte auf mich anwandte, obschon er nichts davon sagte. In der That war mir auch die schwarze und gefährliche Kunst eines Pulvermachers höchst zuwider; denn dergleichen Spezereyen hatt' ich nun genug gerochen. Itzt sollt' ich auch wieder Kleider haben, und der gute Aeti strengte alles an, mir selbe zu verschaffen. Den Winter überkonnt' ich Holz zügeln, und Baumwollen kämmen. Allein im Frühjahr

1757.

beorderte mich mein Vater zum Salpetersieden; da gab's schmutzige und zum Theil auch strenge Arbeit. Doch blieb mir immer so viel Zeit übrig, meinen Geist wieder in die weite Welt fliegen zu lassen. Da dacht ich dann: „Warst doch als Soldat nicht so „ein Schweinekerl, und hattest bey aller deiner Angst „und Noth manch lustiges Tägel„! Ha! wie veränderlich ist das Herz des Menschen. Denn itzt gieng ich wirklich manche Stunde mit mir zu Rath, ob ich nicht aufs neue den Weg unter die Füsse nch-

wen wollte; stuhnden doch Frankreich, Holland, Piemont, die ganze Welt — ausser Brandenburg, vor mir offen. Mittlerweile wurde mir ein Herrndienst im Johanniterhaus Bubikheim, Zürcher-Gebiets, angetragen. Ich gieng zwar hin mich zu erkundigen. Allein, ich gefiel, oder, was weiß ich, man gefiel mir nicht; und so blieb ich wieder bey meinem Salpeter, war ein armer Tropf, hatte kein Geld, und mochte gleichwohl auch gern mit andern Burschen laichen. Mein Vater gab mir zwar bisweilen, wenn ein Trinktag, oder andrer Ehrenanlaß einfiel, etliche Batzen in den Sack; allein die waren bald über die Hand geblasen. Der ehrliche Kreutzträger hatte eben sonst immer mehr auszugeben als einzunehmen, und Kummer und Sorgen machten ihn lange vor der Zeit grau. Denn, die Wahrheit zu sagen: Keins von allen seinen zehn Kindern wollten ihm recht ans Rad stehn. Jedes sah vor sich, und doch mochte keines was vor sich bringen. Die einten waren zu jung. Von den zwey Brüdern, die nächst auf mich folgten, gab sich der ältere mit Baumwollen-Kämmen ab, und zahlte dem Aeti das Tischgeld; der andere half ihm zwar in der Pulvermühle: Ueberhaupt aber ließ der liebe Mann jedes, so zu sagen, machen was es wollte, ertheilte uns viel guter Lehren und Ermahnungen, und las uns aus gottseligen Büchern allerley vor; aber dabey ließ er's dann bewenden, und brauchte kurz keinen Ernst. Die Mutter mit den Töchtern machte es eben so, und war gar zu gut; so gerade davon,

was 's giebt, so giebt's. O! wie wenig Eltern verstehen die rechte Erziehungskunst — und wie unbesonnen ist die Jugend! Wie spät kömmt der Verstand! Bey mir sollte er damals schon längst gekommen, und ich meines Vaters beste Stütze geworden seyn. Ja! wenn das sinnliche Vergnügen nicht so anziehend wäre. An guten Vorsätzen fehlte es nie. Aber da hieß es:

Zwar billig' ich nicht mehr das Böse das ich thue —
Doch thu' ich nicht das Gute das ich will.

Und so stolpert' ich immer meinem wahren Glück vorbey.

## LX.

## Heurathsgedanken.

(1758.)

Schon im vorigen Jahr gerieth ich bey meinem Herumpatrouilliren hie und da an eine sogenannte Schöne; und es gab deren nicht wenig die mir herzlich gut waren, aber meist ohne Vermögen. Ich nichts, Sie nichts, dacht' ich dann, ist doch auch zu wenig; denn so unbedachtsam war ich doch nicht mehr, wie im zwanzigsten. Auch sprach der Vater immer zu uns: „Buben! seyt doch nicht so wohlfeil. Seht „Euch wohl für. Ich will's Euch zwar nicht wehren; aber werft den Bengel nur ein Bißlin hoch, „er fällt schon von selbst wieder tief; in diesem Punkt „darf sich einer allewil was rechtes einbilden „

Nun, das war schön und gut; aber es muß einer denn doch durch wo's ihm g'schaufelt ist. Gleichwohl dacht' ich etwas zu erhaschen, und glaubte mich eigentlich zum Ehestand bestimmt, sonst wär' ich um diese Zeit sicher in die weite Welt gegangen. Inzwischen war, aller meiner obenbelobten Bedächtlichkeit ungeachtet, der Geiz wirklich nicht meine Sache. Ein Mädchen, ganz nach meinem Herzen, hätt' ich nackend genommen. Aber da leuchtete mir eben keine vollkommen recht ein, wie weiland mein Aennchen. Mit einem gewissen Lisgen von N. war ich ein Paarmal auf dem Sprung. Erst machte das Ding Bedenklichkeiten; nachwerts bot es sich selber an. Aber meine Neigung zu ihr war zu schwach; und doch glaub' ich nicht, daß ich unglücklich mit ihr gefahren wäre. Aber zu stockig, ist zu stockig. Bald darauf kam ich fast ohne mein Wissen und Willen mit der Tochter einer catholischen Wittwe in einen Handel, welcher ziemliches Aufsehen machte, obschon ich nur ein Paarmal mit ihr spazieren gegangen, ein Glas Wein mit ihr getrunken, u. d. gl. alles ohne sonderliche Absicht, und vornehmlich ohne sonderliche Liebe. Aber da blies man meinem Vater ein, ich wolle catholisch, und Mariannchens Mutter, sie wolle reformirt werden; und doch hatte keins von uns nur nicht an den Glauben, geschweige an eine Aenderung desselben gedacht. Das arme Ding kam wirklich darüber in eine Art geheimer Inquisition von Geist- und Weltlichen; erzählte mir dann alles haarklein, und ihr ward klammelangst. Ich hingegen

lachte im Herzen des dummen Lerms; um so viel mehr da mein Vater solider zu Werk gieng, mich zwar freundernstlich examinierte, aber mir dann auch auf mein Wort glaubte, da ich ihm sagte, daß ich so steif und fest auf meinem Bekenntniß leben und sterben wollte als Lutherus, oder unsre Landskraft, Zwinglin. Inzwischen wurde die Sache doch auf Marianchens Seite ernsthafter als ich glaubte. Das gute Kind ward so vernarrt in mich wie ein Kätzgen, und besuchtete mich oft mit seinen Thränen. Ich glaube, daß Närrchen wär' mit mir ans End der Welt gelaufen; und wenn ihm schon sein mütterlicher Glaube sehr ans Herz gewachsen war, meint' ich doch fast, ich hätt' in der Waagschal' überwogen. Auch setzte mir itzt das Mitleid fast mehr zu, als je zuvor die Liebe. Und doch mußt' ich, wenn ich alles und alles überdachte, durchaus allmählich abbrechen; und that es wirklich. Hier falle eine mitleidige Thräne auf das Grab dieses armen Töchtergens! Es zehrte sich nach und nach ab, und starb nach wenig Monathen im Frühling seines zarten Lebens. Gott verzeihe mir meine grosse schwere Sünde, wenn ich je an diesem Tod einige Schuld trug. Und wie sollt' ich mir dieß verbergen wollen?

## LXI.

## Jzt wird's wohl Ernſt gelten.

Indem ich ſo hin und wieder meinen Salpeter brannte, ſah' ich eines Tags ein Mädchen ſo mit einem Amazonengeſicht vorbeygehn, das mir als einem alten Preuſſen nicht übel gefiel, und das ich bald nachher auch in der Kirche bemerkte. Dieſer fragte ich erſt nur ganz verſtohlen nach; und was ich von ihr vernahm, behagte mir ziemlich; Einen Kapitalpunkt ausgenommen, daß es hieß, ſie ſey verzweifelt böſe — doch im beſſern Sinn; und dann glaubten einiche, ſie habe ſchon einen Liebhaber. Nun, mit alle dem, dacht' ich: 's muß doch einmal gewagt ſeyn! Ich ſucht' ihr alſo näher zu kommen, und mit ihr bekannt zu werden. Zu dem End kauft' ich im Eggberg, wo meine Dulcinee daheim war, etwas Salpetererde, und zugleich ihres Vaters Gaben — ihr zu lieb viel zu theuer; denn es war faſt verloren Geld; und ſchon bey dieſem Handel merkt' ich, daß ſie gern den Herr und Meiſter ſpiele; aber der Verſtand, womit ſie's that, war mir denn doch nicht zuwider. Nun hatt' ich alle Tag' Gelegenheit, ſie zu ſehen; doch ließ ich ihr lange meine Abſichten unentdeckt, und dachte: Du mußt ſie erſt recht ausſtudieren. Die Böſe, wovon man mir ſo viel Weſens gemacht, konnt' ich eben nicht an ihr finden. Aber der Henker hol' ein ledigs Mädchen aus! Meine Beſuche wurden indeſſen immer häufiger. Endlich

lärt ich den Kram aus, und gewahrte bald, daß ihr mein Antrag nicht unerwartet fiel. Dennoch hatte sie viele Bedenken, und ihr Ziel gieng offenbar dahin, mich auf eine lange Probe zu setzen. Setz' du nur! dacht' ich, wanderte unterdessen mit meinem Salpeterplunder von einem Ort zum andern, und machte noch mit verschiedenen andern Mädchen Bekanntschaft, welche mir, die Wahrheit zu gestehen, vielleicht besser gefielen, von denen aber denn doch keine so gut für mich zu taugen schien als sie — begriff' aber endlich, oder vielmehr gab mir's mein guter Genius ein, daß ich nicht bloß meiner Sinnlichkeit folgen sollte. Inzwischen setzte es itzt schon bald allemal, wenn ich meine Schöne sah, irgend einen Strauß oder Wortwechsel ab, aus denen ich leicht wahrnehmen konnte, daß unsre Seelen eben nicht gleichgestimmt waren; aber selbst diese Disharmonie war mir nicht zuwider, und ich bestärkte mich immer mehr in einer gewissen Ueberzeugung: Diese Person wird dein Unglück seyn — wie die Arzney dem Kranken. Einst ließ sie sich gegen mir heraus, daß ihr meine drecketiate Handthierung mit dem Salpetersieden gar nicht gefalle; und mir war's selber so. Sie rieth mir darum, ein kleines Händelchen mit Baumwollengarn anzufangen, wie's ihr Schwager W. gethan, dem's auch nicht übel gelungen. Das leuchtete mir so ziemlich ein. Aber, wo's Geld hernehmen? war meine erste und letzte Frage. Sie bot mir wohl etwas an; aber das flickte nicht. Nun gieng' ich mit meinem Vater zu Rath;

der hatte ebenfalls nichts dawider, und verschafte mir 100. fl. die er noch von der Mutter zu beziehen hatte.

Um diese Zeit hatt' ich eine gefährliche Krankheit, da mir nämlich ein solches Geschwür tief im Schlund wuchs, das mich beynahe das Leben gekostet hätte. Endlich schnitten's mir die Herren Doktors Mettler Vater und Sohn, mit einem krummen Instrumente so glücklich auf, daß ich gleichsam in einem Nu wieder schlucken und reden konnte.

1759.

Im Merz des folgenden Jahrs fieng ich nun wirklich an, Baumwollengarn zu kaufen. Damals mußt' ich noch den Spinnern auf ihr Wort glauben, und also den Lehrbletz theuer genug bezahlen. Indessen gieng ich den 5. Aprill das erstemal mit meinem Garn auf St. Gallen, und kennt' es so mit ziemlichem Nutzen absetzen. Dann schafte ich mir von Herrn Heinrich Hartmann 76. Pfund Baumwollen, das Pfund zu 2. fl. an, ward nun in aller Form ein Garnjuwelier, und bildete mir schon mehr ein, als der Pfifferling werth war. Ungefehr ein Jahr lang trieb ich nebenbey noch mein Salpetersieden fort; und da meine Baarschaft eben gering war, mußt' ich sie um so viel öftrer umzusetzen suchen, wanderte deswegen einmal übers andere auf St. Gallen, und befand mich dabey nicht übel: Doch betrug mein Verschlag in diesem Jahr nicht über 12. fl. Aber das deuchte mir damals schon ein Grosses.

## LXII.

# Wohnungsplane.

1760.

Als ich nun so den Handelsherr spielte, dacht' ich: Liebchen sollte nun keine Einwendung mehr gegen meine Anträge machen können. Aber, weit gefehlt! Das verschmitzte Geschöpf wollte meine Ergebenheit noch auf andre Weise probiren. Nun, was ohnehin in meinen eigenen Planen stuhnd, mochte schon hingehn. Als ich ihr daher eines Tags mit grossem Ernst vom Heurathen redete, hieß es: Aber wo hausen und hofen? Ich schlug ihr verschiedene Wohnungen vor, die damals eben zu vermiethen stuhnden: „Das „will ich nicht„, sagte sie; „in meinem Leben nehm' „ich keinen, der nicht sein eigen Haus hat„! „Ganz „recht„! erwidert' ich — Aber hätt's nicht auch in meinem Kopf gelegen, ich wollt's probiert haben. Von der Zeit an also fragt' ich jedem feilgebotenen Häusgen nach; aber es wollte sich nirgends fügen. Endlich entschleß ich mich, selber eins zu bauen, und sagte es meiner Schönen. Sie war's zufrieden, und bot mir wieder Geld dazu an. Dann eröffnete ich meine Absicht auch meinem Vater; der versprach ebenfalls, mir mit Rath und That beyzustehn, wie er's denn auch redlich hielt. Nun erst sah' ich mich nach einem Platz um, und kaufte einen Boden um ungefehr 100. Thaler; denn hie und da Holz. Einiche Tänuchen bekam ich zum Geschenke. Nun bot'

ich allen meinen Kräften auf, fällte das Holz, das meist in einem Nachtebel stuhnd, und zügelte es (der gute Aeti half mir wacker) nach der Säge; dann auf den Zimmerplatz. Aber Sagen und Zimmern kostete Geld. Alle Tag' mußt ich dem Seckel di Riemen ziehn, und das war dann doch nur der Schergen ein Anfang. Doch bisher gieng alles noch gut von statten; der Garnhandel ersetzte die Lücken. Meiner Dulcinee rapportirt' ich alles fleissig, und sie trug an meinem Thun und Lassen meist ein gnädiges Belieben.

Den Sommer, Herbst und Winter durch macht' ich alle nöthige Zubereitungen mit Holz, Stein, Kalk, Ziegel und s. f. um im künftigen Frühjahr mit meinem Bau zeitig genug anfangen, und je eher je lieber mit meiner jungen Hausehre einziehen zu können. Nebst meinem kleinen Handel pfuscht' ich, zumal im Winter, allerley Mobilien, Werkgeschirr, u. d. gl. Denn ich dachte, in ein Haus würde auch Hausrath gehören; von meiner Liebste werd' ich nicht viel zu erwarten haben, und von meinem Vater, dem ich itzt ein, freylich geringes, Kostgeld bezahlen mußte, noch minder. Ueberhaupt war also wohl nichts unüberlegter, als dergestalt, blos einem Weibsbild, und — ich will es gern gestehen — dann auch meiner Eitelkeit zu lieb, um eine eigene Hofstätte zu haben, mich in ein Labyrinth zu vertiefen, aus welchen nur Gott und Glück mich wieder herausführen konnten. Auch lachelten mich ein Paar meiner Nachbarn immer schalkhaft an, so oft ich nur bey ihnen vor-

vorübergieng. Andre waren offenherziger, und sagten mir's rund ins Gesicht: „Ulrich, Ulrich! „du wirst's schwerlich aushalten können.„ Einige indessen hatten vollends die Gutheit, mir nach dem Maaß ihrer Kräfte, bloß auf mein und des Aetis Ehrenwort, thätlich unter die Arme zu greifen.

Uebrigens war dieß Tausend Siebenhundert und Sechzig ein vom Himmel außerordentlich gesegnetes rechtes Wunderjahr, durch ein seltenes Gedeihen der Erdfrüchte, und namhaften Verdienst, bey äußerst geringem Preiß aller Arten von Lebensmitteln. Ein Pfund Brodt galt 10. Pf. ein Pfund Butter 10. Kr. Das Viertel Apfel, Birn und Erdäpfel konnt' ich beym Haus um 12. Kr. haben, die Maaß Wein um 6. Kr. und die Maaß Branz um 7. Bz. Alles, Reich und Arm, hatte vollauf. Mit meinem Bauelgewerb wär's mir um diese Zeit gewiß recht gut gegangen, wenn ich ihn nur besser verstanden, und mehr Geld und Zeit darein zu setzen gehabt hätte. — So floß mir dieses Jahr ziemlich schnell dahin. Mit meiner Schönen gab's wohl manchmal ein Zerwürfniß, wenn sie etwa meine Lebensart tadelte, mir Verhaltungsbefehle vorschreiben wollte, und ich mich dann — wie noch heut zu Tag — rebellisch stellte; aber der Faden war allemal bald wieder angesponnen — und bald wieder zerbrochen. Kurz wir waren schon dazumal bald miteinander zufrieden, bald unzufrieden — wie itzt.

## LXIII.

## Das allerwichtigſte Jahr.

(1761.)

Nachdem ich nun, wie geſagt, den Winter über alle nur mögliche Anſtalten zu meinem Bauen gemacht, das Holz auf den Platz geſchleift, und der Frühling nun herbeyrückte, langten auch meine Zimmerleuthe an, auf den Tag, wie ſie mir's verſprochen hatten. Es waren, auſſer meinem Bruder Georg, den ich ebenfalls dazu gedinget, und darum meinem Vater itzt für ihn das Koſtgeld entrichten mußte, 7. Mann, deren jedem ich alle Tag vor Speis und Lohn 7. Bz. dem Meiſter aber, Hans Jörg Brunner von Arynau, 9. Bz. bezahlte; und darüber hinaus täglich ein halbe Maaß Brantz, Sell-Beſchluß- und Firſtwein noch aparte. Es war den 27. Merz, da die Selle zu meiner Hütte gelegt wurde, bey ſehr ſchönem Wetter, das auch bis Mitte Aprills dauerte, da die Arbeit durch eingefallnen groſſen Schnee einige Tage unterbrochen ward. Indeſſen kam doch, Mitte May, alſo in circa 7 Wochen, alles unter Dach. Noch vorher aber, End Aprills, ſpielte mir das Schickſal etliche ſo fatale Streiche, die mir, ſo undedachtſam ich ſonſt alles dem Himmel anheimſtellen wollte — der doch nirgends für den Leichtſinn zu ſorgen verſprochen hat, beynahe allen meinen Muth zu Boden warf. Es hatten ſich nämlich drey oder vier Unſterne mit ein-

ander vereiniat, meinen Bau zu hintertreiben. Der eine war, daß ich noch viel zu wenig Holz hatte, ungeachtet Mstr. Brunner mir gesagt, es sey genug, und es erst itzt einsah, als er an die oberste oder Firstkammer kam. Also mußt' ich von neuem in den Wald, Bäum' kaufen, fällen, und sie in die Säge und auf den Zimmerplatz führen. Der zweyte Unstern war, daß, als bey dem ebengedachten Geschäfte mein Fuhrmann mit einem schweren Stück zwischen zwey Felsen durch, und ich nebenein galoppiren wollte, mir der Baum im Reuten den rechten Fuß erwischte, Schuh' und Strümpf' zerriß, und mir Haut, Fleisch und Bein zerquetschte, so daß ich ziemlich miserabel auf dem einten Roß heimreiten, und unter grossem Schmerzen viele Tag' inliegen mußte, bis ich nun wieder zu meinen Leuten hinken konnte. Nebendem vereinigten sich, während dieser meiner Niederlage noch zwey andre Fatalitäten mit den erstern. Die eine: Einer meiner Landsmänner, dem ich 120 fl. schuldig war, schickte mir ganz unversehns den Boten, daß er zur Stund wolle bezahlt seyn. Ich kannte meinen Mann, und wußte, daß da Bitten und Beten umsonst sey. Also dacht ich hin und her, was denn sonst anzufangen wäre. Endlich entschloß ich mich, meinen Vorath an Garn aus allen Winkeln zusammenzulesen, nach St. Gallen zu schicken, und fast um jeden Preiß loszuschlagen, Aber, o Weh! das vierte Ungeheuer! Mein Abgesandter kam statt mit Baarschaft, mit der entsetzlichen Nachricht, mein Garn

liege im Arreſt wegen allzukurzen Häſpeln; ich müſſe ſelber auf St. Gallen gehn, und mich vor den Herren Zunftmeiſtern ſtellen. Was ſollt' ich nun anfangen? Jtzt hatt' ich weder Garn noch Geld; ſo zu ſagen keinen Schilling mehr meine Arbeiter zu bezahlen, die indeſſen drauf loszimmerten, als ob ſie Salomonis Tempel bauen müßten. Und dann mein unerbittlicher Gläubiger! Aufs neue zu Borgen? Gut! Aber wer wird mir armen Buben trauen? — Mein Vater ſah meine Angſt — und mein Vater im Himmel ſah ſie noch beſſer. Sonſt fanden der Aeti und ich noch immer Credit. Aber ſollten wir den mißbrauchen? — Ach! — Kurz er rannte in ſeinem und meinen Namen, und fand endlich Menſchen die ſich unſer erbarmten — Menſchen und keine Wuchrer! Gott Vergelt' es ihnen in Ewigkeit!

Sobald ich wieder ausheppen, und meinen Sachen nachgehen konnte, war meine Noth — vielleicht nur zu bald vergeſſen. Mein Schatz beſuchte mich während meiner Krankheit oft. Aber von allen jenen Unſternen ließ ich ihr nur keinen Schein ſehn; und mein guter Engel verhütete, daß ſie auch nichts davon erfuhr; denn ich merkte wohl, daß ſie, noch unſchlüßig, nur mein Verhalten, und den Ausgang vieler ungewiſſer Dinge erwarten wollte. Unſer Umgang war daher nie recht vertraut. — Zu St. Gallen kam ich mit 15. fl. Buß davon. — Als die Zimmerleuth' fertig waren, giengs ans Mauern. Dann kam der Hafner, Glaſer, Schloſſer, Schreiner, einer nach dem andern. Dem letzten zumal half ich

aus allen Kräften, so daß ich dieß Handwerk so ziemlich gelernt, und mir mit meiner Selbstarbeit manchen hübschen Schilling erspart. Mit meinem Fuß war's indessen noch lange nicht recht, und ich mußte bey Jahren daran bavern; sonst wäre alles noch viel hurtiger vonstatten gegangen. Endlich konnt' ich doch den 17. Jun. mit dem Bruder in mein neues Haus einziehn, der nun einzig, nebst mir, unsern kleinen Rauch führte; so daß wir Herr, Frau, Knecht und Magd, Koch und Keller, alles an einem Stiel verstellten. Aber es fehlte mir eben noch an Vielem. Wo ich herumsah, erblickt' ich meist heitre und sonnenreiche, aber lare Winkel. Immer mußt' ich die Hand in Beutel stecken; und der war klein und dünn; so daß es mich itzt noch Wunder nimmt, wie die Kreutzer, Batzen und Gulden alle heraus, oder vielmehr hereingekrochen. Aber freylich am End erklärte sich manches — durch einen Schuldenlast von beynahe 1000. fl. Tausend Gulden! und die machten mir keinen Kummer? O du liebe, heilige Sorglosigkeit meiner Jugendzeit!

Inzwischen war ich nun schon beynahe vier Jahre lang einem flettigen *) Mädchen nachgelaufen; und sie mir, doch etwas minder. Und wenn wir uns nicht sehen konnten, mußten bald alle Tage gebundene und ungebundene Briefe gewechselt seyn, wie mich denn über diesen Punkt meine verschmitzte Dulcinee meisterlich zu betriegen wußte. Sie schrieb mir nämlich ihre Briefe meist in Versen, so nett,

*) revêche.

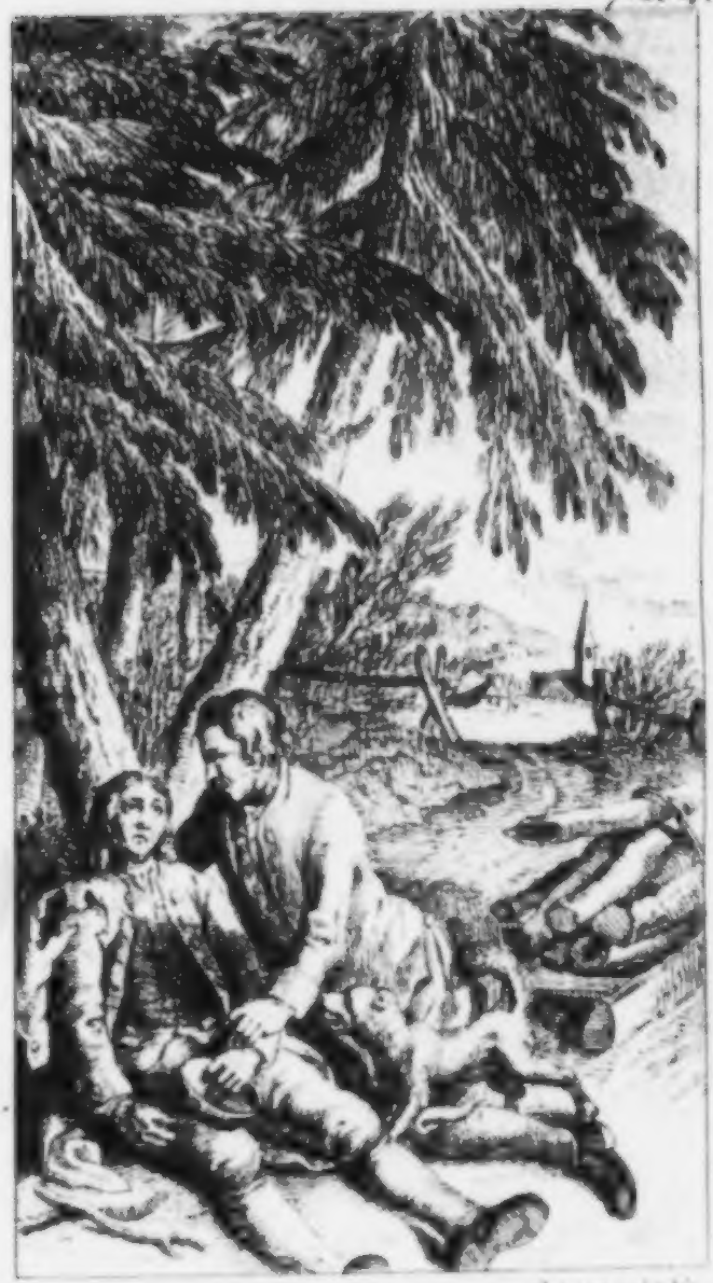
daß sie mich darinn weit übertraf. Ich hatte darum eine grosse Freude mit dem gelehrten Ding, und glaubte bald eine vortrefliche Dichterinn an ihr zu haben. Aber am End kams heraus, daß sie weder schreiben noch Geschriebenes lesen konnte, sondern alles durch einen vertrauten Nachbar verrichten ließ. „Nun Schaß „! sagt' ich eines Tags: „Jtzt iſt unſer Haus fertig, und ich muß doch ein„mal wiſſen woran ich bin „. Sie brachte noch einen ganzen Plunder von Entſchuldigungen herfür. Zuletzt wurden wir darüber einig: Ich müß' ihr noch Zeit laſſen, bis im Herbſt. Endlich ward im Oktober unſre Hochzeit öffentlich verkündet. Jtzt (ſo ſchwer war's kaum Rom zu bauen) ſpielte mir ein niederträchtiger Kerl noch den Streich, daß er im Namen ſeines Bruders, der in piemonteſiſchen Dienſten ſtand, Anſprachen auf meine Braut machte, die aber bald vor ungültig erkannt wurden. An Aller Seelen Tag (3. Nov.) wurden wir copulirt. Herr Pfarrer Seelmatter hielt uns eine ſchöne Sermon, und knüpfte uns zuſammen. So nahm meine Freyheit ein Ende, und das Zanken gleich den erſten Tag ſeinen Anfang — und währt noch bis auf den heutigen. Ich ſollte mich unterwerfen, und wollte nicht, und will's noch itzt nicht. Sie ſollt' es auch, und will's noch viel minder. Auch darf ich noch einmal nicht verhehlen, daß mich eigentlich bloß politiſche Abſichten zu meiner Heurath bewogen haben; und ich nie jene zärtliche Neigung zu ihr verſpürt, die man Liebe zu nennen gewohnt iſt. Aber das

erkannt' ich wohl, und war davon überzeugt, und bin es noch in der gegenwärtigen Stunde, daß sie für meine Umstände, unter allen die ich bekommen hätte, weit weit die tauglichste war; meine Vernunft sieht es ein, daß mir keine nützlicher seyn konnte, so sehr sich auch ein gewisser Muthwill gegen diese ernste Hofmeisterinn sträuben will; und kurz, so sehr mir die eine Seite meiner treue Hälfte itzt noch bisweilen widrig ist, so aufrichtig ehr' ich ihre andre schöne Seite im Stillen. Wenn also meine Ehe schon nicht unter die glücklichsten gehört, so gehört sie doch gewiß auch nicht unter die unglücklichen, sondern wenigstens unter die halbglücklichen, und sie wird mich niemals gereuen. Mein Bruder Jakob hatte ein Jahr vor mir, und meine älteste Schwester ein Jahr nach mir sich verheurathet; und keins von beyden traf's noch so gut wie ich. Nicht zu gedenken, daß die Familie meiner Frau weit besser war, als die worein gedachte meine beyde Geschwisterte sich hinein gemannet und gewebet — sind die andern auch immer ärmer geblieben. Bruder Jakob zumal mußte in den theuern Siebenziger-Jahren vollends von Weib und Kindern weg, in den Krieg laufen.

## LXIV.

## Tod und Leben.

Das Jahr 1762. war mir beſonders um des 26. Merzens und 10 Sept. willen merkwürdig. An dem erſtern ſtarb nämlich mein geliebter Vater eines ſchnellen und gewaltſamen Todes, den ich lange nicht verſchmerzen konnte. Er gieng am Morgen in den Wald, etwas Holz zu ſuchen. Gegen Abend kam Schweſter Anne Marie mit Thränen in den Augen zu mir, und ſagte: Der Aeti ſey in aller Frühe fort, und noch nicht heimgekommen; ſie fürchten alle, es ſey ihm was Böſes begegnet; ich ſoll doch fort, und ihn ſuchen. Sein Hündlein ſey etlichemal heimgekommen, und dann wieder weggelaufen. Mir gieng ein Stich durch Mark und Bein. Ich rannte in aller Eil dem Gehölze zu; das Hündlein trabte vor mir her, und führte mich gerade zu dem vermißten Vater. Er ſaß neben ſeinem Schlitten, an ein Tännchen gelehnt, die Lederkappe auf der Schooß, und die Augen ſperrweit. Ich glaubte, er ſehe mich ſtarr an. Ich rief: Vater, Vater! Aber keine Antwort. Seine Seele war ausgefahren; geſtabet und kalt waren ſeine lieben Hände, und ein Ermel hieng von ſeinem Futterhemd herunter, den er mag ausgeriſſen haben, als er mit dem Tode rang. Voll Angſt und Verwirrung fieng ich ein Zettergeſchrey an, welches in Kurzem alle meine Geſchwiſter herbeybrachte. Eins nach dem andern legte ſich auf den



Universitäts
Bibliothek
Berlin.

erblaßten Leichnam. Unser Geheul ertönte durch den ganzen Wald. Man zog ihn auf seinem Schlitten nach Haus, wo noch die Mutter samt den Kleinen ihr Wehklagen mit dem unsrigen vereinten. Ein armer Bube aß die Suppe, die auf den guten Herzensvater gewartet hatte. Zehn Tage vorher hatt' ich das letztemal (o hätt' ich's gewußt, daß es das letztemal wäre!) mit ihm gesprochen, und sagte er mir unter anderm: Er möchte sich die Augen ausweinen, wenn er bedenke, wie oft er den lieben Gott erzörnt. O welch einen guten Vater hatten wir, welch einen zärtlichen Ehemann unsre Mutter, welch eine redliche Seele und braven Biedermann alle die ihn kannten, an ihm verloren. Gott tröste seine Seele in alle Ewigkeit! Er hatte eine mühsame Pilgrimmschaft. Kummer und Sorgen aller Art, Krankheiten, drückende Schuldenlast u. s. f. folgten ihm kehrum stets auf der Ferse nach. Sonntags den 28. Merz, wurde er unter einem zahlreichen Gefolge zu seiner Ruhestatt begleitet, und in unser aller Mutter Schooß hingelegt. Herr Pfarrherr Bösch ab dem Ebnet hielt ihm die Leichenrede, die für seine betrübten Hinterlaßnen ungemein tröstlich ausfiel, und von den verborgnen Absichten Gottes handelte. Der Selige mag sein Alter auf 54-55. Jahre gebracht haben. O wie oft besucht' ich seither das Plätzgen, wo er den letzten Athem ausgehaucht. Die sicherste Vermuthung über seine eigentliche Todesart, gab mir der Ort selbst an die Hand. Es war gähe hinab, wo er mit seinem Füderchen Holz hinunterfuhr. Der Schnee trug

den Schlitten; aber mit den Füssen mußte er an einer lockern Stelle, die ich noch gar wohl wahrnehmen konnte, unter den letztern gekommen, und derselbe mit ihm gegen eine Tann geschossen seyn, die ihm den Herzstoß gab. Doch muß er noch eine Weile gelebt, sich frey machen wollen, und eben über dieser Bemühung sein Futterhemd zerrissen haben.

Nach diesem traurigen Hinschied fiel eine schwere Last auf mich. Da waren noch vier unerzogene Kinder, bey welchen ich Vaterstelle vertreten sollte. Unsre Mutter war so immer geradezu, und sagte zu Allem: Ja, ja! Ich that was ich konnte, wenn ich gleich mit mir selbst schon genug zu schaffen hatte. Bruder Georg nahm den eigentlichen Haushalt über sich. Aus den 100 fl. die mir der Selige gegeben hatte, tilgte ich seine Schulden. In meinem eigenen Häusgen machte ich einen Webkeller zurecht, lernte selbst weben, und lehrte es nach und nach meine Brüder, so daß zuletzt alle damit ihr Brodt verdienen konnten. Die Schwestern hinwieder verstuhnden recht gut, Löthligarn zu spinnen; die Jüngste lernte nähen.

Der 10. Sept. war wieder der erste frohe Tag für mich, an welchem meine Frau mir einen Sohn zur Welt brachte, den ich nach meinem und meines Schwehers Namen Ulli nannte. Seine Taufpathen waren Herr Pfarrer Seelmatter, und Frau Hartmännin. Ich hatte eine solche Freude mit diesem Jungen, daß ich ihn nicht nur allen Leuthen zeigte die ins Haus kamen, sondern auch jedem vorübergehnden Bekannten zurief: Ich hab' einen Buben;

obgleich ich schon zum voraus wußte, daß mich mancher darüber auslachen, und denken werde: Wart' nur! Du wirst noch des Dings genug bekommen; wie's denn auch wirklich geschah. — Inzwischen kam mein gutes Weib dieß erstemal wahrlich nicht leicht davon, und mußte viele Wochen das Beth hüten. Das Kind hingegen wuchs, und nahm recht wunderbar zu.

Bald nachher erzeugten die Angelegenheiten der Meinigen manchen kleinern und gröſsern Ehestreit zwischen mir und meiner Hausehre. Die letztre mochte nämlich nach Gewohnheit die erstern nie recht leiden, und meinte immer, ich dächt' und gäb' ihnen zu viel. Freylich waren meine Brüder ziemlich ungezogene Bursche — aber immer meine Brüder, und ich also verbunden, mich ihrer anzunehmen. Endlich kamen sie einer nach dem andern unter die Fremden, Georg ausgenommen, der ein ziemlich liederliches Weib heurathete; die andern alle verdienten, meines Wissens, ihr Brod mit Gott und mit Ehren.

## LXV.

## Wieder drey Jahre.

(1763 - 1765.)

Die Flitterwochen meines Ehestands waren nun längstens vorbey, obgleich ich eben wenig von ihrem Honig zu sagen weiß. Mein Weib wollte immer gar zu scharfe Mannszucht halten; und wo viel Gebote sind, da giebt's auch mehr Uebertretung. Wenn ich

nur ein Bischen ausschweifte, so waren alle T * * los. Das machte mich dann bitter und launigt, und verführte mich zu allerley eiteln Projekten. Mein Handel gieng inzwischen bald gut, bald schlecht. Bald kam mir ein Nachbar in die Quere, und verstümmelte mir meinen schönen Gewerb; bald betrogen mich arge Buben um Baumwolle und Geld, denn ich war gar zu leichtgläubig. Ich hatte mir eines der herrlichsten Luftschlösser gemacht, meine Schulden in wenig Jahren zu tilgen; aber die Ausgaben mehrten sich auch von Jahr zu Jahre. Im Winter 63. gebar mir meine Frau eine Tochter, und Ao. 65. noch eine. Ich bekam wieder das Heimweh nach Geiten; auf der Stelle mußten deren etliche herbeygeschafft seyn. Die Milch stuhnd mir und meinen drey Jungens treflich an; aber die Thiere gaben mir viel zu schaffen. Andremal hielt ich eine Kuh; oft gar zwey und drey. Ich pflanzte Erdapfel und Gemüse, und probirte alles, wie ich am leichtesten zurechtkommen möchte. Aber ich blieb immer so auf dem alten Fleck stehn, ohne weit vor — doch auch nicht hinterwerts zu rücken.

## LXVI.

## Zwey Jahre.

(1766. u. 1767.)

Ueberhaupt vertrödelte ich diese Sechzigerjahre, daß ich nicht recht sagen kann, wie? und so, daß sie meinem Gedächtniß weit entfernter sind, als die entferntesten Jugendjahre. Nur etwas Weniges also von

meiner damaligen Herzens- und Gemüthslage. Schon mehrmals hab' ich's bemerkt, wie ich in meiner Jugendhaut ein lustiger, leichtsinniger, kummer- und sorgenloser Junge war, der dann aber doch von Zeit zu Zeit manche gute Regungen zur Busse, und manche angenehme Empfindung, wenn er in der Besserung auch nur einen halben Fortschritt that, bey sich verspürte. Nun war die Zeit längst da, einmal mit Ernst ein ganz anderes Leben anzufangen. Gerade von meiner Verheurathung an wollt' ich mit nichts geringerm beginnen, als — der Welt völlig absagen, und das Fleisch mit allen seinen Gelüsten zu kreuzigen. Aber o ich einfältiger Mensch! Was es da für ein Gewirre und für Widersprüche in meinem Innwendigen absetzte. Vor meinem Ehstand bildete ich mir ein, wenn ich nur erst meine Frau und einen Haus und Heimath hätte, würden alle andern Begierden und Leidenschaften, wie Schuppen, von meinem Herzen fallen. Aber, Potz Tausend! welch' eine Rebellion gab's nicht da. Lange Zeit wendete ich jeden Augenblick, den ich nur immer entbehren — aber eben bald auch manchen den ich nicht entbehren konnte, auf's Lesen an; schnappte jedes Buch auf, das mir nur zu erhaschen stund; hatte itzt wirklich 8. Foliobände von der Berlenburger-Bibel vollendet; nahm dann, wie es sich gebührt, eine scharfe Kinderzucht vor, gieng dann und wann in die Versammlung etlicher Heiligen und Frommen — und ward darüber, wie es mir itzt vorkommt, ein unerträglicher, aber gottloser Mann, der

alle andern Menschen um ihn her für bös, sich selber allein für gut hielt, und darum jene — kurz jedes Bein nach seiner Pfeife wollte tanzen lehren. Jede, auch noch so schuldlose Freude des Lebens machte mir Scrupel über Scrupel: ich wollte mir bald sogar die Befriedigung eigentlich unentbehrlicher Bedürfnisse des Lebens versagen; und doch steckte mein Busen noch voll schnöder Lust, und tausend abentheuerlicher Begierden, die ich so oft ertappte, als ich nur hineinzugucken Muths genug hatte — und dann freylich fast zur Verzweiflung gerieth, doch allemal von neuem wieder Posto faßte, und meine Sachen mit Beten, Lesen — und — o ich abscheulicher Kerl! — hauptsächlich damit wieder zu verkleistern suchte, daß ich meiner Frau und Geschwisterten, wie ein Pfarrer, zusprach, und ihnen die Hölle bis zum Verzweifeln heiß machte. Oft fiel's mir gar ein, ich sollte, gleich den Herrnhutern und Inspirirten, in der weiten Welt herumziehn, und Buß' predigen. Wenn ich dann aber so nur einem meiner Brüder oder Schwestern eine Predigt hielt, und schon im Text stockte, dann dacht' ich wieder: Du Narr! Hast ja keine Gaben zu einem Apostel, und also auch keinen Beruf dazu. Dann fiel ich darauf, ich könnte vielleicht besser mit der Feder zurechte kommen, und etwas entschloß ich mich ein Büchlein zum Trost und Heil wo nicht ganz Tockenburgs, wenigstens meiner Gemeinde zu schreiben, oder es zuletzt auch nur meiner Nachkommenschaft — statt des Erbguts zu hinterlassen.

## LXVII
## Und abermals zwey Jahre.
(1768. u. 1769.)

Das vorige Jahr 67. hatte mir wieder einen Buben beſchert. Ich nannte ihn nach meinem Vater ſel. Johannes. Um die nämliche Zeit fiel mein Bruder Samſon im Laubergaden ab einem Kirſchbaum zu Tod. Ao. 68. fieng ich obbelobtes Büchlein, und zugleich ein Tagebuch an, das ich bis zu dieſer Stunde fortſetze, anfangs aber voll Schwärmereyen ſtack, und nur bisweilen ein guter Gedanke, in hundert lären Worten erſäuft war, mit denen N. B. meine Handlungen nie übereinſtimmten. Doch mögen meine Nachkommen daraus nehmen, was ihnen Nuz und Heil bringen mag *).

Sonſt ward ich in dieſen frommen Jahren des Garnhandels bald überdrüſſig, weil ich dabey, wie ich wähnte, mit gar zu viel rohen und gewiſſenloſen Menſchen umzugehen hätte. Aber, o des Tuckes! warum überließ ich ihn denn meiner Frau, und beſchäftigte mich nun ſelbſt mit der Baumwollentückerey? Ich glaubte halt, vor meine Haut und mein Temperament mit den Webern beſſer als mit den Spinnern auskommen zu können. Aber es war für

*) Auch von dieſen beſchwerlichen Tagebüchern ſolgen ſeiner Zeit Auszüge, von denen man, aber freylich aus der ſpätern Epoche, eine Probe in dem Helveti ſchen Calender von 1789. leſen kann. Anmerk. d. Herausgeb.

meine Oekonomie ein thörigter Schritt, oder wenigstens fiel er übel aus. Im Anfang kostete mich das Webgeschirr viel, und mußt' ich überhaupt ein hübsches Lehrgeld geben; und als ich in die Sachen ein wenig im Gang hatte — schlug die Waar' ab. Doch, ich dachte: Es wird schon wieder anders kommen.

Das Jahr 69. beschecrte mir den dritten Sohn. „Ha„! überlegt' ich mir eines Tags: „Nun mußt „du doch einmal mit Ernst ans Sparen denken; bist „immer noch so viel schuldig, wie im Anfang, und „dein Haushalt wird je länger je stärker. Frisch! die „Händ' aus den Hosen gethan, und die Bären abgezahlt. Jetzt kann's seyn. Bisher hattest noch stets „an deiner Hütte zu flicken, und fehlte immer hie und „da noch ein Stück; andrer Ausgaben in deinem Gewerb u. s. f. u. s. zu geschweigen. Dann hast du „unvernünftig viel Zeit mit Lesen, Schreiben, u. „d. gl. zugebracht. Nein, nein! Jetzt willst anders „dahinter. Zwar das Reichwerdenwollen soll von „heut an aufgegeben seyn. Der Faule stirbt über „seinen Wünschen, sagt Salomon. Aber jenes „ewige Studiren zumal, was nützt es dir? Bist ja „immer der alte Mensch, und kein Haar besser als „vor 10. Jahren, da du kaum lesen und schreiben „konntest. — Etwas Geld mußt' freylich noch aufnehmen; aber dann desto wackerer gearbeitet, und „zwar alles, was's dir vor die Hand kömmt. Verstehst ja, neben deinem eigentlichen Berufe, noch „das Zimmern, Tischlern u. s. f. wie ein Meister; „hast schon Webstuhl, Trög' und Kästen, und Säg'

bey

„bey Dutzenden gemacht. Freylich iſt ſchlechter Lohn „dabey, und: Neun Handwerk', zehn Bettler, „lautet das Sprüchwort. Doch wenig iſt beſſer als „Nichts„. So dacht' ich. Aber es liegt nicht an jemands Wollen oder Laufen, ſondern an Gottes Verhängniß, an Zeit und Glück!

## LXVIII.

## Mein erſtes Hungerjahr.

(1770.)

Während dieſem meinem neuen Plannachen und Projectſchmieden, rückten die heißhungrigen Siebenzigerjahre heran, und das erſte brach ein, ganz unerwartet, wie ein Dieb in der Nacht, da jedermann auf ganz andre Zeiten hoffete. Freylich gab's ſeit dem Jahr 1760. in unſern Gegenden kein recht volles Jahr mehr. Die J. 68. und 69. fehlten gar und gänzlich; hatten naſſe Sommer, kalte und lange Winter, groſſen Schnee, ſo daß viel Frucht darunter verfaulte, und man im Frühling aufs neue pflugen mußte. Das mögen nun politiſche Kernjuden wohl gemerkt, und der nachfolgenden Theurung vollends den Schwung gegeben haben. Dieß konnte man daraus ſchlieſſen, daß um's Geld immer Brodt genug vorhanden war; aber eben jenes fehlte, und zwar nicht bloß bey dem Armen, ſondern auch bey dem Mittelmann. Alſo war dieſe Epoche für Händler, Becken und Müller eine güldene Zeit, wo ſich viele eigentlich bereicherten, oder wenigſtens ein Hubſches

auf die Seite ſchaffen konnten. Hinwieder fiel der Baumwollen-Gewerb faſt gänzlich ins Koth, und aller dießfällige Verdienſt war äuſſerſt klein; ſo daß man freylich Arbeiter genug ums bloſſe Eſſen haben konnte. Ohne dieß wäre der Preiß der Lebensmittel noch viel höher geſtiegen, und hätte die theure Zeit wohl bald gar kein End' genommen. Doch, alles ſpezificirlich herzuſetzen wäre um eben ſo viel überflüßiger, da ich es in meinem, wie ich höre, einſt auch vor dem Publikum erſcheinenden Tagebuch bereits hinlänglich gethan, und nämlich dort pünktlich, in aller Einfalt erzählt habe, was dieſem Zeitpunkt vorgegangen (als z. E. Kometen, Röthen am Himmel, Erdbeben, Hochgewitter); und eben ſo, was auf denſelben gefolgt (ſchwere Krankheiten, ein ziemlicher Sterben u. ſ. f.). Hier bleibt mir alſo nichts übrig, als meiner eignen ökonomiſchen ſowohl als Gemüthslage in erwähnten bedenklichen Jahren, kurze und wahrhafte Erwähnung zu thun. Denn freylich findet ſich auch darüber ein Weites und Breites in gedachtem Diario; aber eben nicht allemal gar zu ächt: Da ich nämlich an mancher Stelle viel Lermens von meinem ſonderbaren Vertrauen auf die göttliche Verſehung gemacht — und zwar meiſt gerade wo ich am kleingläubigſten war. So viel darf ich freylich noch itzt ſagen, daß dieß Zutrauen, ob es gleich zuweilen wankte, dennoch nie ganz zu Trümmern gieng, und ich faſt immer fand, daß mein eigenes Verſchulden mir die größten Leiden verurſachte, und Gottes Güte viel ſelbſt gemachtes Uebel noch oft zu meinem Beſten

wandte. Schon Ao. 68. und 69. da mir der Hagel zwey Jahre nacheinander alles in meinem Garten zu Boden schlug, und ich und die Meinigen so mit grosser Wehmuth zuschauten — konnt' ich doch den Erbarmenden loben, daß er unsers Lebens geschont. Und seither bey allen solchen und ähnlichen Unfällen, bey allem Aufschlag der Nahrung, bey allem Jammern und Klagen der Leuthe, war immer mein erst- und letztes Wort: „Es wird so bös nicht seyn„, oder: „Es wird schon besser kommen„. Denn allemal das Beste zu glauben und zu hoffen, war stets so meine Art, und, wenn man will, eine Folge meines angebohrnen Leichtsinns. Ich konnte darum das ängstliche Kräbeln, Kummern und Sorgen andrer um mich her nie leiden; noch begreifen, was einer für einen Nutzen davon hat, wenn er sich immer das Aergste vorstellt. — Doch, so lam' ich allgemach ganz von meiner Geschichte ab.

Das gedachte Siebenzigerjahr neigte sich schon im Frühling zum Aufschlagen. Der Schnee lag auf der Saat bis im Maven, so daß gar viel darunter erstickte. Indessen tröstete man sich doch noch den ganzen Sommer auf eine leidentliche Erndte — dann auf das Ausdreschen; aber leider alles umsonst. Ich hatte eine gute Portion Erdäpfel im Boden; es wurden mir aber leider viel davon gestohlen. Den Sommer über hatte ich zwo Kühe auf fremder Weide, und ein Paar Geißen, welche mein erstgeborner Junge hütete; im Herbst aber mußt' ich aus Mangel Heus und Futter alle diese Schwänze verkaufen. Denn der

Handel nahm ab, so wie die Fruchtpreise stiegen; und bey den armen Spinnern und Webern war nichts als Borgen und Borgen. Nun tröstete ich freylich die Meinigen und mich selbst mit meinem: „Es wird „schon besser kommen„! so gut ich konnte; mußte dann aber auch dafür manche bittre Pille verschlucken, die meine Bettesgenoßin wegen meinem vorigen Verhalten, meiner Sorgloßigkeit und Leichtsinn mir auftischte, und die ich dann nicht allemal geduldig und gleichgültig ertragen mochte. Gleichwohl sagte mir mein Gewißen meiß: Sie hat recht... Wenn sie's nur nicht so herb' präparirt hätte.

## LXIX.

## Und abermals zwey Jahre!

(1771. u. 1772.)

Nun brach der groſſe Winter ein, der schauervollſte den ich erlebt habe. Ich hatte itzt fünf Kinder und keinen Verdienſt, ein Bischen Geſpunſt ausgenommen. Bey meinem Händelchen büßt' ich von Woche zu Woche immer mehr ein. Ich hatte ziemlich viel vorrätdig Garn, das ich in hohem Preiß eingekauft, und an dem ich verlieren mußte, ich mocht' es nun wieder roh verkaufen oder zu Tüchern machen. Doch that ich das letztre, und hielt mit dem Verſchlagen derſelben zurücke, mich immer meines Waidſpruchs getröſtend: „Es wird ſchon beſſer werden„! Aber es ward immer ſchlimmer, den ganzen Winter durch. Inzwiſchen dacht' ich ſo: „Dein kleiner Gewerb hat „dich bisher genährt, wenn du damit gleich nichts

„beyseite legen könntest. Du magst und kannst's al„so nicht aufgeben. Thätest du's, müßtest du gleich „deine Schulden bezahlen; und das wär' dir itzt nur „unmöglich„. Auch in andern Punkten gieng's mir nicht besser. Mein kleiner Vorrath von Erdäpfeln und anderm Gemüs aus meinem Gärtchen, was mir die Dieben übriggelassen, war aufgezehrt; ich mußte mich also Tag für Tag aus der Mühle verprovianstiren; das kostete mich am End der Woche eine hübsche Handvoll Münze, nur vor Kehrwähl und Rauchbrodt. Dennoch war ich noch immer guter Hoffnung; hatte auch nicht Eine schlaflose Nacht, und sagte allemeil: „Der Himmel wird schon sorgen, und noch „alles zum Besten lenken„! „Ja„! riposirte dann meine Jödin: „Wie du's verdient; Ich bin un„schuldig. Hätt'st du die gute Zeit in Obacht ge„nommen, du Schlingel! und deine Hände mehr in „den Teig gesteckt, als deine Nase in die Bücher„. — „Sie hat Recht„! dacht' ich dann; „aber „der Himmel wird doch sorgen„. — und schwieg. Freylich kennt' ich meine schuldlosen Kinder unmöglich hungerleiden sehn, so lang ich noch Kredit fand. Die Noth stieg um diese Zeit so hoch, daß viele eigentlich blutarme Leuthe kaum den Frühling erwarten mochten, wo sie Wurzeln und Kräuter finden konnten. Auch ich kochte allerhand dergleichen, und hätte meine jungen Vögel noch immer lieber mit frischem Laub genährt, als es einem meiner erbarmenswürdigen Landsmänner nachgemacht, dem ich mit einem Augen zusah, wie er mit seinen Kindern von einem

verreckten Pferd einen ganzen Sack voll Fleisch abgehackt, woran sich schon mehrere Tage Hunde und Vögel satt gefressen. Noch itzt, wenn ich des Anblicks gedenke, durchfährt Schauer und Entsetzen alle meine Glieder. — Bey alledem gieng mir mein eigener Zustand nicht so sehr zu nahe, als die Noth meiner Mutter und Geschwißter, welche alle noch ärmer waren als ich, und denen ich doch so wenig helfen konnte. Indessen half ich über Vermögen, da ich stets noch einichen Credit fand, und sie gar keinen. Im May Ao. 71. verhalf mir ein gutmüthiger Mann wieder zu einer Kuh und ein Paar Geißen, da er mir Geld dazu bis auf den Herbst lieh; so daß ich nunmehr wenigstens ein Bischen Milch für meine Jungen hatte. Aber verdienen konnt' ich nichts. Was mir noch etwa von meinem Gewerb eingieng, mußt' ich auf die Atzung von Menschen und Thieren verwenden. Meine Schuldner bezahlten mich nicht; ich konnte also hinwieder auch meine Gläubiger nicht befriedigen, und mußte durch Geld und Baumwolle auf Berg nehmen, wo ich's fand. Endlich aber gieng dem Faß vollends der Boden aus. Zwar kam mir mein gewöhnliches: „Gott lebt noch! 's wird schon beßer werden„! noch immer in den Sinn; aber meine Gläubiger fiengen nichts deßo weniger an, mich zu mahnen, und zu drohen. Von Zeit zu Zeit mußt' ich hören, wie dieser und jener bankerott machte. Es gab hartherzige Kerls, die alle Tag mit den Schätzern im Feld waren, ihre Schulden einzutreiben. Neben andern traf die Reihe auch meinen Schwa-

ger; ich hatte ebenfalls eine Anforderung an ihn, und war selber bey dem Auftritt gegenwärtig; freylich mehr ihm zum Verstande, als um meiner Schuld willen. O! was das vor ein erbärmliches Spektakel ist, wenn einer so, wie ein armer Delinquent, dastehn — sein Schulden- und Sündenregister verlesen hören — so viele bittre, theils laute, theils leise Vorwürfe in sich fressen — sein Haus, seine Mobilien, alles, bis auf ein armseliges Bett und Gewand, um einen Spottpreis vergantet sehn — das Geheul von Weib und Kindern hören, und zu allem schweigen muß, wie eine Maus. O! wie fuhr's mir da durch Mark und Bein! Und doch kennt' ich weder rathen noch helfen — nichts thun, als für meiner Schwester Kinder zu beten — und dazu im Herzen denken: „Auch du, auch du steckst eben so tief „im Koth! Heut oder Morgens kann es, muß es „dir eben so gehn, wenn's nicht bald anders wird. „Und wie sollt' es anders werden? Oder, darf ich „über auf ein Wunder hoffen? Nach dem natürlichen Gang der Dinge kann ich mich unmöglich erholen. Vielleicht harren deine Gläubiger noch eine „Weile; aber alle Augenblick' kann die Geduld ihnen ausgehn. — Doch, wer weiß? Der alte Gott „lebt noch! Es wird nicht immer so währen. — Aber „ach! Und wenn's auch besser würde, so braucht' es „Jahre lang, bis ich mich wieder erholen könnte. „Und so lang werden meine Schuldherren mir gewiß nicht Zeit lassen. Ach mein Gott! Was soll „ich anfangen? Keiner Seele darf ich mich vertrauen —"

„muß ich doch vor meinem eignen Weib meinen „Kummer verbergen„. Mit solchen Gedanken wälzt' ich mich ein Paar lange Nächte auf meinem Lager herum; dann faßt' ich, wie mit Eins, wieder Muth; tröstete mich aufs neue mit der Hilfe von oben herab, befahl dem Himmel meine Sachen — und gieng meine Wege, wie zuvor. Zwar prüft' ich mich selbst unterweilen, ob und in wie fern' ich an meinen gegenwärtigen Umständen selbst Schuld trage. Aber, ach! wie geneigt ist man in solcher Lage, sich selbst zu rechtfertigen. Freylich konnt' ich mir wirklich keine eigentliche Verschwendung oder Lüderlichkeit vorwerfen; aber doch ein gewisses gleichgültiges, leichtgläubiges, ungeschicktes Wesen, u. s. f. Denn erstlich hatt' ich nie gelernt, recht mit dem Geld umzugehn; auch hatte es nie keine Reiße für mich, als in wie fern' ichs alle Tag' zu brauchen wußte. Hiernächst traut' ich jedem Halunken, wenn er mir nur ein gut Wort gab; und noch itzt könnte mich ein ehrlich Gesicht um den letzten Heller im Sack betriegen. Endlich und vornämlich verstuhnden lange weder ich noch mein Weib den Handel recht, und kauften und verkauften immer zur verkehrten Zeit.

Mittlerweile ward meine Frau schwanger, und den ganzen Sommer (1772.) über kränklich, und schämte sich vor allen Wänden, daß sie bey diesen betrübten Zeitläufen ein Kind haben sollte. Ja sie hätte selbst mir bald eine ähnliche Empfindung eingepredigt. Im Herbstmonathe, da die rothe Ruhr allethalben graßirte, kehrte sie auch bey mir ein, und traf zuerst meinen lieben

Erſtgebohrnen. Von der erſten Stund' an, da er ſich legte, wollt' er, auſſer lauterm Brunnenwaſſer, nichts, weder Speis noch Trank mehr zu ſich nehmen; und in acht Tagen war er eine Leiche. Nur Gott weiß, was ich bey dieſem Unfall empfunden: Ein ſo gutartiges Kind, das ich wie meine Seele liebte, unter einer ſo ſchmerzhaften Krankheit geduldig wie ein Lamm Tag und Nacht — denn es genoß auch nicht eine Minute Ruh' — leiden zu ſehn! Noch in der letzten Todesſtunde, riß es mich mit ſeinen ſchon kalten Händchen auf ſein Geſicht herunter, küßte mich noch mit ſeinem erſtorbnen Mündchen, und ſagte unter leiſem Wimmern, mit ſtammelndem Zünglin: „Lieber Aeti! es iſt genug. Komm auch bald nach. „Ich will itzt im Himmel ein Engelin werden„; rang dann mit dem Tod', und verſchied. Mir war, mein Herz wollte mir in tauſend Stücke zerſpringen. Mein bittres Klaglied über dieſen erſten Raub des groſſen Würgers in meinem Hauſe, liegt in meinem Tagebuch. — Noch war mein Söhnlein nicht begraben, ſo griff die wüthende Seuche mein älteſtes Töchtergen, und zwar noch viel heftiger an; es wäre denn, daß dieß gute Kind ſeine Leiden nicht ſo ſtandhaft ertrug als ſein Bruder. Und kurz, es war, aller Sorgfalt der Aerzte ungeachtet, noch ſchneller hingerafft, in ſeinem achten, das Knäblin im neunten Jahr. Dieſe Krankheit kam mir ſo eckelhaft vor, daß ich's ſogar bey meinen Kindern nie recht ohne Grauſen aushalten konnte. Als nun das Mädchen kaum todt, und ich von Wachen, Sorgen und Wehmuth wie ver-

tummelt war, fieng's auch mir an im Leibe zu tos-
ren; und hätt' ich in dieſen Tagen tauſendmal ge-
wünſcht zu ſterben, und mit meinen Lieben hinzu-
fahren. Doch gieng ich, auf dringendes Bitten mei-
ner Frau, noch ſelbſt zu Herrn Doktor Wirth hin.
Er verordnete mir Rhabarber und ſonſt was. So
bald ich nach Haus kam, mußt' ich zu Beth liegen.
Ein Grimmen und Durchfall fieng mit aller Wuth
an, und die Arzeney ſchien noch die Schmerzen zu
verdoppeln. Der Doktor kam ſelber zu mir, ſah'
meine Schwäche — aber nicht meine Angſt. Gott,
Zeit und Ewigkeit, meine geiſt- und leiblichen Schul-
den ſtunden fürchterlich vor und hinter meinem Beth.
Keine Minute Schlaf — Tod und Grab — Ster-
ben, und nicht mit Ehren — welche Pein! Ich wälzte
mich Tag und Nacht in meinem Bett herum, krümm-
te mich wie ein Wurm, und durfte, nach meiner al-
ten Lever, meinen Zuſtand doch keiner Seele entde-
cken. Ich flehte zum Himmel; aber der Zweifel,
ob der mich auch hören wollte, gieng itzt zum erſten-
mal mir durch Mark und Bein; und die Unmöglich-
keit, daß mir bey meinem allfälligen Wiederaufkom-
men noch gründlich zu helfen ſey, ſtellte ſich mir leb-
hafter als noch nie vor. Indeſſen ward mein Töch-
tergen begraben, und in wenig Tagen lagen meine
drey noch übrigen Kinder, nebſt mir, an der nämli-
chen Krankheit darnieder. Nur mein ehrliches Weib
war bisdahin ganz frey ausgegangen. Da ſie nicht
allem abwarten konnte, kam ihre ledige Schweſter ihr
zu Hülf'; ſonſt übertraf ſie mich an Muth und Stand-

haftigkeit weit. Ich hingegen stuhnd, theils meiner leiblichen Schmerzen, theils meiner schrecklichen Vorstellungen wegen, noch ein paar Tage Höllenangst aus, bis es mir endlich in einer glücklichen Stunde gelang: Mich und meine Sachen gar und ganz dem lieben Gott auf Gnad und Ungnad zu übergeben. Bisher war ich ein ziemlich mürrischer Patient. Nun ließ ich mit mir machen, was jeder gern wollte. Meine Frau, ihre Schwester, und Herr Doktor Wirth, gaben sich alle ersinnliche Sorge um mich. Der Höchste segnete ihre Mühe, so daß ich innert acht Tagen wieder aufkam, und auch meine drey Kleinen sich allmählig erholten. Als ich noch darniederlag, kam eines Abends meine Schwägerin, und eröffnete mir: Meine zwey Geissen seyen auf und davon. „So so „fahre denn alles hin „! sagt' ich, „wenn's so seyn „muß „. Allein des folgenden Morgens rafft' ich mich so schwach und blöd ich noch war, auf, meine Thiere zu suchen, und fand sie wieder zu mein und meiner Kinder grosser Freude.

Sonst war der Jammer, Hunger und Kummer, damals im Land allgemein. Alle Tag' trug man Leichen zu Grabe, oft 3. 4. bis 11. miteinander. Nun dankt' ich dem L. Gott, daß er mir wieder so geholfen; und eben so sehr, daß Er meine zwey Lieben versorgt hatte, denen ich nicht helfen konnte. Aber sehr lange schwebten mir die anmuthigen Dinger, ihr gutartiges kindliches Wesen immer wie leibhaftig vor Augen. „O ihr geliebten Kinder „! stöhnt' ich dann des Tages wohl hundertmal: „Wenn

„ werd' ich wohl einſt zu Euch hinfahren? Denn ach! zu „ mir kömmt Ihr nicht wieder „. Viele Wochen lang gieng ich überall umher wie der Schatten an der Wand, — ſtaunte Himmel und Erde an — that zwar was ich konnte — konnte aber nicht viel. Zu Bezahlung meiner Gläubiger wurden die Ausſichten immer enger und kürzer. Aus einem Sack in den andern zu ſchleufen, und mich ſo lange zu wehren wie möglich, muſt' itzt mein einziges Dichten und Trachten ſeyn.

## LXX.

## Nun gar fünf Jahre.

(1773. — 1777.)

Dieſe Zeit über kroch ich ſo immer, zwiſchen Furcht und Hofnung unter meiner Schuldenlaſt fort, trieb mein Händelchen, und arbeitete daneben was mir vor die Hand kam. Zu Anfang dieſer Epoche gieng's vollends immer den Krebsgang. So viel unnütze Mäuler (denn die Fünfezahl meiner Kinder war itzt wieder complet), die Ausgaben für Eſſen, Kleider, Holz u. ſ. f. und dann die leidigen Zinſe, fraſſen meinen kleinen Gewinnſt noch etwas mehr als auf. Meine ſchönſte Hofnung erſtreckte ſich erſt auf Jahre hinaus, wo meine Jungens mir für Hülfe gewachſen ſeyn würden. Aber wenn meine Gläubiger böſ' geweſen, ſie hätten mich lange verherüberrumpelt. Nein! ſie trugen Geduld mit mir; freylich beſtrebt' ich mich auch aus allen Kräften Wort zu halten ſo gut wie möglich; aber das beſtuhnd meiſt in — neuem Schul-

benmachen, um die alten zu tilgen. Und da waren mir allemal die nächsten Wochen vor der Zurzacher-Messe sehr schwarze Tag' im Kalender, wo ich viele dutzend Stunden verlaufen mußte, um wieder Credit zu finden. O, wie mir da manch liebes Mal das Herz klopfte, wenn ich so an drey, vier Orten ein christliches Helf dir Gott! bekam. Wie rang' ich dann oft meine Hände gen Himmel, und betete zu dem der die Herzen wendet wohin er will, auch eines zu meinem Verstand zu lenken. Und allemal ward's mir von Stund an leichter um das meinige, und fand sich zuletzt, freylich nach unermüdetem Suchen und Anklopfen, noch irgend eine gutmüthige Seele, meist in einem unverhefften Winkel. Ich hatte ein Paar Bekannte, die mir wohl schon hundertmal aus der Noth geholfen; aber die Furcht, sie endlich zu ermüden, machte daß ich bald immer zuletzt zu ihnen kehrte; und dann, hätt' ich ihnen ein einzigmal nicht Wort gehalten, so wäre mir auch diese Hülfsquelle auf immer versiegt; ich trug darum zu ihr wie zu meinem Leben Sorg'. Uebrigens trauten's mir nur wenige von meinen Nachbarn und nächsten Gefreundten zu, daß ich so gar bis an die Ohren in Schulden stecke; vielmehr wußt' ich das Ding so ziemlich geheim zu halten, meinen Kummer und Unmuth zu verbergen, und mich bey den Leuthen allzeit aufgeräumt und wohlauf zu stellen. Auch glaub' ich, ohne diesen ehrlichen Kunstgriff wär' es längst mit mir aus gewesen. Freylich hatt' ich — wer sollte es glauben? — auch meine Neider, von denen ich gar wohl wußte,

daß sie allen Personen die mit mir zu thun hatten, fleißig ins Ohr zischten — was sie doch unmöglich mit Sicherheit wissen konnten. Da hieß es dann z. E. „Er steckt verzweifelt im Dreck. — Lange hält' „ er's nicht mehr aus. — Wenn er nur nicht einpackt, „ oder Weib und Kinder im Stich läßt. — Ich fürcht' „ ich fürcht'. „ — Will aber nichts gesagt haben; „ wenn er's nur nicht inne wird „ u. s. f. Zu mir kamen dann diese Kerls als die besten Freunde, forschelten und frägelten mich aus, und thaten so mitleidig, als wenn sie mir mit Gut und Blut helfen wollten, wenn ich nur auch Zutrauen zu ihnen hätte; jammerten über die bösen Zeiten, über die Stümpler u. d. gl. Wie ich's doch bey meinem kleinen verderbten Händelchen mit meiner grossen Haushaltung mache? u. s. f. u. f. Einst (ich weiß nicht mehr recht, ob aus Schalkheit oder Noth?) sprach ich einen dieser Uriane um ein halbdutzend Duplonen nur auf einen Monath an. Mein Herr hatte hundert Ausflüchte, schlug mir's am End' rund ab, und raunt' es dann doch in jedes Ohr das ihn hören wollte: Der B** hat gestern Geld von mir lehnen wollen. Der machte dann freylich einige meiner Creditoren ziemlich mißtrauisch. Andre hingegen sagten: „Ha! Er hat doch noch immer Wort gehalten; und „ so lang er das thut, soll er immer offene Thür bey „ mir finden. Er ist ein ehrlicher Mann „. Also eben jene vielen falschen Freunde waren es, welche mir die meiste Mühe machten, denen ich mich nicht entdecken durfte, wenn ich nicht völlig captus seyn

wollte. Ich hatte schon A. 71 oder 72. meine Weberey, obgleich mit ziemlichem Verlust ab mir geladen; das brachte mir eben auch nicht den besten Ruf; denn mein Baumwollenbrauch wurde dadurch geringer — also mein Baumwollenherr unzufrieden und mürrisch. Desto eher sollt' ich die alten Baumwollenschulden bezahlen, und konnt' es doch desto weniger. So verstrich ein Jahr nach dem andern. Bald flößte mir mein guter Geist frischen Muth und neue Hoffnung ein, daß mir doch noch einst durch die Zeit zu helfen seyn werde: Nur allzuoft aber verfiel ich wieder in düstere Schwermuth; und zwar, die Wahrheit zu gestehen, meist wenn ich zahlen sollte, und doch weder aus noch ein wußte. Und da ich mich, wie schon oft gesagt, keiner Seele glaubte entdecken zu dürfen, nahm ich in diesen muthlosen Stunden meine Zuflucht zum Lesen und Schreiben; lehrte und durchstänkerte jedes Buch das ich kriegen konnte, in der Hoffnung etwas zu finden das auf meinen Zustand paßte; sann halbe Nächte durch weiße und schwarze Grillen, und fand allemal Erleichterung, wenn ich meine gedrängte Brust aufs Papier ausschütten konnte; klagte da meine Lage schriftlich meinem Vater im Himmel, befahl ihm alle meine Sachen, fest überzeugt, Er meine es doch am besten mit mir; Er kenne am genauesten meine ganze Lage, und werde noch alles zum Guten lenken. Dann ward der Entschluß fest bey mir, die Dinge die da kommen sollten, ruhig abzuwarten wie sie kommen würden; und in solcher Gemüthsstimmung gieng ich allemal zufrieden zu Bette, und schlief wie ein König.

## LXXI.

## Das Saamenkorn meiner Authorschaft.

Um diese Zeit kam einst ein Mitglied der moralischen Gesellschaft zu L. in mein Haus, da ich eben die Geschichte von Brand und Struensee durchblätterte, und etwas von meinen Schreibereyen auf dem Tisch lag. „Das hätt' ich bey dir nicht gesucht„, sagte er, und fragte: Ob ich denn gern so etwas lese, und oft dergleichen Sächelgen schreibe? „Ja„! sagt', ich: „Das ist neben meinen Geschäften mein einziges „Wohlleben„. Von da an wurden wir Freunde, und besuchten einander zum öftersten. Er anerbot mir seine kleine Büchersammlung; ließ sich aber übrigens in ökonomischen Sachen noch lieber von mir helfen, als daß er mir hätte beyspringen können, obschon ich ihm so von Weitem meine Umstände merken ließ. In einem dieser Jahre schrieb die erwähnte Gesellschaft über verschiedene Gegenstände Preißfragen aus, welche jeder Landmann beantworten könnte. Mein Freund munterte mich auch zu einer solchen Arbeit auf; ich hatte grosse Lust dazu, machte ihm aber die Einwendung: Man würde mich armen Troysen nur auslachen. „Was thut das„? sagte er: „Schreib „du nur zu, in aller Einfalt, wie's kommt und dich „dünkt„. Nun, da schrieb ich denn eben über den Baumwollengewerb und den Credit, sandte mein Geschmiere zur bestimmten Zeit neben vielen andern ein; und die Herrn waren so gut, mir den Preiß von

ein

einer Dukate inzukennen: Ob zum Gespötte? Nein, wahrlich nicht. Oder vielleicht in Betrachtung meiner dürftigen Umstände? Kurz, ich konnt' es nicht begreifen, und noch viel minder, daß man mich itzt gar von ein paar Orten her einlud, ein förmliches Mitglied der Gesellschaft zu werden. „O behüte „ Gott „! dacht' und sagt' ich Anfangs: „Das darf ich „ mir nur nicht träumen lassen Ich würde gewiß „ einen Korb bekommen. Und wenn auch nicht — ich „ mag so geehrten Herren keine Schande machen. „ Ueber kurz oder lang würden sie mich gewiß wie„ der ausmustern „. Endlich aber, nach vielem hin und her wanken, und besonders aufgemuntert durch einen der Vorsteher, Herrn G. bey dem ich sehr wohl gelitten war, wagt' ich's doch, mich zu melden; und kann übrigens versichern, daß mich weniger die Eitelkeit als die Begierde reizte, an der schönen Lesecommun der Gesellschaft um ein geringes Geldlein Antheil zu nehmen. Indessen gieng es wie ich vermuthet hatte, und gab's nämlich allerley Schwierigkeiten. Einige Mitglieder widersetzten sich und bemerkten mit allem Recht: Ich sey von armer Familie — dann ein ausgerißner Soldat — ein Mann von dem man nicht wisse wie er stehe — von dem wenig ersprießliches zu erwarten sey, u. s. f. Gleichwohl ward ich durch Mehrheit der Stimmen angenommen. Aber erst itzt reute mich mein unbesonnener Schritt, als ich bedachte: Jene Herren sagten ja nichts als die pur lautere Wahrheit, und könnten noch einß wohl da-

mit triumphiren. *) Inzwischen muſt' ich's itzt gelten laſſen, und tröſtete mich bisweilen mit dem eben auch nicht ganz uneigennützigen Gedanken: Das eine und andre Mitglied könnte mir im Verfolg, zu manchen wichtigen Dingen nützlich ſeyn.

## LXXII.

### Und da

— Hatt' ich ja itzt freylich eine erſtaunliche kindiſche Freud, mit der groſſen Anzahl Bücher, deren ich in meinem Leben nie ſo viele beyſammen geſehn, und an welchen allen ich nun Antheil hatte. Hingegen erröthete ich noch immerfort bey dem bloſſen Gedanken, ein eigentliches Mitglied einer gelehrten Geſellſchaft zu heiſſen und zu ſeyn, und beſuchte ſie darum ſelten, und nur wie verſtohlen. Aber da half alles nichts; es gieng mir doch wie dem Raben, der mit den Enten fliegen wollte. Meine Nachbarn, und andre alte Freunde und Bekannten, kurz Meinesgleichen, ſahen mich, wo ich ſtund und gieng, überzwerch an. Hier hört' ich ein höhniſches Gezisch'; dort erblickt' ich ein verachtendes Lächeln. Denn es gieng unſrer moraliſchen Geſellſchaft im Tockenburg Anfangs wie allen ſolchen Inſtituten in noch rohen Ländern. Man nannte ihre Mitglieder Neuberren, Bücherfreſſer, Jeſuiten, u. d gl. Du kannſt leicht

*) Leſer! Geh' in dein Kämmergen, ſchlieſ die Thur' hin, der dir zu, und errothe! — und bitte den Vater, der im Verborgenen ſieht, um die Blüthe aller Tugenden — um eine ſolche Beſcheidenheit! A. d. H.

denken, mein Sohn! wie's mir armen einfältigen Tropfen dabey zu Muthe war. Meine Frau vollends ſpeyte Feuer und Flammen über mich aus, wollte ſich viele Wochen nicht beſänftigen laſſen, und gewann nun gar Ekel und Widerwillen gegen jedes Buch, wenn's zumal aus unſrer Bibliothek kam. Einmal hatt' ich den Argwohn, ſie ſelbſt habe um dieſe Zeit meinen Creditoren eingeblaſen, daß ſie mich nur brav ängſtigen ſollten. Sie läugnet's zwar noch auf den heutigen Tag; und Gott verzeih' mir's! wenn ich falſch gemuthmaaßt habe; aber damals hätt' ich mir's nicht ausnehmen laſſen. Genug, meine Treiber ſetzten itzt ſtärker in mich als ſonſt noch nie. Da hieß es: Haſt du Geld, dich in die Büchergeſellſchaft einzukaufen, ſo zahl' auch mich. Wollt' ich etwas borgen, ſo wies man mich an meine Herren Collegen. „O „du armer Mann„! dacht' ich, „was du da aber „vor einen hundsdummen Streich gemacht, der dir „vollends den Reſt geben muß Hätt'ſt du dich doch „mit deinem Morgen- und Abendſegen begnügt, „wie ſo viele andre deiner redlichen Mitlandsleuthe. „Jetzt haſt du deine alten Freund' verloren — von „den neuen darfſt und magſt du keinen um einen „Kreuzer anſprechen. Deine Frau hagelt auch auf „dich zu. Du Narr! was nützt dir itzt all' dein „Leſen und Schreiben? Kaum wirſt du noch dir und „deinen Kindern den Bettelſtab daraus kaufen kön„nen„, u. ſ. f. So macht ich mir ſelber die bitterſten Vorwürfe, und rang oft beynahe mit der Verzweiflung. Dann ſucht' ich freylich von Zeit

zu Zeit aus einem andern Sack auch meine Entſchuldigungen hervor; die hieſſen: „Ha! das Leſen koſtet mich doch nur ein geringes; und das hab' ich „an Kleidern und anderm mehr als erſpart. Auch „bracht' ich nur die müßigen Stunden damit zu, „wo andre ebenfalls nicht arbeiten; meiſt nur bey „nächtlicher Weile. Wahr iſts, meine Gedanken „beſchäftigten ſich auch in der übrigen Zeit nur allzuviel mit dem Geleſenen, und waren hingegen zu „meinem Hauptberuf ſelten bey Hauſe. Doch hab' „ich nichts verludert; trank höchſtens bisweilen eine „Bouteille Wein, meinen Unmuth zu erſäufen — „das hätt' ich freylich auch ſollen bleiben laſſen — „Aber, was iſt ein Leben ohne Wein, und zumal „ein Leben wie meines„? — Denn kam's wieder einmal an's Anklagen: „Aber, wie nachläßig und „ungeſchickt warſt du nicht in allem was Handel und „Wandel heißt. Mit deiner unzeitigen Güte nahmſt „du alles, wie man's dir gab — gabſt du jedem, „was er dich bat, ohne zu bedenken, daß du nur „andrer Leuthe Geld im Seckel hatteſt, oder daß „dich ein redlich ſcheinendes Geſicht betriegen könnte. „Deine Waare vertrauteſt du dem erſten Beſten, „und glaubteſt ihm auf ſein Wort, wenn er dir „vorlog, er könne dir auf ſein Gewiſſen nur ſo und „ſo viel bezahlen. O könnt'ſt du nur noch einmal „wieder von Vornen anfangen. Aber, vergeblicher „Wunſch! — Nun, ſo willſt du doch alles verſuchen — willſt denen, die dir ſchuldig ſind, eben „auch drohen wie man dir droht„, u. ſ. f. So

dacht' ich elender Tropf, und ſetzte auch wirklich zween meiner Debitoren den Tag an; freylich mehr um ſie und andre zu ſchrecken, als daß es Ernſt gegolten hätte. Aber ſie verſtuhnden's nicht ſo. Ich gieng alſo auf die beſtimmte Zeit mit den Schätzern zu ihren Häuſern; und, Gott weiß! mir war's viel bänger als ihnen. Denn in dem erſten Augenblick, da ich in des einten Wohnung trat, dacht' ich: Wer kann das thun? — Die Frau hat, und wieſ mit den Fingern auf das zerſetzte Bett, und die wenigen Scherben in der Küche; die Kinder in ihren Lumpen heulten. O, wenn ich nur wieder weg wäre! dacht' ich, bezahlte Schätzer und Büttel, und ſtrich mich unverrichteter Sachen fort, nachdem man mir in beſtimmten Terminen Bezahlung verſprochen, die noch auf den heutigen Tag ausſteht. Auch erfuhr ich nachwerts, daß dieſe Leute, einige Stunden vorher, eh' ich in ihr Haus kam, die beſten Habſeligkeiten geſtöhnet, und ihre Kinder erpreß ſo zerlöchert angezogen hätten. „Meinetwegen„, ſagt' ich da zu mir ſelbſt: „Das will ich in meinem Leben nicht mehr thun. „Meine Gläubiger mögen eines Tags ſolche Barbaren gegen mir, ich will's darum nicht gegen andre ſeyn. Nein! es geh' mir wie es geh', dieſe „Schulden müſſen zuletzt doch auch zu meinem Vermögen gerechnet werden„. Aber jene fragten eben nichts darnach, und dieſen jagte eine ſolche Denkens- und Verfahrungsart gerade auch keinen Scheuen ein. Die erſtern trieben mich immer ſtärker und unerbittlicher. Dieß, und meine überſpannte Einbildung gebahren dann

## LXXIII.

## Freylich manche harte Versuchung.

Und von dieser muß ich dir auch noch ein Bischen erzählen, mein Sohn! dir zur Warnung, damit du sehest, welch' ein entsetzlich Ding vor einen ehrliebenden Mann es ist: Sich in Schulden zu vertiefen, die man nicht tilgen kann; sieben ganzer Jahre unter dieser zentnerschweren Last zu seufzen; sich mit tausend vergeblichen Wünschen zu quälen; in süssen Träumen spanische Schlösser zu bauen, und allemal mit Schrecken zu erwachen; eine lange lange Zeit auf Hülfe welche nur seine Fantasie gebrütet, und zuletzt verstohlner Weise gar auf — eigentliche Wunder zu hoffen. Denk' dir da den armen Erdensohn, welcher dergestalt, todtmüde von all' dem vergebenen Dichten und Trachten, Sinnen und Sorgen, endlich an allem verzweifeln, und gewiß glauben muß: Gottes Vorsehung selbst habe nun einmal beschlossen, denselben ins Koth zu treten; ihn vor aller Welt zu Spott und Schande zu machen, und die Folgen seiner Unvorsichtigkeit vor den Augen aller seiner Feinde büssen zu lassen. Wenn denn unterweilen gar der Gedanke in ihm aufsteigt: Gott wisse nichts von ihm, u. d. gl. — Da denke, denke mein Sohn! Der Verführer feyert bey solchen Gelegenheiten gewiß nicht; und mir war's oft ich fühlte seine Eingebungen, wenn ich etwa den ganzen Tag umhergelaufen und Menschenhülfe vergeblich gesucht hatte — dann schwer-

müthig, oder vielmehr halb verrückt, der Thur nach schlich — mit starrem Blick in den Strom hinunter sah, wo er am tiefsten ist — O dann deucht' es mir, der schwarze Engel hauche mich an, und flustre mir zu: „Thor! stürz' dich hinein — du hältst's doch „nicht mehr aus. Sieh' wie sanft das Wasser rollt! „Ein Augenblick, und dein ganzes Seyn wird eben „so sanft dahinwogen. Dann wirst du so ruhig „schlafen — o so wohl, so wohl! Da wird für dich „kein Leid und kein Geschrey mehr seyn, und dein „Geist und dein Herz ewig in süssem Vergessen „schlummern „. — „Himmel! Wenn ich dürfte „! dacht' ich dann. „Aber, welch ein Schauer — Gott! „welch' ein Grausen durchfährt alle meine Glieder. „Sollt' ich dein Wort — sollte meine Ueberzeugung „vergessen? — Nein! packe dich, Satan! — Ich „will ausharren, ich hab's verdient — hab' alles „verdient „. Ein andermal stellte mir der Böse-wicht des jungen Werthers Mordgewehr auf einer sehr vortheilhaften Seite vor. „Du hast zehnfach „mehr Ursach' als dieser — und er war doch auch „kein Narr, und hat sich noch Lob und Ruhm da-„mit erworben, und wiegt sich nun im milden To-„desschlummer? — Doch wie? — Pfui eines sol-„chen Ruhms „! Noch ein andermal sollt' ich mei-nen Bündel aufpacken, und davon laufen. Mit mei-ner noch übrigen Baarschaft könnt' ich denn in ir-gend einem entfernten Lande schon wieder etwas neues anfangen; und zu Hause würden Weib und Kinder gewiß auch gutherzige Seelen finden. „Was?

„ Ich, davon laufen? — Mein zwar unsanftes, „ aber getreues Weib, und meine unschuldigen klei„ nen Kinder im Stich lassen — meinen Feinden „ ihre Winkelintrigen zu ihrer größten Freude „ wahr machen? — Ich, ich sollte das thun? In „ welcher Ecke der Erde könnt' ich eine Stunde Ru„ he genießen — wo mich verbergen, daß der Wurm „ in meinem Busen, daß die Rache des Höchsten mich „ nicht finden könnte „? — „ Nein! Nein! nicht so „; hob dann wieder eine andre Stimm' in meinem Inwendigen an; „ aber Weib und Kinder mitnehmen, „ und irgend einen Ort aussuchen, wo der Baum„ wollengewerb noch nicht florirt, und wo man ihn „ doch gern einrichten möchte — da könntest du dein „ Glück bauen; verstehst ja die rohe Frucht sowohl „ als das Garn — kannst jene selber karren, käm„ men, spinnen, und dieses sieden, spuhlen, zet„ teln — bist sogar im Stand, ein Spinnrad, eine „ Kunkel zu machen — und also die Leuthe vollends „ alles zu lehren. Dann kehrst du nach einigen Jah„ ren geehrt und reich zurück in dein Vaterland, „ zahlst deine Schulden — Kapital und Zinse „! — Aber dann bedacht' ich mich bald wieder eines Bessern: „ Wie, was? O du Lügengeist! Schon vor dreyßig „ Jahren hast du mir, so wie heute, von lauter gu„ ten Tagen vorgeschwatzt, mir einen güldnen Berg „ nach dem andern gezeigt — und mich immer be„ trogen, immer in tiefere Labyrinthe verwickelt — „ mich zum Narrn gemacht — und itzt möchtest du „ mich gar zum Schelmen machen? Wie? Ich sollte

„ auch noch meinem Geburtsland ſchaden, ſeinen „ Brodkorb verſchleicken? Nein, nein! in deinem „ Schooß will ich leben und ſterben, da alles erwar„ten, thun was ich kann, und für das übrige wei„ter den Himmel walten laſſen. Stell' ich mir „ nicht meine Sachen vielleicht gar zu ſchrecklich vor? „ Gott! wenn mich meine Sünden ſo quälten wie „ meine Schulden! Aber, ich weiß daß du nicht ſo „ ſtreng' biſt wie die Menſchen. Doch, laß ſie ma„chen, ich hab's verdient. Nur bitt' ich, ewige „ Güte! von jenem argen Feind laß mich nicht län„ger quälen, nicht über mein Vermögen verſucht „ werden „! So bekam ich von Zeit zu Zeit wieder guten und feſten Muth. Aber das währte dann nicht länger, bis ſich ein neuer Fall ereignete, wo ich mich abermals des Gedankens nicht erwehren konnte: Jtzt iſt's aus! Da iſt kein Kraut mehr für ein unheilba„res Uebel gewachſen. Aber auch dann beſtuhnd's mehr in der Einbildung als in der Wirklichkeit.

Eines Tags da ich eben auch etliche Gulden zu borgen vergebens herumgelaufen, einer meiner Gläu„biger mich mit entſetzlicher Rohheit anfuhr, und mir ſonſt alles fatal und überzwerch gieng — und ich dann ganz melancholiſch nach Haus kam — meiner Frau nach Gewohnheit nichts ſagen noch klagen durfte, wenn ich nicht hundert bittere Vorwürf' in mich ſchlü„cken wollte — gedacht' ich, wie ſonſt ſchon oft, meine Zuflucht zum Schreiben zu nehmen — konnt' aber nichts hervorbringen, als verworrene Klaglieder, wel„che beynahe an Läſterungen gränzten. Dann wollt'

ich mich mit Lesen eines guten Buchs beruhigen; und auch das gelang mir nicht. Ich gieng also zu Bette, wälzte mich bis um Mitternacht auf meinem Küssen herum, und ließ meine Gedanken weit und breit durch die ganze Welt gehn. Bald kam mir da auch der Sinn an meinen lieben seligen Vater: „Auch „kein Leben, du guter Mann „, dacht' ich, „ gieng, „so wie das meine, unter lauter Kummer und Sorgen hin, die ich, Ach! dir nicht wenig vergröſserte, da ich so wenig Antheil an deiner Last genommen. — Vielleicht ruht gar dein geheimer Fluch „auf mir? — O entsetzlich! — Nun, wie es immer sey, einmal muß ein Entschluß genommen „seyn: Entweder meinem elenden Leben -- -- Nein! „Gott! Nein! Das steht in deiner Hand. - Oder „mich meinen Gläubigern auf Gnad' und Ungnad' „hin zu Füssen zu werfen. Aber Nein! o wie hart! „Das kann ich unmöglich. -- Oder ja mich entfernen, davonlaufen so weit der Himmel blau ist. „Ach! meine Kinder! Da würd' mir das Herz brechen „. -- Während diesen Fantasien fiel mir der menschenfreundliche Lavater ein; augenblicklich entschloß ich mich an ihn zu schreiben, stuhnd sofort auf, und entwarf folgenden Brief, den ich zum Denkmal meiner damaligen Lage hier beyrücke.

## LXXIV.

### Wohlehrwürdiger, Hoch- und Wohlgelehrter Herr Pfarrer Johann Caſpar Lavater!

Mitten in einer entſetzlich bangen Nacht unterwind' ich mich, an Sie zu ſchreiben. Keine Seel' in der Welt weißt es; und keine Seel' weißt meine Noth. Ich kenne Sie aus Ihren Schriften und vom Gerüchte. Wüßt' ich nun freylich nicht von dieſen, daß Sie einer der beſten, edelſten Menſchen wären, dürft' ich von Ihnen wohl keine andre Antwort erwarten, als wie etwa von einem Groſſen der Erde. Z. E. Pack dich, Schurke! Was gehn mich deine Lumpereyen an. — Aber nein! ich kenne Sie als einen Mann voll Großmuth und Menſchenliebe, welchen die Verſehung zum Lehrer und Arzt der itzigen Menſchheit ordentlich ſcheint beſtimmt zu haben. Allein Sie kennen mich nicht. Geſchwind will ich alſo ſagen, wer ich bin. O werfen Sie doch den Brief eines elenden Tockenburgers nicht ungeſehn auf die Seite, eines armen gequälten Mannes, der ſich mit zitternder Hand an Sie wendet, und es wagt, ſein Herz gegen einen Herrn auszuſchütten, gegen den er ein ſo inniges Zutrauen fühlt. O hören Sie mich, daß Gott Sie auch höre! Er weiß, daß ich nicht im Sinn habe, ihnen weiter beſchwerlich zu fallen, als nur Sie zu bitten, dieſe Zeilen zu leſen, und mir dann ihren väterlichen Rath zu ertheilen. Alſo. Ich

bin der älteſte Sohn eines blutarmen Vaters von 11. Kindern, der in einem wilden Schneeberg unſers Lands erzogen ward, und bis in ſein ſechszehntes Jahr faſt ohne allen Unterricht blieb, da ich zum H. Nachtmahl unterwieſen wurde, auch von ſelbſt ein wenig ſchreiben lernte, weil ich groſſe Luſt dazu hatte. Mein ſel. Vater mußte unter ſeiner Schuldenlaſt erliegen, Haus und Heimath verlaſſen, und mit ſeiner zahlreichen Familie unterzukommen ſuchen, wo er konnte und mochte, und Arbeit und ein kümmerliches Brodt für uns zu finden war. Die Hälfte von uns war damals noch ungezogen. Bis in mein neunzehntes Jahr blieb mir die Welt ganz unbekannt, als ein ſchlauer Betrüger mich auf Schaffhauſen führte, um, wie er ſagte, mir einen Herrendienſt zu verſchaffen. Mein Vater war's zufrieden — und ich wurde, ohne mein Wiſſen, an einen preußiſchen Werber verkauft, der mich freylich ſo lange als ſeinen Bedienten hielt, bis ich nach Berlin kam, wo man mich unter die Soldaten ſteckte — und noch itzt nicht begreifen wollte, wie man mich ſo habe betriegen können. Es gieng eben ins Feld. O wie mußt' ich da meine vorigen in Leichtſinn vollbrachten guten Tage ſo theuer büſſen! Doch ich flehte zu Gott, und er half mir ins Vaterland. In der erſten Schlacht bey Lowoſitz nämlich, kam ich wieder auf freyen Fuß, und kehrte ſofort nach Hauſe. In dem Städtgen Rheineck küßt' ich zum erſtenmal wieder die Schweitzer-Erde, und ſchätzte mich für den glücklichſten Mann, ob ich ſchon nichts als ein Paar Brandenburgiſche

Oreser, und einen armseligen Soldatenrock auf dem Leib in meine Heimath brachte. Nun mußt' ich wieder als Taglöhner mein Brodt suchen; das kam mich freylich sauer genug an. In meinem sechs und zwanzigsten heurathete ich ein Mädchen mit hundert Thalern. Damit glaubt' ich schon ein reicher Mann zu seyn, dachte itzt an leichtere Arbeit mit aufrechtem Rücken, und fieng, auf Anrathen meiner Braut, einen Bauerwellen- und Garngewerb an, ohne daß ich das geringste von diesem Handwerk verstuhnd. Anfangs fand ich Credit, kaufte ein eigenes Häuschen, und vertiefte mich unvermerkt in Schulden. Indessen verschaffte mir doch mein kleines Händelchen einen etwelchen Unterhalt; aber bösartige Leuthe betrogen mich immer um Waare und Geld, und die Haushaltung mehrte sich von Jahr zu Jahre, so daß Einnahm' und Ausgabe sich immer wettauf fraßen. Dann dacht' ich: Wenn einst meine Jungen gröser sind, wird's schon besser kommen! Aber ich betrog mich in dieser Hoffnung. Mittlerweile überfielen mich die hungrigen Siebenziger-Jahre, als ich ohnedem schon in Schulden steckte. Ich hatte itzt fünf Kinder, und wehrte mich wie die Katz' am Strick. Das Herz brach mir, wenn ich so meine Jungen nach Brodt schreyen hörte. Dann noch meine arme Mutter und Geschwister! Von meinen Debitoren nahm hie und da einer den Reißaus; andre starben, und liessen mich die Glocken zahlen; Ich hingegen wurde von etlichen meiner Gläubiger scharf gesperrt; mit meinem Handel giengs täglich schlechter. Itzt

wurden wir noch alle gar an der Ruhr krank; meine zwey Aeltst gebohrnen ſtarben, wir übrigen erholten uns wieder. Inzwiſchen harrt' ich auf Gott und günſtigere Zeiten. Aber umſonſt! Und war ich nicht ein Thor, und bin ich's nicht itzt noch, wenn ich auch nur ein wenig zurückdenke, auf mein ſorgloſes in den Tag hinein leben? Bin ich denn nicht ſelbſt ſchuld an allem meinem Elend? Meine Unbeſonnenheit, meine Leichtgläubigkeit, mein unwiderſtehlicher Hang zum Leſen und Schreiben, haben nicht die mich dahin gebracht? Wenn mein Weib, wenn ich ſelbſt, mir ſolche nur zu wohl verdiente Vorwürfe machen, dann kämpf' ich oft mit der Verzweiflung; wälze mich halbe Nächte im Bett herum, rufe dem Tod herbey, und bald jede Art mein Leben zu endigen ſcheint mir erträglicher, als die äuſſerſte Noth der ich alle Tage entgegenſehe. Voll Schwermuth ſchleich' ich dann langſam unſrer Thur nach, und blicke vom Felſen herab ſcharf in die Tiefe. Gott! wenn nur meine Seele in dieſen Fluthen auch untergehen könnte! Das eintemal liſpelte mir der Teufel des Neides — freylich eine groſſe Wahrheit ein: Wie viele Schätze werden nicht auf dieſer Erde verſchwendet! Wie manches Tauſend auf Karten und Würfel geſetzt, wo dir ein einziges aus dem Labyrinth helfen könnte! Ein andermal heißt mich dieſer böſe Feind gar, zuſammenpacken, und alles im Stich laſſen. Aber nein! da bewahre mich Gott dafür! Ja, im bloſſen Hemd wollt' ich auf und davon, mich an die Algier verkaufen, wenn dann nur meine Ehre gerettet, und Weib und

Kindern damit gescholten wäre. Noch ein andermal raunt mir, wie ich wenigstens wähne, ein böser Geist ins Ohr: Armer Narr! der Himmel wird deinetwegen kein Wunder thun! Gott hat die Erde gemacht, und so viel Gutes darauf ausgeschüttet. Und das Beste davon, goß er's nicht ins weiche Herz des Menschen? Also hinaus in die Welt, und führe diesen edeln Seelen nach; Sie werden Dich nicht auffachen. Gesteh' ihnen deine Noth und deine Thorheit, schäm' dich deines Elends nicht, und schütte deinen Kummer in ihren Schooß aus. Schon manch in weit Unglücklichern ist geholfen worden. Aber o wie blöd' bin ich, und wie zweifelhaft, ob auch dieses gute oder schlimme Eingebungen seyn! — Bester Menschenfreund! O um Gotteswillen rathen Sie mir; sagen Sie es mir, ob das ebenbemerkte Mittel nicht noch das thunlichste wäre, mich von einem gänzlichen Verderben zu retten. — Ach! wär' es nur um mich allein zu thun —! Aber meine Frau, meine armen unschuldigen Kinder, sollten auch diese die Schuld und Schand' ihres Mannes und Vaters tragen; und die hiesige Moralische Gesellschaft, in die ich mich erst neuerlich, freylich eben auch unüberlegt genug, habe aufnehmen lassen, sollte auch diese frühe, und zum erstenmal, durch eins ihrer Mitglieder, gegen welches man ohnehin so manche begründete Einwendungen machte, so schrecklich beschimpft werden? O noch einmal, um aller Erbarmen Gottes willen, Herr Lavater! Nur um einen väterlichen Rath! verzeihen Sie mir diese Kühnheit. Noth macht frech. Und in

meiner Heimath dürft' ich um aller Welt Gut willen mich keiner Seele entdecken. Freunde die mich zu retten wißten, hab' ich keine; wohl ein Paar die noch eher von mir Hülf erwarten könnten; dem Spott aber von Halbfreunden oder Unbekannten mich auszusetzen — Nein! da will ich tausendmal lieber das Aeuſſerſte erwarten. — Und nun mit sehnlicher Ungeduld und kindlichem Zutrauen, erwartet, auch zuletzt nur eine Zeile Antwort von dem Mann, auf den noch einzig meine Seele hoffet,

Der in den letzten Zügen des Elends liegende, arme, geplagte Tockenburger

H * *, der U * * *, U. B.

den 12. Herbstm. 1777.

## LXXV.

## Dießmal vier Jahre.

(1778-1781.)

Dieſen Brief, mein Sohn! den ich in jener angſtvollen Nacht ſchrieb, gedacht' ich gleich Morgens darauf an ſeine Behörde zu ſenden; allein bey mehrmaligem Leſen und Ueberleſen deſſelben, wollt' er mir nie recht, und immer minder gefallen; als ich zumal mittlerweil' erfuhr, wie der theure Menſchenfreund Lavater von Kollektanten, Bettlern und Bettlerbriefen ſo beſtürmt werde, daß ich auch den bloſſen Schein, die Zahl dieſer Unverſchämten zu mehren, vermeiden wollte. Alſo — unterdrückt' ich mein Geſchreib-

schreibsel, und nahm von dieser Stund' an meine Zuflucht einzig zu Gott, als meinem mächtigsten Freund und sichersten Erretter, klagte demselben meine Noth, befahl ihm alle meine Sachen, und betete innbrünstig -- nicht um ein Wunder zu meinem Beßten, sondern um Gelassenheit, alles abzuwarten wie es kommen möchte. Freylich wandelten auch im Verfolge mich noch öftre Anfälle von meinem eingewurzelten Kummerfieber an; aber dann eräugnete sich auch wieder manches, das meine Hoffnung stärkte. Ich wandte nämlich alle meine Leibs- und Seelenkräfte an, meine kleinen Geschäfte zu vermehren; sah' überall selber zu meinen Sachen; stellte mich gegen jedermann nichts weniger als muthlos, sondern that immer lustig und guter Dingen. Meinen Gläubigern gab ich die beßten Worte, zahlte die ältern, und borgte wieder bey andern. In der benachbarten Gemeinde Ganterschweil sah ich mich nach neuen Spinnern um, so viel ich derselben auftreiben wußte. Das Jahr 1778. gab mir ganz besondern Muth und Zuversicht; mein Händelchen gieng damals vortrefflich von statten, und bald konnt' ich glauben, daß ich mit Zeit und Weile mich vollkommen wieder erholen und von meinem ganzen Schuldenlaß entledigen würde. Aber die Angst will ich doch mein Tage nicht vergessen, die mich auch itzt noch zum öftern quälte, wenn ich so den Geschäften nach traurig meine Strasse gieng, und mich dem Comptor eines überlegenen Handelsmanns oder der Thür eines harten Gläubigers nahte, wie es mir da zu Muthe

war ; wie oft ich meine Hände gen Himmel rang: „Herr! Du weissest alle Dinge! Alle Herzen sind in „deiner Hand; du leitest sie wie Wasserbäche, wo„hin du willst! Ach! gebiete auch diesem Laban, daß „er nicht anders mit Jakob rede als freundlich „! Und der Allgütige erhörte meine Bitte; und ich bekam mildere Antwort, als ich's nie hätte erwarten dürfen. O wie ein köstlich Ding ist's, auf den Herrn hoffen, und ihm alle sein Anliegen mit Vertrauen klagen. Dieß hab' ich so manchmal, und so deutlich erfahren, daß mir itzt die felsenfeste Ueberzeugung davon nichts in der Welt mehr rauben kann.

Zu Anfang des Jahrs 1779. ward mir ohne mein Bewerben und Bemühen der Antrag gemacht, einem auswertigen Fabrikanten, von Glarus, Johannes Zwicki, Baumwollen-Tücher weben zu lassen. Anfangs lehnt' ich den Antrag aus dem Grund ab, weil vor mir her ein gewisser Grob bey der nämlichen Commißion Bankerott gemacht. Da man mich aber versichert, daß die Ursache seines Unfalls eine ganz andre gewesen, ließ ich mich endlich bereden, und traf den Accord vollkommen auf den Fuß wie jener. Sofort hob ich diesen Verkehr an. Man lieferte mir das Garn; und zwar zuerst sehr schlechtes; aber nach und nach gieng's besser. Auch hatt' ich Anfangs viele Mühe, genug Spuhler und Weber zu kriegen. Doch merkt' ich bald, daß zwar mit diesem Geschäft viel Verdruß und Arbeit verbunden, aber auch etwas dabey zu gewinnen wäre. Ao. 80. erweitert' ich daher meine Anstalt um ein merkliches,

fieng nun [illegible] an, vor eigene Rechnung Tücher zu machen, und befand mich recht gut dabey. Mein Credit wuchs wieder von Tag zu Tage. Meine Gläubiger merkten bald, daß die Sachen eine ganz andre Wendung genommen; ich bekam Geld und Waare so viel ich wollte, und zählte nun steif und fest darauf, itzt hätt' ich mich für ein- und allemal erschwungen.

Auch Ao. 81. gieng's wieder im Ganzen wenigstens passabel, und bey der Jahrrechnung zeigte sich ein ziemlicher Profit. Ich hüpfte daher nicht selten in meiner Waarenkammer vor Freuden hoch auf; betrachtete mein Schicksal als recht sonderbar, und meine Errettung wenigstens als ein Beynahe-Wunder. Und doch gieng von je her, und noch itzt, alles seinen ordentlichen natürlichen Lauf; und Glück und Unglück richteten sich immer theils nach meinem Verhalten, das in meiner Macht stund, theils nach den Zeitumständen, die ich nicht ändern konnte.

## LXXVI.

## Wieder vier Jahre.

1782-1785.

### Allgemeine Uebersicht.

Wollt' ich wie ich's ehedem etwa in meinen Tagebüchern gethan alle Begegnisse meines Lebens, die im Ganzen alle Erdenbürger mit einander gemein haben, auch nur diese vier Jahre über erzählen, ich

könnte ganze Bände damit füllen: Bald in einer heitern Laune meinen Wohlstand schildern, und mich und andre in einen solchen Enthusiasmus setzen, daß man glauben sollte, ich wäre der glücklichste Mensch auf Gottes Erdboden; dann aber hinwieder in einer trüben Stunde, wo ein halbduzend widrige Begegnisse auf meinem Pfad zusammentreffen, lamentiren wie eine Eule, und mein Schicksal so jämmerlich vorstellen, daß ich mich bald selbst könnte glauben machen, ich sey das elendeste Geschöpf unter der Sonne. Aber meine Umstände haben sich nun seit ein paar Jahren merklich geändert; und damit auch meine Denkart, über diesen Punkt nämlich; sonst bin ich freylich noch der alte Wilibald. Aber der närrische Schreibhang hat sich um ein gut Theil bey mir verloren. Ursache. Erstlich geben mir meine Geschäft, je länger je mehr zu denken und zu thun. Die Haushaltung verwirrt mir oft beynahe den Kopf, und zertrümmert das ganze schöne Spinngewb meiner Authorsconcepte. Denn sind mir meine Jungens ohnehin schon beynahe über die Hand gewachsen, und es braucht nicht wenig Zeit und Kopfbrechens, dieselben auch nur noch in einem etwelchen Gleise zu behalten. Drittens macht mir die Gefährtin meines Lebens, ihrer alten Art gemäß, noch immerfort die Herrschaft strittig, und dies bisweilen mit einer solchen Kraft, daß ich zum Retiriren meine Zuflucht nehmen muß, und oft in meinem kleinen Häuschen kein einziges Winkelgen finde, wo mich auch nur auf etliche Minute die Muse ungestört besuchen könnte.

Gelingt es mir aber jede Woche etwa einmal, daß ich mich auf ein paar Stunden entfernen kann, so — ich will es nur gestehen — geh' ich dann lieber sonst irgend einem unschuldigen Vergnügen nach, das mir den Kopf aufräumt, anstatt ihn, mitten unter allem Haugelerm, an meinem Pulte noch mehr zu erhitzen. Einzig wird es mir von Zeit zu Zeit, etwa an einem Sonntag oder Feyerabend, noch zu gut, ein schönes Büchelgen zu überschnarren, das ich aber, eh' ich's recht ausgelesen, weiter bestellen muß. Inzwischen giebt's denn wieder so ein herziges Ding, dem ich ebenfalls nicht widerstehen kann. Und so bleibt mir vollends oft wochenlang zum Schreiben nicht ein Augenblick übrig, so sehr ich auch den Lust und Willen hätte, diese und jene zufälligen Gedanken und Empfindungen aufs Papier zu werfen; bis etwa nach der Hand sich eine schickliche Viertelstunde darbietet, wo aber dann das Beste gutentheils wieder verraucht, und auf immer verloren ist. Dann denk' ich (freylich vielleicht wie der Fuchs in der Fabel): „Und „wozu am End alle dieß Dinten verderben? Wirst „doch dein Lebtag kein eigentlicher Autor werden„! Und wirklich daran kam mir oft Jahre lang nur der Sinn nie — Wenn ich zumal in irgend einem guten Schriftsteller las, mocht' ich mein Geschmier vollends nicht mehr ansehn, und bin zugleich überzeugt, daß ich in meinen alten Tagen, es besser zu machen kaum mehr lernen, sondern halt so fortfahren werde, ohne Kopf und Schwanz, bisweilen auch ohne Punkt und Comma, Schwarz auf Weiß zu klecksen, so lang mei-

ne Augen noch einen Stich sehen können. Aus allen diesen Gründen will ich so kurz seyn wie möglich; und bemerke zu allererst: Daß sich in jenem Zeitraum meine Umstände überhaupt von Jahr zu Jahr gebessert haben, und ich, wenn ich schon damals Waaren und Schulden zu Geld gemacht — alle meine Gläubiger vollkommen hätte befriedigen können, und mir meine kleine Residenz, Haus und Garten, ganz frey, ledig und eigen geblieben wäre. Nur im Sommer des letzten der genannten Jahre (1785.) erlitt' ich freylich mit so vielen andern grössern und kleinern Leuthen einen ziemlich harten Stoß. Nach dem bekannten Königlich Französischen Edikt nämlich gab es einen so plötzlich und starken Abschlag der Waare, daß ich bey meinem kleinen und einfältigen Händelchen gewiß über 200 fl. einbüssen mußte. Und seither ist kein Anschein verhanden, daß der Baumwollentücher-Verkehr in unserm Land jemals wieder zu seinem ehevorigen Flor gelangen werde. Einige Grosse mögen wol noch ihren schönen Schnitt machen; aber so ein armer Zumpel, wie unser einer, dem alle Waaren abgedruckt werden, gewiß nicht. Indessen gieng's auch mir immer noch ziemlich passabel; und so, daß wenn ich mich selbst damals noch, zur Kargheit, selbst nur zu einer ängstlichen Sparsamkeit hätte bekehren wollen, ich vielleicht auf den heutigen Tag ein so genannter bemittelter Mann heissen und seyn könnte. Aber dieser Talent (mit dem ich wahrscheinlich auch nicht in jene Schuldenlast gerathen wäre, unter welcher ich zehn bis zwölf Jahre so bitter seufzen mußte, und

die ich endlich, unter Gottes Beystand, mit so vie-
ler Mühe und Arbeit ab meinen Schultern gewälzt)
dieser Talent, sag' ich, ward mir eben nie zu Theil,
und wird es wohl nimmer werden, so lang ich in
dieser Zeitlichkeit walle. Nicht daß es nicht von Zeit
zu Zeit Augenblicke gebe, wo ich mich über eine un-
nöthige Ausgabe, oder einen meist durch Nachgiebigkeit
versäumten Gewinnst quälen und grämen, wo mich,
sonderlich bey Hause, ein Kreutzer — ein Pfenning
reuen kann. Aber, sobald ich in Gesellschaft komme,
wo man mir gute Worte giebt, einen Dienst er-
weist — oder wo mein Vergnügen in Anschlag
kömmt — da spiel' ich meist die Rolle eines Man-
nes der nicht auf den Schilling oder Gulden zu sehen
hat, und nicht bey Hunderten sondern bey Tausen-
den besitzt. Dieß geschah besonders während dem
ersten Entzücken über meine Befreyung von jedem
nachjagenden Herrn. Da war mir wie einem der
aus einer vermeinten ewigen Gefangenschaft, oder
gar schon auf dem Schaffot, mit Eins auf ledigen
Fuß gestellt wird, und nun über Stauden und Stöcke
rennt. Da würd' ich bald hundert und hundertmal
gestrauchelt, und vielleicht in Schwelgerey und andre
Laster — kurz vor lauter Freuden bald in neue noch
ärgere Abgründe versunken seyn, wäre mir nicht mein
guter Engel mit dem bloßen Schwerdt, wie einst
dem Esel Bileems, in den Weg gestanden.

## LXXVII.

### Und nun, was weiters?

Das weiß ich wahrlich selber nicht. Je mehr ich das Gickel Gackel meiner bisher erzählten Geschichte überlese und überdenke, deste mehr ekelt mir's davor. Ich war daher schon entschlossen, sie wieder von neuem anzufangen; ganz anders einzukleiden; vieles wegzulassen das mir itzt recht pudelnärrisch vorkömmt; anderes wichtigeres hingegen, worüber ich weggeflogen, oder das mir bey dem ersten Concepte nicht zu Sinn gekommen, einzuschalten, u. s. f. Da sich aber, wie schon oben gesagt, mein Schreibehang, gut um drey Quart vermindert — da ich hiernächst die Zeit dazu extra auslaufen müßte, und besonders — am End es nicht viel besser machen würde, will ich's lieber g rad bleiben lassen wie es ist — als ein zwar unschädliches, aber, ich denke, auch unnützes Ding, wenigstens für andre. Damit ich aber mein bisheriges Wirrwar einigermaassen verbeßre, will ich wenigstens das eint- und andre nachholen; mich noch, ehe es fremde Richter thun, selbst critisiren, und dann mit Beschreibung meiner gegenwärtigen Lage beschliessen.

## LXXVIII.

## Also?

Was anders, als ich, nicht Ich? Denn ich hab' erst seit einiger Zeit wahrgenommen, daß man sich selbst — mit einem kleinen i schreibt. Doch, was ist das gegen andre Fehler? Freylich muß ich zu meiner etwelchen Entschuldigung sagen, daß ich mein Bißchen Schreiben ganz aus mir selbst, ohne andern Unterricht gelernt, dafür aber auch erst in meinem dreyßigsten Jahr etwas Leserliches, doch nie nichts recht orthographisches, auch unlinirt bis auf den heutigen Tag nie eine ganz gerade Zeile herausbringen konnte. Hingegen hatte für mich die sogenannte Fraktur-schrift, und zierlich geschweifte Buchstaben aller Art sehr viele Reitze, obschon ich's auch hierinn nie weit gebracht. Nun denn, so geh' es auch hierinn eben weiter im Alten fort.

Als ich dieß Büchel zu schreiben anfieng, dacht' ich Wunder, welch eine herrliche Geschicht' voll der seltsamsten Abentheuer es abgeben würde. Ich Thor! Und doch — bey besserm Nachdenken — was soll ich mich selbst tadeln? Wäre das nicht Narrheit auf Narrheit gehäuft? Mir ist's als wenn mir jemand die Hand zurückzöge. Das Selbsttadeln muß also etwas unnatürliches, das Entschuldigen und sich selbst alles zum Besten deuten etwas ganz natürliches seyn. Ich will mich also herlich gern' entschuldigen, daß ich Anfangs so verliebt in meine Geschichte war, wie

es jeder Fürst und — jeder Betelmann in die seinige ist. Oder, wer hörte nicht schon manches alte, eisgraue Bäurlein von seinen Schicksalen, Jugendstreichen u. s. f. ganze Stunden lang mit selbstzufriedenem Lächeln so geläufig und beredt daherschwatzen, wie ein Procurator, und wenn er sonst der größte Stockfisch war. Freylich kömmt's denn meist ein Bißel langweilig für andre heraus. Aber was jeder thut, muß auch jeder leiden. Freylich hätt' ich, wie gesagt, mein Geschreibe ganz anders gewünscht; und kaum war ich damit zur Hälfte fertig, sah' ich das luderweliche Ding schon schief an; alles schien mir unschicklich, am unrechten Orte zu stehn, ohn daß ich mir denn doch getraut hätte zu bestimmen, wie es eigentlich seyn sollte: sonst hätt' ich's flugs auf diesen Fuß, z. B. nach dem Modell eines Heinrich Stillings umgegossen. „Aber, Himmel! welch ein „Contrast! Stilling und: ich „! dacht' ich. „Nein, „daran ist nicht zu gedenken. Ich dürfte nicht in „Stillings Schatten stehn „. Freylich hätt' ich mich oft gerne so gut und fromm schildern mögen, wie dieser edle Mann es war. Aber konnt' ich es, ohne zu lügen? Und das wollt' ich nicht, und hätte mir auch wenig geholfen. Nein! Das kann ich vor Gott bezeugen, daß ich die pur lautere Wahrheit schrieb; entweder Sachen die ich selbst gesehen und erfahren, oder von andern glaubwürdigen Menschen als Wahrheit erzählen gehört. Freylich Geständnisse, wie Rousseau's seine, enthält meine Geschichte auch nicht, und sollte auch keine solchen enthalten. Mag es seyn,

daß einige mich so für besser halten, als ich nach meinem eigenen Bewußtseyn nicht bin. Aber aller meiner Beichte ungeachtet, hätten denn doch hinwieder andre mich noch für schlimmer geachtet, als ich, unter dem Beystand des Höchsten mein Lebtag nicht seyn werde. Und mein einzig unpartheyischer Richter kennt mich ja durch und durch, ohne meine Beschreibung.

## LXXIX.

## Meine Geständnisse.

Um indessen doch einigermaaßen ein solches Geständniß abzulegen, und Euch, meine Nachkommen, einen Blick wenigstens auf die Oberfläche meines Herzens zu öffnen, so will ich Euch sagen: Daß ich ein Mensch bin, der alle seine Tage mit heftigen Leidenschaften zu kämpfen hatte. In meinen Jugendjahren erwachten nur allzufrühe gewisse Naturtriebe in mir; etliche Zeißbuben, und ein Paar alte Narren von Nachbarn sagten mir Dinge vor, die einen unauslöschlichen Eindruck auf mein Gemüth machten, und es mit tausend romantischen Bildern und Fantaseyen erfüllten, denen ich, trotz alles Kämpfens und Widerstrebens, oft bis zum unsinnig werden nachhängen mußte, und dabey wahre Höllenangst ausstuhnd. Denn um die nämliche Zeit hatte ich von meinem Vater, und aus ein Paar seiner Lieblingsbücher, allerley, nach meinen itzigen Begriffen übertriebene, Vorstellungen von dem, was eigentlich fromm

und reinen Herzens sey, eingesogen. Da wurde mir nur das allerstrengste Gesetz eingepredigt; da schwebten mir immer unübersteigliche Berge, und die schwersten Stellen aus dem Neuen Testament von Händ' und Füß' abhauen, Augenausreißen u. s. f. vor. Mein Herz war von jeher äusserst empfindlich; ich erstaunte daher sehr oft, wenn ich weit bessere Menschen als ich, bey diesem oder jenem Zufall, bey Erzählung irgend eines Unglücks, bey Anhörung einer rührenden Predigt, u. d. gl. wie ich wähnte ganz frostig bleiben sah. Man denke sich also meine damalige Lage in einem rohen einsamen Schneegebürg': Ohne Gesellschaft, ausser jenen schmutzigen Buben und unfläthigen Alten auf der einen — auf der andern Seite jenen schwärmerischen Unterricht, den mein junger feuerfangender Busen so begierig aufnahm; dann mein von Natur tobendes Temperament, und eine Einbildungskraft, welche mir nicht nur den ganzen Tag über keine Minute Ruhe ließ, sondern mich auch des Nachts verfolgte, und mir oft Traume bildete, daß mir noch beym Erwachen der Schweiß über alle Finger lief. Damals war (wie man schon zum Theil aus meiner obigen Geschichte wird ersehen haben) meine größte Lust, an einem schönen Morgen oder stillen Abend, währendem Hüten meiner Geißen, mich auf irgend einem hohen Berge in einen Dornbusch zu setzen — dann jenes Büchelgen hervorzulangen das ich viele Zeit überall und immer bey mir trug, und daraus mich über meine Pflichten gegen Gott, gegen meine Eltern, gegen alle Menschen

und gegen mich selbst, so lang zu erbauen, bis ich in eine Art wilder Empfindung gerieth, und (ich entsinne mich noch vollkommen) allemal mit einer Ermahnung an Kinder geendet, deren Anfang lautete: „Kommt Kinder! Wir wollen uns vor dem „Thron des himmlischen Vater niederwerfen„. Dann richtete ich meine Augen starr in die Höhe, und häufige Thränen flossen die Wangen herab. Dann hätt' ich mich auf ewig und durch tausend Eyde verbunden, Allem Allem abzusagen, und nur Jesu nachzufolgen. Voll unnennbarer, halb süsser, halb bittrer Empfindungen stieg ich dann mit meiner Heerde weiter von einem Hügel zum andern auf und nieder, und hieng immer dem beängstigenden Gedanken nach: Was ich denn nun allererst thun müsse, um selig zu werden? „Darf ich also„, hob ich dann halb laut halb leise an, „meine Geissen nicht mehr lieben? Muß ich „meinem Distelfink Abschied geben? — Muß ich „wirklich gar Vater und Mutter verlassen„? u. s. f. Dann fiel ich vollends in eine düstre Schwermuth, in Zweifel, in Höllenangst; wußte nicht mehr was ich treiben, was ich lassen, woran ich mich halten sollte. Das dauerte dann so etliche Tage lang. Dann hieng ich wieder für etwas Zeit Grillen von ganz andrer Natur — und auch diesen bis zur Wuth nach; baute mir ein, zwey, drey Dutzend spanischer Schlösser auf, riß alle Abend die alten nieder, und schuf ein Paar neue. — So dauerte es bis ungefehr in mein achtzehntes Jahr, da mein Vater seinen Wohnort veränderte, und ich so zu sagen in eine ganz neue

Welt trat, wo ich mehr Gesellschaft, Zeitvertreib, und minder Anlaß zum Phantasiren hatte. Hier fiengen sich dann auch, besonders Eine Art der Kinder meiner Einbildungskraft — und zwar leider eben die schönste von allen — an, sich in Wirklichkeit umzuschaffen, und kamen mir eben nahe an Leib. Aber zu meinem Glücke hielt mich meine anerbohrene Schüchternheit, Schaamhaftigkeit — oder wie man das Ding nennen will — noch Jahre lang zurück, eh' ich nur ein einziges dieser Geschöpfe mit einem Finger berührte. Da fieng sich endlich jene Liebesgeschichte mit Aenchen an, die ich oben, wie ich denke, nur mit allzusüsser Rückerinnerung, beschrieben habe — und doch noch einmal beschreiben, jene Honigstunden mir noch einmal zurückrufen möchte — um mehr zu geniessen als ich wirklich genossen habe. Allein ich fürchte — nicht Sünde, aber Aergerniß; und eine geheime Stimme ruft mir zu: „Grauer „Geck! Bestelle dein Haus; denn du mußt sterben„. — Noch lebt diese Person, so gesund und munter wie ich; und mir steigt eine kleine Freude ins Herz so oft ich sie sehe, obgleich ich mit Wahrheit bezeugen kann, daß sie alle eigentliche Reitze für mich verloren hat. Also kurz und gut, wir gehen weiters. — Nun von jenem Zeitpunkt an war ich unstät und flüchtig, wie Cain. Bald besuchend meine Arbeit im Taglöhnen; bald zügelte ich für meinen Vater das Salpetergeschirr von einem Fleck zum andern. Da traf ich freylich allerhand Leuthe, immer neue Gesellschaft, und mir bisdahin unbekannte Gegenden an; und diese

und jene waren mir bald widrig, bald angenehm. Im Umgang war ich ekel. Zwar bemühete ich mich, freundlich mit allen Menschen zu thun. Aber zu beständigen Gespannen stuhnden mir die wenigsten an; sie mußten von einer ganz eigenen Art seyn, die ich, wenn ich ein Mahler wäre, eher zeichnen, als mit Worten beschreiben könnte. Hie und da gerieth ich auch an ein Mädchen; aber da stuhnd mir keine an wie mein Aenchen. Nur eines gewissen Käthchens und Marichens erinn' ich mich noch mit Vergnügen, obschon unsre Bekanntschaft nur eine kleine Zeit währte. Wenn ein Weibsbild, sonst noch so hübsch, da stuhnd oder saß wie ein Stück Fleisch — mir auf halbem Weg entgegen kam, oder mich gar noch an Frechheit übertreffen wollte, so hatte sie's schon bey mir verdorben; und wenn ich dann auch etwa in der Vertraulichkeit mit ihr ein Bißchen zu weit gieng, war's gewiß das erste und letzte Mal. Nie hab' ich mir auf meine Bildung und Gesicht viel zu gut gethan, obschon ich bey den artigen Närrchen sehr wohl gelitten war, und einige aus ihnen gar die Schwachheit hatten mir zu sagen, ich sey einer der hübschesten Buben. Wenn gleich meine Kleidung nur aus drey Stücken bestuhnd — einer Lederkappe, einem schmutzigen Hemd, und ein Paar Zwilchhosen — so schämte sich doch auch das niedlichst geputzte Mädchen nicht, ganze Stunden mit mir zu schäckern. In Geheim war ich denn freylich stolz auf solche Eroberungen, ohne recht zu wissen warum? Andremal nagte mir, wie gesagt, mitlich die Liebe ein Weil-

chen am Herzen: Dann sucht' ich mich des lästigen Gastes durch Zerstreuungen zu entledigen; jauchzte, pfiff, und trillerte einen Gassenhauer, deren ich in kurzer Zeit viele von meinen Kameraden gelernt hatte; oder brütete an abgelegenen Orten wieder etliche Faustscenen aus, und träumte von lauter Glück und guten Tagen, ohne daß ich mir einfallen ließ, mich auch zu fragen: Wenn und woher sie auch kommen sollten? das ich mir auch sicher nicht hätte beantworten können. Denn die Wahrheit zu gestehn, ich war ein Erzlappe und Stockfisch, und besaß zumal keine Unze Klugheit, oder gründliches Wissen, wenn ich schon über alles ganz artlich zu reden wußte. Daß ich bey jedermann, und bey jenen schönen Dingern insonderheit wohl gelitten war, kam einzig daher, weil ich so ziemlich gut an jedem Ort augenblicklich den für dasselbe schicklichsten Ton zu treffen wußte, und mir, wie meine Nymphen behaupteten, alles zierlich nett anfluhnd. — Und nun abermals ein neuer Akt meines Lebens. Als mich nämlich bald hernach das Verhängniß in Kriegsdienste führte, und vergnüglich in den sechs Monathen, da ich noch auf der Werbung herumstreifte, ja da geht's über alle Beschreibung, wie ich mich nun fast gänzlich im Getümmel der Welt verlor. Zwar unterließ ich auch während meinen wildesten Schwärmereyen nie, Gott täglich mein Morgen- und Abendopfer zu bringen, und meinen Geschwisterten gute Lehren nach Haus zu schreiben. Aber damit war's dann auch gethan; und ob der Himmel [illegible] hatte, muß ich zweifeln? Doch,

wer

wer weiß's? Selbst diese flüchtige Andacht unterhielt vielleicht manche gute Gesinnung in mir, die sonst auch noch zu Trümmern gegangen wäre, und behütete mich vor groben Ausschweifungen, deren ich mir, Gott Lob! keiner einzigen bewußt bin. So z. B. wenn ich schon mit hübschen Mädchens für mein Leben gern umgehen mochte, hätt' ich's doch auf allen meinen Reisen und Kriegszügen nie über's Herz gebracht, nur ein einziges zu übertölpeln, wenn ich auch dazu noch so viel Reitzung gehabt. Wahrlich, mein Gewissen war so zart über diesen Punkt, daß ich mir vielmehr oft nachwerts ruchlose Vorwürfe über meine eigne Feigheit gemacht; mir den und diesen guten Anlaß wieder zurückgewünscht, u. s. f. Aber wenn sich denn wirklich die Gelegenheit von neuem ereignete, und alles bis zum Genusse fix und fertig war, so fuhr ein zitternder Schauer mir durch Mark und Beine, daß ich zurückbebte, meinen Gegenstand mit guten Worten abfertigte, oder leise davon schlech. Auf dem ganzen Transport bis nach Berlin bin ich, bis auf ein einziges Neßchen, vollends ganz rein davon gekommen. In dieser grossen Stadt hätt' ich an gemeinen Weibsleuthen keinen Schuh' gewischt. Hingegen will ich's nicht verbergen, daß meine zügellose Einbildungskraft ein Paarmal über glänzende Damen und Mamselles brütete. Aber es stellten sich immer noch zu rechter Zeit genugsame Hindernisse in den Weg; die Anfechtungen verschwanden, und besserer Sinn und Denken erwachten wieder. Während meiner Campagne und auf der Heimreise

hab' ich abermals keinen weiblichen Finger berühret. Was meine Desertion betrift, so machte mir mein Gewissen darüber nie die mindesten Vorwürfe. Gezwungner Eyd, ist Gott leid! dacht' ich; und die Ceremonie, die ich da mitmachte, wähnt' ich wenigstens, könne kaum ein Schwören heissen. — Nach meiner Rückkehr ins Vaterland ergriff ich wieder meine vorige Lebensart. Auch Buhlschaften spannen sich bald von neuem an. Meine herzliebe Anne war freylich verplempert; aber es fanden sich in kurzem andere Mädels mehr als eines, denen ich zu behagen schien. Mein Aeusseres hatte sich ziemlich verschönert. Ich gieng nicht mehr so läppisch daher, sondern hübsch gerade. Die Uniform die mein ganzes Vermögen war, und eine schöne Frisur, die ich recht gut zu machen wußte, gaben meiner Bildung ein Ansehn, daß dürftige Dirnen wenigstens die Augen aufsperrten. Bemittelte Jungfern dann — Ja, o bewahre! — die warfen freylich auf einen armen ausgerißnen Soldat keinen Blick. Die Mütter würden ihnen fein ausgemistet haben. Und doch wenn ich's nur ein wenig pfiffiger und politischer angefangen, hätt' es mir mit einer ziemlich reichen Rosina geglückt, wie ich nachwerts zu spath erfuhr. Inzwischen erhob selbst dieser mißlungene Versuch meinen Muth und meine Einbildung nicht um ein geringes — und der geschossene Bock wäre mir nicht um tausend Gulden feil gewesen. Ich sah darum von erwähnter Zeit an alle meine bisherigen Liebschaften so ziemlich über die Achsel an, und warf den Bengel höher auf. Aber

meine fortgeſetzte liederliche Lebensart verderbte immer alles wieder. Mit Kindern meines Standes war mein Umgang freylich, Gott verzeih' mir's! oft nur allzufrey; in Abſicht auf ſolche hingegen die über mir ſtuhnden, verließ mich meine Feigheit nie; und das war mir am meiſten hinderlich. Denn wer weiß nicht, wie oft der dümmſte Labetſch *), bloß mit einem beherzten angriffigen Weſen zuerſt ſein Glück macht. Aber mir ſo viele Mühe geben — kriechen, bitten, ſeufzen und verzweifeln — konnt' ich eben nicht. Einmes Tags gieng ich nach Herisau an eine Landsgemeinde. Meine gute Mutter ſteckte mir all' ihr kleines Spaargeldlin von etwa 6. fl. bey. Einer meiner Bekannten im Appenzeller-Land trachtete mir zu Trogen, in einer groſſen Geſellſchaft, eine gewiſſe Urſel aufzuſalzen, die mir aber durchaus nicht behagen wollte. Ich ſuchte alſo ihr je eher je lieber wieder los zu werden. Es glückte mir auf dem Rückweg nach Herisau, wo ſie ſich — oder vielmehr ich mich unter dem groſſen Haufen verlor. Es war eine groſſe Menge jungen Volkes. Bey einbrechender Abenddämmerung näherte man ſich einander, und formirte Paar und Paar — als ich mit eins ein wunderſchönes Mädel, ſauber wie Milch und Blut, erblickte, das mit zwey andern ſolchen Dingen davon ſchlenderte. Ich ſtreckt' ihm die Hand entgegen, es ergriff ſie mit den beyden ſeinigen, und wir marſchirten bald Arm an Arm in dulci Jubilo unter Singen und Schäckern unſre Straſſe. Als wir zu

*) Nigaud.

Herrſaut ankamen, wollt' ich ſie nach Haus begleiten. „Das bey Leib nicht„! ſagte ſie; „Ich dörft'e „um alles in der Welt nicht. Nach dem Nachteſſen „vielleicht, kann ich denn eher noch ein Weilchen zum „Schwanen kommen„. Mit einem ſolchen Erſatz war ich natürlich ſehr zufrieden. Damals wußt' ich noch nicht, wer mein Schätzgen war, und erfuhr erſt itzt im Wirthshaus: Daß ſie ein Töchtergen aus einem guten Kaufmannshaus, und ungefehr ſechszehn Jahr alt ſey. Ungefehr nach einer Stunde kam das liebe Geſchöpf — Käthchen hieß es — mit einem artigen jungen Kind auf dem Arm, das ſein Schweſterchen war — denn anders hätt' es nicht entrinnen können — als eben auch die verwünſchte Ur-ſel in die Stube trat, mich gleichfalls aufſuchen wollte — bald aber Unrath merkte, mir bittere Vorwürfe machte — und davon gieng. Alsdann gab uns der Wirth ein eigen Zimmer — Käthchen hinein, und ich nachgeſchwind wie der Wind. Ich hatte ein artiges Eſſen beſtellt. Nun waren ich und das herrliche Mädchen allein, allein. O was dieſes einzige Wort in ſich faßt! Tage hätt' es währen ſollen, und nicht zwey oder drey wie Augenblicke verfloſſene Stunden. Und doch — die Wände unſers Stübchens — das Kind auf Käthchens Schooß — die Sternen am Himmel ſollen Zeugen ſeyn unſrer ſüſſen, zärtlichen, aber ſchuldloſen Vertraulichkeit. Ich blieb noch die halbe Woche dort. Mein Engel kam alle Tage mit ihrem Schweſterchen vier bis fünfmal zu mir. Endlich aber gieng mir die Baarſchaft aus — ich mußte mich los

reissen. Käthchen gab mir, immer mit dem Kind auf dem Arm, trotz aller Furcht vor seinen Eltern, das Geleit noch weit vor den Flecken hinaus. Wie der Abscheid war, läßt sich denken. Thränen von Liebchen trug ich auf meinen Wangen genug nach Haus. Wir winkten einander mit Schürze und Schnupftüchern unser Lebewohl mehr als hundertmal, und so weit wir uns sehen konnten. O man verzeihe mir meine Thorheit! Gehören doch diese Tage zu den allerglücklichsten, und ihre Freuden zu den allerunschuldigsten meines Lebens. Denn mein guter Engel hatte mir gegen dieß holde Mädchen ordentlich eher so viel Ehrfurcht als Liebe eingeflößt; so daß ich sie, wie ein Vater sein Kind, umarmte, und sie mich hinwieder, wie eine Tochter ihren Erzeuger, sanft an ihren reinen Busen drückte, und mein Gesicht mit ihren Küssen deckte. — Itzt war ich dem Leibe nach wieder bey Haus, aber im Geiste immer mit diesem herzigen Schätzgen beschäftigt, dem weiland Aennchen sogar weit nachstuhnd. Indessen kam mir nur kein Gedanke daran, daß ich jemals zu ihrem Besitz gelangen könnte; vielmehr sucht' ich mir alles Vorgegangene vollkommen aus dem Sinn zu schlagen, und es gelang mir. Denn dieß war von jeher meine Art: Was einen schnellen Eindruck auf mich machte, war auch bald wieder vergessen, und von neuen Gegenständen verdrängt. Allein, wer hätte daran gedacht? An einem schönen Abend brachte mir der Herrsauer-Bot ein Briefchen von meinem Käthchen, worinn sie in zärtlich verliebten und dabey recht kindisch naiven Aus-

drücken mir sagte: Wie's ihr sey seit unserm Abschied; wie sie mich gern wieder sehen — noch einmal mit mir reden möchte — und, wenn das nicht möglich wäre, mich wenigstens zu einem schriftlichen Verkehr auffodere. Ich küßte das Papier, las es wohl hundertmal, und trug's immer in der Tasche, bis es ganz verschmutzt und zerfetzt war. Also — ich flog eilends nach Herisau — Nein! Ich antwortete auf der Stelle — Nein! auch das nicht; kein Wort. Kurz ich gieng nicht, und schrieb nicht. Warum? Daß ich gerade damals kein Geld hatte, dessen erinnere ich mich; daß sonst noch etwas dazwischen kam, weiß ich auch; die eigentliche Ursach' aber ist mir aus dem Gedächtniß entfallen. Genug, ich vergaß meinen Herisauer-Schatz, worüber ich mir nachwerts manchen bittern Vorwurf gemacht. Endlich, erst nach zwanzig Jahren, dacht' ich wieder einmal dieser Begebenheit so lange und so ernsthaft nach, und die Begierde, zu erfahren, ob das liebe Kind noch lebe, und was aus ihr geworden sey, ward so stark in mir, daß ich eigens deswegen auf Herisau gieng, (ungeachtet ich in der Zwischenzeit manchmal mich Tage lang dort aufhielt, ohne daß mir nur ein Sinn an sie kam,) nach ihrer Wohnung fragte, und bald erfuhr, daß sie schon Mutter von zehn Kindern, und auf einem Wirthshaus sey. Ich flog dahin. Der Mann war eben nicht zu Hause. Ich sprach sie um Nachtherberg an, setzte mich zu Tisch, und beguckte mein — nun nicht mehr mein Käthchen. Himmel! wie das arme Ding ganz verlottert war. Und doch erkannt'

ich ihre ehevorigen jugendlichen Gesichtszüge mitunter noch deutlich. Ich konnte mich der Thränen kaum erwehren. Sie war unglücklicher Weise an einen brutalen und dabey liederlichen Mann gerathen, der nachwerts wirklich banquerout machte. Schon damals war sie in sehr ärmlichen Umständen. Sie kannte mich nicht mehr. Ich fragte sie alles aus, nach ihrer Herkunft, wer ihr Mann sey, u. s. f. Und endlich auch: Ob sie sich nicht mehr eines gewissen U. B. erinnre, den sie vor zwanzig Jahren etliche Tag' nach einander beym Schwanen angetroffen. Hier sah sie „mir starr ins Gesicht — fiel mir an die Hand: „Ja! „Er ist's, er ist's „! und grosse Tropfen rollten über ihre blassen Wangen herab. Nun ließ sie alles stehn, setzte sich zu mir hin, erzählte mir der Länge und Breite nach ihre Schicksale, und ich ihr die meinigen, bis spät in die Nacht hinein. Beym Schlafengehn konnten wir uns nicht erwehren, jene seligen Stunden durch ein Paar Küße zu erneuern; aber weiter stieg mir auch nur kein arger Gedanke auf. Im Verfolg kehrte ich noch manchmal bey ihr ein. Sie starb etwa vier Jahre nach unserm ersten Wiedersehn — und es thut mir so wohl, noch eine Thräne auf ihr Grab zu weinen, wo sie itzt mit so viel andern guten Seelen im Frieden wehnt. Und nun weiters.

Daß ich in meiner obigen Geschichte über die allerernsthaftesten Scenen meines Lebens — Wie ich an meine Dulcinea kam — ein eigen Haus baute — einen Gewerb anfieng, u. s. f. so kurz hinweggeschlüpft,

kömmt wahrscheinlich daher, daß diese Epoche meines Daseyns mir unendlich weniger Vergnügen als meine jüngern Jahre gewährten, und darum auch weit früher aus meinem Gedächtniß entwichen sind. So viel weiß ich noch gar wohl: Daß, als ich auch im Ehestand mich betrogen sah, und statt des Glücks, das ich darinn zu finden mir eingebildet hatte, nur auf einen Haufen ganz neuer unerwarteter Widerwärtigkeiten stieß, ich mich wieder aufs Grillenfängen legte, und meine Berufsgeschäfte nur so maschienenmäßig, lästig und oft ganz verkehrt verrichtete, und mein Geist, wie in einer andern Welt, immer in Lüften schwebte; sich bald die Herrschaft über goldene Berge, bald eine Robinsonsche Insel, oder irgend ein andres Schlaraffenland erträumte, u. s. f. Da ich hiernächst um die nämliche Zeit anfieng, mich aufs Lesen zu legen, und ich zuerst auf lauter mystisches Zeug --- dann auf die Geschichte --- dann auf die Philosophie --- und endlich gar auf die verwünschten Romanen fiel, schickte sich zwar alle dieß vortreflich in meine idealische Welt, machte mir aber den Kopf nur noch verwirrter. Jeden Helden und Ebenthewrer alter und neuer Zeit macht' ich mir eigen, lebte vollkommen in ihrer Lage, und bildete mir Umstände dazu und davon wie es mir beliebte. Die Romanen hinwieder machten mich ganz unzufrieden mit meinem eigenen Schicksal und den Geschäften meines Berufes, und weckten mich aus meinen Träumen, aber eben nur zu gröſſerm Verdruß auf. Bisweilen, wenn ich denn so mürrisch war, sucht' ich mich durch

irgend eine lustige Lektur wieder zu ermuntern. Alsdann je lustiger, je lieber; so daß ich darüber bald zum Freygeist geworden, und dergestalt immer von einem Extrem ins andre fiel. In dieser Absicht bedaur' ich die Gefährtin meines Lebens von Herzen. Denn so wenig Geschmack ich an ihr fand, so hatte sie doch noch viel mehr Ursache, keinen an mir zu finden. Dennoch war ihre Neigung zu mir stark, obgleich nichts weniger als zärtlich. Ein Betragen ganz nach ihrem Geschmack, meine Unterwürfigkeit und Liebe zu ihr, das alles wollte sie von dem ersten Tag' an erpochen und erpoltern --- und macht's heute mit mir und meinen Jungen noch eben so --- und wird es so wenig lassen, als ein Mohr seine Haut ändern kann. Und doch ist dieß, wie ich's nun aus Erfahrung weiß, gewiß das ganz unrechte Mittel, einen an das Joch zu gewöhnen. Inzwischen flossen meine Tage so halb vergnügt, halb mißvergnügt dahin. Ich suchte mein Glück in der Ferne und in der Welt --- mittlerweile es lange ganz nahe bey mir vergebens auf mich wartete. Und noch itzt, da ich doch überzeugt bin, daß es nirgends als in meinem eigenen Busen wohnt, vergeß ich nur allzuoft, dahin --- in mich selbst zurückzukehren --- statire in einer idealischen Welt herum, oder wähle in dieser gegenwärtigen falsche, Ekel und Unlust erweckende Scheingüter ausser mir. Was Wunder also, daß ich, nach meinem vorbeschriebenen Verhalten, mich immer selber ins Gedränge brachte, und mich zumal in eine Schuldenlast vertiefte, in der ich beynahe verzweifeln mußte. Freylich seh' ich

itzt wohl ein, daß auch mein dießfälliges Elend mehr in meiner Einbildung als in der Wirklichkeit bestuhnd, und mein Falliment, da ich am tiefsten stack, doch nie beträchtlich gewesen, und nicht über 700. höchstens 800. fl. an mir wären eingebüßt werden. Und doch hab' ich vor- und nachher Banqueroute von so viel Tausenden mit kaltem Blut spielen gesehn. Zudem waren meine Gläubiger gewiß nicht von den strengsten, sondern noch vielmehr von den allerbesten und nachsichtigsten, wenn mich gleich der eine und andre ein Paarmal ziemlich roh anfuhr. Eben so sicher ist's freylich, daß, wenn ich meiner Frauen Grundsätze befolgt, ich nie in dieß Labyrinth gerathen wäre. Ob aber unter andern Umständen, und wenn ich eine anders organisirte Haushälfte gehabt, oder dieselbe mich anders geleitet -- mir entweder freye Hände gelassen, oder doch meinen Willen und Zuneigung auf eine zärtlichere Art zu fesseln gewußt, es je so weit mit mir gekommen wäre, ist dann wieder eine andre -- Frage? Einmal ganz und gar in ihre Maximen einzutreten, war mir unmöglich. Bey mehrerer Freyheit hingegen (denn mit Gewalt mocht' auch Ich meine Authorität lange nicht zeigen) hätt' ich wenigstens meiner Geschäfte mich mehr angenommen, mehr Eifer und Fleiß, und kurz alle meine Leibs- und Seelenkräfte besser auf meinen Gewerb gewandt. Da mir aber Zanken und Streit in Tod zuwider, und etwas mit dem Meisterstecken durchzusetzen, auch nicht meine Sache war -- wenn's zumal den zeitlichen Plunder betraf, der mir so vieler Mühe nie werth schien --

so ließ ich's eben bleiben. Schon damals hatten geistige Beschäftigungen weit mehr Reitze für mich. Und da meine Dulcinea ohnehin alles in allem seyn wollte, sie mich in allem tadelte, und ich ihr mein Tage nichts recht machen konnte, so wurd' ich um so viel verdrüßlicher, und dachte: Ey! zum * *, so mach's Du! Ich kenne noch andre Arbeit, die mir unendlich wichtiger scheint. Da hatt' ich nun freylich Unrecht über Unrecht; denn ich erwog nicht, daß doch zuletzt alle Last auf den Mann fällt — ihn bey den Haaren ergreift, und nicht das Weib. Hätt' ich nur, dacht' ich denn oft, eine Frau, wie Freund N. Der ist sonst, ohne Ruhm zu melden, ein Lapp wie ich, und hätte schon hundert und aber hundert Narrenstreiche gemacht, wenn nicht sein gescheidtes Dorchen ihn auf eine liebevolle Art zurückgehalten — und das alles so verschmitzt, nur hinten herum, ohne ihn merken zu lassen, daß er nicht überall Herr und Meister sey. O wie meisterlich weißt sich die nach seinen Launen zu richten, die guten und die bösen zu mäßigen (Denn in den bessern ist er übertrieben lustig, in den übeln hingegen ächzt er wie eine alte Bettel, oder will alles um sich her zerschmettern) daß ich oft erstaunt bin, wie so ein Ding vor Weibchen eine so unsichtbare Gewalt über einen Mann haben, und, unterm Schein ganz nach seinem Gefallen zu leben, ihn ganz zu Diensten haben kann. Aber ein derley Geschöpf ist eben ein rarer Vogel auf Erde; und selig ist der Mann, dem ein solch Kleinod beschceert ist, wenn er's zumal gehörig zu schä-

hen weiß. Und Freund N. schätzt das seinige himmelhoch, ohn' es doch recht zu kennen. Sie lobt ihm alles; und wenn ihr etwas auch noch so sehr mißfällt, heißt es nur mit einem holden Lächeln: „Es „mag gut seyn; aber ich hätt's doch lieber so und „so gesehn. Schatze! Mir zu gefallen mach's auf „diese Art„. Nie hab' ich ein bitter Wort oder eine böse Miene gegen ihn bemerkt, auch nie von andern vernommen, der diese gesehen oder jenes gehört hätte. Obgleich nun übrigens freylich ein solcher Zeisig bisweilen mich etwas lüstern, und der Contrast zwischen ihr und meiner Bethesgenoßin, nicht selten ein wenig düster gemacht, war ich doch im Grund des Herzens mit meinem Loos nie eigentlich unzufrieden, fest überzeugt, mein guter Vater im Himmel habe auch in dieser Rücksicht — denn warum in dieser allein nicht? — die beßte Wahl getroffen. Ist's ja doch offenbar, daß gerade eine solche Hälfte und keine andre es seyn mußte, die meiner Neigung zu allen Arten von Ausschweifungen Schranken setzte. Solch ein weiblicher Potdrianus sollte mir das Lächerliche und Verhaßte jeder allzuheftigen Gemüthsbewegung — wie die lacedämonischen Sklaven den Buben ihrer Herren das Laster der Trunkenheit — in Natura zeigen, und dergestalt Ein Teufel den andern austreiben. Solch eine karge Sparbüre müßt' es seyn, die meiner Freygebigkeit und Geldverachtung das Gleichgewicht hielt — mir zu Nutz' und ihr zur Strafe, nach dem herrlichen Sprichwort: Ein Sparer muß einen Gender *) haben. Solch ein

*) Verschwender.

Sittenrichter und Kritikus mußt' es seyn, der alle meine Schritt' und Tritte beobachtete, und mir täglich Vorwürfe machte. Das hieß mich, auch täglich, auf meine Handlungen Achtung geben, mein Herz erforschen, meine Absichten und Gesinnungen prüfen, was wahr oder falsch, gut oder böse gemeint sey. Solch ein Zuchtmeister mußt' es seyn, der alle meine Schwachheiten mit den schwärzesten Farben schilderte, so wie ich hingegen geneigt war, dieselben, wo nicht für kreidenweiß, doch für grau anzusehn. Solch einen Arzt braucht' ich, der alle meine Schaden nicht nur aufdeckte — sondern auch vergrößerte, und bisweilen selbst die minder wichtigen für höchst gefährlich ausgab; die mir, freylich stinkende, beissende Pillen, frisch vom Stecken weg, und noch mit einem Grenadierton unter die Nase rieb, daß die Wände zitterten. Dadurch lernt' ich, zu dem einzigen Arzt meine Zuflucht nehmen, der mir dauerhaft helfen konnte, mich im Stillen vor ihm auf die Kniee werfen, und bitten: Herr! Du allein kennest alle meine Gebrechen; vergieb, und heile auch meine verborgenen Fehler! Solch eine Betmutter endlich, die beten, und mitten im Beten auffahren und eins losziehen konnte, mußt' es seyn, die mich — beten lehrte, und mir allen Hang zu frömmelnder Schwärmerey benahm. -- Und nun genug, lieber Nachkömling! Du siehst, daß ich meiner Frau alle Gerechtigkeit widerfahren lasse, und sie ehre wie man einen geschickten Arzt zu ehren pflegt, über den man wohl bisweilen ein Bischen böse thun, aber ihm doch nie im Herzen recht ungut seyn

kann. — Auch iſt ſie wirklich das ehrlichſte, bravſte Weib von der Welt, und übertrift mich in vielen Stücken weit; ein ſehr nützliches, treues Weib, mit der ein Mann — der nach ihrer Pfeife tanzte, treflich wohl fahren würde. Wie geſagt, recht viele gute Eigenſchaften hat ſie, die ich nicht habe. So weißt ſie z. E. nichts von Sinnlichkeit, da hingegen mich die meinige ſo viel tauſend Thorheiten begehen ließ. Sie iſt ſo feſt in ihren Grundſätzen — oder Vorurtheilen wenn man lieber will — daß kein Doktor Juris — kein Lavater — kein Zimmermann ſie davon eines Nagelsbreit abbringen könnte. Ich hingegen bin ſo wankend wie Eſpenlaub. Ihre Begriffe — wenn ſie dieſen Namen verdienen — von Gott und der Welt, und allen Dingen in der Welt, dünken ihr immer die beßten, und unumſtößlich zu ſeyn. Weder durch Güte noch Strenge — durch keine Folter könnt'ſt du ihr andre beybringen. Ich hingegen bin immer zweifelhaft, ob die meinigen die richtigen ſeyn. In ihrer Treu und Liebe zu mir macht ſie mich ebenfalls ſehr beſchämt. Mein zeitliches und ewiges Wohl liegt ihr, vollkommen wie ihr eigenes, am Herzen; ſie würde mich in den Himmel — bey den Haaren ziehn, oder gar mit Prügeln d'rein jagen; theils und zuerſt um meines eigenen Beßten willen — dann auch um das Vergnügen zu haben, daß ich's ihr zu danken hätte — und um mich ewig hofmeiſtern zu können. Doch im Ernſt: Ihre aufrichtige Bitte zu Gott geht gewiß dahin: „Laß doch „dereinſt mich und meinen Mann einander im „Himmel antreffen, um uns nie mehr trennen zu

„müſſen„. Ich hingegen — ich will es nur geſtehen — mag wohl eher in einer böſen Laune gebetet haben: „Beſter Vater! In deinem Hauſe ſind viele „Wohnungen; alſo haſt du gewiß auch mir ein ſtilles „Winkelgen beſtimmt. Auch meinem Weibe ordne „ein artiges — nur nicht zu nahe bey dem meinigen„. Sind das nun nicht alles aufrichtige Geſtändniſſe? Sag' an, lieber Nachkömmling! Ja! ich geſteh' es ja noch einmal, daß meine Frau weit weit beſſer iſt als ich, und ſie's vortreflich gut meint, wenn's ſchon nicht immer jedermann für gut annehmen kann. So ließ ſie ſich's z. E. nicht ausreden, daß es nicht ihre Pflicht wäre, mir des Nachts laut in die Ohren zu ſchrey'n — daß ſie bete, und daß ich ihr nachbeten könne. Und wenn ich ihr hundertmal ſage, das Lautſchreyen nütze nichts, da gilt alles gleich viel; ſie ſchreyt. — Da muß ich, denk' ich, freylich abermals nur mein allzuekles Ohr anklagen, und wieder und überall ſagen und bekennen: Ja, ja! ſie iſt weit bräver als ich.

* * *

Barmherzigkeit — welch ein beruhigendes Wort! — Barmherzigkeit meines Gottes, deſſen Güte über allen Verſtand geht, deſſen Gnade keine Grenzen kennt! Wenn ich ſo in angſthaften Stunden alle Troſtſprüche deiner Offenbarung zuſammenraffe, macht dieß einige Wort einen ſolchen Eindruck auf mein Herz, daß es der Hauptgrund meiner Beruhigung wird. Indeſſen bin ich, wie andre Menſchen, freylich nicht weniger geneigt, auch etwas Tröſtendes in mir ſelbſt aufzuſuchen. Und da ſagt mir nämlich die

Stimme in meinem Busen: Freylich bist du ein grosser, schwerer Sünder, und kannst mit dem allergrößten um den Vorzug streiten; aber deine Vergehen kamen meist auf deinen Kopf heraus, und die Strafen deiner Sinnlichkeit folgten ihr auf dem Fuße nach. — Wenigstens darf ich mir dieß Zeugniß geben: Daß ich von Jugend an nie boshaft war, und mit Wissen und Willen niemand Unrecht gethan. Wohl hab' ich manchmal meine Pflichten zumal gegen meine Eltern versäumt; und meine dießfällige Schulden seh' ich, aber leider zu spathe! erst itzt recht ein, da ich selber Vater bin, und, wahrscheinlich zur Strafe meiner Sünden, auch rohe und unbiegsame Kinder habe. Bey mir war es Unwissenheit; und ich will gerne hoffen, es ist's itzt auch bey ihnen. — Einem Mann gab ich vor dreyßig Jahren ein Paar tüchtige Ohrfeigen; und sonst noch einer oder zwoo Balgereyen bin ich mir auch bewußt. Aber ich habe mir deßwegen nie starke Vorwürfe gemacht. Zum Theil ward ich angegriffen, oder ich hatte sonst ziemlich gerechte Ursachen böse zu werden. Erwähnter Mann hatte meinen Vater wegen einem vom Wind umgeworfenen Tännchen im Gemeinwald vor dem Richter verklagt; der gute Aeti wurde unschuldiger Weise gebüßt. Nun brannte freylich die Rachbegier in meinem Busen hoch auf. Eines Tages nun ertappt' ich den boshaften Ankläger, daß er selbst — Stauden stahl; da ja versetzt' ich ihm eins, zwey, oder drey, daß ihm Maul und Nase überloffen. Noch blutend rannte er zum Obervogt. Der citirte mich; aber ich gestuhnd nichts,

und

und der andre hatte keine Zeugen. Er mußte also das Empfangene vor ſich behalten. — Im Handel und Wandel betrog ich ſicher niemand, ſondern zog vielmehr meiſt den Kürzern. — Nie mocht' ich in Geſellſchaften ſeyn, wo gezankt wurde, oder wo ſonſt jemand unzufrieden war; nie wo ſchmutzige Zoten aufs Tapet kamen, oder es ſonſt konterbunt — wohl aber wo es luſtig in Ehren hergieng, und alles content war. Mehr als einmal hab' ich mein eigenes Geld angeſpannt, um andern Vergnügen zu machen. — Viel hundert Gulden hab' ich entlehnt, um andern zu helfen, die mich hernach ausgelacht, oder es mir abgeläugnet, oder die ich mir wenigſtens damit, ſtatt zu Freunden zu Feinden gemacht. — Das ſchöne Geſchlecht war freylich von jeher meine Lieblingsſache. Doch, ich hab' ja über dieß Kapitel ſchon gebeichtet. Gott verzeih' mir's wo ich gefehlt! — Dießmal iſt's um Entſchuldigungen und Troſtgründe zu thun. Und da bin ich in meinem Innerſten zufrieden mit mir ſelber, daß gewiß kein Weibsbild unter der Sonne auftreten und ſagen kann, ich habe ſie verführt; keine Seele auf Gottes Erdboden herumgeht, die mir ihr Daſeyn vorzuwerfen hat; daß ich kein Weib ihrem Mann abſpenſtig gemacht, und eine einzige Jungfer gekoſtet — und die iſt meine Frau. Dieſe meine Blödigkeit freute mich immer, und würde mir noch itzt anhangen. Auch das iſt mir ein wahrer Troſt, daß ich ſogar nur nie keine Gelegenheit geſucht — höchſtens bisweilen in meiner Fantaſie die Narrheit hatte, einen guten Anlaß zu wünſchen; aber,

wenn ſich denn derſelbe — glücklicher oder unglücklicher Weiſe ereignete — ich ſchon zum Voraus an allen Gliedern zitterte. — Meinem Weib hab' ich nie Unrecht gethan — es müßte denn das Unrecht heiſſen, daß ich mich nie ihr unterthan machen wollte. Nie hab' ich mich an ihr vergriffen; und wenn ſie mich auch auf's Aeuſſerſte brachte, ſo nahm ich lieber den Weiten. Herzlich gern hätt' ich ihr alles erſinnliche Vergnügen gemacht, und ihr, was ſie nur immer gelüſtete, zukommen laſſen. Aber von meiner Hand war ihr niemals nichts recht; es fehlte immer an einem Zipfel. Ich ließ darum zuletzt das Kramen und Lauſen bleiben. Da war's wieder nicht recht. — Auch meinen Kindern that ich nicht Unrecht; es müßte denn das Unrecht ſeyn, daß ich ihnen nicht Schätze ſammelte, oder wenigſtens meinem Geld nicht beſſer gedient habe. In den erſten Jahren meines Eheſtands nahm ich mit ihnen eine ſcharfe Zucht vor die Hand. Als aber itzt meine zwey Erſtgebohrnen ſtarben, macht' ich mir Vorwürfe, ich ſey nur zu ſtreng mit ihnen umgegangen, obſchon ſie mir in der Seele lieb waren. Nun verfuhr ich mit den übriggebliebenen nur zu gelinde, ſchonte ihnen mit Arbeit und Schlägen, verſchaffete ihnen allerhand Freuden, und ließ ihnen zukommen was nur immer in meinem Vermögen ſtand — bis ich anfieng einzuſehn, daß meines Weibs dießfällige öftere Vorwürfe wirklich nicht unbegründet waren. Denn ſchon waren mir meine Jungen ziemlich über die Hand gewachſen, und ich mußte eine ganz andre Miene an-

nehmen, wenn ich nur noch in etwas meine Aufrichtigkeit bedauren wollte. Aber die Leyer meiner Frau kennt' ich darum auch itzt noch unmöglich leyern; unmöglich stundenlang donnern und lamentiren; unmöglich viele hundert Waidsprüche und Lebensregeln, haltbare und unhaltbare, in die Kreuz' und Queer' ihnen verschreiben; und wenn ich's je gekonnt hätte, sah' ich die Folgen einer solchen Art Kinderzucht nur allzudeutlich ein: Daß nämlich am End' gar nichts gethan und geachtet, aus Uebel immer Aerger wird, und das junge Füllen zuletzt anfängt wild und taub hintenauszuschlagen. Ich beruhigte mich also ihnen meine Meinung immer mit wenig Worten, aber im ernsten Tone zu sagen; und besonders nie früher als es vonnöthen war, und niemals bloße Kleinigkeiten zu ahnden. Mehrmals hatt' ich schon eine lange Predigt studirt; aber immer war ich glücklich genug, sie noch zu rechter Zeit zu verschlücken, wenn ich die Sachen bey näherer Untersuchung so schlimm nicht fand, als ich es im ersten Ingrimm vermuthet hatte. Ueberhaupt aber fand ich, daß Gelindigkeit und sanfte Güte, zwar nicht immer, aber doch die meisten Male mehr wirkt, als Strenge und Lautthun. — Doch, ich merke wohl, ich fange an meine Tugenden zu mahlen — und sollte meine Fehler erzählen. Aber noch einmal, in diesen letzten Zeilen möcht' ich mich, so gut es seyn kann, ein wenig beruhigen. Meine aufrichtigen Geständnisse findet der Liebhaber ja eben, und wird daraus meinen Character ziemlich genau zu bestim-

men wissen. Schon seit Langem hab' ich mir viele Mühe gegeben, mich selbst zu studiren, und glaube wirklich zum Theil mich zu kennen — meine Frau war mir ein treffliches Hülfsmittel dazu — zum Theil aber bin ich mir freylich noch immer ein seltsames Räthsel:

So viele richtige Empfindungen; ein so wohlwollendes, zur Gerechtigkeit und Güte geneigtes Herz; so viel Freude und Theilnahm' an allem physisch und moralisch Schönen in der Welt; solch betrübende Gefühle beym Anblick oder Anhören jedes Unrechts, Jammers und Elends; so viele redliche Wünsche endlich, hauptsächlich für andrer Wohlergehn. Dessen alles bin ich mir, wie ich meyne, untrüglich bewußt. Aber dann dawider: Noch so viele Herzenstücke; solch einen Wust von Spanischen Schlössern, Türkischen Paradiesen, kurz Hirngespinnsten — die ich sogar noch in meinem alten Narrnkopf mit geheimem Wohlgefallen nähre — wie sie vielleicht sonst noch in keines Menschengehirn aufgestiegen sind. — Doch ist noch etwas

## LXXX.

### Von meiner gegenwärtigen Gemüthslage. Item von meinen Kindern.

Auch darüber sind' ich mich gezwungen, die reine Wahrheit zu sagen; Zeitgenossen und Nachkömmlinge mögen daraus schliessen was sie wollen. Noch such' ich mich nämlich sogar zu bereden, jene fantastischen Hirnbrunten seyen am End ganz unsündlich — weil

ſie unſchädlich ſind. Sicher iſt's, daß ich damit keine menſchliche Seele beleidige. Ob dann aber ſonſt das ſelbſtgefällige Nachhängen ſonderbarer Lieblingsideen die ſchwarzen Farben verdienen, womit ohne Zweifel ſtrenge Orthodoxen ſie anſtreichen dürften, weiß ich nicht. Ob hinwieder mein guter Vater im Himmel meine Thorheiten ſo anſehe, wie's die Menſchen thun würden, wenn mein ganzes Herz vor ihren Augen offen an der Sonne läge, daran erlaube man mir zu zweifeln — oder vielmehr nicht zu zweifeln. Denn Er kennet mich ja, und weißt was für ein Gemächt ich bin — Bemüh' ich mich doch wenigſtens, immer beſſer — oder weniger ſchlimm zu werden. Wenn ich z. B. ſeit einiger Zeit ſo meine Straſſe ziehe, und noch itzt bisweilen heimlich wünſche, daß ein Kind meiner Fantaſie mir begegnen möchte — und ich mich denn dem Plätzchen nähere, wo ich darauf ſtoſſen ſollte — und es iſt nicht da — Wie bin ich ſo froh! — Und doch hatt' ich's erwartet. Wie reimt ſich das? Gott weiß es; Ich weiß es nicht; nur das weiß ich, daß ich's Ihm danke, daß es mich auf ſein Geheiß ausweichen mußte. — Einſt ſtuhnd wirklich eine ſolche Geburth meiner Einbildungskraft — und doch gewiß ohne mein Zuthun da, gerade auf der Stelle, die ich im Geiſt ihm beſtimmt hatte. Himmel, wie erſchrack ich! Zwar näherte ich mich demſelben; aber ein Fieberfroſt rannte mir durch alle Adern. Zum Unglück oder Glück ſtuhnden zwey böſe Buben nahe bey uns, kickerten und lachten ſich Haut und Lenden voll; und noch auf den heutigen Tag weiß

ich nicht, was ohne diesen Zufall aus mir geworden wäre. Ich schlich mich davon, wie ein gebissener Hund. Die Buben pfiffen mir nach, so weit sie mich sehen konnten. Ich brannte vor Wuth. Ueber wen? Ueber mich selbst — und übergab meine Sinnlichkeit dem T * * und seiner Großmutter zum Gutenjahr. In diesem Augenblick hätt' ich mir ein Ohr vom Kopf für den verwünschten Streich abhauen lassen. Bald nachher erfuhr ich, daß, da man mich wegen meinem unscheinten Wesen im Verdacht hatte, diese Falle mir mit Fleiß gelegt worden; und daß jene Bursche ausgesagt, sie hätten mich so und so ertappt. Das Gemürmel war allgemein. Meine Feinde triumphirten. Meine Freunde erzählten's mir. Ich bat sie ganz gelassen, zu sehen, daß sie mir nur die stellen, welche so von mir reden. Aber es getraute sich niemand. Gleichwohl zeigte man mit Fingern auf mich. Diese Wunde hat mich bey Jahren geschmerzt, und ist noch auf den heutigen Tag nicht ganz zugeheilt. Aber, Gott weiß! wie dienstlich sie mir war. In der ersten Wuth meiner gekränkten Ehrliebe hätt' ich die Buben erwürgen mögen; nachwerts dankt' ich noch meinem guten Schutzgeist, der sie hergeführt hatte, sonst wär' ich vielleicht dieser Versuchung nicht widerstanden. Ein Freund (der mich wohl ebenfalls in falschem Verdacht hatte) rieth mir, künftig diese Strasse nicht mehr zu brauchen. Hierinn aber folgt' ich ihm nicht, sondern gieng gleich meiner Wegen fort, und sah denen die mir begegneten herzhaft und scharf in die Augen, als wenn ich ihre Gedanken er-

rathen könnte. Und so hab' ich wirklich nach und nach alle die Leuthe kennen gelehrt, die sich mit jenem Gerüchte befasset hatten; und wurde mir vollends einer nach dem andern genannt, von dem ersten Aussager an bis auf den letzten; wie, und mit welcher Vergrösserung man sich's ins Ohr bot, u. s. f.

Uebrigens hat sich seit der Zeit meine Denkart in so weit geändert, daß mich bey ferne nichts mehr so stark angriff wie ehmals, und jene Grillen, die mir einst so unbeschreiblich viel Angst machten, merklich ins Abnehmen geriethen, und ich wenigstens mir nur nicht mehr träumen ließ, daß die Erfüllung meiner oft so fantastischen Wünsche mir irgend woher zufliessen sollte, als aus der Hand der gütigen Vorsehung. Von jeder andern wäre das gröste Glück mir fürchterlich vorgekommen. Freylich lagen dann in meiner Einbildungskraft hundert und hundert verschiedene Mittel, wie ich dazu gelangen könnte. — Auch die häuslichen Vorwürfe meiner Frau griffen mich itzt nicht mehr so stark an. Ich bin derselben gewöhnt; weiß daß diese ihre Verfahrungsweise nun einmal ganz in ihre Natur verwebt ist; lasse ihre immerwährende Predigten zum einten Ohr ein und zum andern wieder aus, ohne darum minder in der Stille zu prüfen, was allenfalls daran begründet seyn mag, und solches zu meinem Besten zu benutzen. — Wie gesagt, nicht daß ich mir selbst auf den heutigen Tag meine Schlauraffen-Ländereyen total möchte entreissen lassen; vielmehr gewähren sie mir alten Thoren auch itzt noch vielfaches Vergnügen. Aber ich lache

mich dann doch ſelber wieder aus, trachte wenigſtens immermehr dieſe Narretheyen zu verachten, und ſuche dafür mich an der Rückerinnerung meiner erſten unſchuldigen Jugendjahre zu ergötzen. Aber da ſteht wieder eine Klippe auszuweichen: Daß mich nämlich dieſe Rückerinnerung nicht unzufrieden mache mit den allmählig anrückenden Tagen, von denen man ſonſt ſpricht: Sie gefallen uns nicht. Und das Mittel dazu iſt kurz dieſes: Daß ich mich bemühe, ſo viel es je ohne Verletzung des Wohlſtands ſeyn kann, auch dieſelben mir ſo angenehm wie möglich zu machen, und allen mir etwa widrigen Begegniſſen mit kaltem Blut unter die Augen zu treten. Damit mich aber die mancherley Zufälle des Lebens deſto minder aus meiner Faſſung bringen, beſtreb' ich mich freylich ſorgfältiger als noch nie, ſo zu wandeln, daß mir wenigſtens mein Gewiſſen keine Vorwürfe mache, daß durch meine Schuld etwas verſäumt worden — und mich gegen alle meine Nebenmenſchen, beſonders aber gegen die Meinigen, ſo zu betragen, daß keine Seele ſich mit Recht über mich zu beſchweren habe. Alſo laß ich z. B. im Handel und Wandel, und überhaupt in Worten und Werken, immer lieber andern den Längern, und ziehe ſelber den Kürzern, und mache dadurch, daß jeder gern mit mir zu thun hat. Auch genieß' ich das Glück, bey einigen Neidern ausgenommen, überall wohlgelitten zu ſeyn. Zu meiner Geſundheit, welche ich, dem Höchſten ſey's gedankt! in höherm Maaße genieße, als in jüngern Jahren nie, trag' ich ebenfalls mehrere Sorge als

ehedem. In meiner Jugend ward ich lange Zeit von Flüssen geplagt. Kopf- und Zahnschmerzen, allerley Geschwüre, und ein scharfes Geblüt, waren mir, so zu sagen, wie angeerbt; durch den Genuß hitziger Speisen und Getränke, die ich ungemein liebte, genährt; und plagen mich noch bis zu dieser Stunde, ob ich itzt gleich eine ziemlich genaue Diät beobachte. Zweymal in meinem Leben war ich gefährlich krank. Itzt ist mir die Gesundheit ein köstlich Gut, und die edelste Gabe des Höchsten, welche ich mit der eifersüchtigsten Sorgfalt bewahre. Sorgen der Nahrung laß' ich mich wenig anfechten, und meinem Brodkorbe nachzudenken raubt mir nicht viele Zeit. Was mich am meisten beunruhigt, sind meine Jungen. Diese schweben mir täglich vor Augen, und ich sehe mich in ihnen, von meiner ersten Kindheit an, wie in einem Spiegel. Alle Vergehungen, die ich gegen meine Eltern begangen, muß ich von ihnen an mir gerochen sehn. Auch wie ich mich an meinen Brüdern und Schwestern verfehlt, gewahr' ich mit Betrübniß, daß sie's nunmehr eben so gegen einander üben. Freylich auch meine bessere Seite sind' ich wieder an ihnen; und alles zusammengenommen hat die Freude an meinen Kindern mir meinen Ehestand vornämlich erträglich gemacht.

Ohne Kinder, weiß ich nicht, was aus mir geworden wäre; und ich hab' es meiner Frau vorhergesagt, daß, wenn wir das Unglück hätten, keine zu bekommen, ich meiner Noth kein End' wüßte. Aber mein Wunsch ward erfüllt. Ich bin mit sieben Kin-

dern gesegnet worden. Die beyden ältesten, für welche ich die gröſte Zärtlichkeit hegte, wurden mir durch den Tod entrissen. Dieß setzte mich Anfangs zwar in grosse Betrübniß; aber bey ruhigerm Nachdenken war's noch eher ein Trost für mich, daß der gütige Vater aller Menschen diese meine Lieben gerade in den Tagen zu sich genommen, welche die traurigsten waren, die ich erlebt habe, und in denen ich nicht die geringsten Aussichten hatte, daß ich diese theuern Früchte wohl erziehen und versorgen könnte. Damals hätt' ich sogar auch die andern noch gern heim zu ihrem himmlischen Berather reisen gesehn, so weh' es mir gethan. Jene waren zwey Herzensschäfchen; und, wollte Gott! daß sich ihre Gutherzigkeit auf die Zurückgebliebenen fortgeerbt hätte. Meine Frau gebahr von allen sieben keins hart, und kam bey allen glücklich davon. Aber desto strenger waren allemal die Anfänge der Schwangerschaft. Sonst genoß sie überhaupt in der Ehe einer dauerhaftern Gesundheit als im ledigen Stand. Auch brachte sie mir lauter wohlgebildete Nachkommen zur Welt. Einige indessen mögen gewisse Gebrechen von ihr geerbt haben; wie z. B. neben den zwey frühe Verblichenen, mein Sohn Jakob, der, ob er gleich schön gerade in die Höhe wächst, dennoch nie recht gesund ist. Sie war eine sorgfältige, obgleich nicht eben zärtliche Mutter. Unsägliche Mühe, rastlose Tage und schlaflose Nächte kostete ihr die Plage der Kleinen und die Erziehung der Gröſsern. Ich gieng ihr aber so viel möglich an die Hand, und vertrat mit Kochen und Waschen,

Wasser- und Holztragen, ordentlich Kindermagdsstelle; und zwar mit vielem Vergnügen. Manch' hundert Stunden hab' ich meine Jungen auf dem Arm getragen, geherzt, gewiegt u. s. f. und zumal die zwey Verstorbenen auf meinen Knieen mit inniger Wollust lesen und schreiben gelehrt. Da die andern viel stockiger waren, fieng's mir an zu verleiden, und ich jagte sie in die Schule.

Nun, ihr meine Lieben! die ihr noch lebet, so lang der Herr will, laßt mich euch beschreiben der Reihe nach, so wie ihr mir vorkömmt, und mein, gewiß nicht hartes, Vaterherz von euch urtheilt. Die dunkele Zukunft sogar, wenn's in meiner Macht stünde, möcht' ich euch prophezeyen! — So will ich euch wenigstens meine Muthmaaßungen von den Folgen euers Verhaltens, so wie es sich aus euern Charakteren schliessen läßt, nicht verhehlen. Wollte Gott! ich könnt' euch mit Wahrheit sagen, ihr hättet die guten Eigenschaften eurer Mutter und die bessere Seite euers Vaters geerbt. Aber ich muß mit Wehmuth sehen, daß ein Gemisch von ihr und mir — und leider vom schlimmern Theil — ein Gemisch von ihrem cholerischen Blute und meinen sinnlichen Säften, in euern Adern rollt. Ich finde mich lebendig in euch, und das Bild eurer Mutter nicht minder. Ich bin euer Vater. Ihr seht mir nach den Augen, wenn eure Mutter euch etwa auf eine allzumungestümme Art zu Erstattung eurer Pflicht anhalten will; und ich muß deswegen viele Vorwürf' anhören, als nähm' ich immer eure Parthey. Nun,

ich kann nicht helfen! — Aber Gott weiß — und ihr müßt Zeugen seyn, daß es nicht so ist. Wohl möcht' ich die übertriebenen Foderungen um etwas herabstimmen. Aber da läßt sich nun nichts ändern. Ich kann sagen was ich will, da hilft nichts. Sie ist eure Mutter — hat jedes von euch neun Monath' unterm Herzen getragen — mit Schmerzen gebohren, und mit unbeschreiblicher Arbeit und Sorgfalt erzogen. Bedenkt's, meine Lieben! Und dann meint sie's gewiß am End herzlich gut mit euch — möcht' euch gewiß alle, so gut als ich, recht glücklich machen — obschon euch die Art und Weise wie sie's anstellt, nicht recht gefallen will — und mir auch nicht. Sie irrt in Manchem — und Ich auch — und Ihr seyt gar noch junge unwissende Tröpfe! — Ich, Ich selbst habe nun aus fünf und zwanzig jähriger Erfahrung gefunden, daß mir eine solche Zucht, wie die ihrige, heilsam ist; wie viel mehr noch werdet Ihr bey reiferm Verstand einsehen lernen, wie gut es euch war, diese und keine andre Mutter zu haben! Betet auch dießfalls um frühe Weisheit, und sie wird euch gegeben werden. Beherzigt das fünfte Gebot, und sucht alle alle Sprüch' in der Bibel auf, wo euer Vater im Himmel euch die Pflichten gegen eure irrdischen Eltern so ernsthaft einschärft! — Ich meines Theils könnt' an euch manche Unart, manche Widerspenstigkeit wohl verschmerzen — und glaubte eben nicht, wie eure Mutter, daß euer Wille sich in allen Stücken ganz dem meinigen unterwerfen müßte — wenn ihr dadurch nur glücklicher würdet. — Aber,

es iſt gerade das Gegentheil, und mir wahrlich allein um euer Wohl zu thun. An Euch ſelbſt handelt ihr ſehr übel. Jeder Ungehorſam muß wieder an euch gerochen werden — haarklein, in dieſer oder in jener Welt. Glaubt mir's, ich weiß es aus Erfahrung. Alſo noch einmal, als euer zärtliche Vater bitt' ich euch -- denn befehlen würde da wenig helfen — um eurer ſelbſt, um eurer zeitlichen und ewigen Wohlfarth willen: Liebet und ehrt eure Mutter! Sie hat's an euch wohl verdient. Und wenn ſie auch je nach eurer Meinung zu viel von euch fodert, denke nur ein jedes immer: „Sie darf es; ich bin ihr groſſer „Schuldner, und wenn ich ſchon unmöglich alle ihre „Befehle befolgen kann, will ich doch das Mögliche „thun; will ihr wenigſtens nicht ins Angeſicht wi„derſprechen, nicht widerbeſſern, nie mit ihr zanken „und das letzte Wort haben wollen. Lieber will ich „auf die Seite gehn, mein Herz prüfen, und mich „fragen: Iſt's nicht itzt itzt gerade die rechte Zeit, „daß ich lerne gehorchen, damit ich einſt deſto ver„nünftiger befehlen könne„. Denn die Urſache, warum ſo viele Eltern und Herrſchaften ihren Kindern und Untergebnen ſo läppiſch befehlen, iſt gewiß keine andre, als daß ſie ſich nicht frühe aus gehorchen gewöhnt. — Alſo nur kein ſolch höniſches Geſicht, kein Greinen und kein Grunzen, meine Söhn' und Töchter! wenn ſchon etwa ein kleiner oder gröſſeres Wetter über euch geht. Es ſteht euch durchaus nicht zu, die Uebereilungen euers Vaters und die Schwachheiten eurer Mutter zu necken oder zu rügen. Und

wenn's euch zuführde, was hölf' es euch! Was hat je, auf Scheiten, das Widerscheiten vor Nutzen gebracht? Wohl erzeugt's tagtäglich so viele tonsend elende Lust- oft sogar jämmerliche Trauerspiele auf Erde, daß der Teufel und alle seine Gesellen schon darüber mit Händeklatschen genug zu thun haben.

Und nun wend' ich mich noch an jedes aus euch insbesonders.

Anna Catharina! Dein frecher, wildaufbrausender Charakter macht mich oft sehr besorgt für dich. Hingegen dein theilnehmendes, gefühlvolles Herz freut mich in der Seele, so oft ich eine kleinere oder größere Probe davon sehe oder erfahre. — Aber, deine Unbiegsamkeit kann dich noch theuer zu stehen kommen. Du wirst das Schicksal deiner Mutter haben, wenn dich das nämliche Loos im Verrathen trift: trift dich aber ein anderes, ein Mann von einer dir ähnlichen Gemüthsart — O Wehe! da wird's happern. Bewahre übrigens nur deine Unschuld wie deine Gebährerin, so wird die Vorsehung schon für dich sorgen, und dir verordnen, was du verdienst — oder vielmehr, was dir gut ist.

Johannes, mein älterer Sohn! O daß du den Charakter deines seligen Brüderchens ererbt hättest, wie einst Elisa des Elias Mantel. Ich kenne mich nur halb in dir, so wie ich hingegen deine Mutter ganz in meiner obigen Tochter finde. Deine unfeste, wankelmüthige Denkungsart — wenn es je eine Denkungsart heißen kann — würd' mir oft angst und bange machen, wenn ich nicht schon längst gewohnt

wäre, alles einer höhern Hand anheimzustellen. Also meine Vaterliebe läßt mich ein Besseres hoffen. Aber du hättest gute Anlage, ein Taugenichts und Wildfang zu werden. Bald auffahrend, bald wieder gut und nachgiebig; aber niemals herzfest. Wenn dir eine Gehülfin beschceert ist, die dich zu leiten weiß, so kann's noch leidentlich gehn; wo nicht, so leite dich Gott! — Eins hab' ich mir gemerkt, und das freut mich. Du machst's wie jener, der immer sagte: Nein, ich thu's nicht! und dann hingieng, und's that. Aber keine Unze Geschmack am Lesen und allem was gründliches Erkennen und Wissen heißt — es müßten denn Mord- und Gespenstergeschichten, oder andre Abentheuer seyn. Uebrigens ein nimmer satter Alltagsplauderer. Ich wünsche, daß ich mich irre — Aber, aber!

Jakob, mein zweyter Sohn! in dem ich mich erst wie in einem Spiegel sehe, wenn schon unsre Erziehung sehr ungleich war. Ich wurde rauh und hart, in einer wüsten Einsamkeit gebildet; du hingegen unter den Menschen, in einer mildern Gegend, und, weil du immer kränkeltest und oft dem Tod nahe warest, weich und zärtlich. Hätt' ich Vermögen, das Nöthige auf dich zu verwenden, glaubt' ich, daß etwas aus dir werden könnte, wenn ich anders auf eine dauerhaftere Gesundheit bey dir zählen dürfte. Dein Bruder würde sich übrigens eher zu roher Arbeit, du dich zu allerley Tändeleyen schicken, wo man mehr den Kopf als die Hände gebrauchen muß. Aber ich muß eben alle meine Kinder bey meinem Gewerb

anſtellen, und kann nicht jedes thun laſſen, was es will. Sonſt hoff' ich, du werdeſt dereinſt noch Geſchmack am Denken, Leſen und Schreiben finden, ungefähr wie dein Vater; obſchon du noch zur Zeit den mir verhaßten Hang nähreſt, von einem Haus zum andern zu laufen, um allerhand unnützes Zeug zu erfragen oder zu erzählen. Aber deines Broderwerbs halber bin ich ſehr verlegen. Doch wenn du deinen Kopf brauchſt, und dem Herrn, der dich ſchon mehrmals dem Rachen des Todes entriß, weiter deine Wege befiehlſt, wird er's ſchon machen *).

Suſanna Barbara, meine zweyte Tochter! Du flüchtiges, in allen Lüften ſchwebendes Ding! Wärſt du das Kind eines Fürſten, und gerieth'ſt darnach unter Hände, ſo könnte ein weibliches Genie aus dir werden. Dein Falkenaug macht dich verhaßt unter deinen Geſchwiſtern, wenn du's ſchon nicht böſe meinſt. Dein empfindſames Herz leidet Schaden unter ſo viel ſpitzigen Zungen; und das donnernde Gelärm deines rohen Hofmeiſters macht dich erwilden. Ach! ich fürchte, allzufrüh erwachende Leidenſchaften, und dein zarter Nervenbau, werden dir noch Schmerzen genug verurſachen!

Anna Maria, meine jüngſte Tochter, meine letzte Kraft, mein Kind — noch das einzige das mich herzt, und an das ich hinwieder meine letzte Liebe verſchwende! Still und verſchlagen, das geſetzteſte unter allen biſt du — kleine Anfälle von boshaften Neckereyen und Stettköpfigkeit ausgenommen. Du, mein Täubchen,

*) Er ſtarb den 9. Jenner 1787.

chen, ſchwätzſt immer minder als du denkſt. Ich trau dir's zu, eine gute Hausmutter zu werden, wenn anders die Vorſehung dich dazu beſtimmen will.

Nun, meine Kinder! Dieß ſind itzt übrigens nur ſo kleine hingeworfene Züge von euch. Keines zürne es, keines werde eiferſüchtig auf's andre. Meine Vaterliebe erſtreckt ſich gewiß auf euch alle; von allen läßt ſie mich noch immer das Beſte hoffen. Wahr iſt's, bey allen ſeh' ich Unarten genug, die meine Liebe geneigt iſt, zuzudecken; aber auch an jedem bemerk' ich löbliche Eigenſchaften, und bemühe mich mehrere auszuſpähen und anzufachen, wo nur ein gutes Fünkgen verborgen iſt.

Beſter, gütigſter Vater im Himmel! Vater der Kleinen und der Groſſen! Dir, Guter über alle Guten! befehl' ich meine Kinder und Nachkommen in Zeit und Ewigkeit!

## LXXXI.

### Glücksumſtände und Wohnort

Nur Weniges bleibt mir noch übrig, und dann wird's genug ſeyn. Ein Häuschen und ein Gärtchen iſt mein ganzes Vermögen. Eine Frau und vier Kinder, alſo ſechs Mäuler und ein Dutzend Hände machen meinen Haushalt aus. Aber das geſunde Speiſen der erſtern (Kleider und anders miteingezählt) zerrt das Produkt einer noch ſo muntern Arbeit der letztern beynahe völlig auf. Meinen Baumwollengewerb hab' ich ſchon beſchrieben. Dieſer iſt

wie ein Vogel auf dem Zweig, und wie das Wetter im April. Wer sein ganzes Studium darauf wendet, und zumal die rechte Zeit abzupassen weiß, kann noch sein Glück damit machen. Aber dieß Talent in gehörigem Maasse hatt' ich nie, war immer ein Stümper, und werd' es ewig bleiben. Und doch hab' ich diese Art Handel und Wandel (die von vielen sonst einsichtsvollen Männern, welchen aber nur seine schlimme Seite auffällt, wie's mir scheint, so unschuldig verlästert wird) gleichsam von Jahr zu Jahr lieber gewonnen. Warum? Ich denke natürlich: Weil derselbe das Mittel war, durch welches mich die gütige Vorsehung, ohne mein sonderliches Zuthun, aus meiner drückenden Lage wenigstens in eine sehr leidliche emporhub. Freylich wär' ich, ohne die Rolle eines Handelsmanns zu spielen, vielleicht auch niemals so tief in jene hineingerathen? — Doch, wer weiß? Es wäre wohl gleich viel gewesen, mit welchem Berufe ich mich — läßig, unvorsichtig und ungeschickt beschäftigt hätte. Und heißt's, denk' ich, auch hier: Der Hund, der ihn biß, leckt' ihn wieder, bis er heil war. Genug, itzt liegen mir meine kleinen Geschäfte wirklich am Herzen, ich nehme mich ihrer mit allem mir möglichen Fleiß an, und denke auch meinen Sohn darinn fortfahren zu lassen, wenn er anders Lust dazu hat, und meinen Unterricht, so weit dieser reichet, annehmen will — der alles leitende Himmel ordne denn etwas anders und besseres für ihn, oder dieser Gewerb komme ganz in Verfall. Derselbe hat mich fünfzigjährigen Mann, itzt dreyß-

sig Jahre beschäftigt. In der ersten göldenen Zeit hätt' er mir die besten Dienste gethan, wenn ich ihn verstanden, oder vielmehr ihn zu verstehen nur den rechten Willen gehabt. Auch Dato würd' ich ihn an keine andre Profession vertauschen, obwohl manche ihren Mann, wo nicht reicher doch sicherer nährt. Meine Ausgaben bemüh' ich mich einzuschränken. Meine Kinder haben's so, daß sie's besser und schlimmer auch annehmen könnten. In den Kleidern muß ich's freylich andern gleich halten; doch laß' ich sie keinen übermäßigen Aufwand machen. Sonst aber gestatt' ich ihnen, vielleicht nur gar zu gern, alles erlaubte Vergnügen, versage ihnen keine öffentliche Lustbarkeiten, gewöhnliche Trinktage, u. s. f. und habe wohl gar schon selber mit ihnen kleine, nicht wenig kostbare Reischen gemacht. Aber dann säh' ich auch herzlich gern, daß sie wacker die Hände brauchten, und auch einmol so viel Verstand bekämen, daß sie lernten, meinen und ihren Nutzen zu fördern. Sonst ist, wie gesagt, ihr Vergnügen auch mein Vergnügen; und nichts kränkt mich mehr als ihre Unzufriedenheit. Auch ausser meinem Hause, und bey andern Menschen, gebt es mir eben so: Ich kann keine traurige Miene sehn, und erkaufe die frohen oft aus meinem eigenen Beutel. Wenn ich schon tausend Vorsätze fasse, eigentlich ökonomisch zu handeln, gebt's doch immer den alten Schlendrian — und wird weiter so gehn. Ihr seht also, meine Lieben! daß Schätze sammeln meiner ganzen Natur zuwider ist; und glau-

be auch nicht, daß es euch viel Nutzen brächte. Aber das ist euch nutz und gut, wenn ihr schon frühe lernt, euer bescheidenes Brodt in der Ehre der Unabhängigkeit zu erwerben. Wenn mir Gott Leben und Gesundheit fristet, werd' ich dann schon trachten, jedes so zu versorgen, wie es nach meinen Umständen möglich ist. Einem von euch wird mein artiges Häuschen zu Theil werden, dessen Lage mir itzt noch zu beschreiben übrig bleibt.

Mein Vaterland ist zwar kein Schlauraffenland, kein glückliches Arabien, und kein reitzendes Pays de Vaud. Es ist das Tockenburg, dessen Einwohner von jeher als unruhige und ungeschlissene Leuthe verschrieen waren. Wer ihnen hierinn Unrecht thut, mag's verantworten; Ich müßte bey der Behauptung des Gegentheils immer partheyisch scheinen. So viel aber darf ich doch sagen: Aller Orten, so weit ich gekommen bin, hab' ich eben so grobe, wo nicht viel gröbere — eben so dumme, wo nicht viel dümmere Leuth' angetroffen. Doch wie gesagt, es gehört nicht in meinen Plan, und schickt sich nicht für mich, meine Landleuthe zu schildern. Genug, sie sind mir lieb, und mein Vaterland nicht minder — so gut als irgend einem in der Welt das seinige, und wenn er in einem Paradiese lebte. — Unser Tockenburg ist ein anmuthiges, 12. Stunden langes Thal, mit vielen Nebenthälchen und fruchtbaren Bergen umschlossen. Das Hauptthal zieht sich in einer Krümmung von Südost nach Nordost hinab. Gerade in der Mitte desselben, auf einer Anhöhe, steht — mein

Edelsitz, am Fuß eines Berges, von dessen Spitze man eine treffliche Aussicht beynahe über das ganze Land genießt, die mir schon so manchmal das entzückendste Vergnügen gewährte: Bald in das mit Dörfern reich besetzte Thal hinab; bald auf die mit den fettesten Waiden, Wiesen und Gehölze bekleideten, und abermals mit zahllosen Häusern übersäete Anhöhen zu beyden Seiten, über welche sich noch die Gipfel der Alpen hoch in die Wolken erheben; dann wieder hinunter auf die durch viele Krümmungen sich mitten durch unser Hauptthal schlängelnde Thur, deren Dämme und mit Erlen und Weiden bepflanzten Ufer die angenehmsten Spaziergänge bilden. Mein hölzernes Häuschen liegt gerade da, wo das Gelände am allerlieblichsten ist; und besteht aus 1. Stube, 3. Kammern, Küche und Keller — Potz Tausend die Nebenstube hätt' ich bald vergessen! — einem Geißställchen, Holzschopf, und dann rings um's Häuschen ein Gärtchen, mit etlichen kleinen Bäumen besetzt, und mit einem Dornhag dapfer umzäunt. Aus meinem Fenster hör' ich von drey bis vier Orten her läuten und schlagen. Kaum etliche Schritte vor meiner Thüre liegt ein meinem Nachbar zudienender artiger beschatteter Rasenplatz. Von da seh' ich senkrecht in die Thur hinab — auf die Bleichen hinüber — auf das schöne Dorf Wattweil — auf das Städtgen Lichtensteig — und hinwieder durch's Thal hinauf. Hinter meinem Haus rinnt ein Bach herab, der Thur zu, der aus einem romantischen Tobel kömmt, wo er über Steinschrofen daherrauscht. Sein jenseitiges Ufer ist ein sonnenreiches Wäldchen, mit einer hohen Felswand begränzt. In dieser nisten alle Jahr' etliche Sperber und Habichte in einer unzugänglichen Höhle. Diese, und dann noch ein ge-

wiſer Berg, der mir um die Tag und Nacht Gleiche die liebe Sonne des Morgens eine Stunde zu lang aufhält, ſind mir unter allem, was zu dieſer meiner Lage gehört, allein widerlich. Beyde würd' ich gern verkaufen, oder gar verſchenken. Die vertrackten Sperber zumal plagen nicht nur von Mitte April bis ſpäth in den Herbſt mit ihrem Zettergeſchrey meine Ohren, ſondern — was noch weit ärger iſt — verjagen mir die lieben Singvögelchen, daß bald kein einziges mehr in der Gegend ſich einzuniſten wagt. Meine Nachbarn ſind recht gute ehrliche Leuthe, die ich aufrichtig ſchätze und liebe. Freylich läuft bisweilen auch ein andrer mitunter, wie überall. Innige Freunde, mit denen man Gedanken wechſeln und Herzen tauſchen kann, hab' ich in der Nähe keine. Dieß erſetzen mir meine platoniſchen Geliebten in meinem Stübchen. Im Frühlinge liegt mir der Schnee auch ein Bißchen zu lang in meinem Gärtchen. Aber ich fange einen Krieg mit ihm an, zerſetze ihn zu kleinen Stücken, und werfe ihm Aſche und Koth auf die Naſe; dann verkriecht er ſich in die Erde, ſo daß ich noch mit den Früheſten gärtnen kann. Und überhaupt macht mir dieß kleine Grundſtück viel Vergnügen. Zwar iſt die Erde ziemlich grob und ungeſchlacht, obgleich ich ſie ſchon an die fünf und zwanzig Jahre bearbeitet habe: Dem ungeachtet giebt das Ding Kraut, Kohl, Erbſen, und was ich immer auf meinen Tiſch brauche, zur Genüge; mitunter auch Blumwerk, und Roſen die Fülle. Kurz, es freut mich ſo wohl als manchen Fürſten alle ſeine Babyloniſche Gärten. — Sag' alſo, Bube! iſt unſer Wohnort nicht ſo angenehm, als je einer in der Welt? Einſam, und doch ſo nahe bey den Leuthen; mitten im Thal, und doch ein wenig er-

höht. Oder geh' mir einmal im Maymond auf jenen Rasenhügel vor unserer Hütte. Schau durch's buntgeschmückte Thal hinauf; sieh', wie die Thur sich mitten durch die schönsten Auen schlängelt; wie sie ihre noch trüben Schneewasser gerade unter deinen Füssen fortwälzt. Sieh', wie an ihren beyden Ufern unzählige Kühe mit geschwellnen Eutern im Gras waden. Höre das Jubelgetön von den grossen und kleinen Juchschängern. Ein Weg geht zwar an unsern Fenstern vorbey; aber der ist noch nichts. Sieh' erst jenseits der Thur jene Landstrasse mitten durch's Thal, die nie lär ist. Sieh' jene Reihe Häuser, welche Lichtensteig und Wattweil wie zusammenketten. Da hast du einigermaassen, was man in Städten und auf dem Lande nur haben kann. Ha! (sagst du vielleicht) Aber diese Matten und Kühe sind nicht unser! — Närrchen! freylich sind sie — und die ganze Welt ist unser. Oder wer wehrt dir, sie anzusehn, und Lust und Freud' an ihnen zu haben? Butter und Milch bekomm' ich ja von dem Vieh, das darauf weidet, so viel mir gelüstet; also haben ihre Eigenthümer nur die Mühe zum Vortheil. Was braucht' es, jene Alpen mein zu heissen? Oder jene zierlich prangenden Obstbäume? Bringt man uns ja ihre schönsten Früchte in's Haus! Oder jenen grossen Garten? Riechen wir ja seine Blumen von weitem! Und selbst unser eigener kleiner; wächst nicht alles darinn, was wir hinein setzen, pflegen und warten? — Also, lieber Junge! wünsch' ich dir, daß du bey all' diesen Gegenständen nur das empfinden möchtest, was ich dabey schon empfunden habe, und noch täglich empfinde; daß du mit eben dieser Wonne und Wollust den Höchstgütigen in allem findest und fühlest, wie ich

ihn fand und fühlte — so nahe bey mir — rings um mich her, und — in mir; wie er dieß mein Herz aufschloß, das er so weich und so fühlend schuf. Lieber, lieber Knabe! Beschreiben kann ich's nicht. Aber mir war schon oft, ich sey verzückt, wenn ich all' diese Herrlichkeit überschaute, und so, in Gedanken vertieft, den Vollmond über mir, dieser Wiese entlang hin und hergieng; oder an einem schönen Sommerabend dort jenen Hügel bestieg — die Sonne sinken — die Schatten steigen sah — mein Häusgen schon in blauer Dämmerung stand, die schwirrenden Weste mich umsäuselten — die Vögel ihr sanftes Abendlied anhuben. Wenn ich dann vollends bedachte: „Und dieß alles vor dich, armer, schuldiger Mann„? — Und eine göttliche Stimme mir zu antworten schien: „Sohn! dir sind deine Sünden vergeben„. O! wie da mein Herz in süsser Wehmuth zerschmolz — wie ich dem Strohm meiner Freudenthränen freyen Lauf ließ, und alles rings um mich her — Himmel und Erde hätte umarmen mögen — und noch selige Träume der folgenden Nacht mein gestriges Glück wiederholten.

Sehet, meine Lieben! Das ist meine Geschichte bis auf den heutigen Tag. Künftig, so der Herr will und ich lebe, ein Mehrers. Es ist ein Wirrwarr — aber eben meine Geschichte.

Gott verzieh' mir's, wo ich, selbst ohne mein Wissen, irgend ein unwahres Wort schrieb! —

Jesu Blut tilge meine Schulden, die ich verhehlte, und die ich gestuhnd!

Bester Vater im Himmel! Dir, und dir allein, sey der Rest meiner Tage geweiht!

# Anhang.

(1788.)

Drey Jahre ſind wieder dahingefloſſen, ins Meer der Zeiten, ſeitdem ich mein Lebensgeſchichtgen aus allen meinen kuderwelſchen Papieren zuſammengeflickt. Was mir ſeither merkwürdiges vorfiel, hab' ich in mein Tagebuch verzeichnet; und da auch dieſes einmal das Licht der Welt erblicken wird, bleibt mir hier nur ſehr weniges übrig, von meiner gegenwärtigen Lage, und den bisherigen Schickſalen meiner armen unſchuldigen Autherſchaft.

Noch wall' ich im Lande der Lebendigen meinen alten Schlendrian fort, und zwar — je länger je lieber; trotz etlichen Neidharten, die mir jeden heitern Tag, jedes frohe Veilchen — Gottes Sonne mißgönnen — und doch mir kein Haar krümmen können. Denn feſt iſt meine Burg unter dem Schutz des Allerhöchſten.

Ein und ebendaſſelbe iſt mein Wohnort. Einförmig, ein und eben dieſelben ſind Beruf, Geſchäfte, Laune, Glück und — Menſchengunſt. Dafür lachet mich die ganze Natur an: Der gröſsre und beſſere Theil meiner Nebenmenſchen mögen mich recht wohl leiden; ich genieſſe ſogar das unſchätzbare Gut, etliche Herzensfreunde zu haben. Die edle Geſundheit iſt beſſer als noch nie.

Mit der Harmonie in meinem Hauſe — Ha! da bleibt's immer beym Alten; und die dießfällige Unvollkommenheit meines Zuſtands gehört — kurz und gut — unter die unvermeidlichen Uebel in der Welt, die man nicht ſo leicht ändern als ſich — drüber weg-

seyen kann. Doch eben in dieser Kunst bin ich noch nicht Meister; aber schon als Lehrjunge seh' ich ihre ganze Vortreflichkeit ein.

Meine liebe Ehehälfte ist frischer als je, und übertrift mich noch weit weit an Munterkeit. Die häufigen Erschütterungen ihres Zwerchfells, und das Einziehen der balsamischen Luft auf unserm Belvedere geht ihr für alle Arztneyen. Sonst freylich immer ihre alte Leyer! Doch, Zeit und Gewohnheit machen alles leicht, zuletzt selbst angenehm — und oft gar unentbehrlich. Dieß würde gewiß unsre Trennung beweisen.

Meine Jungen, hab' ich schon angezeigt, sind hoch aufgewachsen, gesund und munter — nur Ein Gran mehr wäre zu viel: Zwar noch ziemlich roh' und holzricht; aber Zeit und Geschick wird schon abfeilen was ich nicht vermag; und kurz, ich hoffe, daß es noch aus allem etwas Brauchbares für die menschliche Gesellschaft absetzen kann.

Lesen und Schreiben ist mir wieder mehr als jemals zum unentberlichen Bedürfniß geworden. Und sollt' ich auch die gleichgültigsten Dinge in mein Tagebuch kritzeln, oder in alten Kalendern studiren! Doch, ich habe keinen Mangel an Büchern. Wenn mir schon mein geringes Vermögen keinen eignen Vorrath gestattet, gibt's Menschenfreunde in der Nähe und Ferne genug, die meiner Wiß- und Neugierde fröhnen, und mir alles, was immer den Weg in unser abgelegenes Tockenburg finden kann, un-

entgeldlich zukommen laſſen. Gott vergelte ihnen auch dieſe Wohlthat in Zeit und Ewigkeit.

Ueberhaupt genieß ich ein Glück, das wenigen Menſchen meiner Klaße zu Theil wird: Arm zu ſeyn, und doch keinen Mangel zu haben an allen nöthigen Bedürfniſſen des Lebens: In einem verborgnen romantiſchen Erdwinkel in einer hölzernen Hütte zu leben, auf welche aber Gottes Aug' eben ſo wohl hinblickt, als auf Caſerta oder Verſailles: Den Umgang ſo vieler lebenden guten Menſchen, und die Hirngeburthen ſo vieler edeln Verſtorbnen (freylich auch etwa unedler mitunter) zu genieſſen; beydes ohne Koſten und ohne Geräuſche: Mit einem ſolchen Product in der Hand in einem ſchönen Gehölze, von luſtigen Waldbürgern umwirbelt, ſpatziren zu gehn, und den beßten und weiſeſten Männern aller Zeitalter wie aus dem Herzen zu leſen — Welche Wonne, welche Wohlthat, welche Schadloshaltung für ſo viele hundert bittere Pillen, die man vor und nach verſchlücken muß!

Iſt's ein Wunder, daß ich, bey dieſem meinem Lieblingszeitvertreib, dem Drang', auch meine Gedanken allmälig auf's Papier zu werfen, nicht widerſtehen konnte, und zuletzt gar, das vorſtehnde kleine Ganze daraus zu ordnen, verſucht wurde. Aber gewiß hätt' ich's mir nie in meinem einfältigen Kopf aufſteigen laſſen, ſolch kunterbunt Zeug dem — von mir ſicher geehrten Publiko mitzutheilen, wenn nicht unſer vortreflicher Pfarrherr Imhof (deſſen ſcharfem Blick in unſrer weitläuftigen Gemeinde Wattwil

nichts entgeht) auch mich Geringen entdeckt, seiner unverdienten Achtung, zuletzt gar seiner vertrauten Freundschaft gewürdigt, und mich gleichsam von Stufe zu Stufe auf die wagliche Bahn eines neuangehnden — zum Glück aber bereits vier und funfzig jährigen Schriftstellers geleitet hätte. So fadenacht, wie es war, überließ ich itzt mein Geschmier zitternd und zagend ganz seiner Willkür. (Er bestimmte es nämlich einstweilig für das seit etlichen Jahren in Zürch erscheinende Schweitzer-Museum bestimmt; und ich hatte den festen Vorsatz, es bey besserer Muße anders einzukleiden, und wo möglich wenigstens von den gröbsten Fehlern zu säubern. Dieser Mühe überhob mich zu gutem Glücke (denn das Feilen war nie meine Sache, und ich glaube es wäre in Ewigkeit nie dazu gekommen) der Herausgeber erwähnter Monathschrift, ein Freund meines geliebten Seelsorgers, Herr F.** von Z.** der seither (7. Jul. Ao. 88.) auf einer Reise durch unser Tockenburg mit seiner zarten lieben Frau Gemahlin auch mir die Ehre eines kurzen, aber unvergeßlichen Besuchs gönnte *). Nur bedaur' ich, daß gerade damals ein widriges Begegniß mich in eine düstere Laune setzte, die ich mit keinem Lieb besiegen konnte **). Itzt will gedachter

*) Ich lasse diese Stelle ohne das mindeste Bedenken ganz unverändert stehn, da sie mich an zwey der angenehmsten Tage meines Lebens erinnert, die ich an der Seite des Verfassers, seines würdigsten Pfarrherrn, und des liebenswürdigen Herrn St** von L.*** zugebracht.

**) Und meinen geliebten B** nur um so viel liebenswürdiger machte.

Herr vollends die Gütigkeit haben, eine besondere Ausgabe meiner sondertrutischen Geschichte, und im Verfolg' auch meiner Tagebücher in einem gedrängten Auszuge, und niedlicher Gestalt zu besorgen. Nun so sey's!

Geh' also hin in alle Welt, mein Büchel! und predige meine Thorheit — zu ihrer Besserung — vielen Creaturen. Denen erstlich die dich mit einigem Wohlgefallen aufnehmen, entbiete schönen Dank! in meinem Namen. Solche zweytens, welche mich aus vollem Halse belachen, mögen hinwieder — uns danken, für diese andre Art von Lust die wir ihnen verschaffen. Denen drittens, welche zwar hineingucken in dieses Kuderwelsch, aber es bald wieder zur Seite schmeissen, sage nur: Ihr thut recht, man muß ein Bischen eckel im Lesen seyn! Viertens und fünftens: Gescheidten Kunstrichtern danke, danke wieder zum Höchsten! Den Ungescheidten wünsche sonst zeitliches und ewiges Wohl. Sechstens und endlich: Eigentlich boshaften Splitterrichtern aber in der Nähe und Ferne würdest du, denk' ich, ewig vergebens bezeugen, daß ich am Ausheckeu deiner Wenigkeit — nur die leidende Schuld bin. Denen übrigens mache zum Beschluß ein Geschenk mit folgendem Gespräche.

## Peter und Paul.

Peter (mit einer Zeitung in der Hand).

Ha, ha, ha! Muß einer noch des Elends lachen. Was doch die Zeitungsschreiber heut zu Tag' alles aufgabeln. Als wenn's nicht Staats- und Kriegsnachrichten aus allen Theilen der Welt genug gäbe, ohne daß sie dergleichen Narrn'spossen in ihre Blätter 'nein schmierten. Ich lese keine Zeitung mehr.

Paul. Ey, was ist's denn? Machst einen Ketzerlerm! Laß sehn.

Peter. Guck da: Lebensgeschicht' eines armen Manns im Tockenburg! 's möcht einer aus der Haut schleufen. Bald muß man sich schämen ein Tockenburger zu seyn. Unser Ländchen ist ohnedem schon verschrept genug. Wenn's denn noch solche Narren giebt, die sich selbst in Druck stellen, und sogar in die Zeitung setzen lassen, werden wir aller Welt zum Gespött werden. Du sollst's hören und sehen, wie man zu Z.**, St.**, und H***, drüber die Nase rümpft, und ein teuflisches Gelächter anfängt. Und denn mag mir das eine saubere Lebensgeschicht' abgeben. Man kennt die Nähis —

Paul. Das ist, beym Sapperment! nicht brav. Man hat da dem armen Mann einen verzweifelten Streich gespielt. Ich weiß, wie's ihm durch Mark und Bein gehen wird. Freylich hat er sein Geschreib dem Herr Pfarrherr übergeben, Gebrauch davon zu machen, wenn er's irgend wohin tauglich finde; aber

doch

doch mit dem Beding, daß es hier zu Land nicht allgemein bekannt werde, weil er seine hiesigen Freunde nur zu gut kennt. Nun hatte der Pfarrer einige Auszüg davon in eine Monathschrift einrücken lassen, die hier wenig gelesen wird. Da geht der S * * Novellist in * * und drückt's in seiner Zeitung nach. Aber nur Geduld. Unser Pastor wird schon sorgen. Ich wette, die Fortsetzung kömmt nächste Woche nicht mehr.

Peter. Aber, was nützt dem Narrn sein Schreiben? Wenigstens wenn ich der Pfarrer wär', nähm' ich mich des Zeugs nicht an, und sagte dem Lümmel gerad heraus: Hock lieber bey deiner Arbeit, und laß die Lumpenstanzen bleiben.

Paul. Nicht so wild, nicht so wild Herr Peter! Warum itzt den Pfarrer ins Spiel ziehen, der doch auch hier nichts anders als einen neuen Beweis seiner Menschenfreundlichkeit abgelegt hat? Glaub' mir's nur, er kennt seine Leuthe, und läßt den Nabis-Uli nicht schelten; und ich auch nicht, du — —

Peter. Du magst mir gerad' auch ein Halbnarr seyn, wie der Uli. Ich kenne ihrer drey oder vier; 's ist, bey Gepp! einer wie der ander. Oder ich frag' dich noch einmal, was nützt, was trägt dergleichen Zeug wohl ein? Bringt die Naseweisheit des hochmüthigen Witznarrn seiner Frau und Kindern Brod ins Haus! Wo hat je einer im Tockenburg etwas mit Schreiben erworben, ausser Amts wegen; und etwa höchstens noch der Schulmeister

Am Bühl *). Aber dergleichen Faxen und Bocksſprüng' in Druck geben, iſt Narrheit über Narrheit.

Paul. Du weißt's vielleicht nicht — Der Am Bühl war eben des Ulis beßter Herzensfreund. Vom Nutzen oder Nichtnutzen aber verſtehſt du ſo viel als die Kuh von der Muskatnuß. Ich einmal will ſeiner Zeit die Geſchicht' gern leſen, obgleich ſie freylich nichts ſonderbares enthalten kann.

Peter. Das denk' ich auch, und wollt' dir's grad itzt ſagen, wie's Vater Unſer. Bin mit dem Lappe aufgewachſen, und muß es ja wiſſen. Seine Eltern hieß man immer die Näbis von ihrem Wohnort her, einem elenden Neſt von zwey armſeligen Hütten. Man kann ſich die adeliche Familie denken. Sie ſtellten auf zwey und zwanzig Beine 11. Kinder, zügelten hernach von einer Stelle zur andern, und konnten ſich des Bettelns kaum erwehren. Im Dreyſchlatt mußte ſein Vater gar mit ſeinen Gläubigern capituliren, und mit dem ganzen Fatzel halb nackt davon ziehn. Uli, den älteſten, kannt' ich ſchon als Schulerbub', in der Zeit da er ein Biß'l elend leſen und ſchreiben gelernt. Er, wie die übrigen alle, wuchs halb nackend und wild auf, mit ſeiner ſchmutzigen Rotznas'. Jedermann neckt' und lachte ihn aus, weil er ſo tölpiſch dahergieng, alle Augenblick' über Stock' und Stein ſtolperte, alle Vögel begaffte, und nie zu ſeinen Füſſen ſah. Als er nun allmälig zu einem groſſen ſtarken Bengel emporſchoß, und itzt ſeinem Vater an die Hand gehen ſollte — nahm er

*) Verfaſſer der Beitrage aus den Alpen.

den Weiten, und gieng unter die Soldaten; riß aber bald wieder aus, weil er das Pulver nicht riechen konnte; bettelte sich dann wieder heim; machte in seiner Montur, Frisur und Schnurrbart den Gecken; war zur Bauernarbeit zu faul, und brütete nun, ohne einen Heller in der Tasche zu haben, in seinem Kopf den Kaufherr; und wirklich glückte es ihm durch seines Vaters Fürsprache, daß er 100. Thlr. und etwas Baumwolle auf Credit bekam. Auch wußt' er sich bey dem Spinnervolk durch die seltsamsten Caressen so einzuschmeicheln, daß man ihn nur den Garnbettler hieß. Dann baute er sich ein Nestchen, und freyte ein Weib (nur Schad' um sie!) die eine gute Mannszucht mit ihm vornehmen wollte. Aber es war leider zu späth'; er folgte seinem harten Eselskopf. Nichts deste minder schien auch itzt noch die Glückssonn' ihn anzulachen, und es nahm die Leuth' Wunder, wie einem solchen Löffel alles so gut gelingen könnte. Aber er machte schlechten Gebrauch davon, verstuhnd weder Handel noch Haushalt, stolperte sorglos herum, wie's ihm zückte, hieng sein Geborgtes an alle Lumpen und Lempen; fieng an seine Nase in die Bücher zu stecken, und, weil sein Seckel ihm nicht erlaubte, dergleichen zu kaufen, bettelte er sich in die Gesellschaft *) ein. Nun glaubte er gar, der Tag steh' ihm am Hintern auf, floh' unser einen und unsre altväterischen Zusammenkünfte, hockte immer an seinem Pult in einem Winkel, vernachläßigte seine Geschäfte, die er ohnehin nicht verstuhnd,

*) Lesecommun.

und gerieth in einen solchen Schuldenlast, daß er, besonders in den theuren Siebenzigerjahren ein starkes Falliment gemacht, wenn nicht seine Gläubiger gute Leuth' gewesen, und dem Narrn, zwar nicht seinet- sondern Weib und Kinder wegen, geschont hätten. Ob er sich seither erholt oder nicht, ist mir unbekannt; denke aber doch, daß es noch mißlich genug um ihn stehe. Denn noch immer fährt er in seiner alten commoden Lebensart fort, macht sich gute Täg'l, besonders wo er's verstohlen thun kann, sieht andre ehrliche Leuth' über die Achsel an, legt sich auf lauter gelehrte Poßen, und hat doch keinen Hund aus dem Ofen zu locken. Kurz, er ist ein läppischer Hochmuthsnarr, der sich immer auszeichnen, und aus seiner Bettelfamilie hervortagen will, obgleich auch diese wenig genug auf ihm hält. Doch, das wär' alles noch nichts. Aber daß dieser Erzschöps' itzt gar seine eigne Geschicht' in die Welt ausgehen läßt, das ist zum Rasendwerden. Wenn doch nur gewisse Herren so gescheidt wären, als sie witzig seyn wollen, so würden sie an solchen Lauskerlen — —

Paul. Genug ist genug, Peterle! Das ist zu arg. Wär' ich auch nie des Manns Freund gewesen, so müßt' ich doch itzt seine Parthey nehmen. Denn das ist nun so einmal meine Art: Wenn ich höre, daß einem so offenbar Gewalt und Unrecht geschieht, wallt mir das Blut in allen Adern. Also wird mir's der Herr nicht übel nehmen, wenn meine Vertheidigung des guten Ulli's etwas unfreundlich ablaufen sollte. Nicht daß ich denke, ihm damit einen sonderlichen

Dienſt zu leiſten. Ich kenn' ihn zu gut, und er kennt dich zu gut, und weißt wie beshaft du ihn überall anzuſchwärzen bemühet biſt, achtet's aber auch ſo wenig, wie Fliegengeſumms, und würde dir mit lachendem Mund Am Bühls bekanntes Lied: Juchhe! Ich bin ein Biederman! friſch unter die Naſe ſingen. Aber, auf meine eigene Rechnung, ſag' ich dirs, Kerl! Du lügſt, du lügſt, wie ein andrer Schelm, im Kleinen und Groſſen; und wo's noch gut geht, machſt du dem armen guten Mann Dinge zu Verbrechen, die eher dein Mitleid verdienen ſollten. Daß ſeine Eltern z. B. nicht das Talent hatten, Schätze zu ſammeln, wie du, ſoll das ihnen oder ihm zum Vorwurf gereichen? Waren ſie nicht, trotz aller ihrer klemmen Umſtände, ehrliche Leuthe? Nähren ſich nicht alle ihre Kinder redlich mit ihrer Hände Arbeit? Und Uli ſelber, dem du Faulheit vorwirfſt, fällt nichts ſchwerer als Müßiggehn. Er ſoll von Hochmuth ſtrotzen; und von allen möglichen Leidenſchaften plagt ihn keine weniger als dieſe, und kein Menſch von allen die ich kenne, lebt lieber im Verborgnen als er? Daß er mitunter an Leſen und Schreiben ein ſo groſſes Vergnügen findt, was gehts das dich an? Läßt er dir nicht auch deine Freude, Batzen zu saucken? Wenn du alſo nur die Leuth ungeſchoren lieſſeſt. Aber an dir, Burſch! wird eben das Sprichwort wahr:

Kein Meſſer in der Welt ſchärfer ſchneidt,
Als wenn der Bettler zum Herren wirdt.

Von des armen Manns Schreibereyen wäre gewiß nichts vor deine Augen gekommen, wenn nicht jene Zeitung den verdammten Lerm veranlasset hätte; lieſest du doch ſonſt nichts als etwa dieſe, um darinn etwas aufzuſchnappen, das du mit deinem Senf wieder auftiſchen kannſt, oder im Calender, und in deinem Rechenbuch. So begehrt auch Ulli gewiß weder hervorzuragen noch Figur zu machen, wie du und deine Helfershelfer, die ihre hohe Weisheit auf allen Kirchen- und Marktplätzen, hauptſächlich aber in allen Wirthshausgelagen ertönen laſſen, und mit ihrem breiten Maul über Dinge abſprechen, wovon ſie keine Laus verſtehen. Da muß jeder, der nicht nach eurer Pfeife tanzt, Spißruthen laufen. Da werden weder geiſt- noch weltliche Vorgeſetzte geſchont. Landsordnungen und Gebräuche, alles liegt euch nicht recht. Euer Wohlweisheiten würden das Ding viel beſſer machen. Und eben darum hat der arme Mann ſich euern Haß aufgeladen, daß er (der doch nach euerm Sinn weit unter euch ſteht, und ſich's wohl herrlich zur größten Ehr' hätte rechnen ſollen, bey euch gelitten zu werden) euch vielmehr ſorgfältig vermied, und Geſpanen ſuchte die mehr nach ſeinem Geſchmacke waren — oder in deren Ermanglung lieber mit einem redlichen Bauer von Holz und Feld, Heu und Stroh plauderte — oder ſich zuletzt mit dem erſten beßten Handwerksburſch unterhielt — wenn er nur euch, Allerweltshofmeiſter! ausweichen konnte.

Peter. Du redst halt, wie ein Mann ohne Kopf. Heißt das, auf meine Frage geantwortet? Ich fragte dich, was solche Bücherfresser und Papierverderber sich oder andern für Nutzen brächten? Zeig' mir den an, und dann halt's Maul, oder man wird dich's lehren. Sag' also an, deine Tagdiebe und Fantasten, sind sie besser oder reicher als andre?

Paul. Nur nicht zu rasch, Peterle! Ob sie besser oder nicht besser sind, müssen ich und du dem einzigen Herzenskundiger überlassen. Aber so viel weiß ich wohl, daß sich viele aus ihnen ernstlich bemühen, besser zu werden; und daß jene Geistesbemühungen ihnen auch hierinn vortrefliche Dienste leisten. — Ob sie dadurch reicher werden? — Daß du verdammt werdest mit deinem Geld! Einen solchen Gesell, wie du bist, darf man eben nicht fragen: Was er vor edler halte, Seel' oder Körper? Man weißt es schon, da alle deine und deiner Zunftgenossen Dichten und Trachten nur darauf zielt, einen Madensack zu verpflegen, wenn ihr euch gleich mit all' euerm Silber und Gold nur keinen faulen Zahn wieder gut machen könnt. Mittlerweile jener ihre vornehmste Sorge darauf geht, ihr Herz zu reinigen und ihren Geist auszubilden, und, vergnügt mit der Befriedigung ihrer unentbehrlichen Bedürfnisse, unzählige edle und entzückende Freuden genießen, die ihr mit euern schielenden Augen nicht einzusehen, mit euerm thierischen Verstand nicht zu begreifen, und euch besonders nie zu dem erhabenen Urquell derselben zu erheben vermögend seyt — so ungesehr

wie die Schweine, welche freylich auch die Eicheln unter dem Baum begierig auffressen, ohne sich um den Bau der Frucht, oder um den Schöpfer des Baums zu bekümmern — Was thut indessen Ihr? Mit eurer Naterzunge alle eure Nebenmenschen begeifern, ihre löblichsten Handlungen verkleinern und die unschuldigsten verleumden, ihr Phariſäer! die ihr, mit euerm Schmolk und Habermann in der Hand freylich alle Sonntag zur Kirche läuft, und keine Solbe von der Predigt verſteht oder behaltet; und denn damit wähnt alles gethan, und euch zumal das Recht erworben zu haben, die ganze noch übrige Zeit des Tags das halde Tockenburg mit eurer falschen Elle zu messen; gegen jeden, der besser ist als ihr, mit Quackern, Duggenmäulern, Bibelfressern, Jesuiten, Papierleckern und andern derley läppischen Schimpfnamen herumwerfen, und, wo ihr an jemand kein einzig offenbares Laster finden könnt, ihm dafür zehn gebeime anzudichten; wie ihr's z. E. eben dem armen Manne' macht, den ihr geradezu unter die gröbsten Zöllner und Sünder setzt, und ihm besonders solche Fehler andichtet, von denen er am allerweitsten entfernt ist. Doch, setzt seinetwegen nur ohne Sorgen. Seine wirklichen Mängel gestehet er selbst zu allererst ein — und die erfonnenen schiebt er auf den Nacken ihrer Erfinder zurück, lacht euch unter die Nase — oder schweigt, wenn er noch klüger ist. Ueberhaupt aber kann in unserm lieben Land Tockenburg keine noch so heilsame Neuerung, keine noch so gemeinnützige Verordnung, kein noch so löbliches Institut stattfinden, über die ihr nicht mit euern Breitmäulern daherfährt, es auf allen Gassen zu verlästern, und den Einfältigen dagegen in Aufruhr zu bringen sucht. Will's denn öf-

fent-

sentlich nicht gelingen, so schleicht sich etwa ein wohlberedtes Mitglied aus eurer saubern Zunft in die Spinnstubeten ein, sitzt mit einem Halbdutzend ebenfalls hochweiser Frauen zusammen, trägt ihnen mit gerunzelter Stirn' und verspreiteten Armen in einer häufig mit Ach! und wieder Ach! unterbrochenen schöngesetzten Sermon den landsverderblichen Casus vor, und ruht nicht, bis diese neuen Amazonen in Feuer und Flammen gerathen, und schwören, Himmel und Erde zu bewegen — und besonders ihre Männer so lang' zu plagen, bis sie sich entschliessen, das Uebel mit Stumpf und Stiel auszurotten. Dabey aber ist es immer ein Glück, theils daß Weiberwerk nie von langer Dauer, theils daß es Gott Lob! auch noch vernünftige Frauen giebt, und ihr so nicht selten angerannt, und euch selbst bey allen Klugen zum Gelächter macht. So gieng's euch z. E. bey Anlaß unsers freylich kostbaren Strassenbaues, wo ihr's auch jedem in's Ohr raunte, der einfältig genug war, es euch zu leihen: Daß, sobald wir neue Weg' hätten, Krieg in's Land kommen würde. Aber, gelt! euch artigen Herren zu Trotz hat es unsern wohlgesinnten Vorstehern gefallen, unser gutmüthiges Volk bald eines andern und bessern zu belehren, daß sie itzt mit der freudigsten Willfährigkeit wirklich herkuliſche Arbeiten verrichten, und davon einst, neben dem Nutzen auch gebührendes Lob und Ruhm einernten werden. Was die moralische und Lesegesellschaft betrift — —

Peter. Ha! Da kömmst du mir eben recht. Man merkt's dir an deinen Plaudereyen an, daß du dich auch schon längst gern' hättest zu diesem Orden einkleiden lassen, der wohl saubre Geheimnisse besitzt, da seine angesehensten Mitglieder in der Weste

ihrer Jahren in's Gras beissen, die witzigsten ausser Lands ihr Brodt suchen mußten, und andre sonst ihr Glück verwahrloset haben, die übriggebliebenen aber das seltsamste Gemisch von curzsichten Köpfen, alten Pastoren, dann wieder jungen Herren mit grossen Hüten und weiten Hosen, ausmachen, und ist gar, wie ich höre, mit einander uneins geworden sind. Wahrlich, eine herrliche Verbrüderung! Gelt, gelt, ich weiß es — —

Paul. Ja, ja! und Ich weiß es auch, daß solche Spinnen, wie du, aus den schönsten Blumen, wo die Biene nur Honig findet, das Gift saugen. Wo ist ein Acker, auf dem nach Verlauf vieler Jahre, nicht auch in irgend einem Winkel Unkraut wächst? Und wenn der beste, reinste Saamen darein gesäet wird, so ruhet der böse Feind um so viel minder, bis er — und sollt' er die Nacht dazu nehmen — auch etwas von jenem drunter gestreut hat. Und war es nicht auch gerad' so einer, wie du, der den ersten Zunder zu jenem Zwist anblies, der aber, Trotz deiner Schadenfreud, von keinen erheblichen Folgen seyn wird, so daß bald wieder alles in's alte Gleis kommen soll. Indessen, noch einmal: Bey euch, Herren! ist das Vermögen immer die Hauptsach'. Wem das Geld fehlt, der ist in euern Augen schon per se ein unnützer Knecht. Aus der Nähe und Ferne zergliedert ihr die Glücksumständ' eines jeden, den ihr kennt oder nicht kennt, und zählt ihm seine Batzen in der Tasche. Da heißt's bey euch bald alle Tag: Huchhey! Dort liegt auch wieder ein Kalb auf dem Schragen — N. liegt schon in den letzten Zügen — B. pfeift ebenfalls auf dem letzten Löchlin — und C. muß wenigstens capituliren. Doch habt ihr eben auch schon manchem längst zu Grabe geläu-

tet, der, zu euerm grossen Herzenleid, heutigen Tags noch so frisch und gesund ist, als einer, und wohl auch alsdann noch aufrecht wie ein Volz stehen wird, wenn — Ihr wenigstens ihm die Todtenglocke nicht mehr zieht. Freylich müßte vielleicht mancher noch so haushälterische Ehrenmann Hof und Heimath mit dem Rücken ansehn, wenn alle Menschen so dächten wie ihr, ihr unerbittliche Treiber — der schuldlosen wie der schuldigen Armuth! Ihr schwarzgallichte Unglückskocher — Ihr — —

Peter. Wie? — Was? — Bin ich nicht ein Narr, einer solchen Schandgesche, wie deine, so lang zuzuhören — und dich nicht lieber krumm und lahm zu schlagen, du S * * *! — Aber, nur Geduld! es soll dir nicht geschenkt seyn.

Paul. Hätt'st Courage, ich weiß wohl, würdst du gewiß nichts sparen. Aber es ist eben ein Glück, daß du und fast alle deines Gelichters nur darfer mit dem Maul sind. Ich ver mich hab' dir gerad' von der Leber wegageredt; und zwar nicht meines Vortheils wegen, sondern um die gekränkte Ehre vieler guten Menschen überhaupt, und des armen Mannes seine insbesonders, gegen dich und deinesgleichen in Schuß zu nehmen. Jez bin ich fertig; mein Herz ist geräumt, los und ledig von allem weitern Grimm und Groll; und füg' ich nur noch den einzigen wohlmeynenden Wunsch bey: Daß ihr künftig liebreicher und behutsamer von euern Nebenmenschen — —

Peter. Und Ich wünsch' dir alle Schwernoth auf den Buckel, du verkrackter Erzschurke, du! Man hört's nun, wie gut du von ehrlichen Leuthen denkst, die in ihrer Einfalt an ihrem Nächsten, ohne ihn darum zu hassen, freylich nicht nur seine Tugenden, sondern auch seine Mackel sehn.

Paul. Das wußt' ich wohl. So wenig ein Mohr seine Haut, oder ein Pardel seine Flecken ändern kann, so wenig können die eines gutmüthigen Sinns werden, die eines böswilligen gewohnt sind. Ihr haßt keinen Menschen, sondern nur ihre Thorheiten und Laster — nicht wahr? Aber, wer ist in euern Augen tugendhaft? Gewiß keiner, der nicht euer Lied singt — brav Geld zusammenscharrt, und besonders — euch in allen Dingen den Vorzug läßt. Uebrigens seyt ihr einander selbst nicht treu, keiner traut, jeder betrügt den andern, oder schlägt ihm wenigstens ein Bein unter; und nie seyt ihr einig, als wo's drauf losgeht, den Drittmann zu übertölpeln, oder wetteifern, wer auf seinen Mitchrist am meisten Böses — sey's nun wahr, halbwahr oder erdichtet, bringen kann. Doch, ich bin müde, länger eure schlimme Seite zu schildern. Die gute aber möat ihr selbst zeigen. Wohlbekomm's, meine Herren! Adieu!

---

Verkauf-Preiß:

Auf Schreibpap. Mit Kupfern 20 ggr.
Auf Druckpap. Ohne Kupfer 10 ggr.

Sämtliche

# Schriften

des

## Armen Mannes

## im Tockenburg.

Gesammelt und herausgegeben

von

H. H. Füßli.

1896 b 518

Zweyter Theil,

welcher sein Tagebuch enthält.

---

Zürich,

bey Orell, Geßner, Füßli und Compagnie 1792.

# Vorbericht des Herausgebers.

Als ich bald nach der Herausgabe der Lebensgeschichte des armen Mannes im Tockenburg seinen vortreflichen Seelsorger bat, mir nun auch je eher je lieber die dort bereits in der Vorrede angekündigten Tagebücher dieses merkwürdigen Sohnes der Natur zu verschaffen, erhielt ich, nach wenigen Wochen, acht handschriftliche Bändchen, und an der Stirne des ersten den Vorbericht an seinen lieben, beßten Herr Pfarer, wie folgt:

„Auf Ihr Ansuchen, Ihnen etwas von meinen „ältesten Schmierereyen zu übermachen, folgt „hier das allererste Bändchen, welches ich schon „vor 21. Jahren (damals aus einzelen Blätt„chens, worein ich von Jugend an alle meine „Kapalien aufgezeichnet hatte) zusammengeste„pelt, und das hernach, nebst andren spätheren „Aufsätzen, den Stoff zu meiner saubern Lebens„geschichte darreichen mußte. Mehreres, das „mir, nach meiner damaligen frommen Hirnwuth „nicht erbaulich genug schien (wie z. B. allerley „Liebes- und andre Lieder) wurden unbarmher„zig zum Feuer verdammt, und was noch etwa „diesem Autodafe entgieng, diente nachwerts „meiner Frau statt eines Lumpens, verreiben,

„bald den Tisch, bald unsern jungen Pflanzen „den H** zu wischen. Auch diesem, und etli„chen andern nachfolgenden Büchelgen drohte das „nämliche Schicksal: und nur auf dringende Vor„bitte meines L. Sohns Jakoblis sel. wurden „dieselben begnadigt.

„Wenn Sie nun, mein L. Herr Pfarrer! auf „das Ding einen flüchtigen Blick werfen wollen, „werden Sie daraus, nach ihren tiefen Einsich„ten, meine damalige Gemüthslage und Sinnes„art bald errathen. Um Ihnen aber allenfalls „auch diese Mühe zu ersparen, so hören Sie: „Ich schrieb die erwähnten Blätter in jenem „Zeitpunkt, wo alle Herrlichkeit bey mir ein End „hatte; kurz, etliche Jahre nach meiner Ver„heurathung: Wo sich statt der vermeinten Süs„sigkeiten des Ehelebens fast lauter Eckel und „Unlust einstellten: wo man alle Beschwerden „dieses hochbelobten Standes zentnerschwer zu „fühlen anfängt, und Haus- und Nahrungssor„gen schaarenweis' bey einem armen Mann ein„zukehren pflegen. Da nahm ich dann eben „auch, wie so viele andre, nothgezwungen, mei„ne Zuflucht zu jener elenden Frömmeley, die „uns weder im Leben noch im Sterben wahren „Trost gewährt, und ließ mir zumal mein ohne„hin schwaches Gehirn durch einen Haufen my„stischen Bücherquarks von beliebten und unbe-

„liebten Schriftstellern so vorrücken: Daß ich
„mir bald jeden weltlichen Gedanken — aber
„dafür nicht immer jede ungeziemende Handlung
„— zur Schuld rechnete, und besonders oft damit
„umgieng, in die weite Welt hinauszuwandern,
„und — andern Sündern Busse zu predigen.
„Allmählig aber erholt' ich mich doch so weit,
„daß ich mich entschloß, einstweilig nur an dem
„Heil meines besondern Vaterlands zu arbeiten;
„also für unser Tockenburg — einen dicken
„Band Bußpredigten zu schreiben. Endlich
„schrumpften meine Plane vollends auf den be-
„scheidenen Vorsatz ein, eine schriftliche Ermah-
„nung an mich und die Meinigen zu stellen,
„und dann zu sehen, wie mir dieser erste Ver-
„such gelingen würde (denn kaum hatte ich ein
„Paar Jungens in die Welt gesezt, so nahm ich
„mir die schärfste Kinderzucht vor, und dachte
„unfehlbar Engel aus ihnen zu machen). Bey
„Abfassung jener Ermahnung nun gab ich mir,
„fast noch mehr als um den Inhalt selber, alle
„ersinnliche Mühe, das Ding recht zierlich aufs
„Papier zu klecksen: denn ich wähnte: Kein Buch-
„stab könnte schön und künstlich genug seyn,
„meine hohen und wichtigen Geistesgeburthen
„würdig darzustellen, und damit auf den geneig-
„ten Leser einen um so viel größern Eindruck zu
„machen. Die Materie angehend, war ich be-

„sonders bemühet, mich wegen aller auch noch „so unschuldigen Ergötzlichkeiten meiner Jugend „recht derbe auszunützen, und, zum warnenden „Exempel für Frau und Kinder, gleichsam vor „ihren Augen mit Ruthen auszustreichen.

„Ungefehr nach Jahresfrist *) stuhnd das herr„liche Ding fix und fertig da: und kaum hatt' „ich das letzte Wort ausgeschrieben, so pochte „der Gedanke schon wieder an der Hirnthüre, „mich nunmehr unverzüglich an ein gröſſeres „und gelehrteres Werk zu wagen, und solches „anfänglich unter meinen geliebten Mitlandleu„then schriftlich herumzubieten: in der Hoffnung, „daß etliche meiner frommen Vettern und Baasen „es nachwerts unfehlbar auf ihre Kosten zu St. „Gallen würden drucken lassen. Allein — ich „weiß mich nicht mehr recht zu entsinnen wie es „kam — diese ganze Thorheit unterblieb. Ich „begnügte mich, sonst von Mund aus alle meine „Bekannten und Verwandten, zur rechten Zeit „— und zur Unzeit, aber dann um so viel ernst„licher — zu einem heiligen Leben anzuspornen: „und fiel mitlerweile darauf, ein Tagbuch anzu„heben, welches ich, wie Sie wissen, bis auf „die heutige Stunde fortgesetzt habe: das aber „Anfangs, oder vielmehr Jahre lang, nichts „weiter enthielt, als einen ganzen Sack voll

*) Gegen End des Jahrs 1769.

„Sündenbekenntniſſe: da ich mich nämlich wohl „hüthete, jemals die Feder zu ergreifen, wenn „ich aufgeräumter Laune war, u. ſ. f.“

* * *

1. Jun. 1789.

Im Gegenſatze nun werde ich, als ein aufrichtiger Freund des Verfaſſers, mich ebenfalls wohl hüten, dem Leſer mit der ebenerigen frommen Milzſucht meines Freunds beſchwerlich zu fallen. Denn ſo ſchön z. B. der eigentliche mit roth, gelb und grün gemahlter Fraktur geſchriebene Titel jenes erſten Bändchens *), und die Aufſchrift der verſchiedenen Kapiteln deſſelben **)

*) Ein Wort der Vermahnung an mich und die Meinigen: Daß nichts beſſers ſey, denn Gott fürchten zu allen Zeiten.

**) Vorbericht. Die Langmuth Gottes. Gebet darüber. Ermahnung an mich ſelbſt. Gebet darüber. Beſchreibung meiner Pilgerſchaft. Gebet darüber. Ermahnung an meine Kinder: In ihrer zarten Jugend; in den erwachſenen Jahren. Ueber die H. Schrift A. T. Ueber das Neue Teſtament. Ueber die Menſchwerdung Jeſu. Ueber das Leben Jeſu. Ueber den Tod bis zur Himmelfahrt. Ueber die Ausgieſſung des H. Geiſtes. Ueber die erſten Chriſten. Gebet darüber. Ueber das H. Vater Unſer. Ueber die Bücher. Ueber den Tod meiner Kinder. Beſchluß.

klingen mögen, so öde an Sinn, und bisweilen gar so reich an Unsinn, ist fast durchweg ihr Innhalt. Dieses zu beweisen, wäre schon meinem obigen Versprechen zuwider gehandelt. Und was die hie und da miteingeflossene Erzählungen aus unsers B** Jugendgeschichte betrift, (die ihm vielleicht eben zu den nachfolgenden Tagebüchern den ersten Gedanken gegeben,) so sind solche bereits von ihm selber in seiner Biographie hinreichend benuzt worden. Indessen ist wohl nicht zu läugnen, daß einzele zerstreute Spuren des nüchtern denkenden und zugleich lebhaften Kopfs, und des richtig bestellten Herzens, auch schon in diesen frühesten Producten hin und wieder gefunden werden. Denn, wenn gleich z. B. bald ein jeder Mucker sich ohne Bedenken (so wie unser Verfasser in einem seiner Gebete,) einen stinkenden Sündenkrüppel, dürren Sündenstock, Madensack, Prophetentödter in seinem Innwendigen, tausendfachen Ehebrecher an Christo, u. s. f. nennt, so wissen's solche Herren nur zu gut, daß man nicht unhöflich genug ist, sie auf solche übertriebene Selbsteinzüchten beym Wort — oder gar beym Kopf zu nehmen: aber dann lassen's doch die meisten bleiben, noch weiter auf ihrer — gänzlichen Unwürdigkeit zu bestehn, und sich darüber so redlich und naiv wie unser Author auszudrücken: „Kann ich dir

„etwas vergelten, mein Heiland! Ach nein,
„wenn ich mich dir ganz hingäbe, wär' ich ja
„ein elendes Geschenk, das dir nichts einträge —
„und dich noch viele Mühe kostete!" — An ei-
nem andern Ort, nachdem er zuerst die schlimm-
ste Klasse der Jugend seiner Zeit geschildert, fährt
er also fort: „Dann giebt es eine zweyte Art.
„Diese hat noch ein Gefühl von der Sünde,
„und einige Liebe zu Gott und seinem Wort.
„Jede gute Predigt, oder Buch, oder schöne
„Spruch kann sie oft bis zu Thränen rühren;
„sonderheitlich zur Zeit, wenn man sie zum H-
„Nachtmal unterweiset. Aber der Saamen des
„Worts liegt bey ihnen am Weg: die Vögel von
„der erstern Art kommen und fressen ihn auf;
„und weil sie ihre Gesellschaft nicht meiden,
„werden sie hingerissen, und oft noch ärger als
„jene," u. s. f. — Und wie lieblich: „Mir brach
„einst mein Herz, als ich in der Bibel die Worte
„las, daß ein Sünder noch sollte willkommen
„seyn. Was, sprach ich bey mir selber, noch
„gar willkommen? Hier stuhnden mir alle Ge-
„danken still." — — Und wie fein, wenn schon
seltsam ausgedrückt: „O mein himmlischer Josua!
„wie oft hast du die Cananiter meines Herzens,
„die unreinen Gedanken, mich ausreuten heissen:
„und ich habe allemal — die liebsten übrig ge-
„lassen." Und wie artig von den Söhnen Sa-

muels: „Dieſe werden ohne Zweifel gedacht, „oder gar geſagt haben: Unſer Vater wäre reich „werden, wenn er nur auch ſeinen verdienten „Lohn genommen hätte. Wir wollen's nicht alſo „machen. Geſchenke nehmen, iſt nicht geſtoh„len," u. ſ. f. — Von David meint unſer Laye, was im J. 1769. gewiß noch nicht alle Pfarrer glaubten: „Sein Sündenfall ſey uns zwar „auch aufgeſchrieben, aber zur Warnung, „und nicht zum Deckmantel, wie ihn die Welt „gebraucht, und von der Buſſe nichts hören „will." — In einer Paßionsbetrachtung ſagt er: „Wie wollen wir das Leiden und den Tod „unſers Herrn begreifen, wir, die wir — nicht „einmal ein Scheltwort vertragen können." Und an einer andern Stelle eben dieſer Betrachtung: „Sehet, was der Tod Jeſu ſchon wirkt! Ein „heidniſcher Hauptmann wird gläubig, und zwey „vorhin heimliche Jünger Jeſu werden — be„herzt." In dem Kapitel über die Ausgieſſung des H. Geiſts und über die erſten Chriſten dringt er weſentlich darauf, die Buſſe bey ſich ſelbſt anzufangen, oder, wie Er ſich ausdrückt, „zuerſt ſeine eigne Sach' anzugreifen; und zwar „in der Stille." — Bey einer andern Gelegenheit bemerkt er: „Aber man will es nicht alſo, „daß man Gott ſeinen Willen laſſe, ſeinem Wort „und den Trieben ſeines Geiſtes folge; ſondern

„man will Gott nur zum Hergeben, zum Nah-
„rung und Decke, Hülle und Fülle schaffen, was
„Mund, Augen und Ohren ergetzt. Und dann
„zu allerletzt, wenn man der Welt ausgedient
„hat, soll Gott zur Noth selig machen, wo man
„sich nicht gar von einem fleischlichen Himmel
„träumen läßt, wie die Türken." Unter der Rubrick: Ueber das H. Vater unser, in welcher überhaupt verschiedene recht schöne Stellen zum Vorschein kommen, heißt es unter anderm: „Viele meynen, wenn sie dieß herrliche Gebet „hergeplappert, sey's schon genug, und wenn „sie's unterliessen, wär's eine grosse Sünde: „und bedenken nicht, daß sie mit ihrem Beten „noch mehr sündigen, weil sie Gottes spotten, „da sie für Dinge bitten, die sie im Grund weder „wollen noch begehren — und nicht einmal ge-„schenkt nähmen." Diese Betrachtungen über das Gebet des Herrn schliessen sich mit etlichen Seiten nicht ganz schlechter Verse, in welchen sich unser arme Mann, vor ungefehr zwanzig Jahren wie es scheint zum erstenmal, versucht hatte. — In dem Abschnitt: Ueber die Bücher, meint er, „es seyen deren wohl viel mehr als „Menschen in der Welt. Und", fährt er ganz in seiner künftigen ihm eigenen Manier fort, „ihre Art und Beschaffenheit ist ebenfalls viel „tausendfach. Ueberhaupt giebt es freylich nur

„zweyerley, nützliche und schädliche; und wenn „es noch eine dritte Klasse zu geben scheint, die „in der Mitte stehn, so hab' ich dieß wenigstens „an mir selbst nie ganz wahr, sondern immer „befunden, daß mir diese Dinger entweder Nu„tzen oder Schaden gebracht, an Leib oder Seel." Und nun warnt er seine Kinder sehr ernsthaft „vor gewissen teuflischen Schriften, deren Urhe„ber einst der gerechte Richter schon werde zu „finden wissen; als da seyen: Romantische Lie„bes- und H.** Geschichten und Lieder; über„haupt alle erlogene gottlose Erzählungen, alle „Schwarze Kunst- Zauber- und Blendbüchlein, „alle Schmäh- und Lästerschriften; und eben so „auch alle auswendig gelernte faule Possen und „Reimen." — „Etwa Äsopische und andre „Fabeln," meint er (freylich sehr irrig) „seyen „auch nichts nütze. Und von allen andern welt„lichen Büchern, Geographien, Helden- Staats„und Lebensbeschreibungen," u. s. f. (die ihm doch nachwerts so ungemein viel schuldloses Vergnügen, und — ich glaube mich nicht zu irren — in seiner individuellen Lage selbst so viel Nutzen gebracht,) urtheilt er kurzweg: „Daß solche zur „Seligkeit nicht nothwendig, für gewisse Leute „aber im Leiblichen wohl zuträglich seyn kön„nen"; welches denn eben zu wenig oder zu viel — das ist Nichts — gesagt heißt; so ungern

ich übrigens einem jeden ohne Unterſcheid mit St. Paul und unſerm B.** rathen möchte: In dieſer Rückſicht Alles zu prüfen, und nur das Gute zu behalten. Denn gerade mit dieſer Prüfung iſt's ein ſo heickeles, und mit dem Behalten ein ſo leichtes Ding! — Zwey unkeuſche Romanen (ſagt er) habe er eines Tags ins Feuer geworfen; und ihrem Author (meint er) dürft' es einſt eben ſo ergehn. Welt- und Reiſebeſchreibungen hiernächſt (behauptet er vielleicht nicht ohne Grund) hätten wenigſtens im Anfang, ein Mißvergnügen mit dem Stand worein ihn Gott geſetzt, und mit ſeinem Vaterland in ihm erweckt. Geſchichtbücher indeſſen, „aus denen „er die wunderbare Regierung Gottes ſehen, „und gleichſam mit Händen greifen konnte", hätten dann freylich einen beßern Eindruck auf ſein Herz gemacht. Eben ſo die Sittenlehren, und am allermeiſten eigentlich fromme und gottſelige Schriften: „ſolche nämlich, deren Verfaſſer nicht ihre eigene Ehre, ſondern das Lob „Gottes und das Heil der Menſchen zu ihrem „einzigen Zweck gehabt." Vor allem aber die Bibel. „Ein Haus ohne dieß göttliche Buch „ſey wie eine Nuß ohne Kern. Wie nützlich", ſagt er, „iſt doch einem Reiſenden ein richtiges „Handbüchlein, das ihm durch fremde Lande „ſeinen Weg weiſet, ſo daß er nicht bey jedem

„Haus nach der Strasse fragen muß, und doch „alle Augenblick in Gefahr steht, verführt zu „werden!" Dann rühmt er, nebst dem Catechismus, seinen Kindern besonders die Schriften von Arndt, Luzius, Bogatzky, Hollatz, und von zwey ungenannten Verfassern: Die Wege und Werke Gottes in der Seele, und Gottliebs fliegenden Brief an die Jugend.

Und nun genug von jenem ersten Bändchen, das übrigens nicht minder als 374. S. in 8. enthält.

* * *

Mit dem zweyten fängt sein erstes eigentliches Tagebuch vom Jahr 1770. an. Dasselbe enthält wieder über 300. S. in 8. Aber auch aus diesem, und den acht nächstfolgenden, also bis zum Jahr 1779. werd' ich von Tausenden kaum Eines anführen: Nur das Sinnigste und Unsinnigste — was wesentlich die Stuffenfolge seiner Kultur bezeichnen kann — oder etwa den Landleuthen des Verfassers besonders angenehm seyn dürfte.

Da lesen wir vorzüglich häufig die seltsamsten Anwendungen des Leiblichen auf das Geistliche, oder Vermischung von beyden: wie z. B.

„Da es eine Zeit lang ausserordentlich kalt „gewesen, erinnerte ich mich oft der Worte:

„Herr!

„Herr! wer kann bleiben vor deinem Frost, und „dachte dabey: O was wird die für ein Frost „überfallen in dem langen Winter der Ewigkeit, „die in dem Sommer ihres Lebens ſich um die „warmen Kleider des Heils nicht ernſtlich bewor„ben haben *)." Ein andermal: „Heute hab' ich „mir durch engliſch Salz den Magen reinigen „wollen; aber es iſt mir, glaub' ich, kaum „zur Hälfte gelungen. Ach! Verderben und „Krankmachen kann ich mich wohl; aber mir „ſelbſt zu helfen ſteht nicht in meinen Kräften. „Ich werde den Arzt rufen müſſen. Und für „mein armes beſudeltes Herz, wen, ach! „wen **)"? Wieder ein andermal: „Heute war „ich bey meinem Schwiegervater, der geſtern „Abends ein Schwein getödtet. Wie doch alle „Thiere um des Menſchen willen müſſen das „Leben laſſen — und auch wir um der Sünde „willen ***)." Ferner: „Wie hat das Getön „der Glocken, und ihr anmuthiger Klang, der „ſo weit her gehört wird, mich ſchon ſo oft in meinem „Innerſten bewegt; und auch heute dacht' ich: „Ach! was wird es dann ſeyn, an jener allge„meinen Kirchenverſammlung, wenn der Rich„ter aller Welt ſeine groſſe Sturmglocke wird

*) 1770. 11. Jan.
**) Ebend. 8. März.
***) Ebend. 27. Nov.

„erschallen lassen!" Und um Weihnachten: „O „liebster Herr Jesu! wie gerne möcht' ich in „diesen bevorstehenden Feyertagen dein Bethle„hem, dein Stall, deine Krippe, dein Heu, „deine Windel seyn! Aber, ach, liebstes Kind, „du siehst, wie wenig Raum für dich ist in der „Herberge bey mir! Du siehst, wie der Stall „so voll unreiner Thiere, wie eng die Krippe, „wie hart das Bethen, wie roh die Windeln — „meines Herzens sind, u. s. f." — Und zu End des Jahres: „Ach! wenn kömmt doch einst das „rechte Neue Jahr, da alles miteinander neu „wird; da sich ein ewiger Frühling anhebt? O „was wird das für ein allgemeines Freudenge„tümmel, für ein Glückwünschen seyn!"

Richtigkeit, Lebhaftigkeit, Feinheit hingegen findet sich denn schon z. B. in folgenden Bemerkungen, über sich selbst und über andere. „Ha„bet acht auf Euch selbst: Wein und Weiber „verführen die Herzen der Weisen: warum „sollten sie denn mich elenden Thor nicht bethö„ren können?" — „Wenn ich daheim bey Weib „und Kindern bin und meinem Beruf abwarte, „bin ich gewöhnlich auch der Seele nach weit „eher bey Haus." — „Als ich heute meinem „Berufe nach über Feld gieng, und ohne Noth „eben des Morgens früh' eine Schenke betrat, „machte ein Glas Gebranntes mich zuerst leicht-

„sinnig, daß ich noch darüber ein Wenig Wein „foderte. Aber bey mir heißt es in solchen „Fällen immer Mehr!" — „O wie viel Tadelns „ist doch bey den Menschen über die weise Vor„sehung Gottes, besonders bey dieser noch immer „fürdauernden kalten Witterung. Doch giebt es „hier und da auch einen der mit Gott zufrieden „ist, und meint: Er werd's nach wohl ma„chen, wie er's am Besten finde — sagte „mir heut' ein blutarmer Mann *)." — „In „der heutigen Predigt ward mein Herz heftig „bewegt, als ich den Gesang so vieler hundert „Menschen hörte. Ich dachte: O mein Gott! „Die äusserliche Stimme, der Ton und Klang „dieser Leute ist wohl zu dir gerichtet; aber „ach! wo ist das Herz und der Wille der meisten „von ihnen? Eines jeden bey seinem geliebten „Gegenstand: Bey seinen Aeckern, Rossen, Kü„hen: bey seinem Garn und Geld; bey seinen „Knaben, Jungfern, u. s. f." — „Heute bey „Beerdigung zweer Leichen, als ich die Menge „Menschen, die wie Bäume dastanden, und wie „die Rosen blüheten, und hinwieder die ausge„grabenen Knöchel, Gebeine und Schädel so „gegen einander ansah, ward ich gewaltig er„schüttert in meinem Inwendigen. O Gott! „dacht' ich: Wo sind itzt die Geister, die in

*) Ebend. 6. Ayr.

„dieſen Knochen gewohnt haben?" — „Heute „hört' ich in der Predigt zu Lichtenſteig die „Worte verhandeln Act. XXVI. V. 28. Agrippa „ſprach zu Paulus: Du überredeteſt mich „beynahe, daß ich ein Chriſt würde. Ach ja, „o mein Gott, wie ſind der falſchen Ausflüch„ten ſo viele, wenn du uns durch dein Wort „und deine Diener zum Rechtthun auffoderſt. „Ich kann nicht: das iſt nicht wahr. Nur „Eins iſt wahr, aber nicht gültig: Ich mag „nicht, und will nicht." — „Wenn ich immer „fliehe in dieſer Welt als ob mich jemand jagte, „ſo komm' ich ohne Schaden durch. Aber ſo „bald ich ſtillſtehe, mich mit Luſt an dieſem und „jenem vergaffe, und mir zu meinem Vergnügen „noch ſo klein ſcheinende Dinge erlaube, bin ich „ſchon wie gefangen."

Auch in dichterſchen Verſuchen übte ſich unſer Verfaſſer damals ſchon; und es iſt unglaublich, wie er, zumal in dem ſchönen May 1770. ſo viel — ſchlechte Verſe gemacht. Hier eine Probe von den beſſern:

O Bitterkeit, o Bitterkeit,
Wie machſt du mir ſo ſchwer!
Ach! daß mein Herz doch allezeit
Dir zugeriegelt wär'!
Legt mir mein Weib was auf zur Laſt,
Das ich nicht gern mag tragen,

Bin ich nicht allemal gefaßt,
Mit Lieb' es — zu verſagen.

* * *

Das Tagebuch vom Jahr 1771. enthält 170. S. in 4°. Auch hier giebt es der widerlich, und hinwieder der angenehm überraſchenden Stellen genug. Abermals zur Probe nur die auffallendſten.

Von den erſten z. B. „Bisher war der Bauch „ein groſſer und in unſern Gegenden überall „angebeter Abgott. Aber bey der jetzigen Thea„rung hat dieſer Dagon ein Arm und ein Bein „gebrochen. Er iſt erſchrocken vor dem lebendi„gen Gott, und kann ſich ſelbſt nicht mehr hel„fen *)." — Ferner am Oſterabend: „Heute „ſollen wir uns erinnern, wie du, o liebreicher „Heiland, deine Ruhe im Grab genommen: wie „Joſeph und Nikodemus über deinen heiligen „Leichnam erfreut geweſen. Hätte Pilatus ge„wußt, was für ein köſtliches Geſchenk er da „hingäbe, er hätt' es wohl — für ſich behal„ten." Und am H. Oſtertag ſelber: „Ach! wo „iſt die wirkende Kraft des auferſtandnen und „nun in alle Ewigkeit lebenden Heilands? Ach! „Herr Jeſu, deine Chriſtenheit iſt ein verfrornes, „ganz todtes Erdreich, über welches weder Thau

*) 1771. 6. Febr.

„noch Regen, weder Sonne noch Südwind nichts „vermögen. Was Wunder, wenn du ſchon — „mit Karſt und Bickel drein ſchlagen mußt!"

Dagegen veranlaßten B** lebhafte Empfindungen für die beſondere Schönheiten der Natur, und hinwieder das Gefühl ſeiner eignen und anderer Noth in dieſem merkwürdigen Hungerjahr, manche ganz gute Stelle. „Heute ſah' ich ein „ſchönes Sommervögelchen. Wie anmuthig und „erquickend ſind doch mitten im Winter ſolche „Zeichen des Sommers: und im Sommer ſelber „— wie wenig werden ſie geachtet *)"! — Ach „Herr! wer hat Achtung auf deine Hand, die „wir doch ſtündlich, im Sommer und Winter, „bey Tag und bey Nacht erblicken könnten. Oder „woher kömmt uns jtzt eine ſolche Menge Schnee? „Wer iſt da geweſen, wo er erzeugt ward? „Man ſtaunt ihn an des Morgens, wenn er ſo „unverſehens die ganze Natur überkleidet hat: „man tritt ihn mit Füſſen: aber niemand wun„dert ſich über deine Allmacht. Wenn man ihn „ſo herabſtürmen — und doch nicht hinaufſteigen „ſieht (dacht' ich heute) ſollte man denken, die „Wolken müßten einmal lär werden. Aber bey „dir iſt von Allem unerſchöpfliche Fülle **)." — „Wie es mich aufrichtete und zugleich beſchämte,

*) Ebend. 2. Jan.
**) Ebend. 10. Jenn.

„als ich heute dort auf der Brücke etliche Sper-
„ling ihre Speise mitten aus dem Keimen ſo
„munter picken ſah. Da empfand ich lebhafter
„als noch nie die Worte unſers Heilands: Daß
„auch von dieſen Vögelchen keines auf die Erde
„fallen könne ohne den Willen unſers himmliſchen
„Vaters! Auch für ihre Nahrung ſorgt er ſo
„einmal ſie ſorgen ja nicht dafür, ob ſie gleich
„dieſelbe fleißig ſuchen. Und wenn ich ſie hun-
„dertmal verjage, hüpfen ſie nur an eine andre
„Stelle, und ſuchen, und finden wieder, auch
„im ſtrengſten Winter, wenn man glauben ſollte,
„daß es aus und gethan mit ihnen ſeyn würde:
„und ſind immer fröhlich, ſchwingen ſich bald
„in die Höhe, und ſetzen ſich dann wieder, wie
„es ihnen gelüſtet. O ich Kleingläubiger *)!" —
„Geſtern Nachts konnt' ich auf meinem Lager
„allerley unzufriedener, wünſchender Gedanken
„faſt unmöglich los werden. Schon ſeit mehrern
„Jahren melden ſich dieſe gewöhnlich im Frühling
„bey mir, wenn die Erde grün, und neu belebt
„zu werden beginnt, bey der Ueberlegung, daß
„ich an alle dem ſo zu reden keinen Fuß breit
„Antheil habe, und von jedermanns Gnade leben
„muß **)." Wie richtig ſind nicht folgende Be-
merkungen, und wie naiv die darinn enthalte-

*) Ebend. 26. Jan.
**) Ebend. 13. Apr.

nen Selbſtgeſtändniſſe! „Seit etlichen Tagen iſt „in meinem Haus ein unwilliges Feuer unter „der Aſche verborgen gelegen, und am vierten „dieſes Monaths endlich in einen ziemlichen Krieg „ausgebrochen, da es denn auf beyden Seiten — „oder doch bey mir — nicht ohne Wunden ab„gieng. Endlich ward Friede geſchloſſen, wozu „nicht wenig beytrug, daß ich geſtern ein „Wupp *) auf den Stuhl genommen. Denn „für meinen unbändigen Sinn iſt nichts beſſer „als fleißig arbeiten, und unter dem Arbeiten „den Geiſt in die Höhe zu richten, von wo der „Friede kömmt, und du, o ſüſſe Ruhe **)"! — „O Herr! prüfe und erforſche doch du mich, „und zeige mir wo ich dein Kreuz trage, „oder hinwieder wo ich es — mir ſelber ma„che †)"? — „Wenn ich leben könnte wie ein „Reicher, ſo würde ich den Titel eines Armen „Manns noch wohl vertragen können. Aber „wenn ich bisweilen nicht weiß, wo aus und „an, o wie unwillig bin ich alsdann arm, oder „baue mir tauſenderley Luftſchlöſſer! Bald hab' „ich ein Haus auf dieſer und jener Anhöhe, mit „der angenehmſten Ausſicht; bald einen hübſchen

*) Baumwollengarn zu einem ſogenannten Stuck auf den Webſtuhl.

**) 1771. 9. Febr.

†) Ebend. 19. Apr.

„Bauernhof: bald einen Beutel wie eine Wan-
„ne groß, voll Gold das nicht gar wird. Bald
„bin ich auf Reisen, und mache mich lustig in
„schönen Städten, oder fliege gar über Meer
„ins gelobte Land, oder auf eine Zimmtinsul.
„Und wenn ich aus diesen süssen Träumen er-
„wache, bin ich immer am alten Ort. — Die
„vielen geographischen Bücher, die ich lese,
„nützen mir, denk' ich, eben auch nicht viel *)."
„— Die gegenwärtige verdienstlose Zeit ist eine
„allgemeine Landplage, die uns Tockenburger
„alle trift; doch den einen mehr, den andern
„minder. Was mich angeht, so gehör' ich zu
„der Mittelklasse — aber doch zu denen, die
„sich am schlechtesten drein zu schicken wis-
„sen **)." — Mich macht der Wein, den ich
„doch so gerne geniesse, immer lau und träge,
„und verrückt mich vom Ziel. Könnt' ich einen
„Betrunkenen einmal recht lebhaft schildern, in
„seiner ganzen häßlichen Gestalt, und dann dieß
„Bild immer in Bereitschaft haben, und es mir

*) Ebend. 14. Jul.

**) Ebend. 10. Aug. Sehr dankbar erkennt unser Verfasser bey dieser Gelegenheit die Milde seines Landesfürsten, der Fürstl. Stift St. Gallen, die im Frühjahr 1771. den Armen in der Grafschaft Tockenburg eine geraume Zeit (mit der wöchentlichen Einbusse von an die 3000. fl.) Früchte um wohlfeilen Preiß zufliessen lassen.

„vor Augen ſtellen in der Stunde der Verſu-
„chung. Denn, wo iſt wohl ein elenderes Ge-
„ſchöpf als ein ſolches? Gott und Menſchen
„verhaßt — ſelbſt den Thieren verächtlich —
„und ein Gelächter der Teufel. Muß nicht die
„Himmelsgabe des Weins ſeufzen, wenn ſie in
„ſolchem Unmaaß in einen derley Erdenlaſt hin-
„ein gezwängt wird"? — „Ach! daß ich doch
„meinen Mund verwahre, und durch denſelben,
„wie durch ein wohlbewachetes Stadtthor, nichts
„weder hinaus noch hineinlaſſe, als was der
„Stadt nützlich und heilſam iſt"!

Auch in dieſem Jahr machte B** bisweilen nicht unfeine Verſe, wenn man ſie zumal mehr nach ihrem innern Gehalt, als nach dem Kittel beurtheilen will z. B.

Wie geht es zu in dieſer Welt, wie iſt das ein Ge-
tümmel!
Da lernt der eine wie ein Herr, und dieſer wie ein
Limmel.
Hier führt man eine Leich' zu Grab, dort taufet man
ein Kinde;
Da ſiehet man ein Hochzeitpaar, und dieſer lauft
geſchwinde
Von Weib und Kind', und macht ſich los von allen
ſeinen Banden.
Wo will's denn endlich noch hinaus, allhier in dieſen
Landen?

Der ſinnt und ſorget unterm Dach, ein andrer lauft und rennet
Stets über Feld, und achtet's nicht, auch wenn's beym Nachbar brennet.
Da einer hier, der flucht und wühlt, und dieſer ihn verdammet,
Und gar ihn einen Baſtard ſchilt, da er doch von Ihm ſtammet.
Der ſcharrt zuſammen Tag und Nacht, und dieſer da verbutzet.
Der hat der Schulden viel gemacht, und ſieht! wie er noch trutzet!
Dort einer betelt was er mag, und ihm wird viel gegeben;
Und dieſer führt die ſchwere Klag: Es ſey nicht mehr zu leben.
Ach Gott! wenn iſt der Lerm denn aus?
Wenn komm' ich in die Ruh' nach Haus?

In den vier letzten Monathen des Jahrs graſſirte die Ruhr gewaltig im Tockenburg. Nach unſers B.** Verſicherung zählte man daher zu Ende deſſelben in der Gemeinde **Wattweil** 237. Todte gegen 63. Geburthen: „Ein (ſagt er) „in unſrer Commun noch nie erhörtes Unebenmaaß. Im September wurden dort innert „vierzehn Tagen an die 30. Leichen beſtattet: „meiſt Bluhmen in ihrer ſchönſten Blüthe, von „16: 20: 22. Jahren." Auch er verlor den 13. „und 16. Sept. an dieſer Krankheit ſeine bey-

„den älteſten Kinder, einen Sohn von neun,
„und eine Tochter von acht Jahren. In dem
„erwähnten Tagebuch ſtiftete er dem erſtern
„folgendes kleine rührende Denkmal:

Der fünfzehnte September.

„Dieſer Tag wird mir auf immer unvergeßlich
„ſeyn, an welchem mein allerliebſtes älteſtes
„Söhnchen im neunten Jahr ſeines Alters To-
„des verblich. Vor fünf Tagen kam er mit
„einem Froſt nach Haus, und mußte ſich legen.
„Bald aber ſtellte ſich die Hitze im Unterleib ein.
„Dann gieng das ſchmerzhafte Laufen an, und
„Leiden und Schwäche nahmen zuſehends ſo über-
„hand, daß gleich am erſten Abend alle Hoff-
„nung für uns verſchwunden war. Nicht die
„geringſte Speiſe mehr wollt' er zu ſich nehmen;
„wohl aber litt er entſetzlichen Durſt, und er-
„trug alle dieſe Pein mit groſſer Standhaftigkeit,
„ob er gleich ſein junges Leben ungern verlor.
„In der geſtrigen Nacht fecht er ſchon mit er-
„ſtorbnen Gliedern von einer Stelle zur andern,
„und legte immer ſeine kalten Hände hin und
„wieder, bis der Tag anbrach, und er endlich
„des Morgens um 6. Uhr im Herrn entſchlief.
„So eben machte ich ihm ſein Ruhbettlin unter
„tauſend Thränen. Hier, mein lieber

Johann Ulrich!

„Deine kurze Geſchichte. Gerade vor neun Jah-

„ren (10. Sept. 1762.) wurdeſt du mir ge-
„ſchenkt, und erfreuteſt, als mein Erſtgeborner,
„mein Herz mit unausſprechlicher Freude. In
„deinem erſten Lebensjahr giengſt du auf, wie
„eine Roſe, und konnteſt innert fünfzehn Mo-
„naten ſchon überall herumtrippeln. Aber bald
„darauf verlor ſich deine blühende Geſtalt, und
„allerley Ungemach ſtellte ſich ſchon in dieſen
„frühen Tagen ein: vornämlich ein immer wie-
„derkehrendes Reiſſen im Unterleib, das dich von
„da an bis an dem End faſt nie verließ. Bis
„in dein Siebentes machteſt du ſicher mir und
„deiner Mutter unzählbare Sorg' und Kummer,
„und warſt ſchon da zwey oder dreymal dem
„Tode nah'. Unſre Liebe für dich wuchs deswe-
„gen nur um ſo viel ſtärker. In den zwey letz-
„ten Jahren nahmſt du wieder ein wenig zu:
„doch nicht ſo, daß wir jemals hoffen durften,
„du würdeſt noch ein muntrer ſtarker Jüngling
„werden. Lernen und Arbeiten kam dich ſauer
„an, obgleich du in allen Sachen gelehrig warſt,
„aber bald unwillig wurdeſt aus Mangel kör-
„perlicher Kräfte, das mir oft groſſe Mühe
„machte. — O mein Sohn, mein Herzensſohn,
„meine Luſt und mein Vergnügen! überall er-
„blick' ich mein Bildniß in dir, mehr als in
„allen andern meinen Kindern, ſowohl im Guten
„als im Böſen. Ach! mein liebſter, mußteſt

„vielleicht meine Sünden und meine Gebrechen „an dir herumtragen, in deiner kurzen Pilgrim„schaft! Wie brach's mir das Herz, wenn ich „während deiner Krankheit, des Heldenmuths „ungeachtet, womit du die heftigsten Schmerzen „ohne Murren ertrugst, von Zeit zu Zeit aus „deinem Mündlein ohne Falsch erfuhr, wie du „dich vor Tod und Grab scheuetest, und dem „l. Gott versprachst, recht zu thun, und Vater „und Mutter gehorsam zu seyn, wenn er dich „wieder gesund werden lasse: wie du alle Abend „sagtest: Seh'*) wie geht's mir wohl bis am „Morgen? und's dann die Nacht durch und „am Morgen immer schlimmer kam. Wie zer„schnitt' es mir die Seele, wenn ich dich auf „die eingefallnen Wängelchen küßte, und du, „mein Schäflein! mich, und ich dich immer „länger und leiser „Lieber Aete! — Aete!" rufen hörte, und deine ausgemergelten Aermchen „nach mir, nach deiner Mutter und Großmut„ter, nach der Baase, und deinen zwey kleinen „Schwesterchen ausstrecken sah: wie du uns alle „bey den Händen nahmst, und ablextest**), „und alle mit dir wollt'st in den Himmel neh„men, und wir dir nachzukommen versprechen „mußten, und du mich noch frisch anfaßtest im

*) Schweißersches Provinzialwort, für: Laßt sehn!
**) Das letzte Lebewohl gabst.

„letzten Kampf, mich auf dem ſchon vom To-
„desſchweiß kaltes Antlitz hernieder zogſt, auf die
„Backen ſtreicheltest, und deine Zunge nach
„Waſſer lechzte, als du ſchon lang nicht mehr
„reden konnteſt: Wie du dann die Hände rangſt,
„die Augen ſtelltest, den Mund peinlich und
„doch noch mit Anmuth verzogſt — und dann
„dein Geiſt zu ſeinem Urſprung entfuhr.

---

„An dem Tag da Johann Ulrich zur Erde
„beſtattet wurde, lag mein älteſtes Töchtergen
„an der gleichen Krankheit ebenfalls ſchon auf
„dem Lager. Es zeigte nicht ſo viel Geduld wie
„er: ihre Schmerzen in ihrem weniger ausge-
„mergelten, und dabey weiblichen, jüngern Kör-
„perchen, mochten aber auch heftiger geweſen
„ſeyn, als die ihres Bruders. Am 17ten des
„Morgens fand ſie auf einmal Ruhe, und ächzte
„nun mit kindlichem Geiſt nach ihrer gänzlichen
„Erlöſung, welche endlich auch Abends um 5.
„Uhr erfolgte. Sie hatte ihr kurzes Leben auf
„7. Jahre, 11. Monathe und 8. Tage gebracht.
„Gleich ihrem Brüderchen konnte ſie ſchon ziem-
„lich leſen, ein wenig ſchreiben, und etwas
„verdienen. Auch ſie war von Jugend auf nie
„recht geſund.

„O wie sollten wir Eltern dem Herrn danken,
„der uns gewürdiget hat, zwey unsrer Kinder
„wenigstens in so weit zu erziehen, daß sie be-
„reits zu etwelchem Verstand gelangt, manche
„Trübseligkeit dieses Lebens dapfer bestanden,
„und dadurch um so viel tüchtiger geworden,
„die Freuden eines künftigen zu geniessen, und
„den grossen Urheber derselben ewig dafür zu
„preisen.

„Den 18ten ward auch ich ins Bett gewor-
„fen*), u. s. f.

„Im folgenden November ward mein Verlurst
„einigermaassen ersetzt, da mir mein Weib wie-
„der ein gesundes Kind zur Welt gebracht. O
„wie viel giebt es doch der unerkannten Wohl-
„thaten Gottes. So z. B. eben Kinder mit
„geraden wohlgestalten Gliedern. Da meynt
„man, es müße so seyn: es sey so der Brauch,
„u. s. f."

* * *

Die Tagebücher von den Jahren 1772. u. 73. enthalten zusammen 287. S. in 4. In dem letztern fängt B.** jede neue Tagesbetrachtung mit einem grossen zierlich geschweiften Buchstaben, und zwar nach der Ordnung des Alphabets an; worüber er sich, wie wir wissen, in seiner Le-

*) S. die Lebensgeschichte S. 200 f. 203.

Lebensbeschreibung selber so meisterhaft lustig macht. — Und leider waren diese schönen Buchstaben wirklich das beste an diesem Tagebuch, aus dem ich auch nicht eine Zeile zu meinem Endzweck gebrauchen konnte. Noch immer die leidigen Vergleichungen, z. B. einer Schweizerschen Landsgemeinde mit dem allgemeinen Gerichtstag: oder dann solche Stellen, welche noch heut zu Tage ganz andern Kirchenlichtern, als B. ** niemals weder scheinen noch seyn wollte — trefflich nur bey ihresgleichen Ehre bringen würden; wie z. B. folgende: „Gott ist „uns überall in der Nähe. Er umgiebt uns im „Mutterleib, wenn wir geboren werden, in der „Kindheit, in der Jugend, im Alter: wie die „Luft den Vogel, wie das Wasser den Fisch. Er „durchdringt unser Inwendiges, unsre Adern, „Mark und Gebein — da wir doch vor ihm „sind wie Heuschrecken — wie Laus auf dem „Haupt", u. s. f.

Aber dann auch Besseres. Z. B. „Heute begegneten mir eine Menge halbnackter Bettelkinder, „die ihr Brodt vor allen Thüren suchen mußten: „im gleichen Augenblick sah' ich eine Schaar „Spatzen, die um ihre Nahrung auflogen, „und dachte: Wahrlich, die sind doch noch besser dran als die erstern, da sie bloß Gottes, „jene der Gnade seiner Menschen gleichen müs-

„sen *)." Bey gewissem Anlaß macht er die Bemerkung: „Wer mit Versprechungen nach einem „Amt stellt, ist gewiß im Grund nicht tüchtig „dazu, so geschickt er auch scheinen mag **)." Und ein andermal: „Die Sonne leuchtet uns „allen gleich. Sie ist nicht Schuld, wenn der „eine sich den ganzen Tag an den Schatten stellt, „mittlerweile sich der andre bis zum Untergang „von ihr bescheinen läßt." — Einmal redet er, freylich eine der schönsten Tugenden, aus der Fülle des Herzens also an: „O du edle Arbeit„samkeit, du Verkürzerinn der Zeit, du Pflege„rin der Gesundheit, du Nährerin des Lebens, „du Dienerin des Nächsten, Mutter jeder Tugend, „Behüterin vor allem Laster! Künftig sollst du „meinem Geist erwünschter, und meinen Gliedern „angenehmer seyn, als alle Wollust des Müßig„gangs"! — Was er für eine Arbeit meynen mochte? Denn ungefehr um die nämliche Zeit lesen wir an einer andern Stelle: „Ich warte „mit Verlangen auf die erste schickliche Gelegen„heit, des verdrüßlichen Tüchergewerbs gänzlich „los zu werden. Denn Gott weißt, wie wenig „nütze er für mein Hauswesen, und wie gefähr„lich er für meine Seele ist. Wie ein Nagel „in der Wand, also steckt da immer Sünde

*) 1772. 16. Merz.
**) Ebend. 16. May.

„zwiſchen Käufer und Verkäufer. Kein Stand „hätte mehr zu überwinden, und in keinem wird „weniger überwunden *)." Ein Lied: Gott, die Quelle aller Freude, hebt er alſo an:

Wer hat im Anfang den Adam erſchaffen,
Und ihm ſein Herz zur Freude geſtellt?
Wer ließ in Eden ſo ſüß ihn entſchlafen,
Hat ihm zur Luſt die Gehülfin erwählt?
Wo kömmt ſo viel Wonne von Anfang der Zeiten?
Wer giebt ſie, wer macht ſie, wer kann ſie bereiten?
Wo kömmt die Herrlichkeit Salomons her,
Wer gab ihm ſo viele Weisheit und Ehr'? . . .
Auch mir, wer hat mir das Daſeyn gegeben,
Die Bruſt ſchon mit tauſend Vergnügen entzückt?
Ich glaub' es — ich weiß es — ich hab' es erblickt:
Gott iſt es, u. ſ. f.

Denn freylich entſpricht das End dieſem Anfang bey weitem nicht.

* * *

Auch die Tagebücher von 1774. und 75. (zuſammen 254. S. in 4°.) liefern eine ſehr magere Erndte. B** ſchien damals aus Gründen, die man in ſeiner Lebensgeſchichte **) finden kann, die lebende und lebloſe Natur in Flor verhüllt; und alles was er ſchrieb, trug eben dieſes düſtere Gepräge. Man höre z. B. ſeine ſeltſame Dichterey vom 24. Aprill 1774.

*) 1772 22. Dec. **) S. 204. u. f.

Wenn ich geſtorben bin, ſo ſoll man alsdann ſagen:
Ein Wurm iſt aus dem Koth ins Federbett getragen;
Ein ſtark verfolgt Gewild iſt nach dem Hund entronnen,
Ein müd gejagter Hirſch iſt in die Freyheit kommen;
Ein Vogel aus dem Schlag iſt ſeinem Band entflogen,
Und hat in freyer Luft ſein Bürgerrecht bezogen;
Die Maus, der um und um iſt Gift gelegt worden,
Das ſie ſo oft verſucht und doch nie dran geſtorben,
Iſt glücklich aus dem Haus, wo ſie ſich oft verſtrikt,
In ihrer Mutter Schooß mit einmal eingerückt.
Ein armer Debitor, den wegen Schuldenlaſt
Schon ſeit geraumer Zeit der Kerker eingefaßt,
Dem hat ein guter Herr die ganze Poſt bezahlt u. ſ. f.

Unterm 14. Aug. 1778. ſchrieb er einem ſeiner Landsleute, dem ſel. Doktor Zeidler in der Somatien ein kurzes, aber ſehr ſchönes Denkmal: „Was das für ein herrlicher Mann war"! ſagt er: „Er hatte meinen Vater von mehr als „einer gefährlichen Krankheit, immer unentgeld„lich curirt, und ſo vielleicht noch hundert andre „Landleute beyder Religionen. Eines Tags, „da er bey uns im Dreyſchlatt war, und ich „ihm den Weg auf Arnau und Gurtberg zei„gen mußte, gab er mir noch 15. Xr. zu Lohn. „Ein andermal begleitet' ich ihn einen ganzen „Tag hin und wieder zu ſeinen Patienten, denen „er, neben der Arzney, die vortreflichſten, lie„bevollſten Ermahnungen gab, und unter die „Armen reichliche Almoſen ausgetheilt."

Um diese Zeit fieng B** zuerst an, aus jedem Buch das er las' kurze Auszüge von dem zu machen, was ihm besonders aufhebenswerth schien, und meist auch seine unmaaßgebliche Bemerkungen darüber niederzuschreiben. So z. B. über Zimmermann von der Erfahrung, Tissot von den Krankheiten der Gelehrten und Reichen, Corn. Bontekoe kurze Abhandlung vom menschlichen Leben *), Ammanns Reisen ins gelobte Land, Rhanen eydsgenössische Chronick, H. Reitz 21. Historien wiedergeborner Christen **), die Briefe der Madame Guyot, Hirzels philosophischen Bauer und Kaufmann,

*) Wahrlich, wie es scheint, ein nicht unmerkwürdiges Buch, das schon i. J. 1701. aus dem Holländischen ins Deutsche übersetzt, in drey Theilen ans Licht trat, und besonders über die moralischen Mittel, die Gesundheit zu bewahren, treffliche Vorschriften enthält.

**) Unter denselben der berühmte Johann Luyken, der zu Jakob Böhms dunkeln Schriften so helle Kupfer geätzt. In B** Auszügen aus dieser Reitzischen Skartecke fand' ich doch folgende schöne Verse:

Nicht Könige sind's die wir meynen,
Nicht immer Sklaven, die es scheinen.
Man sieht viel Dinge unrecht an:
Ein Fürst ist — der sein Fleisch bezwingen,
Ein Sklave — der zu eiteln Dingen
Die Lüste nicht beherrschen kann.

Scheuchzers Naturgeschichte des Schweizerlands, Hottingers Helvetische Reformationsgeschichte, Simmlers Urkunden zur Kirchengeschichte, Wilhelm Hepper von der christlichen Kirchenzucht, u. s. f. u. s. f. Natürlich alles centerbunt unter einander, wie es dem lieben Mann in die Hände kam. Und nun höre man einige seiner Urtheile: „An Scheuchzern gefiel „mir hauptsächlich seine überall hervorleuchtende „Hochachtung für die geringe und einfache Le„bensart des Landmanns, und sein Eifer gegen „die einreissenden Laster und Mißbräuche in „Speis, Trank, Kleidern u. s. f. — Ein ähnli„ches Vergnügen machte mir Hirzels Bauer. — „Beym Lesen von Hottinger dacht' ich oft: „Ach! wenn nur wir Reformirte nicht, gleich „unsern catholischen Brüdern (freylich auf eine „subtilere Art) ebenfalls meist allein an dem äus„serlichen hiengen. Aber von jeweilen her gieng es „so. Wenn ein Volk bisweilen auf den rechten „Weg geführt werden, ist es nie lang darauf „geblieben. Itzt z. E. predigt alles von den „heitern Zeiten; man meynt, alles werde gesit„teter und gesch enter, und unter diesem äusser„lichen Deckel schläft das Christenthum ein. Das „Bücherlesen und Schreiben nimmt täglich über„hand; jeder will es besser verstehen als der „andre, und alle Welt lehren, was er selbst

„nicht weiß, und noch weniger — thut. Be-
„scheidenheit ist heut zu Tag' nicht bloß eine sel-
„tene, sondern eine lächerliche Tugend, und die
„gute alte Einfalt — wie ich fürchte auf immer
„dahin. — Aus Zeppers altem Büchlin von der
„Kirchenzucht ersah' ich, wie die Welt seiner
„Zeit noch ein Mittel zur sittlichen Besserung
„trefflich zu benutzen gewußt, das heut zu Tage
„so ganz vernachläßigt wird. — Von der
„Güyot Briefen wußt ich wohl, daß sie
„wenig mehr geachtet werden. Indessen denk'
„ich bey solchen Anläßen: Prüfet Alles, und
„das Gute behaltet! und nicht: Richtet alles,
„und verdammet was euch nicht ansieht!"

Von Zeit zu Zeit wandelte damals B** in einer bangen Stunde, wo Nahrungssorgen ihn drückten, die Lust an gebrannten Ernst an — in Amerika sein Glück zu versuchen. Und nun, was meynt der Leser, wer ihm alle derley Gedanken aus dem Sinne schlug? — „Samuel
„Luzens gewiß wenigen mehr bekannte Abschieds-
„rede an die nach Carolina abfahrenden Ber-
„ner-Oberländer, worinn er denselben ihre
„Lüsternheit so lebhaft vor Augen mahlt, und
„ihnen die Prüfung zur Pflicht macht, aus wel-
„chen Gründen sie Haus und Heimath verlassen
„wollen?"

# Fragmente aus dem Tagebuch.

1776.*)

## Jenner.

1. „Der Neujahrstag, oder der erste Tag „im Jahr ist ein Tag voller Wünsche in aller „Welt. Da ist ein stetes Geplauder von lauter „Glück und Heil: aber selten ein Herzenswunsch, „ausser denen, welche — ein jeder sich selbst, „und eben meist noch thörigt genug thut, da „solche selten mit der Natur übereinstimmen. „Aber wie fängt man das Jahr an? Man „wünscht sich und andern alles Heil, und richtet „oft schon an diesem ersten Tag' alles Unheil „an. Man wünscht sich ein freudenreiches Jahr, „und thut, als wenn alle Freude gleich in den „ersten Stunden desselben müsse verschwendet „seyn. Man wünscht sich Gesundheit, und nimmt „oft schon am Abend dieses ersten Tags Gift zu „sich, und thut als ob man einen ehernen Leib „hätte", u. s. f.

## Februar.

**Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.**

20 Vergangen ist vergangen, die Gegenwart mit nach.

*) 176. S. 4°. in der Handschrift. Auch in diesem Tagebuch wimmelt alles von schlechten Versen. Aus den bessern geb' ich sofort einige Beyspiele.

Was ſoll ich mehr verlangen? Was mich vergnügt,
iſt da.
Soll ich auf Zukunft hoffen, daß es werd' beſſer gehn,
Und etwa mit den Storchen auf hohen Thürmen ſtehn?
Was längſtens iſt vergangen, weiß ich zum Glück
nicht mehr:
Soll Zukunft ich verlangen, wer ſagt mir die vorher?
Die Gegenwart ich wähle, die iſt vor mich das beſt;
Auf Zukunft ich nicht zähle; auf Jetzt halt ich
mich veſt.
Vergangen ſey vergangen; bringt keinen Kummer mehr;
Dato ſey mein Verlangen, Dato bringt Hoffnung her.
So leb' ich recht zufrieden; was da iſt, brauch ich mir,
Wie es der Himmel füget; mir iſt nicht bang dafür.
Vergangen iſt vergeſſen; was kömmt, in guter
Hab;
Das Jetzt mir angemeſſen, beneidenswerth mein Stand.
Dieß Jetzt entzückt mich immer, und das kömmt
immer her;
Und gieng' es etwa ſchlimmer, ſo grämt' ich mich
nicht ſehr, u. ſ. f.

20. Die Treppen an den Bäumen redet er an:
Hat euch der rauhe Duft geboren? Kömmt ihr nicht
aus den Wolken her;
Wie hängt ihr da? Seyt ihr verloren? Warum fließt
ihr nicht auch ins Meer?
Mir iſt, ich höre eines ſagen: Dich zu vergnügen,
hängt ich hier,

Daß ich noch rohen Wintertagen zuerst die deine Bäume zier.
Eh' noch ein Grün, ein Blust *) verhanden, häng' ich am krummen Aeßgen da, u. s. f.

## März.

### Bey Anlaß der Ostersteyer.

7. „Gott zu dienen, Menschen! sagt mir, „was heißt das? Ja, des Allmächtigen sein „Vergnügen ist, uns zu dienen! Aber wie sollen „wir ihm hinwieder dienen? Sollen wir uns „schwarz kleiden, die weissen Mauern fleißig be„suchen, den Kopf hängen, und mit gezwungner „Warme einer kalten Rede die Ohren entgegen„spitzen? O des einfältigen Dienens! Was hab' „ich, das er, der Alles hat, mir nicht giebt? „Er dient mir mit lauter Geben! ich ihm nur „mit Nehmen, und lieben. Und was ist na„türlicher als dieß? Der Reiche giebt — der „Arme liebt.

„Da behüte mich aber Gott, daß ich eine „ächte würdige Fest- und Sakbaustyer nicht „achten, ehren, und selber mit höchster Freude „üben sollte!"

## April.

25. „lange kennt' ich während meinem tu„multuarischen Jugendleben das reine Vergnü-

*) Blühe.

„gen, und die hohen Freuden nicht faſſen, das
„weiſe Männer und beſonders groſſe Dichter an
„den Werken der Natur, oder vielmehr ihres
„gütigen Urhebers, ſo ſchön beſchrieben haben.
„Itzt, als ein Ausgerafeter, ſtimm' ich hinten
„drein: ſize ſo ruhig und heiter bey Hauſe,
„mittlerweile alles dem Oſterjahrmarkt nachläuft,
„fröhlich bey den Meinigen, und gehe an dieſem
„ſchönen Frühlingstage, nach vollbrachter mäſ-
„ſiger Arbeit, mit meinen Kinderchen auf eine
„nahe Wieſe, die erſten Blümchen zu pflücken."

21. „So iſt ſie hin, dieſe angenehme, liebe
„Woche! Aber ſie wird mir noch lange im An-
„denken bleiben. Meine Geſundheit war nicht
„ſo feſt, und der Arbeit ziemlich viel. Aber
„was hinderte es, das Reizende der ſich neu-
„ſchaffenden Natur zu empfinden? Die kleinen
„Pauſen ſind nur deſto ſüſſer: deſto lieblicher
„die Strahlen der alles lebenden Sonne, die
„auch zu mir in meinen Webe-Keller drang!
„Mich, auch mich, haſt du zu neuem Leben er-
„weckt. Groſſes All! ich höre deine Stimme,
„deine mächtige Stimme in der ganzen Natur.
„In den Wolken hör' ich ſie mit fürchterlichem —
„nein! mit entzückendem, die todte Erde er-
„ſchütterndem Rollen, alle ihre verborgenen
„Schönheiten hervorzutreiben. Wenn dann ſo
„an einem Morgen das Licht des Tags erſcheint,

„der Thau noch auf den jungen Gräschen ruht:
„wenn unser enges Thälchen vom Jauchzen und
„Singen aller Bürger der Lüfte und Haine er-
„schallt: wenn so die Knospen der Bäume sich
„öffnen, und ihre beste Blüthe aufgeht, und
„jedem neuen Tag neue Wunder entsprieſſen,
„wem sollte nicht das Herz vor Wonne hüpfen! —
„Jetzt geht die ganze Natur an ihr Tagewerk,
„und ich an das Meinige. Dann ruft mich nach
„dem bescheidenen Mal das sanfte Lispeln des
„Mittagslüftchens auf jenen Hügel, ein Veilchen
„auszuruhn: und mit neuer Munterkeit, kehr'
„ich wieder zu meiner Arbeit zurück, bis zu
„Untergang der Sonne. Dann spring' ich heraus,
„ihre letzten heissen Blicke zu empfangen. Trau-
„riger Abschied, wenn es der letzte seyn sollte!
„Aber, nein! Morgens seh' ich euch wieder,
„geliebte Strahlen, und immer heller, und
„immer holder! O du Ausfluß des nie gesehe-
„nen Lichts des grossen Alls! — — Aber noch
„lange fällt dein Schimmer in unser Thälchen,
„bis du keine Berge mehr beglänzest: und die
„Dämmerung winkt nur noch einmal hinaus u.s.f.

## August.

### Reiseliedchen.

4. Ein Pilger reist in einem Land
Stets hin und her, meist unbekannt,

Oft als ein ſcheuer Blick.
Und ihm begegnet allerley,
Oft Freud' oft Leid, oft mehr als zwey —
Doch geht, doch geht er ſeinen Weg und ſingt.
Oft denkt er: „Himmel! Wär' ich nur"
Wenn er betrachtet die Natur,
„So ſelelam meinem Schöpfer,
„Bis daß er kömmt und ab mich pflückt,
„Und in ein beſſer Leben rückt."
Das Aug', das Aug' ſieht ſchon das Thal hinauf.
So hüpft er hin, die Hand im Schooß,
Traut ſeinem Leiter ſorgenlos,
Und iſt in guten Händen;
Wallt über Klippen, Stock und Stein,
Bald in Geſellſchaft, bald allein,
Getroſt, getreſt, und liebet ſein Geſchike.
So reiſt er weit und iſt vergnügt;
Ihn freut nur was der Himmel fügt,
Und weißt doch nie das Ende.
Doch das verlangt er nicht zu ſehn,
Und nicht ſein Schickſal zu verſtehn,
Voll Muth, voll Muth, und fröhlich bis ans Ende.

4. In einem Lied an die Roſe — die ihm, noch weil er ſie pflückt', mit dem ſchönſten offnen „Mündchen" entgegenlacht, dankt er dem Himmel für dieſe herrliche Blume — — — — —

Wie meinſt du es ſo gut.
Noch haſt du keine jemals ſelbſt gekoſſen —
Nein! nur für mich u. ſ. f.

Nun dann, ſo will ich deine Roſen pflücken,
So lang ſie blühen mir;
Die Zeit wird nur zu bald von hinnen rücken,
So ſchnell eilt ſie, und ich mit ihr.
Die Dornen mögen mich noch mehr verletzen,
Die Roſen brech' ich ab.
Vergnügt ſeyn, mich an Wenigem ergetzen,
Iſt auch, o Himmel! deine Gab!

## September.

### Kirchweihgedanken.

22. „Der Menſch ſeil ein geſelliges Thier ſeyn:
„aber er möchte wohl auch ein ſehr gefräßiges
„heiſſen. Bey uns beweiſt es der heutige und
„viele andre Freßtage: aber doch hat der heutige
„das Prä. Wie gieng es dieſe Woche drauf
„los mit Mörden, mit Backen, mit Proviant
„herbeytragen, u. ſ. f. Auch der Aermſte macht
„mehr Aufwand an dem heutigen Tag, als
„ſonſt in einer Woche. Wie viele Thiere werden
„heute von uns gefräßigen Thieren verzehrt —
„an die 20. Rinder und Schweine, wohl über
„30. Schaafe nur in unſrer Gemeinde! Der
„Mählſpeiſen, Kuchen u. ſ. f. nicht zu gedenken.
„Groſſer Gott, der du auf alle Tiſche ſiehſt,
„was müßteſt du denken, wenn du wie ein
„Menſch dächteſt, u. ſ. f.

## Ueber die Gleichheit und Ungleichheit der Menschen

30. „Mächtiges Wesen, welch eine zahllose „Menge von Menschen hast du auf deine Erde „gesetzt, die ein Schemmel deiner Füssen ist. Alle „kennst du: alle hast du einander gleichsehend „gemacht, und doch verschieden: Wie die Steine „am Bach, wo man unter Millionen nicht zwey „findet, die man nicht unterscheiden könnte, „und welche doch alle gleich — Bachsteine sind."

Und bey eben dieser Gelegenheit:

„Was bey manchem Herrn oft das gröſste Ge„nie genennet würde, heiſst bey dem Bauer nur: „Er ist ein schlauer Fuchs, ein Spitzkopf u. dgl.

Und noch an einer andern Stelle:

„Uebrigens hat der Schöpfer seine Gaben ge„wiſs unpartheyisch ausgespendet: Dem einen „giebt er viel Welt, dem andern viel Geld: „dem einen viel Gut, dem andern viel Muth: „dem einen giebt er's auf den Tisch, dem an„dern in den Mund: dem einen an einem seide„nen Beth, dem andern an einem ruhigen „Schlummer", u. s. f.

## Oktober.

1. Von Zeit zu Zeit lieſs B** sich — ich glaube aber nie um Geld, sondern bloſs um gute Werke gebrauchen, Verse — in andrer Seele

zu ſchmieden. So leſen wir z. B. unter obigem Datum ein Dutzend dergleichen höchſt herzbrechende im Namen eines Weißgerwergeſells im Tockenburg an ſeinen Freund in Zurch, als derſelbe Meiſter werden wollte, u. dgl.

2. Damals laſ' er den Engliſchen Zuſchauer. Ein Stück darinn weckte bey ihm allerley metaphyſiſche Grillen über Leben, Tod und Unſterblichkeit. Z. B. „Himmel, Erde, Mond und „Sonne, Tag und Nacht ſind ja noch immer, „was ſie im Anfange waren: aber von ſo zahl„loſen Millionen Menſchen, die in ſo vielen „Jahrhunderten vor uns tumultuirten wie wir, „regt ſich kein Haar mehr; und wir haben von „ihnen keinen Bericht. Daß ſie zu Staub ver„modert ſind, das wiſſen wir: von den Jüngſt„verſtorbnen ſehen wir auf unſern Gottesäckern „noch die Knochen. — Aber die Geiſter? Könn„ten wir nicht Zeitungen von ihnen bekommen — „— von den Philoſophen zumal, wenn ſie noch „irgendwo vorhanden wären?

„Bald werden wir eben ſo ſtille zerflieſſen, „wie der vorjährige Schnee. Nun! der iſt zu „Waſſer worden, und doch noch etwas. Aeche! „und wir ſollen zu Erde werden, und alſo auch „noch etwas ſeyn.

„Aber unſer Geiſt? Iſt der verloſchen, wie „man ein Licht auslöſcht? Ja, das kann man

„wie-

„wieder anzünden; die Materie dazu iſt immer „vorhanden.

„So ſteckt dann die Seele in dem Moder des „leibs, wie ein Funke im Feuerſtein? Aber, „wer wird ihn wieder hervorlocken? Ich denke, „der Odem des Allmächtigen.

„Oder iſt ſie in eine andre Welt, in einen „andern Körper übergeflogen?

„Sagt mir's, ihr Herren Weiſen: aber ſagt „mir keine Lügen. Sagt nur, was ihr wißt. „Doch nein! ſagt lieber nichts. Eure Muth„maaſſungen kenn' ich ſchon lange. Ihr wißt „ſo viel als ich, und ich weiß ſo viel als ihr. „Der Allwiſſende weißt es, und der hat es „euch — nie anders als mir geſagt."

5. „Heut gieng ich des Morgens früh auf„geräumt im dicken Nebel fort über alle Berge, „meinem Berufe nach, der mich ſonſt ſo oft „verdrüßlich macht. Als ich auf jene Höhe kam, „welche entzückende Ausſicht! Ueber mir ein „ſpiegelheller Himmel, und die liebliche Sonne; „unter mir ein Dunſtmeer, in welchem unſre „Berge die ſchönſten Inſeln bildeten. Hie und „da bäumten ſich die Nebel wie ſtolze Wellen. „Und wie war mir als ich noch ein Vögelchen „ſingen hörte, ſo munter wie im Lenzen: O, „dacht' ich, die Schönheiten dieſes Herbſttages „bezaubern gleich mir, auch dich, kleinen Sän-

„ger. Wie wohlthätig beſtreicht ein ſanfter Weſt „ſelbſt dieſe hohen Reviere! Noch ſtehen aller„hand Blühmchen ſo ſchön auf dieſer Weide „da, wie im Sommer. Selbſt Brombeeren, „Erdbeeren u. ſ. f. pflückt' ich ja nach Herzens„luſt. Wunderbarer Schöpfer der Natur; Wie „die Alpen noch ſo grün ſind! Kein Flöckgen „Schnee auf denſelben. Nur hie und da ein „Hügel fängt an roth und gelb zu werden — „Wie das ſo entzückend ins Auge ſpielt! — „Ach! ich kann meine Gedanken nicht ausdrü„cken. Kein König fühlt auf ſeinem Thron, „was ich auf dieſem Raſenhügel."

10. Verſuchte B** nicht unfein etliche Strophen aus Hallers Alpen nachzuahmen, und nach ſeiner Weiſe zuzuſchneiden.

11. Bey gewiſſem Anlaß: „Lieber! laß mich „doch denken wie ich will, und wie es mir „meine eigene Vernunft räth, ſo will ich dich „auch gern denken laſſen, wie es dir die deinige „räth. Wenn die deine und meine geſund iſt, „deſto beſſer — ſo werden ſie einander wohl „treffen. Iſt deine oder meine ungeſund, ſo iſt „ſie's vor ihren Beſitzer — warum ſollt' ihn der „andre drum haſſen?"

## Recht aufgeräumt.

12. Wie wohl iſt mir in dieſen Tagen!
So wohl — und weiß doch nicht warum?

Vielleicht, weil mich nicht Sorgen plagen;
Weil ich gesund bin um und um?
Nein, nein! Ich könnte Kummer haben,
Umstände giebt's genug dazu;
Könnt' mich im eignen Kreuz begraben,
Und rufen: He! Tod, schaff' mir Ruh.
Könnt' mich um fremde Sünd' bekümmern,
Daß man nicht lebet wie man soll;
Könnt' denken: Alles geht zu Trümmern —
Das könnt' ich — und doch ist mir wohl!
Was ist's denn, Thor! möcht' man mich fragen:
Woher entgeht dir doch dein Muth?
Ich weiß nicht, muß ich immer sagen,
Und hoff', ihr haltet mir's zu gut!
Ein Knabe, der stets jauchzt und springet —
Frägt ihn: Warum er also thut?
Weil ihn die liebe Freude dringet —
Und grad, wie dem, ist mir zu Muth.
Vielleicht ist es des Himmels Gabe?
Das denk' ich auch — drum ist mir wohl.
O ja! von dem ich Alles habe —
Drum freu' ich mich auch, wie ich soll!
Wie kann der Himmel einen hassen,
Der zuversichtlich auf ihn sieht?
Sollt' ich den Muth je sinken lassen,
Da er mir ihn doch selbst verleiht?
Es traure also nach Belieben,
Ein jeder welcher trauern mag;
Folg' seinen wahnerlichen Trieben —
Und wein' für mich den ganzen Tag.

Mein Schluß iſt drum: So lang ich lebe,
Vergnügt zu ſeyn und freudenvoll;
Und wenn ich einſt von hinnen ſchwebe,
So iſt's mir — auch im Tod noch wohl!

14. „Itzt noch ſo grünes, anmuthiges Thäl-
„chen! Wie bald werd' ich mit dir — wie bald
„wirſt du zu mir eine andre Sprache reden:
„Wenn itzt der Schnee von deinen Bergen
„ſtürmt, und ſtockfinſtre Nebel um und um über
„dich herunterhängen; wenn du denn ausſiehſt
„wie ein ſcheußlicher alter Mann, der ſeine zür-
„nenden Augbrannen runterlitzt, und ganze Tag'
„und Nächte durch, nichts, als ein ſcheltendes
„Gemürmel von ſich hören läßt."

## Auf Weibliseck.

19. O hätt' ich meinen Sonnenhut,
Wie wollt' ich Blühmchen pflücken!
Und hätt' ich aller Welt ihr Gut,
Würd'ſt du mich doch entzücken!
O holder Hügel, ſage mir,
Woher kömmt dieſe Liebe,
Daß ich bin ſo gewogen dir
Mit immer neuem Triebe?
Ach ja! Ich bin dem Himmel nah'
Auf deinem ſchönen Rücken.
O! könnt' ich immer bleiben da,
Ich wollt' dich bauend ſchmücken.
Entzückte Ausſicht — noch einmal,

Dieß Jahr vielleicht dann nimmer —
Und vielleicht gar das letztemal —
Ade! Ade! auf immer!

„Reitzende Aussicht, wunderschöne Höhe!
„Hoch, und doch keine Felsen; einsam und doch
„nicht wild; entfernt, und doch nahe bey den
„Leuthen; anmuthiger Rücken eines Bergs, und
„doch eine fruchtbare Ebene! Von dir seh' ich
„weit über das Thurgäu hinunter, und auf alle
„unsre Alpen hinauf; weit über den Bodensee
„hinaus, und Abendwerts bis auf die Glarner-
„Urner- und Schweizer-Gebürge hinüber.
„Um eine solche Aussicht zu geniessen, besteigt man
„oft hohe Berge; und diese kann ich mit so
„kleiner Mühe und so grosser Lust ganz in der
„Nähe haben."

## November.

5. Lob der Buchlaub-Erndte, dessen sich der geringe Landmann in der Schweitz statt der Federbetten bedient, und das ihm ein eben so angenehmes, und wohl mehr gesundes Lager gewähret.

Andern Ländern tragen Schaaren
Gänf', am Leib, die Federn ein;
Da wir in die Wälder fahren,
Soll uns Buchlaub lieber seyn, u. s. f.

Auch auf demſelben, meint B** könne ſich ein liebendes Paar küſſen, und herzlich ſagen:

Ich bin dein, und du biſt mein!

Oder, wer ihm das nicht glauben will, ſoll nur die Erde auf- und niederlaufen, die glücklichen Ehen zählen,

Und ihm dann die Summa bringen,

ob er ihrer mehr auf Flaum oder auf Laub gefunden?

30. „Wahrhaftig, es wäre nicht mehr gut, „Menſch ſeyn, wenn man ſich's wollte zu Sinn „ſteigen laſſen, allen Leuten zu gefallen, und „jedermanns Beyfall zu erhalten. Es müßte „einer geſchickter als — ein Hanswurſt ſeyn, „der doch ſo vielerley Geſtalten annehmen, und „ſich jedem ähnlich machen kann. Darum aber, „behüte der Himmel! daß ich die Freundſchaft, „die Achtung und das Zutrauen vieler guter „Menſchen nicht über alles ſchätzen ſollte. Denn „der Beyfall Gottes und eines rechtſchaffnen „Mannes wird wohl Eines ſeyn!"

## Dezember.

1. Aus einem Winterliede:

Der Nord prellt an die Hinterthür,
Und kömmt euch vornen zu;
Wo ich will 'naus, iſt Schnee dafür *),
Und drinnen wenig Ruh.

*) Solche Licenzen wird man einem Schweitzerſchen Bauerndichter wohl nicht zum Aergſten deuten.

Die Heeren ſchreckt der fremde Gaſt,
Kein Mänschen darf heraus;
Der kahle Baum ſtreckt ſeinen Aſt
Erſchrocknen Vögeln aus.

Das Bächlein dort, mein Labetrank,
Iſt ſcheuslich roh und hart;
Der graue Nebel macht mich krank,
Mein warmes Blut erſtarrt.

Die lange Nacht, das ſchwarze Bild
Des Todes und der Gruft,
Macht mich ſo launigt und ſo wild;
Mein Herz gleicht einer Kluft.

Der Ofen wärmt — doch, ach! er wärmt
Melancholie im Kopf, u. ſ. f.

15. „Ungeſuchtes Vergnügen überraſchte mich „geſtern wieder, da ich auf jenen Hügel nach „Holz gieng. Der angenehme Stand an einer „ſonnenreichen Halde *), über mir der blauge„wölbte Himmel! Wie die wohlthätigen Strah„len des groſſen Lichts ſich auf mich zudrängten, „und der lieblich ſäuſelnde Föhn **), der das „Glockengeläut weit aus dem Oberland her vor „mein Ohr brachte! Dort das von Licht durch„blitzte Wäldchen, und die bunt bemahlten Ge-

*) Halde: Schweitzerſches Provinzialwort für ſanfte Anhöhe.

**) Südwind.

„büſche, in welchen noch Schaaren kleiner Vö-
„gelchen froh herumhüpften, und die gröſſern
„über meinem Haupte weg ſich in die Höhe
„ſchwungen. O, daß ich nicht mit ihnen mich
„in den weichen Blättern herumtaumeln, und
„meine Stimme in ihre Lieder miſchen konnte! —
„Dann zogen wieder andre Schönheiten das Aug
„herunter in unſer in blauem Dunſt ruhendes,
„von rauchenden Waſſern durchſchlängeltes Thal.
„Aber die jenſeitigen im Schatten frierenden
„Anhöhen jagten den ſcheuen Blick bald zurück,
„und machten mir meinen jtzigen Standpunkt
„noch angenehmer. Selbſt die ſchönen Buchen
„und Fichten rings um mich her, ſchienen das
„Glück zu empfinden, an dieſer lieblichen Stelle
„zu ſtehn. Wie die Sonne ſo hold die Blätter
„der erſtern aufrollte, und der liſpelnde Süd
„ſo ſanft durch die Nadeln der letztern ſpielte!
„Wie das leiſe Küſtgen dem Finkchen ſeine Fe-
„derchen ſträubte, und meinen Athem ſo leicht
„machte. Ich möchte dir ein Liedchen ſingen,
„groſſer Schöpfer der Natur! Aber ich denke:
„Dein Lob klinge beſſer aus der Kehle des klein-
„ſten Waldſängers, als aus dem Mund eines
„Dichters wie ich bin!“

25. „Neue Weihnacht — aber ſonſt alles
„wie von Alters her! In der Kirche noch ziem-
„lich viele Communikanten bey dieſem grimmi-

„gen Winterkreſt, ſonſt in der alten Tracht,
„mit ihren gewöhnlichen andächtigen Mienen und
„Stellungen, auſſer daß faſt alles im Geſicht
„himmelblau, und vor Kälte klapperte: wel-
„ches der ſcheinbaren Andacht dießmal groſſen
„Abbruch that. Auch in den Predigten immer
„der alte Ton; nur daß, wie's mich armen
„Layen dünkt, das Saftige und Warme immer
„mehr ausgemuſtert wird — und man zuletzt
„wohl gar nur die Geſchichte lieſt."

* * *

## Fragmente aus dem Tagebuch

### 1777. *)

### Jenner.

1. Weil es heute muß gewünſcht ſeyn, nun ſo will ich's eben auch thun. Ich wünſche alſo:

Daß der höchſte Beherrſcher Himmels und der Erde auch in dieſem Jahr das Regiment über ſich nehme, mit dem ich ſo wohl zufrieden bin, und es ja — keinem andern überlaſſe.

Ich wünſche: Daß er auch in dieſem Jahr den Menſchen den Erdball zu kehen gebe, darauf zu ſchalten und zu walten nach ihrem Willen; damit — der Böſe ſich ſelbſt ſchade, und der Fromme ſein eigen Wohlſeyn befördere: daß er alſo ja keinen wider ſeinen Willen bekehre,

*) 64. S. in 4°. in der Handſchrift.

wohl aber dem, der ſich zu bekehren Luſt hat, beyſtehe mit ſeiner Gnade.

Freude und Vergnügen wünſch' ich denen, welche wahres Vergnügen kennen, es in den Wegen und Werken des Höchſten finden, und deſſelben fähig ſind.

Geduld endlich wünſch' ich denen, welche ihrer bedürfen, und die der Himmel groſſer irrdiſcher Leiden gewürdiget hat.

3. Heute mußt' ich im Schnee bis an die Ohren über die Berge waden, und hatte kaum Zeit, mit den armen Haſen Mitleid zu tragen, welche von hungrigen Hunden und närriſchen Jägern verfolgt wurden. Mir ſchien meines Schwagers Schwein glücklicher zu ſeyn, das geſtern — mit einem Stiche dieſem fürchterlichen Froſt entgieng.

4. Wer wollte ſich heute hinaus wagen? Die warme Stube iſt ſo angenehm. — Doch nein! Friſch auf! Deine langen Stelzenbeine werden nicht im Schnee ſtecken bleiben! Munter daran! arbeite dich durch, daß die Schweißtropfen troz der Kälte dir über die Naſe rollen — ſo dauet der Magen wacker, und die Ausdünſtung geht beſſer von ſtatten. Der Himmel ſegnet nur den Tapfern. Muß doch jedes Thier itzt, ſo gut als im Sommer, ſeine Nahrung ſuchen: und welches ſich am ſtärkſten umthut, kriegt am meiſten.

Aber freylich, schrecklich steht er da, der Hügel, der mich noch vor kurzem mit tausendfältiger Lust entzückte. Seine Stirne, wie kahl! Die Vögelchen, in den zu Boden gedrückten Gebüschen, wie sie schauern! Die Aussicht, wie einförmig! Alles Ein kaltes Weiß! Nur du, o Wässergen im Gehölze, schmeckst noch wie im Sommer! Aber du strudelst aus dem warmen Schooß der mütterlichen Erde hervor, und verkriechst dich wieder, eh' man die Hand wendet. Ja, thu' es nur, und verweile dich nicht auf der Oberfläche — sonst wird der Tyrann aus Norden auch dich in einen gräßlichen Klumpen verwandeln.

5. Wie wohl ruht sich's dann, wenn sich der Körper müde gemacht! Wie gut schmeckt das Brodt, das man sich mit Arbeit erworben! Wie süß thut's dem Vögelchen, das sich erst matt geflogen und gehüpft, sein Mäglein gefüllt, und nun in der Dämmerung sein Köpfgen in die Federchen steckt, und sich sorgenlos dem Schlummer überläßt. Morgens ist's ihm wieder ein Vergnügen, seiner Speise nachzuhüpfen, bey der ersten Tagesröthe sich auf Hecken und Büsche zu setzen, und die Beerchen zu pflücken, welche ihm die alles besorgende Güte für den Winter aufgespart. — O von dem Allem weiß der reiche Faullenzer nichts: die Welt ist zu arm

werden ihn zu vergnügen, da hingegen unser einem immer tausend bisher ungenossene Freuden aufbehalten bleiben.

## Februar.

5. Um diese Zeit schrieb B** Beantwortungen zweyer Preißaufgaben der moralischen Gesellschaft zu L*** über den Aemterkauf und die Pfründverbesserungen.

10. Welch' ein Lerm in dem kleinen Städtchen L*** bey der heutigen Fastnacht! Heiliger Gott! Was muß dein Ohr, das alles auf einmal hört, da wohl hören! — Eine besonders wunderbare Ergetzlichkeit dünkt mich zumal die Schlittenfahrt: Rothe Augen, blaue Nasen, und schwarze Ohren nach Haus bringen — um den A. zu befriedigen! — Ja! sagt man: Aber es dient dem ganzen Körper zur Gesundheit? — Ey! so geht zu Fuß, das ist noch gesünder; und wenn es doch rollen und rasseln muß, so dürft ihr ja nur eine Schnur voll Schellen um die Hüften hängen. — Aber, der Mensch muß doch etwas zu seinem Vergnügen haben? — Nun, so fährt zu meinetwegen: aber, Gare! daß ihr nicht umschmeißt.

## Merz.

### Gespräch mit seinem Büchelgen.

18. Warum hast du mich so lange vergessen?

frägst du, mein Büchelgen. — Ach! das weißt der Himmel, wo ich herumgeflattert bin, mein Herzensfreund! du reines weisses Papier, dem ich sonst alle mein Anliegen anvertraut. Allerley eitele Zerstreuungen haben mir meine müßigen Stunden geraubt. Aber nun will, nun muß ich dir wieder einmal mein Herz schildern, und dir eine angstvolle Woche klagen.

## Büchelgen.

Komm nur, und vertrau' mir, was du willst: ich bin verschwiegen, und nehme alles an, ohne dir ein Wort einzureden, und ohne einem Menschen davon auch nur eine Sylbe zu sagen, wo du mich anders selber vor ihren Augen verhehlen willst.

## Ich.

Ach! das weiß ich wohl, mein Lieber! — Und zuletzt, wenn's alle Welt wüßte, es muß doch seyn! Wenigstens magst es meinen Kindern offenbaren, damit sie eines Tags erfahren, in welch jammervollen Umständen sich ihr Vater befunden, und daß sie durch seinen Schaden klüger werden.

## Büchelgen.

Nun, was ist's denn? Entschütte deine Brust: oder, wenn du's nicht kannst, so trag' es mei-

netwegen, oder geh' zum Arzt, und laß dir von dem ein Mittel verſchreiben.

## Ich.

Alſo auch du ſpotteſt meiner? Ach! Alles in der Welt verbindet ſich wider mich. Ja! könnt' ich einem Arzt, der nicht bloß der Leiber ſondern auch der Geiſter Gebrechen zu heilen weiß — einem Zimmermann oder Hirzel — meine Noth klagen — vielleicht — doch nein! Auch die würden ſich mit mir armen Tropfen nicht abgeben wollen. — Ach! die Luft iſt dick, ich kann kaum Athem ſchöpfen. Dieſe Welt iſt mir zu eng. Da ſchaff' ich mir dann eine neue in meinem Kopf, und — Weh' mir! — wenn ich ſie haſchen will, ſind es nur Träume. Armer Werther! was hat dich ums Leben gebracht? Ach! ich wollte den Himmel zum Zeugen ſtellen, daß ich mehr Urſache hätte, als du. Keine Lotte — nein bey Leib keine Lotte, mein Büchelgen! —

## Büchelgen.

Was du da für Zeug auf meine Stirne mahlſt! Doch ich denke, du biſt nur in der Einbildung krank. Da wird dir denn kein Arzt in der Welt helfen können, wenn du's ſelber nicht kannſt.

## Ich.

Ja, ja, wenn ich's könnte.

## Büchelgen.

Nun, um aller Welt willen, was iſt's denn das dich quält?

## Ich.

Noth, Armuth, Schulden ſind's, von denen ich mich nun ſchon lange loszuwinden trachte — und immer tiefer hineingerathe. Die fürchterlichen Siebenzigerjahre — ſieben Kindbetten — die immer anwachſenden unnützen Mäuler — anſteckende Krankheiten — o Weh' mir! Noch jtzt koſtet mich mein beſchränkter Haushalt an die 300. Gulden. Da muß alle Tage beynahe ein Gulden verdient ſeyn. Wie ſchwer für einen, der weder ſtehlen noch betriegen will! Wie ſollt' ich da noch viel ans Abbezahlen denken dürfen. Und doch hat ſich ſeit etlichen Jahren die Laſt um ein Paar hundert vermindert. — Aber das hilft nichts. Vor ungefähr acht Tagen hat mein ſtärkſter Gläubiger mich entſetzlich angefahren, und mir denn eben dieſe bange Woche veranlaßt. O ich möchte laufen über Berg und Thal — —

## Büchelgen.

Pfuy! Der Mann, der ſich ehemals bey ganz andern Gelegenheiten als einen Held gezeigt, den ſollten jtzt ein Paar ernſthafte Worte zur feigen Memme machen?

## Ich.

Und ſonderbar, wie das hergieng. Meinteſt du wohl, daß die Aufnahme in die Büchergeſellſchaft zu L*** auch nicht wenig dazu beygetragen, meinen Credit zu ſchmählern. Denn jene Herren ſind allen Wiſſenſchaften, die nicht geſchwind ihre Procente eintragen, ſpinnenfeind; und die Weiber vielleicht noch mehr. Schon vorm Jahr drohte eine ſolche Frau Baaſe, mir den quäſtionirlichen Mann über die Haube zu richten. Und freylich hat mir mein Schreib- und Leſehang manche Stunde geraubt! Aber der Himmel weißt's, daß ich doch die mehrern derſelben dem Schlaf entriſſen, oder ſolche dazu angewandt, welche andre verbeckt oder ſonſt vertändelt haben. Und wenn ich denn nur im Handel ſo ſcharf und genau ſeyn könnte, wie meine unerbittliche Treiber! Ach! Aber eben das iſt mir unmöglich. Um ſo vieles werde ich durch meine Leichtigkeit und Leichtgläubigkeit betrogen! Und kurz, Alles, was Politick meines Handwerks heißt, iſt und bleibt mir wohl auf ewig fremde.

## Büchelgen.

Nun, haſt den Sack bald ausgelärt? So wird's ſchon beſſer werden. Etwas mag freylich an der Sache ſeyn: und zwar, wie du ſelber ſagſt, zum Theil durch deine eigene Schuld. Aber im Ganzen, ſind nicht deine Umſtände immer die alten:

immer dieſelben, wie zu der Zeit, da du noch ſo tauſend luſtige Streiche ſpielteſt; deinen Muth, deine Geiſtesſtärke, dein felſenfeſtes Vertrauen auf die Vorſehung mit ſo tiefen Zügen mir auf den Rücken grubſt. Ach! es iſt nur Stolz und Verzärtelung, kein ernſthaftes Wort von einem Gläubiger vertragen zu können, und zu wähnen, es müſſe ſo alles ſeine gerade Straſſe gehn in dieſer krummen Welt — —

Ich.

Alle derley ſchöne Sachen kann ich mir ſelber vorſchwatzen, mein Büchelgen; und alle Tage hört man derley von jedem Prediger. Aber wenn's denn zum Treffen kömmt — wenn einer ſo daſitzt, wie der Vogel auf dem Zweig; wenn ein ſtrenger Mann das Recht hat uns von Haus und Hof zu jagen, wie man die Zimmen ausjägt — wenn er ſeine Augbraunen runzelt, und ſein Mund wie ein Wetter tobt! O es iſt eine harte Nüſſe, wenn einer einzig vom Wohlwollen ſeiner Mitmenſchen leben muß. Doch — warum hab' ich mich in dieß Labyrinth gewagt? Warum — —

Büchelgen.

Ey ſo klag' denn fort bis genug — und beſſere was du beſſern kannſt; und das übrige befehl' dem gütigen Himmel!

Ich.

Nun, es ſey! So will ich es wieder einmal

von der Bruſt wegſchleudern: mein Schickſal geruhig erwarten, und wenigſtens meine Ehre behaupten, ſo lang' ich kann. Von dem Rücken weg, ihr Hände! Fleiß, Geduld, Zufriedenheit verlaßt mich nicht.

## Aprill.

6. Ein Freund, welcher obiges Geſpräch geleſen, meint: Mit mehr Fleiß, und Entſchloſſenheit, ſich aller in ſeinen Beruf nicht einſchlagenden fremden Beſchäftigungen — der gelehrten Poſſen zumal — gänzlich zu entſchlagen, könnte B** ſeine Sachen noch wohl in ein beſſeres Gleis bringen. — Allein dieſer will nun einmal nichts davon hören, und ſucht das Unſchädliche, und ſogar Löbliche ſeiner Wiſſensbegierde mit allen möglichen Waffen zu vertheidigen: und wo es ihm an Gründen abgeht, ſtehen immer ein Paar hübſche Floskeln zu Dienſte. „Und wenn „ich betteln gehn müßte", heißt es unter anderm, „wollt' ich noch Geßners Idyllen mitnehmen, „und mein Bleyſtift und ein Blatt Papier, und „mich dort an einen Sonnen-Rain ſetzen, und „meinem Herzen luft machen", u. ſ. f.

## Junius.

3. Neuerlich ereignete ſich — in der That und Wahrheit — ein Kalenderſpaß ohne ſeines gleichen. Ein kleiner Handelsherr und groſſer Geizhals von W** gieng auf die Zurzacher-

messe. In einem Gasthofe nahe bey dem Flecken spiegelte er vor Bekannten und Unbekannten viel Geld: machte sich denn, als die Caravane weiter gieng, in einem Holz auf die Seite, vergrub eine hübsche Summe, ritzte sich mit einem Messer am Kopf und an den Händen etliche Wunden auf, und behauptete, als er wieder zu seiner Gesellschaft kam, daß er von Räubern angegriffen worden, welche ihn dergestalt mißhandelt, und ihm sein Geld abgenommen hätten. Damit gedacht er, ihr und anderer Fieranten Mitleiden zu erregen, und sich eine hübsche Collekte zu sammeln. Allein, wie arg! — Nach wenigen Stunden ward ein Hirtenbube zu Zurzach eingebracht, welcher bekennte: Daß er und ein Kamerad von ihm ungefährer Weise dem verscharren des Geldes zugesehn, und es, sobald sich mein Handelsherr entfernt, wieder ausgegraben, über dem Theilen aber ebenfalls ertappt, und — Er zwar mit lären Händen eingefangen worden, der andre Gesell hingegen Mittel gefunden hätte — sich mit dem ganzen Schatz aus dem Staub zu machen.

5. Gestern machte ich theils in Geschäften, theils zu meinem Vergnügen eine Tour über jene Berge, die unser Thal umzingeln, und besuchte bey dieser Gelegenheit unser vormaliges Gut Dreyschlatt, wo ich ehemals als Knabe so

glückliche schuldlose Tage verlebt: setzte mich wieder unter jene Bäume, die mich so oft beschattet hatten, und an den Bach, wo ich so manchmal mit den kleinen Fischgen spielte. O bis zu Thränen rührten mich die Gumpen, die dort mein lustiges Bad gewesen. Noch rollt das spiegelhelle Wasser, wie vor dreyssig Jahren, über die reine Platte herab. Junge Bäume, die ich vor acht und zwanzig Jahren gepflanzt, sind groß geworden; ältere sind abgehauen; andere haben noch ihr ehevoriges Aussehn. O Welt, was bist du? Hätt' ich doch, da ich als Knabe dieß Gut bauete, mein Glück erkannt! Aber erst in der weiten Welt mußt' ich's durch sein Widerspiel kennen lernen. O wie selig lebt der Mann auf jenen Gebürgen, wo Zufriedenheit wohnt; nichts weißt, nichts kennet als sie; wähnt, daß die Sonne hinter ihren Bergen herab, unter ihren Füssen durch, und vornen wieder herauf komme. O Thorheit und Einfalt, du bist doch immer am Besten dran, in diesem Warrwar hienieden.

## Dezember.

2. Warum kann ich doch des immerwährenden Schuhdrückens nicht gewohnt werden? Vielleicht sag' ich's noch einmal — dem Schuster. Indessen tauscht' ich wahrlich auf den heutigen Tag nicht mit einem jeden; mit N. N. am allerwenigsten, der immer Schätze zusammen-

ſcharrt, mürriſch ſich draus ſetzet, und bellt, wenn er nur eine Fliege ſummen hört.

## Fragmente aus dem Tagebuch 1778. *)

### Jenner.

Worinn mögen denn auch eigentlich die Vorzüge beſtehen, die der Menſch vor andern Thieren zum voraus hat?

Peter lacht ſich halb todt über ſeinen Hund, wenn er auf der Jagd ſeine Luftſprünge macht, und ſo bitzig iſt, daß er die Vögel von den Bäumen herunterbellen will. „Du dummer „Hund" (ſagt er,) „weißt nicht, daß ſie Flügel „haben"? — Und doch macht dieſer Peter es eben ſo, indem er das Glück verfolgt, und mit ſeinem kern es wieder verjagt, wenn er's am leichteſten erhaſchen könnte: ſo daß die Gegenſtände ſeiner Wünſche weit höher ob ihm wegfliegen, als die Raben über ſeinem Hund.

Chriſtien iſt bitter böſ' auf eine ſeiner Kühe. „Die muß mir fort", (ſchreyt er) „und ſollt' „ich ſie dem Schinder geben. Das T** Thier „will alle andern freſſen, und jeden fetten „Grasplatz allein haben. Wenn ſie dann auch „mehr Milch abwürfe wie dieſe! Aber die „Mähre legt alles an ihren Hintern." Und gerade ſo macht Chriſtien es mit ſeinem Nächſten.

*) 110. S. in 4°. in der Handſchrift.

Und — was ebenfalls das Schlimmste ist — der Heuchler will noch ein Muster der Nachahmung für die ganze Gemeinde seyn.

Felix schüttelt den Kopf, verwünscht alle Hühner, und wird dir kein Ey essen. „Die „garstigen Thiere" (sagt er) „nasiren in allem „Unrath, fressen Würmer und Ungeziefer." — Aber Werte — da ist keins zu unrein, das nicht auf seine Zunge kreucht: und wenn allenfalls ihre Quelle im Magen liegt, muß der viel schmutziger aussehn, als je ein Hühnermagen auf Erde.

Anne kann die Elstern nicht leiden, so wenig als Elise die Katzen. Aber man frage ihre Männer!

## Junius.

14. Als ich gestern hinter einem Gebüsche den Heuleuthen zusah, hört' ich einen Mann nahe bey mir, der mit sich selber sprach, wie auch ich es oft zu thun pflege, und mir, schien aus seiner Miene zu urtheilen, Trotz seiner Dürftigkeit recht vergnügt schien — „Den Vortheil", so murmelte er, „hab' ich doch, daß wenn ich „keinen Fuß breit an diesem schönen Erdball „besitze, ich denn dafür auch nicht so zappeln und „schwitzen muß, wenn ich nicht gern will: daß „ich da im kühlen Busche ruhig zusehen kann, „wie sie sich um das dürre Heu zanken: wie den

„Eigenthümern das Herz bey jeder vorbeyfah-
„renden Wolke klopft: wie die armen Taglöhner
„ſich da zu Sklaven verkaufen, und um ein Nichts
„den ganzen langen Tag von Schweiß triefen.
„O auch mir iſt's einſt ſo ſauer geworden, von
„drey Uhr Morgens an, bis zu Nacht da die Ster-
„nen am Himmel funkelten. Jzt kann ich doch
„etwas am Schatten verdienen: nicht viel mehr
„als damals, aber in der Stille. — Freylich
„hör' ich ſie dort juchheyen und jauchzen. Aber
„ach! ich weiß es wohl, wie das Ding geht:
„Man geräth ſo in eine Hitze, wie die Soldaten
„in der Schlacht, daß man darüber das Sauſen
„in den Knochen vergißt. Vater Adam! wie
„ſauer wird deinen Söhnen das ihnen angeerbte
„Loos! Wie viel koſtet das Bißchen Leben uns
„elenden Erdbewohnern! — Aber um ein Weil-
„chen, ſo ſind wir nicht mehr da, und unſer
„Denkmal iſt ein auf dem Kirchhof mit dünnem
„Gras bewachſener brauner Erdhügel. Hochbe-
„rühmte in aller Welt gelobte Herren, denen
„Arbeits wegen nie kein Schweißtropfe von der
„Stirn' entfiel *), die mögen dann immer drü-
„ber hin ſtolpern, ſich ſelbſt zufrieden zuflüſtern:
„Hier liegen doch lauter Bauernkälber! und
„weiter gehn", u. ſ. f.

* * *

*) So manche Reiſebeſchreiber durch die Schweiz.

Und hiemit beſchließ' ich dieſe fragmentariſchen Proben aus den neun erſten Tagebüchern unſers Verfaſſers. Ueberſchlage dieſelben immerhin, wer an dem Beſchauen ſolcher aus dem Sande gewaſchener einzeler Goldkörner keine Luſt finden kann, und ſuche ſeine Unterhaltung erſt in dem nun folgenden eigentlichen Texte, welcher ihm, wie ich ſicher hoffen darf, ſchmackhafter Nahrung genug für Geiſt und Herz gewähren wird.

Zürch am 10. Maimonat 1792.

H. H. Füßli.

# Tagebuch

## vom Jahr

## 1779.

1. Jan.

Wie es heute ſtürmt und lermt, als wenn der ganze Himmel auf Erden herunterbrauſen wollte! Eines ſo entſetzlichen Tobens der Elemente weiß ich mich kaum zu erinnern, wo man vor Schneegeſtöber keinen Schritt vor ſich ſieht, und bald nicht mehr erkennen kann, ob die Wände vor Wind oder Erdbeben zittern? Und doch, was fällt einem da am erſten ein, der bey ſolchem Wetter dem Tumult, aus der warmen Stube, durch ſein Fenſter noch ſo ziemlich gelaſſen zuſehen kann? Was anders als gerührter Preis und Dank für den Vater der Menſchen, der bald auch dem geringſten aus ihnen für Dach und Gemach ſo gütig geſorgt hat. Wie mögen jtzt nicht ihre Nebengeſchöpfe, die Thiere, drauſſen vor Furcht und Hunger beben! Wie viel beſſer als ſie haſt alſo du es nicht, begünſtigter Erdenſohn! Und doch quält jene keine ängſtliche Sorge; ſie harren unbekümmert bis es anders wird. Du hingegen biſt immer voll fürwitziger Fragen. Da heißt's wohl hie und da: „Was nicht der heutige Neujahrstag „für ein ſchrecklicher Loſungstag iſt! Was mag doch „kommen — Wie wird das Jahr werden — Und „wie wird's gar über's Jahr ſtehen? Sind nicht „vielleicht die Elemente bald alt genug — Werden „ſie ſich nicht in einander verwirbeln, vermiſchen"? u. dgl. — O auch du, mein Herz, biſt nicht ganz frey von dieſem Gewunder! Wenn dir zuletzt auch noch einer drauf antworten könnte — Doch noch iſt's die

größte Frage — oder vielmehr keine Frage, ob's nur gut wäre? Oder iſt's nicht vollkommen genug für mich, daß ich weiß: Daß es heute draußen ſtäubet und ſchneyt, und mir's drinnen, in meinem gutgeheizten Stübchen, den Tag über bey meiner Arbeit ſo wohl iſt; und, wenn's Abend wird nicht minder, bey meinem Pfeifgen dem Gedanken nachzuhängen, daß der, welcher am beſten wußte, warum er dieſem Sturme zu toben gebot, ihm auch gewiß Schweigen gebieten kann und wird, und daß eben dieß Weſen auch mein Vater, Berather und Verſorger iſt! Alſo, mein Herz, wenn du dir je eine Frage verlegen willſt, ſo ſey es dieſe: Wie du dich dieſem groſſen und guten Weſen gefällig machen und dankbar erzeigen kannſt. Aber was will auch das ein Wurm — oder ein Menſch? Du biſt ja das Wollen und Vollbringen — Anfang und Ende — Alles in Allem — Gott — hochgelobt in Ewigkeit!

2. Jan.

Geſund ſeyn, froh Aufſtehn und Niedergehn, ſich allethalben von einer höchſten Weisheit und Güte umgeben fühlen, fröhlich ſeyn für ſich, und liebend gegen andre — welch ein Glück! — Schon hat's wieder ausgeſtürmt. Alles iſt mit Schnee überkleidet — und doch wie ſchön! Ich will mir auf dem Tabor dieſer herrlichen Erde gewiß noch manche artige Hütte bau'n! Aber da gilt's freylich auch wieder tapfern Herumſchickens von Pontius zum Pilatus. Nun, wir wollen ſehen. Mittlerweile könnt's ja nicht beſſer ſtehn.

3. Jan.

Diesen Morgen hatt' ich einen Plan zu einem Liedchen im Kopf; dacht' aber: Es iſt Sonntag; da muß ich zuerſt in die Kirche, hernach einen gewiſſen Ehrenbeſuch abſtatten; und dann will ich an mein Gedichtgen. Als ich aber nach Haus kam — war mein ganzer hübſcher Plan verflogen: Da mocht' ich lang an der Feder kauen, ich mußt' es bleiben laſſen. Das Ausgehn in den frühen Morgenſtunden zerſtreut, macht das Gemuth unruhig, und den Kopf zum anhaltenden Nachdenken untüchtig. Willſt du alſo ein recht Stück Geiſtesarbeit beginnen, ſo thu's an einem Tag, wo du fein bey Haus bleiben kannſt. Experte credo, ſagt der Schulmeiſter zu L. . .

4. Jan.

Ich halte, wenn ich mich nicht betrüge, ſparſam Haus mit meiner Zeit. Ich achte jede Stunde für verloren, die ich verſchlafe, auſſer ſo viel ich zu Erholung meiner Kräfte durchaus nöthig habe. Das wären etwa ſieben oder achte (denn unſer einer bedarf doch deren mehr als einer der ſich nie ermüdet): Auch die Zeit, die ich, nach meiner eigentlichen Arbeit, ohne Noth verhocke, und nichts leſe, nichts ſchreibe, nichts denke: Item die, wo ich ein Buch leſe, und darinn nichts zu meinem Frommen finde; oder wo ich in der Kirche ſitze, und nichts zu meiner Erbauung höre. Die meiſte Zeit beſtimm' ich indeſſen meinen Berufsgeſchäften, und nur die nächtlichen Stunden wiedm' ich meinen geringfügigen

Studien. Zwar kann ich unter der Handarbeit auch denken; aber meiſt doch nur halbdeutlich, oder gar konfus. Drey oder vier Stunden wöchentlich geb' ich einem Beſuche, das mir eine herrliche Erfriſchung iſt, wenn ich's wohl treffe, und auf einen weiſen, hellen und lieblich harmonirenden Freund ſtoße; denn ſonſt dauert mich freylich keine Zeit mehr, als die, wo ich sogenannten Wohlſtands wegen zu eitelem Geplauder verhalten muß, und die Uriane weder gehen heißen, noch ſelber fortwandeln darf.

5. Jan.

„Alle Zeit iſt verloren" (ſagt hingegen meine liebere Hausehre) „wo man nicht entweder arbeitet „oder betet, und zumal laut ſeinen Morgenſegen, „ein Kapitel aus der Bibel, oder aus Arndts wah„rem Chriſtenthum lieſt. Fort mit dem Allerley„leſen, fort mit dem Schreiben, fort mit den Be„ſuchen! Was braucht ein armer Lümmel, wie du „biſt, Uechel! des Zeugs, das nur für vornehme „Leuth' gehört, die Gelds genug haben, um Nichts „zu thun." Aber Zwölf Stunden im Bett liegen vom H. Abend bis zum H. Tag, das hält ſie dann für einen recht zuläſſigen Zeitvertrieb. Item: „Eine „Viertelſtunde beym Tiſch, oder, wenn man ſich's „recht wohl will ſchmecken laſſen, eine halbe, iſt „über und über genug", ſagt ſie; und das ſag auch Ich; und ſind wir ſonſt noch in vielen Dingen einig. Und überhaupt zeigt ſich mein Weib immer wie ſie iſt; Ich hingegen kann beſſer ſimuliren, und treibe das Handwerk von Zeit zu Zeit.

6. Jan.

Edle Zufriedenheit! Kehre, o kehre doch wieder einmal vollends in meinen Busen zurück! Ich dachte, ein gewisser quälender Wunsch läge schon in den letzten Zügen; aber diesen Morgen hat er sich wieder stark gebäumt. Kann ich denn mein wirkliches Glück nie ruhig überdenken, ohne daß der Durst sich regen muß? Und kann ich denn nicht, noch darüber hinaus, an der Verbesserung desselben arbeiten, und das Gedeihen still der Vorsehung anbefehlen. O Gott, dein guter Geist führe mich auf diese ebene Bahn!

7. Jan.

Obschon mir der Kopf vor Schmerzen verspringen will, ist doch mein Gemüth bis zum Wainen weich. Aber, munter, meine Seele! Noch hast du Kraft, es herauszudenken, wie oft schon Gottes Vaterhuld manchem erschrockenen Wandrer plötzlich wieder Muth und Stärke gab, und ihm entweder einen entzückenden Blick in die Zukunft öffnete, oder ihm seine nahe helfende Rechte den Weg mitten durch die Dunkelheit wies. Drohende Gefahren, unersteiglich scheinende Klippen, mit Dornen verwachsene Wege — alle diese hinüber und vorbey, das herrlichste Lustgefild und die schönste Strasse dem zitternden Pilger zu zeigen, ist deine eigene Freude, ewige Güte! So wie es hinwieder nicht selten der Plan deiner Weisheit erfodert, den frechen, auf seine Kräfte trotzenden Mann stolpern zu lassen, eh' er sich's versieht.

8. Jan.

„Viel Schachen, Walten, Handeln, macht unſern „Wandel ſchwer"! O wie ich ſchon ſo oft, und gerad' auch dieſe Stunde die Wahrheit dieſes ſchönen Sprüchleins erfuhr! Wie mir heute meine vorhabenden Geſchäfte ſo viel Denkens und Treibens verurſachten! Selige Väter, wie glücklich waret ihr, nichts von alle dieſer Mercerie zu wiſſen! Wie wohl war's euch, bey euerm Pflug, bey eurer Heerde! Doch mögt auch Ihr eure eigne Beſchwerden gehabt haben; denn keinerley Beruf, und kein Zeitalter, wird wohl ganz frey davon geweſen ſeyn! Könnt' ich nur recht zufrieden ſeyn, ſo wär' gewiß dato die beßte Welt für mich; und mit meiner Organiſation hätt' ich ſicher in keine andre Welt beſſer gepaßt als in dieſe. In die Zeit z. E. wo man in der einen Hand das Schwerdt und in der andern den Pflug hielt, hätt' ich nicht getaugt; mein Herz wäre zu lind dafür. Dazu braucht's frechere Burſche als ich bin. Auch nicht in die Welt, wo man nur von Rübſchnitzen und Zigermilch lebte. Auch nicht in die, wo man ſich für einen Pfenning vollſaufen konnte; in jener hätt' ich die Auszehrung gekriegt, und in dieſer den Magen verdorben. Nein, nein! Viel beſſer in dieſer argen Welt, wo ſo viele Hände mit dem bequemen Baumwollengewerb ihr Brodt verdienen können. Beſonders aber wäre mir jene alte abergläubiſche Welt übel angeſtanden. Da würden mich die vielen Ceremonien zu Tod gemartert, oder dann zum Narrn gemacht haben, der gar nichts geglaubt

glaubt hätte. Alſo gewiß, die gerad jetzige Welt iſt die allerbeſte für mich, in allen Theilen — ein rechter Ausbund von Welt! O! könnte man eine Beſchreibung davon leſen, wie ſie vielleicht einer nach zwey bis drey Jahrhunderten machen wird — man würde Wunder hören.

9. & 11. Jan.

Seit vorgeſtern ſchlendert' ich ſo zu L. herum; ſtaunte alles an, gieng in manches Haus hinein, und beobachtete vieles. Allenthalben eine neue Scene. Hier raiſonnirte man über Hals und Kopf von Prozeſſen; dort laborirte einer im Schweiß ſeines Angeſichts, um ein Lump zu werden. An einem dritten Ort ſah' ich nichts als Spielen und Saufen; an einem vierten hört' ich nichts als Fluchen und Haſeliren. Und ſo kam ich aus dieſer ſogenannten menſchlichen Geſellſchaft ganz wie betäubt nach Haus. Kein Wunder, wenn ſich der ſelige Bruder Niklaus von Unterwalden in ſeinem Alter zum Einſiedler machte. Heut zu Tage hätt' er's ſchon in der Bubenhaut gethan. Das wäre — wie ich's jetzt meyne — nebſt meinen Büchern und Schreibzeug, auch für mich die rechte Lebensart.

12. & 18. Jan.

Man braucht dem Publikum nicht Alles auf die Naſe zu binden.

18. Jan.

Vorgeſtern Abends ärgerte ich mich über Nichts; bloß weil mein Weib mehr plauderte als gewöhnlich, und andrer Leuthe Sachen hofmeiſtern wollte. Da

mit verderbt' ich mir selber eine vergnügte Stunde, gieng verdrüßlich zu Bette, und stuhnd eben so wieder auf. Häufige Geschäfte machten mich noch unmuthiger. Unter bitterm Wortwechsel gieng ich von Hause — ärgerte mich, als ich kaum den Fuß über die Schwelle gesetzt, schon über meine Empfindlichkeit — und blieb denn doch den ganzen Tag über aus. Hunderterley Verrichtungen, die ich auf keine schicklichere Zeit hätte sparen können, zerstreuten mich; ein Näpfchen Wein gegen Abend machte mich wieder lustig, so daß ich, gestern Nachts, der grossen Kälte ungeachtet, so vergnügt zurückkam, und hinwieder von meiner Frau so wohl empfangen wurde, als ob wir nie bös gewesen. Und heute hatten wir vollends mit einander einen recht angenehmen Sonntag — trotz dem unaufhörlichen Geläufe zur Stube aus und ein. Die innere Ruhe macht alles aus.

19. Jan.

Diesen Morgen plagt' ich mich abermals viel mit spanischen Schlössern, und — dachte dann freylich des Abends — zu spathe: Ich sey ein Narr!

20. u. 21. Jan.

Gestern gieng's auf Herisau, und heute wieder heim. Mit meinen Handelsgeschäften war ich recht gut zufrieden; aber mit meinem moralischen Verhalten nur so halb und halb. Im Hinwege hatt' ich zuerst einen Camerad, mit dem ich von lauter Staats- und Kriegssachen raisonniren mußte, und der die ganze Zukunft kennen wollte; dann einen Brodträger, der mir von eitel Kernen und Roggen schwatzte, und

über die ſchweren Zeiten jammerte; endlich einen rothen Jungen, der mich über eine halbe Stunde von ſeinem Schlitten unterhielt, wie gut und ſtark, wie treflich er mit Eiſen beſchlagen ſey, u. ſ. f. Dieſer war mir noch der liebſte, denn er ſchien doch zufrieden. Aber mich ſelber ſchalt ich dabey über meinen allzugroſſen Ekel im Umgange. Freylich hätt' ich bey beſſerm Himmel und beſſerer Witterung meinen Weg am allerliebſten allein über die ſchönen Berge gemacht. — In Herisau waren meine Verrichtungen bald gethan. Dort übernacht zu bleiben — ſagt' ich mir — iſt zu langweilig; ich nahm alſo gegen Abend den Weg wieder unter die Füſſe; und das iſt vielleicht nicht mein Schlimmſtes, daß mir nirgends recht wohl iſt, als wenn ich daheim bey den Meinigen bin? Indeſſen vergaff' ich mich noch immer nur gar zu gerne an jedem ſchönen lebendigen und lebloſen Gegenſtande. Nun der letztern wegen hätt's freylich keine Noth. Aber mit den wandelnden Schönheiten — o wie bald regen ſich ſträfliche Gelüſte da! Und welch ein ſchweres Stück Arbeit iſt's, wenn man die erwürgen, und alle Sinnen und Glieder hübſch im Zaum halten will. — Doch, ich will es nur bekennen — es war abermals ein elender Selbſtbetrug, daß ich zu Herisau, wo ich immer genug zu ſchaffen weiß, übernacht Langeweil haben ſollte. Mein armes Herz wünſchte nämlich lieber das Nachtquartier auf jener anmuthigen Höhe bey [illegible] zu nehmen; aber der Schelmentuck iſt ihm nicht gelungen. Leicht kam ich zwar nicht, aber doch endlich

durch. Und kurz, ich sollt's einmal merken, daß ich an fremden Orten in jeder Rücksicht ein Esel, und nur daheim, im Nest, ein wenig geschonter bin, obschon's auch da bisweilen Stulperns genug absetzt.

22. Jan.

Hieher, alter Adam! (heißt es dann, wenn ich so von einem kleinen Reischen nach Haus komme) Da setz' dich, und schwitz' die Treysen die dir vorgezählt sind, und bereue ihr Brodt den armen Geschörfen, von deren Daseyn du die Schuld trägst. — Aber ach! so viel Geschäfte, und das ewige Gelärm macht einem so verdrießlich, daß man aus der Haut fahren mögte. — Mag seyn, das sind Steine in der Strasse. Doch, frisch gewagt, es braucht nur wackre Sprünge drüber hin! Von Zeit zu Zeit giebt's auch wieder ein anmuthiges Stückgen Wegs, eine blumigte Wiese — und mittlerweile geht's doch immer nach der Heimath.

23. Jan.

Heute gieng mir wieder alles conträr, oder vielmehr ärgert' ich mich über jede Kleinigkeit, u. s. f.

24. Jan.

Woher es doch kommen mag, daß uns bisweilen ein Tag lang alles so widerlich ist, und uns alles unruhig machen und erzörnen kann? Es ist wahrlich eine rechte Krankheit. Ich wollte aber lieber jede andre, wenn ich dabey zufrieden und gelassen seyn könnte. Mich nimmt's nicht mehr Wunder, wenn einer, falls ihn nicht die Gnade Gottes erhält, sich schon an solchen Tagen eine Kugel durch den

Kopf ſchießt! Wenigſtens muß es einem, dem es ſo vor der ganzen Welt ekelt, recht wohl thun, wenn er ſich gleichſam auf den Tod herumbalgen und beiſſen kann. Aehnliches hab' ich leider ſelbſt ſchon mehrmals erfahren, und eben gerade geſtern. Aber, curios! daß einem zu einer andern Zeit auch alles queer über den Weg kommen kann, ohne daß es ihn ſo ſehr angreift — kurz, daß man bisweilen groſſe Brocken verdauen kann, und bisweilen gar nichts? Wie und woher kömmt das? Ich denke eben, weil man ſein Herz nicht genau bewacht, und ſich nicht auf alle Fälle gefaßt gemacht hat. Aber, ich merke wohl, das iſt noch nicht viel geſagt. Oft wenn man glaubt, recht veſt und ſtark poſtirt zu ſeyn, wird einem die Hauptwache übern Haufen geworfen; und giebt es eben der Fällen viele, woran man nicht gedacht, und nicht dran denken konnte. Doch meinetwegen entſcheide das Problem wer will; genug, jtzt iſt's mir wieder recht wohl; und die geſtrigen Kleinigkeiten kämen heute gewiß zu ſpäth, wie ſie geſtern — vielleicht nur um einen Tag zu früh' gekommen ſind.

25. Jan.

Poztauſend! Heute würden nicht nur kleine, ſondern auch gröſſere Widerwärtigkeiten an mir ihren Mann finden!

26. Jan.

## Nachtgedanken.

O der ſchönen ſpiegelhellen Nacht! Wie alles vor mir im Mondglanze ſchwimmt — Wie es eben ſun-

keit! Meine Gedanken erheben ſich zwiſchen den Millionen blendender Lichter empor zu dem, der ſie an dem majeſtätiſchen Blau dieſes unermeßlichen Gewölbes aufgeſteckt, wenn gleich mein Aug keinen Strahl von ihrem Licht ertragen könnte! O des ſchneidenden Kreuz, der mir's wehrt, mich dort auf den blendenden Hügel zu pflanzen, und alles herauszudenken, was ſo ſtark und tief in meiner Seele liegt. Dieſen ganzen Monath durch ſah' ich dich, prachtvoller Himmel! Aber ſo haſt du mich nie gerührt, wie in dieſer Wonneſtunde. Iſt's vielleicht, daß ich mir ruhiger, als lange nie, bewußt bin, mein heutiges Tagewerk recht nützlich vollbracht zu haben? O wie wohl, wie wohl iſt's mir, in dieſer ſtillen Hütte! Wie wenig möcht' ich mit den tumultuirenden Geſellen tauſchen, die mich dieſen Abend auch zu einem Nachtbanket ins Städtchen einluden. Mögen ſie ſich immer luſtig machen, wie man zu reden pflegt — ſo ſüß ſchlafen ſie gewiß nicht, wie ich; und Morgens — o ich kenne die Tücke des Weins, und die nächſten Verwandten ſolcher Schmäuſe: Jene unausſtehliche Uebelkeiten, jenen ſchwindlichten Kopf (*), u. ſ. f.

27. Jan.

## Morgengedanken.

Holder Morgen, wie lieblich blickſt du mir, nach einem kurzen erquickenden Schlummer, hinter den

(*) Hier folgen noch etliche Züge, welche freylich in einem niederländiſchen Nachtſtücke — aber kaum in dem unſrigen, ihre treffliche Wirkung nicht verfehlen könnten. . .

Hügeln hervor! — Ein beeister Berggipfel im Schimmer der Morgenröthe, ein beschneyter Baum im Sonnenglanz, gehört gewiß auch zu den schönsten deiner zahllosen Reitze, o Natur! Neuer Tag, wie strömst du neues Leben in alle meine Glieder, neue seilige Empfindungen in mein Herz, neuen Muth in meine Brust! O wie fühl' ich mich neuentschlossen, wie du deine unermeßliche Strasse läufst, grosses Licht der Welt! auch meine beschränkte zu wandeln; alle Schwierigkeiten, wo ich's immer vermag gelind abzuweisen, oder, wo's nicht anders seyn kann, tapfer auf die Seite zu schleudern; gegen alle unzufriedne Gedanken, gegen jedes anziehende Wort, gegen jede verzögernde Zerstreuung, gegen alles verwirrende Gelerm unerschrocken vor die Fronte zu stehn; fortzueilen, immer auf das vorgesteckte Ziel zu sehn — aber auch darüber keinen Augenblick zu versäumen. Frisch von der Hand weg also, mit deiner Berufsarbeit, Ulrich! Flink von einem zum andern — jedes so gut du's kannst. — Der Himmel — dieser schöne Tag, will Zeuge von deinem Verhalten seyn. Oder, sagt mir, Lehrer göttlicher und menschlicher Weisheit! welches sollte sonst meine Laufbahn seyn? Was anders heißt vor Mich, streiten und kämpfen? Welches sind sonst meine Feinde, und welches die Siege, die Ich zu erringen habe? — Doch nein, ihr könntet mich in ein Labirinth verwickeln! Besser also, meine bisherige Strasse fortzuziehn. — Die Abentheu'r werden schon dastehn, und meiner warten — und jeder Tag seine eigenen haben.

28. Jan.

Noch iſt's mir wie geſtern: Tapfer daran, iſt halb gethan: Heute hab' ich mit Wurſtenmachen ein gröſſeres Tagewerk vollbracht, als ich mir vorgenommen. Auch fanden ſich keine Grillen ein; denn dieſe Vögel fliehen den eifrigen Arbeiter. Inzwiſchen merk' ichs wohl, man kann's auch übertreiben, bis man zuletzt heiſſig und ſchatzgrämig wird; und wirklich wär's mir gegen Abend bald über den Bündel gekommen.

29. Jan.

Aber ſo geht's dann. Ganz marode von einer allzuſtrengen Arbeit, ſtreckt man ſeine Glieder hin, und ſchläft wie ein Klotz bis am Morgen. Dann ſteht man mit einem tauben ungeſchickten Kopf auf, und verſäumt heute wieder, was man geſtern zu gut gemacht. Vom recht Beten iſt an ſolchen Tagen nur gar nicht die Rede. Ich bin kein Langbeter, vielleicht gar kein Beter nach allgemeinen Begriffen. Aber doch iſt der Himmel Zeuge von den tauſend Seufzern meiner Bruſt, die von Menſchen ungehört zu ihm aufſteigen, ſo oft ich auf meiner Bahn wieder den Stein, das Plätzgen betrete, wo ich vor kürzerer oder längerer Zeit geſtolpert bin; wo ich irgend einer Leidenſchaft, irgend einem ſchädlichen Geluſt gefröhnt. Dann fällt mir, wenn ich gebeugt genug bin, das groſſe Wort Vater! ein — weil ich weiß, was ein Vater thun kann, und that. Dann wird's wieder hell in meinem Kopf, und weit in meinem Buſen. Aber eben auch zu dieſer lieblichen und ſo leichten

Andacht fand ich mich heute durchaus nicht aufgelegt. O du güldne Mittelstraße, köstlicher Schatz, wie schwer findet, und wie bald wieder verliert man dich!

30. Jan.

Heut' Morgens früh', noch vor Tag, gieng ich nach G. . . Es war grimmig frisch; aber dennoch schlenderte ich mit großem Vergnügen auf der schönen gebahnten Schlittstraße fort. Zuerst dacht' ich meinen heutigen Geschäften nach; damit war ich bald fertig. Was fällt' ich nun anfang n? Um nicht ganz müssig zu gehn — baut' ich spanische Luftschlösser, hie eins und dort eins. In einem (curios! gerad' in dem ersten) hatt' ich eine gekaufte Möhrin, ein herzig artiges Närchen. Im zweyten sonst eine scharmante Tugendheldin, mit Zubehörde — einem nimmer lären Seckel Louisd'or. Im dritten war ich ein Kaufmann, reiste lange Jahre in allen vier Welttheilen herum, bestand auf Meeren und Sandwüsten die fürchterlichsten Ebentheuer, gewann aber dabey Millionen; und was mir noch lieber war, als ich nach allen diesen Strapatzen nach Hause kam, sah' ich wieder einem zwanzigjährigen Jüngling gleich. Meine alten halbrostigen Zähne hatt' ich verloren, und es wuchsen mir wieder schneeweisse junge. Die grauen Härchen waren mir alle ausgefallen; ich hatte Locken wie der artige Pastor G. Itzt bezahlt' ich alle Schulden; und denen, die mir schuldig waren, ließ ich alles nach. Meine armen Verwandten macht' ich vollkommen so glücklich wie's in den Romanen

steht. Im vierten Stück starb meine Frau. Ich heurathete eine deutsche Poetin. Ihretwegen legt' ich auf einem anmuthigen Hügel ein schönes Gebäud' mit herrlichen Gärten an, und lebte da mit ihr paradiesische Tage. Im fünften neigte ich mich wieder in Gnaden zu den untern Ständen, und ward ein reicher Bauer. Da fehlte nie weder Heu noch Kornerndte; mir wurden alle Stieren feißt. Dieß Jahr stieß ich beym Ackern auf einen schönen Marmorbruch, ein andermal auf eine warme Quelle: diese mußte mir herausgeleitet, und ein geräumiges Rathhaus u. s. f. gebaut seyn. Ich ließ das Ding in den Zeitungen bekannt machen, und bekam bald einen grossen Zulauf; es ward nach wenig Jahren einer der berühmtesten Gesundbrunnen in ganz Europa. Sapperlot! die vornehmsten Herren und schönsten Damen aus Deutsch- und Welschen Landen, daß es eine taufige Lust war. Im sechsten war ich zwar überhaupt der alte Ulrich; doch arancierte ich so vom Kleinen an, wie das Weib mit dem Kratten voll Eyer, bis ich so glücklich war, wie ich's im Ernst zu seyn wünschte. So kam ich unvermerkt nach G. stolperte in Gedanken über einen Stein, und Patsch! auch meine Eyer brachen. Ganz verwirrt, klopft' ich an der unrechten Hausthür' an; man öffnete mir — und schon war ich in eine Stube getreten, wo eine Frau unter den Händen andrer Weiber arbeitete, einen jungen Weltbürger auf die Beine zu stellen. Vor Schrecken über diesen unerwarteten Anblick erwacht' ich endlich aus meinen

Träumen — und war noch sehr vergnügt, mit dem Loose davon zu kommen, welches wirklich das meinige ist, und womit ich itzt zufriedener war als je. Indessen bereuete ich, die Wahrheit zu gestehen, auch meine vorigen Phantasien nicht; und ich konnte mich, des, meinetwegen stockdummen Gesichts in diesem Augenblick nicht erwehren: Mahomet war doch auch kein Narr, als er für seine Türken einen Himmel schuf, den sie begreifen konnten. — Im Wirthshaus traf ich eine entsetzliche Menschengestalt von Kerl an; sein Gesicht und seine Tatzen waren ungefehr so glatt und so weiß wie Rothtannenrinde, und aus seinen Reden merkte man bald, daß seine inwendigen Theile nicht feiner seyn mochten. Blitz, Hagel, Stral, Teufel und Hexen waren sein anderes Wort. Dabey zog er sein Frazzenmaul so in eine bedeutende Breite, daß es ein Grausen war. Ich machte meine Geschäfte so geschwind ich konnte, und eilte wieder ins Freye der lieben Heimath zu. Itzt denk' ich noch vor Schlafengehn allem so nach. O wie wohl ist's mir zwischen diesen vier Wänden — und der guten Eule, die ich dort im Wald jauchzen höre, in ihrem warmen Gefieder, hoff' ich, nicht minder.

## Der letzte Januar.

Ich habe mein Geschreib des ersten Monaths in diesem Jahr überlesen. Welch ein Wirrwarr schon in der kurzen Zeit; und noch nicht der zwanzigste Theil dessen was ich gethan, und nicht der tausendste

meiner Gedanken! Schaden bringen wird dieſe Arbeit gewiß nicht; nützen kann ſie vielleicht. Ich will ſie alſo fortſetzen. Wenn ich mich darinn unpartheyiſch gerichtet, und mir doch nicht alles zum Verbrechen gemacht, ſo denk' ich — man dürfe bisweilen auch mit ſich ſelbſt zufrieden ſeyn; freylich aber war ich's wenigſtens noch viel beſſer mit allem andern rund um mich her, in der phyſiſchen und ſittlichen Natur. Und welches mannigfaltige erhabene Vergnügen hat mir nicht beſonders dieſen Monath die ſchöne Witterung gemacht! Tag für Tag, zwar eine beiſſend kalte, aber heitre, leichte Luft, die ein Wohlbehagen durch mein ganzes Weſen verbreitete. Ich hätte mögen droben in den Bergen wohnen, weil's dort immer etwas wärmer, und doch dabey die Athmoſphäre noch reiner und geſunder iſt. Und Gott! Du weißt's, wie oft mein Denken über dieſelbe hinauf noch höher gedrungen; wie mein Herz wallte und brannte, dich, unendliches All! zu erkennen, aber keinen Begriff von dir zu faſſen vermochte, als den ich aus deinen Werken entlehnen mußte! Wie ich mich da an deinem majeſtätiſchen Aether, und an den wunderſchönen Himmelskörpern labte, die uns an ſo hellen Wintertagen und Nächten noch viel näher und reitzender ſcheinen: Wie ich, nicht achtend des grimmig pfeifenden Froſts, täglich hinausgieng, mich an ſeinen wunderbaren Geburten, von ungeheurer Gröſſe, zu ergötzen; an den fürchterlichen Schlöſſern, Thürmen, Gewölbern, Wänden und Brücken von Eis — und hinwieder an

den zahlloſen Bildchen, Sternchen, Salzen, u. ſ. f. von unbeſchreiblicher Zartheit! Wahrlich die Kälte muß ein ſchaffendes Weſen ſeyn, gleich der Wärme; beyde verkündigen deine Macht, groſſer Schöpfer! Und ich, dein Geſchöpf, bewundre im Staub alle deine Werke, und werde ſie ewig bewundern!

## 1. Lehr.

Ha! Wie es mir des Abends so wohl thut, wenn ich den Tag über meinem Beruf recht vorgestanden, und niemand nichts zu Leid gethan, sondern vielmehr meinen Nebenmenschen so im Kleinen, wie's unser einer kann, ein Bißchen genützt habe! Indessen find' ich bey genauer Prüfung fast allemal, daß ich von der Welt mehr genossen, als sie von mir. Doch, ich denke: Es müsse eben genossen wer'n kann! „Und so war's immer", sagte heut' ein junger Appenzeller, den ich mit andern seinen Landsleuthen in P. M. Schenke fand: „Die einten schütteln „Birn, die andern lesen's auf"! — „Nein, nein"! sprach ein anderer älterer Mann, „so war's doch „noch nie! Alles, alles ist schlimmer, und fast gar „nicht mehr zu leben auf einer solchen Welt"! — „Hm"! versetzte ein dritter, auch kein Haase mehr: „Gerade so — es ist mein fernstes Denken — ha„selirte einst mein achtzigjähriger Großvater über „das Verderben seiner Zeit, und daß man die Bärt' „abscheere, Dötzelschuh trage, und hingegen die „Plumphosen abgehen lasse." — „Ich weiß was, „ihr Herren!" fiel ein Vierter ein: „Wenn's nicht „mehr zu erleiden ist — wird's auch bald aus seyn; „aber ich denke doch, die Nachkommen werden wie„der reden wie wir, und besonders, gleich uns, „jedes Ding machen, wie's ihnen gut dünkt." — „Aber, nein, nein"! fuhr der Zweyte wieder fort: „Wenn nur das entsetzliche Geuden und Verschwen„den nicht wäre"! — „Ha, ha, ha"! erwiederte

Hans Lutti: „Man hat zu allen Zeiten so viel „Milch verschluckt als die Kuh gegeben, und auf„gessen was Gottes Erdboden trug; und so wird's „gehen, so lang man's macht — wie's schon Adam „und Eva gemacht haben." „Je"! mischte sich jtzt ein Fünfter ins Gespräche: „Aber sollt's nicht mehr „seyn, was mir oft meine Großmutter sagt, daß „vor Zeiten eine Kuh mehr Milch an Einem Strich „gegeben, als jtzt an allen Vieren, und dagegen „der Leuthe um die Hälfte weniger waren. Da „müßte einer ein dummer Teufel seyn, wenn er „nicht nachrechnen könnte, warum jtzt alles so theuer „ißt"! — „Nein, nein"! fieng mein Eifrer wieder an: „Der alte Großvater hatte doch recht: Man „hätte die Plumphosen und andre gute alte Sachen „nicht sollen" — „Ich schmeiß dir in deine Plump„hosen"! rief jtzt ein sechster aus einer Ecke: „Das verfluchte Baumwollenspinnen ist die Wurzel „alles Bösen", u. s. f. — Es setzte noch viele hitzige Wortwechsel ab. Einige kamen gar tief in den Text hinein, aber darum nichts desto gründlicher. Und gerade so gieng's auch mir, der am End aus dieser langen Disputatz nichts viel besseres entnehmen konnte, als daß es von je Welten her — zufriedne und unzufriedne Menschen müsse gegeben haben. Noch saß ein angesehener Mann am Tisch, aus dessen Stirnrunzeln ich wohl gewahren mochte, daß er sich über uns andre kleine Geister weit erhaben hielt, und aus seiner höhern Sphäre auf uns wie auf Heuströffel herabsah; dann aber, sobald nur ein Weibs-

bild ins Zimmer kam, merkt' ich, daß er doch noch Körper und Sinnen hatte wie wir. Sobald die Dunkelheit anbrach, begab ich mich ohne Abscheid zu nehmen, auf meinen Heimweg. Damals, und zum Theil heutigen Tages noch, kenn' ich kaum ein größeres Vergnügen, als sich so an einer schönen Nacht aus einer tumultuirenden Gesellschaft wegzuschleichen, und, den lachenden Mond über seinem Haupte wallend, ruhig nach Haus zu schlentern.

2. Lehr.

Ich habe schon oft nachgedacht, und bin doch noch nicht eins mit mir selbst: Ob's mir so sehr zur Sünde könne gemacht werden, wenn ich mich alle Wochen ein Paar Abendstunden meiner Arbeit, und dem Hausgelärm entziehe, und bey einem guten Herrn und Freund in Ruhe ein Pfeifchen schmauche? Ist's doch eine so unschuldige und angenehme Erholung, und zugleich — denn warum sollt' ich dieß verbergen — eine besondre Ehre für mich, daß ich als ein plumper grober Bauer auch bey Personen über meinem Stand recht wohl gelitten bin. Aber eben aus diesem letztern Punkt machen mir viele ein Verbrechen, deuten mir's vor Unverschämtheit, Ehrsucht, und was weiß ich alles, aus. Leuthe meinesgleichen sehen mich deswegen mit scheelen, mißtrauischen Blicken an, und kehren mir den Rücken, wenn ich mit Mund und Herz ihnen noch so gut seyn möchte. Andre verfolgen mich mit stillschweigendem Hohnlächeln, oder gar mit allerley bittern Stichelreden, die auf nichts geringeres als

auf

auf Vorwürfe von Ohrenblasen, Schmarotzen, Herumschmecken, u. dgl. hinauszielen. Die's noch am Beßten mit mir meynen, warnen mich mit einer Miene voll Ernst und Mitleidens, und sagen: „Sie „möchten sich nicht, wie ich, von Gröſſern vor'n „Narrn halten laſſen; ſolche Herren lachen einen „hinterrucks den Buckel voll aus", u. dgl. Nun 's mag ſeyn. Aber Ich denke, auch in einer Cotterie von Bettlern würd' mir niemand Bürge für die Ehrlichkeit aller ihrer Mitglieder ſeyn. Und kurz, es iſt eine ſchlimme Sache: Wo ich von niemand nichts lernen und andre nichts lehren kann — oder, wo ich's auch könnte, man nur das Gespött mit mir triebe — wo's alſo nichts als ein elendes Alltagsgeplauder abſetzt, da iſt's mir unausſtehlich. „Nun, „ſo bleib' eben daheim"! ſagen mir andre: „Da „haſt du ja Geſellſchafts genug bey Weib, Kindern „und Geſinde"! Ganz gut, meine Herren! Auch hab' ich da niemals Langeweile, ſo lang ich arbeiten mag; nur für's Müſſiggehn, braucht' es, ich kann nun einmal nichts dafür, mehrere Ruh und Stille, als ich in dem Gelerm meines Hauſes, die frühen Morgen und ſpäthen Nächte ausgenommen, nicht finden kann. O die einſamen Stunden, wo ich an einer hellen Sternennacht den blinkenden Orion begucken, oder in meinem Hermes leſen, oder einen kräftigen Gedanken, eine innige Empfindung aufs Papier werfen kann — die wollt' ich gewiß mit keiner Geſellſchaft der gottſeligſten, weiſeſten oder launigſten Männer auf dem ganzen Erdboden vertauſchen. —

Und dann rücken die schönen Tage auch wieder allmählig heran, wo ich mich an einen Sonnenrain setzen, die Meisen und Lerchen belauschen, des Frühlings Balsamdüfte trinken, mich im ersten Grün wälzen, Veilchen und Maiblumen pflücken, ins Freudlocken des Himmels und der Erde mitjauchzen kann, und endlich, trunken vor Freude, aus dem erquickenden Labyrinth in meine Hütte zurückkehre, mein Opfer des Danks dem grossen Wesen zu bringen, das auch mich, gleich allen seinen Geschöpfen, so fruchtbar gemacht.

3. Lehr.

Fort mit euch, lernende Freuden, wie sie gewöhnlich Welt und Menschen geben können! Weg besonders, wüstlerische Fress- und Saufgelage, wo man seine Leuten mit Speisen spickt, daß sie zerspringen möchten, und den Magen mit Trank füllt, bis der Dampf die Augen übertreibt, und der trockene Mund klackelt wie eine Elster! Weg mit dem Mordgeschrey der Jagd! Weg nicht minder mit jenen steifen gezierten Lustpartien, wo man wie eine Harfensaite gespannt dasitzen, und für Schuh und Strümpfe mehr Sorg tragen muß als für Leib und Seele! Meine Freude ist im Stillen; jetzt noch in einem warmen Winkel meines Zimmers; bald, wie ich hoffe, auf lustigen Anhöhen von lauen Westen umfächelt. Dann in belaubten Gebüschen, unter weit beschattenden Bäumen: „An Bache, wo die „Raben den Mann Gottes gespiesen; in der Wüste „wo der Hirte David mit seinen Schäfgen herum-

„kletterte; auf dem Hügel, wo die alten Himmels-
„söhne ihre Altäre bauten; auf den Bergen, die der
„größte unter allen von Weibern geboren, mein
„Liebster, so oft beſtieg — wo der Thau auf Gi-
„deons Fell fiel, und Boas des Nachts ſein Korn
„gewannet (*)." O ihr einſame Oerter, wo meine höchſte, oder vielmehr, meine einzige Luſt wohnt — wo's mir immer ſo hell im Kopf, ſo leicht ums Herz wird — wo ich Himmel und Erde küſſen möchte — wo ich dem beſten Vater und Erhalter aller ſeiner Geſchöpfe meine beſcheidenen Bedürfniſſe erzählen, und zugleich mit den kühnſten Hoffnungen mich zu ihm erheben darf! O könnt' ich in einer ſolchen Gegend meinen letzten Hauch athmen, wie viel freudiger noch wollt' ich ausrufen: Vater! in deine Händ' empfehl' ich meinen Geiſt!

4. Febr.

O daß in ſo ſeeligen Augenblicken meine Hand fliegen, die Schnelligkeit meiner Gedanken ereilen, und mein Ausdruck die Kraft derſelben erreichen möchte, und ich ſo mein Vergnügen auch andern mittheilen, und für mich ſelbſt zum immerwährenden Andenken aufbewahren könnte! Oder daß ich wenigſtens Zeit gewönne, in dieſer Abſicht nur mein Möglichſtes zu thun! Aber da darf ich meinen Berufsgeſchäften des Tags oft kaum ein Viertelſtündgen

(*) Ich mache mir ein bedächtliches Vergnügen daraus, dieſe Stelle, in die Proſanſprache unſrer neuern Romanſchreiber und Dichter ganz unüberſetzt, lediglich ihrem guten Geſchicke zu überlaſſen.

A. d. H.

ranken. Doch, Geduld, mein Geiſt — die Ewigkeit iſt dein.

5. Lehr.

Bin ich doch ein verzagter Haase! Gelingen mir meine Geſchäfte überhaupt noch ſo gut, und ſtellt mir dann von Zeit zu Zeit ſich nur das geringſte Widrige in die Quere, ſo ſitzt der verkrachte Unmuth und eine halbe Verzweiflung mir ſchon im Herzen. Heute kömmt einer meiner Arbeiter, und ſagt: Mein Garn ſey nicht einen Blutzger werth; kein Menſch könn' es weben — ſo denk' ich ſchon: Jetzt iſt alles aus. Oder es ſteht eine Spinnerin von mir ab — Jetzt werden's alle ſo machen. Freylich ſind das allemal Stücke, die aus meinem Brodkorb fallen — aber doch ſo kleine, welche leicht zu erſetzen ſind. So denk' ich dann, ſo bald ich wieder geſcheuter und ruhiger bin: Eins geht, das andre kömmt: Jeder Tag hat ſeine eigene Plage.

Zwey alte ehrliche Dürrwälder traten dieſen Morgen in unſre Stube, der einte mit einer Geige, der andre mit einem Hackbrett: „Packt euch"! ſchneuzte ſie meine Frau an: „Wir brauchen keine „Spielleuth." Aber im gleichen Augenblick kamen meine Jungens, und kleibten ſich an mich, mit den Worten: „Bitte, Vater, laß ſie doch ein Bißli „machen." „Nun, ſo macht eben was her", ſagt ich. Wie wohl that nicht das elende Gekritzel den jungen Ohren — und mir alten Stock wahrlich wenig minder; denn mit demſelben kamen mir meine Jugendſprünge und die luſtigen Schwänke, die ich

in den deutſchen Reichsſtädtgens trieb, alle auf einmal wieder in den Kopf. Bald aber dacht' ich dann freylich auch daran, wie mir zuletzt genug — auf meinen Buckel gehackbrettelt werden; und hätt' ich's je vergeſſen können, würde mich heut mein Weib erinnert haben, die den ganzen Tag des unſchuldigen Vergnügens wegen, das ich da mir und meinen Buben gönnte, ſchreckliches Aufheben machte.

6. Febr.

Nun, Gott Lob! es will einmal wieder aufthauen, nachdem es itzt an die fünf Wochen eine recht grimmige Kälte machte. Dieſer ſanfte Regen (ich erwartete einen; denn heut Morgens hat's abermals gedonnert — freylich nur in meiner Stube) wie wohl thut er meinen Blumenſtöcken; und mir nicht minder! Die ſpiegelhellen Tröpfgen an den kahlen Bäumen — ſtundenlang möcht' ich ſie betrachten, wie ſie zuſammenrinnen, ſo dahängen, dann abfallen, und ſofort ſich wieder andre ſammeln. Keine Seele könnte ſich vielleicht an ſolchen Kleinigkeiten ergötzen, ich glaub' es einmal kaum. Aber, was ergötzt mich nicht, von allem was der Schöpfer macht! Jedes andre Wetter, jedes neue Wölkgen, jede friſch hervorkeimende Pflanze weckt irgend einen frohen, oder auch lieblich wehmüthigen Gedanken oder Empfindung in mir auf. Sonſt hatt' ich heut' eine traurige Arbeit. Eine arme Nachbarin bat mich, ihrem verſtorbenen Mann ſein letztes Häuskgen zu machen. „Ha! wie ſanft wird die Ruhe ſeyn von „aller Arbeit, wenn auch ich einmal ſo hingeſtreckt

„da liegen werde. Meinetwegen kann's denn Don„nern so lang es will, und heißen: Der Mann „selig iſt geſtorben, oder, der Lump iſt endlich todt. „Doch, nein! ich weiß es, das letztere wird keiner „reden; wohl aber etwa: Der arme Schelm hat „seinen Bündel auch getragen, 's iſt ihm wohl ge„gangen"! — Freylich werd' ich wahrſcheinlich noch manchen Luftſprung machen, noch manches ſpaniſche Schloß bau'n, eh' mein Stündlein verhauken iſt. Vielleicht aber auch nicht, und ſind die Bretter ſchon in der Mühle, die meine Aſche einſchlieſſen ſollen. So dacht ich während der Ausfertigung dieſes kleinen Liebeswerks; und 's wollt mir ſchon ein wenig ums Herz kräuſeln. Aber ich beſann mich bald eines Beſſern. Die Freude, daß ich ſo den Schnee vor meinem Fenſter hinſchmelzen ſah, trug den Sieg davon; und eh' ich noch mit dem Sarg fertig war, ſang ich, und ſprang ſchon wieder hoch auf!

7. Febr.

Sey ein Mann, mein Sohn! Denn du magſt's ſeyn oder nicht, ſo biſt du's dir. Aber ich rathe dir, ſey ein Mann! Du kannſt nicht glauben, wie viel tauſendmal es dein Vater bereuen muſte, daß er's in der Jugend nicht war. Sey ein Mann, ſag' ich dir noch einmal, in deiner Jugend. Flieh des Teufels Leimruthe: Es iſt nicht zu beſchreiben, wie tückiſch er jungen Vögeln, wie du biſt, nachzuſtellen weiß: Wen er einſt noch ſo frühe belurt hat, den läßt er ſein Lebtag nie ganz ungenüpft; und wenn du einmal Leim an den Flügeln haſt, mußt du dein

Lebtag schwer fliegen. Wie er aussieht, ist eben schwer zu sagen. In seiner eignen Gestalt sah' Ich ihn wenigstens niemals — aber wohl in seinen Verwandlungen — vielleicht auch nur in seinen Abgesandten; und die waren bey weitem nicht allemal pechschwarz, sondern bisweilen blendend weiß. Immer aber muß er ein verwünschter mißgönstiger Geist seyn, der jedem Erdensohn sein Glück verderben möchte. Flügel muß er wohl auch haben, und zwar sehr breite, weil er in allen vier Welttheilen so viel Wind macht. Aber neben diesem General- und Haupteufel, der, wenn er die Gewalt dazu hätte, heißt es, alles unter über sich kehren würde (von dem ich mir aber, wie gesagt, nie keinen rechten Begriff machen kann) giebt's dann noch kleine Spezialteufel in Menge, die ich leider schon besser kenne. Und diese, mein Sohn! schleichen nicht in Wäldern und Feldern herum, nisten weder auf Schindangern noch in alten Mauerlöchern — Nein! sie sind uns viel näher — Doch auch nicht im Haar, sonst könnte man sie ausstöbeln; auch nicht im Blut, sonst könnte man sie in Schröpfgläsern fangen; sondern sonst allernächst dem Herzen, in irgend einem so kleinen verborgenen Winkelgen, das bisher kein Anatomiker entdeckt n mochte, und wo sie dann Tags und Nachts durch alle Adern laufen, in allen Gliedern, und selbst auf unsern Geist wirken. Jeder Mensch hat gewöhnlich seinen eignen; doch lassen sich nicht gar alle von dem übrigen regieren. Vertraue dich niemandem als Herzensfreund, von dem du nicht Pro-

den haß, daß er Meiſter von dem ſeinigen iſt. Sey darum, neben der Tapferkeit auch klug, mein Sohn! Manchen ſchon hat ein dem Anſchein nach nur klein munziges Teufelchen, das in ſeinem Inwendigen hauste, nach und nach zum Erzſchelm gemacht — und ihn nach obendrein beredet, er ſey ein kreutzbraver Kerl — oder könne doch mitlaufen. Sey Mann, mein Sohn! unerſchrocken. Die Hand, die dich ſchuf, iſt auch überall, dich zu erhalten und zu beſchützen, da. Zittre nicht wo's nicht Noth iſt — wo alle Welt zittert. Aber wo ſie jubilirt, da ſieh' dich vor; aber ſey nicht minder Mann!

Andre Lebensregeln mag ich dir nicht vorſchreiben, mein Kind! Man hat deren ſo viel, daß man Babyloniſche Thürme draus bauen könnte. Aber zwey groſſe Bücher, die ſtudire. Das eine ſteht hinter unſerm Tiſch; das andre liegt überall aufgeſchlagen vor dir, wenn du nur das Fenſter öffneſt, geſchweige wenn du hinaus auf die Welten gehſt. Beyde lehren dich Gott, jenes in ſeinen Wegen, dieſes in ſeinen Werken kennen: Wie viel Freude wirſt du nicht aus dem letztern, wie viel Weisheit aus dem erſtern ſchöpfen! Dieſes wird dir ebenfalls ſagen: Sey fröhlich, mein Sohn! in deiner Jugend; aber wiſſe dabey, daß du einſt tauſend dir itzt unſchuldig ſcheinender Dinge wegen wirſt zur Rechenſchaft gezogen werden; welches eben ſo viel heißt, was ich dir itzt noch einmal, und zum letztenmal ſage: Sey ein Mann! Man kann hunderterley ſeyn, und doch nichts, wenn man das nicht iſt —

8. Febr.

— Und war' wenn' ich nicht ein groſſer, weit oder gar weltberühmter Mann; denn ein ſolcher kann ein ungeſchliffener Menſch, wie du biſt, ſelten oder nie werden: Sondern kurz und gut ein braver ehrlicher Mann meyn' ich: ein Mann über ſeine Leidenſchaften, der z. B. falſche Beſchuldigungen oder giftige Worte lachend, und noch beſſer ruhig und ohne Lachen abweiſen — dem Matador, von dem er Genuß hat, nicht ſchmeicheln — einem widerlichen, aber doch nicht böſen Nebengeſchöpfe, aus Menſchenliebe, ein freundlich Geſicht machen kann; auch die kleinſten Tugenden, die niemals und nirgends in Druck ausgehn, gleich den gröſten, unverdroſſen übet, u. dgl.

9. Febr.

Was es heut für Wetter macht! Wie der Nebel dort von den Bergen herunterhängt, gleich einem zornigen Mann, der ſeine Augbraunen litzt. Auch iſt's mir ſo eng' um die Bruſt, und all' mein Sinn und Denken ſo verworren, daß ich laufen möchte, ſo weit der Himmel blau iſt, wüßt' ich nicht aus vielfältiger Erfahrung, das Alles Alles wieder anders wird. Wie? Macht mir die ſonderbare Witterung ſo bang, oder liegt die Urſache in meinem Innwendigen? Die erſtre kann auch das ihrige dazu beytragen. Aber, ich will es mir nur geſtehn, eigentlich iſt's das letztre. Eine Leidenſchaft macht mir viel zu ſchaffen — doch, die will ich Morgens beſchreiben, heute wär' ich's nicht im Stand, und habe ſonſt alle

Händ' voll zu thun, daß ich immer das Hintre vor dem Vordern angreife.

10. Febr.

Heut scheint die Sonne wieder so warm und schön — aber in mir ist alles dunkel, gehässig und muthlos. Gestern hätt' ich mögen vollern. Heute mögt' ich lieber schlafen. Mich Armen plagt, wie gesagt, eine der quälendsten aller Leidenschaften — die Sorge für den künftigen Tag, und ein elender Brodneid. Immer fürcht' ich, ein gewisser Andrer komme mir nicht nur zu nahe, sondern weit zuvor, und überall in die Queere. Jüngst machte jemand in meiner Gegenwart eine solche Beschreibung von seiner vorzüglichen Geschicklichkeit andern das Bein zu unterschlagen; wie er sich um die Rechtmässigkeit der Mittel zum Zwecke so wenig kümmere, u. s. f. daß mir der Angstschweiß ausgieng; daß ich seither ihm kein gut Wort, keinen geraden Blick mehr gönnen mochte, und ihm nicht nur das Aergste zutraute, sondern auch jene ungute Sagen von ihm in der Stille weiter auszubreiten, schon in der größten Versuchung stand. „Aber wie"? denk' ich denn andremal wieder: „Der Mann muß ja auch gelebt haben, und „hat überdies in unserm Handwerk die ältern Briefe „als du. Vielleicht mag er eben so von dir denken, „wie du von ihm; und, wie gesagt, mit noch bes„serm Recht, weil du neuer bist als er. — Seine „Redlichkeit betreffend, mögen ihn die Leuthe auch „gutentheils, vielleicht ganz, fälschlich beschuldigt „haben. Wer weiß, was sie auch von dir sagen,

„wenn du nicht einmal denkst, was erstoben und „erlogen ist. — Wenn du an seiner Stelle wärst, „würdest du's nicht auch manchen wie er, und ge„wisse Vortheile des Orts und andrer Umstände „benutzen gleich ihm — oder wohl gar mit dem „Bengel noch gröber d'ein werfen als er. Wenn „er sich endlich unerlaubter Mittel bedient, sollten „ihm die in die Harre gelingen? Und dann kurz „und gut: Haben wir nicht alle beyde Arbeits ge„nug"? So stemme ich mich, besonders heute, zu beschelten an, daß ich eine derley Anfechtung — mit aller Welt gemein haben müsse. Nun war ich freylich darinn jetzt wieder ein Narr, zu wähnen — daß Ich zu gut vor's Anfechten seyn sollte. Uebrigens aber ist's und bleibt's doch wirklich wahr: Daß wir unsre Nahrungssorgen meist treyschlägig übertreiben, und Handwerksneid — kein Brodt ins Haus bringt.

11. u. 12. Febr.

(Unfälle, deren Erzählung nicht vor's Publikum gehört, und die sich mit folgenden Zeilen endigt):

Du wohnst in einer murben Hütte, meine Seele! aber du verjüngst dich immer, und deine Aussicht wird immer heller, immer reiner, hinüber in eine bessre Welt. An dem Land, worinn du jetzt wohnest, hast du weder Theil noch Erbe. Du bist für jene Gegenden, und sie für dich geschaffen. Muthig, noch ein Weilchen! Gieb Kraft, o Himmel, zum Ausharren — nicht bloß im Leiden, sondern im Thun. Noch möcht ich alles wieder gut machen,

was ich in der Welt verderbt habe. Es ist nicht viel, aber doch immer genug für mich und andre.

13. u. 14. Febr.

Den 13ten gieng ich nach N. und nahm meinen ältern Jungen mit: Ein vortreffliches Mittel, die unmuthig herum flatternden Gedanken ein wenig zu sammeln, wenn man so ein unschuldiges Kind nach seiner Fassungskraft zu unterhalten sich bemühet. Es war ein herrlicher, wahrlich ein halber Frühlingstag. Wir nahmen unsern Marsch über den angenehmen Gaißberg. Des Abends auf dem Heimweg war der Knab mit einem noch dazu ziemlich grossen Bündel immer etliche Schritte voraus. Ich glaub' er hätte geraucht, hätt' er nicht besorgt ich möcht's ungern hören. Aber ich denke in solchen Dingen nicht so ertheder, wie seine Mutter; doch sind' ich, ist's noch alle Zeit, es den Buben merken zu lassen. Ich indessen gieng so meinen Schritt über ein Brachfeld hintennach, schmauchte mein Pfeifchen, und heftete meine Blicke auf die Erde. Die ersten Kräuter und Gräser, über welche ich hinschlenderte, machten mein Denken rege. Sie guckten so demüthig aus den dürren Sterpeln hervor, als wenn sie der holden Abendsonne noch einen tiefen Reverenz machen, und fragen wollten: Wie bald sie ihre Köpfgen recht ungescheuet emporheben dürften, und von ihrem Feinde, dem gräßlichen Nord, nichts weiter zu befürchten hätten? „Du gute Mutter Erde", dacht ich da, und murmelt' es wirklich so halb laut vor mir hin, „sie manch Jahrtausend ist vorüber, und deine Kraft

„iſt noch nicht müde zu zeugen, zu gebähren, und „zu nähren — iſt noch vollkommen dieſelbe, wie in „deiner Jugend; nimmſt, was ein Veilchen auf „deiner Oberfläche war, alles alles was je auf dir „herumkroch, in deinen Schooß zurück — und giebſt „wieder anderes, und immer an eres — bis es „einmal genug ſeyn muß. — Und dennoch, wie viel „tauſend — wie man ſagt mit Vernunft begabte — „Geſchöpfe durchwühlen dich Jahr aus Jahr ein, „ohne ſich die Millionen Zeugungen nur träumen „zu laſſen, die in deinem Buſen wimmeln! Wie „viel tauſend andern iſt dein Leib eine Trauerhöle, „wenn ſie aus den Tiefen deſſelben die Schätze ha„cken müſſen, womit wieder ſo viel tauſend deiner „Kinder tändeln, prangen, und ſich dafür bis aufs „Blut balgen! Wie manche deiner hochtrabenden „Söhne und Töchter ſtolpern mit gedankenloſer Ver„meſſenheit über deine Oberfläche hin, oder glauben „ſich gar zu vornehm, mit deinem Staub ihre „Schuhe zu beſchmutzen. — Mir biſt du heilig, „liebe Mutter! Vierzig Jahre haſt du mich ſchon „genährt, und täglich mit deinen Reitzen vergnügt „und entzückt. Darum ehr' ich auch alle deine Kin„der, und freue mich ſelbſt der geringfügigſten der„ſelben, ſo lang' ich auf dir herumwalle. Aber eben „ſo ſehr lüſtet mich's — ach nicht zu ſpäthe! — „einmal in deinem Schooſſe von alle meinem müh„ſamen Herumſtoſſeln auszuruhn." So ſchwärmt' ich eine lange Strecke fort, als wir an jenen ſchönen Rain kamen, den die untergehende Sonne

immer so herrlich zu vergölden pflegt. An demselben legt' ich mich auf den Bauch ins weiche Moos und Immergrün, zeigte meinem Buben die wundervollen Zäserchen des letztern, und wälzte mich wie ein Kind auf seiner Mutter Schooß, wenn's genug mit ihren Brüsten gespielt hat. Dann verfolgten wir unsre Straße weiters. Unterwegs baut' ich mir noch ein Luftschloß: Eine schöne Alp mit stolzen Kühen, wovon ich selber Senn war. In der Dämmerung stiessen wir auf eine Schenke, und beym Anblick derselben fand sich bey mir ein gewaltiger Durst ein. Ich trank also, wie im Flug, ein Schöpplgen; und zahlte einem armen Schnitzergesell, der von Pluders her kam, auch das seine. Der gute Mensch hatte wenige Pfenning im Täschlin, war gleichwohl munter und aufert, und pfiff gerade nach meinem Model, daß es eine Lust war. Ohne Fehl hätt' ich ihn mit mir nach Haus genommen, wenn ich darinn souverainer Herr wäre. Wie wir eben ins Dorf traten, tallpatschte uns ein Barthel Schweinigel durch die Straß entgegen, eine Heerd Buben mit Schneeballen hinter ihm drein. Berufs fühlt' ich mir hier keinen, den Sittenrichter zu machen. Aber ein Nordschein, der eben am Himmel heraufzog, und den die Burschc erblickten, trieb sie, wie ich nachwerts erfuhr, auseinander. Auch mir entgieng die herrliche Erscheinung nicht; und in ihrem Anblick kam ich noch um so viel bessern Muths nach Hause.

15. Febr.

Das hab' ich wohl gedacht! Wenn die Wundernasen über dieß Tagebuch kommen, würd's spucken. Ich ließ das Ding auf dem Tisch liegen. Meine verschmitzte Jahel kann zwar nichts Geschriebenes lesen, aber sie stellte ihren Buben an; der mogte just so eine Stelle*) von spanischen Schlössern u. dgl. aufgeschlagen haben, die las er ihr vor. Himmel! wie sie ihr Gesicht verzog! was das vor Augen gab! und Seufzer aus den tiefsten Tiefen ihres Bauchs herauf. Ach! was es da für ein Wetter absetzen wird; dacht' ich, und zitterte. Sissera, es ist gut wenn du nicht einschläfst; Hammer und Nagel sind wohl schon bereit — — Doch es gieng weit besser ab, als ich's vermuthete. „Um Gottes wil„len", sagte sie, „was sollen diese Possen in einem „Tagebuch? Hast doch verdem auch was Gutes hin„eingeschrieben — einen frommen Seufzer, ein „Ach! u. dgl. Ist lauter Narrnzeug." „Hör' mal, „Jahel"! antwortet' ich: „Jenes ewige Ach! und „Aber Ach! ist mir verleidet; diese Possen, und „jene Andächteleyen schrieb ja der gleiche Mann, „der sich aber jzt, das sollst du wissen, darum bey „Weitem nicht für schlimmer hält"!

17. Febr.

Nicht schreiben Ich — nicht schreiben sollt' ich — wenn mein Kerf von freylich oft seltsamen Begriffen und Fantasien voll ist, wie der Vollmond, und mein Herz trunken von Empfindungen des Guten und

*) Ich denke, es war die vom 20. Jan.

Schönen — aber auch des Schlimmen und Häßlichen alle, das um und an iſt? Wenn's mir iſt, ich greife mit Händ' und Füßen, wie freundlich der Herr ſey, in der belebten und lebloſen Natur, und wie verkehrt hingegen, durch eigene Schuld, ſo viele ſeiner ſogenannten vernünftigen Geſchöpfe? Ich z. B. und dann jener Herr, aus deſſen Studirſtube ich eben komme, der aller Welt Lehrer ſeyn will, und in allen Formaten gegen Laſter und Thorheit eifert, die, meiſt in Folio in ſeinem eignen Buſen hauſen.

19. Febr.

Geſtern Morgen hat's im Hausfrieden wieder einmal gekracht, wie ein Larier — oder Kräuterwein, was ihr lieber wollt. Bitter war's freylich für den Mund, wie jede Arzney; aber doch geſund. Glaub' mir's, Sohn! es iſt ein widerlich, aber heilſam Ding, ſo jemanden zur Seite zu haben, der Jahr aus und ein jeden unſrer Tritte beobachtet, jeden bekrittelt, und Tadel über Tadel ausſpendet. 's greift entſetzlich an — bis zum Bauchgrimmen; aber dann purgirt's auch die übertrieben gute Einbildung, die man von ſich ſelber hat. — Und, ehe dieſe den Weg alles Fleiſches gegangen iſt, wie wollte einer geneſen?

20. Febr.

Larier, Purgiren, u. ſ. f. ſind freylich unedle Ausdrücke, die mir geſtern halb im Schlaf und halb im Zorn entronnen ſind. Heute wollt' ich's erſt wieder durchſtreichen. Doch, nein! dacht' ich; iſt man böſ' ſo ſchreibt man böſ', iſt man gut ſo ſchreibt

man

man gut. Und dann war doch die Applikation so liebreich!

22. Febr.

Wie sanft, wie ruhig! Holdes Abendroth, nach dem tobenden Geräusche dieses Tags. Es war ein Markttag, der mir, wie alle solche Anläße wo viel Volks zusammenströmt, auch manches zu denken machte. Freylich mag ich albern genug aussehn, wenn ich so an einer Ecke des Wegs dastehe wie ein Maulaff. Meinetwegen, albern so viel man will, nur nicht mürrisch; denn unzufriedne Gesichter gefallen weder Gott noch Menschen. Aber stilles Nachdenken, wem sollte man das verwehren können? Oder ist's für den Pilger in dieser Unterwelt nicht auch eine eigene Lust, sich so hinzupflanzen, und zu beobachten das Hin- und Hergelauf' über alle Kreuz- und Querstraßen; wie ein jeder seiner Mitpilger seinen Bündel trägt, der eine leicht der andre schwer, der eine aufrecht der andre krumm; jedem es aus den Augen zu lesen, ob's ihn drückt oder nicht? zu sehen, wie der eine sorgenfrey — oder doch sorglos hin und her schwänzelt wie ein munter Hundchen, auch wohl gar einen lustigen Seitensprung macht; ein andrer hingegen greint und ächzt über Nichts und wieder Nichts; ein dritter schlau sich nach allen Seiten umsieht, ob's nichts zu erschnappen, und noch mehr — überflüssiges aufzupacken gebe; ein vierter mit offnem Mund dastcht, und selber nicht weiß, woher ihm seine Zehrung hergeflogen kömmt; ein fünfter hinten

und vornen aufſchlägt, wo ihm etwas, oft auch wo ihm nichts im Wege ſteht; ein ſechster endlich ſeinem Begleiter die Nothdurft aus der Taſche mauſt, und in einen Winkel verſcharrt auf die Zeit des eigenen Mangels, der — niemals kommen wird.

24. Febr.

Geſtern Morgen ging's ganz allein über alle Berge nach Herisau. Drückende Wetterwolken hingen um meine Bruſt, obſchon es ſonſt der helleſte Tag von der Welt war. Durch Singen und Pfeifen wollt' ich jenes Gewölk in meinem Innwendigen zertheilen, aber alles vergebens. Endlich war ich in dem Flecken drinnen. Meine Geſchäfte machten mir, wie gewöhnlich, eben keinen Buckel; ich hatte leider eben nur wenige Waare anzubringen, und deſto mehr Zeit herumzuſchlentern. Ueberall traf ich luſtiges, aufgeräumtes Volk, und zumal viele artige Weiber an; und da iſt's mir immer noch Eins ſo wohl. Auch ſtieß ich von ungefehr auf zwey Scenen, die ſpaßhaft genug — verſteht ſich für einen jeden ſeyn mochten, der daran keinen eigentlichen Antheil nehmen mußte. Die erſte war ein unſchickliches Hochzeitpaar, die ſo bey einem Mittageſſen in dem nämlichen Zimmer, wo ich das meinige einnahm, gütlich thun wollten, aber es eben unmöglich konnten. Die fünfzig jährige Braut hatte ſchon ſieben Kinder aus einer frühern Ehe, und that in ihrer ſchwarzen Haarkappe freylich mit ihrem Bräutigam ſo verliebt und glatt wie ein junges Kätzchen, da er im Gegentheil, ein

hageres unbärtiges Bürschgen von 18 - 19. Jahren, ſo erſchrocken und traurig daſaß, wie ein armer Sünder vor dem Scharfrichter; das denn freylich den luſtigen Fuhrknechten zu manchem ſchmutzigen Spaß Gelegenheit gab. — Der zweyte Auftritt war ein Gezänk zwiſchen zwey Appenzeller-Bauern, von denen der erſte dem zweyten keinen ſogenannten Winterweg über ſeine Güter geben wollte, weil es ihm, ſagte er, ſeinen Grund und Boden verderben würde: „Poh"! fiel hier ein Drittmann ein: „Laß „e nu fahren, es iſt ja wieder anderen Boden un„der äuem unnen"! — und hätte für ſeinen Einfall bald eine tapfere Ohrfeige gekriegt. Dann gieng's unter den ſtreitenden Partheyen ſelber immer ſchärfer und ſchärfer, bis es endlich mir und einem meiner Schwäger geglückt hatte, ſie einſtweilig aus einander zu ſetzen. Mittlerweile brach der Abend herein. Kaum konnten wir noch jene anmuthige Höhe erreichen, deren ich ſchon ſo oft Erwähnung gethan, und wo wir auch jtzt, unſer Fünfe, das Nachtquartier nahmen, und uns, bey einer vollen Tafel, über Krieg und Frieden, Hunger, Theurung und andre Landplagen, in vollkommener Sicherheit mit klugen Geſprächen ergötzten — faſt wie groſſe Herren. Nach einem kurzen Schlummer, als kaum der holde Tag wieder über den vor uns liegenden Bodenſee herangeſchlichen kam, gieng ein jeder ſeine Straſſe; Ich nach Haus, wo meine Gebieterin mich nicht ſo frühe erwartet hatte; ſo daß wir dießmal

beyde ein lächelnd Geſicht machten. Und das iſt ſo viel, als wenn ſonſt Herr und Frau einander in die Arme laufen, und ſich mit tauſend Küſſen überſchütten.

25. Febr.

Kein Menſchenkind müßte (ſagte jüngſt A.) müſſiggehn wenn er nicht wollte. Gottes Boden gäbe allen ſeinen Söhnen und Töchtern Arbeits genug. — Nein (verſetzte B.) wenn alle Adamskinder arbeiten wollten, würden ſie die Erdkugel durchgrübeln, daß gar nichts mehr drauf wüchſe. — Du Thor! (erwiederte A.) ich meyne eben nicht, daß ſie alle ackern müßten; wer wollt' ihnen ſonſt die Pflüge machen, und dieſe Weltvoll Bauern kleiden? — Die Weiber (antwortet B.) — Und A. Warum nicht die Weiber! Dieſe haben ja genug mit Kochen und Scheuren und Waſchen, und Flöhfangen zu thun; und, wenn ſie Kinder zeugen, kömmt noch das Wiegen und Säugen hinzu, u. ſ. f. — Und kurz, das war ein Streit, den zween unwiſſende Tölpel nicht ausmachen — und ich, der dritte, als ihr erbetene Schiedrichter, eben ſo wenig entſcheiden konnte. Nur ſo viel bin ich überzeugt, daß es der gute Schöpfer weislich machte, daß er dem Menſchen ſeinen freyen Willen ließ, doch ſo: Daß, wer ſonſt zu leben hat, arbeiten kann, und wer nichts hat, arbeiten, oder betteln und ſtehlen — aber dann auch aufgeknüpft werden muß, doch giebt's, ſo viel ich merken mag, auch noch Taugenichtſe, die ſich z. B. mit Liegen, Plaudern, u. a. derley freyen Künſten unglaublich gut nähren

können, von denen man kaum weißt, in welche Ecke der beſten Welt man ſie ſtellen muß — und die dann doch vorzüglich meynen, alle ihre Handlungen ſollten einprotokollirt werden.

28. Febr.

Geſtern ſpatzirt' ich in einer müſſigen Viertelſtunde nach jenem reitzenden Fichtenwäldchen, wo mich, während den Tagen meiner ledigen Haut, Aenchen, das Engelskind, mit ſeinen unſchuldigen Reitzen ſo oft entzückt hatte, und hieng da allerley unnützen alten und neuen Fantaſien nach, als mit Eins zwey viereckte breitſchultrigte Tyroler, mit härenem Wamms und grünen Hüten auf mich ſtieſſen, und aus dem überirdiſchen Reich der Träume mich wieder auf dieſe Unterwelt zogen. Ehrliche braune Geſichter, mit entſetzlichen Schnurrbärten. Woher Landsmann? brummte mich einer von ihnen an. Ich. Da von unten herauf; und Ihr? — Er. Da von der Schweiz her; aber da giebt's nichts zu freſſen als Mollen und Käſe. Eine Pfeife Taback, Bruder! — Ich. Da haſt den Beutel, ſtopf dir eine. O (ſagte der andre) er friſt ihn nur. Ich gab ihm alſo eine Hand voll, und der Kerl kaute nach Herzensluſt. Als wir wieder aus dem Wäldchen traten, kauft' er in einer nahen Scheune einen halben Laib Brodt; der war im Hui zermalmt. Mittlerweile hatten dieſe ſonderbaren Leuthe (ihres Handwerks Dreyorkrämer) durch den Ton womit ſie mir alle Mühſeligkeiten ihrer irdiſchen Pilgerſchaft ſo luſtig erzählten, als

ob's lauter Täute wären, mich nicht wenig erbaut; und dacht' ich auch dießmal: O wie trift man meiſt die beſten Sittenlehrer — nicht eben an den Ecken der Straſſen, aber doch ſo oft auf ſeiner gewohnten Straſſe an!

## 4. Merz.

Alles gut, wenn nur mein Xantippchen ihr Poltern ein wenig mildern wollte! — Aber, du Tropf! (ſagte mir jüngſt ein Freund) kannſt du nicht auf die Seite gehn? — Ach! nein, das will ſie eben nicht, die liebe Frau. Stillſtehn, vor ihrem Domitians-Geſicht, und zuhören: Eingang, Text, Abhandlung und Zueignung, bis zum Wörtchen Amen, ſoll ich; ſonſt meint ſie, wär's verlorene Arbeit. Lange heſt' ich des Dings endlich gewohnt zu werden; aber umſonſt. So willkommen mir jeder junge Morgen iſt, ſo beſchwerlich ſind mir ſieben Morgenpredigten in Einer Woche!

## 7. März.

O wie wohl thut es mir, an den Sonnabenden mich ſo hinzulehnen, und rückwerts zu blicken auf alle Arbeit und Mühen der ſechs verſtrichenen Werkeltage, und mich ſchon zum voraus zu ergötzen an dem folgenden Sabbath, und recht darauf zu ſtudiren, mir denſelben zu einem eigentlichen Ruhetag, d. h. zu dem zu machen, wozu ſein göttlicher Stifter ihn beſtimmt hat. Denn, da denk' ich: Neben dem öffentlichen Gottesdienſte, ſoll jeder an dem Ort ſeinen Sabbath feyern, wo er die beſte Ruhe finden kann, in der lebenden und lebloſen Schöpfung. Nur verhüte o Himmel! daß ich mich in ſolchen Mußeſtunden nie zu ſehr von der Bewunderung jener Klaſſe deiner Geſchöpfe dahinreiſſen laſſe, die ſo anziehend und ſo ſchön ſind, daß unſer einer ſtillſte-

hen, und ſie angaffen muß — bis er ein wenig im Kopf verrückt iſt.

9. März.

So einen Tag munter und zufrieden, ohne Leidenſchaft und ſo ſt ohne ei igen Ungemach, in ſeiner Berufsarbeit drauf losgeſchaft, und während dem Werke ſeine Gedanken auf- und niederfahren, und ſich durch einander kreuzen laſſen, wie ein Mückenſchwarm — was das für eine Luſt iſt! O wie ſelig iſt der Mann, der Jahr aus Jahr ein es ſo haben kann.

10. März.

Aber 's iſt ſchon wieder anders. Heute ſollte mir Geld einachn, und es kam nicht. Und das iſt für unſer einen ärger, als wenn der Bettler: Helf dir Gott! bekömmt, oder dem Müller mitten auf der Straſſe ein Rad bricht. Auch ſetzte es bey Hauſe etliche Scharmützel ab; da ich aber wie ein Biedermann auf dem mir angewieſenen Poſten ſtuhnd, behielt ich den Sieg.

11. März.

Mögen's immer Wiederholungen ſeyn — ich kann es nicht laſſen: Der Himmel freut mich, die Erde freut mich; jeder neue Tag rührt mich mit neuem Entzücken. Aber ich finde nicht immer Worte, meine Empfindungen darzuſtellen. — Wenn alle Morgen ein neuer Tag hinter den Bergen ſo freundlich heraufſchleicht, und die erſten Frühlingspflanzen zu Berg und Thal hervorgucken, und faſſen, ob nicht der Wind aus Weſten wehn, und einen Frühregen

erzeugen will; wenn's dann immer heller und heller wird; das Morgenroth an der emporflammenden Sonne zerschmilzt; diese von Stunde zu Stunde höher steigt, und die Hügel ihre meist noch kahlen Stirnen so herhalten müssen: Wenn sie jtzt am hohen Mittag strahlt, und vor ihrem überirrdischen Glanz alle Herrlichkeit der Könige verschwindet; dann sich allmälig nach den Antillen hinüberwälzt; und ihr abendliches Scheiden nur milder, aber gleich majestätisch wie ihr Anfang ist; wann sich jtzt die Schatten überall verlängern, und endlich die holde Abenddämmerung mich auf einem paradiesischen Hügel überrascht, von wo mein Freude trunkener Geist sich noch unendlich höher emporschwingt, und in der stillen Sphäre herumirrt; tausend glänzende Welten durchschaut, und tausend ungesehene Dinge ahndet — o wie wohl ist's mir da! — Wehe mich immer an, kalter Nord! du bist gleichwohl auch schön, reiner Odem des Höchsten! und bald wirst du sanfter thun, wenn der Engel gegen Abend durch deine Schneide bläst. — Noch einmal, o ihr tausendschönen Tage, ihr wonnevollen Nächte! — Nein, mein Geist! Du wirst nie in die Gruft hinuntersteigen; du wirst immer solche Tage küssen, der herrlichen Sonne nachflattern, und über derselben eine noch herrlichere erblicken. Alle jene Welten wirst du durchwandern, ihre Bewohner werden dich entzücken, und ihr nie gesehener, nie beschriebener König, der auch dich schuf, wird dir neue Freuden in Fülle schaffen! Aber, ich habe mich diesseits noch nicht genug ergötzt

an deinen majeſtätiſchen Werken, göttlicher Meiſter! — Und, ach! verzeihe meinem irrdiſchen Mund ſeinen niedrigen Ausdruck; vergönne dieß blöde Lallen deinem dankbaren Kinde, und gieb dieſe ſchuldloſe Wolluſt noch manchen von deinen Geſchöpfen zu genieſſen, die miten auf deiner ſchönen Welt in der Finſterniß toppen, und immer nur Elend über Elend haſchen.

## 14. März.

Zwey Gegenſtände kamen mir dieſe Wochen vor die Hand, welche ich gerne beſchreiben möchte, wie ich ſie empfunden habe, nach den Eindrücken die ſie auf mein Gemüth machten.

Das erſte war ein Beſuch, den ein Pfarrherr bey einer kranken Perſon machte, welche bald aus dem Land der Lebendigen wird ſcheiden müſſen. Er ſaß neben ihrem Bethe, und redete mit ihr allerley amtsmäſſige Sachen. Es war eine Luſt für mich, dieſe beyden Geſichter gegeneinander zu beobachten. Welch ein Unterſcheid, dacht' ich: Hier der Engel des Todes mit ſeiner Senſe ſitzt ſchon auf Stirn', Aug', Mund und Wange. Wie das arme Geſchöpf zagt und zittert; wie es jedes matte Troſtwort ſo begierig aufſchnappt! Denn da fehlt es leider an warmer, inniger Theilnehmung, die man ſo gerne auf dem Geſicht eines Seelenhirten zumal am Krankenlager leſen mögte. . . . Aber, ach! ich bin ein ſchlechter Phyſiognomiſt. . . . Nein, er hat ihr ſchön vorgebetet, und geſagt, daß ſie ihm alle alle Worte nachſprechen ſoll, das ſie auch treulich gethan;

aber doch hab' ich bemerkt, daß sie meist lieber ihre eigenen Worte gebraucht hätte. — O ihr hochgelehrte Herren, dacht' ich, ihr Formularen- Gesetz- und Predigtenmacher, ewige Verlanger daß alle Welt euch nachbeten soll! seht doch einmal ein, wie jedes noch so arme Geschöpf seine eigene Weise — eben so gut wie ihr — und bis ans Thor der Ewigkeit liebt. Und dann jenseit des Grabs, weißt ihr's etwa gewiß, daß dort keine Verschiedenheit mehr statt findet, jedes Feld nur Eine Farbe hat, und in jedem Wald nur Eine Stimme ertönt? — Oder vielmehr, ihr Vielwisser, wißt ihr es nicht, daß schon hienieden — und ich denke auch dort oben — nur das Streit bringen kann, wenn einer dem andern — das Seine nehmen will.

Der zweyte Gegenstand war eine verrückte Person, die indessen überall unter den Leuthen herumgeht, und ihre gewohnte Arbeit verrichtet; aber alles lachend thut, selbst Dinge, wo andre lieber weinen möchten, oder wo sonst gar nichts zu lachen ist. — Nun weiß ich nicht, wie es kömmt; dieß Geschöpf erweckte zwar meine Theilnahme, aber nicht ein eigentliches Mitleid. Denn immer mußt' ich denken: Dir ist doch recht wohl, armer Erdensohn! und wär' es einem jeden, der so alles anlachen — so gleichsam in die Welt hineinlachen könnte. Wenn man ihn lobt, lacht er; wenn man ihn schilt, lacht er; wie würd' er erst lachen, wenn man ihn prügeln würde. — Wahrhaftig, wer nur zu Allem lachen könnte! —

Ich nehme das einige Gelächter der Gottlosen über das Unglück ihres Nächsten aus.

18. März.

Ist's denn dem Menschen nicht gegeben, glücklich zu seyn, auch wenn er's seyn könnte, und müssen wir immer unser Glück selbst verhudeln? Wie viel hab' ich mit mir zu thun, mich im Gleise der Mittelstrasse zu halten, wo meist unser wahre Wohlstand blüht. Und dann seh' ich allemal viel geschwinder, wo andre über ihr Glük herstolpern, als wo ich mein eigenes verfehle. Und so mancher wäre glücklich genug, wenn er's nur wüßte; weißt er's aber nicht, was hilft es ihm? — Wohl dem Menschen, der sich sein Schicksal nicht selber macht, aber mit dem zufrieden und froh ist, was ihm der Himmel bescheret hat. Wo er sieht und geht, liegt schon ein Glückelgen am Wege für ihn, und wartet nur, um gebraucht zu werden.

21. März.

„Gott ist Richter, und das ist recht"! sagt auch so mancher Haberecht; und das hängt auch mir an. Aber wer möchte ein Mensch seyn, und immer mit Unrecht abziehn? Ei warum nicht? Gott ist Richter; und wer aus diesem Grunde nachgiebt, hat immer recht. Auch von einem weisen Manne sollst du dich gerne belehren lassen; denn Gott hat ihn zu einem solchen Manne gemacht. Aber freylich, sich von dem ersten besten herrschsüchtigen Geiste des einen oder des andern Geschlechts, ohne Verstand, ewig hofmeistern lassen, immer zu allem Ja und Amen sagen,

das thut, auf Ehre! kaum ein Esel, und nie kein Mann. Aber, heißt es: „Selbst das ist Hochmuth, „auch von einem Bettler muß man guten Rath hören." Ganz recht, von einem Bettler — aber, auch von einem Narrn? — „Alles muß man prüfen, und „das Gute behalten." Wieder recht. Aber wo so viel zu prüfen, und so wenig zu behalten ist? — „Ach! man muß nicht so alles auf die hohe Achsel „nehmen, vieles auch so zu dem einen Ohr hinein „und zu dem andern herausgehen lassen; oder, wenn „man sich's nicht getraut, auf die Seite gehn." — Ja! aber wenn man einem mit seinem donnernden: Bleib da! verfolgt; die Zeit abpaßt, wo man nicht fliehen kann, und die Predigt verspart, bis man gegessen will, oder schlafen soll; oder arbeiten sollte, oder von der Arbeit bey einem Pfeifgen ausrasten möchte, und seinen Gedanken nachhängt — und dann kömmt so eine Schnakterbüchse uns quer in die Strasse, und haut einem so recht ins Gesicht hinein; auch ein Lamm müßte da das Fieber kriegen.

Ich will mich dafür abstrafen lassen, wenn ich je in meinem Leben irgend eine Seele mit strengen Befehlen geplagt, oder mit sauerm Gesicht und in gebieterischem Ton jemand das Gesetz gepredigt habe. Doch, ich will schweigen: „Gott ist Richter, und „das ist recht"!

## 13. April.

Heute vor acht Tagen gieng es nach Glarus, das erstemal in meinem Leben; eigentlich meiner Geschäfte wegen; aber diese waren denn doch nicht mein Hauptaugenmerk, sondern die sonderbaren Naturseltenheiten dieses merkwürdigen Landes, von denen ich schon vieles gelesen hatte, das ich mir denn aber doch bey weitem nicht so vorgestellt, wie jtzt, da ich es mit Leibesaugen erblicken konnte. Ein enges Thal, zu beyden Seiten mit himmelhohen Felsen eingemauert, die meisten von wunderbarer Figur; Schichten auf Schichten gelagert, bald in horizontaler, bald in perpendikularer, bald in schiefer Richtung; hie und da eine ungeheuere Masse, nur von einer Ecke, an die andere wie angeleimt, herabhangend, und alle Augenblicke den Einsturz drohend; andre so steil, daß die Sonnenstrahlen fast senkrecht drüber hinabfallen. Bis in die Mitte sieht man noch Tannen, Buchen und Gesträuche, und aus bemoosten Klippen hervorsprudelnde Wasser; von da aber bis über die Wolken hinauf weiter nichts als Schnee und kahle Felswände. Ich gieng hart an einer solchen vorbey, von welcher eben mächtige Stücke freylich unendlich hoch über meinem Kopf sich loszissen, mit entsetzlichen Gepraffel herabzurumpeln anfiengen, aber, ehe sie nur Hälfte unten gegen das Thal angelangt, mit wiederhallendem dumpfem Getön in irgend einer Vertiefung stecken blieben. Nahe an dieser Stelle hackte ein Mann, der des Dings

beſſer als ich gewohnt ſeyn mochte, Stunden ab, ohne ſich nur einmal umzuſehn.

Wir haben auch hohe Berge in unſerm Land, aber wahrlich Zwerge gegen dieſe Coloſſen, bey deren Betrachtung man das Denken und Staunen ordentlich ſo abſtumpfen kann, daß man's empfindet. Wie, dacht' ich oft auf meiner Straſſe, ihr ſchrecklichen Ungeheuer von unausdenklicher zahlloſer Centnerlaſt: Wie? hat euch die Hand der Allmacht auf einmal hiehergeſchleudert, oder ſeyt ihr nach und nach durch den Einfluß von Oben ſo hoch emporgewachſen? Oder, ſeyt ihr von Ewigkeit her dageſtanden, und hat der Höchſte etwa nur das Bischen Erde auf und neben Euch hingeſät? Oder ſeyt ihr aus dieſer letztern hervorgewachſen wie ein Huhn aus dem Ey? — Aber dazu ſtehet ihr mir zu ſtolz da, und zu hoch über eure Mutter erhaben. . . . Freylich findet man auch tauſend Dinge, welche höher als ihre Mutter wachſen. — Oder vielleicht ſeyt ihr einſt vom Waſſer herangeſpühlt worden? Aber, woher doch? — So ſann ich hin und her, und endlich beſann ich mich, daß ich — ein Thor ſey. Mögen immer die Naturforſcher ihre Köpfe an dieſen Felſen zerbrechen — zumal die, welche weder Weib noch Kinder haben — Ich muß dem meinigen ſchonen.

### 13. Aprill.

(An meinen Sohn.)

Wenn wir zum erſtenmal in der Welt auftreten, mein Kind! und ein wenig zu denken anfangen, dann mahlen wir uns oft einen anmuthigen Weg

durch die Welt für; und wenn wir schon sehen, wie unsre Nebenmenschen rings um uns her auf einem mühsamen Pfade kreuchen, so denken wir: Hä! den werden wir nicht betreten, keine Narren seyn, und solche ungehobelte Straßen einschlagen. Aber die Erfahrung belehrt uns nach kurzen Jahren ganz anders, und zeigt uns im Fortmarschieren, daß die meisten aus uns schon damals auf der schlimmen Straße stuhnden, als sie obige Sprache redeten, aber kurzsichtig und albern genug waren, nicht gerade vor sich zu sehn, sondern immer auf blumenreiche Nebenwege zu schielen, die — nicht da sind, sondern nur in ihrer Phantasie bestuhnden. — Aber dann, mein Sohn, wenn wir uns dergestalt betrogen finden, einmal über's andre stolpern, hie und da gar in ein Tobel purzeln, oder, wenn's noch gut steht, trübe Wolken über unserm Haupte hängen, es um und um finster wird, und wir des Abends zwar mit heiler Haut, aber todtblaß vor Schrecken ins Quartier gelangen — dann schweifen wir unerfahrene Geschöpfe wieder auf der andern Seite aus, verwünschen unser Schicksal, fallen in Zweifel und Unglauben, wenn wir zumal gewahr werden, wie hin und wieder einem lustigen Bruder, der sich nicht so genau an den Catechismus bindet, alles nach Wunsch gelingt; bis endlich lange Erfahrung von der eigentlichen Beschaffenheit irrdischer Dinge hinzukömmt, von der ich dir übrigens heute nicht ein Weites und Breites vorpredigen will, das du selbst erfahren mußt — sonst wär' es ja keine Erfahrung, und dir wahrlich

wenig

wenig nütze. Nur so viel, wenn dein Kopf helle, und dein Herz wohlbestellt ist, wird sie dich die grosse Kunst lehren, stets fröhlich zu seyn, so gut es nach den jedesmaligen Umständen möglich ist; wird dir ihren Unterricht jedesmal mit wenigen aber treffenden Worten ertheilen; wird dir keine Dummheit zeigen, dich so lange an der Nase herumführen zu lassen, in aller Welt das Glück zu suchen, welches du in deinem eigenen Busen gefunden hättest. Aber, bis du's — erfahren, wirst du mir eben auch das nicht glauben, mein Sohn. Und somit, wollen wir dießmal scheiden.

14. Aprill.

Bald schäm' ich mich der schönen Lehren, die ich gestern meinem Sohn gegeben. Denn nicht wenig hätt's gefehlt, wär' ich heute wieder einmal in den alten Unmuth versunken. Will's denn noch nicht ganz helle in dir werden; lebt doch sonst alles in der Natur um dich her, so herrlich und so froh, wie von neuem auf. Sieh', wie des Kirschbaums Blüthe dort dir einen holden Silberblick giebt! Horch', wie jenes Vögelchen dir die Pflicht, dich zu freuen, gleichsam vorspielt! — — Schäme dich!

18. Aprill.

Heute will ich, da meine Geschäfte es mir vergönnen, einen der schönsten Frühlingstage recht nach Wunsch geniessen — und ihn nicht beschreiben.

23. Aprill.

Du bist wohl eine glückliche Frau (sagte neulich eine unsrer Nachbarinnen zu meiner Schwägerinn);

dein Mann iſt die beſte Seele von der Welt. Nein, ordentlicher, geſetzter, gefälliger kenn' ich keinen. Ja, ja (erwiederte meine Schwaegerinn) gut und böſe, nachdem die Stunde iſt. Gerade ſo, auf Ehre! dacht' ich, ſteht's im Kalender von den Aderlaßtagen; mir aber deucht's, daß man's von den meiſten Menſchen weit eher ſagen könnte. Denn den möcht' ich auch ſehn, der alle Tage gleich gut wäre; nur wechſelt's bey den einen nach Tagen, bey den andern nach Stunden, bey einichen gar erſt nach Wochen u. ſ. f. ab. Was mich betrift, bin ich wenigſtens nie etliche Tage hinter einander gleich. Und — das verſteht ſich — nach dieſer Laune richtet ſich dann mein Urtheil über Menſchen und Dinge um mich her — oder vielmehr über alle Dinge in der Welt. Und doch, wenn ich nachdenke, iſt ſie immer dieſelbe, wenn ich ſie nur mit denſelben Augen erblicken könnte. Dann werd' ich böſ' auf mich ſelber. Und doch hab' ich freylich noch keinen gekannt, und wenn es auch der ſteifſte, kaltblütigſte Eſel wäre, der nicht dergeſtalt ſeine Stunden hat. Auch, deucht' mich, ſollte man ſäuberlicher mit dem Menſchen fahren, wenn ihn ſo die böſe Stunde befällt; iſt er ja ohnehin übel genug daran, ohne daß man ihm die Hölle noch heiſſer mache. Dieſer ſeltenen Chriſtenpflicht, andern ihre bittern Tage zu verſüſſen — und ſollt's auch nur mit einem freundlichen Blicke ſeyn — wert' ich mich wenigſtens immer mehr befleiſſen; denn freylich hab' ich es darinn, ſo wie in mancher andern Pflicht, eben noch nicht

hoch gebracht. — Hiernächst, selbst in den bessern Stunden, wie ungleich beurtheilen wir auch da, sogar unser eigenes Thun. Bald dünkt uns das Wichtigste eitel, ein andermal jede Kleinigkeit wichtig. Gestern und vorgestern z. B. hab' ich aus bloßer Vorsorge zur Erhaltung des größten aller irrdischen Güter, meiner Gesundheit, Medizin in Menge verschluckt. Heute kömmt mir diese Vorsicht lächerlich vor; und wie ungereimt wird es mir erst Morgen scheinen, daß ich heute meine Leser mit dieser Armseligkeit zu unterhalten nicht mehr Scheue getragen. O, wer eine Geschichte des menschlichen Herzens schreiben wollte, müßte so viele Charactere schildern als Steine in allen unsern Bächen sind.

27. Aprill.

Wie gesagt, seit einigen Tagen muß ich wirklich etwas unpäßlich seyn, da mich wenigstens die stete Furcht plagt, es nächstens zu werden Indessen genoß ich doch gestern eines der süssesten Augenblicke meines Lebens. Ich war ganz schwermüthig von Haus gegangen. Meine vierzigjährige Reise durch die Welt, mit allen Klippen, Einöden und Labyrinthen, in denen ich mich verirret hatte, und wo ich jzt noch keinen Ausgang sah', schwebten mir lebhaft vor Augen. Ich wainte wie ein Kind. Plözlich ward es hell in meiner Seele. Ich langte eben auf dem Haupt eines sonnigten Hügels an. Mir war's als ob Gottes Vorsehung in menschlicher

Geſtalt vor mir ſtühnde, und mit holdſeliger Stimme mir zurief: „Mein Sohn, wer hat dir da, „und da, und dort durchgeholfen.“ Da öffnete ſich, wie eine Roſe dem Thau, mein Herz dem feurigſten Dank.

## 2. May.

Willkommen holder May, Jugend des Jahrs, wo alles lebt, und ſich allen unſern Sinnen wieder wie verjüngt darſtellt: Warum zittert ihr bisweilen vor der Stille des Grabs, meine Brüder? Seht, o ſeht, wie alle dieſe Schönheiten ſich auch aus Gräbern enthüllen! — Schon vierzigmal in meinem Leben haſt du mich entzückt, goldne Zeit! O könnt' ich dich mahlen, oder wär' ich ein Sänger, deiner Reize werth. Doch, mir genüge es, dich zu fühlen! Sanftathmender Himmel, der jetzt ſo viele Wunder vor meinen Augen ſchafft, bethaue auch meinen Geiſt, daß er von dem Wonnegefühl dieſer neuen Welt überfließe, und meine Kinder noch Tropfen auf dieſem Blatt finden, zu Zeugen meines innigſten Entzückens.

## 4. May.

Lieber May! Dieß Jahr will ich dich von Tag zu Tag beſchreiben *); wer weißt ob es nicht mein letzter iſt? Bin ich doch ein ſchon zur Verweſung eilendes Korn! — Aber eben darum will ich fröhlich ſeyn, ſo viel ich's noch vermag; will die labenden Frühlingslüftchen in meine Bruſt einziehen, mich von den tauſend ſchönen Farben freundlich anlächeln, mir die reitzendſten Concerte nach Herzensluſt vorſingen laſſen — in dieſer heiligen Stille, wo nichts ſich regt, als was mir Freude bringen kann.

*) Leſer, fürchte dich nicht! — aber darum nicht alle meine herrlichen Beſchreibungen drucken laſſen.

7. May.

Holder erquickender Abend! Möchte ſich mir noch mancher Tag ſo enden wie der heutige. Am Morgen hatt' ich, unter ziemlich ſchwerer Arbeit, mit Unmuth gekämpft, und den Mittag phlegmatiſch verträumt; aber der Abend hat alles reichlich erſetzt. Ich gieng noch bey hoher Sonne, längs der Thur, zu meinem Schwager. Alles blickte, lachte, ſumſte mir Wonne zu. Der Strom wälzte ſich zwiſchen Ufer, die durch ihre mannigfachen Reitze, Augen, Ohr, Geruch, alle meine Sinnen berauſchten. Auf den blühenden Bäumen war alles rege. Beym Rückwege in ſtiller Dämmerung hatte ein herrliches Abendroth die Landſchaft noch ſchöner gemahlt. Die Vögel waren ſchon im Quartier, und ſangen ihr ſanftes Abendlied. So gieng's nach Hauſe. Ich genoß meiner Freude über Himmel und Erde noch ein Paar Stunden lang, und wünſchte dann jedem Erdenſohn gute Nacht, ſo herzlich als mir ſelber.

9. May.

Mein Sohn Jakob iſt krank. Geſtern noch ſprang der Knabe im Grünen herum wie eine Geiſſe. Heute liegt er da, und krümmt ſich wie ein armes Würmchen. Ein Feuer lodert in ſeinem Buſen, daß es dämpft — das junge Blut zappelt ihm durch alle Glieder — es poltert in ſeiner Bruſt. Er ſieht aus wie der Tod, und riecht ſchon nach der Verweſung.

10. May.

Mein Jakob wimmert. Sein Geächze durch-

ſchneidt mir das Herz. Ach! mein Kind, du zitterſt zurücke, wenn du den Tod nennen hörſt. Thränen rollen über dein kaltes Geſichtgen. Heilige Unſchuld! wüßteſt du alles, du würdeſt nicht zittern. — — Aber es iſt doch ein ſchauervoller Sprung!

11. May.

Heute beſſert's ein wenig Aber die Todtenblüſſe ſitzt ihm noch auf dem Geſicht. Ach! wir werden ihn doch verlieren, noch ſo jung und zart, wie die tauſend Blümchen draußen, die freylich auch kaum den Abend ihres Geburthtags erleben. Und vielleicht würde der Knabe der Welt ſo wenig nützen, als ich ihr genützt habe; er iſt gar zu ſehr nach mir gebildet. Aber er ſollte mir, dacht' ich, eine Stütze in meinem Alter ſeyn. Doch der Herr wirds wohl machen. Ach! wie iſt's mir heute ſo ſchwer, und doch die ganze Natur ſo ſchön — ſo traurig ſchön!

12. May.

Ich hoffe, er iſt gerettet! Wie mir dieſe Hoffnung wieder ſo wohl um's Herz macht! Wie mir Denken und Thun heute ſo leicht wird! Wie ich mitten unter dem Herannahen eines ſtarken Ungewitters wieder mit Luſt mein Gärtchen baute; einzig weil ich dachte: Der kleine Jakob kann noch mein Erbe ſeyn.

13. May.

Der Himmel klärte ſich geſtern Abend noch ſo ſchön auf. Die Vögel fiengen bald wieder aus voller Kehle zu ſingen an. Die erfriſchten grünen Teppiche des Landes dampften ſo lieblich! Dann folgte

die hellste holdeste Mayennacht. Aber heute schweben schon wieder Wetterwolken, gleich majestätischen Triumphwagen über unsern Häuptern. Wie's dort, gegen dem Thurgau hinaus, immer dunkler wird! Ha! sieht's? Blitz auf Blitz! Gott behüte! — Bey uns — welche Hald! — löst sich das schwüle Gewölk in einen sanft-quickenden Regen auf. Hinaus, hinaus zum Dank und Lobpreisung! . . .

14. May.

Heute hatten wir die Stube voll zum Theil sehr unwerther Gäste, die sich, dem Vernehmen nach, über Jakobs unerwartete Herstellung mit uns freuen wollten. Und doch, wurden da nichts als Kühe und Geissen, Mehlsuppen und Weiber abgehandelt.

15. May.

Heilige Natur! Ihr jungen Schönheiten alle, jeden Morgen seyt ihr mir neu. So, denk' ich, wird's auch im Himmel seyn: Immer neu, und immer schöner. Ich konnte in Geschäften abermals den Weg über meine Lieblingsberge nehmen. Da gieng es erst über einsame Heiden hinauf; dann durch den dunkeln Wald. Berg und Thal erklang von den anmuthigsten Tönen. Auf den Tannen sangen der Staar und die gelbschnablichte Amsel muthig den Himmel an. Hier durchhüpfte die Nachtigall ein dichtes Gebüsch, und schlug vor sich her ihre hochhellen Lieder. Dort verlor sich ein Heer steigender Lerchen einen Augenblick in hohen Lüften, ließ sich dann sanft wieder nieder, und trillerten in die Wette; die Grasmücke und der Emmerling stimm-

ten ämsig drein, was sie konnten. Hier zwitscherte der kleine Zaunkönig über alles schön; dort belustigte das Waldröthelchen Aug' und Ohr. Gott! wer giebt diesen Wundergeschöpfen Stimme, Willen und Muth, selbst die Einöden zu entzücken, als du, so mächtig und doch so freundlich in allen deinen Werken. Und hier der grosse Ameisenhaufen — Wie diese Nation von 25 Millionen Gliedern unter sich so einträchtig ist. Wie da alles gemeinschaftlich über Kopf und Hals in Kreuz und Queer durcheinander arbeitet, und doch ein jeder seine Pflicht weißt! Ich möchte wohl einmal in deine Magazine mitten hinein sehn — Aber nein! ich will dir's nicht zerstören, du einsames friedliches Völkchen: Du hast sonst Feinde genug; doch dein Fleiß siegt über alle — — Und hier hier! Nein hier! eine ganze Gesellschaft Frauenschühchen. Weiß nicht, kennen dich die Könige oder nicht? Denn warum hältst du dich nicht in Ihren Gärten auf, sondern lebst lieber hier im einsamen Wald, einzig vertraut mit Deinesgleichen? Komm doch in mein Blumenbeet! Ich will deiner warten und pflegen so sorgsam als je einer stolzen Tulpe. Doch, nein! du liebst die Stille, und wenig Gespielen; prangst hier alle Jahr' auf diesem Plätzgen etliche Tage in deiner harmonischen Bildung, und biegst dich dann wieder in den Schooß deiner Mutter. Nein! ich kann nicht von dir weichen, kleine, bescheidene Schöne! O der feinen Stängelchens! Hinan ein grünlänglichtes Blatt an dem andern Und zu oberst, wie dein braunrothes Krönchen von vier

Blättern sich so demüthig herabsenkt! Mitten in dieser Krone ein göldnes Pokälchen, inwendig rothbesprengt; und die zwey artigen Züngelchen in deiner Kehle, du angenehmes Wunderblümchen du!

19. May.

Noch kränkelt mein Jakob immer ein wenig. Und doch muß es heute auf ein Paar Tage geschieden seyn. Ein unverschiebliches Geschäft ruft mich nach Herisau. Ich hatte vier Reisegefehrten. Einer ein artiger Junge. Von zwey Schleichhändlern aus dem Zürchgebiet, der eine auch ein ganz ordentlicher Mensch, der andre ein lustiger Caressirimmel der alle Weibsleuthe angrif. ann ein Glarner, ein verlogener Großhans, der uns mit unaufhörlichem Herabolen seiner Heldenstreichen quälte, und mich immer beym Arm zupfte, wenn ich nicht fleissig genug zuhören wollte. Da wir ihm keinen Titul gaben, weil wir keinen wußten, sagte er uns selber: Wie man ihn sonst überall Herr Wachtmeister schelte; wie er mit den Grossen Herren im Land Duzbruder sey: Ja! wir sollten ihm nur recht ins Gesicht sehn; wenn er schon einen geflickten Kittel trage, stehe er G. L. auf guten Füssen. Meine übrigen Gefährten ruften Wind herbey; und pfiffen eins; ich sah' Tannen und Buchen, und horchte auf den Gesang der Vögel. Endlich in Schwellbrunn verlor sich der Kerl, ich denke aus Aerger über seine unachtsamen Zuhörer. — Meine Geschäfte zu Herisau giengen so gut, wie ich mir's eingebildet; und dann hatt' ich noch einen Abend oben drein,

wie es ihrer wenige giebt. Man erinnere sich noch eines gewissen Käthchens *), die vor 22. Jahren meine Liebste war, von der ich lange Zeit nichts mehr gewußt, dann zuletzt dieselbe vergessen, und endlich zufälliger Weise erst vor wenigen Wochen erfahren, daß sie in Herisau mit ihrem Mann eine Wirthschaft führe. Wo hätt' ich dießmal anders einkehren sollen? Flugs lief ich also, so bald ich meine Handelsaffairen abgethan, mit pochendem Herzen hin, und traf sie, nebst ihrem Eheherrn, und einem Büschel Kinder rings um sie, in erwünschtem Wohlseyn an; freylich, Himmel! wie entstellt, aber doch noch hübsch genug nach zehn Kindbetten. Sie bewillkommte mich wie einen andern Gast, und kannte mich anfangs nicht. Dann nannt' ich sie beym Namen und Geschlecht. Sie. Wie ich sie kenne? — Ich. Ob sie denn mich nicht kenne? — Hier sah sie mich starr an: Ob ich nicht ehemals schwarze Schnäuzgen gehabt? — Ich. Ja freylich. Jtzt schlug sie die Händ' überm Kopf zusammen. „Ist's möglich", rief sie überlaut, und dann (ihr Mann war immer gegenwärtig) unter der Stimme: „Könnt' ich nur „einen halben Tag mit dir reden"! Dabey hatte sie noch die Unbefangenheit, mich ihrem Gemahl wirklich vorzustellen: Das sey ihr erster Liebhaber, von dem sie ihm schon so oft gesprochen habe. Dann gieng ich für eine Weile weg, kam aber bald wieder, und fand nun Käthchen allein bey Hause — Wie das gekommen seyn mochte? — Jtzt zählten wir

*) S. Leben S.

einander alle unsre Schicksale her, und rufen das ehemalige Wonneleben in unser Gedächtniß zurück: Ich, wie ich vor 22. Jahren sie, eines Tags, gleich einem reißenden Veilchen am Weg gefunden, und unter hundert andern Mädchen die mit uns ab einem festlichen Anlaß nach Haus zogen, mir ausgesöndert; wie sie sich so zutrauensvoll an meinen Arm geschlungen, u. s. f. Wie wir uns dann geliebt, und warum sie sich von mir trennen mußte. — Sie: Wie ich sie gleich einem Kind gehalten, wie ich ihr ganzes Herz besessen, den Tag ihr nie aus dem Sinn gekommen, und des Nachts mein Bild ihr stets in süssen Träumen vorgeschwebt; wie sie dann mit verweinten Augen aufgestanden, aber eben dafür bald alle Morgen von ihrer Stiefmutter geprügelt, und endlich von derselben zu einer Heurath gezwungen worden, die so nicht die schlimmste, aber auch nicht die beßte sey, u. dgl. — Itzt erinnerte ich mich wieder jedes gegebenen und empfangenen Kusses, u. s. f. u. s. und was ich nicht mehr wußte — das wußte sie. Das war ein Seelenvergnügen für uns beyde; und Gott weiß! wie unschuldig; und Er verzeihe mir's, wenn ich, ohne mein Wissen, daran Unrecht that!

20. May.

Wie dort das herrliche Licht der Welt mit seinen unbeschreiblichen Reißen, nach einer kühlen Nacht wieder so erquidend für mich und alle meine Mitgeschöpfe, am Horizont heraufsteigt! Wie sorgenfrey der Mensch seyn, und sein Geschäft hienieden treiben

kann! Denn du, beßter Vater der Menſchen, ſorgeſt für ihn. Schon ſo viele tauſend Morgen hat mich dieſe Sonne entzückt, mein Herz und alle meine Sinnen neu belebt. O könnt' ich's doch bald meinen Kindern ſagen — aber ſagen hilft nichts; ſie müſſen's erfahren, fühlen und ſehen — wie freundlich der Herr iſt!

Ach! nur Eins, liebe Sonne! Lehre mich ſo ruhig meine Bahn wandeln, und weder zur Rechten noch zur Linken mich umſchau'n, gerade wie du es thuſt.

## 23. May.

(Pfingſtfeſt.)

Heute giengen unſer drey, über die anmuthige Höhe, auf Krynau, um dort das H. Abendmal zu genieſſen; der nämliche Ort, wo ich meinen früheſten Religionsunterricht empfangen, und das erſte mal zur Communion gelaſſen worden. Ich erinnre mich noch ganz gut, es war ein allerliebſter Frühlingstag wie der heutige. O wie heimelte *) mich alles an; jedes Plätzgen, jeder Baum, die ich ſeit 30. Jahren her kannte, wo es mir ſo wohl war, und ich ſo munter, wie ein junges Füllen auf der Weide, durchs Leben hüpfte. — Und doch zugleich iſt es mir wieder neu, dieſes einſame Bergthälchen — das eigene Völkchen — der eigene Ton ſeiner ſtillen Andacht. In der Kirche ward ich vollends bis zum Weinen weich, als ich dachte: „Vor 26. Jahren

*) Anheimeln: ſchweizeriſcher Provinzialausdruck für: Sich ſeines frühern Aufenthalts an einem Ort, bey ſpätherer Rückkehr dahin, wieder angenehm erinnern.

„standst du auch so hier auf diesem Plätzchen, wurdst „als ein junger Communicant vorgestellt, mußtest „drey Stunden lang Red und Beischeid geben, von „lauter auswendig gelerntem Zeug, wovon du kein „Wort mehr weissest." Gott! wie kömmt's doch, daß man in der Jugend so viel lernen muß, um es wieder zu vergessen. Und doch hielt ich mich damals für einen ertra guten Christen, dem es nach seinem Sinn wenig fehlte, er hätte noch andern predigen können. Andächtige Gesichter zu schneiden, darin war ich perse ein Meister ohne meinesgleichen. Doch stieg bey dieser Gelegenheit auch mancher richtige Begriff in meinem Kopf, und manche wahrhaft reine Empfindung in meinem Herzen auf.

Als jetzt der Pfarrer den einfältigen ehrlichen Kirchpflegern das Brodt bot, und von ihnen je einer dem andern, stellte ich mir jene Mahlzeit mit besondrer Lebhaftigkeit vor, wie Jesus mit seinen Jüngern zur Tafel saß, das Brodt brach, und der Kelch herumgieng — das Antlitz des Gottmenschen, und alle die Nathanaelsgesichter einfältig und liebreich auf einander gerichtet — alle die ungeschriebenen Tischreden — das freundliche Fußwaschen — — O ihr Jünger, mich wundert nicht, daß lange hernach euer Herz brannte, bey der bloßen Rückerinnerung an diese Dinge!

24. May.

Heute will nun meine Gemahlin communiciren; sie kollert gerad' jetzt im Haus herum, und alles steht ihr am unrechten Ort — Kann sie doch nicht

anders — Ach! der böse Engel seht ihr auch gar so heftig zu. — Doch nein, ich thu' ihr unrecht. Gott verzeih' mir's! Es ist wenigstens so viel Tugend an ihr als an mir. Sie möchte mich gern bessern, und Ich Sie; da ist's gleich. Jedes glaubt Recht zu haben; da ist's auch gleich. Und im Grund haben wir beyde Unrecht; da ist's wieder gleich. Ich fehle, und Sie fehlt. Wir rücken uns wechselseitig unsre Gebrechen vor, und keines will die seinigen eingestehn; abermals die vollkommenste Gleichheit. — Nun, was soll ich thun? — Mich zu bessern trachten. — Ach! getrachtet hab' ich schon lange. Aber das Ueberraschen, ehe man gefaßt ist, da liegt's. Und dann, o ihr Schriftgelehrten und Pharisäer: Es ist gut Geduld predigen, wo kein Kreuz ist; und Friede wo einem alles zu Gebote steht. Macht doch künftig nur Rühmens von solchen Speisen, die euer eigene Magen verdauet hat.

26. May.

O wie lebendig fühl' ich's heute, was es heißt: Alle seine Sorgen auf den Herrn werfen; und daß es armseliger Eigendünkel sey, Gottes Welt, um weniger Flecken willen, nicht noch immer schön genug für unser einen finden zu wollen; lauter gute Menschen um sich zu verlangen, und selber nichts minder als der Beste zu seyn. Ach! daß ich oft so unartig bin; der ewigen Güte immer unter den Händen zapple, und stampfe wie ein ungebehrdiges Kind, wenn man's — waschen will. Aber, bester Vater! gieb mir Augen, daß ich deine Absichten

erblicken kann. . . . Doch, ich muß ja nicht alles ſehen; genug daß du es ſiehest, und ich dein unveränderliches Wohlmeinen weiß.

27. May.

Sich ſelber nicht mehr zur Pflicht machen, als Gott uns dazu macht; dieſe Pflicht zu jeder Zeit, wenn es ſeyn ſoll, leicht und munter erfüllen; jede Blume der Freude, die der Schöpfer uns an den Weg hingeſtellt hat, gerne, aber ohne Leidenſchaft, im Vorbeygehn zu pflücken; dann zuverſichtlich jenſeit des Grabs hinüberzuſehn — welch ein glückliches Leben iſt das!

30. May.

Der Donner rollte geſtern den ganzen Tag über unſre Alpſpitzen hin; dann kam ein ſanfter Regen, und tränkte die durſtige Erde. Die angenehmſte Nacht folgte; der Mond ſpielte herrlich ſchön auf die betränzelten Bäume. Der Boden duftete Wohlgeruch. — Aber heute rauchen ſchon wieder alle Berge; Nebel ſchleichen aus jedem Gebüſch herauf. Als ich dieſen Morgen ſo herzvergnügt alle die abwechſelnden Scenen beguckte, kam ein Weib aus meiner Bekanntſchaft mit finſterm Geſicht auf mich hergegangen, und ächzte. Ich. Was iſt's? — Sie. O Herr Jeſu! Ich fürchte mich heut faſt zu Tode. Was das vor gefährliches Wetter iſt! Welch ein ſcheußlicher Nebel! Der bedeutet gewiß nichts Gutes. Ach! wie wohl iſt's dem Heinerli *), den man heute zu Grab trägt; der hat nun nichts mehr zu fürch-

*) Schweizer-Diminutiv von Heinrich.

fürchten! Wenn doch nur einmal der Sommer vorbey wäre; ich wollte gern um so viel älter seyn (sie hatte schon ihre hübschen Fünfzige). — Ich. Nicht so, Frau Nachbarinn! Lieber laßt uns die Sommerfreuden mit Herzenslust genießen, und die Stimme des Herrn auch in seinem Donner mit Entzücken hören. — Sie. Elender Mensch! Ja! wenn man makellos wäre. Denk! Gott ist gerecht. Wenn dich das Wetter erschlüge? — Ich. Ja Gott ist gerecht — und gütig, darum freu' ich mich daß Er Gott ist, und kein andrer; dürfte bey jedem Gedanken an ihn, und bin aller seiner Werke froh'; dieses schönen Himmels, dieser fruchtbaren Erde, die trägt was sie tragen, was ihres Schöpfers Thau befeuchten, seine Sonne reifen, und sein Donner herausrütteln kann. Auch hab' ich ihm die Wege, durch die er mich zum Daseyn berufen, nicht vorgeschrieben, und will ihm darum nicht minder getrost den Weg überlassen, durch welchen er mich wieder abrufen wird. — Sie. O du frecher, verwegener Mann! Bist du rein wie ein Engel? — Und wenn auch — Diese bedecken noch ihr Antlitz und zittern? — Ich. Weib! Weib! Menschen, engelrein? Wir wurden unterbrochen; sie murmelte noch etwas hinaus- und hineinwärts das ich nicht verstund; schlich sich mit drehender Miene fort, als wenn sie mich gerne geschlagen hätte, und holte grundtiefe Seufzer aus dem dunkeln Unrath ihres Herzens herauf.

1. Jun.

Mein Jakob ißt, trinkt, ſchläft; und doch ſchwindet ſein junges Fleiſch von den Knochen. Der Arzt giebt mir wenig Troſt. Ich will aufhören, ihn mit Medizin zu quälen, und ihn völlig der Natur überlaſſen. Sonderbar! Freudige Wehmuth zittert bey dieſem Gedanken durch mein Innerſtes. Ach! er iſt ſo gelaſſen, hat noch ſeine fröhlichen Weilchen; dann frägt er wieder allen Leichen nach; lallt kindlich vom Tod und Grab, u ſ. f. Das iſt eine heilige Krankheit!

2. Jun.

Der Himmel ſtaunt, als ob er nicht wiſſe, was zu thun ſey. Die Sonne blickt tief durchs trübe Gewölk hindurch, wie in ein Trauerkleid eingehüllt. So auch meine Seele. Das arme Gerüſt meines Sohns büßt allgemach die ſeinige von ihrem armſeligen Gehäuſe los. Aber, wohl mir! So lieblich hab' ich die Stimme noch nie gehört: „Laſſet die „Kinder zu mir kommen"! — O, ich will dich laſſen, mein Sohn! — kömmſt du doch in die beſte Hand — und dir mit hurtigen Schritten folgen.

4. Jun.

Die Witterung hat ſich aufgeklärt; der brave Oſt hat die dunkele Hülle in groſſe Wolken zuſammengetrieben, und das angenehmſte Blau lacht zwiſchen durch. Mein Jakob befindet ſich heute auch wohl, und ich hätte groſſen Hang, recht aufgeräumt zu ſeyn, wenn es mir nur nicht an der Zeit gebräche. Und dann iſt ein Bißchen Ernſthaftigkeit immer beſſer

für mich. Inzwischen darf ich von mir rühmen, in meinen Anwandlungen von Lustigkeit nie so sehr ausgeschweift zu haben, daß ich damit ein Menschenkind beleidiget hätte; und das freuet mich noch itzt. In rappelköpfischen Tagen ist's weit eher geschehen; und das ist mir itzt noch leid.

5. Jun.

Heute geht's wieder einmal nach Ganterschweil, wo ich meine Weber und Spinnerinen habe. In diesem Dörfchen giebt's noch ächte Tockenburger, die ich allemal mit Vergnügen betrachte; da ich unsre Väter und Großväter an ihnen zu erblicken glaube: Jenes ehrwürdige Ansehn, wenn sie so in ihrer alten Schweitzertracht vom Feld hereinkommen, und diese häumige Männer mit harten geraden Knochen, die heiterste Zufriedenheit auf ihrem braunen bartigten Gesicht, sich auf die Schmiedbrücke setzen, ihr Pfeifgen schmauchen, und mit roher Baßstimme von der Bestellung ihrer Felder und ihren Ingochsen discuriren. Wer kann's ihnen verargen, daß sie ein Bißchen lachen, wenn dann so ein feines blasses Weibergesicht von ihrem oder von dem andern Geschlecht bey ihnen vorübergeht?

6. Jun.

Mein Kaufhandel ist eine Kleinigkeit, und doch fällt er mir in dunkelen Stunden so lästig, daß ich alsdann hundertmal lieber mit einem Bauernknecht das Feld pflügen wollte: Erstlich, weil ich dazu nicht geschickt genug, hiernächst allzu leichtgläubig bin, und endlich mit so viel widrigen Leuthen zu thun

haben muß; welches mich alles bisweilen so verwirrt macht, daß ich mich lange Zeit nicht erholen kann. Aber, sobald sich das Gemüth wieder ein wenig aufheitert, und ich nüchtern nachzudenken vermag; dank' ich der gütigen Vorsehung warm und herzlich für meinen noch so geringen Beruf; nicht bloß deswegen, weil ich meine Knochen dabey minder als bey manchem andern anstrengen darf, (denn dafür muß ich meinen armen Geist desto mehr plagen) und ein Bißchen besser leben kann; sondern wahrlich auch für die Gelegenheit, in meinem kleinen Wirkungskreis ein wenig der Welt zu nützen, und, nebst meinem eignen ärmlichen Hauswesen, noch manchem andern meiner Nebenmenschen einen Bissen Brodts zu verschaffen. Freylich würd' es elender Hochmuth seyn, wenn ich dächte: Durch andre könnten sie's nicht so gut als durch mich bekommen. Aber doch scheint es mir immer rühmlicher, wenn andre etwas durch mich gewinnen, als wenn ich ganz nur für mich, oder gar bloß auf andrer Unkosten zu leben hätte. Aber dann weiß ich's freylich nicht, ob ich mir's zum Ruhm oder zur Schande rechnen soll, daß ich meist gegen meine eigenen Vortheile so gleichgültig, zum Markten, zum Schulden eintreiben u. s. f. untauglich bin, bis ich etwa nicht mehr weiß, wie ich meinen eignen Gläubigern Bescheid geben, und nicht zum Lumpen werden soll. Doch auch in diesem letztern Fall werden sich noch Wenige über meine Härte beschweren, aber desto mehrere mit meiner Blödigkeit ihr Gespött getrieben haben. Sey

es — so war es ihnen wohl dabey, und mir nicht gar übel.

7. Jun.

Heiliger Tag, festliche Stille! Berg und Thal ruht in wunderschöner Pracht um mich, meine Seele trinkt Wonne von allen vier Winden her. Ich möchte mich in allen diesen Herrlichkeiten herumwälzen, wie ein junges Füllen im Grase; denke nicht an alles Vergangene, noch minder an die Zukunft, aber koste desto stärker die Gegenwart, und danke dem Wesen, das mein Gefühl und meine Einbildungskraft so stumpf für die unausweichlichen Uebel in seiner Welt, und hinzegen meine Sinnen so lebendig für den Genuß aller seiner Güte geschaffen hat.

8. Jun.

So wohl, und doch nicht ganz recht, ist mir's heute. Die Heuernte ist angefangen; alles zappelt und schwitzt. Ich denke: Nun will ich mir was Rechtes zu gute thun, und in meiner kühlen Kammer mein Garn zetteln. In ältern Tagen hab' ich wohl 30. Jahre Gras abgemäht; itzt wird's nicht Sünde seyn, wenn ich einmal im Schatten mein Brodt verdiene; besitz' ich doch keinen Fußbreit Wiese, und habe weder Theil noch Erbe an allem Heu. Warum kann ich denn nicht vollkommen ruhig seyn? Ich denke darum: Noch weiß ich, wie's mir war, wenn ich so den ganzen langen Gottestag in der Hitze schmachten mußte; itzt meyn' ich, müßt'

ich den Leuthen helfen, und bin doch zum voraus überzeugt, daß ich es nicht mehr aushalten könnte.

13. Jun.

An der Erde hängen — Freylich! Woran sonst, wir armen Erdensöhne? — Ja! aber doch den Geist zum Himmel erheben? Ganz recht, wenn er nur nicht so bald wieder zurückäme. Wohl flattert er oft bis an das blaue Gewölbe hinauf, an welchem des Tags die Sonne strahlet, und des Nachts Millionen Sternen funkeln; dringt auch bisweilen ein Stück Wegs drüber hinaus. Aber dann verirrt er sich in öden Gegenden, und sinkt ermüdet wieder zu Boden. Nun flattert es auf's neue, vergnügt, auf seiner irrdischen Fläche herum wie die Schwalbe, und wagt es nicht mehr so leicht, höher zu steigen als die Augen tragen. Thut er übel daran? Ist denn nicht diese Fläche jtzt noch sein Wohnort, und die Sphäre gerad' über seinem Kopf ihm noch nicht bekannt genug? Was will er vor der Zeit sich weiter bohren? — Aber, heißt es nicht: „Habe deine „Luft an dem Herrn"! Und der wohnt im Himmel? Ja, aber es heißt auch: „Die Erde sey ein Schemel seiner Füsse." Da ihn anzubeten, im Geist und in der Wahrheit, darf uns, denk' ich, einstweilig genügen.

17. Jun.

Die widrigen Zufälle dieses Lebens, denk' ich oft, gehen ihren Gang wie das Wetter. Da hilft kein Klagen nicht, und Klugheit leider meist wenig. Gewöhnlich meynt man, die Witterung in dieser sichtbaren Welt habe so starken Einfluß auf unser Ge-

muth; ich glaube, es ſey die Witterung in der Geiſterwelt, die ja auch ihre Wolken, Nebel, Sturm, und dann wieder Sonnenſchein haben kann; doch mögen beyde wohl an einem unbekannten Orte zuſammenhängen, wie Aſien und Amerika; denn bald kömmt uns das Elend aus dieſer, und bald aus jener hergeflogen.

24. Jun.

Dort fährt Nachbar Fritze mit einem Fuder Heu mitten durch ſeine Wieſe, und hält es aus allen Kräften — auf ebenem Boden — daß er nicht umwerfe. O verlorene Arbeit! dacht' ich; würde doch der Wagen ohne dieß richtig zur Scheune gehn, und Fritz könnte ruhig hinten nach ſpatziren. — Aber, überlegt' ich dann weiter, warſt du nicht oft ein gleicher Narr, Ulrich, wenn du dich ſo an deinem Schickſals-Fuder faſt zu Tode gehalten, daß du keuchen, ächzen und faſt einſinken mußteſt; und gewahrteſt denn doch im Zurückſchaun, daß der Boden ganz eben war, und dein Wagen kurz und gut ſeinen Gang gieng, wie ihn das Pferd Natur zog. O ihr Thoren, haltet die Wolken, die der Oſt dort in ganzen Gebürgen daherführt! Stopft ihre Schlünde, daß ſie ſich nicht auf euer dürres Heu herabgieſſen! Haltet den ſtürmerſchen Weſt zurück, daß er Euch nicht alles Obſt von den Bäumen ſchüttle, und die Bohnen durcheinander ſchmeiſſe! Sagt doch dem Franzoſe, daß er Friede mache, damit eure Baumwollentücher ihre alten Weg finden, und dem Schwalen — — O, e. Ihr ſeyt Eſel, alle ſamt und ſonders!

7. Jul.

Vor einige Tagen flaunt' ich so hin und her. Die dießmalige kritische Lage der Handelschaft machte mich unruhig; nirgends kein Geld, und die Baumwollenwaaren schienen ins Stecken zu gerathen. Wie, was fang' ich an? Bin so viel schuldig, und soll immer alles baar bezahlen. Mir ist wan auch schuldig; aber da lassen sie mich hocken. „Du mußt „einmal Ernst brauchen, Ulrich"! dacht' ich, „sonst braucht man mit die Ernst"! Ich mahnte und mahnte, alles umsonst. Endlich setzt' ich einem gewissen M= den Tag an, der mich schon an die fünf Jahre mit lären Versprechungen zum Besten gehalt, und gieng ihm alte mit Weibel und Schäpern fur's Haus. Das Herz klopfte mir auf dem Weg. Als wir anlangten, wollten die Herren selber nicht hinein, und überliessen es mir, hinauszubringen, was mir beliebte. Jtzt ward mir's noch bänger. Endlich faßt' ich Muth, und gieng in die Küche; da fand ich nichts als etliche Vierkreuzer-Becken. Dann in die Stube, wo Frau und vier Kinder (der Mann und Vater hatte sich geflüchtet) erschrocken am Spinnrad sassen, und ich kein Wort zu ihnen, sie keines zu mir sprachen. Hier schaut' ich vergebens herum; Kästen und Räder ausgenommen, nichts und wieder nichts. Jn der Kammer getraut' ich mir, drey armselige Lumpenmeßer, sonst noch den größten Schatz, vor Eckel nicht anzurühren. Jtzt rannt' ich wieder ziemlich erbost in die Stube: „Hudelgesind! wo habt Jhr den Hausrath versteckt?

„schafft her, oder" — — Da gieng ein jämmerliches Geheul, und mit immer stärker wiederholten: „Wir haben nichts, wir haben nichts! Um Gottes „willen, Gnad und Erbarmen"! ein solches Mordio-Zettergeschrey an, daß ich über alle Finger schwitzte, endlich zur Thür hinaussprang, und noch froh genug war, wie ich mit lären Händen entfliehen konnte. Dafür lachten mich Schätzer und Weiber tüchtig genug aus. Meinetwegen. Ein solches Gefecht mit der Armuth, selbst mit der unwürdigen wagst du so bald nicht wieder, Ulrich! — Aber hüten will ich mich; und du, hüte dich auch, mein Sohn! Es ist eine fürchterliche Sache ums Schulden eintreiben — geschweige ums von sich eintreiben lassen.

18. Jul.

Mich befremdet's eben so wenig, als viele andre, daß Menschen auf den Einfall gerathen sind, die Sonne als eine Gottheit anzubeten. Hat ihr doch Gott wie einen Theil von seiner Allmacht übergeben, womit sie so mächtige und so tägliche Wunder wirkt.

19. Jul.

Heute hielt mir Baase N. eine tüchtige Strafpredigt, und meynte, bey Anlaß einer Kleinigkeit, wir Menschen sollten stündlich an Tod, an Ewigkeit und ans Gericht denken. Liebe, liebe Baase! sehen wir doch kaum zwey Augenblicke vorwerts, und wollten in die Ewigkeit hinausschau'n? Mich zum Sterben rüsten? Gerade, wie wenn ich mich vor meinem Daseyn zum Leben hätte rüsten wollen. Noch weiß

ich jetzt kaum was ich bin, und wollte mich schon zu dem machen, was ich dort seyn soll?

22. Jul.

Gedanken sind zollfrey, heißt es. Schon recht. Aber aus Gedanken können Handlungen entstehen; und die sind nicht mehr zollfrey *).

*) Hier ist eine Lücke in den Tagebüchern unsers Verfassers, bis zu Anfang des J. 1780. Anderwerts finden sich Spuren, daß ihm um dieselbe Zeit alles Schreiben wegen seinen Berufsgeschäften, theils beschwerlich, theils wirklich auf eine Weile zum Ekel ward. (S. in der Lebensgeschichte S. 227. u. 28.

# Tagebuch

## vom Jahr

## 1780.

7. Jan.

Gedulde dich *), straubigte Amsel! und picke sorgsam jedes Beerchen aus dem Zaun, welches dein Versorger für dich auf diese Zeit der Noth aufbehalten hat. Bald wirst du dem Boreas trotzen, dich wieder muthig auf die Gipfel der Tannen setzen, und in den Wald tönen. Mittlerweile zwitscherst du, munteres Zaunkönigleín! immer fort; und groß ist dein Schöpfer, in dir, kleinem Dinge.

8. Jan.

Schon legt eine Woche ihre Bürde ab; der Feyerabend ruft allem Gelerm: „Halt stille"! Da ist man so froh', und heißt den morndrigen Sabbath willkomm. Warum erschrickt denn der Mensch so sehr, wenn der Sensemann kömmt, und auch ruft: Halt still'! — Aber vielleicht thut's der allzuunfreundlich, und packt einen gar zu gröblich mit seinen eiskalten Klauen an. Mag seyn. Mußt du ihm aber gerade so starr ins Gesicht schau'n? Oder willst du das kalte Beth und einen kleinen Frost so gar scheu'n, daß du dich darum nicht hineinlegen solltest, wenn du müde bist, und weissest wie wohl man in einer halben Stunde schläft, und wie süß der Schlaf ist?

9. Jan.

Die Kälte ist grimmig. Es giebt Eiszapfen bis nahe an den warmen Ofen. Könnt' ich doch, dacht' ich heute, so viele arme Thierchen in dem Wald und die Vögel in der Luft in meine Stube nehmen. Aber ich bin ein Thor, ein dummer, einbildischer,

*) Für: Trage Geduld

gräßlicher Thor, daß ich nun gar den Allesverſorger ſpielen will. Mein eingeheiztes Neſt würde für die guten Dinger wohl eher eine Hölle ſeyn, und vielen das Leben koſten. Ulrich, Ulrich! du wärſt mir ein ſauberer Erhalter von Geſchöpfen, welche die ewige Weisheit ſchuf.

16. Jan.

Was für arge Valgereyen? — Es muß ein ſchalkhaftes Weib in der Nähe ſeyn; und das verdrießliche Zung läuft ſo durch Kanäle, bis leider in den der an — meine Ohren gränzt. O du allſehendes Aug', wenn du mir ſo viel zum Verbrechen machſt, als die Nächſten an meiner Seite, ſo — ſey mir armen Sünder gnädig!

6. Febr.

Ey nun, mein Herr Richter: ich bleib' dir ja heute bey Haus, ungeachtet es Herrenfaſtnacht iſt; ſitze da ſo ſtill, mager und einſam wie ein Großvater; und doch willſt du mich freſſen, wenn ich nur ein klein Weilchen nicht ſo accurat gehe, wie die Kloſteruhr? Weh' euch, ihr luſtigen Brüder, wenn's in jener Welt lauter ſolche ernſthafte Geſichter giebt! Aber wenn's umgekehrt iſt, weh' euch dann auch, ihr finſtern, ſauern, ſtets Donner und Wetter drohenden Nachtmützen-Antlitze, ihr!

22. Febr.

Nun ſeit geraumer Zeit geh' ich ruhig meinen Weg, mit mir ganz gut zufrieden; fromm — wenn man's wäre ſo bald man's ſelbſt von ſich denkt. O Herz, wie oft haſt du mich ſchon betrogen! Genug, wenn ich noch ſo leiſe Vorwürfe auf dem Geſicht eines rechtſchaffnen Mannes leſe, ob er gleich kein Wort ſagt; oder wenn ich mich bey den Beſten im Volke verächtlich mache, und mich denn ſchon der groſſe Hauſe als einen guten Geſellſchafter faſt ins Geſicht lobt. O Laſter! du wärſt ein Uebel, wenn auch der Himmel dich gebeten hätte.

## 12. März.

Wohl und Wehe: O wenn ich mir's selber schaffen könnte, denkt der eine. — Gewiß macht man sich beydes, meynt der andre. Mit meinen Gedanken steh' ich über diese wichtige Frage so in der Mitte. Schon lange hab' ich dran gearbeitet, mein Gemüth in eine solche Lage zu stellen, daß der Wehen minder, und des Wohls mehr von mir — empfunden werden; daß kein Zufall mich aus meiner Fassung bringen könne. Nun, es gelingt mir nicht immer; aber doch mißlingt es mir selten ganz: Bey der Probe verlier' ich nichts; und schon oft hab' ich dabey gewonnen. — Viele wähnen gar: Um vollkommen in dieser Kunst zu werden, brauche es seine eigenen Leute — für die es dann aber keine Kunst mehr wäre: Unempfindliche Seelen, die zu einer gesegneten Erndte und zu einem Hagelwetter gleiche Gesichter machen. Nein, nein! Solche Klötze werden doch nicht dem Menschen, nach Gottes Bilde geschaffen, Weisheit predigen sollen? Vielmehr weiß ich überall nicht — Er wird es schon wissen — wozu diese in seiner Welt geschaffen sind? Doch nicht bloß, einen Platz zu füllen wie der Stock im Wald, der weder fault noch wächst, und dennoch manches junge Bäumchen hindert, aufzuschiessen? Aber, Ulrich, was gehts dich an? Schau' auf dich, und thu' Du das deine. — Was gewiß ist, so macht auch hier, wenn je etwas, die Uebung den Meister.

19. März.

19. März.

Nach dem müden Getümmel dieſes Tages, gieng ich des Abends in die Wieſe hinaus, zu verſchnaufen; ich lehnte mich an einen Baum, und mein Geiſt flog wie lichterloh' in den Lüften herum. Die Sonne hatte ſich' ſchon nach der Abendſeite unſers Erdballs herabgewälzt, und färbte zum Abſchied das graue Gewölk mit einer zierlichen Purpurfarbe. Das Rothkehlchen und der Zaunſchlüpfer lieſſen um die Wette ihr Veſperlied durch die blaue Dämmerung ertönen. Meine Bruſt ſchwellte ſich hoch auf. Voll Entzückens ſchwang ſich mein Geiſt über die falben Wolken erhoben, als ob ich in Geſellſchaft von lauter Göttern wäre. Heilige Heimath, dacht' ich: Jenſeits dieſes Aethers, in welchem tauſend funkelnde Welten ſchwimmen — ein Sprung, ein bitterer Knicks, ſo kannſt du dieſe holden Gefilde beziehen. Mein Sohn, wenn du je in deinem Leben auf dieſen Poſten kömmſt, ſo harre, gleich deinem Vater, dort eine trübe Stunde aus; gewiß folgt wieder eine labende drauf.

23. März.

Einſt, als noch kein Bart auf meinem Kinn ſich zeigte, als noch das Denken in mir unmündig war, jedes Schneckenhäusgen mich ein Wunder der Welt zu ſeyn dünchte, und ich, auf jenem grünen Hügelchen, wie ich wähnte, das ganze Erdenrund mit allen ſeinen Herrlichkeiten überſah — o wie freut' ich mich, in dieſer ſchönen Schöpfung zu leben; nie hört' ich da von jedem Kirchthurm mir lauter Luſt und Wonne

mit allen Glocken läuten! — Aber, als ich izt Mann wurde, geſcheuter hätte ſeyn — ſollen, und nur ein älterer Thor war; als ein Heer von widerſprechenden Leidenſchaften auf mich anzurennen kam, und ſich um meinen Beſitz balgten — wie ſich da das arme Inſekt, Menſch genannt, krümmte; bald in Schlamm, bald in Labyrinthe ſich hineinwand; bald auf grünen Auen unter Blumen ſilberne Thautropfen leckte, dann wieder im Gebüſch hangen blieb und in Dornen ſich wund zappelte — Gott! welche ganz andre Welt, als ſich der Knabe in ſeiner Einfalt und in ſeiner Unſchuld träumte. Da ſchwinden die Silberbäche, und die Luſtgärten, und ihre göldenen Früchte, ein Stück nach dem andern uns aus dem Geſicht; dafür ſteigen arge Geiſter, wie Pilzen, aus dem Boden hervor, und ſtehen auf der Straſſe uns überall im Weg, gleich Bileams Eſel.

14. Apr.

Halb unpäßlich mußt ich heute dennoch eine Reiſe nach H. machen. Ich nahm ein Pferd, aber ſo geheim wie möglich; denn bey uns ſetzt's groſſe Augen und bittere Bemerkungen, wenn ein armer Tropf ſich dieß Vergnügen erlaubt. Und doch, Gott weiß, wie wohl es dießmal dem ſiechen Körper und dem gefangenen Geiſte that, und noch beſſer gethan hätte, ohne die verzweifelte Menſchenfurcht, die mich ſchon ſo oft im Banne hielt. Freylich ein drollichter Aufzug. Doch war das Ritt nicht geil, und ich in meiner ſchönen Zeit eben kein ſchlechter Reuter. — Im Gaſthofe fand ich Geſellſchaft, die mir Stoff zu mancherley Betrachtungen gab. Vor allem aus der Wirth ſelber, der uns Gäſten ein Langes und Breites von ſeinem ſonderbaren Geſchicke und Betriebſamkeit ſchwatzte; wie er den und dieſen Bauer beym Viehkauf überliſtet: „Sakerlet! das war eine „Kuh', ein Kalb, ein Schaaf, alles für ein Spott „Geld. Joggle iſt nichts, Hans verſteht nichts, „des Jörgen Sachen trau ich nicht." Dabey ſpatzierte er immer mit ſtolzem Lächeln die Stube auf und ab, und ſchien das Glück zu allen Thüren hinein zu bewillkommen. Endlich unterbrach ihn ein handlicher Baumwollenhändler; und machte es übrigens eben ſo, nur etwas feiner. Auch merkte man's dieſem bald an, daß es ihm weit ſauter ward, zwanzig Prozente zu gewinnen, als dem erſtern; und wohl eben deswegen hatten ihn die Prahlereyen des Wirths müd' und unwillig gemacht. — Es war eine

ſchöne Sternennacht; ich legte mich in meiner Kammer noch eine Weile ins Fenſter, und dachte dem Angehörten nach; forſchte nun, wie's auch in meinem Buſen ſtühnde, und fand, daß ich nicht minder bisweilen zugreifen, und thun müſſe wie die andern, wenn mich nicht ein jeder ins Koth treten ſoll. Und mit alle dem kann ich's kaum verwehren, daß meine Eine Hand nicht mehr weggiebt, eſt gar wegwiſt, als die andre gewinnt.

18. Aprill.

„Du Thor! Kannſt dich des Bettelns kaum erwehren, und magſt dir noch Scrupel wegen des „Gewinnnehmens machen? Alberner Kerl? Dein „Gewiſſen wird dir nicht einmal zu einem Bettelſtab helfen. Meint' ich doch, man dürfte in dieſer „argen Welt mit Zuverſicht nehmen, was man von „ihr ohne Stehlen bekommen kann, und müßte ſich „gewiß nicht fürchten, daß ſie uns zu viel lieſſe; „einem zumal, der ſo viel Kaufmannswitz hat, wie „du; ſo viel Gunſt hat, wie du; und ſo ſpröde „iſt, daß er um einen Haller-Bock *) einem Eſel „nur kein gut Wort geben mag." So hört' ich heut', wie eine Stimme — war's eines guten oder eines böſen Geiſtes — mir zurufen Aber, wer du auch ſeyn magſt, geh' deine Straſſe, und mach' mir keine Anfechtungen. Es iſt um die ſogenannten Biedermänner ein ſonderbar Ding; jeder hat bald ſein eigenes Gewiſſen, von ungleicher Länge wie die Schneiderellen; von ungleicher Gröſſe wie die Röck'

*) St. Galler-Vierbatzner.

auf einem Trödelmarkt, weit oder eng, wie's einer haben will. Auch ich hätte das meine ſchon längſt ein wenig weiter gewünſcht, aber noch nie den Muth gehabt, es weiter zu machen. Nein! Itzt für ein und allemal, ich will's haben wie es iſt.

25. Aprill.

Nein, ob Gott will! der Mann wird doch nicht ſo gottlos ſeyn, dich zu betrügen, wie ſo viele andre. So dacht' ich heute, nahm die Waare hin, und erfuhr natürlich — das Gegentheil. Dann ſprach' ich: Giebt's denn keinen Teufel mehr? Hätt' ich doch den Kopf verwettet, N° würde die Seel' im Leib mit mir theilen. Und gerade ſo geht's itzt ſchon meinen Jungen. Jüngſt kaufte der eine von ihnen ein Paar Schuhſchnallen um ein hundert Procente zu theuer. Ich ſchalt ihn darüber aus. „Nein, „Vater"! ſagte er, „ſo unverſchämt hätte doch „der Krämer nicht ſeyn dürfen, an elenden Schnal„len ſo viel Profit zu nehmen." Guter Junge! dein Unglaube an das Böſe freut mich in die Seele. Weh' darum dem Schurken, der deinem unbefangenen Zutrauen gegen alles was Menſch heißt den erſten Stoß gegeben. Und ach! wenn dich einſt vollends die Welt ſo gehudelt hat, wie deinen Vater. — —

## 1. May.

Bist auch wieder einmal da, lieber May! mit all' deinen wonniglichen Wundern? Komm' her, laß dich küssen, nur so wie einen Freund der vorübergeht, uns grüßt, und im gleichen Augenblick Lebewohl sagt. Denn leider wird's, wie gewöhnt, nur kurze Zeit mit dir währen. O wir sind hier doch nie am rechten Ort; immer fehlt dieß und das. Mein Sohn Jakob liegt wieder da, und krümmt sich wie vor einem Jahr. Inniges Erbarmen durchdringt mein Eingeweid. Aber, ich kann nicht helfen. Oder soll ich meinen Schöpfer anklagen, daß er Alles so gemacht hat, wie es ist; Angenehmes und Bittres durch einander, jenes zum Trost, und dieses zur Würze, unsers armen, abwechselnden Erdelebens?

## 6. May.

„Um Auffahrt schlecht Wetter", ist eine alte Sage. In diesem Jahr fällt noch gar der Neumond im Stier auf diesen Tag, und tritt zugleich eine Sonnenfinsterniß ein. Was das nicht für kluge Speculationen im ganzen Land erzeugt hat! viel hundert Zentner Heu sind um einen halben Gulden zu theuer gekauft worden, aus Besorgniß vor grossem Unglück, das nicht ackommen ist. Denn nie war die Witterung günstiger. Alles ist zum Erstaunen schön. Nur Laubkäfer hat's freylich die schwere Menge; sie rauschen und tosen, und prellen an die Fenster, als wenn es hagelte. Und kurz, Ich will meine Sachen sorglos machen. Gott! welch ein glückliches Leben!

8. May.

Gestern wacht' ich tief in die Nacht hinein bey meinem kranken Knaben. Der Himmel war trübe; die Sternen schienen sich nur mit Mühe durch's Gewölk halb durchzudrängen. Und dann so ein melancholisches Gewürmel lauer Lüfte, das ferne Getös langsam sich wälzender Wasser, in der Nähe die immerfort schlagende Uhr, die Vorstellung einer todten Welt voll schnarchender Menschen und träumender Thiere! Mein armes Söhnchen plagte sich mit bangen Todesgedanken: „Vater"! sagte er, und weinte helle Tropfen, „ich will gern so jung sterben, „seh' ich doch in dieser Welt nichts als Jammer und „Elend vor mir." Dann speculirte er nach seiner kindischen Weise über seinen künftigen Zustand, und verschlang jedes Trostwörtgen mit Begierde. Besonders schien die Hoffnung des Wiedersehns seiner Großeltern, seiner Geschwister, der verstorbenen Kinder aus der Nachbarschaft u. s. f. ihn wieder so ziemlich aufzuheitern. Ja, ja, wenn Kinder über ein Kleines werden wir dir nachfolgen. Fahre wohl, wenn du fahrst, im Namen des Herrn!

17. May.

Zwey Nachbarn von ähnlichem Vermögen und gleicher Begangenschaft wegen ihre guten und bösen Tage gegen einander ab; ihr Kreuz und Leiden wie sie es nannten, und ihr Vergnügen und Wohlleben. Jörg und Karl. Jener hatte in der einen Schale kaum ein frohes Weilchen, in der andern lauter Wehtage. Dieser hingegen hatte einst das Bein ge-

brochen; dennoch legte er nur etlich wenige von den überſtandenen Curtagen, nebſt ein Paar Tagen Heimweh, und ſonſt noch ein Paar Trauertage in die ſchlimme, alles übrige hingegen in die andre gute Schale. „Ah! wenn du's ſo rechnen willſt, „Eſel"! ſagte Jörg. „Ich habe vor neun Jahren „auch ein Bein gebrochen, und weiß was ich ſechs „lange Wochen, Tag und Nacht ausgeſtanden; und „noch jetzt, Puh! ſitzt der Wettervogel drinn." „Herr"! ſprach der andre, „das geht mir für einen „Barometer. Während meinen Curtagen hatt' ich „mit unter die vergnügteſten Stunden, und freute „mich immer, daß es ſo gut gieng. Jeder Anſchein „zur Beſſerung entzückte mich ſchon; und als ich „das erſtemal wieder drauf ſtehen konnte, war mir „mein Bein lieber als vorher hundert andre." „Du „magſt mir ein unempfindlicher Ochſe ſeyn", verſetzte Jörg: „Einmal bey mir und ſo viel Tauſen„den mag Ein Schmerz und Elend dem andern „kaum entrinnen. Hat's im Rücken nachgelaſſen, „ſo fängt's im Kopf an. Haben wir einen ſchönen „Frühlingstag, ſo kommen ſchon Legionen verdamm„ter Käfer herangeſchwärmt, und drohen, alle unſre „Hoffnung rein aufzufreſſen; ſo daß dem ehrlichen „Mann das Herz in die Hoſen fällt. Drey Vier„theil des Jahres Winter, und das übrige Vier„theil müſſen wir uns für Donner und Hagel fürch„ten, daß einem die Seel' im Leib zittert. Nichts „bleibt uns unverbittert. Kömmt etwa ein einziger „guter Biſſe auf den Tiſch, ſo muß ihn noch eine

„alte Vettel anbrennen oder verpfeffern. Möcht'
„ich einmal mit ihr der Liebe pflegen, so macht sie
„noch ein krummes Maul, und" — hier unterbrach
ihn Karl mit einem tüchtigen Gelächter. Görgel
ward böse, als eben ein dritter Nachbar, Martin,
dazu kam, und da ihm beyde den Casus vorlegten,
und fragten: Was meinst nun du? antwortete:
„Daß ihr beyde Narren seyt, das meyn' ich. Lebt'
„ihr doch beyde in so gleichen Umständen, daß ich
„nicht wüßte, an welches Stelle ich lieber stehen —
„oder ob ich nicht vielmehr am allerliebsten auf mei-
„nem eigenen Fleck bleiben möchte. Ich vor mein
„Theil kann nicht sagen, daß ich böse Tage habe;
„aber auch nicht, daß sie sonderlich gut wären; ich
„weiß von keinen sonderlichen Freuden, aber auch
„von keinem grossen Leid. In meinem Leben hat
„mir nie kein Zahn wehgethan; aber all' mein Tage
„ist mir auch keine Lust zum Jauchzen ankommen."
„Ja mit samt dem Jauchzen", versetzte Jörg,
„das vergeht einem bey G* wohl. Als Bube hat
„ich etwa zur Seltenheit auch eins gejauchzt — und
„allemal stuhnd ein Häher hinter mir, der mir
„nachjauchzte, oder mein eigener Vater sagte, es
„klinge wie Uhugeheul. Dann hätt' ich vor Unmuth
„zerspringen mögen, daß mein Gejauchz nicht so
„gut tönen sollte, wie Bruder Seps* seines."
Karl. „Ha, ha! Und ich hingegen glaubte, 's
„könne kein Mensch — bess.r jauchzen wie ich —
„Auch hat mir's nie keiner streitig gemacht; und

*) Josephs.

„aus Hoffarth that ich köſtlich damit; trieb's öffent-
„lich nur an den Sontagen; glaubte alsdann, Berg
„und Thal höre mich gern — und wirklich ſelbſt
„meine Mutter hörte mich lieber als eine Orgel,
„und rufte oft dem Vater zu: Horch doch, unſern
„Karl. — Die Woche durch trillerte ich dann lieber
„ſonſt ein artig Liedchen bey Hauſe, und entzückte
„damit mich ſelber *)." „Ey du Pfau du"! fiel
Jörg hier wieder mit Bitterkeit ein, „dich hat
„von der Mutter Schooß an alles gelebt, mich alles
„ausgehudelt; und itzt ſollt' der Dampf aus deinen
„Hoſen beſſer riechen als eines andern, und doch
„weiß ich, daß er auch" — — „Pfui"! ſagte Karl:
„Aber ſonſt könnteſt du mir wirklich nicht ausreden,
„daß alle meine Sachen ſchöner wären, als andrer
„Leuthen ihre. Einmal mich freut alles was ich
„habe." „Ja, ja"! verſetzte Jörg, „das weißt
„jederman; unſer Herr Gott ſelbſt könnt' dir nichts
„abkaufen. Deine Kühe müſſen Elephanten ſeyn,
„deine Kälber Ochſen; und dein Hund ſoll gar aus
„England ſtammen." „Meinetwegen ihr Herren,"
ſprach Martin, und ſchlich davon. „Der macht's
„doch noch beſſer als du, und vielleicht etwas ſchlech-
„ter als ich", ſagte Karl: „von dem wirſt du
„Jahr aus und nie keine Klage hören; aber auch
„kein Hanswurſt könnt' ihn zu lachen machen. Du
„hingegen biſt das bedauernswürdigſte Geſchöpf auf
„Gottes Erdboden." — Jörg. „Und du eine auf-

*) In zehn Zeilen ein ganzer Curs von ächter Lebensweis-
heit. Anm. d. H.

„geblasene Kröte, die mehr auf ihren eignen Kutteln „hält, als das ganze Thier werth ist.“ Drauf giengen beyde ihre Strasse; Jörg unzufrieden mit seinem Gegner und mit sich selber, Karl zufrieden mit allen beyden.

20. May.

Ich hatte die Cameraden schon lange aus dem Gesicht verloren, aber nicht aus den Gedanken; denn ich kehrte von ihnen auf mich zurück; fieng nun auch an, ihre Tage mit den meinigen abzuwägen, und fand dießmal die schlimmen federleicht, und die guten alle vollgewichtig. Ob ich aber nicht andremale mit Görgels Klagen ebenfalls einstimmen möchte, ist wieder eine Frage? Nur noch eine kleine Dosis mehr von Karls glücklichem Temperamente zu meinem eignen gemischt — so würd' ich auch mit keinem in der Welt tauschen. Doch, ich denke: Der, welcher seines und meines schuf, weiß, aus einer Praxis ohne ihres gleichen, mit solchen Mischungen besser umzugehen als ich.

25. May.

Noch todtmüde möcht' ich gerne eine gestern zurückgelegte kleine Reise beschreiben, wenn ich nur besser dazu aufgelegt wäre. Vor ein Paar Tagen gieng ich nämlich nach Glarus, um mit Herrn Z** meine Jahrrechnung zu halten. Alle Strassen waren kothicht und tief; es hörte den ganzen Tag nicht auf zu regnen. Dennoch watschelte ich muthig durch alle Pfützen, und ließ die ordentliche Strasse, die nur etliche Klafter entfernt war, auf der Seite; ungefehr

so, wie ich und andre es auf der gröſſern Reise durch's Leben zu machen pflegen.

Die Aussicht kann bey solcher Witterung nicht reitzend seyn, und doch schien sie mir noch schön genug. Wie durch einen Flor sah' ich auf den Ober-See und die daran liegenden Dörfer hinab. Die Berge rauchten, als ob sie ein inneres Harz auskochen wollten. Himmelhohe Pyramiden guckten hin und wieder aus den schwarzen Wetterwolken hervor. Die Bäche stürmten schäumend über die Felswände hinunter. Ja! sagte ein Glarner, der mich begleitete, das ist noch nichts; aber wenn sie so dick wie Mehlsuppe, Holz und Steine darein gebrockt, sich herabwälzen, und brüllen daß man sein eigen Wort nicht hört.

In Glarus wurd' ich treflich wohl aufgenommen; meine Geschäfte giengen ihren gewohnten richtigen Pfad. Des Morgens drauf reis't ich vergnügt wieder fort. Itzt schienen mir, bey besserm Wetter, die mannigfach gestalteten und gefärbten Bergaszenen noch ungleich grössre Wunder zu seyn. Aber über meinem Erstaunen und beständigem Uebersichschau'n, verirrt' ich mich. Ein Fußweg verließ mich mit Eins auf die treuloseste Art, und führte mich in verdammte Moräste hinaus, wo ich bis an die Knie einsank. Endlich kam ich zwischen zwey grosse Wasser, wo ich weder hinter noch für sich kommen konnte. Noch heute würd' ich dort herumirren, wenn ich nicht zufällig einen freundlichen Fischer angetroffen hätte, der mich zurechtewies. Zu Bildhaus stieß ich auf einen

ganzen Trupp lüderlicher Burſche; und hatte das Glück, einen unſrer Gemeindsgenoſſen — ich will nicht ſagen noch vollkommen in Zeiten, denn er war ſchon tüchtig beſoffen — dieſer ſaubern Geſellſchaft zu entreiſſen, und ihn mit mir nach Haus zu nehmen. Freylich ein angenehmes Begleit. Gieng er neben mir, ſo beſpritzte er mich mit Koth bis an die Ohren; oder vor mir her, flugs lag er zur Erde kreutzweiſ' übern Weg, daß ich beynah' auf ihn hin fiel; oder hinter mir, ſo ſprang er mir bald die Ferſen ab, und ſtach mir mit ſeinem Stock ordentlich ein Paar Löcher in die Beine; der ſchrecklichſten Flüche über mich und meine ungebetene Hülfe nicht zu gedenken. Aber nach einer Weile, ſchon auf der Straſſe, wußt' er mir doch noch Dank, und, als wir daheim anlangten, ſeine Frau noch weit mehr. Ich ſelber kam übrigens eben nicht mißmuthig nach Hauſe, und erfreute Weib und Kinder.

4. Jun.

Ein Pilger aus — wahrlich, ich hab' mich nicht darum erkundigt — gieng gestern ein gut Stück Wegs mit mir. Er kam von Einsiedeln; es that mir leid, daß wir so geschwind scheiden mußten; und auch Er muß etwas Sympathetisches gefühlt haben; denn er that bald so offenherzig gegen mich, als ob ich sein Bruder wäre. Ich fragt' ihn: Warum er so allein reise? — „Ha", sagte er, „die Gesellschaft „die ich gern hätte, kann ich nicht haben; und die „wo ich haben könnte, ist mir lästig; also geh' ich „lieber allein." — Ich. So geht's mir bisweilen auch. — Er. Ja! Er hat mir das Aussehn dazu. — Ich. Da sagen dann die Leute, man sey wunderlich; ich gesteh's ihnen nicht; aber mir selbst muß ich's doch gestehn. — Nun schwatzten wir von allerhand, in die Kreuz und Quere, und kamen neben anderm auch auf's Wallfahrten. Ich sagte: Daß ich die Pilger zum Theil glücklich schätze, weil sie doch auch an Einem Ort in der Welt Ruhe vor ihre Seele fänden, und ich die meisten aus ihnen mit heiterm Gesicht nach Haus kehren sehe. „Ich mag's ihnen „wohl gönnen", sprach er; „aber bey mir, ich „weiß nicht wo es fehlt, sind' ich gerade das Gegentheil; ich denke, das Reisen muß wohl „nicht meine Sache seyn, kehr' ich doch allemal „vielmehr unruhig und unzufrieden nach Haus. Und „denn vollends unsre Beichten, wär's wohl ein schönes „Ding, wenn man die verzweifelten Triebe heraus„beichten könnte. Aber ich fühle das Gewirr im

„Busen nach wie vor.“ Jetzt dacht' ich, der Mann müsse etwas Schweres auf dem Gewissen haben; und doch sagte er: Das Vergangene beunruhige ihn nicht stark, aber das Gegenwärtige. — Ich. Wie so? — Er. Ha! Ich habe schon ziemliche Jahr' auf dem Rücken, und möchte allmälig gern ein besserer Mensch werden; aber je mehr ich ansetze, desto heftiger regen sich die verd** Mücken hier drinnen. Ein Cappuziner sagte mir jüngst wohl, ich müsse sie ausrotten; aber er hätte mir auch bedeuten sollen, wie man's anstellen muß. Nun, wenn ich reise, ist's noch ärger als daheim, und wie wenn ein böser Geist mir überall vorangieng' und verzuckertes Gift auf meinen Weg streute. — Zwar kennt' ich schon aus seiner Physiognomie errathen, von welcher Art böser Geister das eigentlich seyn mochten; aber ich fragte ihn dennoch: „Ey“, sagte er ganz treuherzig, „ich war immer ein grosser Liebhaber von schö„nen Gesichtern, und hab' mich in meiner Jugend „freylich ein Bissel gemein mit diesen artigen Din„gern gemacht. Damals dacht' ich, es hätte nicht „alles zu bedeuten. Jetzt merk' ich wohl, daß es „mir nicht mehr wohl anstehe, und man mich, wie „billig, verachtet und auslacht, wenn mich etwa der „T** ansieht. Und doch kann ich's noch auf den „heutigen Tag nicht ganz bleiben lassen. Dann „rauf' ich mir, immer zu spath, die Haare, daß „ich so ein alter Narr bin.“ Ich lachte. Er ward darüber gar nicht böse, und fuhr fort: „Ja, mir „ist Ernst. In meinem Leben hätt' ich nicht gedacht,

„daß man in meinem Alter noch von solchen Phan-
„tasien geplagt würde. Ich könnt' dir nicht sagen,
„was für Wundergeburthen bisweilen in meinem
„Kopf ausgebrütet werden, und — was noch am
„ärgsten ist — daß der Unterleib so geschwind Nach-
„richt davon hat. Z. E. vorm Jahr gieng ich auch
„diesen Weg. Droben in dem Buchwald begegnet mir
„ein artig Weibel. Ich war halb verrückt, wie in
„einem Fieber, und that ganz entsetzlich schön mit
„ihr. Sie war ebenfalls ungemein gefällig gegen
„mich. Dennoch hielt — soll ich sagen Furcht oder
„Tugend — mich von allen groben Aeusserungen
„zurück. Aber, was nun das ärgste ist, seither
„schwebt mir das hübsche Ding Tag und Nacht vor
„Augen. Oft schalt' ich mich aus, daß ich wie eine
„feige Memme davon geflohen; andremal hingegen
„bereu' ich's, daß ich nur so weit gegangen bin, und
„freute mich, daß ich nicht weiter gieng. Aber,
„als ich dieß Jahr dem Orte wieder nahe kam,
„bildete ich mir ordentlich ein, ich müßte meine
„Schöne auf der gleichen Stell' antreffen; genoß,
„unter Zittern und Beben, schon tausend Freuden
„in der Einbildung, verwünschte dann wieder diese
„neue Versuchung, und passirte endlich, unter be-
„ständigem Streit, wie ich's machen und nicht ma-
„chen sollte, den Fleck vorbey, ohne daß ich eine
„Maus sah." Ich sagte dem guten Mann", was mir über dergleichen Lagen einfiel, worinn ich selber vor Zeiten mich mehr als einmal befunden hatte, und gab ihm ein Paar Räthe, wofür er mir dankte,

und

und dann recht brüderlich von mir schied. — Ich hätte ganze Wochen mit diesem ehrlichen Pilger reisen mögen.

11. Jun.

Ich lese den zweyten Band von Lavaters Physiognomick; den ersten hab' ich schon vor geraumer Zeit durchgeblättert. So wenig Herr Lavater vor mich mag gesehen haben, und so wenig er vermuthen konnte, daß ich und meinesgleichen über sein kostbares Werk gerathen würden, so macht es mir darum nicht minder Vergnügen. Ob ich's verstehe oder nicht, darüber hat mich noch niemand catechisirt, als — ich mich selbst. Im Geiste hab' ich schon viele unmündige Gespräche mit diesem merkwürdigen Manne gepflogen, von denen ich das eine und andre — vielleicht die einfältigsten von allen hier einrücken will. Schon tausendmal hab' ich gewünscht, ihn persönlich zu sprechen; aber das dürft' ich in Ewigkeit nicht. Sein scharfer durchdringender Blick würde mir bald das Concept verrücken, und mich verstummen machen. Ob ich ihm gleich englische Güte zutraue, denk' ich mir ihn denn doch wieder mit einem hohen Grad menschlicher — obschon nicht inquisitorischer Schärfe begabt. Lange Zeit hat mich kein Schriftsteller so angezogen wie er, auch wo er für mich räthselhaft schreibt und mich überplaudert, wie Paulus den Festus, daß ich nicht mehr weiß wo ich zu Hause bin; wo mich jeder andre blöde machen, und ich sein Buch hinter die Thür' schmeißen, und auch mit Festo sagen würde: Herr! du

reißt; deine große Kunst machet dich rasen. Dein Geist ist wie eine reiche Quelle, die mit solcher Gewalt hervorschießt, daß man nicht Zeit hat, jedem Tropfen zu zählen. Auch nimmt mich nicht Wunder, wenn schon das Publikum dich, trefflichen Mann, durch die Fäuste jagt: Denn nie darfst du dich unterstehn, den Menschen, dies brutale kleine Universum so genau zu zergliedern, und jedes Härchen zu beschreiben. Könntest du wohl vermuthen, das märrische Thier werde dir stillhalten, und nicht mit blickendem Zahn von allen Seiten um sich beissen, wenn du's so zeichnen, und sein häßliches Gemüth kennbar machen würdest? Und jene guten Seelen, die Stillen im Lande, die so gern' im verborgnen stiller Ruhe pflegen, werden's die wohl vertragen, wenn man sie dergestalt ans hohe Tageslicht schleppt, und jedem Spötter zu begucken darstellt? Und den Ehrenmann in einem mißgestalteten Körper — wie es deren, mein' ich, doch manchen giebt — muß es den nicht bitter schmerzen, wenn jeder Esel ihn mit Eins nach dem Aeussern beurtheilen will?

Seht mir da den stolzen Junker Hans, wie er sich itzt vor dem Spiegel brüstet, seinen Scheitel streicht, hinten und vorn an den rundgewölbten Kopf greift, in die Länge und Queer' ihn mißt, und zu sich sagt: „Nach Lavater S. . muß wahrlich mehr „hier drinne stecken, als ich selbst nie geglaubt hätte." — Und die Menge Spitzbubengesichter, hörst du sie itzt ihrem Nächsten spottend trotzbieten, wie sie's ernst noch nie gewagt hätten; denn sie wissen's nur

gar zu gut, daß solche Falkenaugen, wie L. nicht in allen Gärten wachsen; und selbst diese, meynen sie, würden sich zu Zeiten noch wohl betriegen lassen. — Und der arme Barthel, wie der dir vor dem bloßen Namen Physiognomick, wie ein nasses Laub zittert. Er hat einst einen Fehler begangen, der ihm verborgen geblieben, den er dem Himmel gebeichtet, bereuet, und, was noch mehr ist, verbessert hat; und doch geht er noch auf den heutigen Tag, das Aug' bescheiden niedergeschlagen, daß man ihm nicht, wie er wähnt, die längst gebüßte Sünd' ansehe. Nun aber denkt er, werd's ein jedes Kind ihm auf dem Gesicht lesen; aber dafür nicht den steten Kampf mit seinen Busenfeinden, und noch minder seine täglichen mühesam errungenen Siege.

Doch — Lavater mußt' es auch wissen, daß er dergestalt einen Stein des Anstoßes hinwarf. Er kennt die Menschen allzugut, um nicht überzeugt zu seyn, daß sie nun einmal gewohnt sind, alles am unrechten Ort anzugreifen. Ja! wenn seine Leser alle, seine Augen hätten, und seine Gedanken denken könnten, kein Gesicht würd' uns vorkommen, aus dem wir nicht etwas Gutes herauszufischen wüßten. Aber, leider Gott erbarm's! da geht es ganz anders: Jeder möchte gern in dem Buch eine Lobrede auf seine eigene Figur lesen, und desto mehr Nachtheiliges von seinem Feinde — mancher vielleicht gar von seinem Freunde.

Ob es überhaupt eine Physiognomick gebe — das, hätt' ich gemeynt, sollte kein Mensch läugnen können.

Jeder Bauer, auch der dummste, ist in seiner Art ein Physiognomist. Er kennt ja Weiß- und Roth-Tannen, Birn- und Apfelbäume nicht bloß an Laub und Rinden, sondern weiß auch mit ziemlicher Sicherheit Euch zu sagen, welche wachsmündig seyn oder nicht, gern oder ungern, gute oder verzwergte Frucht tragen werden. Und wie richtig versteht er nicht Pferde, Ochsen, Kuhe u. s. f. zu physiognomisiren, und aus ihrem Kopf, Rücken, Schwanz, Fuß, Haaren, kurz aus dem ganzen Körperbau und dessen einzelen Gliedern zu errathen, was das Thier im Schild führt; und wenn er sich auch zum vierten und fünftenmal betrügt, so täuschen ihn Käufer und Preis mehr als die Gestalt des erhandelten Viehes. Freylich mag der nämliche Mann in der Menschen-Physiognomik weit schwächer seyn; doch kenn' ich manchen Bauer, der auch hierinn mit E. kaum tauschen würde, so wohl fährt er in allem seinem Handel und Wandel; so macht ihn jeder Fehlstreich klüger vielleicht als den größten Gelehrten; und wenn er sich schon nicht auszudrücken weiß, irrt er sich im Ganzen wohl nicht mehr, als der stärkste Anatomist. Freylich heißt es bey ihm nur: Der und der ist mein Mann — der gefällt mir — hat mir die rechte Farbe — spricht mir gerade im rechten Ton — nicht zu viel und nicht zu wenig. Oder hinwieder: Der ist nicht nach meinem Geschmak — ich mag ihn nicht — er hat mir zu große Augen — trägt mir den Kopf zu hoch — ich traue seinem Lächeln nicht — er schwatzt mir zu viel — er verbeißt

so das Maul. Das sey Sympathie oder Antipathie, meynen einige; meinetwegen; mich dünkt's reale physiognomische Kunst, wenn ein schlichter Mann so die Harmonie des Charackters eines andern mit dem seinigen bloß aus dessen Gesichte, Stellung und dem Ton seiner Worte errathen kann. Einmal ich kenne Männer, die sehr scharfsehnd und gelehrt seyn wollen, die einander beym ersten Anblick, und ziemlich lange nachher nicht haben mochten, und doch nachher durch nähere Kenntniß und Umgang die besten Freunde geworden sind. Nun denk' ich zwar, Herr Lavater hätte sich nicht so betrogen. Doch wer weißt, was auch ihm wiederfahren könnte? O Lavater! beßter Mann: „Die Kinder dieser Welt sind klüger in „ihrem Geschlechte, als die Kinder des Lichts in „dem ihrigen." Leg' mir doch diese Worte aus; aber nicht nach der Weise der Schriftgelehrten und Pharisäer, sondern bey der Quelle deines tiefforschenden Geistes hohle mir die Auslegung her — Und dann physiognomire, und bekenne: Die Kinder dieser Welt können's dir noch angewinnen; ihr hochtönendes Gelächter thut mir sonst in der Seele weh!

Ja, wehe thut's mir, wenn ich über den treflichen Mann das Urtheil hören muß: Er ist ein Fantast — fort mit seinem Buche voll eiteler Phantasien — fort mit all' den Zürcher-Gesichtern, mit all' den schwärmerischen Lobeserhebungen seiner Freunde. Ich sage dann auch: Fort mit Euch, ihr Schurken! Müßt ihr denn immer das Kind mit dem Bad ausschütten? Mag seyn, daß ein Bißgen Grillen

und hie und da eine übertriebene Lobrede mit unterlaufen; aber sicher war es gut gemeint, und ihm dünkten's gewiß wichtige Sachen, es mag Euch nun immer scheinen wie es will. Wartet nur, in zehn oder zwanzig Jahren wird er's vielleicht selber heißen wie Ihr.

Es ist wahr, mein lieber Lavater! ich bin ein nichts bedeutender, unwissender Mann, an dessen Urtheil dir nichts gelegen seyn kann. Aber dennoch — dar ich's von der Leber weg sagen — murmle auch ich von Zeit zu Zeit beym Lesen deiner Physiognomik etwas zwischen den Zähnen. Meist redest du mir recht aus Herz, und so aus dem Herzen, daß ich immer zu deinen Füssen sitzen, und Lehren der Weisheit von deinen Lippen hören möchte. Aber dann komm ich wieder auf andre Stellen, wo ich laut und leis' ausrufen muß: Wahrlich hier hast du dich vergessen; nicht bedacht, daß du — Menschen zeichnest, und Menschen beschreibst. Oder glaubst du denn wirklich, daß es unter diesen Geschöpfen solche gebe, die so viel vor andern ihresgleichen voraus haben? Weissest du denn nicht, wie die Adams-Kinder geartet sind; nicht was Jakobs Söhne dem Joseph thaten — weil er ihn so hoch über seine Brüder erhoben hatte? Meinst du, wenn du so etliche aus der ganzen übrigen Menschheit herausliebst, es werde bey den andern, Menschen — — Liebe pflanzen. Oder denkst du nicht, es werde allenthalben auch Leute geben, die deine Götter kennen. Lieber, lieber Mann Gottes! der Abstand ist

gewiß nicht so groß, als wir's uns einbilden. Das weiß ich wohl, daß es Stufen giebt, und daß, wenn man alle Menschen physiognomisch reihen, und dann mit Eins von dem rechten auf den linken Flügel springen könnte, man freylich ausrufen würde: Himmel! welch ein Contraß. Aber die Zwischenstufen unter so viel Millionen Menschen sind doch kaum merkbar. Und ob in allen einander ähnelnden Körpern auch ähnliche Seelen wohnen, das weiß ich nicht, und glaube es kaum. Im alten Bunde hat es Männer gegeben, die man Seher nannte; vielleicht konnten diese auch die Gestalt der Seele durch den Körper schauen, und vielleicht bist du auch ein solcher? Aber, ob's auch deine Leser sind; ob du ihnen mit deinem Buch auch dein Aug verkaufen kannteß? Und ohne dieß, was nützt uns das erstre? Nebendem muß ich's dir aufrichtig gestehn, wenn ich von einem häßlichen Manne gute Handlungen sehe, will einmal Ich künftig wie bisher lieber meinem Aug' als dem Mann mißtrauen.

16. Jun.

So eben schickt man mir dieß unterhaltende Buch wieder ab. Den Nutzen, den ich daraus gesucht, hab' ich freylich noch nicht gefunden; vor mich aber hab' ich auch noch nichts dabey verloren. Meine alte Methode zu physiognomiren ist mir gerade noch so lieb als zuvor. Ueberhaupt denk' ich: Es sey um diese Kunst ein betrüglich, aber doch nützlich Ding, ungefähr so wie um — Wein und Weiber: Die Natur spiele, wie in allen Sachen, auch in den Men-

schenformen auf eine millionenfache Weise so räthselhaft durcheinander, daß nur das Aug' ihres Schöpfers zum Wahren durchdringen kann: Jeder sehende Krüppel habe am End ein physiognomisches Aug'; aber die meisten eben ein schlechtes, und die Scharfsichtigsten immer ein höchst unvollkommenes. Läßt sich doch fast kein Gesicht denken, das nicht seinen Liebhaber fände; und bald keines hinwieder das nicht bekrittelt wird. Und auch von den seltenen, welche beynahe allgemeinen Beyfall finden möcht' ich noch gar nicht sagen, daß sie gerade die Hüllen der schönsten Seelen wären. Also auch die, welche mir L. auszeichnet, nähm' ich, ohne weitere Beurkundung, bey Weitem nicht alle für baar an. Lieber noch wollt' ich alle Physiognomick dem Himmel befehlen, als so felsenvest auf irgend einen Menschen bau'n. Nicht daß ich keinem traue; ich traue nur zu vielen, und den Meisten mehr als mir selber; darum betrügen sie mich auch mehr. Müßt' ich mir deswegen einen Freund wählen, freylich müßte mir sein Gesicht auch gefallen: aber auf seinen Schädel, seine Nase, seine Augenknochen und seine Augen selber traut' ich nicht allein. Immer müßt' ich den Mann, und zwar eine Weile lang, vor allen Dingen handeln, und besonders seine Handelns-Weise sehn. — Was sollen z. B. alle die häufigen Todtenschädel. Freylich ist ihr Anblick fähig, tiefsinnige Betrachtungen, und wehmüthige Empfindungen in uns zu erwecken. Aber damit, und mit den Schlüssen daraus, ein so kostbares Werk füllen — Nein! am Bienen-

keit kann ich nicht erkennen, welche Art Vieren drinn gewohnt haben. Lebendige Schädel sind lustiger anzuschauen; und deren giebt's ja genug; auch sind dieselben nicht so dicht mit Haut und Haar überwachsen, daß man ihre Form nicht deutlich genug erkennen könnte. Noch einmal, lieber Lavater! deine todten Knochen machen mir Grauen — es wird mir übel; ich denke, die gehören in die Erde zum Vermodern. Ich will lieber mit den Lebenden hausen, und kann erst mit jenen, wenn mich diese einmal auch eingescharrt haben. Doctores und Leibschärer mögen sich satt an ihnen bequälen. Noch lieber wollt' ich's mit den Thierköpfen haben; die liegen so einfach und deutlich vor uns; und die Menschenschädel so räthselhaft, und wenn sie lebendig sind so launigt, daß ich noch obendrein in Gefahr stünde, Ohrfeigen zu bekommen, wenn ich die Augen zu weit aufsperren, oder ihnen zu nahe treten wollte. Auf Gemählden und Kupferstichen [illegible] uns Menschennachsicht vorstellen, halt' ich vollends nicht viel. Wenn einem Künstler zwey ähnliche Männer, auch allenfalls von vollkommen gleichem Charakter hinsitzen, und aber den einen nur ein Schuh drückt, müssen ihre Bildnisse schon ungleich herauskommen.

Und nun, verehrenswürdiger Lavater! wirst du mir wohl meine groben und ungeschliffenen Urtheile verzeihen? Ich verstehe es eben nicht besser. Die Blumen, die in deinem Werke für mich dastanden, hab' ich gerissen — das war ja wohl gethan; aber

freylich von den andern auch meine unmaaßgebliche Meynung gesagt — das kannst' ich bleiben lassen. Also, noch einmal, verzeih' mir's, daß mir so meine alte kurze Manier zu physiognomiren noch immer besser gefällt, als deine neue und weitschichtige. Und wer weißt, wenn einst dein Geist sich wieder einmal von seiner Höhe zur Erde neigt; wenn auch für dich jene zweyten Kinderjahre herannahen, wo die größten Männer wieder die kleinen Kunststücke lernen — dann, theurer Mann! lies dein Werk noch einmal, und lächelnd wirst du alsdann vielleicht manchem deiner itzigen Splitterrichter gewonnen geben.

22. Jun.

Gestern, als ich bey meinen Geschäften saß, kam mein Bruder, mich zu einer Erbstheilung der Verlassenschaft seines Schwiegervaters zu rufen. Ich vermuthete Zwist. Aber, wie fand ich mich beschämt. Lauter friedsame Menschen, deren wechselseitiges Benehmen mir in der Seele wohlthat. Mein Bruder schien mir noch der Eigennützigste; er war aber auch der Bedürftigste. Der Amtmann*, der Schulmeister** und ich, verglichen alles vorgefundene so freundschaftlich, daß ich zuletzt meine Mitarbeiter, und alle Erben, jeden hätte küssen mögen; auch die Weiber nicht ausgenommen. Ihrer — zwanzige wollt' ich freyen, wenn sie alle so verträglam wären, wie diese. O, die Erde trägt immer noch mehr gute Menschen, als wir's uns in unserm prahlerischen Tugendeifer einzubilden pflegen. Aber eben, die und da ein halbduzend händelsüchtige Wühler können

einen solchen Lerm machen, daß man meynt, die Welt sey voll von dergleichen. O mein Sohn, erblicke darum in jedem Erdensohn deinen Bruder!

24. Jun.

Gestern Nachts gab's ein starkes Donnerwetter. Zu Schwellbrunn schlug der Strahl in den Thurm. Warum er den Kirchthürmen so aufsätzig ist, weiß ich nicht. Die Naturforscher geben freylich dafür ihre Gründe an; und, wer vergiebt alles zu begreifen, muß etwas angeben. Sonst sind auch Häuser, Scheunen, grosse Bäume, Menschen und Thiere Gegenstände, nach welchen der Blitz zielt. Noch nie hingegen hab' ich gehört, daß er in die flache Erde fährt — der Himmel will unsre Mutter nicht beschädigen. Gieb du andre Gründe an, vielwissender Mann. Ich mag's leiden. Mir sind's heilige Geheimnisse *).

26. Jun.

Sohn! Bald ist es mir so ring **) und wohl, dann wieder so bang und enge, daß sich der Geist herabsenkt in die Grüfte, wo unsre Väter alle, zu Tausenden versammelt — jene sogenannte alte Welt, die auch so ein Weilchen auf der Erde 'rum gewühlt, geschäckert und gejauchzt, dann mitunter wieder haselirt und lamentirt hat, jtzt so ruhig und vergessen da liegt; wir aber über ihren Köpfen, auf dieser Erde welche sie die ihrige nannten, und wir jtzt die

*) Was in solchen Aeusserungen vom J. 1750 Schlesis steckt, wird mein Freund, jtzt i. J. 1792, ohne mein Erinnern begreifen. A. d. H.

**) Leicht.

unsrige nennen, so mit seltsamen Gesichtern und wilden Capricien herumspringen, als ob's eine Hande voll Affen wäre, von denen sich bald auch einer nach dem andern hinlegen und entschlummern wird. Sohn! denke daran; ich eile meinem Vater und Großvater auf dem Fuß nach, und über ein klein Weilchen kömmst auch du hinten drein. Vergiß es nicht, und hänge nur oft dem Gedanken nach: Was liegt daran, ob wir, dieses Weilchen durch, ein Bißchen mehr ächzen oder ein Bißchen mehr fröhlich sind; ob wir auf Federn oder Laub schlafen; ob wir den Magen mit Kraut und Rüben, oder mit Vögeln und Fischen gefüttert haben? Wird's uns kümmern, ob wir die Welt ganz oder halb genossen, ob man uns tüchtig 'rum gebudelt, oder auf den Händen getragen? Ob mancher arme Tropf in unsern Büchern liest, und seine Kinder Nach' über uns schreyn? Wird's uns grämen, daß wir unsre Feinde nicht hinwieder beleidigt, und über kleine Neckereyen nicht gleich mit dem Schwerdt eingehauen haben? — O mein Sohn, vielmehr denk' ich immer, muß es uns wohl ums Herz machen, wenn wir sein ordentlich unsre Straße gegangen, andern, so viel wir gekennt, aus den Füßen getreten sind, und von der Erde nur das Unentbehrliche, so im Verbrennen gekostet haben.

25 Jul.

Dieser Tagen las' ich ein klein artig Büchelgen mit grossem Vergnügen und nicht minder Nutzen, das zur Aufschrift führt: **Tagebuch eines jungen Ehemanns.** Der Verfasser soll ein Zürcher seyn*). Indessen erscheint seine **Karoline**, wenigstens in meinen Augen, in einem ganz andern Licht, als er sie wahrscheinlich dem Leser darstellen wollte. Aber der ehrliche Mann mag sich Weiber in seiner Einbildung gedacht haben, wie sie eben in unsrer Welt nirgends zu finden sind, oder wie er sie nur in ihrer guten Laune gefunden, und etwa gar auf noch bessern geschlossen hat; einmal glaub' ich, ihm sey nicht gut Weib zu seyn, und wenn eine auch aus seiner Seite, wie Eva aus unser Aller Vater seiner, geschnitten wäre. Doch das geht mich nicht an, sondern nur der Vortheil, den ich aus seinem Büchelgen geschöpft habe. Prüfungen meiner selbst, und eines gewissen andern Wesens, sonst meine Hälfte genannt, hat ich daher genug anzustellen. Oft hab' ich mich selbst tüchtig bey der Nase gezupft, wenn ich mich so auf's Haar getroffen fand. Andremal aber dacht' ich: Nein, so wärst du doch mit einem so guten Weib in Ewigkeit nicht verfahren. Wenn ich dann vollends zwischen ihr und meiner **Karoline** Vergleichungen anstellte, kam ein Contrast heraus, den ich nicht beschreiben mag. Hat mir doch

*) Weit gefehlt: Es war Dr. **Plank**, der seither so berühmte Verfasser der **Geschichte der Entstehung und Veränderung des protestantischen Lehrbegriffs**, eines Meisterwerks ohne Gleichen, so wie es auch, in seiner Art, jene Kleinigkeit ist.

die meinige Tag ihres Lebens wie gesagt, daß sie mich liebe, wenn ich's schon bisweilen aus ihrem Verhalten merken mochte. In ihren bessern Stunden etwa pflegte sie die Eigenschaften eines Mannes zu schildern, der so und so leben und handeln würde; und fügte dann hinzu, daß sie einen solchen wohl lieben könnte. Bey schlimmer Laune hingegen fiel sie dann wieder über einen andern Mann her, der sich so und so betrüge, haarklein wie sie mich sich gedachte, knirschte die Zähne über ihn, und versicherte wohl einmal gar, einen solchen sollte man den Schweinen verschneiden. Dann wußt' ich die tröstliche Nutzanwendung schon zu machen. Bisweilen fieng's ein wenig Feuer; aber hundertmal hört' ich stillschweigend zu, und wo ich ein gut Gewissen hatte weit lieber als wann ich mir einer Schuld bewußt war. Sie will mich immer um sich, oder doch nahe bey sich haben, damit sie ihre Bußpredigten allemal früh' genug an den Mann bringen könne. Eheleute, sagt sie, müssen einander stets ihre Fehler vorhalten; aber wenn ich die ihrigen rügen will, heißt es: Ja ich bin wohl eine schwere Sünderinn — aber hier nicht — und da nicht — und dort auch nicht. So kömmt, wie ich fürchte, zwischen uns in Ewigkeit keine Herzenseintracht zu Stande. Ich liebe sie, wie ein getreuer Knecht seine Herrschaft liebt; und wenn ich sie, mitten in unserm beschwerten Haushalt, bisweilen so meisterlich hantthieren sehe, denk' ich doch oft: Ulrich! sie ist noch viel zu gut für dich; ein schuldloser Mann wird nicht mit einem

ſolchen Zuchtmeiſter geſtraft. — Ja, ja mein guter Heinrich *)! ich wüßte dir anderley zu ſchreiben; als etwa nur: Sie wär' mir zur Unzeit auf's Studirzimmer gekommen; hätte in meine Briefe geguckt; ſie liebe eine mir widrige Freundin, leſe gedankenloſe Romanen, und habe ſchon mehr als einmal in einem Anfall von Eiferſucht geweint und gewaint. Lieber, lieber Mann! die meinige würde nicht gewaint, aber geheult, und dir ganz anders geſagt haben, was eine Katze ſey. Und ſomit meynt ich oft, ich wäre glücklicher mit deiner Karoline gefahren als mit meiner. Allein, ich kann mich betrügen; und alſo denk' ich wohl: Jene iſt für dich, und dieſe iſt für mich geſchaffen. Wir müſſen alſo beyde zufrieden ſeyn.

27. Jul.

Es iſt denn doch wahr: Meine Frau iſt die gräſſte unter allen; und glaubt mir's nur nicht, wenn ich etwa bey übler Laune das Gegentheil ſage. Mancher gäbe ſicher bey Tauſenden drum, wenn die ſeinige ſolche Eigenſchaften hätte; ſollt' ich denn fodern, daß ſie allein alle habe? Das beſte, redlichſte Herz; verſchloſſene, aber innige Liebe, die nichts verdrängen, und nichts zerſtreuen kann; ihrer wirthſchaftlichen Talente hier nur nicht zu gedenken. „Welche Widerſprüche ſind das nicht in unſers „Vaters Tagebuch"! werden vielleicht einſt mein Sohn und meine Tochter ſagen, wenn ſie dieſe

*) Der Name des jungen Ehemanns, in dem beygen Tagbuche.

Stelle lesen. Freylich, meine Kinder! So iſt der Mensch, in ewigen Widerspruch mit ſich ſelbſt, und mit andern. Was hier von deiner Mutter geſchrieben ſteht, Sohn! das ſchreibt ein Mann, der gleich dem Vater iſt, wenn er dich prügelt, oder wenn er dir Brodt zuſchneidet. Ich bin immer der gleiche Mann, und deine Mutter iſt immer das gleiche Weib; und doch ſind meiſtens Ich und Sie einander ſo ungleich, wie der Tag und die Nacht. Wenn ſie nun in einer böſen Stunde ſo vor mir ſitzt, mit emporgeſträubtem Haar und wild funkelnden Augen, und ich gerade in einer ſolchen Lage zum Pinſel greife, wie kann da das Bild von einem Lamm zum Vorſchein kommen. Ich kannte deine Mutter vier Jahre vorher, eh' ich ſie zur Frau nahm; was ich damals an ihr ſchätzte, ſchätz' ich jetzt noch an ihr, und iſt wirklich eher bewährter herausgekommen, als ich mir's niemals einbilden durfte. Die ſchlimme Seite hingegen hab' ich ebenfalls da ſchon wahrgenommen, und mich darinn eben ſo wenig betrogen, daß ſie's vielmehr auch im Argen heut zu Tage noch ärger macht. — Und iſt das hinwieder nicht auch ihr Fall? Was ſie von Anfang an mir gehaſſet, das haſſet ſie noch; was ſie liebte, liebet ſie noch; und beydes wahrlich noch weit feſter, als ich es nicht zu thun vermag. Im Lieben zumal, weiß ich, daß ſie mich weit übertrift, und daß dafür ihre Beleidigungen nicht von Haſſe oder aus Verſatz herrühren. Es iſt nun einmal ſo ihr eigen; ein Gewächs, das nicht wegzuſchneiden wäre, ohne ſie dem zeitlichen

Tod

Tod zu überliefern. Oft muß ich mich vor die Stirne ſchlagen, daß ich nicht lieben kann wie ſie — ſo rein, und ſo veſt. Hat ſie gleich die Gabe nicht ihre Liebe zu Tage zu legen — und wäre mir doch eine allzu närriſche Aeuſſerung derſelben tödtlich zuwider — und iſts, kurz und gut betrachtet, gerade ſo eben recht — Warum kann ich denn nicht hinwieder lieben? — Nun, ich hege doch wahre Achtung für ſie.

28. Jul.

Du möchteſt mich aber unrecht verſtehen, mein Sohn! und denken: Wie ich's auch bergen und drehen wollte, hätt' ich denn doch am End eine böſe Ehe mit deiner Mutter. — Nichts minder, guter Junge! Wenigſtens, wo es zehn beſſre Ehen giebt als die meinige, giebt's dafür immer hundert ſchlechtere. So hab' ich z. B. während unſerm ganzen Eheſtande, einige kurze Weilchen ausgenommen wo ich nicht in meiner gewöhnlichen Faſſung war, auch in meinen geheimſten Gedanken nie gewünſcht — eine andre Frau zu haben; und daſſelbe dürft' ich, faſt mit noch mehr Gewißheit, auch von meinem Weibe verſichern. Und doch ſind wir bisweilen wie Feuer und Waſſer — Welch Paradox! Nein gewiß die ſchönſte Harmonie von der Welt. Wo ich zu viel Feuer hätte, ſchüttet ſie gerade das rechte Maaß Waſſer hinzu, um jenes in ziemlichen Schranken zu halten. Eben ſo mach' ich's mit dem ihrigen, wenn es mich bisweilen mit Haut und Haar verzehren will. So begegnen wir uns meiſt immer auf

der güldenen Mittelſtraſſe, ſo zu der rechten Stunde, daß faſt nothwendig zwey ſolche Menſchen zuſammengehörten, wenn's beyden in der Welt leidenlich gehen ſollte. Wahrlich, Paſſenderes, Treffenderes, Leidenſchaft gegen Leidenſchaft, die ſich ſo die Waage halten, daß das Züngelchen immer ſenkrecht innefteht, läßt ſich nichts denken. Ich weiß, wo ich Mann bin — wo ich's ſeyn muß — auch wo im Nothfall meine Frau Mann ſeyn könnte; daß ich alles nicht wüßte, wenn ich an ihr mehr oder minder Weib hätte. Sie hinwieder weiß und muß wiſſen, daß ſie denn doch Weib — aber freylich auch fühlen, daß ſie eine wackere Frau iſt; welches ſie alles nicht wüßte, wenn Ich mehr oder minder Mann wäre. So hat auch jedes von uns gerade ſo viel, und ſolche Thorheiten, als das andre verdauen kann; gerade ſo viel Verſtand, als nöthig iſt, die Narrentheidigung des andern zu kunſtrichtern, und beſonders — zu tragen. Alſo iſt wahrlich ihr und mein Loos in dieſem ſeltſamen Glücksſpiel, das man Eheſtand heißt, noch ſo erwünſcht als eines. Denn glaube mir's, Sehn! Freyen iſt nicht Kappen geſaalat. Oder woher ſonſt ſo viel Lerms in der Welt? So viel frühe Wittwer, und junge Wittfrauen? So viel erbarmenswürdige Waiſen? So ganze Gaſſen voll Bettelgeſindels? So viel ſchmutzige Geſchichten vor allen Conſiſtorien? — So manch hundert Männer und Weiber werden jährlich zu Grab getragen, wo nur keine Seele an die wahre Urſache ihres Todes denkt. Da heißt's denn nur:

„Ach! der gute Mann, die liebe Frau selig, haben „doch wahrlich früh' sterben müssen"! Ja, und zwar an keinem uns sonst bekannten Fieber. Geheimer Verdruß, im Busen erwürgter Gram hat ihr Herz gefressen, und das Blut in ihren Adern aufgezehrt. Das eine mochte in der gottlosen Kunst, dem andern wehe zu thun, Meister werden. Glücklicher sind noch die, deren dießfällige Talente einander das Gegengewicht halten, die sich um die Wette herumbeissen, sich wechselweise ermüden, und nach manchen ungetreuen Waffenstillständen endlich doch noch Friede machen.

30. Jul.

Blicke hinter dem Wald hervor, holde Sonne! Tausendmal hab' ich dich in den schauervollen Wintertagen, auf diesem Pesten gewünscht! Dann warst du hoher gestiegen; und kaum konnt' ich des Anschauns deiner Herrlichkeit ein Paar Male geniessen, hobst du schon wieder auf dem Punkt, dich herabzusenken. Warum doch wollten grosse Nebel diesen Sommer über fast immer dein Antlitz verhüllen? Wie ist Stund' und Weile lang, wenn du dich hinter dem Vorhang verbirgst, und um und um nicht so bald zu erblicken; und wie auch immer deine Strahlen brennen, werd' ich deiner nie müde. Wer wollte böse werden auf die Nebel die dich anbeten, und alle Morgen und Abend' ihre Kniee vor dir beugen? Hat doch auch mein Aug' noch nichts gesehn, das mich Gott ähnlicher dünkt, als dich — wie soll ich dich nennen? — Abglanz der Gottheit,

sichtbares Ziel meiner Anbetung, du Ehre deines und meines Schöpfers? Die du so viele Millionen seiner Geschöpfe beleuchtest, und doch so wenige Verehrer hast. So manches Jahrtausend unser Erdhügel sich um dein strahlendes Antlitz dreht, hat dich doch noch niemand erkennt. Wer weißt dein Bestehen, wer mißt deine Größe? Menschensöhne, die in ihrem vermeßenen Stolz deinen Herrn begreifen wollen, können nicht einmal dich fassen. Bleibe darum immer der Gegenstand meines tiefsten Erstaunens, die Erweckerinn meiner ehrfurchtsvollesten Andacht, bis du einst die Fläche des kühlen Grabs, worinn mein Leib ruht, bestrahlest, mittlerweile mein Geist um dein flammendes Haupt schwebt, und ein: Ehre sey Gott und dir! in den Höhen singt.

31. Juli.

Nein den verdammten Ton, den haß ich wie den lebendigen Teufel, an einem Mann, geschweige an einer Frau — geschweige an meiner Frau. Aber diesen Preußischen Commendantenton kann sie nun einmal nicht lassen. Ein Kind soll Weißzeug waschen; sofort heißt's: „Ich schlag' dich mitten entzwey — „brech' dir Hals und Bein — bring dich um u. dgl. „wenn du's nicht recht weiß machst". Gestern laß ich ihr zwar, wie schon öfters, ein tüchtig Capitel darüber. Aber, mein! Was helfen Capitel gegen eingewurzelte Neigungen? Freylich, wenn ich sanft rede, und ihr sogenannte vernünftige Vorstellungen

mache, da weiß sie verflucht immer Tausende auf Eins zu antworten. Und kurz: Jetzt ist wieder einmal alles vorüber; sie ist meine Frau wie zuvor, und ich ihr Mann wie vor Altem.

1. Aug.

Heute gieng meine Karoline mit mir zu Markte. Wenn ich sie so mitten in der allgemeinen Weiberwelt, unter hundert andern sehe, scheint sie mir doch wahrlich manches Vorzügliche zu haben. Ein Weilchen kann sie auch mitmachen und lustig seyn. Aber dann ist wieder nichts als Aechzen, Grißgramen, Predigen und Catechisiren.

2. Aug.

Die rührendste Scene in unsrer Gemeinde, bey Mannsgedenken. Der Pfarrherr Rudolf Seelmatter, welcher derselben ehema's vorgestanden, nun aber seit 13. Jahren Seelsorger zu Oberbipp*) ist, kömmt vor vier Tagen, gewisser Geschäften wegen, wieder einmal unverhofft in unsre Gegenden. Da hätte man das herzliche Bewillkommen von allen Seiten sehen sollen: Männer, Weiber, Altes und Junges, wainten vor Freuden; und der treffliche Mann nicht minder. Man wußte ungefähr die Zeit seiner Ankunft, und wartete auf ihn wie auf einen geliebten Landesvater. Das Gedräng von allen Seiten, das Händedrücken, die freudigsten Zurufungen: „Nun ist mein Wunsch erfüllt, daß ich in meinen „alten Tagen unsern lieben, lieben Herrn Pfarrer „noch einmal sehen könnte" — „Mein Gott! ist's „möglich — kann es seyn"? u. s. f. u. f. O der reinen Liebe eines rechtschaffnen Hirten zu seiner Heerde, und der Heerde zu ihrem Hirten — sie übertrift doch wohl alles, was sonst lieben heißt!

*) Canton Bern.

4. Aug.

Sagt mir doch, ihr Herren Philosophen — aber, ich bitte, mit kurzen Worten — plaudern kann ich nur mich selber hören; sagt mir doch, was das Ding sey? Zwey gegen einander strebende Geister fühl' ich in mir. Nun möcht' ich wohl wissen, wie es möglich sey, daß diese beyden Ich, ohne Ursache einander so oft in die Haare gerathen? Da gelüstet das Fleisch, wie die Schrift sagt, wider den Geist. Aber, wie kann das Fleisch gelüsten, da es ja auch heißt, daß es ohne den Geist todt sey? — — Also ein thierischer Geist, der in meinen Adern steckt; und der andre — wie, wo, was Lands? Hurtig, heraus mit der Sprache! Aber, ihr werdet mir doch nichts Rechtes sagen. Ihr schüttelt den Staub ab, und gabt? Nun, ihr thut wohl daran, da ich doch zum voraus gegen eure — oder vielmehr gegen jede — so geheißene Erklärung eingenommen bin. Lieber will ich über dieses zänkische Doppelding meinen Grillen nachhängen. Ist mir doch heute so tausendswohl, daß ich aus lauter Muthwill mit meinem besten Freund zanken möchte, wenn ich zumal wüßte, daß er recht hätte. Und kurz, meine Herren! Ich glaube an einen Gott, der mich gemacht hat — wie er mich gemacht, und doch mir selbst es verborgen hat; und ich erstaune über mich selbst, wie über tausend andre seiner — Meisterstücke.

5. Aug.

Muß man's denn einem, der's nicht leiden kann, immer die Ohren voll schreyn, und ihn mit dem

verhaßteſten Mißklang zu Tode martern? Sollte man nicht ſchon die Kinder von früheſter Jugend an lehren, das edle Glied ihrer Zungen im Zaum zu halten, oder es doch nur zu lieblichen Tönen zu gewöhnen? Hat doch der Schöpfer jedem Vogel eine anmuthige Stimme gegeben, oder ihn dann heiſſen — das Maul halten? Und der Menſch hingegen ſoll mit dieſer köſtlichen Gabe ſeine Mitmenſchen quälen. Gott verzeih mir's! Aber ich fliehe davor als ob mich der böſe Feind jagte wo ich je in Gefahr gerathe, ſolchen männlichen Erztönern oder klingenden Weiberſchellen in die Klauen zu gerathen. Und doch ſind das nun einmal gerade meine mir, wie durchs Loos beſtimmte Erbfeinde, die mich ſtets und überall verfolgen, und zumal in meinem Hauſe ſich wie ihren Tempel aufgerichtet haben. Und der Himmel weiß, wie mich dieſe Plaudertaſchen all' meine Tage — ich denke für meine vielen Sünden — ſchon abgehabert *) haben. Doch einen gedoppelten Nutzen zieh' ich immer von ihnen; daß mir erſtlich, wie's im Sprichwort heißt, meiſt der Halm **) in der Schelle ſagt, was die Schelle ſey? Und dann zu meiner eigenen Beſſerung: Daß ſo oft ich einer ſolchen Geſellſchaft entronnen bin, ich mich ſelbſt auf's Maul ſchlage, und zu ihm ſpreche: „Laß dir's zur „Warnung dienen, du." — — O ich wollt' ich könnte meinem Knaben einen eiſernen Ring an den Mund legen, bis er ſich zu mehrerer Stille gewöhnte;

* Abgekanzelt.

** Kehle.

und das Haar würd' ich mir ausrauſen, wenn ich denken ſollte, daß er ſein Federzüngelchen von mir geerbt hätte. Zwar geb' ich mich ſelber für nichts minder als einen Wehlröner aus; aber das weiß ich doch, daß ich ſo ziemlich — ſchweigen kann, wo man mich nicht hören mag.

7. Aug.

Heute lag ich in früher Morgenſtunde unter meinem Fenſter, gegen Aufgang, und harrte, voll innigen Wonnegefühls — die ganze Natur lag noch in ſanfter Stille — auf die Ankunft der lieben Sonne. Mit Eins — O der Wärme um's Herz! O des Entzückens! — blitzte ihre Gottheit hinter dem dunkelen Wald hervor, und durchſtrahlte die Wipfel von hundert Tannen; mir war's als ſtünden ſie mitten in göldenen Flammen, und verſengten ſich doch nicht. O du, die ſchon 44. Jahre mir dein göldnes Antlitz gezeigt, ſo oft mich in ſtaunendes Entzücken hingeriſſen, in der Welt herumiren, meinen Standpunkt mich verändern ſahſt, und hätteſt du in meinen Augen blicken können, Millionen Gedanken, hundertfache Gemüthsſtellungen, anders und immer anders würdeſt entdeckt haben — mittlerweile du hingegen ſtets unveränderlich, und dir ſelbſt gleich geblieben biſt — unermeßlicher Leuchter, auf Gottes Thron hingeſtellt, tauſendmal Tauſend Millionen Geſchöpfe zu erwärmen und zu beleuchten: Haſt du je meine Anbetung bemerkt? Ja, ich glaube, ich ſchlieſſ' es aus deinem holden Lächeln, du ſeyſt meine Sonne, mir ſonderlich warm; Sonn'

und Sterne erbleichen vor deinem Glanz — und meine Gedanken verlieren ſich in deiner Bewunderung. Auch biſt du mir immer neu, du herrliche Gotteskraft! Du ſtärkſte Beſiegerin des Unglaubens, unter allem was Augen erblicken können; mächtigſter Beweis für die Macht und Güte deines Schöpfers! Dein Glanz macht meine Verehrung dieſes höchſten Weſens eben ſo feurig als froh. . . . Ach! ich fühl' es wohl, das Unvermögen des Ausdrucks meines lallenten Munds. Aber darum ſind die Augenblicke nicht minder ſelig, wo ich Gott meinen Herrn, und dich die behrſte aller ſeiner Schöpfungen lobpreiſen kann. Göldner Morgen, wonnevoller Vormittag, ſüßer Mittag und Nachmittag, ſtiller Abend, dieſes ſiebenten Auguſts, noch lange werdet ihr mir unvergeßlich ſeyn!

8. Aug.

Man behaupte mir, was man will; ich ſage ohne Prunk und ohne Scheuen: Das wahre Glück unſers Lebens hängt doch von keinen äuſſern Umſtänden ab. Wer Geld will, kann's noch bekommen; wer nach Ehre trachtet, kann ſie haben; wer gute Tage will, kann ſich's ſchaffen — wenn er zumal über die Mittel nicht allzuzärtlich iſt. Aber Seelenruhe, unſer ächtes Wohlleben, werden weder gute Tage, noch Geld, noch Ehre ihm nicht gewähren. Und doch, o göttliche Zufriedenheit! kann ein jeder zu dir ohne Mühe gelangen; nur muß er dich — ohne Accord annehmen. Aber eben, ſo wie du biſt, will man dich nicht. Nein! ſagen die Menſchen: Eh' ich mir nicht

noch so und so viel Schätze erworben, eh' ich nicht gerade zu der und dieser Stufe der Ehre emporgestiegen bin, bis ich den übermüthigen N. N. werde gedemüthigt haben, bis mir die hübsche N. einen freundlichen Blick, oder wohl noch ein Mehrers giebt, — wie sollt' ich mich da zur Ruhe begeben? So aber kann die Zufriedenheit ewig am Weg' stehn, und euer warten. Doch du täuschest vielmehr dich selber, thörichtes Geschlecht! — O mein Sohn, nimm sie darum lieber nackend an, die edle Göttin, wie sie steht und geht, ohne ein einziges Bedingniß; und sie wird dir gewiß geben, was — ein reines Herz gelüsten kann.

9. Aug.

Mein Schöpfer hat mir den freyen Willen anerschaffen; den laß ich mir von keiner Frau rauben. Aber des Weibes Wille, heißt es vielmehr, soll des Mannes seinem unterworfen seyn. O das wollt' ich mich nicht unterstehen, zu sagen Gott bewahre! daß ich jemandes, und am allerwenigsten meiner Frauen Willen unter den meinigen zwingen sollte — Aber diesen möcht' ich eben auch frey behalten. Schon bey einem solchen Vertrage könnt's Prozesse über Prozesse geben, würd' ich nicht zu Fallszeiten mit meinem Willen davon fliehen — als ob ich gestohlen hätte.

11. Aug.

Mit der Zufriedenheit geht's immer besser. Heut ist's mir den ganzen Tag wohl; und der gestrige Abend, den ich theils auf meiner Kammer, und

dann, als es zu dämmern anfieng, in meinem Gärtchen zubrachte — o mit solchen Stunden ist alles, was sonst noch Freude heißt, nur nicht zu vergleichen! Wie da mein Geist so unbefangen in dem hellen Sternenfeld herumirrte! Warum kann er das nicht öfters? Hat er nicht die gleichen Flügel? Freylich — aber nicht den gleichen Flug, wenn er sich etwa in Merästen gebadet, wo ihm die Schwingen bleyschwer geworden. Doch, wozu diese Vorstellung? Sie ist düster — wie könnte sie nützlich seyn? Munter, Ulrich! Die Frau macht Besuche, die Kinder sind nicht bey Hause; alle Unruh' ist fort. Also auch fort, Kummer — Sorge vor die Zukunft — Furcht vor Alter, Tod, Grab und Ewigkeit; mein Besorger wird schon sorgen.

16. Aug.

Vorgestern gieng ich mit zween Kameraden des Abends noch bis Schwellbrunn. Dort trafen wir eine ganze Gesellschaft lustiger Appenzeller beyderley Geschlechts an, die von Urnäschen ab der Kirchweih kamen. Die Männer ziemlich artige Spaßvögel, sangen den Kuhreihen in der allerbesten Manier; und die Weiber waren durchgehends recht hübsche Dinger, von einer feinen ganz eigenen Art. Unter den Mädels fand' ich vollends so reitzende Gesichtgen, daß ich, alter Steck, nicht umhin konnte, mit einem aus ihnen mich näher einzulassen. Mit der unbefangensten Freymüthigkeit gab sie mir Red' und Beschcid, so verdachtlos, als wenn ich ihr Vater wäre. Sie hatte ein herrlich geformtes zartes

blendendes Stirnchen. Zwey schwarzbraune Aeugelchen guckten unter den zirkelförmigen Augbräunchen so in die Welt heraus, als ob sie unter lauter Engeln gesessen hätte. Ihre beyden Wängelchen, nicht weiß nicht roth, hatten — wenn auch Ich armer Wicht ein neues physiognomisches Wort schaffen darf — die Schönseelenfarbe. Dann ein Näsgen, vornen ein wenig spitz, und doch breit genug; gegen den Nazen zu dünne; zwey Reihen Zähne, weiß, wie frischgefallner Schnee, wies sie bescheiden zwischen den dünnen Rosenlippen eines Mündchens — ja! eines Mündchens — ich sagt' es ihr in's Gesicht — „Wenn das nicht noch ein Paar Jahren den schön„sten Frauenmund giebt, vielleicht auch den bered„testen, so" — — „Das würd' mich eben nicht „freuen", unterbrach sie mich lächelnd. Itzt muß's geschieden seyn. Des Morgens macht' ich zu Herrsan meine Geschäfte, ohne einigen widrigen oder angenehmen Zufall. Auf dem Rückweg stieß ich auf einen fremden Pürstenmacher. Beym ersten Blick — ich war damals noch ein so scharfer Physiognomist als einer — hielt ich ihn für einen Spitzbuben; beym andern für einen Schöpsen. Anfangs war er beynahe mundtodt: erst, als er nach und nach auf seinen Kram und Gewerbe zu reden kam, merkt' ich, daß der Kerl bey Weitem kein Narr sey. Im Diggen schlug ich ihm vor, ein Schöppgen zu trinken; allein er lehnte es ab: Er habe zu Herrsan und Schwellbrunn schon genug zur Sache gethan; itzt geh's nach [illegible]; und da hab' es der Wirth auch

nicht gern, wenn er nicht zwey nehme; mehr aber möge sein Handel nicht ertragen: „Aber, geh' du „nur 'nein", fuhr er fort, „ich will dir draussen „warten." — „Nein"! sagt' ich: „Komm' nur „mit, ich nehm' eine Halbe; an dich soll mich ein „Glas Wein nicht reuen". Ich mußt' ihn ernstlich nöthigen: Dann gieng der Marsch weiter. Der liebe Rebensaft hatte ihn offen gemacht; ich gewann sein Zutrauen, als wenn ich sein Bruder wäre. Itzt erzählte er mir seinen ganzen Lebenslauf so kindisch und einfach schön, daß es mir mehr Vergnügen machte, als — der ganze Bunkel. „Mein Vater „(sprach er) aus dem Speicher *) gebürthig, hatte „vier Weiber: als er die letzte nahm, waren meine „Frau und ich zusammengebrachte Kinder. Die „Stiefmutter haßte mich; wir Kinder hingegen wa„ren einander von der ersten Stunde an lieb, und „wurden's je länger je mehr. Desto weniger mochte „jene mich leiden, und wollte mich kurz und gut „weg haben. Eines Tags verlog sie mich darum „bey dem Pfarrherr ganz ungeheuer. Ich gab ihm „klaren Bescheid; so klar, daß er nicht zweifeln konn„te, ich rede Wahrheit und lauter Wahrheit. Er „rieth mir aber darum nicht minder, ihr je eher je „lieber aus dem Wege zu treten. Schon längst „hätt' ich's gerne gethan, Herr Pfarrherr"! sagt' ich; „aber ich durft' mir's nie zu Sinn kommen „lassen; denn mich hat's immer unrecht bedünkt, „wenn die Buben ihre Väter in den alten Tagen

*) zu Appenzell A. R.

„so im Stich lassen. Er wolle die Sünd' auf sich „nehmen, sagte der gute Herr. Was sollt' ich wei„ter einwenden? Doch redt' ich noch mit dem Va„ter selber; der antwortete mir mit Thränen: Ja! „geh' nur in Gottes Namen! Dann eröffnete ich „meinen Entschluß der Anne. Die fieng' nun „vollends entsetzlich zu briegaen *) an, und sprach: „Ich geh' mit dir! — Willst du? — Warum denn „nicht? und wenn's auch zu betteln wäre. — Da „war's mir, so wahr Gott lebt! als ob die ganze „Welt mich begleiten wollte. Aber noch einmal sagt' „ich: Ist's dir auch Ernst, Anne! und bot ihr die „Hand dar; sie schlug dapfer zu. — Die Mutter „that fürchterlich, und warf uns die Armuth bitter „für. Ist's nur das? sprach mein Aenchen, war„um hat uns denn der Pfarrer zusammengegeben **)? „Und kurz, es mußte nun seyn. Auch haben wir's „bis auf diesen Tag niemals bereuet. Sie hat mir „sieben zehn Kinder gebracht; sieben sind noch am „Leben. Wir lieben uns, wie in der ersten Stun„de. Ich lernte Bürsten machen. Sie hilft mir „bisweilen arbeiten, und thut alles andre, daß ich „für nichts weiter zu sorgen habe. Milch und Erd„apfel sind unsre Kost; und Liebe und Frieden wür„zen sie. Wenn ich meinem Gewerbe nachgehen „muß, weinen allemal Frau und Kinder; ich kann „mich auch kaum enthalten. Dann küssen sie mir

*) Nur Weiber- oder — weibische Thränen, weinen heißt in der Schweiz briegaen.

**) Ehelich einsegnet.

„die Hände. Gott erhalt meinen Hans! sagt Nen„chen; und: Gott b'hüt dich, Vater! die Jun„gens". Hier gab's eine Pause. Ich hörte hinter mir schluchzen, sah' mich um, und die hellen Tropfen rieselten dem Ehrenmann über die Wangen herab. Dann fieng er bald wieder an: „O wie dank' „ich dem Himmel, wenn ich so in der Welt r'um „husire, und so viele Weiber finde, die ihren Männern auf hunderterley Weise das Leben verbittern; „Leckermäuler, Hoffartsschwänze, die sie um Sack „und Pack bringen, oder nach fremden Buben schie„len, oder sonst falsche Katzen sind; wie leb' ich mir „dann mein wackres, treues Nenchen, und bin mit „meinen Gedanken wahrlich mehr daheim bey ihr, „als bey meinem Kram. Da sind' ich nirgends „Ruh' und Rast, bis es wieder nach Haus geht, „gebe auch wohl meine Waar' etwas wohlfeiler um „bald fertig zu seyn, und höre schon ein Paar Tage „zum voraus den lieblichen Empfang mir in den „Ohren klingen. Dann erzählt mir Anne, wie's „ihr mit den Kindern und sonst gegangen; so „thun's auch meine Kleinen: Ich hinwieder sag' ih„nen haarklein was mir begegnet, was ich für „Leuth' angetroffen; gutmüthige", (hier unterschlug er schaamhaft den Blick,) „schlechte, mittelmäßige; „was ich gelöst. Dann zählen wir unser Bürsten„geld; überlegen, was wir etwa für kleine Schul„den abzutragen haben, was wir wieder kaufen „müssen, u. s. f. Nun bleib' ich wieder viele Wo„chen daheim". Ich fragte ihn, ob seine Kinder

auch

auch alle so gutherzig seyn, wie ihre Mutter?
„Ja"! versetzte er: „Freylich, wenn ich etwa so vom
„Wandern zurückkehre, heißt es: Denk Hans! der
„Bub, das Mädle wären mir bald über die Hand
„gewachsen. Dann tröst' ich sie meist mit diesen
„Worten: Frau, Frau! vergiß mir nicht, daß wir
„auch so muthwillige Dinger waren; und doch ist
„Aenchen jetzt so brav, und Hans wenigstens kein
„Schlingel. Bin ich aber vollends daheim, so ge-
„horcht uns jedes auf's Wort. Und so kann ich
„Gott nie genug danken für alles Gute das er uns
„beschert, und für die wenigen Sorgen und Kum-
„mer, die uns nur selten, und nie auf lange Frist
„plagen. Jetzt zumal sind so gute Zeiten für jeden,
„der sich nur mäßiger Arbeit befleißen will. Aber
„auch während der letzten Theurung mußt' ich,
„damals schon mit fünf Kindern, nie hungrig zu
„Bethe gehn; und ich weiß wenig Tage, wo wir
„nicht, Milch und Molken ungerechnet, unsre 10.
„Pfund Erdäpfel, das Pfund um einen Groschen,
„rein aufgegessen, und noch ein Kleines ersparen
„konnten". — So fuhr mein guter Bürstenbinder
noch lange fort. „Wir haben Gott zu danken,
„Gott sey gelobt"! war immer sein zweytes Wort.
Ich mußte mich mit meiner ewigen Unzufriedenheit
über die Gegenwart, und mit meinen zahllosen
Grillen über die Zukunft, vor ihm in die Seel' hin-
ein schämen. „Ha"! dacht' ich, „da hast du drey-
„nen Halber gewiß wohl angebracht; so einen Mann
„möchtest du wohl im Stand seyn, glücklich zu

„machen". Aber, was glücklich? Welcher König könnt' ihn glücklicher machen, als Er wirklich ist, und als eben die Könige es nicht sind? — Oder sollte etwa Hans geheuchelt haben, gegen mich, den er sein Lebtag noch nie gesehn, und schwerlich je wieder sehen wird; mit dem er zum ersten und letztenmal durch bloßen Zufall ein klein Stück Wegs seinem Brodt nachgieng, wie ich dem meinigen? O gewiß nicht. Er trug ein schwer Pack Bürsten; ich hatte auch meinen Bündel. Von Zeit zu Zeit ruhten wir ein Weilchen aus; dann wandelte sein Blik mit Wohllust rund umher in der Natur, die im schönsten Abendschimmer zu unsrer Seite, und schon in der Dämmerung zu unsern Füssen in der Tiefe lag. Es war Nacht, als wir zu Lichtensteig anlangten. Meine Kinder waren mir dahin entgegengekommen, und sprangen auf mich zu, so bald sie mich erkennen mochten: Bist du's, Vater? — und wie die Worte weiter lauten, welche — den Kunstrichtern so gemein scheinen, und für die Väter so köstlich sind. Mein Hans erstaunte: „Ist das dein Hausegen"? sprach er, und eine Thräne trat ihm in's Aug — sey es nun, daß er an seinen eigenen zurückdachte, von dem er sich immer weiter entfernte, oder — was ich lieber glauben will, daß meine Freude ihn theilnehmend rührte; denn er fuhr fort, nahm jedes bey der Hand, und: „Ne, ihr lieben Kinder, dankt „Gott; ihr habt 'en guten Vater; folgt ihm nur „hübsch". Jezt schieden wir von einander; meinerseits ungern genug. Seit der Zeit schwebt dieser

Hans wachend und im Traum mir vor Augen; so gern würd' ich ihn mit mir nach Hause genommen, und ein Paar Tage bewirthet haben. Aber da hätt's Augen wie Feuerräder gesetzt, das weiß ich wohl.

17. Aug.

Das Gesicht meiner Bettesgenossin gliech heut einer fürchterlichen Wetterwolke, die alle Augenblick' einzustürzen droht. Tausend Vorwürfe, die sie schon acht Tage lang stillschweigend zusammennotirt, les' ich nur allzu deutlich auf ihrem Gesicht, das ich zwar bloß so im Vorbeygehn anzublicken mich getraue. Und doch bin ich mir nicht des mindesten bewußt, das sie mit Grund mir vorzuwerfen hätte, als daß ich nicht allen ihren Predigten manschtill verhalten mochte. Gegen Abend will' ich auch meinerseits mit einer Sermon ausrücken, und zuvor einen tüchtigen Fluchpsalm singen. Noch konnt' ich mich zurückhalten. Sie merkt' es; aber mich dünkt, sie will's aufs Aeusserste kommen lassen; Ich auch. Aber o Gott! was will am End daraus werden?

18. Aug.

Aber, wenn jetzt meine Frau schreiben könnte, und auch ein Tagebuch halten wollte, Ulrich! wie würd's hinwieder von ihr lauten? Nun, ich will einmal den Versuch machen, ihr aus dem Herzen reden, und mir nicht im Geringsten schonen; nur mit dem billigen Vorbehalt, daß ich mich nachwerts auch geziemend verantworten dürfe. „Ach"! würd' es heissen: „Ach! Ach"! (Denn ohne tausend Seufzer könnte sie nicht zum Anfange kommen)

„Ach! ich arme Frau! hätt ich das in meinem Leben
„gedacht, daß mir ein Mann einst so begegnen
„würde! Und ein solcher Mann, den ich aus dem
„Koth gezogen; ihn nur darum wählte, weil er mir
„gefiel, und meinte, er sollte sich desto eher von
„mir leiten lassen. Ach! hätt' ich denken dürfen?"
(mit starr gen Himmel gerichteten Augen) „O
„Herr, meine Güte! Hätt' mir das einer gesagt,
„daß er so alles nach seinem unbesonnenen Kopf
„würde haben wollen. Ich immer bloß das fünfte
„Wagenrad seyn müßte! Nein! so kann's nicht
„seyn, so halt' ich's kein Jahr mehr aus. Aber,
„so geht's! die verdammten weltlichen Bücher ha-
„ben ihm den Kopf verrückt. Er hört nichts, und
„sieht nichts; alles muß ich machen, oder es wird
„unrecht, oder bloß halb, oder gar nicht gemacht.
„Zum Handeln taugt er für keinen Pfifen; da
„traut und baut er auf jeden H**; glaubt allen
„Leuten, nur seiner Frau nicht; giebt jedem nach,
„nur mir nicht. Ach! wie manchen hübschen Gul-
„den hat er schon an dem ersten besten Schurken
„hingegeben, dem wir unser Lebtag nachschauen
„können; und Ich muß mir's so sauer werden las-
„sen, wenn ich nur Einen ersinnen will. Und dann
„das gottlose Saufen, das verdammte Einsitzen,
„das schon so manchen um Leib und Seele gebracht.
„Ach! wer weißt, was er noch thut — oder schon
„gethan hat. Ach! es ist mir nicht um den Leib,
„aber um seine arme Seele zu thun. Ja! wenn
„kein Himmel und keine Höll wäre — aber ach

„mein Gott! Ach! wie manche Kummerstunde hat
„mir nicht der entsetzliche Mensch schon gemacht,
„wo mich die entsetzlichsten Vorstellungen bald zu
„Tod' quälten. Jetzt seh' ich ihn von Weib und
„Kindern in die weite Welt hinaus entlaufen; ein
„andermal erblickt' ich ihn unter Mörder-Händen;
„wieder ein andermal, wirklich entleibt, in einem
„gräßlichen Tobel liegen; noch ein andermal im
„wilden Sturm mit dem Tode ringen, und hört'
„ihn ganz vernehmlich um Hülf' rufen. Wieder
„andremal' dacht' ich mir ihn im Rausche, Pud!
„bey einer gottvergessnen H** in der größten
„Schandthat begriffen; seh' schon den Amtsdiener
„kommen; dann die verdiente Bestrafung, und mei-
„ner und meiner Kinder Jammer dabey. Denn
„was sollt' ich wohl anders denken können von einem
„Menschen, der so sinnlich, so geschwind zu verfüh-
„ren ist, und für mich hat. Ach! was soll ich denken? Vor
„mich gäb' ich keinen Pfifferling mehr um alle Lieb-
„schaft — man sollt' einander sonst lieben; aber
„es ist mir nur für ihn; und Gott weiß's, wie
„viele Vorstellungen ich ihm schon gemacht, wie
„viel hundert und wieder hundert Mal gepredigt
„habe; aber, aber alles umsonst. Ach! ich meyn's
„doch, bey allem meinem angeborenen Ernste so herz-
„lich gut mit ihm, und andre hingegen faul und
„falsch, und der arme, elende Tropf kann's nicht
„erkennen. Ach! das Herz im Leib möcht' mir
„zerspringen, wenn ich so manche Frau in einer

„glücklichen Ehe erblicke, deren Mann ich den mei„nigen vorgezogen habe: Wie haben's die so gut, „ihre Männer immer um sich; wissen was sie thun „und denken, und können's so zu sagen um den „Finger 'rum winden. Ach! wann wird's mir zu „lieb, daß ich's auch mit meinem so machen kann? „Da würden wir mit einander nichts thun als ar„beiten und beten; die Kinder in guter Zucht hal„ten; und — nebst einem Schälchen Kaffee — mit „lauter wohlfeilen Speisen, Erdäpfel und Birn„schnitzen nähren; und kann etwa an einem Abend „gemeinsam mit frommen Gesprächen über die sünd„haften Weltshandel ruhen. Aber, o Herr mein „Trost! da muß er mir in Allem zuwider seyn. „Zum Arbeiten ist er zu faul; zum Beten zu gleich„gültig, steckt lieber die Nase in hundert Narrenbü„cher, oder schreibt seine Grillen in ein ewiges „Buch, das weder Anfang noch Ende hat; oder „staunt, wie ein halber Thor, Stunden lang Him„mel und Erde an, deutet jedes Gräßgen wie ein „Weiser, und macht stille Betrachtungen darüber, „daß ich nicht weiß ob's Tag oder Nacht ist, und „jedes Wort aus ihm herauskämpfen muß. Ich „möchte gern sparen, nicht aus Geiz, sondern um „einen Nothpfennig auf die bösen Tage beyseitzu„legen; Er lebt lieber gleichmüthig in den Tag hin„ein. Ich möchte meine Kinder in der Ehr' und „Lehr' Gottes erziehen; Er wendet immer ein, „wir seyen auch so junge, muthwillige Leute gewe„sen. Also, gegen seine Seel' ist er streng als

„gegen mich, und gewahrt Fehler an mir, die er „an keinem Jud' oder Heid' entdecken, und vielleicht „an seinen Freunden gar noch zu Tugenden machen „würde", u. s. f. u. s. Alles mit Mehrerm.

19. Aug.

Nun, meine strenge Gebieterin! hab' ich deine Beschuldigungen gegen mich in aller ihrer Stärke vorgetragen; itzt — halt still — mußt du auch die meinigen hören. Vor allen Dingen, beschwer' ich mich über die bittern ausstudirten Vorwürfe, womit du täglich mich und unsre Kinder überschüttest; und was du noch dazu für Gesichter und Gebehrden zu schneiden, mit den Zähnen zu knirrschen, und das Haar zu sträuben gewohnt bist. Dann für das zweyte über deine angeborene Unart, von mir und den meisten Menschen immer nur das Aergste zu denken, und über sie die bestigsten unbesonnensten Urtheile zu fällen. Drittens über deine gänzliche Unempfindlichkeit gegen alles was Freud' und Vergnügen heißt, oder was in der lebenden und leblosen Schöpfung sonst in jedermanns Augen Reitz und Schönheit hat. — Doch, wir wollen lieber von Punkt zu Punkt gehn. Ja! sauber hast du mich aus dem Koth gezogen; Ich denke, wohl eher hinein. Deine Absicht mochte dahin zielen, mich als einen ehrerbietigen Sklaven unterm Daum zu halten; da gieng'st du freylich gewaltig irre. Daß du aber hinwieder stumm seyn, oder so streng arbeiten solltest, als du es wirklich thust, das war gewiß niemals mein Wille; bloß dacht' ich, deine Zunge dürft' etwas

minder schlangenartig, und deine Arbeit mit weniger Poltern, mäßiger, und vielleicht in die Dauer nur desto ergiebiger seyn. — Was die Handelschaft angeht, so gesteh' ich gerne, daß sie mich ein starkes Lehrgeld gekostet — aber, du kannst es wissen, uns auch schon manchen hübschen Gulden eingebracht hat; und daß, wo etwa die Geschäfte durch deine Hand giengen, du mit all' deiner Vorsicht nicht übel geprellt worden bist. — Den Wein lieb' ich als einen Labetrank, das ist wahr; aber ich trau' ihm so wenig als den Weibern, und weiß inner zwanzig Jahren kaum drey Male, da er mich freylich zum tüchtigen Narren gemacht. Itzt aber soll ich dafür dein Vertrauen mein Tage nicht mehr gewinnen, so viele Proben ich dir gegeben habe, daß ich auch in dem Stück meiner Meister bin. Mir hatte es die drey Male wohl noch leider gethan als dir; und nur gebrannte Kinder kennen das Feuer. — Was dann die ungeheuern Schreckbilder deiner Eifersucht betrift, so geb' ich dir so wenig Anlaß dazu wie möglich; gewiß keinen mit Vorsatz, und noch minder einen begründeten. Wenn ich so meinem Berufe nachgehn muß, weißt du wohl nicht, wie viel Zeit es oft erfodert, seine Sachen gut zu machen, und was Einem für unerwartetes Ebentheu'r aufstößt. Das hab' ich dir schon hundertmal gesagt. — Aber du sagst, du kennest mich; ja! wenn das ist, so kenn' Ich selber kein Pünktgen an mir. — Du klagst über zu wenig Achtung und Liebe; und doch, weiß Gott! wie viel Gewalt ich mir schon über diesen Hauptpunkt

angethan, aber mir's darum nicht verbergen kann: Daß wer so heftige und beständige Liebe verlangt, wie du, auch Eigenschaften an sich haben, oder zu erwerben trachten muß, welche liebenswürdig sind. So weißt du z. B. daß mir das ewige Binden, Hofmeistern und Predigen für Nichts und wieder Nichts in den Tod zuwider ist; und doch wächst dieser Hauptfehler immer üppiger an dir. — Dein Gutmeynen vergelt' ich dir auch mit herzlichem Gut — Meynen. Daß ich zu träg' zum Arbeiten sey, hast du zum Theil Recht; zum Theil ist's eine arge Verleumdung. Immer einerley strenges Werk, es ist wahr, hab' ich mein Lebtag nie geliebt, und doch ziemlich viel gethan; denn das öftere Umwechseln einer schweren Arbeit mit einer leichtern, war dafür immer meine höchste Lust, und ist es noch auf den heutigen Tagen. Ganz aber steckst du im Irrthum, wenn du wähnst, ich lese und schreibe bisweilen aus bloßer Faullenzerey; und doch weiß der Himmel, wie ich die Weilchen dazu stehlen muß, und sie nicht ohne Schweiß und Mühe wieder einbringen kann. Indessen ließ ich mir's doch nicht nehmen, so wenig als du dir dein Plaudern und alle Welt Meistern. Auch hast du's wohl eben meinem Lesen zu danken, daß dein Mann so manches vertragen kann, das Ihm sonst unerträglich fallen würde. Und eben so verhält es sich mit dem Geschreibse; hab' ich doch schon so unzählige Mal meinen Unmuth, der sonst dich, mein Schatz! getroffen hätte, einem guten schuldlosen Blatt Papier ange-

liebst's! — Die Kinderzucht betreffend, könnten wir bald Eines Sinns werden, wenn wir uns nur erst über die große Wahrheit verständen: Daß ein gutes Beyspiel mehr werth ist, als hundert Sermonen. Das Gebet angehend, denken wir über die Vortheile desselben wieder gleich; aber über die beste Art und Weise zu beten, desto minder. Dein wie in die Ohren schrey'n, das du Vorbeten nennest, kann ich nun einmal nicht leiden. Der Himmel kennt mein Herz, und hört mein Gebet, wenn du's gleich nicht hören darfst. — Endlich Hausen*) und Kratzen — Alles hat sein Maaß und Ziel; und, ich denke, so mit Manier, und nicht gerad' aus allen Leibs- und Seelenkräften, oder gar noch über dieselben, ist's am Besten. Wenn's mit hübscher Manier seyn könnte, möcht' ich wohl auch so einen Nothpfenning beyseite legen; ist's aber nicht möglich, nun so denk' ich: Der Gott, welcher heute lebt und giebt, wird es auch Morgens thun.

Ueberhaupt sagst du, ich sey so strenge mit dir; und Ich meyne, nichts minder. Bisweilen zeig' ich dir deine Fehler an; würd'st du die meinigen seltner und weniger bitter rügen, glaub' mir's, ich wollte den deinigen nicht ein Haar anrühren. Doch thut dieß Rügen, wie du selbst sagst — nur mit Bescheidenheit — vielleicht Beyden gut. — Lieben, noch einmal — Ach! ich liebe dich, mehr als du denkst, und bin auch von deiner Gegenliebe versichert. Aber, warum bist du, doch nicht zärtlich? Und Du mich auch

*) Sparen.

nicht. Ich liebe dich als ein Geschenk des Himmels, d. h. als eine väterliche Züchtigung; du mich als deinen ungerathnen, eigensinnigen Herrn, dem du doch immer befehlen kannst, wenn er dir schon nicht immer gehorchen will. Kurz: Du hältst dich für unglücklich; und doch giebt es Weiber genug, die sich an deiner Stelle selig preisen würden, das weiß ich, und, das ist auch wahr, Männer, die sich just eine Frau wünschen möchten wie du bist. Wär's also nicht am Besten, gerad' auch Wir könnten mit einander zufrieden seyn? Laßt sehn!

Aug.

Nun, mein treues liebes Weib! Wollen wir, oder wollen wir nicht? — zufrieden seyn, meyn' ich; und dafür alle weitern Versuche, einander abzuhobeln, abzufeilen und abzubürsten, bis wir so ganz glatt und eben auf jedem Punkt zusammenpassen — in Gottes Namen — bleiben lassen. Sieht, es wird so nichts draus. Eheleute in solchem Alter sind natürlich Thoren, wenn sie noch etwas an einander zu ziehen gedenken, und zumal zwey so eigenwillige Geschöpfe, wie Ich und Du sind. Ich habe Dich, und Du mich gewählt. Haben wir einander betrogen, wie Du immer denkst, und Ich bisweilen, so sind wir quitt *). Du meynst, Du habest recht, Ich auch; wieder quitt. Du willst dir von deiner Meynung nichts nehmen lassen, Ich auch nicht; abermal quitt. Weil wir nun dergestalt überall quitt sind, was wollen wir zanken? — Aber Ich begehre

*) Quitt.

den Vorrang, und daß Du nachgeben sollst, weil ich Mann heiße; und du, sagst, begehrest ihn, weil du klüger seyst. Was ist nun da zu thun? Wollen wir ewig um den Vorrang streiten, welcher Theil in der schönen Kunst zu weichen — minder geschickt seyn soll? Ey nicht doch, wir wollen Friede schließen. Laß Du etwas von deinem Recht fahren; Ich will es auch thun. So, so, mein Schatz! Was gilt's, wir werden noch einander gerade recht — einmal gewiß, wenn das Eine todt ist *).

*) Hier ist eine große Lücke, worein der Verfasser in der Handschrift [illegible], welche aber für den Leser ganz gleichgültig seyn kann.

21. Dez.

Den ganzen Herbst durch hatten wir äusserst nasses und rohes Wetter, und der Winter stellte sich mit alle seinen Schauern in hiesiger Gegend schon vor bald sieben Wochen ein. Einige Tag' her, und noch gestern, macht' es vollends eine Kälte fast ohne ihresgleichen. Heute noch vor Tag betrachtete ich den spiegelhellen Himmel; vor dem schneidenden Frost konnt' ich's nicht lange aushalten, als es mit Eins in Berg und Wald zu murmeln anfieng, dann allmählig ein sanftes Säuseln von Mittag her kam, bis endlich mit anbrechendem Morgen ein entschiedener lieblicher Südwind den blauen Nord schnell durch's Thal hinab jagte. Jetzt kam die Sonne auf ihrem niedrigsten Standpunkt hinter dem Hügel hervor, und machte den kürzesten Tag im Jahr zu einem warmen lieblichen Frühlingstag, der Menschen und Thiere erquickte. Halberfrorne Vögelchen hüpften freudig herum; Ich stellte meine Blumenstöcke ans Fenster, tränkte sie, und badete mich selber in tausend Vergnügen.

22. Dez.

Heute sind es gerade 64. Jahre, seitdem ich das erstemal diese Welt mit meinem Zettergeschrey begrüßt habe. Gott! welch ein Schritt auf einer so kurzen Pilgerbahn. Noch einmal so viel, wären Neunzig; und wer erreicht dieses Alter in unsern Tagen? Unter Tausenden kaum einer; und wenn der Höchste es in meine Willkühr stellen wollte, die Zahl meiner Jahre zu bestimmen, in welche Verlegenheit käm' ich dann

erst! Bald würd' ich wünschen zur Stunde zu sterben, bald so alt zu werden wie Methusalem. Wie gut ist's darum, daß jener letzte Tag vor meinen Augen verborgen liegt. Vorwärts ist alles dunkel; hinter mir alles wie ein langer Traum; im ersten Zurückblicken nur wie ein Morgentraum, aber bey ernsterm Zurückdenken, wie eine lange Kette von Träumen. Erinnr' ich mich meiner ehemaligen Irrgänge, so wird mir alles schwarz vor dem Blick, und ich mach' je eher je besser einen Seitensprung mit meinen Gedanken; desto länger und lieber verweil' ich mich bey so mancher schuldlos genossenen Freude, und — auch nicht ungern bey der überstandenen Noth. Oft erblickte freylich mein verzagtes Herz während meinen Verwickelungen nichts als Tod und Untergang; dann fragt' ich mit Hiob: Warum hast du mich aus meinem Nichts gerufen? Aber wie bald mußt' ich jedesmal die Hand auf den Mund legen, wenn ich deutlich sah', wie meine eigene Thorheit an Allem Schuld trug, und die Strafe niemals so groß wie der Fehler war; der Fehler zumal, daß ich mich immer nur zu bald wieder in neue Labyrinthe verwickelte, gerade wie das unachtsame Israel unter den Richtern. Oft hab' ich mich an diesen Juden geärgert, und doch so selten es besser gemacht. Ulrich! dacht' ich dann: Wenn eher wirst du denn einmal durch fremden und eigenen Schaden klug? Dacht' es wohl Tausendmal, und bin bis zu dieser Stunde noch nicht viel klüger geworden. Ein wenig, meyn' ich doch, möcht aber

nicht drauf schwören. Und dieses Wenige hab' ich nicht einmal der eigenen reifen Ueberlegung, sondern — man heiße es wie man will — Ich will es meinen Engel nennen, den mir des Himmels Güte zur Leibwache gegeben — also diesem meinem Schutzgeiste zu danken, der mir so besonders gewogen ist. Oft war's mir, ich fühle sein Umschweben, seinen milden Einfluß handgreiflich. Dann brannte mein Herz; ich war von Dank gegen ihn bis zu Thränen gerührt, und hätt' ihm einen Körper gewünscht, daß ich ihn küssen könnte.

30. Dez.

Gott! wie flattert der Geist deiner sogenannten vernünftigen Geschöpfe in deiner Welt herum; setzt sich, gleich Schmetterlingen, bald auf Bluhmen, bald auf Sümpfe; saugt bald Honig und bald Gift ein, und theilt beydes wieder andern mit; mittlerweile deine leblosen Werke, Sonne, Mond und Sterne, ihren großen Gang fortgehn. Hier will Joseph, wie es heißt, reformiren, und setzt ganze Provinzen in Aufruhr. Dort hinwieder möchte ein kleines Bauernvölkgen, in seinem engen Kreise, Wind und Wetter besser haben, als es dem gefällt, der Wind und Wetter schuf. Aber eben, der droben wohnt, lachet ihrer beyder; giebt Staaten ihren Schwung, und Blitzen ihre Leitung; alles so still, so fein und so passend, daß es in den Augen der Engeln eine Lust ist. Da stehen dann die Söhne der Menschen, neben ihren zerstörten Entwürfen, staunen Himmel und Erde an; und heißt's denn

etwa: „Das hätt' ich nicht — das hätte kein „Mensch gedacht"! und schmieden wieder neue Projekte, die — weder klüger noch dauerhafter als die erstern sind *).

*) Um diese Zeit wandelte unsern Verfasser ob seinem gescheiterten Projekte ein ordentlicher Ekel an; und die wohl eher leeren letzten Blätter tragen wohl wirklich nicht ganz den gewohnten Charakter. So auch die gleich folgenden kurzen Fragmente des Tagebuchs vom J. 1781, welche in der Handschrift selber nicht viel über zwey Bogen enthalten; und daß gerade auch darum so kurz ausgefallen ist, weil er in diesem Jahr hauptsächlich seine merkwürdige Lebensgeschichte schrieb, wovon die folgenden Tagebücher von 1781 an die Fortsetzung sind. Wir werden wir bald — und in dem zweyten Bändchen derselben gewiß — wieder ganz andre Dinge hören. D. H.

# Fragment
des
# Tagebuchs
vom Jahr
1781.

1. Jan.

Wie alle Jahre, ſo auch heute, iſt mir dieſer Tag der feyerlichſte, und meiſt auch der freudigſte unſerer Alle. Mein Herz, Trotz allem Gelärm der Menſchen um mich her, iſt ſo ſtill, wie der heitere Himmel über mir. — Dieß Jahr, hab' ich mir's feſt vorgenommen, wenig Umgang mit dem weiſſen Papier zu treiben, und deſto mehr mich dieſer ſchönen Welt, in meinem Innern zu freu'n.

7. Jan.

Eine herrliche, überhaupt ſo vergnügte Woche, wie Eine in meinem Leben; ein Weilchen Kopfſchmerzen ausgenommen, das ich mir vergeſſern durch langes Wachen und ſtarkes Tabakſchmauchen ſelbſt zugezogen; und dann ein Paar Stunden grilligerämiſcher Gedanken, über widriges Zeug, das mir zumal von andern in die Ohren geraunt wurde. Aber das war Alles wie Eins gegen hundert in Vergleichung mit dem vielen Guten, das mir zu Theil worden. Arbeits genug, und leichte Arbeit; und vor Allem aus ein gänzlich ungetrübter Hausfriede — welch ein Glück!

14. Jan.

Faſt eben ſo der ganze Monath. O könnt' ich mein kleines Händelchen immer auf dieſe ſpielende Art treiben. Nur von ein Paar anarbeitenden Verdrüſſen, eben in meinem Beruf, könnt' ich erzählen; aber dann dürft' ich's auch nicht verſchweigen, daß ich bey genauer Unterſuchung mich ſelbſt nichts min-

der als unſchuldig erfunden habe. — Bey Heute, obſchon bisweilen etwas Nebel aufſteigt, ahnd' ich doch aus gewiſſen Aſpekten, daß es dieß Jahr des ſtürmiſchen Wetters unter meinem Dache weniger geben wird.

25. Febr.

Auch mit dem Februar wollen wir nur zufrieden seyn. Sturm und Stille, Kälte und Wärme wechselten denn doch immer ab, draussen und in meinem Busen. Schwerer Arbeit gab's dießmal mehr, bisweilen ein Bißchen zu viel, daß sie mich verdrießlich machte, beym Gedanken daß der davon abfliessende Gewinn etwas weniger als — Nichts war, und mir denn doch alle Zeit und Muße raubte. Freylich sollt ich denken daß ich auch schon oft doppelten Lohn erhascht. Und wozu sollt' ich meine Zeit sonst anwenden, als zum Arbeiten? Zum Lesen und Denken etwa? lispelt mir ein — guter oder ein böser? — Geist zu. Soll' ich ihn hören*)?

*) Unser Verfasser zeigt mehrmals am Schlusse eines gewissen Zeitraums seine Lektur an. Dießmal rühmt er besonders den Nutzen, welchen er aus dem Weißischen Kinderfreunde gezogen.

16. März.

Noch wäre sonst immer Alles erträglich. Aber dießmal fehlt es Ulrich an einer Hauptsache: An einem — guten Magen. Lange meint' ich ihn mit Schaffhauser-Feuer *) auszubrennen. Die Cur war lustig, und schlug Anfangs nicht übel an. Aber ein solches Getränk macht Blut; und auch von dem ist zu viel ungesund. Da empört sich oft alles in mir: Erst fängt's in den Händen zu winseln an; dann drängt's mir gegen dem Herzen, und verlegt mir den Odem, daß ich im Gesicht roth und blau werde, u. s. f. Also werd' ich wohl einen bessern Arzt rufen müssen.

18. März.

Nein! ich kann's nicht lassen, mein Herz ist zu voll. O der herrlichen Tage, wie wohlthätig für Leib und Geist! Kaum hab' ich — eben vor lauter Lust — zu wenigen Zeilen Zeit. Wie das schöne Weltlicht einem wieder durch Mark und Beine dringt! Wie die Wälder ertönen! Siehst dort die ersten Blühmchen erwachen, und Gräschen und zaserigte Kräuter aus der erstorbnen Mutter hervorgucken! Und dort die Immen, wie sie haufenweis' kommen, mit ihren goldgelben Höschen? Auch meine Blühmenflöcke sträuben sich in der freyen Luft, und lachen der holden Sonne entgegen. O der tausendfachen Freuden, wenn das Herz recht gestimmt ist;

*) Schaffhauser-Feuer, der im Land Tockenburg häufig verbraucht wird.

Freuden die kein Weltschw—n *) genießt. Heut Morgens frühe gieng ich mit meinen zwey jüngsten Töchterchen übern Bach, der so hell' und sanft davon murmelte, daß man's ihm nachmachen mögte, wenn's nur einer könnte. Ich kletterte mit ihnen den Fels hinan; wir krochen im Gebüsch, im Moos und dürren Laub herum, und jauchzten überlaut. Dieser Auftritt rief meine eigenen Kinderjahre in mein Gedächtniß zurück: Ha! dacht' ich, daß du mußtest ein brausender Jüngling, und dann ein sorgenvoller Mann werden. Hier floß eine stille Zähre — ich mocht' es nicht erwehren.

*) Neugeprägte Worte von der Art lassen sich vor den Augen der feinern Leserwelt nur verkürzt abdrucken.

11. Apr.

Noch nie hab' ich unser Thälchen in solchem lieblichen Reiz erblickt, wie nun seit etlichen Tagen. Ist's möglich, daß Dichter und Maler sich noch erst mit Idealen von sogenannter verschönerter Natur plagen, bey solchen Originalen? Und unser übriges Geschlecht überhaupt, mit Idealen von Glückseligkeit, bey solcher Wonne? Hörst's, wie die lustigen Bürger in den Lüften und Wäldern so geselligschaftlich jubiliren? Siehst's, wie das Pärchenvölkchen sich so munter und einträchtig in den Blumen herumtummelt? Nur das wunderliche, vielkönnende Volk der Menschen kann das nicht! — Wie? soll denn euer Balgen und Raufen, und Gesichterschneiden ewig währen?

## 13. May.

„Man möcht' ein Maienkäfer ſeyn, und ſo recht „in allen dieſen Schönheiten herumwühlen", ſagt ein gewiſſer lebhafter Schriftſteller. Mich däucht's bisweilen eher, ich möcht ein Vögelchen ſeyn, um deſto geſchwinder von einem Gegenſtande zum andern hinüber zu eilen. Aber, ich denke denn doch, wir wiſſen — beede nicht was wir wünſchen, und haben tauſend Vorzüge vor dem luſtigen Vogel, geſchweige vor allem Ungeziefer voraus, wenn wir ſie nur beſſer zu gebrauchen wüßten. O der Menſch, der ſehen und fühlen kann, und ſo unter Gottes kleinen und groſſen Werken in der Mitte ſteht, braucht wohl keiner Flügel, um ſich alle Augenblicke an neuen Wundern zu ergötzen. Er darf nur langſam, Schritt vor Schritt, durch eine von Thau glänzende Wieſe, oder des Morgens durch das Gebüſch ſchlendern, wenn die belaubten Aeſte ſich wie die Wellen einer ſanft bewegten Meeresfläche wiegen, und die Sonne querhin zwiſchen den Stämmen durchblitzt, daß alle Waldblümchen ſich ihr entgegen neigen, und im Gold glühen; dann auf einem Hügel mit einmal ein ganzes Thal im Frühlingsſchmuck angethan, überblicken; wie ſich die Thur mitten durch zierliche Matten ſtill hinabwindet, die beglänzten Mauern der Berge auf der einen, die erquickenden Schatten-

halben auf der andern Seite; u. ſ. f. u. ſ. Ich meyne, die Stunden dürften ihm wohl zu Minuten werden *).

*) Vom May an bis zum Dezember eine völlige Lücke.

1. Dez.

Es sey's denn. Immer mögen graue Nebel über alle Berge herunterhängen, der Nord unser Thälchen durchpfeifen, und die ganze Natur in blankem Eise starren — Ich will Frühlingsliederchen singen, und mich in der Hoffnung der nächstkünftigen Lenztage freuen, bis sie wieder da sind. Immer mag die schnurrende Tüe auch an mir anprellen; in meinen warmen Kittel gehüllt, die Mütze über die Ohren gezogen, kann ich ja immer Frühling — im Sinn haben. Kaum einer Spanne hoch blickt mir jetzt die Sonne schräg über die Alpen her; aber bald wird sich die hehre Holdin wieder zu uns wenden, und immer höher steigen. Mag immer der Jannar noch etliche herbe Tage bringen. Geduld! ich werd' ihnen Trotz bieten. Noch einen kleinen Sprung, und sie sind weg. Dann lacht im Februar uns schon wieder manche liebliche Mittagsstunde entgegen. Im März giebt's der schönen Abenden viele. Den April kennen wir alle; und der holde May — folgt ihm ja auf dem Fuße nach.

5. Dez.

Gestern ward meines Vaters sel. ältester Bruder Michael, im Ein und Achtzigsten seines Alters, in die Mutter Erde hingelegt. Er wohnte in einem hohen Berge, in der Hittigen genannt. Ich und Bruder Georg gaben ihm das Geleite nach der neuen Heimath. Der Pfarrherr N. N. hielt die Leichenrede über die Worte Jakobs, als Pharao fragte, wie alt er sey? — Doch was will ich Pre-

digten recenſiren? Gleichwohl hätte mir dieſe Sermon Anlaß zu tiefen Gedanken gegeben, wenn ich vor Froſt nur hätte denken können. Noch blieb mir eben ſo viel Besinnenheit, eine Perſon zu begucken, von der das Gerücht ſagt, daß ſie des erbaulichen Predigers — Maitreſſe ſey. Als wir der Leiche entgegen giengen, mußten wir gegen dem Himmelsperg zu ſtark bergan ſteigen. Hier war's immer wärmer. Duft rieſelte, wie Silber, aus den Buchen herab. Ein lichtlicher Himmel wölbte ſich über uns; zur Seite hatten wir immergrünes Nadelgehölz; zu unſern Füßen allein grauen Nebel. „Gott“! dacht' ich, „wie leicht iſt's doch, auf den Bergen zu „wohnen. Nur dieſe häßlichen Dünſte verhüllen „uns andern ſo oft das helle Antlitz der Sonne. „Achtzig Jahre hat nun Vetter Michel das Leben „auf dieſer herrlichen Höhe genoſſen; nun muß er „noch ins Thal zur dunklen Gruft hinabwandern“.

# Tagebuch

## vom Jahr

## 1782.

1. Jan.

Ich haſſe das gedankenloſe Geplauder von Wünſchen; darum blieb ich gerne an dieſem Tag bey Haus, und genieſſe in ſüſſer Stille des ruhigen Nachdenkens über Vergangenheit und Zukunft. Soll ich mir ſelber etwas wünſchen, ſo iſt's, daß der Geiſt der Liebe und Eintracht immer mehr zwiſchen den vier Wänden meiner Hütte regiere; und das gleiche wünſch' ich jedem braven Mann und Weib in unſrer Grafſchaft Tockenburg. Weiter in die Welt hinaus darf ich ohnehin mit meinen unmaaßgeblichen Wünſchen mich nicht wagen.

Und nun fang' ich ſofort mit Heute die Fortſetzung meiner Lebensgeſchichte an. So allerley, wie's ſteht und geht, und ſo kurz wie möglich; denn Geſchäfte hab' ich dießmal genug: Geſtern (es war Markttag) konnt' ich bis Abends kaum Zeit finden, ein Glas Wein zu trinken.

Seit ein Paar Wochen redet man an allen Ecken im Land von nichts als von Schelmen und Diebſtreichen. Und wirklich iſt heute Morgens um 3. Uhr etlichen ſolcher Herren auch der Gelüſt angekommen, mir einen Beſuch zu geben. Noch war ich indeſſen ſo glücklich, von dem Gepolter zu erwachen, das ein von innen mit groſſer Gewalt losgeriſſener Fenſterladen verurſachte; und ich hatte Muths genug, mich, mit einem tüchtigen Sparren bewaffnet, zur Nachteile auf die offene Straſſe zu wagen; wo ich ſie noch ganz vernehmlich den Weiten nehmen

hörte. Indessen war die Gefahr nicht klein. Denn kaum eine Viertelstunde hernach sah' jemand zu Wattweil fünf baumstarke Kerls mit Hebeisen und blossen Degen über Hals und Kopf durch's Dorf rennen; ohne Zweifel, um noch vor Tages Anbruch die Gränze zu erreichen. Itzt dankt' ich der gütigen Vorsehung, und meinem getreuen Schutzengel. In einen nur wenig tiefern Schlummer versenkt, konnt' ich 400 Gulden an Geld und Waare, damals meine ganze Habe, und mein Blut dazu verlieren, wenn ich denn doch erwacht, und's zum Batailliren gekommen wäre; denn ohne Schwerdtstreich hätt' ich sie wahrlich mit Ehren nicht abziehen lassen. Noch ist mein Bißchen Unerschrockenheit der einzige Gewinnst, den ich von meiner — Desertion aus dem siebenjährigen Kriege davongetragen.

2. Jan.

Itzt sind die Werkeltage wieder angegangen. Mein Wille wär', immer so mit Manier, gelassen und bedächtlich hinter die Arbeit zu gehn. Aber mein Weib treibt hinten drein, wie ein verzweifelter Fuhrmann; da werden die Pferde (Kinder) scheuh' und hartmäulig. — Den letzten Tag im Jahr macht' ich mein Garn zurechte, das mir in der Nacht zuvor die Dieben gerne gemaus't hätten, und sandt' es auf Herisau. Gestern ist mir das Geld dafür schon angelangt, nebst einem Neujahrswunsch, und einem artigen Geschenk für meine Frau. Heute bin ich mutterseel' allein, und ist mir um und um wohl.

4. Jan.

4. Jan.

So schöne und warme Tage! Ich geh' in mein Gärtchen, und grabe den Boden um. Da liegen die Würmchen noch so lebendig in ihren kleinen Höhlen. Nein! ich will sie in ihrem stillen Winterquartier nicht beunruhigen. Und die heitern und doch lauen Nächte; wenn so ein lieblicher Weß durch das Thal zieht, der Mond sich so hurtig fortwälzt, sein volles Licht durch die hellen Spalten grauer Wolken herabwirft, und die Sternen zu fliegen scheinen. Da dünkt mir, der ganze Himmel sey der Erde so gut, lache ihr so freundlich zu; und mir ist, nach einem süßen Schlummer, immer so wohl, so leicht ums Herz. Dann verricht' ich selbst schwere Arbeit im Spaß, und trillre ein Lied unschuldiger Freude nach dem andern.

23. Jan.

Heute hatt' ich einen heftigen Streit mit meiner Schwägerin. Sie will durchaus nicht, daß ihr Mann, der nun seit Jahr und Tage bald völlig erblindet ist, sich an den Armenpfleger wende. Ihrer vorgewandten Gründen sind viele, die ich nicht begreifen kann. Den einzig wahren verschweigt sie: Wie dürfte sie sich weiter in ihren zwey hübschen Kleidern blicken lassen?

21. März.

Nun wär' er da, der holde Lenz — nach Laut und Sag' des Kalenders. Aber noch deckt schauervoller Winter die Erde. Die Sonne iſt höher geſtiegen; aber was hilft's? Graues Gewölk verbirgt uns dieſelbe. Immer ſtäubt Schnee herab; Wald und Wieſe ſtecken tief in dieſem froſtigen Kleide. Die Vögel ſitzen traurig auf braunen Aeſten, und pfeifen um Speiſe; die gefrorene Erde ſeufzt um Wärme; kein Stäudchen zeigt Leben; die Bächlein rollem unterm Eis. Der arme Bauersmann guckt traurig gen Himmel; ſein Holz und Heu ſind all; ſeine Küder blöcken, ſein Seckel iſt lär, und der Reiche will kein Futter borgen. O Herr! erbarme dich ſeiner. Hexunoth — kein Fürſt, kein Philoſoph weißt, was das heißt; aber das Bergbäurchen weiß's. Eigene Hungersnoth thut nicht ſo weh', als ſein Vieh unter Zettergeſchrey ſich abmergeln zu ſehn; wo man in die Wälder laufen, Baumkriß unterm Schnee hervorhacken, und den Thieren das Leben retten muß. Bald könnt's dieß Jahr ſo kommem. Himmel!! gebiete dem Nebel, ſo zerſtiebt er; dem Weſtwind, ſo bringt er Regen, und ſchwemmt dieſe Schneehaufen in den fernen Ocean hinab. Laß, laß einmal wieder die Sonne ſcheinen, ſo freuet ſich alles auf Erde.

22. März.

Als ich heut Morgens nach einem unruhigen Schlummer aufſtuhnd, die Fenſterladen niederließ und das Wetter begucken wollte, ſpazirte eine Ael-

ſter auf der Gartenſtange hin und her, und trieb ihr gewohntes Geſchwätz — als blitzſchnell ein groſſer Weyhe auf ſie darloß. Sie wollte ſich hart an mein Fenſter retten, als ob ſie Hülfe bey mir ſuchte; aber er packte ſie zu Boden, und guckte mich mit ſeinen zwey groſſen Augen ſtarr an; faßte dann ſeine Beute feſt in die Klauen — ich hörte nur noch einen leiſen Schrey — und ſchoß mit ihr pfeilſchnell dem Tobel zu. Ich hatte groſſes Mitleiden mit dem armen, mir ſonſt ſo verhaßten Thier. Hier fielen mir die Römer *) ein, und ich machte, nach ihrer Weiſe, über dieſen Vorfall, den meine raſche Einbildungskraft mit den Umſtänden meines todtkranken Bruders in Verbindung brachte, allerley Speculationen. Wie, wenn mein Bruder dieſe Aelſter, und der Tod dieſer Beute wäre? Bey meines Vaters ſel. Hinſcheid gab's auch ſo ein Vogelſtück. Doch, jener liegt dem Menſchenwürger ja ſchon im Rachen. — Alſo wie, Ulrich, wenn das Ding etwa dich ſelbſt anging? Pah! — Aber dieſer Raubvogel mußte ja, wie unſer einer, ſein Morgenfutter haben; und die Aelſter ſtuhnd ihm eben am rechten Ort. — Hier hatt' ich wahrlich Stoffes genug, über meine Anwandlungen von Aberglaube und Todesfurcht zugleich, tüchtig ſchaamroth zu werden.

20. März.

Das hätt' ich denn doch nicht gedacht, daß es ſo gar bald mit ihm aus wäre. Verzeihe mir, Bru-

*) Der Glaube an Vorbedeutungen. Der Verfaſſer hat eben im Plutarch

der! dort in der kalten Gruft. Oft that ich dir unrecht, Johann! und dachte: Weil du nichts klagtest, und immer schlummertest, so fehle dir nichts, als das Gesicht *), und deine Krankheit sey meistens Faulheit. Ich kam noch eben zu seinem Ende; der Kampf war hart, doch nicht fürchterlich. Wir stunden alle um sein Bett, und beteten, so gut es jedes verstund; und wer wollte bey einem Sterbenden nicht beten, wenn es auch nicht ein Bruder wäre? Itzt ward sein Athem immer kürzer, und das Röcheln schwächer, bis er ganz sanft, ohne ein Glied zu regen, oder nur den Mund zu krümmen, in den grossen Schlummer fiel. Ein seltner Fall! Bald ein Jahr lang blind; nie kein Schmerz, und doch ganz entkräftet; und, sonderbar, noch trug er mehr Fleisch ins Grab als Ich an allen Knochen habe. Gestern macht' ich ihm den Sarg; und heute geleiteten wir ihn unter beständigem Schneegestöber — ein langer, weisser, schauerlicher Zug — zu seiner Ruhestätte.

29. März.

Gut, und nicht gut, wie man's nimmt, ist's, so hinsterben, daß keine Seele uns nachschreyt. Denn hinwieder hat's doch auch sein Widriges, sich von der Welt so ausgestossen zu sehn, und niemand klagen, sondern vielmehr jedermann sagen zu hören: „Gott „sey gelobt, daß er ihn versorgt hat„. Und in der That, wem wollte man's verargen, wenn's einen so hinlarmen Tropf betrift, den das Verhängniß noch dazu mit Blindheit schlug, der kinderlos ist,

*) S. oben unterm 23. Jenn.

und ein jung munter Weibchen zurückläßt — wenn die z. E. sich nicht zu Tode grämt, daß ihr Mann nicht 70 + 80. Jahr alt wird: Denn, ach! wie leicht ist getrennt, was nie so fest zusammengeknüpft ward. So sollt es freylich nicht seyn; aber, aber es ist so.

1. May.

Nun hab' ich dich wieder einmal, holder May, schönste der Zeiten! Kömmst so hergeschlichen, wie ein geliebter lächelnder Freund, der uns überraschen will. Aber nein! Mich überraschest du nicht, hab' ich dich doch schon zu lange und zu sehnlich erwartet, und auf dieß einsame Veilchen gepaßt, mit dir zu schwatzen. Wo bist du gewesen? Ein Jahr lang — an dich zu denken, aber dich nicht zu sehn — welche lange Zeit! Und doch bist du für mich noch so reitzend wie vor vierzig Jahren. Noch möcht' ich dich immer herzen und an deinem Veilchen duftenden Munde hangen. Gelt *)? dießmal eilst du so bald nicht wieder fort, so unbemerkt, eh' ich dich satt genossen habe. Sey lieber anderwerts desto eiliger! Oder sag' mir, an welchem andern Ort du dich so gerne verweilst, daß du dieß Jahr so langsam daher kömmst? Noch hab' ich kaum ein Paarmal den Hauch deines Vorläufers gespürt: Zephyrs sanften Odem — Doch nein! das ist für Einen, wie du bist, zu poetenmäßig. Ich möchte lieber eine eigene Red' an dich halten. Oder soll ich dir von mir erzählen, wie ich die Zeit deiner Abwesenheit zugebracht habe? Ja, Freund! das wäre mir das Liebste! Hab' ich's ja in dem Stück wie andre Erdensöhne — und gerad' auch wie die Dichter, die deinen Preiß besingen wollen, und denn doch einzig von sich schwatzen. So ganz Ich nicht, liebe Zeit! — „Ha! der Thor will besser seyn, als andre„! — Potz Veiten! nein, vezter May: nur ein wenig kur-

*) Nicht wahr.

zer. Wie, kurz und gut, dir zu sagen wie ich mir meine Tage vertrieb — wie sehr es mich freute, daß ich sicher wußte, du würdest um diese Zeit gewiß wieder da seyn. Als du das vergangene Jahr mir, wie fast allemal, im süssen Schlaf entwechst, hab' ich mich freylich betrübt, aber denn doch an deinem zurückgelassenen Schmuck, an allen deinen mitgebrachten herrlichen Gaben mich innig und so lange erquickt, bis der Nord grimmig über die Berge herabguckte, und ich mich, gleich andern Menschenkindern, hinter die vier Wände meines Zimmers verkriechen mußte. Da ging es wieder an ein Seufzen und Wehklagen: „Ach liebster, liebster May! Wenn „werden wir uns wiedersehn? Wär' nur einst Ru„precht vorbey; dann kämen die lieben Heiligen „drey Könige — dann Sebastian — dann die „Fastnächte — dann Matheis, bricht Eis „ — Juchhe! dann hüpft' ich schon wieder im Geist meinem Herzensfreund' entgegen. Aber die Zeit däuchte mir so langsam zu gehen, und ging doch so pfeilgeschwind. Dann seh' ich etwa zu einem Freund, um die langen Winterabende zu verschwatzen; denn, Liebster! ich habe sonst auch noch Freunde und Freundinnen — und je bessere Freunde sie mit dir sind, desto lieber sind sie mir. Ein andermal spühlt' ich gar, in munterer Gesellschaft, mit einer Flasche des erquickenden Saftes, den eben du, auch mir zu gut, in ein verschmähtes Holz gegossen hast, den Staub von meinem matten Herzen rein ab — daß mir so wohl, so wohl ward, und mir däuchte, du selbst

mit allen deinen Reihen sonst schon wieder nahe, wenn ich gleich durch wirbelndes Schneegestöber — ach! zu früde für mich, und zu spät für andre, nach Haus eilen mußte. Dann — warum will' ich dir's nicht klagen, mein Trauter! wie mir da mein Pißgen Wehlgemuth so bitter gewarzt ward, und mich gewisse Vipernstiche und Drachenblicke schon lange gemordet hätten, wenn ich nicht ein so unnachahmlicher Meister in der Kunst wäre, mein Heil in der Flucht zu suchen. Denn sonst hab' ich freylich auch Fleisch und Blut, und meine Haut ist so dünn als eine. — Noch ein andermal klecks' ich meine numerischen Grillen dem Papier an, oder nehme ein Bückel zur Hand; und taugt's nicht für meinen Zustand, so schweiß' ich's weg, und schmauche mein Pfeifgen, bis Tabak, Aerger und Gram, alles zu Staub und Asche verbrannt ist. — Und noch giebt's der Steine des Anstoßens, ohne jenen Haupt- und Eckstein, für unser einen die Menge, mein Lieber! und zwar deren wesentlich von zweyerley Art. Die einen nämlich stehen uns nur zum Aerger am Wege. So z. B. die polzgeraden Splitterrichter mit ihrem Beaugen über unser schuldlosestes Thun oder Lassen. Die andern hingegen sind nur zu blendend schön und einladend für uns. Was nun diese betrift, muß ich dir's mit wehmüthigem Herzen klagen und sagen, daß ich noch immer der alte Thor bin, dem diese bezaubernden Dinger am meisten zu schaffen machen; ich denk' gerade, weil es heißt: Laß sie liegen, und gehe vorüber. Das kann ich eben nicht, wohl

aber drüber stolpern, daß mir Hören und Sehen vergeht, und es Beulen und Maulkrapfens genug absetzt. Und doch, so flüstert mir bisweilen ein arger Geist zu, sind's denn am End nur kleine Sächelgen; nur lautere Narrheiten, die keine Seele beleidigen könnten. Wie's dem aber immer seyn mag, willst du mich noch ein wenig geduldig anhören, mein Lieber! — denn freylich kein Deutschmichel auf zwey Beinen würd' es so lange aushalten — nun so wisse: Daß wenn dein Freund nicht selten ein Thor seyn kann, er's doch nicht immer, und bisweilen zur rechten Stunde — ein Mann ist. — „Du, Mann? Wie, „wo, wenn „? Ja! das bin ich. Wie? Wie ein Mann seyn muß. Wo, wenn? Nun, das kann ich dir eben nicht auf's Haar sagen; überhaupt, wenn ich so meinen geraden Weg fortging, und zumal Wein Wein, und Weiber seyn ließ was sie sind; wenn ich fremder Zungen minder achtete als meiner eigenen; wenn ich meinen Kopf, ohne Stolz, aufrecht trug, grad vor mich hinsah, und meine Strasse ging; wenn ich zu der Habsucht sagte: Packe dich! und zu der Hand: Thu du das deine; gieb dem Kaiser was des Kaiser, und Gott was Gottes ist; wenn ich's nicht nur sage, sondern glaube:

Jeder Mann hat seine Plage:
Kirmeß giebt's nicht alle Tage;

aber ein jeder bringt dir doch Nahrung und Decke!

3. May.

Als ich heut obiges, und noch manch anderes meines alten und neuern Geschreibes durchblätterte,

fiel es mir mit Eins beng' auf. „S***!„ dacht' ich, „'s möcht' einmal so ein Muttersöhn-„chen, dein's oder ein anderes — freylich erst wenn „deine Knochen wacker auf dem Kirchhof 'rumgeschau-„felt worden — denn vorher wird's keiner so leicht „kriegen — hinter diese Papeire kommen, und den-„ken: Der Schreiber dieß muß sich doch wahrlich „manchem groben wüsten Laster ergeben haben; dem „und dem, diesem und jenem„. Wär' denn dieß Söhnchen ein frommes Kind, mein Gott! schlüg's die Händ' übern Kopf zusammen, und schmiß in heiligem Eifer alles ins Feuer, das mich denn freylich, wie manchen andern Narrn, noch unterm Boden grämen würde. Wär's aber ein böser Bube, oder auch nur ein Schwacher, ein kleines Freygeistlin oder dergleichen, da würd's unfehlbar nur das Gift d'raus saugen, und denken: „Ha! der Vater, „der Großvater sel. hat's auch so gemacht„, und wie dann die Wort' und Gedanken, und die darauf folgenden Thaten weiter lauten. Nun solchem jungen Blute zu lieb muß ich doch erklären, was ich unter jenen vertrakten glänzenden Steinen des Anstosses verstanden, von denen ich oben unterm 1. May geredet habe. Das, liebes Söhnchen! sind — nichts mehr und nichts minder als — Anfechtungen, Versuchungen, heftige Gelüste nach diesem und jenem; wo man schon zitternd und bebend die Hand nach der verbotenen Frucht ausstreckt, und sie gewiß brechen und verschlücken würde, wenn nicht dieß und das — bald die plötzlich eintretende Furcht entdeckt

zu werden — bald ein unaefehrer — nein kein ungefehrer — ein von unserm Schutzengel herbeygeführter Zufall dazwischen käme. So z. B. als ich eines Tags gierig nach einer solchen verbotenen Frucht — Birne, oder was es war — langte — es war in einem lustigen Wäldchen, an einem schwülen Sommerabend, überall einsam und still — und die zierlich hübsche Birne so willig lächelnd sich brechen lassen wollte — und ich noch den letzten Seufzer, ob ich sie auch ohne Schuld essen dürfte, zurückstieß — plötzlich platzte eine schwarze Donnerwolke gerad' über meinem Kopf zusammen — und mir däuchte, der Strahl schlüge hart neben mir durch die Tannenwipfel herab. Vor Schrecken todtblaß zog ich meine Hand zurück; alle Glieder waren mir wie zerquetscht. Die gute, schuldlose Birne fühlte nichts davon. Aber, o Gott! war ich's, oder deine unaussprechliche väterliche Huld, daß ich sie nicht verdorben, und ihr und mir ein langes Weh zubereitet hatte?

## 10. May.

### Das X. Gebot: Du sollst dich nicht lassen gelüsten, u. s. f.

Es ist doch eine verzweifelte Krankheit um das Gelüsten! Aber warum gerad' ist von diesem Gegenstand? Ihr sollt's hören.

Es war heute ein allerliebster Maitag. Ich ging so munter unter Sing und Sang aus und ein, mein Garn zu sieden und zu trocknen, und war mit meinen beyden Buben mutterseel' allein bey Hause, da mein Weibgen schon Morgens früh über Feld

gegangen, und, was sonst höchst selten ist, es vergessen hatte, uns ein klein Mittagessen anzuordnen. Also, gegen eilf Uhr lief ich selber nach Küche und Keller, fand aber alles öd und lär, bis auf rohe Erdäpfel und etwas Sauerkraut. — Warum mir gerad' itzt der Gedanke einfiel, beydes dürfte meinem Magen nicht anständig seyn? Ich könnte ja dießmal etwas im Städtgen hohlen lassen: Ein Lebergen — ja das möcht' ich; ein Kalbsköpfgen — noch besser; ein Krös — auch nicht übel; und dann ein Würstgen dazu — ja freylich. Aber dann dacht' ich wieder: Nein! Du wirst doch heute vertragen mögen, was sonst Jahr aus und ein; die Buben würden's ausschwatzen, oder die Mutter könnt's ihnen abrathen; dann gäb's ein ellenlanges Gesicht, oder eine noch längere Senior-Götzische Strafpredigt; ist's mir doch wohl, und meine Buben lassen sich, von mir gekocht, alles gefallen.

So kam ich auf die Materie vom Gelüsten. Noch einmal, das ist eine verzweifelte, Land und Leuth verderbliche Krankheit. Ich selber, so klein ich bin, wär' wahrhaftig schon längst ein reicher Mann, wenn mich dieß arge Uebel nie beym Kragen gefaßt hätte. Und täglich seh' ich daran so viel andre tödtlich daniederliegen. Ohne diese Seuche müßte Grete nicht das ganze Land anbetteln; Caspern hätten nicht im Spithal zu N. die Läuse todtgefressen; U. u. Z. wären itzt nicht in Ketten und Banden, u. s. f. u. f. Dann sollen das alles wohl gar göttliche Heimsuchungen seyn!

Uebrigens iſt in gedachtem zehnten Gebote eben von vielen Dingen die Rede: Von Haus, Hof, Weib, Ochs, Esel, kurz von Allem was des Nächſten iſt. Hilf Gott! was ſollen denn künftig die Schacherer anfangen? Wie geht's überhaupt dem Handelſtand? Da laſſen wir die Caſuiſten ſorgen, ſo geht's beyden — gewiß nicht übel: „Ueberhaupt„, werden dieſe Herren anheben, „iſt Alles Handels„mann; der eine im Groſſen, der andre im Klei„nen. Wer mir Waare anbietet, den gelüſtet's „nach meinem Geld; gelüſtet's nun auch hinwieder „mich nach ſeiner Waare, ſo iſt der Handel richtig „— und — recht? Ohne dieß Gelüſten könnte überall „kein Verkehr der Menſchen unter einander ſtatt„finden. — Aber, darf der eine mehr nehmen und „der andre minder geben, als ſich's gebühret? Da „ſehe ein jeder ſelbſt zu. Und dann iſt die Welt „ohnehin zu geſcheut worden: Keiner läßt dem an„dern zu viel. — Alſo nähm's einer doch, wenn „man's ihm lieſſe? Das können wir nicht eigentlich „ſagen; aber wir dächtens wohl„! Und Ich weiß, daß es noch Fälle genug giebt, wo man's einem läßt und — laſſen muß. Da iſt immer einer dem andern an Witz und Vermögen überlegen; und mit Geld kann man alles bezwingen, nur den Himmel und ſein Verhängniß nicht.

Weh' indeſſen der Welt und dem Lande, wo den Gelüſten durch göttliche und menſchliche Geſetze kein Zaum angeleget würde! Zwar, wenn einen nach meinem Haus gelüſtete, und ich nach dem ſeinen,

so könnten wir umtauschen, oder, wenn mir das meinige feil wäre, des Handels sonst bald eins werden; dann wär's freylich nichts Böses. Gefiel's mir aber nicht, und würd' er's suchen, durch List oder Gewalt an sich zu bringen, würden wir einander in die Haare gerathen, und der Stärkste Meister, wenn anders kein Richter vorhanden wäre. Würd' einer nach meinem Weibe gelüsten, so würd's mich gelüsten, ihn dafür derb abzuprügeln, oder gar todtzuschlagen, u. s. f. u. f. — Noch giebt es Leuthe die behaupten, ohne Verbot wären die Gelüste auch nicht so stark; das mag seyn, aber dafür desto häufiger!

## 26. May.

### Klage; aber nicht übern May.

Nun noch ein Wörtchen an dich, schönster May! Blüthe des Jahres! noch ein Wörtchen, ehe du Abscheid nimmst. Gott! Was gäb' man nicht im Januar um einen einzigen Tag, wie der heutige! Ha! denkt man da, wie will ich mich, wenn der holde May wieder kömmt, in seinen Wundern allen unermüdlich herumwälzen! Wie will ich jedes sanfte Lüftgen, jeden Blüthenduft in mich hauchen; jedes Veilchen genießen, keinen Morgen verschlafen, und kein Abendroth versäumen. Und nun ist sie da, diese Wonnezeit, in der ich freylich wohl zehnmal des Tags rings um mein Haus, oder in mein Gärtchen, dann an den Bach hinunter wandle; dort den lustigen Gumpen über die schrofen Felsen herabsprudeln sehe; die muntern Vögelchen im grünen Ge-

ſträuche, oder in den jungbelaubten Bachen das Spiel der ſanften Weſte beborche; auf jenem ſonnigten Hügel, der von tauſend Blumen riecht, den Schmelz unſers Wieſenthals hinauf und hinabgucke; dann mich wieder in Schatten lagere, wie wohl ſelten ein Dichter ſie ſo labend gekannt, und ſchön genug beſchrieben hat! Und dann iſt's mir doch weder auf Höhen noch in Tiefen — nirgends, in keinem Winkel recht: Gram und Grillen, das Gefühl wirklicher, und die Träume eingebildeter Uebel laſſen mich, o May! weder hören noch ſehen wie freundlich du biſt, und bannen gleichſam alle meine fünf Sinnen, eben ſo arg als in den ſchauerlichſten Wintertagen. Wahr iſt's, lieber May! du zeigteſt dieß Jahr dich ſelten in deiner ganzen milden Herrlichkeit; oft lechzt' ich umſonſt nach deinen Zauberlüften, und meine Blumen vermißten deinen Thau; aber noch hatteſt du immer Reitze genug, ſonſt die ganze Natur zu erwecken, und alles, was Leben und Athem hat, muthig und munter zu erhalten; nur mich und meinesgleichen, jenes nie zufriedene, verzagte Ding nicht, das man — den Herrn der Schöpfung nennt, weil es über alle Thiere, nur über ſich ſelbſt nicht gebieten kann. Alſo der Mayenfreuden gab's freylich auch dieſe Wochen her viele; aber die Mayengenieſſer — etwa die papeirnen in den Muſenalmanachen ausgenommen — werden wir wohl vergebens ſuchen müſſen. Dem Herrnvolk rollt gewöhnlich das lüſterne Blut zu heftig, um irgend Eine ächte Naturfreude in der Stille genieſſen zu können. Der

Landmann hat kaum Zeit zu denken, und zu harte Arbeit, um die Erde zu begucken die er baut. Dem Empfindler ſind der wirklichen Schönheiten ſchon zu viel; es wird dem armen Schelm, ehe man ſich's verſieht, ſchwindlicht im Kopf. Kömmt denn noch ſein Hirnkaſten voll zuckerſüſſer Ideale hiezu, da vermag die Frühlingsſonne mit allen ihren lieblichen Strahlen nichts mehr über ihn; Wälder voll ſingender Vögel können den Lerm in ſeiner Phantaſie nicht überſchreyen; und was iſt aller Schmelz der Wieſen, den man ſieht, gegen Einen Colibri den er ſich einbildet?

Alſo, holder May! Millionen Menſchen ſehnen ſich alljährlich ſechs volle Monathe nach dir; und wenn du einmal erſcheinſt, ſo vertrödeln noch die beſten aus ihnen ihre Zeit, wo nicht im Rauſch, doch in Träumen; oder jagen dich gar durch ihr Murren und Aechzen, mit allen deinen Reitzen — zwar nicht zum Land, aber doch zum Herzen hinaus. Im Winter endlich hat's der liebe Gott uns armen Bauersleuthen noch ſo ziemlich leicht, gut Wetter zu machen. Iſt's rauh und kalt, ſo heißt's doch etwa: Ha! 's iſt die rechte Zeit, ſcharmantes Winterwetter. Iſt's lau und regnicht, ſo nennen wir's etwa, aus Gnaden, auch noch leidentlich, und freuen uns über's Holz ſparen. Aber im Frühling, Sommer und Herbſt — o wehe dir, lieber Herre! da muß dein Wettermachen entſetzlich durch die Hechel. Dem

einen

einen ſind zwey ſchöne Tage ſchon zu trocken; dem andern regnet's an Einem zu viel; ein dritter ſagt endlich: Gut ſo! Aber, wenn nur der Föhn *) nicht kömmt. O der ewigen Weisheit, die, wie's ſcheint, nicht umhin konnte, ſo viele Thoren zu ſchaffen.

*) Südwind.

7. Jun.

Vor etlichen Tagen gieng ich nach Glarus, mit Herrn Z*. eine zweyjährige Tücher-Rechnung ins Reine zu bringen. — Ich hatte ihm 250. Stücke verfertigt, und Er mir von Zeit zu Zeit Geld auf Abschlag gesandt. Unsre beyden Conti trafen so pünktlich ein, daß es an einer Summe von fl. 1200. nicht mehr als 6. Kreutzer fehlte. Dieser gerade, redliche Mann, der sich freylich vor lauter Fleiß kaum Zeit zum Essen nimmt, ist mir recht lieb; und haben wir unser Verkehr wieder für ein Paar Jahre auf den alten Fuß gestellt.

Bey dieser Gelegenheit konnt' ich mich wieder einmal an diesem mit himmelhohen Pyramiden eingemauerten Ländchen kaum satt schau'n. Mein Junge war bey mir; und es freute mich nicht wenig, auch ihm diese Meisterstücke eines noch unbegreiflichern Meisters zu zeigen. Hauptsächlich aber sahn wir eine Seltenheit, die selbst für mich eine gänzliche Neuheit war. Als wir nämlich bey Netstal vorbeygiengen, hörten wir himmelhoch über unsern Häuptern ein dumpfes Donnern, und hielten's anfangs für einen heftigen Sturmwind — als wir mit Eins, gerad' über uns, von dem steilen Wiggis, dessen Stirne mit Wolken bedeckt war, eine so genannte Schneelauwe, in ungeheuern Sätzen, von einer Felswand zur andern herunterspringen sahen. Dieß Schauspiel dauerte inzwischen — so furchtbar hoch ist die Bühne — wohl eine halbe Viertelstunde. Mit öfters zurückgewandtem Blick verdoppelten wir

unſre Schritte, und dachten lange, die entſetzliche Maſſe würde das Dorf Netſtal völlig verſchütten, wo nicht gar auch uns erreichen. Allein ſie kam nicht bis auf die Hälfte des Bergs herab, und verlor ſich endlich mit dumpfem Gebrüll in einem Schrunde. Ihr Brauſen und Stäuben hatte für Aug' und Ohr ungemein viel Aehnliches mit dem Rheinfalle bey Laufen, wenn man dieſes letztern von einer gewiſſen, doch nicht allzugroſſen Ferne anſichtig wird. Geſtern Abends ſpäth kamen wir geſund und vergnügt, aber todtmüde, nach Hauſe.

Heute nun macht' ich meine jährliche Hauptrechnung, und fand, daß ich etwas beſſer als das letzte Jahr beſtand — aber doch noch Schulden genug hatte. Immer war ich herzlich zufrieden, wenn ich meine itzige Lage mit der vor zehn Jahren verglieh, wo ich, falls ich auch Haus und Hof, und mich ſelbſt als Sclave, nebſt Weib und Kindern dazu, verkauft, dennoch meine Gläubiger nicht zur Hälfte hätte befriedigen können.

30. Jun.

Nein, auch du ſollſt nicht aus dieſen Gegenden weichen, behrer Junius, eh' ich ein Blättchen zu deinem Andenken, und zu deines Schöpfers Preiß geſchrieben habe; ein noch ſo dürftiges Etwas, das ihn noch loben, und ihm für alle ſeine Gaben und Gutthaten danken ſoll, wenn dieſe Hand ſich nicht mehr regen kann, und ihre Knöchel längſt zu Staub vermodert ſind. Denn noch rauchen die Hügel, noch triefen die Ebenen von den Spuren deiner ſchaffen-

den und erhaltenden Huld, wie zu Davids Zeiten. Mir iſt, ich hab' in meinem Leben die Erde zu Berg und Thal nie ſchöner geſehn, Baum und Wald nie reicher belaubt, die Triften voll fetten Graſes; von allen Orten die froheſten Ausſichten auf eine reiche Erndte und geſegnete Weinleſe. O der herrlichen Tage, der kurzen wonnevollen Nächte! Immer heller Himmel, ſanfte Oſtwinde, milde Regen die ſo gütig die durſtige Erde tränk n, und ſie nie überſättigen; des Höchſten Machtſtimme, die mir jedes Jahr, wenn ich ſie zum erſten Mal durch die ſtolzen Wolken rollen höre, Mark und Bein ſo erquickend durchbebt; dann der neu aufgeklärte Horizont, der erfriſchte Abend, der verſchönerte Morgen. Und wohl mir, daß ich ſie alle, geſund an Seel' und Leib, genoſſen habe; daß mich nur kein Finger ſchmerzte; daß ich Nahrung und Decke zwar nicht die Fülle, aber doch gerade genug hatte! — Ich ſchreibe dieß unter einem Baum, in der kühlen Abendluft, wo die Sonne noch unſre Berge vergoldet, glänzende Wölkgen noch über jenen Felſen hinfahren, ſo freundlich und lächelnd, als wenn unſre Schutzengel drauf ſäſſen.

## 7. Jul.

### Die Pfarrgeſchichte zu N*.

Geſtern erhielt ich von einem alten Bekannten zu S**. im R***. Thale, die Nachricht von folgender ſich dort zugetragenen höchſt tragiſchen Geſchichte: „Im Januar des verfloſſenen Jahres wurde ein gewiſſer B*. von unſern Kirchenälteſten zu einem Seelſorger erwählt, und von A*. abgeholt. In unſrer Gemeinde war freylich das Jubiläum groß über eine ſo vortrefliche Wahl, hauptſächlich unter den Weiberſeelen; denn der neue Hirt war ſo hübſch gebildet, daß Herodes, als er ſeine Rede ans Volk hielt, nicht ſchöner ſeyn mochte. Auch die ſprödſten und klügſten Frauen und Jungfrauen entzückte ſeine, wie es hieß, majeſtätiſche Mine, Gang und Gebehrde. Und ſeine Predigten — Ach! die weckten auch die Harthörigſten zur innigſten Andacht. Nur etliche Witzlinge oder — Philoſophen, wenns in N* deren hat, hegten Argwohn; aber man ſchalt ſie Erzböſewichte, und beſchloß ihnen den Mund".

„Nun, dieſer B*. war wahrſcheinlich von Jugend an ein verzärteltes Mutterſöhnchen, und luſtiger Spring ins Feld, und mag ſich hier in einem ſolchen Schlauraffenland geglaubt haben, daß, wenn er auch ſeinen Schäfgen auf dem Seil vortanzen würde, er ſein Lebtag nie 'runter purzeln und ein Bein brechen könnte. Mittlerweile überſchüttete ſeine gute und zum Voraus für ihn eingenommene Heerde dieſen ihren Seelenpfleger mit den beßten irrdiſchen Brocken, als da ſind: Honig, Latwergen, Anken:

ſtöck, Speck, Schinken, Wein und Branz *). Kurz, was zum Gutleben gehört, ſchneyte aus allen Ecken her; und, wohl zu notiren, die artigſten Mädchen trugen's immer ſelber hin. Da ſpielten nun aber eben — wie ich denke gewiſſe böſe Geiſter in den Lüften, unſerm B*. einen jämmerlichen Streich, und hauchten dem blutjungen Paſtor — der ohne Zweifel inwendig auch hohl war, wie andre Seinesgleichen — allerley arge Gedanken ein, die er dann begierig auffieng; wie etwa: In dieſem guten Lande ſey alles für ihn geſotten und gebraten, und nur für ihn; die ſcharmanten Bauernnymphen ſtürben faſt vor Liebe zu ihm, u. dgl. und buſch! wählte er ſich ſo ein Püppchen zu ſeinem vertrautern Umgange. — Andre wollten gar von mehrern wiſſen — und es mag ſeyn, daß ihm auch dieß jene verdammten Ohrenbläſer zugeraunt: „Ha! nicht nur Eine; „die iſt auch ſchön, und jene verdient's nicht min„der; Liesge. iſt doch ein Tauſendskind, und „Grethchen hätt's auch gern. Und warum, B*., „wärſt du ſonſt ſo jung und ſo ſchön, und hätt'ſt „ein ſo mitleidiges Herz? Siehſt ja wie dir jeder„mann gut will; kein Vater, kein Mütterchen würd' „dir ihr Töchtergen wehren. Wer hat zu gewiſſen „Sachen ein beſſer Recht als du? Das zarteſte vom „Opfer gehört ja dem Prieſter; und giebt's nicht „Nationen, wo er's mit Recht fodern darf, oder „gar zu nehmen verbunden iſt; und die werden doch „auch keine Eſel ſeyn? Hat's ja wenig zu ſagen,

*) Gebranntes.

„wenn etwa Eine aus ihnen doppelt beseelt werden „sollte; du wirst sie wohl an den Mann bringen, „und manches Bürschgen ist noch froh über so ein „eingeweihtes Ding. Uebrigens, glaub's uns, wir „sind keine bösen Geister, heissen nur Art und Na„tur des Menschen, u. dgl.„ So etwa mochten's diese Erzhalgenschwengel unserm armen jungen Hirten in die Ohren gesummt haben„.

„Derselbe hatte übrigens eine allerliebste Frau mit sich von A*. gebracht. Aber ach! diese Blume welkte schon in den ersten Tagen hin, als sie in hiesige Gegenden verpflanzt wurde; und Leuthe von so überzartem Geschmack riechen selten gern an abfallenden Rosenblättern„.

„Nun, wie gesagt, unser B*. machte von Zeit zu Zeit allerley Bocksprünge; aber alles wurde ihm zum Guten ausgelegt; und wenn unsre wackern Kirchenältesten ihn dann und wann zurechtweisen wollten, schnellte er die Finger, und sagte: Es sey nicht fein, wenn Kinder ihren Vater meistern wollen. Dabey war der Mann, zumal in mancherley mechanischen Künsten, ein trefflicher Virtuos; machte mit seinen eignen gelehrten Händen Hühner- und Taubenhäuser, Reffigte für Vögel und Mäuse, und mauserte selber; ferners allerley Maschinen, als Ellstecken u. dgl. Hingegen wollten etliche wachsame Leuthe, die es zu verstehen meynen, bemerkt haben: Daß man ihn nie bey einem Buch angetroffen, und er meist bloß fremde Arbeit auswendig gelernt„.

„Izt wurde unſer Paſtor Wittwer; und ach! der liebe Mann wollte faſt verzweifeln; eben ſo floſſen zu N*. Thränenbäche aus allen Weiberaugen. Die Herzen ſeiner Anbeter beyderley Geſchlechts befiel die tiefſte Trauer — nicht ſo faſt wegen der Leiche, als aus Furcht der Wohlehrwürdige möchte von Sinnen kommen. Auch trauerte er wirklich acht lange Tage, gieng ungepudert, und ſang nicht in der Kirche. Hierauf fieng er freylich allmählig wieder an zu orgeln und zu pfeifen (denn ſeine Schwiegermutter hatte ihm die ſchönſten Troſtkapitel aus Jeremiä aufgeſchlagen); hierauf ſich hübſcher als noch nie zu puden, und beym Gottesdienſt holops *) zu ſingen. Das ärgerte etliche alte Witznaſen; aber B*. mochte den Vers beherzigt haben:

Ich ſinge mit, wenn alles ſingt;
Und laſſe, was dem Höchſten klingt,
Aus meinem Herzen rinnen, u. ſ. f.

Alsdann theilte unſer Paſtor ſeine Zeit ungemein ordentlich ein, in drey Theile: Einen zum Eſſen, Trinken und Schlafen; denn junge Leuth ſchlafen gerne; einen andern mit ſeinem Suſchen; einen dritten endlich mit der Muſick, mit ſeinem Federvieh, Vogelkeffigtmachen, und andrer künſtlicher Arbeit. Und für Predigten, Krankenbeſuche, kurz für ſeine Amtsgeſchäfte — Ach! der arme Mann hatte ſich eben überrechnet und vertheilt, und mußte alſo zu dieſen — wiewohl ungern genug, von den andern wieder etwas wegſtehlen. Das war denn nicht recht. Wol-

*) übertaut

len doch die Allerweltshofmeiſter alle Dinge beſſer wiſſen. Da hieß es, man habe bey Haus ihn niemal beten gehört; ein Seelſorger müſſe wachen und beten. Ey, ey, da wacht Euch eine ſo junge Haut gerad alleweil — wollte lieb Suschen doch auch bewacht ſeyn! Und dann hatte der gute Mann ja ſonſt alle Hände voll zu thun, hüpfte und ſprang ja wie ein Haſe von einer Stelle zur andern, und trug ſeine Tiſchler- und Drexler-Arbeit herum wie eine Katz' ihre Jungen. Das ermüdete ihn dann natürlich. Manchmal hatte es mit ſeinen Kunſtwerken ſolche Eile, daß er kaum Zeit fand ein Präſent *) anzunehmen, mit einem: Dank hend **) ihr! zu lohnen, und husch! wieder mit ſeinen Hämmern und Vorrer an allen Wänden 'rum zu poltern„.

„So war die Lage der Sachen, als er plötzlich, unterm Vorwand, ſein Vater ſey krank geworden, nach A*. berufen ward. Er verreiste; der Vater ſtarb, und jedermann wünſchte, daß der Sohn wieder eine Frau mit ſich brächte, weil's faſt niemand gern haben mochte, daß er eine Landstochter nehmen ſollte. Nur etliche Mädchen vergoſſen im Stillen ganze Salzbäche von Thränen; ſolche nämlich, von denen jede ſich's in den Kopf geſetzt, trotz der andern, Frau Pfarrerin zu werden. Mittlerweile hatten wir doch keinen gänzlichen Mangel an geiſtlicher Koſt. B*. ſchrieb ein Paarmal hieher; und zwar das zweytemal, daß er ſich wieder glücklich ver-

*) Verehrung

**) habt

heurathet habe. Das erweckte bey den meiſten groſſe Freude, als mit Eins das Gerede gieng, das N. N. Suſchen befinde ſich — allzuwohl. Etliche alte Weiber wollten ſich das nicht umſonſt geſagt ſeyn laſſen, hinterbrachten's in optima Forma den Eltern und Gemeindsvorgeſetzten, und dieſe der Juſtiz. Suſchen wurde vernommen, und geſtuhnd augenblicklich alles haarklein: Wie, wo und wenn. Potz Kreutz-Bataillon! welch ein Lerm innert einer Viertelſtunden, durch die ganze Gemeinde, und (denn die Couriers giengen ſchleunig ab) noch vor Abend in allen ſieben und ſiebzig Bergen unſers Landes, als wenn der Feind ins Land eingebrochen wäre. Schloſſer und Schmied, Spinnner und Weber, alles legte die Arbeit hin. „Ach, ach, ach„! „Oh, oh, oh! „Was haben wir für ein Elend„! rieſen die frommen Layen, und: „Hilf Herr! die Heiligen haben „abgenommen„, die orthodoxen Pfarrherren. Nach der Weiber Meynung hätten beſonders die beydſeitigen Mütter beſſer hüten ſollen. Die Spottvögel machten Satyren. Da hieß es z. B. unſer Peter habe die Inſel St. Suſanna erobert, die Veſtung auf dem Careßirbergchen in eigner hoher Perſon beſtiegen; einen ſo dapfern Mann ſollte man den Engländern zuſchicken, u. dgl. Inzwiſchen gab es noch immer eine ſtarke Anzahl Leuthe, beſonders vom Weibsvolk, die unſern Seelenhirt ſo ſtark liebten, daß ſie ihm auch dieſen Seitenſprung gern hätten vertuſchen mögen, nur damit ſie ihn behalten könnten. Aber bey allem Frühaufſtehn war es ſchon zu

ſpäthe, nachdem die Sache ſo allgemein ruchbar geworden „.

„Während dieſem Tumulte erſuchten unſre Vorgeſetzten den Pfarrherr zu G*. auf einen beſtimmten Tag, einen Stillſtand *) zu halten, und ſiehe, während dieſer Verſammlung kam unſer B*. wieder von A*. an; ſah' und laſ', ſo viel er ſonſt auch Löffel ſeyn mochte, auf allen Geſichtern, was die Glocke geſchlagen hatte. Ich ſelber hab' ihn nicht geſehen; aber andre ſagten's mir, wie Angſt und Zittern auf ſeinem ſchönen Geſicht, und an allen ſeinen Gliedern ſichtbar geworden; er der ſonſt ein ſolcher Held war, Inſeln eroberte, die flüchtigſten Haſen erlegte, und die ſchlaueſten Elſtern, wie ein Bayeriſcher Hieſel, von den höchſten Bäumen herunterſchoß. Aber freylich wurde ihm auch die Sache rund und kurz ins Geſicht geſagt. Daher nahm itzt B*. ſeine Zuflucht zum Bitten, Heulen und Wehklagen, und endlich, da alles nichts helfen wollte, zum Gelobieten; aber ebenfalls vergebens, denn niemand wollt' ihm den Mantel liehen. Alſo ſchloß er ſich auf ſein Zimmer ein, und befahl der Köchin ein Paar Tauben zu würgen, um bey einem guten Mählchen ſeines Grams zu vergeſſen. „Ah„! ſchrie die Nachbarin, als ſie dieß hörte, mit verkehrten Augen: „Einen Schluck kalt Waſſer, oder ein Paar Taſſen „Thee, ſollte man denken, wäre beſſer geweſen. „Wie konnt' ihm noch der Sinn an das Freſſen

*) Conſiſtorium

„kommen? So hätt' es David nicht gemacht„! Die Närrin, drum heißt er auch Peter„.

„Des folgenden Tages machte ſich unſer Paſtor bey früher Morgenszeit aus dem Staub, und ſchrieb von G**. aus ſehr klägliche Briefe, die aber, wie viele glaubten, nur aus dem obern Stockwerk, nicht aus dem Herzen kamen. Die Sache übrigens ſtuhnd nun ſo wie ſie ſtuhnd. Man ſchrieb den Jammer auf A**. und erhielt ſehr theilnehmende Antwort. B**. will, wie es heißt, die Sentenz ſeines Gnädigen Landesherrn in N. N. erwarten. Vielleicht ſchiffet er gar nach Amerika, und kann da Colonisten pflanzen„.

So ſchrieb mir mein Freund von S**. und dacht' ich beym Durchleſen dieſer Geſchichte wohl hundert mal: Es iſt nichts unter der Sonne neu!

4. Aug.

Bald wär' er mir entwiſcht, der edle, warme, wohlthätige Julius, ohne ein Wörtchen zu ſeiner Ehre zu ſagen. Meynen gleich die Leuthe, er habe mit ſeiner Hitze groſſen Schaden gethan; 's iſt nicht halb ſo, man muß alles vergröſſern. Ja, auf Felſen und Sandblatten iſt's freylich in aller Welt dürre. Einmal mir war dieſer Monath von jeher herzlich lieb, obſchon ich oft drinn vor Hitze kaum ſchnaufen kann. Der immer helle Himmel, die alles erfriſchenden Nächte, die goldnen Morgen und Abende, o deren wird man nie müde! Und überhaupt einen ſolchen Junius und Julius werd' ich keinen mehr erleben. Aber itzt iſt's mir, wie alle Jahre zu dieſer Zeit, ſo düſter um's Herz, daß ich vor Wehmuth wainen mögte: Wie jeden Tag die Sonne ſo ſtarke Rückſchritte thut, der letzte Graswuchs auf unſern Wieſen ſteht, bald jede Bluhme verblüht, und der beraubte Roſenknopf ſo traurig noch ſeine letzten Knoſpen öffnet; wie die Frühlings- und Sommerſänger in den Lüften ihre hellen Stimmen verlieren, die Nachtigall nur noch ſeltene ſchwache Triller ſchlägt, und der Emmerling ſein: „Auch ich ein „Schnitter bin„! anſtimmt; wie itzt ein Freund ſolcher Naturconzerte über das Geſchwätz der Schwalben und das Geſchrey der Habichte ſo froh' ſeyn muß. Und dann die Erinnerung an meine eigene hineilende Zeit: Daß die Haare auf meinem Scheitel ſo dünne werden, und ich noch ein ſolcher Thor bin! Daß ich auch dieß Jahr ſo manchen lieben Tag

vertändelt oder verträumt habe, und meiſt ſeiner ungenoſſenen Schönheiten, und ſeines unwiederbringlichen Werths erſt dann gewahr werde, wenn er vorüber iſt. Und ſo, Elender! wird's wohl gehen, bis der Mann mit der Senſe kömmt, und zu dir ſpricht: „Deiner Arbeit war ſo viel, und deines „Aufſchiebens kein Ende. Komm her, Camerad! „itzt muſt' mit".

22. Aug.

Wie's mir wieder einmal, nach einem mühevollen Tage, ſo wohl bey meiner Nachtlampe iſt! Wie der ſchöne Vollmond vor meinem Fenſter ſo ruhig durch die Zweige der Bäume wallt, und ſich, faſt noch herrlicher, in der Thur ſpiegelt; wie dieſe, hier ſanft unter Erlen fortſchleicht, dort ſich murmelnd in einen Winkel drängt; itzt an einem Felſen anprellt, und kleine Wellen zurückſchlägt; dann wieder bald eine ſtille bald eine ſtrudelnde Seetiefe bildet, und endlich von neuem ſich ſo lauter und gerade fortwälzt, bis ins alles verſchlingende Meer! Und dann dieſes leiſe laue Lüftgen, dieſe von ſo vielen Reitzen belebte, und doch ſo einſame Stille, ſo anziehnd, daß ich mit den Nachteulen herumflattern möchte; aber nicht mehr, wie einſt in den Tagen meiner brauſenden Jugend, allen Blumenſtöcken und Mädchen nach; obgleich auch dieſe genoſſene unſchuldige Luſt mir itzt noch in der Erinnerung ſüß iſt, wenn ich ſo, Stunden lang, unter dem Fenſter meiner Schönen vermummt, und mit verſtellter

Sprache, ihnen hübsche Dinge sagte die sie gern hörten, und ich selber nicht unfein fand. — O, ich muß hinaus, hinaus, in diese nächtliche Gotteswelt, auf meine mir so liebe Rasenbank. Hier, der heiterste, freundlichste Himmel über mir; unter mir das ruhig schimmernde Thal, wie ein ganz neu für mich hingezaubertes Lustrevier, aus mildem Licht und sanften Schatten gewoben. — Solche wonnevollen Nächte, wie diese, waren nur jene im Jahr 55. in denen ich zu Aenchen hinflog; eine zumal, in welcher ich ihr meinen letzten Abschiedskuß gab, und dem guten Kind auch den seinigen nicht rauben durfte; und dann etliche in Berlin, wenn ich auf der Wache stuhnd, und: „Vaterland — Schweitzer„land — Tockenburg — Ach! liebes liebes To„kenburg„! — lauter heilige Namen für mich, unter tiefgehohlten Seufzern aussprach; so wie heute in dieß holde Nachtlicht hinaufguckte; mir's dachte, wie es eben itzt auch über meiner süssen Heimath leuchte; ihm so gern einen Gruß oder Klafter langen Brief mitgegeben hätte, und noch lieber selber mit ihm dahin durch alle Lüfte mich fortgewälzt hätte. So hingegen schien mir der Mond nicht — sondern ich glaube gar mit einem blutrothen Schleyer überzogen — im Lager bey Pirna, als mir's für meine Haut so herzlich bange war. Aber so, und vielleicht am allerschönsten in meinem Leben, als ich das erstemal wieder die mütterliche Erde küßte; so endlich — daß es meine Gebietherin nur höre! — in den Nächten meiner Flitterwochen; so selbst manche

angſt- und kummervolle Nacht in den Siebenzigers Jahren, wenn ſein holdes Licht mir ſo theilnehmend einen Troſt zulächelte, den ich mir ſelber nicht geben konnte.

Gott, du biſt dir immer gleich, und alle deine Werke, ſo herrlich und ſo gut, ſind ein Spiegel von dir!

---

25. Okt.

Hörst du, Mensch im Land Tockenburg und in den benachbarten Gegenden! an dich ist heut meine Rede gerichtet; und ihr Innhalt sollen die itzigen gesegneten Herbsttage seyn, wo du und ich in den mancherley Ausbeuten von Gottes Erde uns so voll und satt herumwälzen, daß wir sie kaum alle unter Dach zu bringen vermögen. Aber, du kleinmüthiges und verzagtes Ding! erinnerst du dich noch deines Klagens und Grießgrammens vor einem Jahr um diese Zeit, bey dem häufig eingefallenen Regen und frühen Schnee, wie du da nach Propheten Weise die Hände rangst und ausriefst: „Schlecht „Wetter im Herbst, künftig eine schlechte Erndte"! Dann gieng's freylich auch den ganzen Winter hindurch nie nach deinem Willen; durft' es nur lau werden, so wolltest du kalt haben. Hinwieder im Lenze mochte ein Ach! dem andern kaum entrinnen: " Ach! dieß Jahr wird's gar nicht Sommer „werden; der Märzenschnee ist der Saat schädlich; „alle Baumfrüchte sind dahin O Weh, o Weh! „die alte Theurung ist wieder vor der Thür. „Huh! der liebe Gott gönnt uns doch wenig Gu„tes", u. s. f. u. s. Alles mit — weit Mehrerm.

Nun kam der May, und deine Bäume blüheten, wider dein Vermuthen ausserordentlich schön; das Heu auf deinen Wiesen wuchs zum Erstaunen hoch wie eine Mauer, und beug sich an den herrlichen Einsammlungstagen so willig über deine Sense, daß es eine Lust war. — Aber da sollt' es dir geschwin-

de auf deine Stoppeln regnen, und das wollt' es nicht. Izt gieng dein Geiuſen ſchon wieder an: "Mein Gott! ſo muß alles verbrennen; Emd*) „giebt's gar keins; die Feldfrüch e welken hin, „ohne Korn; die Bäume laſſen die jungen „Aepfel fallen; die Erdbirrn werden noch wohl „im Boden verdorren; die Müller haben kein „Waſſer mehr. Jn den benachbarten Fruchtländern „ſoll alles verhagelt ſeyn. Au Weh! Nun fan„gen die Lebensmittel gar an zu ſteigen; das hab' „ich wohl gedacht. Hie und da hört man vom „Viehpreſten; und, wer weißt was noch unter die „Menſchen kömmt". Dann ward's auch in unſern Vergländern allmählig ſchwühl; ſchon bebteſt du nieder, und jede Wolke ob deinem weiſen Haupt preßte dir tauſend Seufzer aus: "Ach! auf ſolche Hitze „iſt nichts zu erwarten, als ſchwere Wetter"; und: „Hin iſt hin; verdorrt iſt verdorrt; was todt iſt, „wird nicht wieder lebendig werden"! Izt flogſt du ängſtlich mit deinen Malterſäcken auf alle Märkte, dir Vorrath auf Jahr und Tage zu ſammeln, und deiner Klugheit zu genieſſen. Nun aber, o du verzagtes Mittelding von Menſch und Haſe, ſiehſt du, wie der Ritter von Samaria, mit deinen eigenen Augen, oder was noch beſſer — iſſeſt mit deinem eigenem Munde, was du nicht geglaubt haſt. Denn ſiehe, nun iſt der Herbſt vor der Thür', und einer der geſegneiſten, die du je erlebt haſt. Du biſt geſund und munter, haſt Hülle und Fülle; und, was du nicht haſt, kannſt du dir um ein Klei-

*) Sommer.

nes mit der Arbeit deiner Hände verdienen. Und, was denkst du nun? Etwa, daß dein ängstliches Sorgen alle diese Dinge hervorgebracht? Wahrlich, wenn du die ganze Zeit über geschlafen hättest, stühnd' es um deinen Ueberfluß gerade so gut, wie es wirklich steht. — Wirst du also von heute an klüger werden für immer? O nein, denn schon fängt dein tropfschlägiger Kummer von neuem an: „Mein! 's ist doch gar zu frühe kalt, schneyt's ja „ins Laub; im May wird's also auch wieder kom„men. Der Oktober ist so naß, gerade wie der „vorige. Freylich ist's dieß Jahr noch gut gegan„gen; aber es kömmt nicht alle Jahre gleich; die „Witterung kennt keine Regeln mehr." Willst sagen, du kennst sie nicht, wirst sie ewig nicht kennen, oder wenigstens solche Kenntniß durch dein Prophezeyen minder als durch ausharrendes Beobachten erwerben können. Hörst du also, Menschenvölkgen! dich — nämlich nicht dein ganzes Geschlecht, sondern nur eine Kommun derselben red' ich itzt an; dich, den der grosse Pöbel gemeinen Pöbel, und der Weise das Mark der Erde nennt, dich einsames, einfältiges Bauernvolk! dich möcht' ich belehren; bist du mir doch am nächsten verwandt, und der Belehrung am fähigsten; dich, glücklichstes Glied der Menschheit! möcht' ich, wo möglich, noch glücklicher machen, und dir nämlich heute, wie immerdar, das einzige Mittel, zu diesem Ziel zu gelangen, recht nahe ans Herz legen: Sey munter bey deiner Arbeit, aber erwarte ihren

Segen vom Himmel, und genieſſe ihre Früchte mit Freuden.

28. Okt.

Wie mir das Für und Wider ſchon lange durch den Kopf geht! Ach! dürft' ich nur frey handeln. Doch, nun iſt's einmal angezettelt, und die Kriegsliſt nicht unfein erſonnen. Und was denn?

Schon lange, und zumal dieſen ganzen Sommer über, hatt' ich groſſe Luſt, noch einmal, vielleicht in meinem Leben zum lezten Mal, eine kleine Reiſe nach Zürich zu machen, und dann die Rückkehr über Schaffhauſen zu nehmen, wo ich in meiner Jugend mehr als ein Abentheuer beſtuhnd. *) Aber, bewahre der Himmel, nur den Gedanken daran durft' ich bey meiner Herrſchaft nie blicken laſſen, bis mir denn eben geſtern Abends, wie geſagt, eine Kriegsliſt einfiel, die mir indeſſen anfangs auch ein Paar Scrupel erweckte. Aber, was hilft's? Entweder Liſt, oder keine Luſt! Und leider war die Frage bald entſchieden. Alſo, ich ſchrieb geſtern ein Briefgen, und machte meiner Gebietherin weiß, es ſey von einem Herrn ** mit dem ich Geſchäfte mache, und der mich nach Schmerikon beſchied. Nun war alles gut; aber, hieß es, mein jüngerer Bube ſoll mich begleiten. Deſto beſſer.

*) S. Die Lebensgeſchichte. p. 88. u. f. f.

## 6. Nov.

Den 29. Okt. brachen wir auf; und meine Frau nahm wahrlich freundlicher von mir Abſchied als ich's verdiente. Auch plagten mich anfangs allerley widrige Ahndungen, ich möchte meinen Betrug und meinen Vorwitz theuer bezahlen müſſen. Endlich konnt' ich doch dieſe Grillen vertreiben, ſchwatzte mit meinem kleinen Jakob, ſang, pfiff, und dachte: Es iſt nun eingefädelt; wärſt eine feige Memme, wenn du's itzt nicht genöſſeſt: Weib und Kinder ſind ja Gott befohlen und wohl verſorgt. So kamen wir bis ins Schwarzholz, wo man ſonſt eine herrliche Ausſicht über den Zürcher-See hat; aber die war diesmal mit einem ſchuhdicken Nebel bedeckt. Ach! dacht' ich, ſchon wird etwas von meinen Ahndungen erfüllt; was ſoll ich in dieſer egyptiſchen Finſterniß machen? Das wird eine ſaubere Luſtreiſe werden, ſo durch dieſen kalten Nachbar durchzuwaden, u. ſ. f. Ich Thor — denn bald hätt' ich über dieſen ſchönen Ausrufungen nicht wahrgenommen, daß ich mich nur umwenden, oder zur Rechten und Linken blicken dürfte, ſo konnte — die Ausſicht kaum entzückender ſeyn; und jener Nebel ſelber gehörte mit dazu, der vor, neben und über mir liegenden Naturſzene ihr volles Intereſſe zu geben. Ueber unſerm Kopf die hohen Alpen, und noch höher das hellblaue Himmelsgewölk; neben uns das ewigfriſche Grün des Nadelgehölzes, von der Morgenſonne durchblizt; zun Füſſen eben unſer Nebelozean, hie und da von einer krauſen Welle

empört, aus welcher, wie von der Zauberruthe berührt, die Insel irgend eines besonneten Hügels hervortrat. Dann wurden allmählig die beydseitigen Ufer des Sees, und endlich auch sein Beth, von ihrer Hülle frey. Welch ein Anblick, und welche Veränderungen! So ging's bis nach Schmerikon. Von hier sandt' ich meiner Frau ein Briefgen; meldete ihr dieß und das, allerley Nichts mit grossem Gepränge, und schloß endlich mit der Nachricht, ich müßte mit meinem Herrn ** auf Zürch, und werde vor dem Sonntag kaum nach Haus kommen. Während meinem Geschreibse blickt' ich einmal auf; mein kleiner Jakob lächelte mich so unbefangen an, und ich ward roth bis über die Ohren, daß ich die Mutter des Buben nun zum zweytenmale zu täuschen im Begriffe stund. Aber es blieb denn doch bey dieser fliegenden Hitze! — Gegen Mittag marschirten wir weiter bis Rapperschweil, und spiesen dort zu Mittag; auf den Abend noch bis auf Stäfa, alles dem rebenbekränzten Ufer nach; vielleicht dem schönsten Amphitheater in der Schweitz. Ich stuhnd immer stille, durchguckte alles in die Kreutz und Quere, und konnte des Anblicks nicht satt werden. Als es gegen Nacht ging, machte' ich meinem Jungen noch Freude mit Braut über See. Auch er hatte seine heutige Pilgerschaft sehr vergnügt zugebracht. Zwar richtete er seine Aufmerksamkeit, als ein Kind, wie billig, meist auf unbedeutende Dinge; und was ihm vorzüglich gefiel, waren die dicken Bäuche der Wirthe.

Des folgenden Morgens ging's, doch erſt gegen neun Uhr, weiter über Männedorf, Meila, Herrliberg, Küſnacht u. ſ. f. in die Stadt; immer dem Geſtade nach, das von ſchönen Landhäuſern und herrlichen Obſt- und Blumengärten wie beſäet iſt. Gegen Zürch zu, ſchienen mir jedoch die Gebäude meiſt älter und nicht mehr ſo zierlich zu ſeyn, wie in den obern Dörfern. Küſnacht hatte ſich noch nicht vollends aus ſeinen ſchrecklichen Ruinen vom J. 1778. erhoben. Ganz nahe an der Stadt mußten wir noch ein Weilchen ausruhen. Mein kleiner Jakob war todtmüde. Dennoch ſtolperten wir, als wir zur Pforte hinein kamen, noch erſt durch manche Gaſſe, gaffte an alle Häuſer hinauf, und langten endlich 4. Uhr Abends beym Schwerdt an; wo uns denn freilich die Zeit eben nicht vorbeyflog bis 8. Uhr, wo die Eſſgloke geläutet wurde; denn in dieſem Gaſthofe, wo beſtändig fremde Herrſchaft logirt, geht alles ungemein ordentlich und methodiſch zu. An die zwanzig Knechte und Mägde ſind zur Bedienung da. Der Gaſtwirth ſelber, Herr Ott, fällt wie ein feiner Staatsmann in die Augen.

Mein Hauptzweck war, Zürchs groſſe und berühmte Männer einmal mit Leibesaugen zu erblicken. Der erſte bey dem ich anſprach, war der Doktor Hirzel; er nahm mich mit beſondrer Freundlichkeit auf; ich fand an ihm, was ich mir vorgeſtellt hatte, einen im Umgange eben ſo hoch aufgewekten, als aller wiſſenswürdigen Dinge kundi-

gen Mann; und noch nie hab' ich einen Stadtherrn gesehen, der den Bauernstand so hoch nicht bloß zu schätzen, sondern auch zu ehren weiß. Er gab mir den Knecht mit zu einem Herrn ***, an den, ich von unserm Pfarrherr empfohlen war. Derselbe war etwas kränklich; aber ich fühlte mich, durch seine liebende Mittheilung, und die Harmonie unsrer Gesinnungen über religiose Gegenstände zumal, von dem ersten Augenblick an, zu ihm hingezogen. O wie gern' möcht' ich diesem Herzensmann seine Gesundheit erbitten. — Hernach ging ich zu dem Rathsherrn Geßner, einem kleinen Männchen, wie wir Bauernsiegel etwa zu sagen pflegen, und der zwar keinem Schäfer, aber, wie es seyn soll, einem Dichter desto ähnlicher sieht. Die durchdringende und doch so angenehme Leuchte seiner Augen flößte mir das größte Zutrauen ein. Wie ich ins Zimmer trat, stuhnden etliche, ich glaube französische Baronen, auf den Zehen vor ihm; ungeachtet ich der Sprache nicht kundig bin, bemerkt' ich doch an seinem lachenden Munde, und hinwieder an ihren Spitzmäulern, daß er ihre geschraubten Schmeicheleyen denk' ich, mit lauter treffendem Witz erwiederte. Der vortreffliche Mann, bey dem ich nachher ein Paar Stunden zubrachte, und der sogar meinem läppischen Urtheil über Miltons und Klopstocks über- und unterirrdische Phantasieen mit Nachsicht zuhören mochte, hatte endlich gar die Güte, meinem Buben die Druckerey zu weisen. —

Nun marſchirten wir weiter zu Herrn Lavater. Ich traf ihn auf ſeiner Studierſtube an: "Was „wollt Ihr"? ſagte er. "Den groſſen Lavater „ſehn", ſagte ich; und er: "O, Ihr ſeht nichts „als einen armen Sünder"; und ich: "Ach! das „ſind wir ja alle." Dieſer merkwürdige Mann, der, ſo unbeſcheiden, bald von jedem Landſtreicher, ſo wie es gerad' itzt auch von mir geſchah', überlaufen wird, mochte mich anfangs ebenfalls für einen Bettler halten, und bemerkte mir nämlich: „Daß er dießmal weder mit geiſtlichem noch mit „leiblichem Gold verſehen ſey." Ich ſagte ihm aber, wie er's gern hören mag, ganz rund heraus: daß ich zwar ein armer Wicht, aber doch des leztern nicht bedürftig ſey; das erſtre fänd' ich in ſeinen Schriften. — Dann beſchenkte er mich wirklich mit ſeiner Silhouette, etlichen kraftvollen Taufzetteln, und einem artigen Büchelgen. Nachwerts wurden wir in einem ſehr ernſthaften Geſpräche durch eine Kiſte voll Kupfer und Zeichnungen unterbrochen, die ihm von einem gewiſſen Lips, den er ſehr großmüthig zur Kunſt gefödert hatte, aus der Fremde anlangten. Itzt nahm ich meinen Abſcheid, und dachte: Nun Herr, laſſeſt du deinen Diener, u. ſ. f. Vor der Hausthüre langte ſchon wieder eine ganze Prozeßion fremder Herren und Damen an; mein kleiner Jakob hielt es für eine Hochzeit. — Auf den Abend wurd' ich zu einer Geſellſchaft ziemlich junger Herren eingeladen; ſie guckten mich alle durch und durch, und thaten ungleich

mehr Fragen an mich, als ich beantworten konnte. Ich nahm aber bald den Reißaus.

Den 1. Novembr. streiften wir des Morgens noch eine Weile in der Stadt herum, bestiegen den Münsterthurm, u. s. f. Nach dem Essen gieng's nach Winterthur; des folgenden Tags über Elgg, Dänikon, Eschlikon, Sirnach und Rickenbach nach Hause, wohin ich dann, wie die meisten Pilger, nebst etwas wenig Erfahrung, freylich hauptsächlich einen leren Beutel und müde Bein' zurückbrachte. Und kurz, diese Reise war nicht weder mein größtes noch mein erstes Narrenstück, und wird auch nicht mein letztes seyn. Im Ganzen war's noch gut genug abgelaufen; und, was den Betrug anbetrift, wird er so bald nicht an den Tag kommen.

7. Nov.

Was nützt das Reisen? Viel oder nicht viel, nachdem der Mann ist. Dem Gescheuten nützt eben Alles, und dem Narrn Nichts. Nun möcht' ich nicht sagen, daß ich gerade gescheut wäre; und ausdrücklich zu behaupten daß ich ein Thor sey, will mir auch nicht recht von der Leber. In Absicht auf Moralität ist der Vortheil eines solchen Herumziehens für mich eben nicht groß; denn ein bischen weltklüger zu werden, ist wahrlich noch ein zweydeutiger Gewinn. Vollends ohne Geld ist's ein elendes Reisen, und Sparen ist da am allerwenigsten meine Sache. Nur ein Paar Tage von Haus, so komm' ich in jeder Rücksicht schon aus dem Gleise, und wochenlang nicht

wieder darein. Ja, wer auf Reisen mit Handwerk oder Gewerbe sein Brodt zu gewinnen sucht, der lernt dann schon, im Ausland wie bey Hause, wo nicht einzig doch vornehmlich auf seinen Beruf zu sehn; des Morgens frühe, des Abends spät zu seyn, keine Strapazzen zu scheu'n, und besonders seine Ausgabe pünktlich nach der Einnahm' einzurichten. Aber dazu braucht's einen gesetzten Mann, den ich vielleicht in meinem Achtzigsten wohl noch werden kann. Und kurz solche Handelsreisen sind nicht jedermanns Ding. Ich weiß ein trauriges Beyspiel hievon, ich meyne des jungen P**. von G**. seines. Sein Vater, ein grosser Handelsherr, nahm ihn mit sich nach Rußland. Aber der Bursche gab wenig Achtung auf die Geschäfte; ließ überall den Vater sorgen und zappeln, und stellte sich endlich, da sie auf ihrer Rückkehr nach Riga kamen, als ob ihn ein plötzliches Heimweh ergriffen hätte. Der gute Alte ließ sich bethören, gab ihm eine hübsche Bourse, und erlaubte ihm, mit der Post vorauszureisen. Aber schon in der nächsten Stadt ließ er Post Post seyn, und sah' sich nach aller Gattung verbotener Lust um, so daß er seinem Beutel in wenig Zeit auf den Boden sah'. Zufällig traf er auf einen Landsmann, der seinen Vater kannte, und ihm willig ein Paar hundert Thaler lieh. Daraus kauft' er sich ein holsteinisch Pferd, worauf denn auch diese Summe bald verritten war, ohne daß er damit um ein Merkliches weiter gelangte. Als nun von den zweyhundert Thalern kaum noch zwanzige

übrig blieben, jagte er in forcirten Tagereisen bis Frankfurth an der Oder, wo er seinen Hollsteiner einem Schmied in die Kur gab, und, als diese nicht gelingen wollte, das arme Thier um ein Spottgeld verkaufen mußte. Aber auch dieses hatte ihm eine Dulcinee nicht nur in Einer Nacht aus der Flecke gelockt, sondern ihn noch per Saldo einem preußischen Werber überliefert, von dem er itzt nur so gerne ein kleines Handgeld empfieng. Nachwerts kam das Pferd zu Ulm auf den Markt, wo es der erwähnte Landsmann, der durch Zufall um dieselbe Zeit dort anlangte, erkannte; von dem Verkäufer die Geschichte seines Reuters erfuhr, und solche dem bedauernswürdigen Vater überbrachte, der bey seiner Rückkehr den Sohn schon längst wieder im Schooß seiner Familie erwarmt zu finden hofte, und ihn aber itzt, freylich nach langem Kampfe, auf das Zusetzen strenger Geschwister hin, noch so vieler von Zeit zu Zeit erhaltener Zuschriften ungeachtet, wenigstens noch eine Weile seinem Schicksal überlassen wollte. Aber diese Zeit mochte Freund Urian nicht erwarten, und nahm mit etlichen Spießgesellen gleichen Gelichters den Reißaus. Bey Nacht und Nebel kamen sie glücklich wie sie wähnten bis ins erste sächsische Dorf, das aber unglücklicher Weise bloß — das letzte preußische war. Noch eine kleine halbe Meile, oder, statt zu Fuß, auf dem verluderten Hollsteiner, so stuhnd er auf freyer Erde. Aber, was seyn soll schickt sich wohl; sie wurden verrathen, eingeholt, nach ihrem Regi-

ment zurückgebracht, und, o Jammer! Spißruthen gejagt. P** ferneres Schickſal hab' ich bis auf dieſen Tag nie erfahren können. So viel indeſſen von Reiſen, wozu einen nicht Beruf oder Noth treibt.

15. Dez.

Selten verstreicht ein Tag, wo wir nicht ein Glück haben, oder einer Gefahr entgehen; aber nicht alle Tage sehen, fühlen und erkennen wir's. Gestern Abends, auf dem Heimwege von Ganterschweil, wollt' ich auf der dortigen Hohlstrasse einem schwer geladenen Wagen ausweichen, glitschte auf dem beeisten Pfade, fiel rücklings zu Boden, und rutschte gerade zwischen die Räder. Der Wagen war in schnellem Gange, die Strasse eng und hart gefroren; es schien unvermeidlich, und fehlte auch gewiß keinen Zoll, so hätt' mir das hintere Rad beyde Beine zerquetscht, hätte mir die gütige Vorsehung nicht so viel Geistesgegenwart geschenkt, daß ich mich blitzschnell drehen, und die Füß' in die Höhe recken konnte. Ein Beteljunge gieng eben auch dem Wagen nach: „Dir hätt's, beym D** können fehlen„, sprach' er; und ich: „Ja! .. das ... „hätt's„; und schlotterte *) an allen Gliedern. Kurz, ich weiß, wie mir's zu Muthe war; allen Menschen, die mir bis nach Haus aufstiessen, hätt' ich von meinem Glück erzählen mögen; aber ich wußte gar zu wohl, daß ein andrer nicht die Empfindung hätte, wie ich und der Betelbub, der ein Augenzeuge davon war, und sein Erstaunen — Gott verzeih's ihm — freylich durch einen Schwur bezeugte, aber sich auch so innig mit mir zu freuen schien, daß ich's itzt nicht begreife, warum ich den

*) Mir schauerte es

Geſell nicht beim nahm, oder ihm doch einen dreyfachen Zehrpfenning gab.

21. Dez.

O wie muthen mich alle deine Werke, und alle deine Einrichtungen an *), du groſſes, wunderbares Weſen! Hängt itzt grauer Nebel wie ein Trauerflor über unſre Berge hinab, ſtehn gleich die Wälder blank da wie ein gepanzertes Heer, und pfeift's durch die Lüfte, daß dem wandernden Hörer bald alles Hören vergeht, ſo bricht doch, ſo bald er wieder bey Haus iſt, dein Licht ſchon am frühen Morgen ſo erquickend in ſein Schlafgemach. Und dann die trauten, ſtillen Nächte, wie ſie unſerm Geiſt ſo geſund ſind! Wie er da ſo feſſellos und unzerſtreut in höhere Reviere zum Nachdenken über ſeine groſſe Beſtimmung, und vollends zu dir, Unendlicher! ſich erheben kann!

*) Provinzial, für: Wie ſind ſie mir ſo anmuthig.